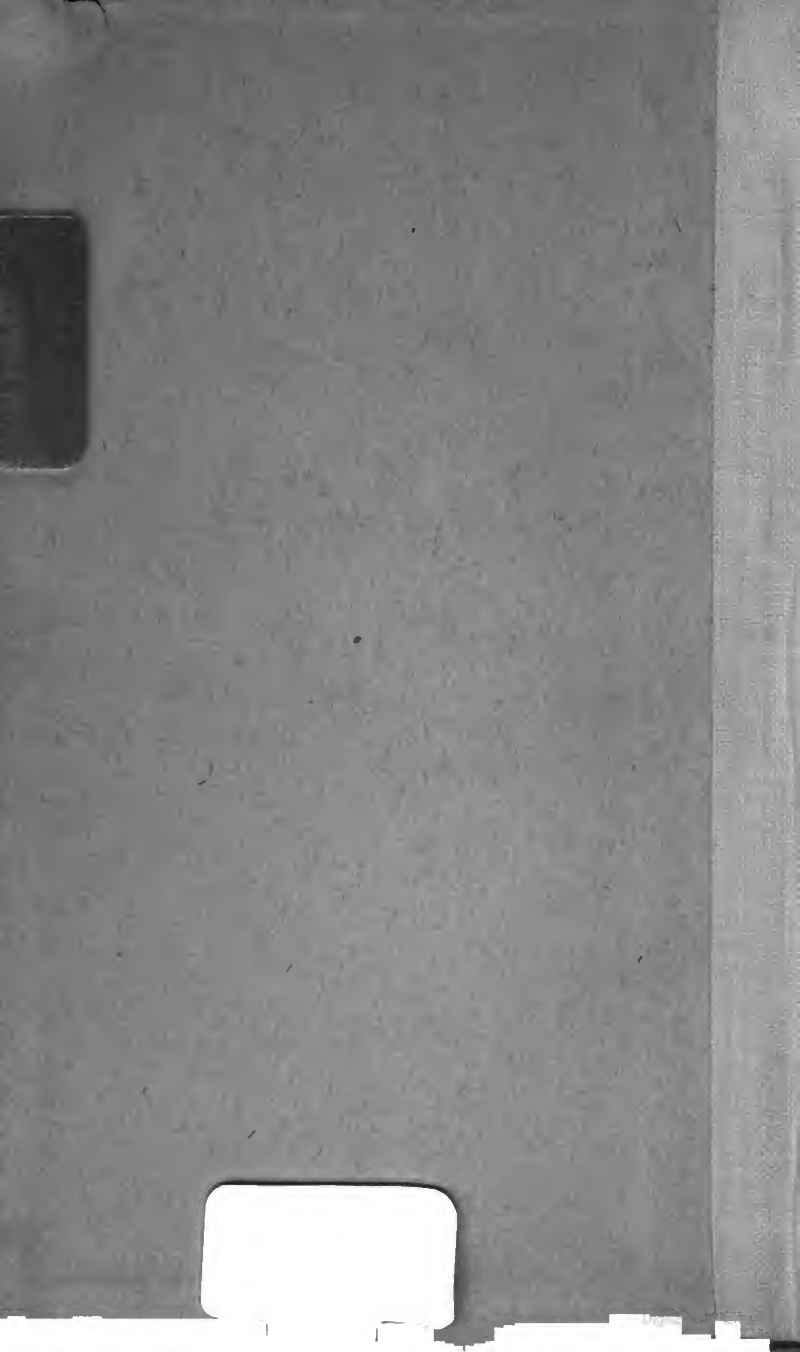
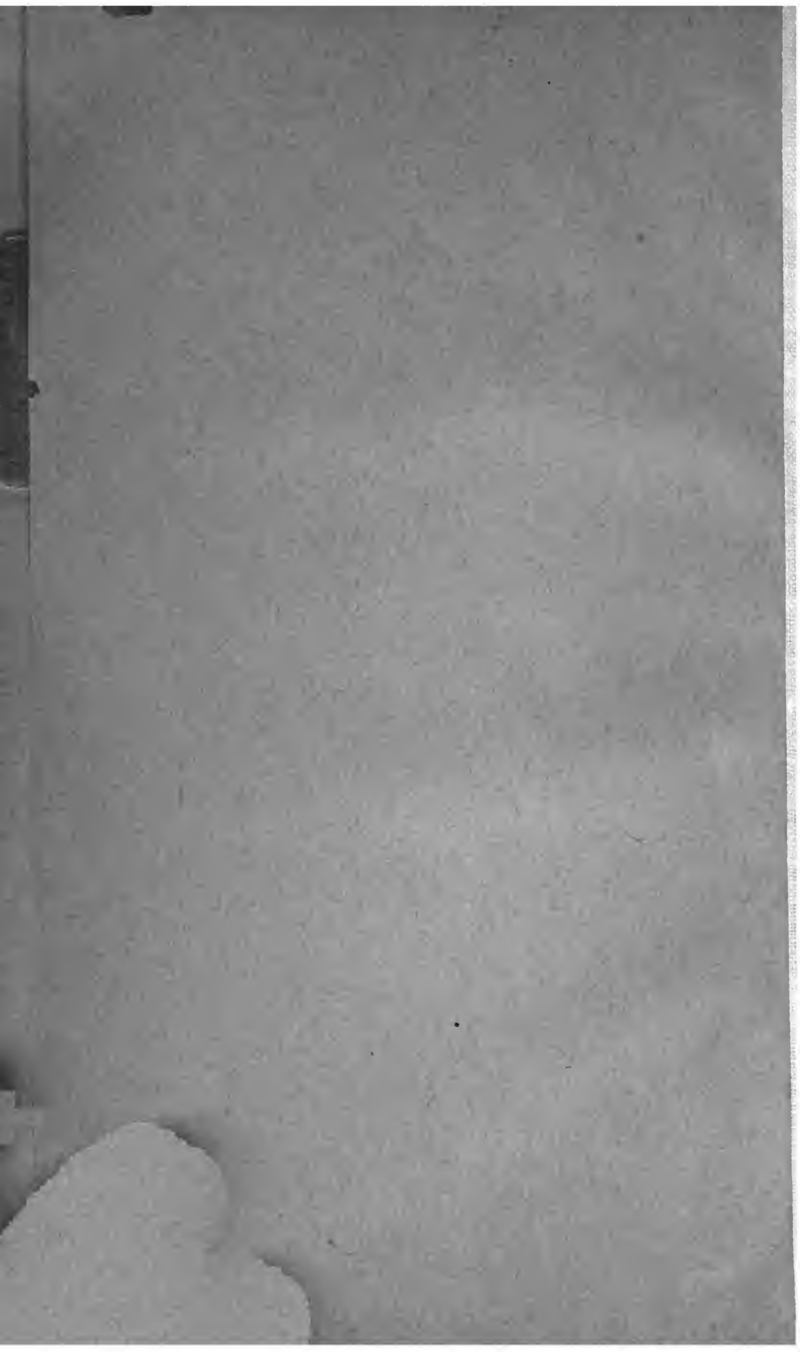






Zeitschrift

für

die Wissenschaft der Sprache.

Herausgegeben

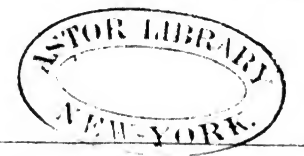
von

Dr. Albert Hoefer,

ordentlichem öffentlichen Professor an der Königl. Preuss. Universität zu Greifswald, Mitgliede mehrerer Gelehrtenvereine.

Dritter Band.

Erstes und Zweites Heft.



Greifswald 1851.

C. A. Koch's Verlagshandlung.

(Th. Kunike.)

Vorwort.

Dass ich den neuesten Heften dieser Zeitschrift, anders als bei den früheren, ein kurzes Vorwort mit auf den Weg gebe, geschieht vorzugsweise in der Absicht und dem Wunsche, der hie und da verbreiteten Meinung, als habe meine Zeitschrift mit dem Schlusse des zweiten Bandes zu erscheinen aufgehört, desto nachdrücklicher entgegenzutreten. Ich hatte in dem fünften Hefte das meinige gethan, dieser durch eine längere Unterbrechung der Zeitschrift vielleicht hervorgerufenen Ansicht vorzubeugen, — zum guten Glücke erweist sie sich jetzt vollends als ungegründet, da ich dem Publicum die erste Hälfte des dritten Bandes darzubieten im Stande bin. Und wie in meinem Innern noch kein ernstlicher Gedanke an das Aufgeben des durch mich ins Leben gerufenen und mit Opfern mancher Art bisher erhaltenen Unternehmens aufgekommen ist, so wird es auch in Zukunft und trotz einiger in den äusseren Verhältnissen eingetretener Veränderungen wesentlich in gleicher Weise fortgesetzt werden.

Die Zeitschrift soll wie bisher der Wissenschaft der Sprache im weitesten Umfange dienen, sie wird aber fernerhin bestrebt sein, den europäischen und überhaupt denjenigen Sprachen vorzugsweise Berücksichtigung angedeihen zu lassen, die durch innere Vollendung wie durch praktische Wichtigkeit den meisten Anspruch darauf haben. Dass anderes, auch das Entlegenste, nicht ausgeschlossen sein, dass es vielmehr nur in einer gewissen natürlichen Beschränkung auftreten solle, versteht sich.

Indem ich in dieser Beziehung auf meinen Prospectus vom 9. Juni 1844 und die Andeutungen zur Er-

öfnung der Zeitschrift (Ostern 1845) verweise, entgeht mir selbst am wenigsten, dass der Plan nicht ganz so wie er mir vor Augen stand, immer ausgeführt werden konnte. Aber wer mit den Sorgen und Mühen eines Redacteurs bekannt ist, wer die fast ans Unmögliche grenzende Schwierigkeit aus Erfahrung kennt, eine Zeitschrift einem bestimmten Plane gemäss zu leiten, der wird dafür kaum noch eine Entschuldigung verlangen, vielleicht aber meiner Zeitschrift das Zeugnis nicht versagen, dass sie mannigfach eingegriffen und nach den verschiedensten Seiten anregend, ergänzend und belehrend gewirkt habe. Das aber war und wird die Hauptsache sein.

Ich werde meinen Herren Mitarbeitern, die ich hiemit freundlichst und angelegentlichst zur fleissigen Teilnahme einlade, auch künftighin rücksichtlich der Wahl und der Bearbeitung des Gegenstandes gern die allergröste Freiheit lassen, indem ich vertraue, dass sie selbst mit richtigem Gefühle immer das treffen werden, worauf es eben ankommt. Nicht auf Laune und Liebhaberei des Einzelnen, sondern darauf kommt es aber an, was der Wissenschaft not thut.

Zum Vorliegenden bemerke ich nachträglich, dass mein Hr. College Kosegarten die Güte gehabt hat, die in No. I enthaltenen syrischen Worte lateinisch zu umschreiben und dass No. II und III, wegen der nötig gewordenen Unterbrechung so lange liegen geblieben, bereits im Anfange des Jahres 1848 geschrieben sind. Die Herren Verfasser, denen ich bestens danke, sowie diejenigen, deren wertvolle Zusendungen ich für das nächste Heft zurücklegen muste, werden dergleichen einzelne Vespätungen als unvermeidlich gütigst entschuldigen.

Berichtigungen etwaiger Druckfehler erbitte ich immer für das folgende Heft.

Greifswald den ersten December 1850.

A. Hoefer.

I.

Ueber
die semitischen Wörterfamilien der Stämme
זפר, טפר (طفر, ظفر) ספר,
צפר (صفر, ضفر), שפר.[1])

Von Dr. Böttcher in Dresden.

Mit Anmerkungen von Professor Fleischer.

Diese Wortstämme näher zu untersuchen und in das Gewirr der lexikalischen Angaben für alle zugehörigen Wörter einen klaren, vollständigern und haltbarern Zusammenhang zu bringen, als ihn die ge-

[1]) Nach des Verfassers Wunsche habe ich seiner Abhandlung einige Anmerkungen beigefügt, jedoch nur um Einzelnes zurechtzulegen und nachzutragen, nicht um Alles, worin ich von ihm abweiche, zu erörtern. Diess würde ohne eine ausführliche Darlegung meiner Ansichten über semitische Lautsymbolik, Wortbildung und Bedeutungsentwicklung überhaupt der rechten Begründung entbehren und von wenig Nutzen sein. Im Allgemeinen nur so viel: ich glaube im Semitischen nicht an ursprünglich dreiconsonantische Stämme, wie der Vf. für die obigen „Lautcomplexe" annimmt, und finde auch hier eine Ableitung von den Wurzelsilben saf u. s. w. deutlich vorgezeichnet. Auch der Aufstellung einer zweiten Wortfamilie mit urverschiedener, unserem zwerch entsprechender Grundbedeutung kann ich nicht beistimmen. Aus den specifisch verschiedenen Bedeutungen der hierher gehörigen zweiconsonantischen Wurzeln fliessen auch die jener angebli-

wiss vielfach irrigen und zum Theil sinnverfälschenden Darlegungen bei **Gesenius** (Thes. I, 426. 555. II, 966. III, 1183 ff. Handwrtb. II, 763, 4. A.) und E. **Meier** (Wurzelwrtb. 199-204) gegeben haben, dazu ward uns in der Bibelstelle Jud. 7, 3 das vereinzelte ויצפר ein, wie es erst schien, unwichtiger, und für die Mühe der Forschung unverhältnissmässiger Anlass. Aber das auf dem weiten Umweg Gefundene versprach bald einen so reichen Gewinn für die semitische, und als Beispiel des sprachlich Möglichen zugleich für alle Wortforschung, dass es uns für den Fall der Bewährung durch Kundigere gar nicht reuen durfte, nach anderweiter Aufklärung jener Stelle auch an dem dadurch gleichgültiger gewordenen *ἀπ. λεγ.* nicht vorübergegangen zu sein.

Dort war nämlich das geographisch, wie Hr. Bertheau nachweist, unerträgliche מֵהַר הַגִּלְעָד viel leichter zu beseitigen als mit dem ganz unpassend dafür vorgeschlagenen מֵהַר הַגִּלְבֹּעַ. Denn trifft auch diess *Gilboa* mit den angegebenen Lager- und Kampfplätzen (6, 33. 7, 1. 22. Winer Realw. I, 428. 465 3. A.) ungefähr zusammen, so ist doch nicht abzusehen, warum jenen Entbehrlichen, zur Umkehr Aufgeforderten, da diese Umkehr der Aufforderung gleich nachfolgt (וַיָּשָׁב), erst noch der Ort, von wo sie umkehren sollen, genannt wird. Es genügte ja, nachdem der Lagerort, wo auch

---

chen zweiten Familie. Innerhalb der ersten aber hat der Vf. mit geübtem Sprachgefühl die richtig aufgefundene allgemeine Bedeutung der mit einem Zischlaute anfangenden Stämme durch einige ihrer Umgestaltungen und Verhüllungen glücklich durchgeführt, wogegen Anderes durch eine genauere Untersuchung auch hier in Wegfall kommen möchte.

Prof. **Fleischer.**

jene Aufforderung ergeht, schon V. 1 bezeichnet ist, die „Furchtsamen“ einfach „von **hier**“ umkehren zu heissen. Dagegen war *Gilead* als Heimathsort der Meisten im Heere (6, 35. Jos. 17, 5 ff. Dt. 3, 13), wie als sonst gewohnter transjordanischer Zufluchtsort (1 Sam. 13, 6 ff.) wohl erwähnenswerth; und um dies unveränderte הגלעד als solches **Ziel** der sofortigen Rückkehr genannt zu sehen, darf man nur מהר, statt des vor הג׳ aus sonstiger Gewohnheit den Uebersetzern und Punctatoren nahe gelegten, aber nach den Ortsverhältnissen unmöglichen מֵהַר, vielmehr nach 2, 17. 20, 23. Dt. 9, 12. Jos. 2, 5 מַהֵר *eilends* punctiren, so dass הג׳ Local-Accusativ wird. Denn der Zusammenhang verlangt ja offenbar: „Wer furchtsam und zaghaft ist, der **mache, dass er fort komme**, und **eile zurück** in das sichere, heimatliche Gilead.“

So muss denn **diesem** מהר auch das noch zweifelhafte vereinzelte ויצפר entsprechen, für welches die nach Abulwalid von Gesenius u. A. angenommene Deutung „er kehre um“ mit צפירה *Reif* (Jos. 28, 5. u. a.) und dem arab. ضفر nimmermehr erwiesen, und neben יֵשֵׁב dicht davor obenein ganz überflüssig ist. Jenes vermeinte, nur aus dem „Reif“ oberflächlich errathene „in *orbem* ivit“ ist dem gesammten semitischen Wortstamme צפר, wie seinen Verwandten זפר, טפר, ספר, שׁפר völlig fremd, und nicht einmal den am צָפִיר *haedus* (gleichfalls unrichtig) entdeckten „Bock*sprüngen*“ analog. Aber wo sonst eine für die „eilige Rückkehr“ passende Bedeutung im Bereiche jenes צפר und seiner Sippschaft zu finden, und an welchem Glied der grossen, schon von Gesenius geahnten, nur unrichtig geschiedenen **Doppelkette** diess einzig übrige biblische יצפר unterzubringen ist, das kann sich erst nach vollständi-

ger Durchmusterung und Sonderung aller Glieder mit Sicherheit ergeben.

Unverkennbar nämlich, und im Arab. bei צפר, טפר schon durch das ص und ض, ط und ظ geschieden, zieht sich durch den ganzen bunten Tross jener sichtbar laut- und sinnverwandten Wörter nicht, wie E. Meier in seiner höchst willkührlichen Weise voraussetzt, nur Eine an den ersten zwei Lauten haftende Grundbedeutung hin (wie entschieden unstatthaft das auch hier an die Spitze gestellte „Zusammenziehn" ist, wird sich bald von selbst erweisen), sondern eine zweifache, aber von vorn herein durch alle drei Wurzellaute gegebene Grundrichtung der Bedeutungen, die sich nur wie gewöhnlich durch die Mannichfaltigkeit der Anwendungen weiter vervielfacht. Jene Laut-Complexe טפר, צפר, זפר, ספר, שׁפר malen, wie wir unzweifelhaft erkannt zu haben glauben, einerseits:

I. sach- und schallnachbildend, ähnlich den Wurzeln ψα, ψαϱ, (ψαίϱω), *scab*, *scalp*, *σκαϱιφ*, *scharf*, *rasp*, *ritz*, *reiz*, ursprünglich (A) ein *Kratzen*, *Krallen*, (fühl- und hörbar), und diesem zunächst entsprechend noch Vieles, was (B) von Gehör-, (C) Gesichts-, (D) Geruchs-Eindrücken, jenen Gefühl-Reizungen ähnlich ist; andrerseits aber

II. rein sach-nachbildend, ähnlich unserm *zwr* (in *zwerch* = *quer*, niederd. *dwer*) ein *Legen* oder *Bewegen* in *übereinander* gehender Richtung. Hiernach gehören

I. zu A

α) in eigentlicher Anwendung:

1—7. Acte und Werkzeuge des *Krallens*, *Kratzens*:

1*) ظفر Conj. I. II. IV. VIII. *Krallen*, *Kratzen*, *einkrallen*, *erkrallen*. Zabisch: tnfr.

2*) سفر Conj. V. mit [*Kratz-*] *Spuren gezeichnet sein* (von der Haut).

3*) צִפֹּרֶן h., טְפַר, טוּפְרָא ch. tefro, tufro, syr. aeth. רפצ*), ظُفُر, ظُفْر, ظِ, أُظْفُور *Kralle, Klaue, Nagel, Griffel.*

4 ظَفَس *Krallen-Länge.*

5 مِظْفَار (erkrallendes, packendes) *Zänglein.*

6 شَفْرَة, شَ, *Schuster-Ale,* (Kratz-) *Messer, Schwertschneide, Spitzenschneide;* (bildl. als brauchbares Werkzeug) *Diener, Knecht.*

7 سَفْر Holz-*Raspel* oder *Feile.*

8—15. Ableitungen von Nr. 3 nach der Aehnlichkeit u. a. Beziehungen:

8 aeth. רפצ *Nägel beschneiden.*

9 ظفر Conj. II. *in Krallenform wachsen, spärliche kleine Gewächse* (zum heraus*krallen*) *hervorbringen; die Nägel glatt reiben.*

10 أُظْفُور (erkrallendes) *Ranken-Ende.*

11 צִפֹּרֶן, טוּפְרָא ch., tefro, syr. ظُفَار, أُظْفَار (nagelförmige) *Räucherklaue.*

12 ظفر Conj. II. *damit durchräuchern.*

13 ظُفْر (krallenförmiges) *Bogen-Ende.*

14*) tefro daino, syr. ظُفْر, ظَفَرَة (nagelartiges) *Fell im Auge.*

15 ظَفِرَ, ظُفِرَ *am Fell im A. leiden;* ظَفِر, مَظْفُور *mit Fell im A. behaftet.*

---

*) Die äthiopischen Wörter sind grösserer Sicherheit wegen mit hebräischen Buchstaben geschrieben worden und von der Linken zur Rechten zu lesen.

16—24 kratzendes oder kratzbares Animalisches:

16 sefre, syr. (kratzender) *Schnurbart.*

17 مِشْفَر, مَر, شَفِير *Lippe, Lippenrand.*

18 شُفْر, شَافِر *weibliche Schamlefze.*

19 شُفْر, شَ, (behaarter) *Augenliederrand.*

20 شُفَارِى *langkrallig* und *langohrig, spitz und lang* (von Ohren, Eidechsen).

21 شَفُور (krabbelnde) *Wespe, Hornisse.*

22*) صَفَر, صُفَار *(nagender) Rippen- oder Bauchwurm, Klauenwurm* 2).

23 صَفَار *Schafmilbe,* الأَظْفَار (vgl. Nr. 3.) *die dicken Schafmilben.*

24 سَقُور (kratziger) *grätenvoller Fisch.*

25—28 kratzendes oder kratzbares Vegetabilisches:

25 صَفَار, ص (kratzige) *Futterreste* im Thiergebiss.

26*) صَفَار (kratziges) *trocknes Dorngewächs.*

27*) صَفَارَة (dgl.) *verdorrtes Gewächs.*

28 סְפִיר talm. (ausgeklaubte) *kleine Erbsen.*

---

2) Im Bereiche des Stammes صفر zeigt sich nirgends etwas von Kratzen oder Schaben. Der Rippen- oder Bauchwurm ist nur der von der arabischen Volkssage verkörperte صَفَر, d. h. die Bauch-Leere, der an den Rippen oder Gedärmen nagende Hunger, oder die daraus entstandene gelbe, blasse Farbe des Gesichts, was mir wegen der deutlichen Farbenbezeichnung in dem gleichbedeutenden صُفار wahrscheinlicher ist. Dieselbe Bedeutung liegt den Wörtern 25, 26 und 27 zu Grunde, wie diess der Vf. selbst für 26 und 27 in der Anmerkung dazu als möglich zugiebt. Fl.

29—62. Unter Kratzen Erwirktes oder Wirkendes:

29 sefrotis, syr. (vgl. طيس) *Feilspäne.*

30 tefro, syr. (aufgekratzter) *Staub.*

31 sfrgl, syr. (vgl. גלל, kratzend gewälztes) *Reptil.*

32—62. Von besondern Arten kratzenden Thuns:

32—50. Zeichnen, Markiren, Schreiben.

32 טופרא rabb. (gezeichneter) *Umriss, Bild.*

33*) סָפַר, סִפֵּר h. (am Kerbholz?) *zählen.*

34 נִסְפַּר h. *sich z. lassen, gezählt werden.*

35*) סִפֵּר h. *zählen, erzählen, bezeichnen, beschreiben, sachwalten, klagen.*

36 סְפָר h. *Zählung.*

37 סְפוֹרָה, מִסְפָּר *Zahl.*

38*) סוֹפֵר h., סָפְרָא ch., sofro, syr. *Zähler* (Musterer). *Schreiber, Schriftgelehrter.*

39*) סֵפֶר h., סִפְרָה h., סְפַר ch., sfar, syr. *Schrift, Buch, Schriftkunde.*

40 sofruto, syr. *Schriftthum, Schriftgelehrtheit.*

41 סִפּוּר rabb. *Erzählung, Beschreibung.*

42 סְפִירָה rabb. (abgezählte) *Festfrist, Gottesbezeichnung.*

43 אִסְפִּיר (zählbares) *kleines Münzstück* [3]).

44 سِفْر *Buch, Gesetzbuch.*

45 سفر Conj. I. *ein Buch schreiben*, Conj. V. *sich mit einem B. versehn.*

46 سافِر *Buchhalter, Notar* (im Himmel).

47 سَفَّار *Buchbinder, Buchhändler.*

---

[3]) Ist wahrscheinlich das byzantinische *ασπρον*, ein Asper, eig. Weissling, das türk. اقچه.

48 aeth. רפשׁ (stellenweise notirend[4]) *messen*, zunächst vom Längenmaass, vgl. Ps. 59 (60), 6 (8); dann auch von anderem Maass, vgl. Apok. 6, 6.

49 aeth. רפשׁ Conj. V *gemessen* werden, Conj. VI *unter einander messen.*

50 aeth. רפשם, תרפשם *Maass.*

51 — 55. Schaben, Scheeren
(vgl. Bartkratzer):

51 סַפַּר ch., safer, syr. *Baart oder Haupthaar scheeren.*

52 estafar, syr. *sich scheeren lassen.*

53 סָפָּר ch., saforo, syr, *Baartscheerer.*

54 סְפוּרָא talm. *abgeschornes Haar.*

55 מַסְפַּר, מַסְפַּרְת, תִסְפֹּרֶת ch. masfero, masforno, syr. *Scheermesser*, *Scheere*, *Schur.*

56 — 59. Scheeren, Fegen:

56 سُفْرٌ (geschaarte) *Fussspur*, *Rinnsal.*

57 سَفَرَ *kehren*, *fegen* (im Haus).

58 سُفَارَةٌ *Kehricht.*

59 مِسْفَرَةٌ *Kehrbesen*, *Kehrwisch.*

60 — 62. Kitzeln:

60*) شَفَرَ Conj. I. II. *an den Schamlefzen reizen.*

61 شَفِرَ *so gereizt*, *wollüstig sein.*

62 شَفِرَةٌ, شَفِيرَةٌ *eine Wollüstige*, *schnell zu Befriedigende.*

---

[4]) vielmehr wischend, streichend, darüberhin strei-end, wie مَسَحَ. Fl.

β) in **uneigentlich** ausgedehnter oder **bildlicher** Anwendung, nach mehrerlei dem Kratzen oder Krallen Aehnlichen:

63 — 66 von kratzig fühlbaren oder beschabten Gestalt-Theilen: (vgl. 16 ff. 51 ff.)

63 סְפַר ch., **sforo**, syr. *Meeres-Ufer.*

64 شَفِير *Bach-* oder *Gruben-Rand.*

65 شُفْر, شَفِير *Kante, Rand, Ende, Spitze.*

66 شفر Conj. II. *zu Rande kommen, gehn* (von untergehender Sonne), *zum Ende einer Sache kommen.*

67 — 69 wie abkratzend mindern:

67 شَفِر *vermindert sein.*

68 شفر Conj. II. (schäbig) *wenig geben, wenig werden.*

69 مُشَفَّر *wenig, knapp* (vom Leben).

70—72 wie scheerend abnehmen:
(vgl. 59 ff.)

70*) سفر Conj. IV. *Kahles darstellen, enthaart, entlaubt werden.*

71 سفر Conj. VII. *entfallen* (Haare v. Haupt).

72 سَفِير *entfallenes Laub* [5]).

73—83 wie scharrend oder fegend:
(vgl. 56 ff.) *räumen, leeren, reinigen.*

73*) صَفِر Conj. I. IV. *geräumt, geleert sein* (ein Haus, Gefäss).

---

[5]) Eig. **Abgestreiftes**, von سَفَر **abstreifen**, wie schon der türk. Kamus bemerkt, سفير (82) als **Streitschlichter** habe active, als **abgestreiftes Laub zum Viehfutter** passive Bedeutung. Die Stellung, welche der Vf. diesen beiden Bedeutungen giebt, ist demnach richtig. Fl.

1*

74 صفر Conj. II. IV. *räumen, leeren, verarmen.*

75 صَفِر, صفر *leer*, أصفر *leerer.*

76 صِفْر, صِر, صُر *Leere, Null.*

77 صِفْرِيت, مُصْفَر *Verarmter.*

78 صَفْرَة, صَفَر (Magenleere) *Hunger.*

79 مَصْفُر, مَصْفُور *Verhungerter.*

80 صَفَر *Leere, Innerstes, Herz*; (aufräumender) *Verstand, Vertrag.*

81 سَفَر (fegen), *beseitigen, zerstreuen, mit Auswahl verkaufen*; (auf's Reine bringen), *schlichten* (einen *Streit).*

82 سَافِر, سَفِير *Streitschlichter.*

83 مُسَفِّر (fegender) *Nachleser der Weinlese.* Sirac. 33, 17.

84—92 wie im kratzenden Zuge sich fortbewegen, vgl. unser „auskratzen" und „reisen" neben „reissen."

84*) צָפַר h. (auskratzen) *davongehen* Jud. 7, 3.

85 سَفَر Conj. I. III[6]) *davongehen, verreisen, reisen, sterben.*

---

[6]) Die arabischen Lexikographen fassen dieses Verreisen, Reisen, richtig als ein ursprüngliches Aufdecken, Leeren, Räumen des Ortes, wo der Verreisende war. Hierdurch hängen ja auch die ehemals geschiedenen zwei Hauptbedeutungen von גלה zusammen. Bestätigt wird diese Ableitung durch das reflexive Medium انسفر, sich wegziehen, sich verziehen, und dadurch das vorher Bedeckte offen legen, wie von ausgehenden Hauptthaaren in Bezug auf den

86 سفر Conj. II. *auf eine Reise schicken.*

87 سفر Conj. VII. *sich entfernen, sich verlieren.*

88 سَافِر, مِسْفَر *Reisender, Wandrer* (Renner), *magres Pferd.*

89 سَفْر, سَفَر, سَفْرَة *Reise, Verreist-sein, Auswärts-sein.*

90 سُفْرَة *Reisekost, Reisezeug.*

91 مِسْفَر *reisekräftig, reiselustig.*

92 سَافِرَة *Wandervolk, Wanderzug.*

93—98 wie ankrallend (vgl. 1 ff.) fest-
nehmen, packen.

93*) سفر Conj. V. *halb erlangen, für's Halbe in Anspruch nehmen.*

94 ظَفِر, إِظَّفَر (sich ankrallen) mit ب, على *erlangen, erreichen, gewinnen, siegen.*

95 ظفر Conj. II. *Jemandem Sieg wünschen.*

96 ظفر Conj. IV. *siegreich machen.*

97*) ظَفَر *Erreichung, Gewinn, Sieg*; (Erreichung, Sieg fördernde) *niedere, nicht sandige Fläche* (Siegs-terrain).

98 ظَفِر, ظَفِير, ظِفِّيق, مِظْفَار, مُظَفَّر *siegreich, sieggewohnt.*

99—106 wie aufkratzende Reizung von Muth
und Kraft (vgl. unser „äspern"):

99*) zifrai, zifrojo, zufar, syr. *muthwillig, tollfrech.*

Schädel, von fortziehenden Kameelen in Bezug auf den Lagerplatz. Nicht also die Art, sondern die Wirkung der Fortbewegung ist der Kernpunkt der Bedeutung. Fl.

100*) zifrojo, syr. צְפִיר h., צְפִיר ch., (muthwilliger) *junger Bock* von Schafen oder Ziegen.

101 צְפִירָא ch. *junge Ziege.*

102 شُفَر *Gazellen-Junges.*

103 مِشْفَر *Heftigkeit, Stärke, innere Kraft* [7]).

104 سفر Conj. IV *heftig werden* (v. Krieg) [8]).

105 estafar, syr. (geschoren, aufgereizt) *eifrig sein.*

106*) אָסְפַּרְנָא ch. *eifrig.* Esr. 5 ff. — Mit andrer Beziehung:

107 sfar, syr. (bekratzen) *untersuchen.*

Zu B.

von Gehör-Eindrücken:

108—124 von gleichsam *kratzig* fühlbaren, in die Ohren krallenden, d. i. *grellen* Tönen:

108—119. Die Getöne selbst:

108*) צַפַר talm. H. *schreien* (v. Menschen).

109 esdefar, syr. *bei sich krächzen.*

110 sufro, syr. *Gekrächz.*

111 صَفَرَ Conj. I. II. *pfeifen, zischen, kreischen, farzen* (von Menschen und Vögeln).

112 صُفَار, صَفِير *Gepfeife, Gezische.*

113 صَفْرَة *Gefarze.*

---

[7]) Gehört in keiner Weise hierher. Die dick aufgeworfene Kameellippe (denn von dieser wird das Wort eigentlich gebraucht (s. 17), gilt an dem Menschen als Zeichen von Kraft, Trotz, Ungestüm und Wildheit; man nennt einen solchen Menschen ذو مشفر, Dickmaul.

[8]) Diese Bedeutung ist nichts anderes als eine bildliche Anwendung der unter Nr. 185 aufgeführten: sich entschleiern, sich offen darlegen, ausbrechen. Fl.

114 أَصْفَرُ *stärker pfeifend.*

115 زَفَرَ *anfangen zu yahen* (v. Esel), *krächzen, ächzen, knattern, prasseln* (v. Feuer)[9]).

116 زَفْرَةٌ, زُ, زَفِيرٌ *Gekrächz, Gekeuch, Geyahe.*

117 زِفْرَةٌ *Flammen-Geprassel.*

118 زَفِيرَةٌ, تَزَفُّرٌ (rülpsende oder purrende?) *Leib-Aufblähung.*

119 مُزْدَفِرٌ u. a. *starkes Gekeuch, Gekrächz.*

120—122 nach dem Getön benannte Animalien.

120*) צִפּוֹר h., צְפַר, zefar, صَافِرٌ[10]) (pfeifender oder schreiender) *Vogel, kleiner Vogel, Sperling,* vgl. ψὰρ.

121 صَافِرِيَّةٌ *sperlingartiger Vogel.*

122 صَافِرٌ (pfeifender) *Räuber.*

über (צְפַרְדֵּעַ, das man auch hierher gezogen hat, s. unten).

123—124 Tonwerkzeuge.

123 صَفَّارَةٌ *Lockpfeife, Schallmei;* (pfeifender, blasender) *After.*

---

9) Ueber die Ableitung der Lautbedeutung von زفر und ihre Verbindung mit der andern, schöpfen, tragen, s unten die letzte Anmerkung. Fl.

10) Dem צִפּוֹר in der Allgemeinheit des Gebrauchs näher stehend ist das durch vorgeschlagenes ע aus dem Stamme صفر gebildete Quadriliterum عُصْفُورٌ. (s. unten eine ganz parallele Bildung, عُصْفُرٌ zu صفر (125) als Farbenbezeichnung. Fl

124 שׁוֹפָר h., שׁוֹפָרָא, שְׁפוּרָא ch., **schifuro**, **safur** (bei Cast.) *Posaune*, *Trompete*.

Zu C.

von **Gesichts** - Eindrücken,

125—152 auffallenden, in die Augen gleichsam krallenden, d. i. *grellen* Farben:

125—129 die Farben und die Färbungen selbst:

125*) صفر Conj. II. *gelb färben*[11]).

126 صفر Conj. IV. VI. *gelb sein*, *schwarz sein*.

127 صُفْرَة *gelbe Farbe*, *gelbe Bezeichnung* (des Wahnsinnigen), *Schwärze*.

128 أَصْفَر *gelb*, *schwarz*.

129 أَسْفَر (bei Cast.) *blau*, *roth*[12]).

130—152 farbige Natur- und Kunstproducte.

130 صَفَر *Gelb- oder Gallsucht*.

131 صُفِر *an Gelbsucht leiden*.

132 مُصْفُور *Gelbsüchtiger*.

133 صُفَار *gelbes Wasser im Leibe*.

134 aeth. ሐፍደ oder ሐፍሠ *Galle*. الصفْرَآء *die Galle*.

135 صُفْرَة *Meerwasser*, *Eidotter*.

136 صِفْر, صُر, صُفْرَة *gelb*, *roth Metall*, *Messing*, *Kupfer*, *Gold*.

---

11) عُصْفُر **Saflor** (das deutsche Wort selbst kommt aus dem Semitischen) Cnicus (carthamus tinctorius L.) durch Vorschlag des ע aus dem Stamme صفر gebildet (siehe oben عُصْفُور); davon عَصْفَر **mit Saflor gelb färben**. Fl.

12) Ohne bekannte Gewähr. Fl.

137 اَلصَّفْرَآءُ *das Gold.*

138 أَصْفَرُ (gelber) *Topas*, Ex. 28, 17.

139 סַפִּיר h., אַסְפּוֹר ch., صَفِيرٌ (hellblauer) *Sapphir.*

140 sefiro, syr. *edle Steine*, angebl. *Marmorart.*

141 زَعْفَرَانٌ *Safran*, *Eisenrost;* סַפְרָא, סַפְרָן ch. aeth. רפן *Safran.*

142 صُفْرِيَّةٌ (vergelbte) *trockne Wurzdatteln.*

143 aeth. לגרפש, سَفَرْجَلٌ *Gelbkugel* (vgl. جَلّ) *Quittenapfel.*

144 صَفَرٌ (gelber, laubgilbender) *Herbstmonat.*

145 صَفَرِىٌّ *herbstliche Pflanze* oder *herbstl. Zeit;* اَلصَّفَرِىُّ *der Herbstregen.*

146 صَفْرَاءُ (gelbe) *Biene.*

147 صُفَارِيَّةٌ *gelber Sperling.*

148 أَصْفَرُ (gelbes Ross) *Falbe.*

149 مُسْفِرَةٌ *hellrothes*, eig. morgendlich schimmerndes *Kameel.*

150 اَلصَّفْرَآءُ *der Bogen aus gelbem Holz* (Spindelbaum?)

151 اَلْمُصَفِّرَةُ *die gelbe Fahnen tragenden.*

152 بَنُو الأَصْفَرِ *(Söhne des Gelben) die Griechen-Könige*[13]).

153—164 grelle Licht- und Lufterscheinungen.

153 صفر Conj. II. pass. *aufgehellt*, *geklärt werden* (Cast.)[14]).

---

[13]) Zeitschr. d. D. M. G. II, S. 237 ff., III, S. 381. Fl.

[14]) صُفِّرَ, insofern es hierher gehören könnte, bedeutet nur im Allgemeinen geleert werden. s. 74. Fl.

154 סְפִּירוּת rabb. *Durchsichtigkeit.*

155 سفر Conj. II. *hell aufleuchten lassen, in Flammen setzen, entzünden.*

156 aeth. רפשא *Entzündung* (דַּלֶּקֶת).

157 שְׁפַרְפָּרָא ch., schafro, *Frühroth.*

158 צְפַר, צַפְּרָא, צַפְרָיָא ch., zfar, zafro, syr. *Frühroth, Frühe, früh.*

159 سفر Conj. I. IV. *aufleuchten* (von Frühroth oder Antlitz).

160 سُفْر *Abendschein.*

161 צַפֵּר talm. *früh thun.*

162 צְפְרִיר ch. *Frühgespenst.*

163 צַפְרִיר ch., zafrojo, *morgendlich.*

164 سفر Conj. II. V. *früh* oder *Abends weiden*; Conj. IV. V. zum *Früh-* oder *Abendschein kommen.*

165 — 184 von überraschenden, grell in die *Augen stechenden*, meist wohlgefälligen Formen u. a. Erscheinung[15]).

165*) שָׁפַר עַל h., שְׁפַר עַל, שׁ' קֳדָם ch., schfar, syr. (in die Augen stechend, reizend auffallen) *wohlgefallen, schön sein.*

---

[15]) Nach meiner Ueberzeugung gewinnt das Aramaeische und Hebräische diese Bedeutung nicht durch die vom Verfasser angegebene Bezeichnung des Grundbegriffes stringere auf die Augen (to strike the eyes, frapper les yeux), ähnlich wie حسّ, احسّ, zu der Bedeutung fühlen kommt; sondern durch die Anwendung des stringere auf das Schleifen, Glätten und Glattsein, Gleissen, Glänzen. So bedeutet das italienische pulito oft im Allgemeinen nett, fein, hübsch. Jene Grundbedeutung des Streichens zeigt sich auch in dem aram. schaf und schof, d. h. in erster Entwickelung der Wurzel zum Stamm. Was der Verf. unten zu Nr. 165 ff. dagegen bemerkt, hält nicht Stich. Fl.

166 שֶׁפֶר, שִׁפְרָה, שְׁפַר, שׁוּפְרָא, שְׁפִירוּת, schufro und schfiruto, syr., *Reiz, Glanz, Schönstes, Schönheit.*

167 שָׁפִיר h. (Schönstadt), ein Stadtname.

168 שָׁפִיר talm. (grelle) *Ungestalt, Missgeburt, Mondkalb.*

169 שַׁפִּיר ch., schafir, schufrono, syr., *reizend, schön.*

170 schafir, schafiroit, syr., *schön, wohl, recht, gemäss.*

171 schafirto syr. (embonpoint), *Wohlbeleibtheit, Fettfülle.*

172 שַׁפֵּר, אַשְׁפֵּר ch., asfer syr. *schön-, zurechtmachen, bessern, ausbessern, schön werden.*

173 schaforo, aschforo, *Ausbesserer, Flickschneider.*

174 אִשְׁתַּפֵּר ch., eschtafar, *sich selbst gefallen, wohlgefällig sein.*

175 schaforo, schafurtono (Schönthun), *Schmeichler, Wohlthäter.*

176 schufronuto, *Schönheit, Schmeichelei.*

177 schufrodiko, *schönthuend, fein, schmeichlerischer Schlaukopf.*

178 مُسْفِر *froh aussehend* } N. T. Erp.

179 إِسْفَار *Heiterkeit* }

180 שַׁפְרוּר h. *Prachtteppich.*

181*) safruro, *Königskraut, Basilicum.*

182 schafir tarfe, (Schönstes der Blätter) *Spinat.*

183 שַׁפְרְגַן ch., (Schönmuth) Name eines *Festrosses.*

184 שַׁפְרְבוּן ch., *Schönfisch.*

185—188 von Bemühung um grell deutliches Erscheinen[16]).

185 سفر Conj. I. IV. (grell sichtbar machen) *das Antlitz entschleiern* (v. Frauen).

186 سفر Conj. V. X. *Entschleierung* (zum Ehe-Antrag) *verlangen.*

187 سَافِرَةٌ *eine sich Entschleiernde.*

188 مَسَافِرُ *entschleierte Gesichtstheile.*

Mit dieser so geordneten Aufzählung glauben wir der semitischen Sprachschwesterschaft auch ein Theilchen ihrer Reize entschleiert zu haben, und wenden uns nun nach den wenigen noch übrigen Wörtern.

189—195. D,

von *Geruchs*-Eindrücken greller Art:

189 esdefar, *stinken*, nach Bock, Fett u. A.

190 safuro, *Gestank*, *Fettgestank.*

191 sfaruto, *Fettgestank*, *Müffen des Fleisches.*

192*) זִפְרוֹן h., *(Stinkau)* nordpalöstl. Stadt.

193 زفر Conj. II. V. (Fettgeruch verbreiten) *Fettes geniessen* in Fastenzeit.

194 زَفَرٌ (riechendes) *Fettes*, *Schmutziges.*

195 زِفْرٌ von *Schmutz* der *Person* oder *Rede*[17]),

---

16) Ganz einfach: von Abstreifen bedeckender Dinge, wie man sagt: سفر العمامة عن الرأس er hat den Turban vom Kopfe gestreift, سفرت الخمار عن الوجه sie hat den Schleier vom Gesichte gestreift. Fl.

17) Die Grundbedeutung dieser letzten, ihrem arabischen Theile nach aus dem Aramäischen entlehnten Reihe ist (s. Anmerkung 31) die des streichenden Ziehens, Schmierens; daher zunächst die Bedeutung des Schmierigen,

Wörtern die sämmtlich nur noch dem פר nach hierher gehören, mit זפ aber ihren stammverwandten دفر und ذفر zufolge an die Ausbildungen der *Stoss*- und *Treff*-Sylbe רפ sich anschliessen, — nach diesen wenden wir uns zu den mit צפר zwar auch lautverwandten, aber im Ursprung (S. 3) wesentlich verschiedenen.

II.

Wortfamilien des *dwer*, *zwerch* (übereinander),

die zwar in zwei arabischen Hauptstämmen durchweg von den bisherigen geschieden, aber auch schon im Arab. und noch mehr im übrigen Semitischen orthographisch jenen untergemischt erscheinen. Es zeigt sich hier

196 - 225. E,

im *Legen* und *Liegen* in übereinandergehender Richtung, woher

196 צְפִירָה h. (umgebogen *übereinander* geflochtener) *Kranz* (Jes. 28). *Reif* (Mischna), *Rundgang* (Ez. 7).

197 צִיפֹר נפש (צפור?) talm. *Quervorlage des Lebens*, d. i. *Brust* oder sonst ein *tödtlich verletzbarer Körpertheil.*

198 zifrito, *Doppel-Querholz* am Rinderjoch.

199 aeth. רפצ׳ *flechten*, Haare, Kränze, Seile, Knoten, Ränke.

200 aeth. רפצ׳ת *Geflecht.*

201*) ضفر Conj. I. II (zwerch legend) *breit flechten*, Haare, Kränze, Seile [18]).

Fettigen (vgl. زِفْت, זֶפֶת, Pech), Schmutzigen, dann erst mit Beziehung auf das Geruchsorgan, die des fettig Riechenden. Fl.

[18]) ضفر von der Wurzel ضف (verwandt mit ضب und ضم mit dem Grundbegriffe des Anschliessens, der sich



202 ضفر Conj. VII *sich untereinander verflechten.*

203*) ضَفْر *Seil, Haargeflecht, Ruthengeflecht, Mauerschichtung, Sandgeschiebe.*

204 ضَفْرَة *Geflecht, Quaste*, Deut. 22 Erp.
aeth. ረፈዐ Deut. ib.

205*) ضَفَرَة *Sandhaufe*[19]).

206 ضَفِير (geflochtner) *Sattelgurt;* (gürtendes) *Meeresufer.*

207 ضَفِيرَة *Haar-, Ruthen-, Stern-Geflecht; Erdschichtung, Damm* (mit Ruthen gefl.?).

208*) aeth. ረፈጠ (querlegend) *bedachen.*

209 aeth. ረፈጥ *Dach, Zimmerdecke.*

210 asfire, asfere (schichtweis übereinander gelegte?) *runde Kuchen*, vergl. Dan. 14, 26 (h. drac.)[20]).

211*) אשפר h. (l. אֶשְׁפָּר) *Fettkuchen* 2 Sam. 6, 19. 1 Chr. 16, 3.

212 سَفَرَ, (himjarit. auch ظفر) *sich setzen* (mit übergeschlagenen Beinen).

---

deutlich in ضفّ und ضاف zeigt) bedeutet ursprünglich fest an- und aufeinander legen, — die nähere Bestimmung des Flechtens kommt vom Sprachgebrauch. Fl.

[19]) Von dem in voriger Anmerkung aufgestellten Grundbegriffe. Fl.

[20]) Scheint, nicht wie Michaelis zu Castellus will, aus σφαῖρα, sondern aus σπεῖρα entstanden zu sein; vgl. כִּכָּר. Doch sind die beiden an und für sich verwandten Wörter auch in asfiro (Cast.-Mich. p. 56) sphaera (l. spira), cohors; sphaera (coelestis); ornatus (spira) capilli, zusammengeflossen. Fl.

213 سِفَارٌ (quergelegte oder geflochtene) *Halfter* der Kameele[21]).

214 سفر Conj. I. II. IV. *halftern.*

215 سَفِيرَةٌ (gezwirnte) *Kette* aus *Gold-* und *Silberschnüren.*

216 مُسَفَّرَةٌ (übereinandergewickelter) *Zwirnsknäul.*

217 זִפּוּרָא ch. (Quersack?) *Schlauch* zu Wein, Oel etc.

218*) زفر Conj. I. VIII (querübergelegt) *tragen*, *herzutragen* (auch Wasser).

219 زِفْرٌ *Tracht: Last, Reisegepäck, Schlauch, Haufe* (Menschen), letzteres auch 220.

220 زُفَرٌ *Lasttragender*, (tragender) *Eigenthümer*, (ertragender) *Tapferer*, *Löwe*, (Schiffe tragender) *tiefer Fluss* oder *Meerestheil*, (viel tragend) *bedeutend* (Geschenk), *starkes Kameel.*

221 زَفَرٌ (tragende) *Baumstütze.*

222 زَفْرَةٌ, زُ (Tragstelle, Schwerpunkt) Mitte.

223 زَفِيرٌ (ertragenes) *Missgeschick*[22]).

---

[21]) Schon die Form فِعَال widerspricht dieser passiven Auffassung des Wortes und sichert ihm vielmehr die von dem türkischen Kamus bestätigte Bedeutung: Werkzeug des سَفْر, des Streichens, Schlichtens, d. h. der Beschwichtigung; woher auch die weitere: سفر بين الناس, er hat zwischen den Leuten Frieden gestiftet, — eine Wendung der Grundbedeutung, die der Vf. oben unter 81 und 82 richtig, aber bloss in ihrer höhern Beziehung erkannt hat. Aus eben derselben erklären sich auch 215 und 216. Fl.

[22]) Ist der unter 116 aufgeführte Infinitiv in concreter Bedeutung, wie حسرة suspirium; desiderium; calamitas. Fl.

224 زافرة (tragende) *Gebäude-Stütze*, (mittragende) *Sippschaft*, *Genossenschaft*, *Heer mit Gen.*; (die Spitze tragender) *Obertheil des Pfeilschafts*; (den Pfeil tragender) *Bogen*.

225 أزفر (mehr tragendes) *stärkeres Ross*.

226—234. F,

ein *Bewegen* in übereinander gehender Richtung, nach der dem Flechten ähnlich anzuschauenden Abwechslung der Kniebeugungen, vergl. *γούνατα νωμᾶν*, *γόνυ γουνὸς ἀμείβειν* Hom.; daher:

226 msafar syr. *aufspringend*.

227 ضفر *springen*, *laufen*.

228*) ضفر Conj. III *beispringen*, *helfen*.

229 - - VI *sich gegenseitig helfen*.

230*) طفر *hoch anspringen*, *galopiren* (vom Ross), *auf- und fortspringen*, Pr. 9, 18. Am. 3, 5. Sap. 1, 5.

231 طفر Conj. IV *in Galopp setzen*.

232 - - VI (gegeneinander springen oder sich kreuzen) *uneins sein*, über Worte.

233 طفرة *Sprung*, *Galopp*.

234 طيفور *(Springerlein)* Name eines Vögelchens (Bachstelze? Strandläufer?)

Ob und wie weit mit diesen טפר, צפר ausser דפר (s. S. 12) auch die unter תפר vereinten Wurzeln verwandt sind, können wir hier noch nicht untersuchen, und fügen statt dessen nur zu den mit *) bezeichneten Artikeln einige Bemerkungen über Zweifelhaftes oder von Andern anders Aufgefasstes bei. Ganz übergangen sind in den 234 Nummern blos einige selbstverständli-

che Derivate†) oder schwerverständliche ohne Sachkenntniss nicht erklärliche, meist naturwissenschaftliche Nennwörter. Anderes Uebergangene war ungewiss oder nicht hergehörig.

Nr. 1. Diess natürliche, thierische Krallen, das dem unmittelbaren Ausdruck des Empfundenen und Vernommenen so nahe liegt, erklärt E. Meier für ein Denominativ von Nr. 3, gleich unserem künstlichen „Nageln" und andern wirklich denominativ bezeichneten menschlichen Verrichtungen, s. Nr. 8. 9. 12. Damit war der leitende Faden für das lexikalische Labyrinth um צפר gleich von vorn herein weggeworfen. Das Derivativ-Verhältniss zeigt bei 3 schon die alte Ableitungsform צפרן, und so manche andre Analogie, wie אֶצְבַּע u. צבע = טבע, רֶגֶל u. רכל u. dgl. m., s. auch Meier S. 317. 530.

Nach Nr. 2 würde das „شغر scalpsit" des Bodwell bei Castellus gehören, eine Angabe, die zwar unbedingt, aber zufolge Nr. 6 und sämmtlichen Stammverwandten gar nicht unwahrscheinlich ist.

Nr. 3. Diese Krallen- und Nagel-Benennungen mit Simonis und E. Meyer von צפר als „überziehen, bedecken" abzuleiten, ist völlig unstatthaft. Denn von dem vorausgesetzten „Zusammenziehen", vom „Bedekken" zeigt die ganze Wörterfamilie höchstens in dem ganz verschiedenen äthiopischen „Bedachen" (208) eine scheinbare Spur; und der Anhalt an dem „Fell im Auge" ist vergeblich herbeigeholt. Denn

Nr. 14. für die Benennung jenes Augenübels nach dem ὄνυξ spricht nicht nur die Erfahrung und manche

†) Andre der Art sind nur aufgenommen, um Fortschritt und Ausbildung des Sprachgebrauchs in der oder jener Richtung nach Verhältniss darzustellen.

Abbildung kranker Augen, sondern auch der Sprachgebrauch der griechischen Aerzte, s. Paul. Aegin. 3, 22. Definitt. med. p. 400, 1.

Nr. 22. Aus dem 2ten Worte macht Gesenius im Thes. eine nach dem „Zischen“ benannte „Schlange“. Aber schon die mehrfachen Deutungen der arabischen Wörterbb. lassen an eine „zischende Schlange“ hier nicht denken.

Nr. 26 u. 27, besonders letzteres, könnten auch nach der Farbe des Vertrockneten benannt sein, s. Nr. 125 ff.

Nr. 33—38 lässt E. Meier vom „aufs Reinbringen“ ausgehn, wie *putare*. Dann würde aber, wenn diese Begriffs-Ableitung nach Nr. 81 ff. auch möglich wäre, doch wie bei *putare*, *computare* etc. der Sinn des *Berechnens* vorwalten, während סָפַר, סִפֵּר überall nur einfach *zählen* ist. Den סוֹפֵר als ursprünglichen *Notar*, *Verzeichner* (mit Zahlstrichen und Schriftzeichen) bewährt ausser dem steten γραμματεὺς der Verss. auch Jes. 33, 18. Jer. 36, 23. Ep. 9, 2. ff. Ps. 45, 2; und bei 52, 25 erinnert ja E. Meier selbst an „scribere milites“. In alter, noch wenig schriftgeübter Zeit war schon der blosse „Schreiber“ oder „Zähler“ (marqueur) ein hoher Beamter, daher auch Jud. 5, 14 ganz am Platze; der dortige (Befehlshaber-) *Stab* vielleicht zugleich ein Kerbholz.

Nr. 35. Auch hier soll nach E. Meier das „Aufklären“ zum Grunde liegen (vgl. etwa Nr. 79. 81. 185 ff.); aber der Sprachgebrauch bestätigt das nicht so wie bei בִּשֵּׂר, הִלֵּל, חִוָּה, גִּלָּה u. dgl. Ueber das von uns angenommene, an den סִפְּרִים leicht erklärliche „Sachwalten“ s. de inferis §. 391. Daran schliesst sich vielleicht als „klagen, ehrenrührig sprechen“ das talmudische ספר אחרי מת, Buxtorf. Lex. ch. p. 1533.

Nr. 39 kann unmöglich zunächst dem „beschabten, geglätteten“ Schreibmaterial gegolten haben, wie E. Meier will. Vom „glättenden Schaben“ zeigt die ganze Wörterfamilie nichts [23]), und die ursprüngliche *Schrift* selbst beweist schon Jes. 29, 11 ff. Dan. 1, 4. 17.

Nr. 60 ff. könnten auch Denominative von Nr. 18 sein. — Ob 70—72 näher vom sonstigen „Davonnehmen“ herzuleiten wären, entscheiden wir nicht [24]). Der specielle Bezug auf Haare und Laub erinnert wenigstens mehr an das aramäische ספר.

Nr. 73. ff. Hierher würde auch das rabbinische שפרפר *leere Fläche* gehören, wenn es Buxtorf a. a. O. S. 2507 gesichert wäre.

Nr. 84 passt Jud. a. a. O. in den Ton der Rede am besten als ein (ursprüngliches *Auskratzen), Davongehen*, vergl. LXX: ἐκχωρείτω, weniger als etwaiges „Springen“ nach Nr. 226 ff. Merkwürdig hiernach, dass sich der im Arab. für alles *Reisen* so gangbar gewordene Ausdruck, mit ursprünglicherem Laut und Sinn schon in dem transjordanischen Dialect vorfindet, dem jene Einzelrede, wie auch sonst Manches in der Erzählung angehören mag [25]).

Nr. 93. Ob diess, wie es hier steht, blosse Laut- und Sinn-Ermässigung des Nachfolgenden ist, oder mit

---

[23]) Diess wird nach der Anmerkung zu 165—184 zu beschränken sein, wiewohl diese Bedeutung auf die Wörter, um welche es sich hier handelt, allerdings keine Anwendung findet. Fl.

[24]) Beantwortet sich durch das zu 72 und 85 Bemerkte. سفر (70) bedeutet nach der Analogie aller solcher Formen- und Bedeutungsverhältnisse eigentlich: in den Zustand des Kahlseins u. s. w. kommen, oder in ihm sein. Fl.

[25]) S. weiter unten zu Nr. 201. Fl.

dem Streitschlichten in 81 zusammenhängt, müssen Kundigere entscheiden[26]). Ebenso, ob

Nr. 97 die Terrain-Bezeichnung angemessen erklärt ist, oder etwa wie „Strich, tractus, Fuss eines Berges“ u. dgl. näher mit dem ursprünglichen „Krallen“ zusammenhängt, oder wie صفصف einem anderen Stamme angehört[27]). Die Abkunft des *potiri* vom „Krallen“ zeigt schon unser „in die Krallen bekommen“ und selbst „kriegen“, noch verwandt mit „kriechen“ als kratzender Bewegung.

Nr. 99 soll nach Gesenius erst vom „Bocke“ herkommen; und im Thes. ist deshalb vielleicht wie von zfiri, syr., anders als bei Castell., zfirai, geschrieben. Aber nicht alle Adjectiven auf ai, ַי, ֵי sind Denominative von Concreten, vgl. קַדְמֹנִי, פְּלָאִי, חָפְשִׁי u. a. Im Syrischen hat schon der „Bock“ selbst die Adjectivform, (s. Hebr. 9, 12. 10, 4 Pesch.) die also dem passiven צפיר im Hebr. u. Chald. entspricht, vgl. פִּלְאִי neben נִפְלָא. Das Verhältniss ist also sicher umgekehrt, der junge Bock (Schaf- und Ziegenbock, vgl. das häufige צְ׳ עִזִּים) erst vom *aufgekratzten* muthwilligen Wesen benannt, nicht dem Laut- unterschied (vgl. 227 ff.) wie der Passiv- oder Denominativ-Form zuwider vom „Springen“ oder den „geflochtenen (!) Hörnern“ nach Nr. 201 ff. — Auch das bei Castell. unvokalisirt aufgenommene zufar lässt eine syrische, pas-

[26]) Der türkische Kamus stellt diese Bedeutung höchst einleuchtend dar als eine bildliche Anwendung der unter 164 aufgeführten, eig. mit Benutzung des letzten Tageslichtes (الشَّفَق) etwas für sich erlangen, d. h. bevor die Möglichkeit, etwas zu erlangen, ganz verschwunden ist, einen Theil oder die Hälfte davon zu erlangen suchen oder wirklich erlangen. Fl.

[27]) Mir unklar. Fl.

siv-concrete Fassung zu, s. Hoffmann gramm. §. 87, Nr. 15; und braucht sonach nicht auf blosser Namensdeutung des צוֹפַר im Hiob zu beruhen. Dieser *Zophar* scheint von den Punctatoren dem Ton seiner Reden nach (Job. 11. 20) als „Schreier“ benannt, vergl. Nr. 108 ff., könnte aber eben danach jenem syrischen Adj. wie dem hebr. N. pr. צוּעָר analog auch צוֹפָר *der Gereizte*, *Heftige*, geheissen haben.

Nr. 106. Diess häufige Wort in den aramäischen Regierungserlassen, obgleich Adverb, halten Neuere dennoch für aussersemitisch, haben aber aus dem Persischen oder Indischen noch keine befriedigende Ableitung geben können, s. Gesen. Thes. I, 132. Der Vordertheil des Worts scheint Ueberrest einer altaramäischen Passivform.

Nr. 108. Diess צפר ist also, wie die Stammverwandtschaft und der eigne Sprachgebrauch ausweist, kein „gleich צפצף“ blos schallnachahmendes „Zwitschern, Pfeifen, Trillern,“ wie es nach Gesenius scheinen muss[28]). Das „Trillern“ war wohl blos zum Uebergang auf's *Springen* (227) und „Kreisen“ gewählt. Aber das bloss orthographische Zusammentreffen damit im Laute ist rein zufällig, ähnlich wie bei קרא *κράζειν*, *crier* neben קרה *in die Augen kommen*, *kreuzen*.

Nr. 120. Diese Benennung der Vögel nach dem Laute giebt schliesslich auch E. Meier zu. Die eignen Ableitungsversuche sind ihm wohl selbst zu gewagt erschienen und nach so willkührlichen Annahmen, wie

---

[28]) Dass صفر in dieser Bedeutung für das arabische Sprachgefühl selbst ein Lautausdruck gewesen ist, zeigen die Infinitivformen صَفِير und صُفَار, die so nur bei schallnachahmenden Stämmen zusammenkommen. Fl.

צפר ausbreiten, die Flügel nämlich" oder „dünn tönen (צף)" oder „gelbgrau sein", keiner Widerlegung werth. — Nach Ewald würde zu den vom Getön benannten Thieren auch צְפַרְדֵּעַ der *Frosch*, als „Schreier im Sumpf" gehören; und dem βρεκεκεκέξ dieses Schreiers ist allerdings der Gebrauch von צפר nicht so entgegen, als es Gesenius angiebt, vgl. Nr. 108—111. 113; wohl aber die scheinbare Kleinigkeit, dass die arabische Verstümmlung ضفدع, die dem andern, einheimisch und bekannt gebliebenen Worttheil رداع *Schlamm, Morast*, nur das ر genommen hat, immer ض, nie das ص des *Schrei*wortes zeigt. Auch hätte gewiss weder diese, noch die aramäische Kürzung אורדעא für das *Schreien* so wesentliche Laute wie ר und צ abgeschliffen. Dasselbe gilt aber auch dem für jenes ص rücksichtsvolleren „Sumpf*hüpfer*", der erträglicher wäre, wenn nur der Frosch im Moraste selbst hüpfte, und sein Hüpfen auch auf festem Boden und als Springen in der Art von ضفر und طفر erschiene. Viel näher der Frosch-Natur und ihrem allerseitigen semit. Namenslaut liegt ja die in הַצִּיף, טוף, taf, טפא, طفا, auch noch ضفا, überall erkennbare Sylbe des Schwimmens, צף oder טף. Die semitischen Sprachschwestern zeigen sich auch hier im Namengeben feinsinniger als die japhetischen. Jene Stammsylben βατραχ, *ra*, *Fro* in den bekannten Nennwörtern sind rohe Nachahmungen des Frosch*getöns*. Aber das „Schwimmen" in menschlicher Weise ist an keinem Thiere so sichtbar als am Frosch, und mit dem Schwimmen unter *Schlammfluth* (رداع) thut es ihm weder Fisch noch Vogel nach. Weder „Sumpfschreier" noch „Sumpfhüpfer", nur *Sumpfschwimmer* war צפרדע, diess Compositum also gar nicht hierher gehörig.

Nr. 125 ff. Vom „Dünnen, Kahlen, Fahlen," wie

E. Meier will, gehn die Farben-Benennungen von Nr. 125 — 164 sichtlich nimmermehr aus. Den Zusammenhang mit den Getön-Worten vermittelt auch noch unser *schreiend*, *criant*, auf Farben angewandt.

Nr. 165 ff. Den Uebergang von *Kratzen* zum *Reizen*, *Schön-*, *Gut-sein* bahnt das „Schaben, Glätten, daher Geglättet-sein, Glänzen“ oder gar das „Streicheln, Schmeicheln“ nicht nur höchst gezwungen und umständlich, sondern zugleich willkürlich und völlig haltlos. Vom „glättenden Schaben“ zeigt die ganze Wörterfamilie nirgends etwas; vom „Streicheln“ fast überall das gerade Gegentheil; und dem „geglättet Glänzen“ widerspricht bei שפר schon der Activ-Vocal im Hebr. und Aram.[29]).

Nr. 181 könnte auch als *Geschabtes* (zum Geruch geben), oder als *Geschornes*, zum Verbrauche *Entblättertes* benannt sein.

Nr. 192. Nach Gesen. ist ז׳ „Wohlgeruch“ von ذفر. Aber Städte wurden sicher eher nach übeln als guten Gerüchen benannt; und das Aramäische, dem jenes nordpalästinische ז׳ nahe lag, kennt nur den Gestank in זפר.

Nr. 201. Im *Flechten* stimmen die Wörttb. überein. Aber was gelten bei Castell. die an Nr. 227 streifenden Angaben „conatus est, praeteriit, metam excessit.“? Für *pr. m., e.* vgl. ἀμείβεσθαι[30]).

---

[29]) Aber auch der Intransitiv-Vocal im Imperfectum יִשְׁפַר, neschfar, syr. Fl.

[30]) Jene Angaben sind aus Missverständniss der arabischen Glosse: ضفر الرجل اذا عدا وسعى entstanden. عدا und سعى sind hier eben nichts anders als „cucurrit“, was Golius und Freitag geben. (S. oben 227.) Wiewohl ich des Zusammenhanges der Bedeutungen Springen und Lau-

Nr. 203. Ob der letzten Bedeutung dieser Nummer zufolge hierher auch das bei Freitag II, 504 gegebene صَفِيرٌ „*arenae tumulus inter duas terras*“ mit ergänztem Puncte zu ziehen ist, oder richtig geschrieben von der *gelben* Sandfarbe oder der *Leere* des unbebauten Grenzhügels benannt war, bleibt ohne Gebrauchsbeispiel ungewiss [31]).

Nr. 208. Vom *Zwerchgehen* und *Kreuzen* oder *sich begegnen* ist auch in קוֹרוֹת, מְקָרֶה das *Dachgebälk* benannt; und vgl. ἀμείβοντες Hom. Il. 23, 712. Wie wenig passt also diess טפר als „Ueberzug“ für Krallen und Nagel“! Ebenso wenig das طفر Conj. II. vom *Rahmen der Milch*, das nur auf Lautwechsel mit طشر beruht, s. Schultens opp. min. p. 282.

Nr. 211. Sonderbar, dass für diess ἀπ. λεγ. 2 Sam. 6 das vorangestellte syrische Wort, a. a. O. μάζας ausdrückend, noch unbenutzt geblieben ist. Als *Oel*- oder *Fettkuchen* passt ja zwischen die trocknen Brotscheiben und die Honig- oder Rosinenkuchen א׳ so weit besser, als nach jeder sonstigen Deutung, s. Thenius z. d. St. E. Meiers „Süsstrank“ (אשכר von שכר) schmeckt nach saurer Mühe. Die Punctation אֶשְׁפָּר beruht nur auf dem „gebratenen Farren“, den schon die Vulg. hat.

---

fen in صفر mit der Grundbedeutung des festanschliessen noch nicht gewiss bin, so wüsste ich doch für das ἅπαξ λεγόμενον צפר, von dem der Vf. ausgeht, keinen besseren Anknüpfungspunkt als diesen. Fl.

[31]) Allerdings hat der Kamus dieses صفيرة in der angegebenen Bedeutung, da er aber das etymologisch sichere صَفْر und صَفَرة wesentlich ebenso erklärt, so ist es auch mir wahrscheinlich, dass jenes allein stehende صفيرة, wie so vieles in diesen Glossen, ein Schreibfehler ist und ضفيرة heissen sollte. Fl.

Nr. 218. Sollte das gangbare arab. Wort für *Tragen* vom „*Aechzen*“ unter der Last ausgehen (vgl. Nr. 115): so müsste davon wie beim *στένειν*, *γέμειν* *(gemere)* des Beladens wohl noch etwas in der Construction sichtbar sein[32]). Eher schiene Zusammenhang mit einer andern Wurzelfamilie (vgl. פרא, פרה) möglich.

Nr. 228. Ob das „*helfen*“ als ein *συλλαμβάνειν* vom *Flechten* oder als *succurrere*, *beispringen* vom *Springen* ausgeht, lassen wir auch noch dahingestellt; ebenso, ob Reiske's „ظفر Conj. III“ bei Freitag III, 87 vielmehr III, 22 unter ضفر gehört.

Nr. 230. Castellus hat unter ط aus Giggejus auch noch „insiluit, impetum fecit,“ was dem *Flechten* als *conserere manus* gleichfalls nahe liegt; aber die zum nom. act. aus Prov. 29, 22 gegebene *irruptio* bewährt sich nicht; das arab. Wort ist dort entweder verschrieben oder schliesst sich an Nr. 232 an.

---

[32]) Jene Verbindung der Bedeutungen des Aechzens und des Tragens versuchen die arabischen Lexikographen, aber mit entschiedenem Unrecht. Man hat, wie so oft, den allgemeinen Grundbegriff verkannt, von dem beide Bedeutungen nach zwei verschiedenen Seiten ausgehen. Es ist, wie زَقَ deutlich zeigt, der des streifenden Ziehens. Daher زفر die Stimme einwärts und dann wieder auswärts ziehen; Wasser aus dem Brunnen ziehen; eine Last ziehen, wie pers. كشيدن, türk. چكمك, d. h. schleifen, schleppen, tragen. Fl.

II.

Zeugnisse eines vorhistorischen standes des schwedischen und einer gothischen gestalt des altnordischen aus dem lappischen und finnischen.

Von prof. dr. Dietrich in Marburg.

Unsere nachbarn im süden und im westen haben in älterer zeit mehr spracheigenthum von uns aufgenommen, als wir von ihnen uns aneigneten oder nur äusserlich anhaften liessen, denn die einführung wird allgemeiner und fester, wo sie aus der einwanderung der fremden völkerstämme und einer wenn auch nur zeitweiligen oberherrschaft derselben hervorgeht. gleichwohl ist aus den deutschen wörtern im französischen und im italienischen nicht viel mehr als die bestätigung jenes historischen satzes zu gewinnen, da die genannten sprachen die alten formen nach ihrer weise umgestaltet haben und wir in der fränkischen zeit ja noch weit über diese zeit hinaus vollkommnere quellen für formen und bedeutungen unsres alten sprachgutes haben.

Im höheren norden und im nordosten wurden die germanischen stämme von völkerschaften begrenzt, die bei weitem mehr des deutschen aufnahmen und das aufgenommene um vieles reiner in der alten form fortsetzten, weil sie selbst an bildung weit tiefer unter ihnen

standen als andere grenzvölker und starrer in ihrem alten sprachstande stehen blieben, während ihres ganzen bestehens aber mit zweigen unseres volksstammes zusammenlebten. Keine von allen sprachen der sogenannten tschudischen oder tartarischen familie in Europa hat so viel alterthümliches und zugleich so viel germanisches als das lappische in Schweden, dessen wortschatz wir durch die gelehrten pfarrer Lindahl in Lycksele und Öhrling in Jockmock, beide also einst der schwedischen Lappmark selbst angehörig, am vollständigsten kennen. Der zehnte theil davon ist, wie Geijer in seiner geschichte Schwedens nach berechnung anführt, aus dem schwedischen entnommen, und wenn man hinzunimmt was von dem im lappischen fremden sich in andern altnordischen dialecten noch einheimisch findet im schwedischen aber ebenfalls untergegangen ist, so wird nicht viel fehlen dass man statt den zehnten den fünften theil entlehnt nennen muss. Viel weniger des germanischen findet sich im finnischen, aber auch hier erregt die alterthümlichkeit dieses aus unserm sprachkreis entlehnten elements die gröste aufmerksamkeit. Im ungarschen ist zwar auch ein nicht geringer deutscher und zwar sächsischer niederdeutscher bestandtheil, doch grossentheils aus der dritten neueren sprachperiode, wie das madyarische selbst im verhältnis zum finnischen und lappischen den character einer modernen sprache trägt, namentlich in seinen lautverhältnissen. Während ich diese übergänge verfolgte und zuletzt die dem lappischen eigenthümlichen bildungsgesetze suchte, fand ich ungesucht in der sprachmasse, die diesem fremd ist, entlehnungen aus allen perioden der nordgermanischen sprache und darunter vieles von so alterthümlicher bedeutung, dass es sich benutzen lässt, um nordisches

und selbst allgemein deutsches, wovon nur abstracte abgeblasste bedeutung noch vorhanden ist, in sein ursprüngliches licht zu stellen.

Das lappische enthält nordische worte und wortbedeutungen die älter sind als die ältesten quellen des altnordischen; zur sicherung dieses satzes und des daher beanspruchten rechtes, das lappische unter die ältesten erkenntnisquellen für das germanische überhaupt zu stellen, erweise ich

erstlich hier finden sich entlehnungen aus den schwedischen nicht nur aus dessen heutiger gestaltung sondern auch aus einer früheren, die älter ist als seine ältesten gesetzbücher, und die mit dem allgemein altnordischen übereinstimmt;

daneben zeigen sich aber auch weiter entlehnungen aus einer zeit, die der ältesten, der Eddasprache vorangegangen sein muss, wie sie sich sonst nur im gothischen darstellt.

Bei den nachweisungen dieser erscheinungen, deren erklärung vorerst noch bei seite gesetzt bleibt, bedarf es kaum der erinnerung, dass die endungen der entlehnten wörter hier wie auch sonst in flexivischen sprachen der einheimischen bildung folgen, dass also die verba mit der infinitivendung *-et*, *-ot* auftreten, die nomina actionis mit *-em*, die sonstigen abstr. u. concr. mit *-a*, *-e*, *-o*, wodurch auch einsylbige zu dem gewöhnlichen wortumfang von zwei sylben gebracht werden, die adj. auf *-es*, *-os*; *-ek*, *-ok*. Wie das einheimische wort für graben *palet*, das graben *palem*, ungegraben *palek*, so gebildet erscheint auch *gruoptetet* begraben, *gruoptetem* das begräbnis (schw. begrafning) von dem entlehnten *gruopta* gruft, von *salte* schw. salt, *saltet*, *saltot* (salire) *saltes* (salsus) *saltok* (salsus) *saltetes*

(non salsus), von mät (maass) mätet (metiri) mätem (mensio) schw. mätning. — Was die lappischen lautverhältnisse betrifft, so haben dadurch die vocale der aufgenommenen worte fast nirgends eine veränderung erlitten, selten auch die einfachen consonanten, denn sagen auch die finnischen und lappischen grammatiker dass hier media und tenuis fast nicht zu unterscheiden und dem ohre nur *p*, *t*, *k* nicht *b*, *d*, *g* vernehmlich sei, ausser im inlaut durch erweichungen, während *f*, *h* unzweifelhaft einheimisch sind, so sind die drei lautstufen in den fremden wörtern doch meist ungestört aufgenommen, wie in *fred* (pax) schw. fred, *fuolke* schw. folk, *lamb* schw. lamb, *lampa* schw. lampa. Nur ist festzuhalten, dass sehr oft von zwei anlautenden consonanten im lápp. einer übergangen wird, was im finn. regelmässig geschieht, und ferner, dass in- und auslautend *f* wie in der aussprache der Schweden in *w* übergeht (1) und anlautendes *h* oft übergangen wird, wie in *ailes* heil, heilig, *opet* schw. hôp haufen, *jiuna* schw. hiôn dienstvolk (2). Bei der aufnahme von consonantenverbindungen gab es stärkere umgestaltungen nach einheimischer assimilation und dissimilation, welche weit über die im nordischen gebräuchliche hinausgeht; die gewöhnlichsten assimilationen sind: 3. lapp. *gg* = *ng*; 4. *dd* = *nd*; 5. *bb* = *nb* (mb) wie in *briggo* schw. bringa, *rigges* schw. ring (3), *badde* schw. band, *sadde* schw. sand, *skidde* schw. skinn, *sidde* (animus) schw. sinne (iracundia) wie isl. sinnaz irasci, *addan* (respiratio), *addanet* (respirare) schw. ande, andas (4); *äbber* (situla) schw. ämbare, *labba* (agna) lapp. u. schw. lamb, *libbes* (mitis) isl. lempi (moderatio) unser glimpflich (5). Die gebräuchlichste dissimilation ist die, dass 5. lapp. *dn* = *nn* ist, seltener 6. *bm* = *mm*: lapp. *sadnes* schw. sann (verus), *spadne* schw.

spanne, *tidne* nord. tinn (stannum), *Fidna* schw. Finne, *pedning* schw. penning, *budne* schw. brunn, *udnot* schw. unna, *grudnot* altn. grunna (5), *sabma* schw. den samme (6). Aehnlich im verfahren ist die heutige aussprache des *ll* im isländischen, wo *vedla* gehört wird für vella, diese gemination wird hier nicht vermieden, wie *hallok* (geneigt) nach isl. *halla* neigen, und *alder* (aetas) nach schw. ålder neben isl. elli gesagt wird. — Ein unorganischer doppellaut entsteht nach einer phonetischen neigung im lappischen die dumpfen liquidae vor *d* und *b* nach besonders den langen vocalen zum übergang einzusetzen, wie bei uns leinwant statt leinwât gesagt wird: so entsteht 7. *dn* aus *n*, 8. *bm* aus *m* z. b.: *lådna* = låna (mutuatio) schw. lån, *rudn* (sermo) *ruodnet* (loqui) isl. rûn, rûna, *piwdnok* = piwnok (flexilis) schw. böjelig, *spraidnet* = sprainet (exilire) isl. spraena (scaturire), *raudn* = raun (sorbus) schw. rönn. (7); ferner *skabmo* (pudor) schw. skam, *duobmo* (judicium) schw. dôm, *tuobmes* (vacuus) schw. tôm (8). Dieselbe einschiebung findet sich nach einer im heutigen isländisch geltenden aussprache 9. zwischen *rn*, wofür *rdn*, und 10. bei *rm* wofür *rbm* gefunden wird; lappisch *pardne* (filius) ist barn, *berdn*, *bjerdn* ist biörn, *harbm* ist harm.

Nach diesen vorbemerkungen die zur schnelleren wiedererkenntnis des schwedischen und altnordischen im lappischen zu begründen waren, gehe ich zum nachweis des ersten der obigen sätze fort, dass wir hier entlehnungen neben den jüngeren haben, die über das schwedisch der ältesten schwedischen quellen zurückgehen. Schon in diesen, den schwed. gesetzbüchern und königsverzeichnissen des XIII. XIV jh. (Schluter cod. legg. Suec. Fant Script. rer. Suec. I, 7) finden sich die diphthonge contrahirt *ê* statt *ei*, *oe* statt *au*, und *jú*, *jó*, *ŷ* für *iu*.

Im lappischen aber findet sich erstlich noch *ei* und selbst *ai* neben dem *ê* der neueren entlehnungen: *feiges* (morti vicinus), *feil* (vitium) *feilot* (deesse), *freistot* (tentare), *eik* (quercus) schw. êk, *kreinet* (explicare) isl. greina dass., *heima* (domus) isl. heimr, *heimel* dass. isl. heimili, *leid* (taedium), *leikot* (ludere), *leiga* (arrha) *leigat* (conducere) schw. lega, *meine* (error, vitium) isl. mein, das einheimische ist *elem* (error), *reid* (paratus), *reidet* (parare), *reido* (apparatus, instrumentum); ebenso *ai*: *ajanet* (commorari, impediri), *ajetet* (impedire) isl. heia (morari) schw. hejda (impedire, detinere) über das verlorne *h* vergl. vorbem (2), *ailes* (integer, sanctus) umschliesst das altn. heill u. heilagr, *aileswuot* (sanctitas) *ailek*, ailekes (sanctus), neben dem jüngeren *hälsa* (salutare) schw. hälsa isl. heilsa, *aina*, *ainesk* (unicus), *blaikok* (pallidus), *daig*, daigen (massa) schw. dêg isl. deig, *gaits* (capra) schw. gêt isl. geit, *laido* (via) *laidet* (ducere) schw. lêt' schon im Sudrmannalagh, isl. leid', *laigo*, *laiko* (debitum) isl. leigia (elocare) leiga (foenus pecuarium), *laire* (argilla) isl. leir, schw. lêr, *raines* (purus) *rainet* (purgare), *saines* (tardus) schw. sên isl. seinn, *snaito* (incisio) isl. *sneid'a* (secare), *swaines* (famulus) isl. sveinn. — In vielen andern wörtern ist ê vorhanden wie in *hednig* (paganus) *klen* (imbecillis) *tekn* (signum).

Ferner *au*, oder *awe* (auslautend) für das schwed. *oe*: *audes* (vacuus, vastus) *audet* (vastare) schw. öde, oeda isl. aud'r, aud'a; *auke* (augmentum utilitas) isl. auki (augmentum) *ôaukok* (inutilis), *auset austet* (haurire) schw. ösa isl. ausa, *grauts* (puls) isl. grautr schw. groet, *laugo* (balneum), *lauk* (porrum), *lause* (laxus), *sauds*, *sautsa* (ovis) isl. saud'r (ovis, vervex), *raun*, raudn (sorbus) schw. rönn; *route* (ferrum) finn. *rauta*

(dass.) ist das altn. *raudi* (rotherz, eisenerz, ockererde) denn lapp. *rautot* oder *rawetet* ist roth werden, *rawad* die röthe; *skaut* (cuspis, mucro, angulus) vgl. isl. skaut u. skot; *staura* (fustis) schw. stoer isl. staur (fustis, sudes). Nach *rawad* (rubedo) beurtheilen sich: *blaw, blawes* (blau) isl. blâ (in der zusammensetzung) blâr (caeruleus), *grawes* (grau), *maus* = *muowes* (mergus) schw. mås, isl. mâr (dat. mâvi) die möve.

Endlich *iu* wofür *iw* nur eine andre orthographie ist, nebst *eu* und *ew* zeigt sich an der stelle des schwedischen *jú*, *ió*, wofür das contrahirte und umgelautete ŷ schon in den alten gesetzen so häufig ist: *biwdet* (invitare) schw. bjuda isl. biôda, hann bŷdr; *piwdnok* (flexilis) mit *d* nach vorb. 7., isl. biugr (curvus); *diwre* (fera) schw. djur (lupus) isl. dŷr (fera), *driwkes* (diu sufficiens) schw. dryg isl. driugr, *liud* (populus) isl. liod f. lŷdr m. im schw. jetzt verloren doch noch im Uplandslagh Erfd. c. 3; *miwkot* (molliri) miwkok (mollis, lenis) schw. mjuk isl. miûkr, mŷkja (mollire, lenire); *niusek*, niwsa (zunder aus birkenschwämmen) schw. fnöske isl. fniôskr Fm. sög. 7, 225 bestätigt sich als altnord. durch fnŷsa (flare) Fa. 1, 160. Fm. 10, 187; *stiwret* (gubernari) schw. u. isl. stŷra. Daneben *eu* in: *deuros*, deurok (carus) schw. isl. dŷr, *feuse* (bovile) isl. fiôs, *leud* (fragor) isl. hliôd', *teudnar* (famulus) isl. t'iôn, *teudnot* (servire) isl. t'iôna, t'iena schw. tjena. worin *d* nach no. 7. zu beurtheilen ist.

Aehnliche alte gestalten und verhältnisse der diphthongen finden sich in den durch die bezeichneten gesetzbücher vertretenen dialecten nirgends in Schweden. Nur in einer benachbarten mundart, der auf der insel Gautland, wie sie in dem Gutalag aus dem XI oder XII. jh. vorliegt, erscheint noch *ai* und *au*, doch schon

neben *ai* auch die contraction in *â* z. b. ânn st. einn, flâri st. fleiri, und ganz abweichend wird hier regelmässig *iau* st. *iu* gesagt, *biautʿa* st. *biutʿa*. Die beiden ersten diphthonge sind auch in norwegischen dialecten uncontrahirt erhalten, und zwar als *ei* und *au* in der Tristramsquaede Altn. Les. 195. 196. anderwärts *ei* u. *ou*. — Völlig dem althochdeutschen ähnlich ist die lapp. behandlung des altn. *ô*, was nur zuweilen gerade so lautet (vgl. skog sylva = isl. skôgr) gew. uo: *fuodar* (pannus subdititius) schw. fôder isl. fôdʿr, *nuoka*, nuokes (satis) isl. nôgr, nôgt, *stuor* stuores (magnus) isl. schw. stôr, *fuora* (meretrix) finn. huora Schröt. 116, 28. isl. schw. hôra. Doch gehört dies zu den jüngeren erscheinungen und findet sich auch bei kurzem *o* besonders vor *r* wie in *fuorss* isl. fors (cataracta), *buorde* isl. bord (mensa).

Alterthümlich und über das schwedisch der gesetze zurückgehend zum altnorwegischen u. isländischen ist auch vieles im gebrauch und der bedeutung der wörter die das lappmarkische aus dem schwedischen hat. Angenommen ist mit der schwedischen viehzucht das wort *habraes* habra (caper), isl. hafr (dass.), in den schw. ges. ist nur buckr zu finden, was auch ins finn. aufgenommen ist: *puki*, lapp. *kitse kjillek* (haedus) ist im schw. killing noch vorhanden, und in kid, kidla; dass gaits, gaitsa eine ältere form wenigstens enthält, ist schon bemerkt. Die einzigen wörter für das schaaf im lappischen: *sauds* und *smala* sind beide germanisch, und zwar saudr im isl. das gewöhnliche wort (smalamadʿr opilio Isl. 1, 236. 2. 293) smali eig. kleinvieh, auch dort auf die schaafe übertragen wie im ahd. smale nozzer (Graff II, 1125), aber schw. heisst es nur får und findet sich ausschliesslich faar (ovis) schon Vestgotal. 152.

345 Upl. 96. 97. u. o. Während das lappische für das rennthier nach seinen geschlechtern und altersstufen über dreissig wörter hat, besitzt es doch ein eignes für das schaafgeschlecht, denn *wärts* (vervex) ist das isl. for mit der lapp. derivation *-ats* vgl. bernats, da oft *f* durch *w* aufgenommen wird, auch *libbes*, *labbes* ist dies so wenig als *lamb*, finnisch dagegen ist *uuko* (ovis) ung. júh (ovis). Die namen fürs rindvieh sind gleichfalls erborgt und tragen wenigstens eine ältere form als die gegenwärtigen und alten in Schweden: *kosa* oder *koss* (worin die verdoppelung nur den kurzen vokal erhält) ist die kuh, *kosa påttja* vacca lac praebet Lind.-Oehrl. p. 355 mit der nebenform *kusa* p. 634, im schw. ist nun einzig *kô* dafür vorhanden, das ältere nord. isl. gewährt aber *kusa* junge kuh, nebenform *kussa*, und kusi für junger ochs; ebenso ist das lappische *qwoigo* (vaccula) isl. quîga eine ableitung von kû, kô (vgl. sû: svî-n) jedoch auch im schwed. quiga erhalten, die aussprache *wuoksa*, wuokses für ochs steht wenigstens dem isl. *uxi* mit dem alterthümlichen *u* näher als dem schw. *ox*, was auch noch Sudrml. 116 *uxe* lautet; wenn gleich auch sonst im lapp. oft das anlautende *o* in der aussprache *wuo* auftritt, der hergang muss naturgemäss der gewesen sein, das *u* brach in *uo* und nahm seinen nächstverwandten blaselaut an das *v*, *w*, so ist *wuordne* (cornu) = (h) *uordne* = *horn*, *wuentsa* (gallus et gallina) schw. höns, isl. hoens abzuleiten von einem hôn (huhn) was lappisch huon, uon ausgesprochen sein würde. — Die zusammenfassung von schaaf und rindvieh ist *buwe*, *puwe*, was sich aus dem lapp. nicht verstehen lässt, da es aber dem schw. boskap d. i. bo—skap (vieh, eig. hausstand, hofschaft) entspricht, und lapp. *w* = *f* sein kann, (vorb. 1), so ist kein zweifel

dass es das isl. *bûfê* ist, womit das vieh alles befasst wird, welches zu einem haushalt gehört; in der unmittelbaren entlehnung dieses wortes ist erstlich älter als das älteste schwedisch die form *bû, pû* da schon die gesetzbücher nur *bô* und das verbum *bôa* gewähren, zweitens aber auch die bedeutung, denn wo es noch vorkommt Ostgotal. p. 106. 110 ist *alt bôfae* die gesamte zum hof gehörende fahrende habe, indem *fae* was jetzt auf vieh beschränkt ist, der ältern zeit auch geld und sonstiges vermögen umfasste, wie gleichfalls das boskaper der gesetzbücher. Eben diese haben auch das altn. *fiôs* (isl. bovile, norw. bovile, ovile) lapp. *feuse* (bovile) *feusek* (bubulus) längst nicht mehr, nur das pferd hat neben *häst* auch eine eigene bezeichnung *tåmp*, wenn dies nicht aus dem isl. *trampr* (equus succussator) zu erklären ist, wie *märro* (equa) schw. märr isl. meri; diese gilt im finn. *tamma* von der stute, *tammasälön* ist ein stutenfüllen, Schröter finn. Runenlieder p. 96, 55. hier ist das allgemeine wort hewoine 88, 13. Aus dem bisherigen aber ergiebt sich für die geschichte der lappmark: die Lappen haben was sie von viehzucht ausser der der rennthiere und pferde annahmen, zu einer zeit erhalten wo in Schweden noch so gesprochen wurde als soweit wir zurückgehen können im VIII. jh. in Norwegen und dann in Island.

Mit dieser zeit stimmen auch eine menge andrer ausdrücke aus dem nordischen für dinge und verrichtungen des täglichen lebens: sie haben im lappischen formen, bedeutungen und wörter, die in dem ersten schwedisch was geschichtlich bezeugt ist, schon verloren oder im untergehen sind. Ich hebe beispielsweise nur einige hervor. Neben *fanget* gefangen setzen mit der neuern form und bedeutung hat das lappische auch

nach seiner ältern art der entlehnung (vgl. vorb. 3.) ein *fagge* (pugna, luctatio) was das heutige schwed. nicht mehr kennt, das alte nur in der formel hat: *t'aen sum fang biut'er* (qui pugnam minatur) Uplandsl. p. 90 Suderm. 49, während es herrschend „acquisitio" ist, wie l. *fagget* (acquirere), im isl. ist die bed. kampf und schläge ganz gewöhnlich, in dem sprichwort fangs er mer von af frekum ulfi; ein l. *fagges* (vires) *faggesi mete* (pro virili) zeigt nur noch das isländische *eptir föngum* (pro virili) und l. *faget* (dare, tradere) ist isl. fâ durchaus, schw. fâ nur noch in einigen stellen der gesetze. — *fatme* (amplexus) *fatmet* (amplecti) heisst in den gesetzb. schon stets *famn*, *fampn*, *famna*, *fampna*, isl. aber fad'm, fad'ma. — *fegen* (gaudens) ist im schwed. verloren, hier ist nur fägna die ableitung vorhanden, isl. aber ist *feginn* (gaudens, laetus) in allgemeinem gebrauch. — *frökok* (nobilis, dicax, hilaris) kann nicht das schw. frägd (celebritas) isl. froegr (celeber) darstellen, wohl aber das isl. froekn ahd. fruohhan lebenskräftig, frisch. — *lukkula* (clavis) finn. lucku dass. hat in den schwed. gesetzbüchern selbst in der formel die auf alliteration deutet: fil låsa ok *nykla* Upl. lag p. 107 hus*nykil* p. 173 kyrkiu*nykla* Vestg. p. 105 und sehr oft sonst schon *n*, so dass *l* wie in Vestg. p. 25 arker*lyklum* eine ausnahme ist, die es beweisen hilft, dass auch in Schweden einst die norwegischen alten sprachformen vorhanden waren, das lapp. wort hat immer noch eine ältere form, woven nacher. — *luondo* (indoles, sponsa) woneben das schw. nur lynne hat, und die verdunkelte zusstzg godlynt, erklärt sich vollständig aus dem isl. *lund* f. (indoles, modus), die bed. gemüth wird sehr oft im isl. concret auf das was einem gemüthlich ist übertragen, besonders auf den freund, die liebste,

so in *sefi* und *munr*, vgl. sat ek î reyri ok vaettak mîns munar, ich sass im schilfe und wartete meiner liebsten, eig. meines sinnes Hâv. 96. — *mär*, *mära* (mare) finn. *meri* ist schw. nur haf, im isl. aber auch noch *mar* gen. marar und zeigt sich hier in den ältesten zusammensetzungen für meerwesen: margygr, marmennill, marföll u. a. — *nabdne* (cui idem est nomen) isl. nafni, *neste* (penus viatorius) isl. nesti *njutet* (tundere) finn. *nuita* (tundere) isl. hnioda. — *ramp* (ostentatio, jactantia) nur im isl. dramb (fastus) erhalten. — *ruodo* (virga, sarmentum) ags. rôd (pertica) ahd. ruota (virga, pertica), und dazu ist am wahrscheinlichsten *röd* (series) zu stellen, die ruthe ist wie vîmen vom flechten oder binden benannt. — *ruodso* (depilis) isl. rota (depilare) rotads (depilis). — *ruobbe* (scabies, cicatrix) finn. *rupi* (crusta, scabies) isl. hrufa (scabrities, crusta) schw. rufva nur crusta. — *sidde* (animus, ira) in letztrer bed. nur isl. sinnar (irasci). — *stampa* (situla) finn. sammis (dolium) nur isl. stampr (dolii dimidia pars). — *stop* (poculum, vas, dimidium canthari) isl. staup ahd. staut (poculum) isl. auch ein bestimmtes maass wie im schwed. — *strauket* (rapere) *straukem* (raptio) isl. striuka (aufugere) strâkr nequam, nhd. sträucher, strauchdieb. — *stikko* (ulna) isl. stika (ulna bicubitalis). — *stillet* (constituere) isl. stilla (moderare) stillir (imperator). — *swaikes* (flexilis) isl. sveigja (flectere) sveigianlegr (flexilis) schw. svêg-rykkad (dorsum curvans). — *teble* (macula, punctum) *teblak* (maculosus, variegatus) isl. *depill* ein fleck von einer andern farbe, deplôttr gesprenkelt. — *tele* (nix compacta et duriuscula) isl. t'eli (rigor, terra congelata) ferr â nattar t'eli Fa. 1, 21. î einum t'ela Kon. 210. so allgemein dass davon eine landschaft in Norwegen t'elamörk benannt wurde, in den schwed. gesetzen nur selten noch in der

formel *t'iala sŷnir* Sudrm. l. p. 114 u. ebenso Vestm. l. p. 215. — *tolok* (stabilis, firmus) isl. *t'olugr* (indefessus) im gegentheil t'ol-lans nicht aushaltend, t'ola dulden, ausdauern *med'an stränd t'olir* Fa. 1, 299. — *treust* (spes, fiducia), *treustet* (confidere) isl. traust (fiducia) treysta (confidere) während schw. tröst nur solatium ist. — *wane* (penuria), *wanes* (deficiens), *wanak* (carens) ist durchaus das altn. *vanr* (carens) van (defectus) und zwar gebraucht das lappische ganz dieselben zussetzungen als das altn. handar vani (manu carens) so l.: pelje wanak (auditu carens), und im ersten theil: *wanhälso* (valetudo adversa) isl. vanheilsa, *wanlaerok* (male doctus) wie vankunnandi, vanlaerdr; nichts andres ist *wadnonet* (deficere) *wadnonem* (defectus), denn auch wadn und wadnak finden sich für wan und wanak, vgl. oben nr. 7. Das schwedische hat nur noch einige der letzteren zussetzungen. — *wako* (apertura glaciei), isl. vök (foramen glaciei) vaka (glaciem perforare), im älteren schw. nur sehr selten Ostrog. l. p. 214 vak väckja. — *weddet* (vincire) gehört zu *wedde* die zarten birkensprosse, womit gebunden und geflochten wird, ist isl. ved pfand, von goth. vidan vat' (vincire), wovon *vidja* schw. und isl. die weidenruthe abstammt, im birkenlande auf die birkenreiser übertragen, lapp. *widja* ist kette, messingkette, eine bedeutung die nur das isl. vidja neben der genannten gewährt. — *weidet* (venari) *weidar* (venator) ist isl. veid'a, was noch vom fischen und jagen gilt, in schweden aber verloren ist bis auf eine einzige spur in den alten gesetzen, Helsingalag p. 75 findet sich noch einmal vêt'a, wofür sonst jaga, bêta gesagt wurde.

Schon aus dieser aufweisung altnordischer wörter im lappischen die noch sehr hätte vermehrt werden

können, ergiebt sich ein weit älteres überströmen der gebildeteren sprache in die ärmere als die zeit darstellt seit welcher das schwedische schriftquellen hat. Solche ausdrücke wie die angeführten sind auch nicht wie die hier übergangnen reich, gericht und kirche betreffenden etwa nur aufgetragen und aufgedrungen, sondern allmählich aber fest eingebürgert, da sie mit lappischen derivationen auftreten, und musten auch in solchen fällen, wo das alte schwedisch noch vereinzelte spuren davon hat, viel früher eingewandert sein, da das was gäng und gäbe ist, nicht das seltene und entlegene von der fremden sprache angeeignet wird. Nimmt man nun die menge der zeugnisse für die vollen diphthonge schwedischer wörter im lappischen hinzu, wovon die gesetzbücher keine spur mehr haben, so führt dies wenigstens auf einige jahrhunderte zurück. Ein wort wie *windek* (fenestra) ist nicht vor dem zeitalter der gesetze XII, XIII. jh. entlehnt, denn dies jetzt im schw. verlorene wort heisst hier *vindögha* Sudrm. p. 169 f. eben so wie *rewet* (rapere) die neuere form *röfva* enthält, desto sichrer aber gehört solches wie *audet* (vastare) *lauk* (porrum) einer periode, wo man in Schweden sprach wie in Norwegen und Island, die entlehnungen sind nach dem gehör gemacht, die vocale lassen sich am wenigsten verhören, weil sie den vollsten klang haben.

Durch eine andere reihe von erscheinungen wird man noch weiter zurückgeführt. Es giebt im lappischen auch zweitens solche entlehnungen aus dem germanischen, die über das älteste nordisch hinausgehen, wie es seit dem VIII. jh. in den liedern der Sämundischen Edda vorliegt, und zwar zeigt sich in dieser gruppe nicht nur ein dem gothischen ähnlicher lautstand, sondern auch in einigen fällen ein



noch älteres consonantenverhältniss, noch ältere bedeutungen.

Eine ältere voreddische gestalt des altnordischen weise ich nach in einem nicht geringen theil des nordgermanischen elements im lappischen, welcher die veränderungen noch nicht enthält die in dem historisch bezeugten nordisch regelmässig mit gewissen schwachen consonanten, und wie im deutschen mit den vocalen seit der zeit des gothischen vor sich gegangen sind. Ein wegfall hat im nordischen von den unfesteren lauten besonders *j*, *v*, *h*, nach consonanten und im auslaut betroffen, als anlaut auch das *j* durchweg, das *v* nur vor den verwandten vocalen; nächstdem das *n* am ende von partikeln wie *un-*, was hier stets *û-* oder *ô-* lautet. Im lappischen ist nun nach seiner art das *h* mehr gemieden als erhalten, günstig aber für bewahrung des *j* und *v* nach der stammsylbe des wortes das einheimische streben nach zweisylbigkeit, und die einheimischen vocalischen nominalendungen *a*, *o*.

Erhalten sind sehr häufig *j* und *v* wo sie jüngere dialecte abgeworfen oder verhärtet haben. Die beibehaltung des aus ableitendem *i* entstanden *j* nach consonanten ist weniger bemerkenswerth, da auch das isländ. ein solches *j* fortsetzt, wenn *a* darauf folgt wie im lapp. *salja* (calix) isl. selja schw. sälgträ, *warjo* (arma) isl. verja, *wilja* (voluntas) isl. vili dat. vilja, doch ist zu beachten das im isl. nicht so vorhandene lapp. *aksjo* (securis), was goth. aqvizi ahd. achus und akis isl. öxi, öx lautet, lat. mit sk statt ks: ascia; lapp. *grabja* (sarculum) ist das schw. *gräf* in der gestalt welche durch dessen umlaut vorausgesetzt wird, das ahd. graba (ligo) ist verschieden abgeleitet; l. *ribja* ist der ausdruck für die querhölzer womit der obere

rand des netzes auf dem wasser erhalten wird (einheimisch *leute* pl. leutch), es ist das schw. ref, isl. *rif* n. eig. das gerippe, die rippen, denn zu dem schwimmenden netzrücken verhalten sich die querhölzer wie rippen, bei der annahme dass das gothische wort mit *j* ribja lautete erklärt sich der isl. gen. pl. rifja das *p* im ahd. und zugleich dessen verdoppelung in *rippa* und der nebenform rippi, und dafür spricht auch das ags. ribb neben rib; übrigens hat das wort nichts mit rîban (fricare) zu schaffen, am nächsten verwandt ist ahd. *rëpa*, reba, was von jeder ranke gilt, beides rippe und rebe ist von der ausgebogenen gestalt benannt; das l. *sarjes* (vulneratus, dolens, vulnus, dolor) zeigt zwar schon das contrah. â des nord. sâr sgs. sâr ahd. sêr, aber noch ein ableitendes *i*, wie es sich erhalten hat im ags. sâri ahd. sêri für dolens; l. *lanja* ist eine reihe oder schicht, *kedke lanja* steinschicht, *lanjak* aus schichten, blättern bestehend, daher lanjak mucra splittriges holz, lanja auch die schicht als falte im kleide, *ladne* (über *d* vgl. vorb. 7.) eine abgetragene blätterig werdende kleidung, isl. *lena* (dünne?) pferdedecke, *leni* ein eisenblatt, eine platte woraus die sichel geschmiedet werden kann, *lön* die heuschicht auf der wiese; das wort ist offenbar germanisch zu linr (lenis, debilis, tenuis) gehörig, im lapp. ist *länjes* brausend, finn. *laine* die fluth, woge gerade entgegengesetzt. — Auch im anlaut hat sich in alten entlehnungen das *j* erhalten: *juglo* (noctua) ist isl. ugla schw. uggla ahd. iuwila, *jipp* (bubo) isl. ûfr schw. uf; *juko* (educatio, cura infantum) ist der wurzel wie der sache nach im lapp. fremd, erklärt sich aber aus isl. auka, iok (augere, causativum von wachsen); *juma*, jubma (vorb. 8., sonus strepitus) gehört zu iuman, aum, wovon goth. *iumjo*

(strepens turba) nord. *ymr* (strepitus) ymja praet. umdi (strepere) umra (mussitare, qneri); *juk* (arcus) erklärt das nord. ŷr (arcus) worin r der nominativendung angehört, wie die zusstzg ŷbogi (costa, arcus) zeigt, und k zu h erweicht abgefallen ist, die alte gestalt des jochs (goth. juks) ist unmittelbar die des bogens, beiden kommt das binden (iukan) zu, der bogen ist durch die sehne gebunden. — Altes im altn. schon verlorenes *v* hat sich erhalten in lapp. *stadfo* (mansio navium, portus) st. stadvo (vorbem. 1.) isl. *stöd*, skipastöd (mansio, portus) gen. *stödvar*, wovon stödva (sistere); l. *swalfo* (hirundo) ahd. swalawa isl. schw. svala (hirundo); *fiärwa* (litus) isl. fiara; *tarwe* (pix) isl. tiara schw. tjära, auch finn. mit *v*: terwa (pix) ist germanisch, benannt von der zähigkeit, isl. *terra* (d. h. terja ahd. zerjan) ist extendere und otiari, eine spur des abl. *v* auch in nord. *turfa* (equus inutilis d. i. languidus); l. *snarwa* (reflexus) ist isl. snûinn (reflexus) denn snûa hat im praet. snêri und auch isl. *snara* ist vertere, contorquere, rejicere. Am meisten hat sich *v* zwischen vocalen erhalten, lapp. *rafe* (quies) ahd. rawa isl. rô schon contrahirt; *säwa* (mare) goth. saivs ahd. sêo, sêwes nord. saer, saevar; *bruwe* (pons) isl. brû; *nuwa* (fremitus) *nuvet* (fremere) isl. gnŷ (fremitus) gnûa, nûa (fremere); *miuwet*, miwet (persuadendo induci posse) isl. mô-r (intentio) môa (luto illinere) miôr (tenuis); *sniwa* (politus nitidus) gehört wie das isl. snöggr schw. snygg womit das im lapp. aufgenommene wort übersetzt wird, auf goth. sniuvan isl. snûa (wenden, sich wenden, schlüpfen, gleiten) zurück. — Unabgeworfenes *n* findet sich noch in den aus dem altschw. entlehnten wörtern *unailes* (non sanctus) schw. ôhêlig, und *unålles* (non perfectus) deren alterthum sich auch beim

ersten an der vocalischen form, bei dem anderen an der bedeutung erweist, das altn. allr hat nur noch spurenweise in der Edda die bed. vollkommen wie das ahd. ganz und gr. ὅλος auch sanus, integer ist. Das verneinende untrennbare un- ist sonst noch sehr häufig in den erborgungen des lappischen, hat aber dann stets die schon in der ältesten der eddasprache apocopirte gestalt ô aus on, so: oiebd (ôiafn), okeres (ôkaer), olykko (ôlukka, schw. ôlykka), ôlärdek (ôlaerdr), ômak (ômak) u. a. — Unübergangenes *b* zeigt das wort für den im norden sehr früh zur jagd abgerichteten habicht, welches schon in der edda *haukr* lautet, ahd. aber habuh oder streng ahd. hapuch, so dass man in hauk eine contraction annehmen muss: das lapp. gewährt nicht nur *hauka* sondern auch die vermittelnden für das nord. uralten formen *hapak*, *hapke* (accipiter), finn. *hawuk* Schröter finn. R. s. 52, 68, worin nur nach lappischer neigung *p* für *b* gesprochen ist. — Nicht so sicheren alterthums ist das häufige *kt* für das *tt* dem ahd. *ht* entspricht, doch erscheint es in wörtern wo keine spur davon im neueren schw. ist, wie *embikt* (munus) ahd. ambaht, schw. embete, *rikt* schw. rätt; *slikt* schw. slät; *sukt* schw. sôt isl. sôtt ahd. suht, und in *dauk* (tamen) ahd. dôh, isl. t‘ô(h), schw. dok scheint für das alter des *k*≐*h* der ältere vocal zu bürgen, der mit dem gothischen diesmal allein steht, abgesehen vom ags., welches in seinem t‘eáh den diphthong fortsetzt; am ende eines stammes ist *k* was ahd. *h* wäre erhalten in *ferkem* quirl, ein stab mit querhölzern am ende zum umrühren, schw. twara, isl. t‘vara und t‘irill für t‘virill, ahd. thuiril; es sollte *h* nach *r* haben, da es von ahd. dwerh isl. t‘ver (transversus) nhd. quer abstammt, im lapp. fiel *t‘* ab und wurde *f* statt *w* gesprochen (vor-

bem. 1.) wie auch in färrot (umrühren) ahd. dweran isl. t'vera.

Noch wichtiger sind mehrere den *gothischen* gleiche *vocalverhältnisse* in dem germanischen element des lappischen und des finnischen. Erstlich giebt es einiges darin ohne die im nord. wie im ags. eingetretene brechung des *i*, die vor den liquiden regel war, neben jüngeren wörtern wie biällo, miäd sind auch formen vorhanden wie *telte* (velum, tentorium) isl. tiald, schw. tiäll, und *milke* (lac) isl. miolk, miölk schw. mjölk. Zweitens hat das lappische eine nicht geringe zahl von entlehnungen o h n e d e n u m l a u t, von dem sonst nur das gothische völlig frei ist, den das deutsche zwar bis ins XI. jh. in geringem umfang, das altnordische aber von seinen ältesten quellen an in der grösten ausdehnung zuliess. Während in neueren entlehnungen nun alle arten des umlauts vorkommen, und *bänk*, *törne*, *lycko*, *laeset* (claudere) *treustet* (confidere), *hete* (periculum) u. s. w. gesagt wird, finden sich andere, in denen nicht nur die längen, sondern selbst das zuerst vom umlaut ergriffene kurze *a* unangetastet geblieben ist: *skarjah* pl. von skârja die scheere ist isl. schon *skaeri* aber noch ebenfalls n. pl.; *tuoje* (opus) und *tuojar* (opifex) worin *uo* nach lapp. gesetz dem nord. *ô* entspricht hat im nord. *tôl* (instrumenta opificis) zwar in folge der contraction den umlaut des *ô* welcher regelmässig ŷ wäre, aufgegeben, wie es gesetz ist, wenn j ausgestossen wird, es hat den umlaut aber in *tŷa*, *tŷja* (parare, operari), sein ô ist aus au contrahirt, goth. entspricht *taujan* (parare), für die einerleiheit der stämme spricht auch das lapp. tuojar (opifex) nach seiner endung, die wie in lapp. veidar (jäger) vîsar (weiser, lehrer) rêwar (räuber) ganz germanisch ist und

einheimisch -eje lautet. *muode* (molestia anxietas) isl. moedi (molestia) isl. moeda (angor) *muodet* (molestiam afferre) isl. moed, *gruto* (olla) isl. schw. grŷta. Wie das vorige skârja ist auch zu beurtheilen *hârja* (haarbürste), woneben isl. nur *haera* (haarfilz) hat. — Reines *u* an der stelle des isl. umlauts *y* zeigt sich in *fuljet* (sequi) isl. fylgja schw. följa (sonst *tjuowot*, sequi); *suddo* (peccatum) dessen *dd* sich nach vorb. 4. erklärt, isl. schw. synd; *sturje* (seditio) isl. *styr* (bellum) styrja (excitare) ags. styrjan (excitare) Conybeare p. 222, ahd. stur-m (tumultus, seditio, procella); *murko* (nebula) *murkos* (nebulosus) isl. myrkvi *myrkr* (tenebrae) myrkr (tenebrosus); *lakkula* (clavis) finn. *lucku* (sera) also ist lapp. das organische luckila isl. lykill. — Ungetrübtes *a* wofür der allgemeine umlaut durch *i* auch nord. *e* ergab, dauert fort in *abnes* (materies ex qua quid fabricatur) isl. efni schw. ämne, *auros* (auris) nur in der zuss. bisenauros isl. eyra, *aren* (focus) isl. erin; *fattel* (lorum quo saccus portatur) isl. fetill; *galdet* castrare) isl. gelda; *grabja* schw. *gräf*; *halsi* (focale) isl. helsi; *hardo* finn. hartio (scapula) isl. herd'ar pl., auch im ahd. harti ags. heardas (ags ea=a) also nicht wie Ihre meinte vom schw. aus dem lapp. entlehnt; finn. *kattila* (ahenum) Schröter f. Run. 18, 207. goth. katils isl. ketill; l. *lanja* isl. leni die platte; *saddet* (mittere) g. sandjan isl. senda; *salja* (salix) isl. selja; *waljet* (eligere) isl. velja; *warjo* (arma) isl. verja. Den zweiten umlaut durch *u* hat zwar das neuere schwedisch aufgegeben, dass er aber auch hier war, beweisen viele reste, die gesetzbücher haben deren noch mehr; ich hebe einige fälle hervor, wo das schwed. den umlaut in *ö* noch jetzt hat, das alte wort aber *a* rein hat: *aksjo* (securis) isl. öx, öxi, schw. öx, yxa;

ardnes (aquila) isl. schw. örn; *arwok* (liberalis) isl. ör (örvan in Acc.); *hatt* (pileus) finn. hattn isl. höttr, später hattr schw. hatt; *stadfo* (litus, portus) isl. stöd; *tragges* (angustus) isl. t'röngr g. pl. t'röngva, schw. trång.

Selbst die dem gothischen als solchem eigenthümlichen vocalgestalten zeigen sich hier und da neben den jüngeren; in den meisten fällen hat das lappische das lange i der alten und neuen nordischen sprachen für die wörter die es hier haben, wie in blî, frî, lîkot (placere), rîdet (equitare), rîk (dives) rîke (regnum) strît (rixa) wîsok (sapiens) ff., zuweilen steht an dessen stelle noch *ei* wie im gothischen, so in *weisa* (cantilena) isl. schw. vîsa, *weiset* (canere) finn. weisan (cano) wie es von den meisten fremden substantiven auch verb. denom. bildet, die einheimischen wörter sind wuole (cantilena) juoikem (cantus Lapponum) lappvîs, bes. laulotes (cantilena) und für singen juoiket, laulot finn. laulan (cano). Ebenso verhält es sich mit *heiwe* (species forma) ags. hiv u. heó (species forma) schw. hŷ (forma faciei, das aussehen), die wurzel hîvan schwankt in hiuvan (habitare quiescere), so ist goth. *heiv* (familia) was nord. hiû, hiûn lautete und umgekehrt goth. hauit'a (quies domestica) was nord. hî ist eig. hŷ (hîv); an die bedeutung familia schliesst sich nun vermittelt durch genus die von species und noch mehr veräusserlicht forma, in ags. heó (vgl. cneóv, treóv, neóv) setzt sich iu fort, im ags hîv vgl. hîvung (matrimonium) das goth. heiv welche gestalt die lappische entlehnung gewährt, und nach der gewöhnlichen weise verändert schw. hŷ aus hîv. — Im gothischen geht ferner kurzes *i* vor *r*, *h* in *ai* über, eine solche form giebt auch das im lapp. fremde *airas* (nuntius) in der edda schon âr, im goth. *airus*, während das später entlehnte eyrindi, erindi, wie im isländischen die formen schwanken, nach der

schwedischen gestalt ärende genau ins lappische übertragen *ärdna* lautet, auch das finn. hat *ai* in *airnet* (nuntiare) neben orjan (minister); gleiches *ai* ist auch in *airò* (remus) isl. gleichfalls *âr*, was im goth. nicht vorliegt, sicher aber kurz war nach dem gr. *ἐρετμός* von ἐρέσσω aor. ἤρεσα, ἔρεσσα. — Ob auch die lapp. endung *s* im germanischen masculinum auf die nominativendung welche der nordischen *r* vorherging darf gedeutet werden, wie in *airas* (aírus) faiges (faigs) grauts (grauts isl. grautr) swaines (g. svains), (*maus* die möve isl. mâr hätte goth. maus zu heissen wie g. naus (mortuus) isl. nâr ist), das kann dahingestellt bleiben, da das lapp. hierin schwankt, auffallend bleibt aber die gleichheit des lapp. *gg* in wörtern wie *fagget* (isl. fanga) rigges (isl. hringr) mit dem goth. *gg* so wie die übereinstimmung des oben erwähnten *ai* neben *ei* mit dem goth. *ai*.

Wollte man nun einwenden, das als ein rest der ältesten sprachperiode bezeichnete *i*, *v*, *n* sei ein euphonisches oder willkürliches einschiebsel des lappischen, das fehlen des umlauts nachlässige aussprache, die zuletzt erwähnten gothischen diphthonge und halbdiphthonge eine spätere verderbnis des lappischen, so müste es aufs höchste befremden dass gerade nur in solchen fällen die einschiebungen, die reinerhaltung der laute, die zerdehnung vor sich gegangen wären, wo sie sich in älteren dialecten bei den einzelnen worten finden und man müste annehmen dass sich die nachlässigkeiten durch zufall gerade so zusammengefunden hätten dass sie auf den entscheidensten puncten, nicht in allen (goth. ê statt des alt. â zeigt sich nirgends) das vollständige bild des nordischen auf einer vorhistorischen stufe gewähren, wie es die grammatische analogie erwarten lässt.

Der beweis aus den lautverhältnissen verstärkt sich auch noch dadurch, dass in der altnordischen masse des lappischen und gerade in wörtern der ältesten form auch gothische bedeutungen vorkommen, die der eddasprache schon fremd oder doch im verschwinden sind. Ich stelle das gebräuchlichste vor. Wie die Lappen die cultur und deren producte von aussen empfingen so auch deren namen, das brod heisst l. *laipe* wovon sie *laipet* (brod backen) bilden, auch im finn. ist *leipä* das einzige wort dafür und leipoma das brod bereiten Schröt. 110, 15. So ist nun auch im goth. *hlaibs* das allgemeine wort für brod z. b. in der bitte um das tägliche brod dafür gebraucht; dagegen im isl. ist es wie im ahd. nur die form und das maass eines brotes, wie fürs ahd. die in oberdeutschland bis heute fortdauernde verbindung ein leip brotes (Graff IV, 1111) fürs altnord. die verbindung halfr hleifr Hâv. 52 und der ausdruck ein laib käse beweist. das wort heisst ursp. schild (hlîf) was auch im nord. skiöldr auf andere rundungen übertragen wird, das wort brot isl. braudr aufzunehmen war nun fürs lapp. nicht mehr nöthig, es findet sich auch im goth. nicht. Für tisch hat das l. nicht nur das nord. bord in seinem buorde herübergenommen, sondern auch das ältere *peude* (mensa) nach dem goth. *biuds*; diese bedeutung, sollte sie auch noch Voluspa str. 4 anzunehmen sein, ist im nord. verloren und der bed. schüssel gewichen in dem seltnen biodr. Völlig gothisch und schon im ältesten nord. nicht mehr zu finden ist die bedeutung des weit verzweigten lapp. *armo* (gratia misericordia) *arme* (miseratio) *armestet* (dolere de aliquo) *armokes* (misericors) abstammend vom goth. *arman* (misereri) was im nord. arma nur amplecti ist; *mårretem* (cura) worin å wie sehr häufig = o ist, *mår-*

raha (dolor) finn. *murka* (dolor, cura) l. *mårrahet* (curare) ist goth. *maurnan* (curare, dolere) wozu marzjan (impedire) gehört und derselben deutschen wurzel aber verschiedner bedeutung lapp. mårdnet (verderben, alt werden) was im nord. morna, wofür B. Hald. fälschlich meyrna giebt, erhalten ist; *niddo* (odium, invidia) *niddotet* (odisse) noch in der alten bed. des goth. neit's ahd. nîd, nicht in der isl. nîd' (opprobium, convitium); lapp. *rata*, rathe (via) nur im goth. vratôdus (via); *rigge* (torques, catena) nur im goth. vrigg vriggom (torquibus) 2 Tim. 2, 26; *rinks* (rigor, severitas) im ags. vrincle (ruga), nord. würde es hrëckr zu lauten haben, es ist vorhanden aber in der bedeutung ränkevoll das adj. hreckiottr, hreckja madr, das subst. hreckr (dolus, nequitia) ags. vrence (machinatio); *sawe* (sutura) savwetet (compingere) ist nord. nur mit der ableitung durch m vorhanden saum (sutura) seyma (consuere, compingere) aber ein goth. siuvan (consuere) ist vorausgesetzt durch das g. sivjan (nere); noch heutzutage wird flicken auf wiederherstellen von krankheiten übertragen; diese bed. hat das lapp. savwetet gleichfalls, und schon das einfache savwet ist gesund werden; lapp. *stuowok* (stabilis, tranquillus, mansuetus) worin uo = ô zu nehmen ist, gehört der wurzel stiuvan, stau pl. stivum, wovon goth. *stividi* ausdauer (ὑπομονή) und das nord. stô für stau in eldstô (ignis locus), es hat aber nur den körperl. sinn von statio, wie lapp. *stuowot* (perstare) stehen bleiben und *stuowet* (perstare facere) was ganz das mhd. stöuwen ist und im goth. stôjan = staujan auf richten übertragen ist, das lapp. intr. stuowot wäre isl. stôa, das trans. müste stŷa lauten, keins von beiden ist übrig. — lapp. *skäros* (sana mente praeditus) *skärot* (ad sanam mentem redire) zur besinnung kommen, *skä-*

ranet und finn. mit abgeworfenem anlaut *carkenen* zu verstande kommen, das alles gehört zur deutschen wurzel skëran, skar, wovon goth. us-*skarjan* (resipiscere) 2 Tim. 2, 26 ahd. skerjan (ordnen) eine anwendung die im nord. nicht vorhanden ist, obwohl eine spur der ahd. bedeutung in der phrase *skera ur* traetum (lites componere) übrig ist, die eben nur so viel erbringt, dass auch dem nordischen ehedem die goth. wendung nahe lag; im lapp. ist sie so eingebürgert dass weiter skärgelet (ermahnen) skärgelem (erinnerung rath) abgeleitet wurden — l. *studdo* (d. i. stundo, vorb. 4) hat noch die alte dem *standan* gemässe bed. distantia, intervallum noch nicht die im altn. überwiegende übertragung auf den zeitraum. — l. *tuoje* (opificium) tuojar (opifex) tuojohet (manu facere) noch nicht die abstracte bedeutung des nord. tŷa (parare), goth. aber ist taujan facere unser hochd. sich zauen (eifrig thun, eilen). — l. *waiwe* (miseria) finn. *waiwa* hat das nord. ganz verloren, contrahirt aber das ahd. wêwo ags. vâva, im goth. muste es waiwa heissen. — l. *wuopt* (crinis capillus) aus dem altsächs. ist Haupts zeitschr. III. p. 121 der plur. wisphas, wifsas (crines) nachgewiesen, völliger mit der ins lapp. aufgenommenen form stimmt das engl. weft (zopf, locke) was im nord. nur vom gewebe gilt. Fehlen gleichwohl zu den letzten beiden worten die gothischen belege, so haben sie doch das ansehen hohen alters und sind wie die übrigen im goth. nachgewiesenen bedeutungen dem nordischen gebrauch vorhistorisch.

Durch das übereinstimmende zeugnis der lautgestalten und des sprachgebrauchs ist für einen theil der entlehnungen des lappischen aus dem nordischen erhärtet dass er einer periode angehört, wo das nordische auf gleicher stufe mit dem gothischen stand, das wir

aus dem IV. jahrh. kennen, und da nun das nordische in seinem ersten auftreten im VIII. jahrh. namentlich im umlaut so weit und weiter fortgeschritten ist als das hochdeutsche im XII. jh., dieses aber zur entwickelung seiner umlaute welche unmöglich im altnord. mit einem schlage wie durch einen zauber ausgebreitet worden sein kann, eine zeit von sechs jahrhunderten gebrauchte, so muss die umlautlose zeit des altnordischen deswegen allerwenigstens um ebensoviel jahrhunderte vor das VIII. d. h. wenigstens ins II. jahrh. zurückgesetzt werden, da sich die altnordischen dialecte bei weitem spärlicher verändert haben als die altdeutschen; ja man wird nicht irren wenn man noch beträchtlich weiter zurückgeht, denn die verändrungen in sprachen welche nicht geschrieben werden haben noch langsamere ausbreitung, eine aufzeichnung der literatur beginnt aber im norden erst um vieles später als die einführung des christenthums gelang.

Ich kann einige erscheinungen nicht übergehen, die auf einen vorgothischen stand des nordischen hindeuten; einzelnes was aus diesem entlehnt ist hat in den lautverhältnissen die gleiche stufe mit dem lateinischen, griechischen und indischen. Ein dem nord. eigenthümliches wort ist *refr* (vulpes) woneben râfa (vagari) steht, so dass es klar ist der fuchs hat diesen namen vom umherschleichen *repere* ῥέπειν, im lapp. ist sein name *repe*; nord. *fiaðr* (penna) steht für fiðr und ist das gr. πετ-αμαι, lat. penna für pet-na, lapp. ist *pads*, bads (penna) entlehnt, das einheimische ist tålke; nord. *svefn* (somnus) muss auch im goth. mit *f* gesprochen worden sein, denn ahd. ist entsuebjan vorhanden, lat. sopor für svapor ind. svapa, im lapp. heisst es *swepes* (somnus arctior) daneben sippe (somnus) was nach lapp. laut-

gesetz nur so viel als simp = schw. sömpn, sömn also die neuere form ist; nord. *nafli* (umbilicus) im ind. ohne derivatives l nur nâbhi, die goth. form ist nicht aufbewahrt, lapp. *nape* finn. *napa*; nord. *feitr* (pinguis) ist griech. πῖων, πῖαϱ, πῑμελης und hat den alten anlaut bei der nordischen lingualen endung im lappischen *puoite* (pinguis); nord. *flòi* (1. sinus maris 2. locus uliginosus palustris) führt auf ein fliuvan, flau als nebenform von fliutan (fliessen, schwimmen) wovon floti (ratis) das floss abstammt, griech. entspricht πλέω πλοῖον und lat. pluo wenn auch nicht mit ganz denselben bedeutungen, lapp. ist das erste und das andere nord. wort aber in der ältesten form *pluewe* (1. lacus 2. locus uliginosus palustris) und *pluotta* (ratis) worin die gemination unorganisch ist wie in fatte (schlauch) = nord. fat (dass.); nord. *flatr* (planus) neben dem deutschen *flach* und lat. plâ-nus führt auf πλακ — πληττω und heisst lapp. *plakko*; nord. *fehur* (terror) führt auf griech. παλλομαι im lapp. isl. *pallet* fürchten was dann auch im finn. u. ung. vorhanden ist; nord. *hrafn* (corvus) bei dem ahd. hraban verlangt ein früheres krop-, im finn. ist *korpi* (corvus); n. *golf* (pavimentum) steht mit seinem anlaut vereinzelt, im lapp. findet sich neben *guelpe* auch *qwolpe* (pavimentum) und *qwolpa*, qwolpen (planities, campus) eine im nord. ganz verlorene aber erwartete bedeutung, wonach es wahrscheinlich wird dass das nord. *hvëlfa* (sternere, invertere) was früher qvelpa zu lauten hatte, die wurzel zu jenen wörtern für stratum pavimentum wie zu hvelfing (lacunar) und hvylft (lacuna) war; auch in *hlemma* erfolgt die bedeutung ebenen aus der des niederstossen; aus dem lapp. ist golfr sicher nicht entlehnt das einheimische wort für pavimentum ist *latte*. — Hiermit wäre auf mehreren puncten ein lapp. *p*, *k* = lat. griech. *p*, *k* = goth.

nord. *f*, *h* *(g)* nachgewiesen, die unsicherheit der *t*-laute im lappischen gestattet ein weitergehen nicht, doch darf ich das angegebene nicht gering anschlagen, da nicht etwa eine lappische phonetische neigung sonst gegen die einführung des nord. *f* sich sträubt, da es vielmehr dies *f* selbst zuweilen für *h* und *w* und *(h)w* einführt, lapp. *fales* ist isl. *(h)valr* (balaena), lapp. *fer* isl. *(h)ver* (ahenum).

Sieht man nun auch einmal von diesen immerhin vereinzelten spuren einer entlehnung vor der zeit der lautverschiebung ab, so bleibt doch gewiss, dass die finnischen Völkerstämme mit nordgermanischen zusammenlebten und aus ihrer sprache schöpften vor der zeit schon wo in der letzteren die umlautung der vocale begann. Zweifeln kann man ob die Finnen und Lappen all ihr germanisches element nur aus der skandinavischen sprache in Schweden haben und nicht auch einiges unmittelbar von den Gothen erhielten, als diese vor ihrer wanderung nach den donauufern noch an der pommerischen und preussischen küste der ostsee wohnten, denn noch jetzt giebt es einzelne finnische stämme nicht nur bei Reval und Dorpat, sondern selbst auf der preussischen gränze Curlands an der Memel, die Krewinen nach Adelung II, 766; und *Ptolomaeus* nennt die Finnen als bewohner der weichsel, die des *Tacitus* sitzen in Litthauen. Darunter könnten die Lappen einbegriffen sein, die selbst im höchsten norden noch von den Norwegern und Isländern bis ins zwölfte jh. immer nur Finnen genannt werden. Dann müste man annehmen, die Lappen wären aus dieser südlicheren heimath allmählich immer mehr nach den östlichen küsten des bottnischen meerbusens gezogen, wo sie unter Finnen noch jetzt viele ortsnamen benennen, und von daher

über das nordende des meerbusens herum nach Schweden eingedrungen, was wenig wahrscheinlich ist, da lappische völker auch in Quenland und Permien am weissen Meere schon im 9. jh. gefunden wurden, und eine einwandrung vom nordöstlichen Asien her viel wahrscheinlicher ist. Manche ortsnamen bis in den süden von Schweden herab sprechen dafür dass die Lappen frühere bewohner von Schweden waren als die Skandinavier und von diesen vielmehr nach dem norden des landes zurückgedrängt wurden. Die ausdehnung und das alter der sprachmischung fordert diese annahme ebenfalls.

Das germanische element im lappischen beschränkt sich nicht auf gegenstände der cultur und des handels, mit denen ein volk auch von einem nur angränzenden die namen herübernimmt, sondern es umfasst so sehr das tägliche leben, die heimatlichen verrichtungen, die umgebende thierwelt, den erwerb der bedürfnisse, den ausdruck geistiger zustände und bewegungen, dass zur erklärung der aufnahme so vieler fremder bezeichnungen in diesen kreisen nur ein langes völliges zusammenleben geeignet ist. Ferner hat das lappische in dem ihm eigenthümlichen und mit dem finnischen zum theil gemeinsamen einheimischen sprachbestandtheil eine solche menge von genauen und ins einzelne fein unterscheidenden bezeichnungen für sein hauptnutzthier das rennthier, und so reiche und eingehende benennungen für die verschiedenen arten des schnees, des eises, und die abstufungen der kälte, dass diese ganze sprachgestalt nur auf eine alte heimath im hohen norden passt, nicht auf die ostküsten der ostsee. Die länder jenseit der ost- und nordsee waren Tacitus und Ptolomaeus unbekannt. Der erste schriftsteller welcher deutlich

die Finnen (Lappen) erwähnt, ist **Procopius**. Er nennt als das wildeste unter den dreizehn völkern, welche die insel Thule bewohnen de b. goth. II, 15 die Σκριϑίφινοι. Sein Thule, wohin die Heruler zunächst von den Dänen aus überschiffen, ein land, worin um die zeit der sonnenwende im sommer die sonne vierzig tage nicht untergeht, ein land, zehnmal so gross als Britanien, ist offenbar Schweden und Norwegen. Obwohl nun Procopius zu den Thuliten auch die Γαυτοι rechnet, so sind doch die Skrithifini nicht ein deutsches volk sondern die Finnen, die als schneeschuhläufer berühmt waren; dies laufen hiess altnordisch *skriđa* und sprichwörtlich sagte man *svâ viđa, sem Finnr skriđr â skiđum* Isl. sög. 1, 299, da nun das nord. *d* zwischen vocalen aspirirt ist, so ist σκριϑιφινοι genau das nord. *Skriđifinnar*, eine verbale zusammensetzung wie kennimađr, sendibodi. Von den Finnen (Lappen) seiner zeit nun sagt er weiter, sie haben keinen ackerbau, noch kennen die frauen die bereitung des leinen, beide geschlechter seien einzig der jagd ergeben, durch die sie sich die nahrung und kleidung schaffen; die frauen säugen selbst ihre kinder nicht, sondern gehen alsbald nachdem sie geboren auf die jagd und stecken dem kinde das mark eines wilden thieres in den mund, das einzige womit sie sie aufziehen. Im sechsten jh. erwähnt auch Jornandes Finnen auf der gränze von Schweden und Norwegen. Mit der beschreibung des Procopius stimmt das aus der sprache gefundene ergebnis: alle bezeichnungen die der viehzucht angehören im lappischen sind skandinavisch, eigenthümlich nur die auf rennthierfang und zucht bezüglichen, was in älterer zeit mehr jagd als zucht gewesen oder doch als hegung der jagd gerechnet sein mag. Keine der genannten bezeichnungen

gehört zu den ältesten entlehnungen mit formen der gothischen periode im nordischen, dieser bestandtheil aber führt wie aus der geschichte des umlauts zur vollen wahrscheinlichkeit erhoben wurde, um wenigstens vier jahrhunderte weiter zurück als jenes erste historische zeugnis des Procopius vom zusammenleben der Skandinavier und Lappen in Schweden.

Da es nun durch die deutsche sprachgeschichte verbürgt ist, dass die sprache der Lappmark in Schweden schon in den ersten christlichen jahrhunderten nordische elemente in sich aufgenommen und im ganzen rein bis auf die gegenwart erhalten hat, so ergeben sich daraus noch schliesslich folgende sätze für die geschichte der beiden sich hier berührenden völker und ihrer sprachen. Erstlich in Schweden wurde jahrhunderte vor der entstehung seiner rechtsbücher gerade so gesprochen wie im VIII. IX. jahrh. in Norwegen und dann in Island, denn die vor dem XII. und nach dem VI. jh. von den Lappen entlehnten wortmassen wozu namentlich die benennungen der hausthiere und der mit der verarbeitung des leines zusammengehörigen gegenstände zu rechnen sind, tragen die lautverhältnisse und den sprachgebrauch des norw.-isländischen an sich, und können nicht etwa durchaus von Norwegen her aufgenommen sein, da die lappischen gegenden im äussersten norden dieses landes weder viehzucht noch feldbau zulassen, und selbst die nomadischen bewohner der Kiölen die längste zeit des jahres noch immer in Schweden zubringen. Entweder ist also die schwed. bevölkerung von Norwegen ausgegangen oder was ohnehin nach der landesbeschaffenheit näher liegt, die norwegischen volksstämme sind wie das norw. königsgeschlecht von Schweden her eingezogen. Hier aber gab es wei-

ter zurückgegangen in den ersten christlichen jahrhunderten einen stand der sprache, der dem gothischen der zeit des Ulphilas ähnlich war, ohne dass die dialectische eigenheit des gothischen in die des vorhistorischen schwedischen aufginge, ohne dass man darum die Gothen des alten Schwedens für desselben stammes halten dürfte als die wir wenig später an der Donau treffen. Auch das altschwedische auf der insel Gautland steht dem gothischen noch näher, ist aber von dem altnordisch des festlandes dialectisch verschieden.

Auf der andern seite für die sprachen der finnischen sippe oder den ural-altaischen sprachstamm der vom indogermanischen durch die wesentlichsten flexionsunterschiede getrennt ist, ergiebt sich durch einen gerechten schluss vom fremden auf das einheimische das hohe alter des lappisch-finnischen sprachzweiges und insonderheit die nothwendigkeit für die sprachforschung in diesem gebiete dem am frühesten bezeugten lappischen das vorurtheil der ältesten sprachgestaltung einzuräumen. Ich sage das vorurtheil, denn jeder dialect setzt alles fort und erleidet selbst mit dem fortschritt der zeit und der cultur umgestaltungen die nichts weniger als fortbildung in formeller beziehung sind. Davon sind nun wohl die Finnen zurückgekommen, die verwandtschaft mit den so viel unter ihrer bildungsstufe stehenden Lappen zu läugnen, doch pflegen auch gelehrte finnische eingeborne den lappischen als einen entarteten dialect zu bezeichnen und für sprachvergleichung bei seite zu setzen. Allein gerade die weit geringere bildung des lebens erweckt die annahme einer reiner im ursprünglichen stande erhaltenen bildung der sprache, so wie das einfache leben auf Island bis auf heute die ältesten sprachformen erhalten hat, und

sowie im Orient die im nomadischen leben gebliebenen Araber ein älteres semitisch als das hebräische ist aufbewahrt haben. Die starke mischung mit dem schwedischen kann man nicht als gegengrund anführen, als entstände mit der aufnahme fremder sprachmasse nothwendig beeinträchtigung der einheimischen formenbeweglichkeit, da einmal diese aufnahme wie nachgewiesen in verschiedenen perioden also sehr allmählich, nicht wie im englischen seit der normannischen eroberung wie auf einmal statt gefunden hat, und da bei aller abhängigkeit von den Schweden doch die Lappen ihre alte lebensweise nie aufgegeben haben. So hat denn auch in der that das lappische nicht nur nicht weniger an formen in der conjugation und declination als das finnische sondern auch noch etwas mehr z. b. im pronomen und verbum den dual, im nomen einen volleren superlativ. So werden auch seine lautverhältnisse nicht zu den jüngeren und verderbteren gehören. Dies nun wird durch das angegebne verhalten der laute in dem entlehnten element beider dialecte wesentlich bestätiget. Selten sind die fälle wo nicht das lappische sondern das finnische den richtigen skandinavischen vocal hat, was aber die consonanten betrifft, so lässt das lappische entschieden mehr die volle gestalt des aufgenommenen bestehen, während das finnische nach seiner gewiss erst später entstandenen weichlichkeit regelmässig einen von zwei anlautenden consonanten verschluckt (l. stuor magnus f. suuri) und den auslaut bei zuwächsen des wortes abschwächt. Wo nun ein ähnliches mehr von consonanten in einheimischen wörtern des ersteren sich zeigt, wäre nach den finnischen beurtheilern das mehr ein müssiger zusatz des lappischen zur verstärkung des wurzelklangs, ist aber nach dem bis-

herigen sicher in der regel eine frühere organische lautfülle anzunehmen, welche die jüngeren dialecte gesprengt und verloren haben; dazu gehört noch in mehr beziehungen das ungarische, welches ebenfalls durchaus keinen doppelten anlaut in der wurzel duldet.

Auf den grund der angefangnen sichtung der zeiten für die entlehnungen aus dem germanischen sprachgut im lappischen wird sich künftig, wenn man das sachlich zusammengehörige in sprachliche reihenfolge bringt, noch manches mehr über den gang der culturanfänge bei diesen wegen ihrer volkspoesie nicht unbeträchtlichen, keineswegs von der natur vernachlässigten völkerschaften auffinden lassen. Wer einmal versuchen wird, die neben der verschiedenheit in den hauptsachen hier und da bestehenden berührungen zwischen dem indogermanischen und dem uralaltaischen sprachstamm, die im gebiete der pronominalbildungen nicht zu verkennen sind, auch ins reich der verbalwurzeln zu verfolgen, der wird um die hier begonnene vorher nöthige ausscheidung des unmittelbar herübergenommenen fortzusetzen, da wie nachgewiesen, hierzu die kenntnis des schwedischen nicht ausreicht, besonders der vergleichung des isländischen bedürfen.

III.

Studien zu Kero.

Die declination von der, diu, daz.

Von Heinrich Hattemer in St. Gallen.

Sg.	n.	der, der	diu, dea	daz
	g.	des	dera, deru, dero, der	des (dez)
	d.	demu	dera, deru, dero, der	demu
	a.	den	dia, dea, die	daz (das)
pl.	n.	dea, die	dea, deo	dei, diu
	g.	dero	dero	dero
	d.	diem, dem	diem, dem	diem, dem
	a.	dea, die, dio	dea, deo, (dei)	dei

Masculinum.

Sg. nom. der. die form erscheint im ganzen 41 mahl: 4 mahl als demonstrativ und 37 mahl als relativ, wovon dreimahl in der abkürzung dr, die wir der wiedergegeben haben*). nicht als artikel.

gen. des. im ganzen 54 mahl: 50 mahl als artikel (5 mahl ds geschrieben, von uns des wiedergegeben), 2 mahl als demonstrativ, und 2 mahl als relativ.

*) Einmal des verschrieben: uzzan des des mih santa ateres, s. 47 des ersten bandes meiner St. Gallischen sprachschätze.

dat. demu (demv). im ganzen 19 mahl: 5 mahl als artikel, 1 mahl als demonstrativ, und 13 mahl als relativ. demo (indi demo eht ist. I, 81 meiner ausgabe) ist druckfehler, so dass also die form demu die einzige form für den dativ bleibt.

acc. den. nur 6 mahl, 2 mahl als demonstrativ, und 4 mahl als relativ.

pl. nom. dea, die. erstere form 17 mahl, und zwar 1 mahl als demonstrativ, und 16 mahl als relativ. letztere form 12 mahl, und zwar immer als relativ. die formen halten sich somit der zahl nach fast das gleichgewicht (im acc. erscheint jede ein mahl).

gen. dero. nur 3 mahl, und zwar 1 mahl als demonstrativ, und 2 mahl als relativ. (die form des femininums und neutrums ist gleichlautend.)

dat. diem, dem. jenes 7, dieses 5 mahl (diem 1 art. 1 dem. 5 rel.; dem 3 dem. 2 rel.). werden das weibliche und ungewisse geschlecht, welche gleich lauten, hinzugezogen, so stellt sich ihr zahlenverhältniss noch gleichmässiger, nämlich 11 zu 12, so dass dem um eines überwiegt.

acc. dea, die, dio. jede form nur ein mahl, und zwar in relativer anwendung. dio findet sich s. 118, und die stelle lautet: exceptis his, quos — abbas praetulerit: vzzana desa, dio — —. an ein verlesen darf nicht gedacht werden: Schilter, Graff und wir gehen einig. eine verwechslung von *o* und *e*, dass wir dio statt die gelesen, ist ohnehin nicht thunlich, indem die formen beider buchstaben in der handschrift zu weit von einander abstehen, wie ein blick auf das facsimile zeigen mag. das gleiche gilt von *o* und *a*, wenn man etwa an die form dia, welche übrigens im plural gar nicht vorkömmt, denken wollte. das *o* der handschrift

kann wohl leicht mit unserm jetzigen geschriebenen *a*, nicht leicht aber mit den beiden *a*-formen der handschrift verwechselt werden. man sehe, was wir hierüber in unserer einleitung zu Kero, s. 22, gesagt haben. will man die form d i o durchaus nicht gelten lassen, so darf einzig an einen schreibfehler unseres übersetzers gedacht werden, deren es eine ziemliche anzahl gibt. übrigens schwanken zwischen *a* und *o* auch sonst, z. b. duruh misselihho cello: per diversorum (Kero: diversas) cellas, s. 35, also acc. plur. fem. auf *o*, wie gewöhnlich, dagegen: sin ziteilit in zua tiurida: dividantur in duas glorias, s. 68.

Femininum.

Sing. nom. d i u, d e a. diese form 2 mahl, und zwar beide mahle demonstrativ, jene form 8 mahl, wovon 2 auf das demonstrativ und 6 auf das relativ kommen. die belege für die form d e a sind: allero meist dea achust uurzhaftor abazasnidanne ist: praecipue hoc vitium radicitus amputandum est. s. 82; — so dea achust des suntriclihchii uurzhaftor aba si farsnitan: ut hoc vitium peculiaris radicitus amputetur. s. 108. über eine verwechslung von *u* und *a* sehe man wieder unsere einleitung, s. 23, woran aber hier um so weniger gedacht werden darf, als die form, welche angezweifelt werden soll, nicht d i a, sondern d e a lautet.

gen. d e r a, d e r u, d e r o, d *e* r. die form d e r a 63 mahl, d e r u 3 mahl, d e r o 1 mahl, und d *e* r 19 mahl, alle als artikel, nur 1 mahl d e r a als demonstrativ. Was zunächst die form d *e* r betrifft, so ist sie in der handschrift mit abkürzung geschrieben, nämlich *dr*. da nun die form d e r ausser der abkürzung nie als gen. sg. fem. erscheint, so werden gegen unsere auflösung

zweifel erhoben werden. hier die gründe, welche uns zu der fraglichen auflösung bestimmt haben. erstens ist es die art der abkürzung selbst, welche auf die angegebene auflösung hinführt. dazu kömmt, dass Kero abkürzungen im auslaute, mit ausnahme von fona, allenthalben durch ein zeichen, z. b. einen querstrich, andeutet (in unserm druck durch liegende schrift gegeben). zweitens wäre es, da das masc. der ebenfalls in dr abgekürzt wird, von Kero ungeschickt gehandelt, wenn er eine gleiche abkürzung für zwei verschiedene formen anwenden wollte. vergl. auch: des in ds. drittens wird sinera in sra, und nicht in sr abgekürzt, was folgerichtig hätte geschehen müssen, wenn dr für dera gelten sollte. s. 43 steht: derabulkii ciit (iracundiae tempus) ein beispiel, das ich zu meinen gunsten herbeiziehen und in der abulkii trennen kann. zuviel gewicht wage ich jedoch nicht darauf zu legen, da Kero öfters einen buchstaben überspringt, z. b. apu deum st. apud deum, s. 38. — dera kömmt, wie gesagt, 63 mahl vor. muss dr in dera aufgelöst werden, so würde sich diese zahl um 19 vermehren, und so jene form 82 mahl erscheinen. — gering ist dagegen die anzahl der belege für die form deru und dero (3 + 1). wir setzen sie hierher: .. .. suuarriu deru bidarbi, in causa gravis utilitatis, s. 84; — mit deru chuchhinun uuehcharum (indi) deonostmannum, cum coquinae hebdomedariis et servitoribus, s. 88; — fora kivvizidv derv sinerv listi, pro scientia artis suae, s. 109. wenn ersteres beispiel angefochten werden dürfte, so erhebt dagegen letzteres seinerseits, wegen seines v, über jeden zweifel an richtiger les- und schreibart. übrigens lässt sich auch für andere fälle der wechsel von a und u durch genügende beispiele darthun. wir

verweisen zunächst auf das sinerv in der zuletzt angeführten stelle. ferner: indi eervvirdigoron kevvisso indi farstantanlihhe muatu (st. muata) eristun edo andrera (st. andreru) zuamanungu vuertum kehuuinge: et honestiores quidem atque intelligibiles animos prima et secunda admonitione verbis corripiat. s. 39; — otakero ekiso erselbo imv ersuachit eru (st. era): divitum terror ipse sibi exigit honorem. s. 105; — dera lerv, doctrinae (gen.), s. 120. — Die form dero findet sich, wie gesagt, nur ein mahl: einaz si imbiz edo dero cauma (edo dero) abant cauma: una sit refectio sive prandii et (l. sive) coenae. s. 89.

dat. dera, deru, dero, d*e*r. die form dera 12 mahl (immer artikel), deru 17 mahl (8 art. 1 dem. 8 rel.), dero 2 mahl (art. u. rel.), d*e*r 7 mahl (5 art. 1 dem. 1 rel.). für die abkürzung d*e*r gilt das oben gesagte. wir wollen dazu nur eine bemerkung machen. beim genitiv ist die form dera und d*e*r weitaus überwiegend über deru und dero (63 + 19: 3 + 1), beim dativ dagegen stellt sich das verhältniss der formen ganz gleich (12 + 7 : 17 + 2). wir geben die belege für dera: picurte kevvisso dera kilauba edo kihaltidv cuatero tatio lanchom vnsereem: succinctis ergo fide vel observantia bonorum actuum lumbis nostris. s. 32; — noh dera rehtungu kechorote: nulla regula adprobati. s. 34; — in dera forahtlihhun suanu: in tremendo judicio. s. 36; — lib euuigan eocovvelihhera kirida dera aatu*m*lihhvn keroon: vitam aeternam omni concupiscentia spiritali desiderare. s. 43. man könnte in diesem beispiele an einen genitivus instrumentalis denken, aber der kömmt bei Kero nicht vor. der dativ hat seine rolle übernommen und ist einige dreissig mahl belegbar. 14 scheinbar zweifelhafte fälle können mit aller sicher-

heit dem dativ zugewiesen werden. wir fahren mit den belegen fort: mit dera furistun eruuirdii: cum summa reverentia. s. 48; — — dera rehtlihchun untarlicke: disciplinae regulari subjaceat. s. 82; — (— deru reh: lihu: —: regulari disciplina*e* subjaceat. s. 83) — dera suuarrun kerihti untarlicke: gravi vindicta subjaceat. s. 93; — mit dera furistun fruatii: cum summa gravitate. s. 93; — offantlihhera dera kenuhtsamuntati hriuuoe: publice satisfactione poeniteat. s. 94; — (ze) dera kenuhtsamuntati: usque ad satisfactionem. s. 94; — — — dera sinera farlazzani: nisi forte abbas licentiam dederit *per*missione sua. s. 94; — mit dera furistun ilungu: summa cum festinatione. s. 100. — vorstehende beispiele liefern auch belege für den dativ auf *a* bei adjectiven und substantiven (offantlihhera, sinera, kilauba), wir fügen deren noch einige bei: uuela keleerte pruaderlihhera ursuahhidv: bene instructi fraterno examine. s. 34; — einera henti edo arame etc.: sola manu vel brachio contra vitia carnis — sufficiunt pugnare. s. 34; — eristun edo andrera zuamanungu vuertum keduuinge: prima vel secunda admonitione verbis corripiat. s. 39; — nalles sinera inthabanii ... eru... minnu: non sua assumptione, sed honore et amore christi. s. 119. — für die quantität dieser *a*, sowie für den artikel überhaupt, haben wir bis jetzt aus Kero selbst heraus nichts entscheidendes finden können. — wir geben noch die belege für dero: dero meistrun sin kefolget rehtungu: magistram sequantur regulam. s. 41; der skemmistun untarstuntu, dero *pruader* za notdurfti der cnuati uzkankan: parvissimo intervallo, quo fratres ad necessaria naturae exeant. s. 58.

acc. dia, dea, die. erstere formen halten sich das gleichgewicht, nämlich 4 zu 5 (dia 1 art. 1 dem.

2 rel.; dea 1 dem. 4 rel.); dagegen erscheint die nur ein mahl: ana zuifal dese solihhe die tr*uhtines* sint kileisinit keqhuuit: sine dubio hi tales illam domini imitantur sententiam. s. 46. da der wechsel von dea und die leicht begreiflich und durch den pl. masc. hinlänglich bestätigt ist, so zweifeln wir nicht an der statthaftigkeit dieser form.

pl. nom. dea, deo. letzteres 2 mahl (rel.), ersteres 4 mahl (1 art. 1 dem. 2 rel.).

gen. dero. 2 mahl, als artikel u. relativ. s. masc.

dat. diem, dem. ersteres 3 mahl (art. dem. rel.), letzteres 6 mahl (2 dem. 4 rel.) s. masc.

acc. dea, deo, (dei). jenes 2, u. deo ein mahl, beide in relativer anwendung. die form dei erscheint zwei mahl in folgender stelle: coculla et tonice (l. tunica) sint aliquando a solito, quas habent, a modice miliores, quas exeuntes in via (l. viam) accipiant etc. edesmihil *fona* demv kivuonin, dei eigun, *fona* luzilemv pezzirun, dei uzkanganti .. etc. s. 108. da die stelle nur unvollständig übersetzt ist, lässt sich schwer ein urtheil abgeben; wir glauben aber vor der hand dieses dei dem neutrum zuweisen zu dürfen. — nominativ u. accusativ zusammengenommen überwiegt die form dea zu deo in dem verhältniss von 6 zu 3.

Neutrum.

Sing. nom. daz (d*az*). 36 mahl, und zwar 16 mahl als demonstrativ, und 20 mahl als relativ, letzteres zwei mahl in z abgekürzt.

gen. des (dez). 23 mahl, und zwar immer als artikel, darunter 3 mahl in ds abgekürzt. ausserdem ein mahl dez geschrieben. s. den nachfolgenden acc.

dat. demu. 8 mahl, wovon 6 fälle auf seinen

gebrauch als artikel, und 2 auf seinen gebrauch als relativ kommen.

acc. daz (das). 37 mahl, und zwar 20 mahl als demonstrativ, und 17 mahl als relativ (zwei mahl in z abgekürzt). ausserdem erscheint ein mahl das als artikel, was, wie oben beim genitive umgekehrt dez st. des, nicht viel mehr als ein schreibfehler ist, der sich öfters findet: das quia, s. 108; das ut, s. 102; muaz st. muas, s. 89; vvazkan st. vvaskan, s. 107. die form dez steht s. 75, und das s. 115 (das andar). (der wechsel von s und z wird an einem andern orte besprochen werden).

pl. nom. dei, diu. nominativ und accusativ plur. zusammengenommen erscheint die form dei 19 mahl, diu nur ein mahl und scheint durch das vorausgehende eddeslihhiu veranlasst, so dass dei ganz eigentlich als pluralform des neutrums bei Kero gelten muss. jene stelle lautet: so ofto so eddeslihhiu diu meistun zetuonne sint: quoties aliqua praecipua agenda sunt. s. 41. diu meistun verteutscht praecipua, und Graff hat unrecht, dass er bei anführung des meistun (II, 885) den artikel nicht zufügt. der nominativ dei 5 mahl relativisch.

gen. dero. 1 mahl, als artikel.

dat. diem, dem. jedes 1 mahl, jenes als relativ, dieses als demonstrativ.

acc. dei. 14 mahl, und zwar 3 mahl als demonstrativ, und 11 mahl als relativ.

IV.

Die zwei Hauptklassen der unregelmässigen Verba im Deutschen*).

Von Heinrich Schweizer in Zürich.

Anomalie ist ein Ausdruck der regelnden Grammatik und wohl zu brauchen, weil er da ist; aber dabei muss uns auch das Missverständniss zum Bewusstsein kommen, das sich oft Jahrhunderte hindurch im Geleite eines Namens fortpflanzt. Unter Anomalie verstehen wir, was ausweicht von dem allgemein Geltenden, dem jedesmaligen *κανών*: jeder Zeitraum hat darum seine besondern Anomalieen. Die Anomalieen in der Grammatik haben sich im Gange der Philologie bis auf die heutige Zeit bedeutend vermindert, je weiter und weiter der Kreis der Betrachtung sich ausdehnte, und sogar unter Anomalieen in einem einzelnen Sprachzweige verstehen wir nur noch das, was dunkel und räthselhaft bei gründlicher und vollständiger Durchforschung dieses Zweiges übrig bleibt: so treten die Anomalieen aus die-

---

*) Folgender Aufsatz ward schon vor längerer Zeit gedruckt, aber nie durch den Buchhandel veröffentlicht. Er erscheint hier mit wenigen ganz nothwendigen Veränderungen wieder, weil dies und jenes darin mir nicht werthlos vorkommt.
H. S.

ser Sprache in eine vorhistorische Zeit hinüber im Verhältnisse zu dem Gemeingültigen in derselben: unser Sinn aber ruht hier nicht aus, und sucht Regel und Ordnung: die werden um so mehr sich finden müssen in diesen Anomalieen, als nun mit Recht die Annahme gilt, dass einst der Sprachenreichthum voller war, und dass der Menschengeist geistig immer die Bilder aus der Sinnenwelt aufnahm. Zunächst finden wir die Erweiterung der Grenze in der Vergleichung verwandter Sprachen, die uns schon manches Regulativ geschaffen. Da mag uns schon manches als Regel erscheinen, was in unserer Sprache seltene Ausnahme hiess, und, liegt es nicht so offen vor, so bietet uns die Vergleichung ein offenes Ohr und Auge, um Analogieen nachzuspüren. Unser einzelne Sprachzweig hört darum nicht auf, etwas Eigenthümliches zu haben; aber weniger eine verschlossene und darum Vielen so anziehende Eigenthümlichkeit. Andere wollen diess Anziehende lieber finden in der möglichsten Erkenntniss, wie das Eigenthümliche sich stelle gegen einen weitern Kreis.

Nicht ausser dieser neuen Bestrebung stehend suchten wir den Stand der *zwei Hauptklassen der unregelmässigen deutschen Verba* zu erläutern. In diesen zwei Hauptklassen bestreben wir uns, wo möglich die Hauptformen zu erklären, aus denen sich dialektische, so fern sie nichts als Verschleifungen sind, leicht ableiten lassen.

I. Hauptklasse.

Die deutschen Verba auf mi.

Auch diesen Ausdruck der griech. Grammatik behalten wir: er ist zwar nur von der Endung der ersten ps. praes. sing. hergenommen und könnte so auch die

Conjugation der abgeleiteten vv. in zweiter und dritter Klasse treffen: hier soll von dieser Conjugation nicht die Rede sein; sondern von den Stämmen starker Conjugation, die die uralte und volle Gestaltung in mehr erkennbarer Form darbieten, als ibre Genossen: — denn dass diese Form auf -mi, sinnlich klar, ursprünglich die ganze Conjugation durchzog, kann erkannt werden durch einfaches Nebeneinanderhalten der einzelnen Zweige unsers indo-germanischen Sprachstammes und ist ein Resultat der neueren Sprachforschung. Das entspricht der alten Form unserer vv. das sie recht ursprüngliche Begriffe einkleiden, wie des Stehens, Gehens, Sitzens und Seins. So treffen sie denn zusammen in der Analogie der Form und Bedeutung mit verwandten Sprachen, mit dem Griechischen besonders, das überhaupt am meisten Punkte der Analogie mit dem altd. Verbum bietet, dann enthält mehr und weniger Wörter der Art das Litthauische und Altslavische, das Lateinische am wenigsten. Wie im Griechischen ein εἰμί, im Litthauischen ein esmi, im Altslavischen ein jesmj, so existirt im Urdeutschen ein ïm, und im Lateinischen ein sum. Dem griechischen εἶμι, litthauischen eimi entspricht wenigstens in der Form der Endung und in der Bedeutung das deutsche *gâm*; dem griechischen ἵστημι, dem litthauischen stowmi, das deutsche stâm, und dem griechischen τίϑημι, litthauischen dêmi, das deutsche tuom. Die indische Sprache bezeichnet glücklich oder durchweg die erste Person mit mi; die aufgezählten Wörter fügen aber auch dort die Endung ohne Bindevocal unmittelbar an die Wurzel: so gâmi, asmi, tishthâmi, dadhâmi. Das hält auch die deutschen und die verwandten Dialekte näher zusammen, nur dass da und dort ein Bindevokal aus dem gewöhnlichen Leben

sich eindrängt und so mithilft zu grösserer anscheinender Anomalie. Die meisten dieser Wörter haben aber nicht nur in dieser Endung m, und in der unmittelbaren Verbindung der Endung mit der Wurzel einen uralten Schlag bewahrt; sondern weichen noch in Manchem aus, das sich etwa aufthut durch eine erweiterte Betrachtungsweise.

A. Das Verbum „*sein.*“

Diess ist das unregelmässigste der in Frage stehenden verba: seine Anomalie erwächst ihm namentlich durch einen Verein mehrerer Stämme, der sich bei dem sinnlichen Ausdrucke für das allgemeinste Verhältniss etwa so erklären lässt, wie Grimm die Unregelmässigkeit der anomalen adjectiva erläuterte: die Vergleichung bietet uns auch für diese Weise willkommene Analogieen. Im Gothischen finden wir erst zwei Stämme; in andern deutschen Mundarten sind deren drei thätig und der dritte schadet dem ersten. Das Sein kann sich eben mit der Zeit verschieden gestalten, mehr materiell oder ideell, grober und wirklicher, sinnlicher oder feiner und logischer: nach und nach schmelzen die Arten zusammen, und die bedeutungsvollen Unterschiede setzen sich fast in formelle um d. h. die Stämme helfen die Conjugation bilden; und das trägt auch Vieles bei zur Unregelmässigkeit: dass die einzelnen Stämme sich nicht voll entwickelten, stört Lautverhältnisse und Endung.

a) Der erste Stamm des Verbums *sein* zieht sich durch das weiteste Feld unserer Sprachtafel, und hat hauptsächlich feinere und logische Bedeutung gewonnen; d. h. er muss besonders die Kopula versehen, und kann, weil er so oft nur Kopula versieht, am ehesten fehlen in syntaktischer Verbindung: er tritt zunächst in

zwei Hauptformen auf rücksichtlich des Vokales, als *as* im Indischen, als *is* im Gothischen: zwischen a und i liegt der Mittelvokal e, den das Griechische, Litthauische, Lateinische und das Altslavische darbieten: in deutschen Dialekten zeigen sich ähnliche Erscheinungen; und eine dritte Stufe ist, dass sich oft schon in den ältesten Gliedern unsers Sprachstammes der Vokal ganz verliert: im Deutschen findet er sich durchgängig nur im Altnordischen bewahrt, während ihn im Plural selbst das Gothische einbüsst oder anders ersetzt. Sein praes. ind. sing. lautet: ïm, ïs, ïst; und findet die Erklärung mit der Vergleichung. Die erste und dritte Person sind im Indischen vollständig: asmi und asti; aber in zweiter Person kein assi; sondern asi; essi im Littauischen und das dialektische ἐσσί im Griechischen ergänzt die Reihe. Dieses letztere mit seinem schönen Formenreichthum hat doppelte und dreifache Gestalten: ein ἔμμι neben εἰμί; ein ἐσσί neben εἶς und εἶ, und ein ἐντί neben ἐστί. Nach aeolischer Weise assimiliren sich in in der ersten p. σ und μ. Diese Assimilation findet nicht selten statt; vgl. Ahrens de d. Aeol. §. 8, 3., der ἔμμενος = Fἔσμενος und ἔμμα = Fέσμα, χρίμμα = χρίσμα (von W. ghrish), endlich ἄμμες und ὕμμες für ἄσμες und ὕσμες beibringt. Die andere Form ist die mit langem Vokale εἰμί. Diese Längung ist verschieden von der in εἶμι, das indischem êmi entspricht: in diesem ist der Stamm der reine Vokal i, und bei dessen Verlängerung kommt das Gewicht der Endungen zur Sprache, dort ist die Sylbe entweder streng geschlossen und hemmt den Vokal; oder der Vokal verbraucht sein Gewicht und lässt die Assimilation nicht zu, vor einem σ, sowie vor Halbvokalen überhaupt, ist dieser Process leichter begreiflich: so ἀπειρέσιος und ἀπερείσιος und manches

andere vor andern Semivokalen. — Dasselbe Gesetz findet seine Anwendung in der Erklärung der zweiten Person: sie kann ἐσσί oder εἶς lauten, nur dass hier σσ nicht mehr füglich Assimilation heissen darf: in der Form εἶ tritt nun vollends noch das σ aus; denn so zu erklären, dass beide σσ ausgefallen, und ἐ-ι zusammen gezogen wären, scheint mir gegen die Analogie: es frägt sich sogar, ob man so verfahren dürfte. Ueber das afterdorische ἐντί unten.

Fester ist = a im Sanscrit i im goth. ïm, ïs, ïst, sicher für ïmmi, ïssi, ïsti. Schon Bopp vgl. Gramm. §. 21 machte auf den Abfall der ursprünglich auslautenden i im Germanischen aufmerksam, wodurch die Suffixe manchen Schaden erlitten haben: die Gruppe mm, ss wäre im Gothischen nicht unerlaubt im Auslaute geblieben, wenn das Bewusstsein der Entstehung etwas klarer zugestanden wäre. Unter den deutschen Dialekten bilden noch das Angels. und Altnord. ihren sing. praes. ind. vollständig aus dem Stamme is, im Angels. mit der Brechung ëom, ëart, die dritte Person is; im Altnord. ëm, ërt, ër. ëo im Angels. für i kommt nach Grimm Gramm. 3. Auflage p. 348, 3. vor m und n nur vor, insofern sie einfach, was für ein hohes Alter des einfachen i-m bürgt: in ëart, offenbar für ist, erscheint ein ungewöhnliches ëa für ëo, welcher Uebergang nach den von Grimm I, p. 351 gegebenen Beispielen sonderlich vor r nicht unerhört ist. Die zweiten Personen im Angelsächs. und Altnord. tragen durch ihr t ein eigenthümliches Gepräge, und diese Endung, wie man auch die dritte Person auffassen könnte, ist eigentlich Perfectzeichen. Aber ein Mal käme die erste Person dadurch in ein Missverhältniss, und t mag auch eine andere Erklärung zulassen: es ist die ursprüngliche En-

dung der zweiten Person, die ihr Material hernimmt aus dem Pronominalstamme ta, ti, tu, dessen t durch das Mittel der Aspiration sich häufig in s verflüchtigte τι, ϑι (Imperativendung) σι. Im Griechischen, wenn τ auslautend steht, muss es sich in σ wandeln oder durch die Aspiration hindurch sein Leben verhauchen; und gerade in diesem Endungsmaterial finden wir seinen Uebergang in σ in τίϑησι etc. Diese Erscheinung, gerade in diesem Determinativstamme, mag uns auch noch andere uralte Formen des Pronomens erklären helfen. Gerade umgekehrt gegen das Gothische bietet uns zunächst der angels. und altsächs. Dialekt das is in der dritten Person, und wir haben eben so gutes Recht, hier ein vorausgehendes issi anzunehmen, was uns die Identität des Zeichens für die zweite und dritte Person erklären hilft, im Nordischen verhärtet sich s in r. Im Altsächs. hat sich nur die dritte Person is, im ahd. ist, von diesem Stamme erhalten.

Wie im indischen und lateinischen pl. praes., sehen wir im Nachtheil gegen den griechischen, und unter den deutschen gegen den altnordischen Stamm im Gothischen den Vokal von vorn schwinden, als hätten die Brechungen, weil sie ein Mal abgeartet, freieres Spiel: das Gothische: sijum, sijuth, sind, mit dem dualis, siju, sijuts, steht dem griechischen ἐσμέν etc. dem nordischen ërum, ërudh, ëru gegenüber. Während aber das Indische durch blosses Wegwerfen des Vokals den schweren Endungen genügte, tritt uns die gothische erste und zweite Person in fast unerklärlicher Gestalt entgegen: Bopp, vgl. Gramm. p. 696. sagt: „allein in der Mehrzahl ist nur s i n d organisch: denn sijum, sijuth, haben die endung des praet., und gehören einer sekundären Wurzel sij an, die von dem Sanscritpotentialis

sy-âm ausgegangen, indem sich sy (sj) zu sij umgestaltet hat." Soll sich nur der Stamm ohne Bedeutung in den Plural eingefunden haben? oder soll auch die Bedeutung des i mit übergehen? Für das Erstere liesse sich die sonst oft, sonderlich im ahd. Statt findende Stammgleichheit im pl. praes. ind. und praes. conj. anführen; aber ein Zuwachs findet hier nicht Statt, und der Unterschied vom praes. sing. ist ein späterer: er beruht auf der Bedingung durch die Endungsvokale; und es müsste dieser Stamm unmittelbar aus dem Sanscrit sy-âm genommen sein; denn der Stamm des goth. Conjunctives ist nicht s, sondern auch si. An den zweiten Fall dachte wohl Bopp nicht; denn erstens liegt nun wenigstens in der goth. Form si nichts Conjunctivisches, und wollte man dieses doch annehmen und etwa viljau dafür anführen, so sind innere und äussere Verhältnisse hier grundverschieden. Eine andere Erklärung könnte in diesen Formen ein uraltes Futurum finden, und so würde die Form wenigstens organischer, d. h. wir dürften für das Futurum etwa die Endungen um, uth, ansetzen; aber die Bedeutung sagt nicht zu, und das praes. würde nach echt deutscher Weise eher noch das Futurum vertreten, als umgekehrt. Die richtige Ansicht scheint mir nach Allem die, welche Grimm I. p. 1064. aufstellt, indem er sijum aus isum herleitet, und fragt, ob dieses nicht für isam, sijuth für isith stehe. Ich verstehe das dahin, dass sich bei äusserlicher Zunahme der Endung, gegen die sich im sing. der Stammvokal hielt, im plur. derselbe nach hinten werfen musste, oder seinen bei halbvokalischem s um so begreiflichern Wiederschein erzeugen, und sich so Stamm und Endung Gebiet abtreten; denn nur die Endung des Präteriti finden wir hier, und diese Endung selbst enthält kein anderes Element als die des

Praesens, nur dass der Bindevokal dunkler ist, u statt a: kein êsum verbürgt uns ein wahres Perfectum; und „ich bin geworden" könnte nicht aus esse stammen: ij setzt nicht nothwendig ei voraus, d. h. î, und sollte ein solches in fija und frijôn auch aus indischem bhî und prî erschlossen werden müssen, so kann ija und thrija keinen ursprünglichen Anspruch darauf machen. Ist diese Ansicht die richtige, so müssen wir ebenso das nord. ërum etc. beurtheilen: es gibt fast die goth. Normalform ab, wenn wir die Brechung reinigen, und das r zurückführen auf sein s. Der gebrochene Vokal ë deutet uns noch sogar auf ein isam, und die über das Perfect hinausgehende Trübung des Bindevokales im Nordischen zeigt uns etwa den Lauf an. Das ahd. u. Altsächs. gibt uns keinen Aufschluss; im erstern ist ein anderer Stamm eingedrungen: im letztern die Abbeugung durchgehends im pl. gleich: sind. So lautet nur die dritte Person im Goth. und ahd., und scheint regelrecht und ohne weitern Bindevokal vom Stamme s i gebildet. S i e entspricht abgesehen von dem Bindevokal dem ind. santi und dem latein. sunt; ob auch dem griech. ἐντί und εἰσί? Das hängt davon ab, ob man griech. ἐντί aus σεντί für ἐσεντί entstehen lassen will, welcher Ansicht sich Bopp zuneigt, so dass die blosse Endung diese Person vertreten müsste, wie in zweiter Person sing. der blosse Stammvokal so stand. Diess liesse sich in der dritten Person der Mehrzahl bei so voller Endung am leichtesten begreifen, wenn nur nicht gerade das Griechische seinen Stammvokal so wahrte, und wahrscheinlich machte, es müsse auch hier eine vollere Form vorausgegangen sein, und wir dürfen sogar ἐσντί ideell ansetzen, wenn ἧνται, wie wohl Niemand läugnet, für ἧσνται steht, wo, wie hier ein ἕασι, ein εἵαται erhalten ist; und wenn schon Giese in seinem

aeolischen Dialekte, wie mir scheint, mit vollstem Rechte ῆν aus ἦσν entstehen lässt. Diese Form, dem regelmässigen griech. Organismus unerträglich, blieb entweder als ἐντί mit kurzem Vokale und Consonantenhäufung oder änderte sich in εἰσί, wie τυφθέντα in τυφθεῖσα und οντι in ουσι. Darnach ist die Pluralform ἐντί im spätern Dorischen in den sing. eingedrungen; denn zumal in einer solchen Gruppe möchte ich nicht gerne Wandelung des σ und ν annehmen, die wohl genau genommen nirgends Statt findet: im Auslaute darf man diese Regel so praktisch fassen; aber ν ist aus einem dunkeln Nachhall des σ entstanden, was uns dann dessen endlichen Ausfall erklärt. Ich führe diesen Punkt hier um so eher an, als er uns erklären hilft, wie aus bhis im Deutschen dat. pl. endlich blosses m werden konnte, und ebenso müssen wir dann die Endung der ersten p. plur. im goth. Verbum auffassen: das griech. μεν ist zu mn, und endlich zu m geworden. Wer diese feinen Verwandlungen gründlich erkennen will, findet im Prâkrit manchen willkommenen Aufschluss. Ueber unsern Punkt cf. Hoefer de dial. prâcr. p. 79. und §. 68. II. b. Die altsächs. Dialekte und der ahd. bieten überdies neben sind noch sindun, was ein Ueberreichthum ist, der verunstaltet. Es gilt sind als Stamm; denn organisch als alten Imperativ wird man es nicht erklären wollen.

Der conjunct. praes. im Gothischen bietet keine besondere Unregelmässigkeit: er entspricht dem indischen syâm, syâs, syât, dem lat. siem, dem griech. ἐ(σ)ίην. cf. Bopp. vgl. Gramm. 442, 455 etc. doch ist die Bildung nicht ganz identisch; vielmehr ist a (i) m áu geworden, und das conjunctive Element also wieder dem Stamme si durch den Bindevokal a verbunden, was Bopp p. 658. Anm. 5. andeutet: so ist einzig die Endung des Modus,

ein aus dem Lippennasal entwickeltes u, geblieben, zusammenwachsend mit dem Bindevokal, und der eigentliche Charakter tritt erst in sijáis, sijái etc. hervor: das weicht aber nicht aus von der Form in den regelmässigen vv. Im ahd. lauten die Formen sî, sîs, sî, zusammengezogen aus ältestem sijem, ês, -e, späterm sije, sie, etc.; denn dass das ahd. das m ursprünglich im Vortheil gegen das Gothische behielt, ist schon durch manche Zeugnisse bestätigt, und Graff A. S. II. p. 575. führt eine merkwürdige Form lirnem aus Kero auf. Das ahd. hat den Stamm si selbst in den Infin. ausgedehnt, und bietet ein sîn, das man nicht nothwendig aus sian erklären muss: es kann auch, wie εἶναι, das für ἔσναι steht, wie ἔμμεναι für ἔσμεναι, unmittelbar mit dem suff. n gebildet sein, das mit vor- oder nachentwickeltem Vokale, oder mit beiden vorkommt, und hier sich ohne weitere Verbindung an den Vokal lehnen darf, wie in tuon, stân, gân. Diess ganze Suffix bedarf noch einer weiteren Ausführung: seine Bedeutung für den Infinitiv behandelte mit schönem Scharfsinne Hoefer: „über den Infinitiv“ §. 10. und 13. Ebenso haben wir das bis heute im Schweizerdialekte fortdauernde partic. gsîn, gsi zu beurtheilen. Im Alts. und Angels. kommt keine aussergothische Form vor und nichts vom ahd. sonderlich Abweichendes: es ist nur zu bemerken, dass im as. die zweite Person Sing. auf is, die Grimm und Graff verzeichnen, wenigstens sehr selten sein muss: im Hêliand traf ich sie meines Wissens nicht, und sehe, dass sie auch Schmeller nicht angiebt; dann lauten in den sächs. Dialekten die drei Personen der Mehrzahl gleich, was sich schon durch ahd. sînt statt sît erklärt. —

Im mhd. hat sich im Gegensatz gegen das ahd. der Stamm si wieder im praes. ind. pl. geltend gemacht,

und lautete: sîn, sît, sînt für sium? etc. — wir müssen aber auch sonst frühe Längung des Stammes annehmen; im mhd. Conjunctiv taucht neben sî ein sîge hervor für sijê, sije, als Nachhall einer ursprünglichen Form. Dieses führt uns wieder auf die angels. Nebenformen sige, und sei, welches letztere sich aus Grimm I. p. 371, 3. erklärt; im Altnord. lautet der Conjunct. sê, sêr, sê, pl. sêim, sêidh, sêi (für sêin) später mit indicativischer Endung sêum, sêudh, sêu, was, wäre es für Indicativ gebraucht, und frühere Form, die Vermuthung Bopp's über goth. sijum glänzend bestätigte; denn ê muss hier für î erklärt werden, cf. Grimm 1. p. 462. 4.

Dieser Stamm dehnt sich in den verwandten Sprachen bedeutend weiter aus, zunächst natürlich in denjenigen tempp., die das Germanische überall nicht besitzt, und die dem praes. nahe liegen, im imperf., fut. etc. dann auch im infin. Wichtig ist er im Indischen, Griechischen und Lateinischen für die Bildung der Conjugation, und bildet den überraschenden Reichthum dieser Sprachen hauptsächlich, wie der Mangel dieses mehr äusserlichen Bildungsmittels besonders die Armuth der germanischen Formen bedingt. Unser Deutsch waltet aber dagegen fester und mannigfaltiger im sinnigen Elemente des Vokales, wie es Grimm in der neuesten Ausgabe seiner Grammatik mit der ihm eigenthümlichen seelischen Klarheit, wie frisch aufdeckte. Für das Indische, wiefern der Stamm as. die Conjugation bilden helfe, finden wir Auskunft in Bopp kr. Gr. der S. §. 329. u. f.: das gr. *εἰμὶ* berührte auch in dieser Beziehung Giese: Aeol. Diak. p. 342, hier macht er namentlich aufmerksam auf die Bildung des aor. mit *σα*. Die volle Endung wäre *σαμ* aus *ἦσαμ* = Indischem âsam: das Augment fügte sich dem Stamme vorn an, und der Stammvokal

fiel aus vor der Endung. Ueber die lat. Perfectbildung mit si hat besonders ausführlich gesprochen Pott im 1. Bande seiner Et. Forschungen, und A. Benary Röm. Lautl. p. 43. die von ihm gewonnenen Resultate zusammengefasst: daneben vgl. p. 270. ff. Die dritte p. plur. praet. des Römischen scheint mir Benary richtig mit dem Stamme as zusammenzusetzen: man kann aber die gestaltgebende Form ebenwohl in âsus, wie in âsant suchen: ob auch istis zu dem Stamme is gehöre, kann doch noch angezweifelt werden: es stimmt auffallend zu isti. Dieses erklärt Benary aus zweifach zusammengesetztem Personenzeichen, wie Bopp die ind. Medialendung thâs erklärt, und vergleicht es mit griechischem σϑα. Mit diesem mag man es vergleichen; aber dieses selbst ist nicht zusammengesetzt; sondern eine zusammengeborene Gruppe, so dass σϑ nur eine modificirte Gestalt des ϑ ist, ähnlich im Infinitiv σϑαι. cf. Hoefer über den Infinitiv §. 10.; es ist eine ähnliche Schreibung als im ahd. hch, und wie sich hieraus h = hh, entwikkelt, so dort σ. Das röm. st im sing. und plur. pr. mag blos euphonischen Grund haben, so wenig reich auch die Analogieen sich bieten wollen; denn agrestis, coelestis u. a. sind zusammengesetzt; auch das pron. iste steht wohl nicht für i-te, sondern ist = id-te. Ebensowenig dürfen wir im Infin. esse eine Doppelung des gleichen Stammes sehen: das zweite *se* ist für *ti*, das, wie im griech. ναι, Bildungstheil und dem Stamme *es* assimilirt ist.

Besonders interessant ist auf römischem Sprachgebiete die Frage, ob das alte Futurum esco als dem ind. syâmi entsprechend angenommen werden dürfe, und wie sich zu dieser Form esso, ero etc. verhalten. Wir lassen uns darüber in keine Erörterung ein.

b) Der Stamm *vis* bildet den goth., sächs., nord. Infinitiv; im Ganzen das germanische Präteritum des v. substantivi. Der eigentliche Stamm ist *vas*, der schon oft mit wis-an verglichen wurde. Im. goth. praes. hat er die Bedeutung manere, und ebenso kann man wësan in einigen Stellen des sächs. Hêliand fassen z. B. p. 21, l. 14. undar them liudiun wësan, entsprechend l. 15 uunon undar themu werode. In den classischen Sprachen liegt diese Wurzel nicht so klar vor, im Griechischen zeigt sie sich so ursprünglich in dem, wie ich sehe, schon von Pott zu dem Stamme vas gezogenen (F)*άστυ* d. h. „die Stätte, der Wohnsitz“: in der Form entspricht es ganz dem indischen vastu, das sich seinerseits in der Bedeutung dem germanischen wist und vaihts nähert. Wie leicht die Begriffe des Wohnens und Seins sich einen, zumal im sinnlichen Alterthum, ist nicht schwer einzusehen: auch ethisch ist ein Theil des Seins ein Gewohntsein, und heute noch brauchen wir „beiwohnen“ mutatis mutandis, wie der Inder sein viprôs'ya, „nachdem er weg gewesen.“ Was unsere Sprache Geselle nennt, drückt der Lateiner durch comes, der Mitgehende, aus; und Stellen, wie Hêliand p. 83. buide imu be theru brudi p. 106. thuru uuonodun forth, sind nicht selten. Ebenso leicht entwickelt sich aus dem Wohnen ein Bleiben, aus commorari ein manere, und das kann uns begreiflich machen, wie das praes. wisu im ahd. meist die Bedeutung eines futuri hat, wie ja *bleiben* selbst in german. Dialekten ähnlich verbraucht wird. Durch diese Annahme verliert sich nun freilich das einzige Futurum aus dem Germanischen, das Grimm. I. p. 1065 annahm, indem er die Meinung äusserte, das wisu, ursprüngliches fut. entspreche dem lithauischen búsu. Ich meine auch nicht, das *wësan* so

unmittelbar mit *wërdan* zusammenhänge, als Grimm annimmt: zunächst berührt sich wërdan mit indisch. vṛt, und röm. vertere, deutsch. wenden: schon im Prâkrit finden wir etwa r vor t in n übergehend, cf. Hoefer de d. pr. p. 71. So berührt sich die Bedeutung mit griechischem πέλομαι, und wir erhalten für unsern deutschen Ausdruck von „Entstehen" das schöne sinnliche Bild des Rührigen. Eine besondere Unregelmässigkeit bieten diese Theile der Conjugation nicht dar, weit mehr

c) der dritte im ahd. und in den sächs. Dialekten eintretende Stamm, den ich mit *pû*, *bû* ansetze: er entspricht vollständig ind. bhû, gr. φυ, lat. fu und findet sich auch im Lith. und Slav. wieder. Im Goth. erscheint merkwürdig der einfache Stamm nicht mehr, ausser in einzelnen Spuren, wenn Grimm I, p. 101. 2. Recht hat, ein starkes goth. báuan aus báuith zu folgern; häufiger ist das abgeleitete und, wie ich meine, Ablaut zeigende, báuan, dem ahd. pûan, pûwan, alts. bûan, etc. entspricht, über dessen û Grimm l. c. genauer eintritt, ob es denn aus pouwan oder piuwan entstanden; vom altn. bûa wird ein starkes praet. bio gebildet. Dieses báuan, pûan u. bûan, bûa bedeutet aber „wohnen," eigentlich die abgeleiteten: „Wohnung, Aufenthalt machen." Auf diesen selben Sinn stossen wir auch im Indischen: das Sanscritwort bhavana entspricht in Wurzel und Suff. genau dem goth. báuáins: der Unterschied des Geschlechts hat hier nichts zu bedeuten. Mit andern Determinativsuffix sind im Litthauischen gleichbedeutende buwis und bute gebildet, cf. Pott I. p. 217. Sonst heisst bhû im Indischen, wie φύω wenigstens in den abgeleiteten Zeiten, und fu im Latein.: werden d. i. „das sich entwickelnde Sein," und tritt dann auch in die Bedeutung eines auxiliare über, wie im Griech., Latein. und Deutschen. Im

ahd. zunächst wird von diesem Stamme gebildet praes. ind. sing. p. 1. u. 2. pl. 1. u. 2.; im Altsächs. praes. sing. 1. u. 2., und hat in diesen Mundarten vollständig Präsensbedeutung. Im Angels. erscheint die Conjugation des Stammes vollständiger; aber auch in Futurbedeutung; er bildet praes. ind. und conj. und inf. durchgehends mit regelmässiger Flexion des praes., die aber ohne Bindevokal angefügt ist: so: bëom oder bëo, bist, bidh, pl. bëodh; conj. bëo, bëon, inf. bëon. Die Bedeutung des futuri ist natürlich, indem der Stamm eigentlich das „Werden" bedeutet: als einen Theil des auxil. kann man aber diese angels. Bildung nicht füglich betrachten, wie im ahd. und im alts. Dem angels. bëom am nächsten und am vollständigsten lautet die erste Person des alts. bium neben biun: im Indischen lautet diese Person nach erster Hauptklasse bhavâmi: nach diesem könnten wir bium aus bivimi erklären wollen: dessen mögen wir aber entbehren. Wie dem δεικνύω ein δείκνυμι zur Seite steht, so dürfen wir φῦμι neben φύω annehmen. Der aor. ἔφυν, — ς, υ entspricht zwar in zweiter und dritter Person dem indischen abhûs, abhût, und es könnte eben reiner Stamm nur im aor. II. enthalten sein; aber ebenso gut, als neben bravîmi im Indischen ein brûmi wirklich vorkommt, wenn auch nicht gerade sehr häufig, so dürfen wir neben bhavâmi ein bhûmi mit unmittelbar angefügter Flexion annehmen nach zweiter Hauptklasse: daraus entwickelt sich nach einer gewohnten Brechung, und nach der im Goth. einzigen Weise, wie û vertreten werden kann, altsächs. bium, daraus zunächst und daneben biun, endlich pîn, pin. Diess bium möchte ich nicht mit Grimm 1 p. 246, als blosse Brechung des ahd. pim betrachten, die überdiess sonst nicht vorzukommen scheint; sondern ich lasse, wie ich meine, mit vollem Rechte,

zunächst das sächs. bium, daraus im ahd. pîn entstehen nach einem Wechsel zwischen den Vokalen î und iu, wie ihn Grimm in seiner dritten Aufl. der Gramm. 1. p. 96. und 97. vortrefflich darlegt: für das lange i tritt kurzes ein, und dabei lässt sich allerdings pini anschlagen, und in wir und ir ist offenbar ursprünglich ein î, im erstern Worte durch goth. veis bewiesen, und im zweiten wieder durch früh diphthongisch iu gewordenes ju in jus. Solcher kurz gewordener i namentlich vor *m*, *n* lassen sich noch mehrere in der Geschichte der Sprache auffinden, selbst auslautendes kurzes i, das für î, iu steht. Die zweite Person findet sich nirgends mehr so vollständig, und lautet immer bis oder wie sich die zweite Person oft weiter bildete, bist: ob diese Bildung wirklich entsprungen sei durch die häufige Anhängung von du? Im plur. finden wir das Angelsächs. regelrecht, im ahd. aber die merkwürdigen pirumês, pirun, birin, birn, bin; zweite p. pirut, piret, pirent, pirt, pirint, pirnt, pint. Leicht sieht man, wie die zweiten Formen abgeschwächt sind. Die Endung sieht aus, als sollte pirumês, pirun ein praet. sein, während bium, pin, offenbar ein praes. ist. Das praet. regelmässig stark flectirt, müsste im sing. pou, bou lauten, wie plou, prou, rou: im plur. puun; schon im ahd. findet sich aber ein Mal bliuun statt bluun, und im Goth. berühren sich nach Grimm 1. p. 224. die plur. der vv. auf iv und eiv. Aus einer Form piuun oder piuuun liesse sich nun allerdings mit Wandelung des w in r ein pirumes ableiten, und bei scrirun, das mhd. auch scriuwen lautet, ist diese Vertretung gewöhnlich. Wir müssen uns hier wieder der Verwandtschaft zwischen î und iu erinnern: zudem wird am Ende doch scrîan uns auf einen Stamm mit u führen, der aber sein nachhallendes w verlor, während

von spian noch deutliche Spuren übrig sind. Nach altn. bio dürften wir noch einfacher zu dieser Form gelangen. Dieses setzt ein goth. báibáu voraus und ein älteres biu ahd. piu. Allein abgesehen von der Endung können wir sicher im praes. uns ausfinden. Sein Laut bleibt hier im Sing. und Plur. nach alter Weise gleich: immerhin müssen wir nun aus dem w sich ein r entwickeln lassen, wie längst Bopp annahm, dem Graff beipflichtete, wenn wir auch nicht geneigt sind, diese Nacherzeugung mit derjenigen in Konsonantengruppen gleichzustellen, denen Hoefer richtig eine eigene Geschichte anzuweisen scheint: ich meine in Fällen wie: kram und quiman etc. Wir können nun un etc. für die Endung mit dem Bindevokal fassen, der durch vorhergehende Sylbe getrübt wäre, und allmählig der Form das Ansehen eines praet. gegeben hätte: oder aber ein nach ursprünglichem iu noch ein Mal erzeugtes w annehmen, das durch den Uebertritt des vorausgehenden u in w und r wiederum vokalisch wurde, und den Sitz des Endungsvokales einnahm, ungefähr, wie quiman, cuman wird. So sind in dem Stamme nicht unerhörte Veränderungen, in der Endung begreifliche Trübungen eingetreten. Ich gebe dieser letztern Erklärung den Vorzug, weil so der Plur. zum Sing. stimmt. Das Werden ist das sinnliche lebendige Sein; auch die Indier und Lateiner brauchen ihr praet. als wahres praet. und im Gr. heisst γίγνεσθαι oft „sich zeigen," während πέφυκα seine Bedeutung einer Reflexion verdankt.

Bis hierher versparte ich eine zweideutige Form, nämlich den imperat., der im ahd. wis, seltener pis, im mhd. bis lautet: im Alts. traf ich nur wis. Die Form müsste man, wollte man die Verhärtung des w in p nicht zugeben, mit zum Stamme pû rechnen. Im letztern Falle

ist die Auskunft über s, wie mir scheint, nicht recht sicher. Soll diese Form erklärt werden als aus einem im ahd. nicht vorhandenen Conjunctiv, so wie ôgs von Grimm für ôgeis erklärt wird? Das wäre hier um so leichter, als der Stammvokal schon im Conjunctiv den Bindevokal verschlingen kann cf. das Angelsächsische; wir hätten zunächst eine Form bius, dann ein bîs, bis anzunehmen: man könnte aber auch gar einen uralten Imperativ in dieser Form sehen, der sonst im ahd. verschwunden ist: im Griech. hält sich die Imperativendung auch gerade besonders in den vv. auf μι; denn dass daher auch der aor. I. pass. genommen sei in der gewöhnlichen Conjugation, scheint ausgemacht. Im Indischen lautet diese Imperativendung gewöhnlich schon hi statt dhi, im Griech. θι: diese hätte sich hier in σ, s verwandelt, und pis, bis entspräche einem griech. φυς=δός für δόθι. Dieses θι, σ ist eine Spielart des Suffixes τι, und die Analogieen für solche Verwandlungen liessen sich leicht häufen, wie z. B. das gothische Nominalsuffix ti, das am Ende doch dasselbe Partikelchen ist, sich nicht nur ein Mal in s auf die Spitze trieb, und im Lateinischen, wenn die Ansicht Hoefers vom Infinitiv, die wenigstens viel mehr für sich als gegen sich hat, richtig ist, hat sich dieses s aus t sogar schon in r vergröbert; ob diess s vom suff. ti sich auch im Deutschen etwa in r vergröbere? Ich meine ja, und erkläre gerade ein Wort unseres Stammes, nämlich bûr nhd. Bauer in Vogelbauer etc. so: mit gothischem báuáins verglichen zeigt es wieder die überraschend analoge Verwendung der Suff. ti und na. Doch zurück zu unserm pis: ich stelle die letztere Erklärung desselben nicht als unumstössliche Wahrheit auf, und betrachte die Frage als noch ungelöst: die Seltenheit der Form im höhern Alterthum



ist ein grosses Gewicht für die, die eine grosse Verkörperung und Verknöcherung des w annehmen.

Es ist werth, darauf aufmerksam zu machen, wie sich das Gerüste dieses verbi vom Gothischen an vermannigfacht: dort ist der Stamm bû noch ganz entbehrlich: im Angels. existirt er fast selbstständig; im as. und wiederum im mhd. vorzugsweise ist er seltener: im ahd. ist volle Wirksamkeit. Im Griech. ist dieser Stamm nicht eigentliches Glied der Conjugation des Auxil., und wurzelt noch mehr in seinem eigentlichen Boden: im Ind. können wir babhûva füglich einreihen in diese Conjugation, und im Römischen ist der Stamm fu völlig thätig als Vertreter des perf. in der Conjugation. Der regelmässige Infinitiv von fu ist fore, dessen Futurbedeutung uns so erklärlich ist, als im ags. beon. Neben essem kommt forem vor für fosem, wie denn der Stamm fu mannigfach mit esse zussammengesetzt ist. — Doch lieber wende ich mich noch zu der andern Form, die im Latein. vorkommt, ich meine fîo, das durch sein î dem ind. bhû, dem as. bium nicht sehr ferne steht. Dass der Diphthong oi, oe dem û nahe verwandt sei, ist anerkannt: vergleiche man nur mûrus und pomoerium; denn diess soll doch nicht aus pomûirium entsprungen sein: — moenia und munire; ebenso zeigt sich, zu andern Sprachen gehalten, latein. û oft als ê, ai: so entspricht das latein. ûnus, alt oenus einem indischen êna, goth. áins: im Lat. selbst finden wir nun oe auch mit î wechselnd: so in der Form loebesom für liberum, in foedus „das Bündniss“ das gleichen Stammes mit fîdus ist. So möchte es nicht eigentlich abnorm sein, fîo unmittelbar mit bhû in Verbindung zu setzen: foetus, fetus, foemina, femina, für die längst ein obsoletes feo vorausgesetzt wird, sind unsre Vermittler. So wäre

eine Analogie von lat. û und î = german. iu zu î vorhanden, und fîo sichert uns ein ahd. ehemaliges pîn. fîo enthält nun in seiner Flexion mit Ausnahme von 1ster p. sing. und 3ter p. pl. keinen Bindevokal. Ist, wie Bopp annimmt, facio nichts Anderes, als das Causativum von bhû, also aus indischem bhavayâmi erwachsen mit freilich seltener Verwandelung eines reinen v in c*), so ist fio nicht ein Vertreter des Passiv. von facio; sondern das ursprüngliche Intrans. Aeusserlich kann man immer fîo in den latein. Lehrbüchern, wie bisher, erklären, indem nach feiner Weise Zusammensetzungen, die den Vokal a von facio in i wandeln, dieser alten Formation unempfänglich sind.

B. Das Verbum „*thun.*“

Auch dieser Stamm hat sich im Goth. nicht einer vollen Conjugation zu freuen, während er in den urverwandten Sprachen sich ganz entwickelt; denn das goth. taujan ist, wie Grimm. u. A. längst sagten, ahd. zawjan etc.: in goth. Gestalt kommt der Stamm noch in den sächs. Dialekten vor, gar nicht im Nord. In früherer Zeit fand Bopp dem ahd. tuom, as. dôm etc. im Griech. δίδωμι, im Ind. dadâmi entsprechend, und führte zum Beweise, wie leicht sich das Machen und das Geben einigen, die röm. Composita mit dare an: in neuerer Zeit setzt er mit Pott u. Graff tuom mit τίϑημι, dadhâmi

*) Wenn facio abgeleitet wird mit Verwandlung des v in c, so darf sich das freilich nicht wohl auf die Analogie von vivo, vixi etc. stützen, wie sie Bopp vergl. Gramm. §. 19. zusammenstellt; denn vivo, eine reduplicirte Form, hat sicher einen Guttural verloren: das zeigt uns am deutlichsten das germanische queh; aber auch das Indische setzt einen Gutturalen voraus, cf. Hoefer, etymol. Forschungen I. p. 260 ff.

in Verbindung, dem es innerlich und äusserlich, geistig uud lautlich, genau entspricht. Jedenfalls durfte, meine ich, Bopp nicht an latein. do mahnen, um den Zusammenhang des deutschen tuom mit gr. δίδωμι begreiflich zu machen; denn im Latein. hat wohl do beide Stämme zu vertreten; und ihren Zusammenhang möchte ich auch in den andern Sprachen nicht gerade zerreissen. Das einfache dare hat namentlich in der ältern Literatur nicht selten die Bedeutung des „Setzens," und in Compositis hat Pott etym. F. I, 180 und 187, namentlich in credo, condo, perdo die Annäherung an ein τίϑημι erkannt. Wie sehr die Begriffe des Setzens und Machens, Schaffens verwandt sind, beweist uns eine Gottheit selbst: im Ind. ist dhâtṛ der Schöpfer, der schaffende Gott; er kommt nicht selten vor, so in Brahm. V. v. 29; in Lass. Anthologie p. 4. etc. Mit Recht weist Graff auch die substantiva tuom, a. s. dôm diesem Stamme zu, und so erhalten wir im Goth. ein neues Glied und neue Form desselben; denn dômjan setzt eine Ableitung von dem Stamme dô voraus: formell entspricht ahd. tuom ganz einem gr. ϑῆμα, in der Bedeutung reicht es näher an ϑεσμός, dor. τεϑμός, dem es auch geschlechtlich entspricht. In deutschen Dialekten zeigt sich der Vokal dieses Stammes als ô, uo, oder als ê wie im Griech.: beides sind die entgegengesetzten Trübungen von ind. â aus a + i und a + u für a + a. Im Goth. finden wir neben dem angeführten dômjan ein subst. dêds: im angels. ist der Wechsel in der Conj.: im ahd. ist in tât und in tân der alte Vokal neu erstanden: dass nämlich goth. dêds und also ahd. tât nicht aus dem plur. des praet. abgeleitet seien, sondern unmittelbar von reinem Stamme mit dem Suffix ti entsprossen, hat längst Bopp Vokalismus p. 79. unläugbar aufgewiesen.

Das praes. ind. lautet im as. dôm. dôn, duom, duon; dôs, duos; dôd, duod, selten doit; plur. duan, doan, duot, duat; dôd, dôt, duat, duot; dôd, duat; ebenso einleuchtend ist die *m* Formation im ahd. Die Formen finden sich am vollständigsten in Graff ahd. Sprachschatz s. v. Das Angelsächs. hat sich des m entschlagen; u. wechselt wie gesagt, mit den voc. ô und ê. dô, dêst, dêdh; plur. dôdh. So bietet das praes. ind. von tuon in unserer Sprache nichts Anomales dar, das nach der obigen Bemerkung über die Vokale noch einer Erklärung bedürfte: das kann hier für das ags. näher bestimmt werden, dass ein Mal ô = goth. ô sein kann; aber auch, zumal vor ehemaligem m, n, einem goth. ê entsprechen könnte. cf. Grimm. Gramm. 3. Aufl. I. p. 364 und 413: so in môna etc.; über ags. ê, das ebenfalls nicht ganz sicher ist, cf. Grimm I. p. 361. — Und darauf ist zu achten, dass der Stamm bald unmittelbar mit der Endung sich verbindet, wie in bium, bëo etc. bald Bindevokal annimmt, und dann den Stammvokal drängt: Grimm, Bopp und Graff haben angemerkt, dass ui, im as. ua keine wahren Diphthongen seien. Auch der Conjunctiv praes. ist nicht unregelmässig: nur muss man darauf sehen, dass oft die echte Conjunctivendung im Stammvokale aufgeht, was viele Analogieen hat.

Weit schwieriger und räthselhafter ist die Bildung des praet. Diess, sollte es schwach gebildet sein, müsste ahd. tuota, as. dôda etc. lauten; sollte die Bildung stark sein, so müsste ahd. regelmässiger Weise etwa tia etc. eintreten, oder eine ähnliche Form: es lautet aber ahd. tëta, tâti, tëta, im plur. tâtun etc. im conj. tâti; im as. deda, dedôs, deda, plur. dâdun, oder dêdun, über welches gothischformige ê = ahd. â im as. cf. Grimm I. p. 241; endlich im Angels. herrscht durchgehends in der

ersten Silbe i: dide; didon. Zur Erläuterung dieser Formen stehen zwei Wege offen, die beide Grimm schon in seiner Grammatik andeutete und Bopp Vokalismus p. 74. ff. und Anmerk. weiter ausführte: entweder haben wir hier ein aus starker und schwacher Form gemischtes praet. vor uns mit ungewöhnlichem Ablaute, und das Angels. weicht aus, oder es ist eine reduplicirte Form, das ags. regelrecht, und das ahd. ausweichend. Im erstern Falle könnte uns das ahd. tàti nicht irre machen; denn das as. dedôs stände ihm entgegen: im zweiten dürften wir uns nicht an dem Untergang des Wurzelvokales in den Endungsvokal allzusehr stossen; denn der Vokal schwächt sich sonst in diesem v. vor Endungsvokalen, und auch im Indischen finden wir den Vokal wesentlich geschwächt; früher Vokalismus p. 75. nahm Bopp sogar gänzliches Verschwinden des â vor dem Endungsvokale an; nun aber in seiner S. Gramm. §. 390 nimmt derselbe blosse Schwächung des Stammvokales in i an, so dass er durch ă hindurchging.

Nehmen wir die erstere Erklärungsweise an für das ahd. und as., so müssen wir so viel als ein reines Versehen einräumen, ausserdem, dass der Wechsel des ô, uo im praes. mit dem ê im praet. etwas Auffallendes, wenn auch nicht Unsinniges enthielte; denn ich wüsste nicht, wie wir anders von ê, â zu ë gelangen könnten, als durch die Annahme, es sei für ê ë = i nachlässig gesprochen worden, wie wir etwa im Goth. ê mit i wechselnd finden: so führt Grimm I. p. 59. gerade kunthidun, galagidideina, tavidideina auf; aber es wäre fast unglaublich, dass uns dieser Wechsel solche Verheerung angerichtet: im Goth. fiel im sing. die Stammsilbe aus, im Angelsächs. nahm diess i den plur. ein, im ahd. as. nur den sing.: im plur. aber blieb der alte Stammvokal;

und für das ahd. wenigstens ist tâti schwerer als schwache Formation zu erklären, denn für das as. dedôs als starke; denn dedôs enthält nur die alte Personalendung unmittelbar am Stamme, wie im Indischen dadhâtha noch stehen kann. Gerade dieses dedôs mahnt uns stark, uns in der zweiten Erklärung zu versuchen. Ob nun im ahd. und as. ë sowohl als ê, â aus einem goth. ai entstanden? d. h. ob dëda, tëta f. daidôa und dêdum für daidôum stehen? ob diess ai das eine Mal ái, das andere Mal aí sei? wie ê sich hier zu ái verhalte, und diese beiderartigen ai unter sich? Diese Fragen sind fast unlösbar und wir scheinen nur in eine andere Klippe gerathen zu sein. Oder trübt uns die Analogie des Ablautes den Blick? Aber ë ist nicht Ablaut, und ê könnte nicht dessen unmittelbarer Nachfolger sein: eine ganze Stufe liegt dazwischen. Bei so verzweifelter Weise darf auch eine ungewöhnliche Erklärung versucht werden. Man dürfte etwa an einen Wechsel der Reduplication denken: diese hat den Zweck, den Stamm äusserlich zu stärken, und diess bleibt ihr Zweck unter allen Umständen: die Arten der Reduplication können nur in formell sehr reich entwickelten Sprachen unterschieden werden; wie im Indischen, wo in der Intensivform gunirter Reduplicationsvokal herrscht. Es wäre nun im sing. der einfache Reduplicationsvokal geblieben: im plur. aber, wo der Stammvokal völlig von der Endung verschlungen wurde, wäre die Reduplication in alter Stammgestalt herausgetreten, und so ein dêdum und tâtun entstanden: man kann sagen, es wäre guna eingetreten, ohne Weiteres nur darum, damit die Form nicht ganz unkenntlich werde: man würde dabei etwa gaggan, standan anführen, und des Griechischen gedenken, wie es in δεῖσαι und δείκνυμι neben der dünnern eine vollere

Form der Reduplication aufweist. Der ganze Gang einer Sprache enthält oft merkwürdige Punkte, wo, wie zufällig, verschiedene Pfade ausgehen, die dann nachher unterschieden bleiben, und Unterschiede ausdrücken. Ich mag aber doch nicht ganz diese Erklärung annehmen, und den Ablaut wegbannen, dessen Spuren uns besonders das ahd. tâti aufweist. Im Gothischen finden wir nur ai in der Reduplikation: ich meine aí? denn diess ist allgemeiner Sprachregel angemessen; selbst, wenn, wie es das Ursprünglichste ist, der Vokal des Stammes noch vortritt, tritt er in seiner kurzen Gestalt heraus: sollte nun sein Ersatz lang sein? In dëda, tëta setze ich aber ursprünglicheres dada, tata voraus: dad, tat wurde als Stamm betrachtet, — wie man auch im Indischen dad f. dâ annahm und gerade diess konnte nur sein, indem die alte Form dad, nicht, indem sie daid war: so erzeugte sich dêdum, wie nach anderer Weise im Indischen etwa dêdima hätte entstehen *können*: das a des sing. schwächte sich in i und e oder ë, und es treten die Formen heraus, wie in gëba, gâba, in wiga: wâga. So existirt in umgekehrter Weise im Indischen die seltenere Form babhûva; und für unsere Ansicht darf doch wirklich das Fehlen des echten Stammvokales im plur. Gewicht haben; über ags. didon cf. unten.

Die übrigen Dissonanzen der deutschen Dialekte, die Grimm I. p. 1041 aufführt, lösen sich durch obige Bemerkung über den Stammvokal; ahd. wechseln im Stamme â = ê und uo = ô: ags. ê und ô; im as. hat sich ô in û oder ŭ geschwächt, wie im Friesischen, und es ist ein Bindevokal eingetreten zwischen Stamm und Endung; wie im praes. so vor dem Suffix n im part. praet. pass. Dass ein — tâner im part. praet. schwacher vv. nicht nöthig sei, hat Bopp im Vokalismus ge-

zeigt, und darin das gleiche Suffix, wie im latein. tus, griech. τός, ind. ta etc. nachgewiesen.

Ganz ausgemacht scheint mir nun die Annahme Bopps und Grimms, dass das schwache praet. mit Zusetzung dieses Hilfswortes gebildet sei. Schon von vorn herein, welches V. möchte dieses Dienstes fähiger sein? tuon vertritt im Allgemeinen jedes Verbum, und wir hören heute noch in der Schweiz: „i tuone schlâ“ u. „i tuone gnuog lîde.“ Was nun die Form in der Zusammensetzung betrifft, so finden wir schon im goth. sing. ein — da, — dês, da, während der plur. noch dêdum liefert: im ahd. und allen übrigen Dialekten fehlt auch im plur. die erste Sylbe der goth. Form, so dass man bei einseitiger Betrachtung auf die Ansicht gerathen könnte, es sei nur der Stamm ta angewendet, um das schwache praet. zu bilden, die aus manchen Gründen unhaltbar ist. Oder wäre im ahd. etc. nur der einfache Stamm ohne Reduplication angefügt, in seinen Endungen geschwächt durch die Belastung von vorn? Unsinnig wäre das nicht, wenn wir nicht lieber dem Gothischen Gehör geben, das uns dêdum bietet. Wie wir nun aber den sing. da etc. schon im Goth. aus einem dada, daida: dida, dda entstehen lassen müssen, so führt uns das ahd. etc. tun, dun, don auf ein früheres titun, didon etc. Die Fälle, wie leicht sich did, dd in d; tit, tt in t vereinfachen, sind bekannt: hier in der Zusammensetzung finden wir denn im ahd. auch noch die alte volle Perfectendung tôs=as, de-dô-s. Diess titun, ttun, tun etc. können wir nun auf zweifache Weise erklären: entweder ist nun hier wirklich ê, â in i geschwächt, und dann ganz geschwunden, was bei so langen Formen und in einer Art Bildungselement nicht unerhört wäre, und hier eben kommt im Gothischen jene Schwächung des ê in i nicht selten

vor, so dass ich mich leicht verstehen könnte zu dieser Erklärung, oder aber, wir nehmen an, es habe sich neben der durch Ablaut getrübten Reduplication auch noch die ursprüngliche erhalten, und halten tun, dun, don unmittelbar an ags. didon, was auch nicht ganz ausser Analogie ist; cf. das Indische.

Die mhd. Formen erklären sich nun leicht; merkwürdig nur ist, dass auch ein deit für tuot vorkommt, wie steit und geit: es gemahnt uns an das alte ê für â, wie uo und ô für â.

Mit dem Gebrauche von tuon in der Zusammensetzung stimmt wieder der Gebrauch des Griech. in τίϑημι: mit demselben ist das fut. I. u. aor. I. pass. gebildet: — ϑήσομαι und ϑην, das mit seinem vorn sich zeigenden Augmente ἔ-ϑην der aor. II. ist. Pott nimmt intransitive Bedeutug an, wie in ἔστην von ἵστημι. Diese intransitive Bedeutung im allein stehenden ἔϑην ist aber nicht erwiesen, und ἔϑην lässt die Analogie mit ἔστην nicht ganz zu: στη, stâ ist ein ursprünglich mit intransitiver Bedeutung begabter Stamm, dhâ, ϑη nicht: diese Bedenken liessen sich heben, wenn nicht eine andere Erklärung möglich ist. Wenn wir aber sagen: „einen schweren Fall thun,“ und sagen können: „ich brauche nicht mehr geschlagen zu werden, ich habe es schon gethan,“ und Aehnliches im griech. ποιεῖν antreffen, im lat. naufragium facere, so möchte auch ἐτύφϑην eigentlich heissen: „ich that schlagen, befand mich, ging um mit schlagen,“ um so leichter in: „ich that wenden, that sättigen“ u. dgl. Diese letztere Ansicht erhält eine Bestätigung durch das, was Bopp Voc. p. 54. anführt, wie im Bengalischen und Hindostanischen das passiv. durch ein Hilfszeitwort „gehen“ ausgedrückt werde; daselbst mahnt derselbe tiefsinnige Begründer unsers neuern Sprachstudiums an latein. veneo, während vendo activ ist.

C. Die vv. *gâm* und *stâm*.

Schon Bopp und ebenso nun Graff stellten diese Formationen, abweichend von Grimm, selbstständig hin. Das erstere unserer vv. vergl. Bopp vergl. Gramm. p. 122. mit dem lat. gâre in navigâre, mit griech. βίβημι und ind. g'a-gâmi: nur scheint, darf nicht mehr gesagt werden, dass ahd. gâm im Gegensatz gegen das Indische aus der dritten in die zweite Klasse gewandert sei; denn das neueste ind. Wurzellexikon bringt uns auch ein gâti ein. Nach diesem hätten wir im Deutschen einen Stamm gâ, in goth. Form gê, anzunehmen, der in mehreren deutschen Mundarten wirklich erscheint, und sich wieder unmittelbar mit den Endungen m, s, t etc. verbindet. Die Formen des ahd. verzeichnet Graff IV. p. 65 seqq. und im mhd. finden wir den Stand wenig verändert: im as. zeigt uns noch gêd das Einfache, dasselbe finden wir im ags. Im Goth. aber finden wir nur gagga, das im praes. stark, im praet. schwach flectirt, und von demselben Stamme ein ahd. giang etc. im ags. sogar gëong neben gengde und dem ältesten ëode. Wenn Grimm gestützt auf die vollere Form, gâm als Verschleifung annimmt, so sind mehrere Gründe gegen diese Annahme: ein Mal widerspricht einem gangam? das starke praet. und anderseits müssten wir gaggam jedenfalls zu gaham werden lassen. Rücksichtlich des ersten Punktes weist Grimm I. p. 645 auf die Analogie des mhd. gân mit andern starken vv. hin, die praes. und inf. gleich machen: das kann aber nicht ebenwohl die Erklärung des ahd. treffen, könnte man auch gegen ein nachentwickeltes gahan, gâhan nicht viel einwenden; denn hahan und fahan sind offenbar schon im Gothischen wie volle Formen behandelt: und für gahan zeugt wohl das ahd. gâhi. Der Vorzug bleibt aber immer der Ansicht Bopps, dass

wir aus ihr mehr erklären können, und merkwürdig ist das seltene goth. gaggida, als hätte die Sprache noch gefühlt, dass schon eine Reduplication da sei: eine Analogie bieten die vv. der zweiten Hauptklasse; insofern ist auch stôth im Verhältnisse zu standa interessant. Eine Reduplication also suchen wir in gagga, der das einfache gâ zu Grunde läge; denn so wollen wir gern bei der ahd. Form bleiben, und nicht mit Bopp zu dem verwandten ind. gam Zuflucht nehmen: wir nehmen das ind. g'a-gâmi für Musterform und lassen vor dem g das gutturale n sich entwickeln, wie es nicht selten in den Sprachen erscheint. Diess ng wurzelt hier so innig zusammen als in latein. jungo, und nistet sich selbst im Ablaute ein: vor diesem Halbvokale n aber kann sich der Vokal ausbreiten und die Gruppe sprengen: statt des g tritt h ein, wie wir es finden in gâhi, und wie von einer solchen Form wohl gie und hie herzuleiten sind; denn ich möchte nicht ersteres von der einfachen Form gâ herleiten. Diess lehrt uns auch, dass wir in goth. fahan und hahan einen dickern Kehllaut annehmen müssen, der sie eben in die erste Conj. verweist. ei in geit kann uns nicht zweifelhaft machen, ob es aus a+i entstanden, oder nur Erweiterung des ê sei: in beiden Fällen sind die Analogieen nicht abhanden; aber schwieriger das erste: aus ei müsste sich ê entwickeln, und daneben â: das ê darf man entweder geradezu als Verdunkelung des â fassen, oder es ist das alte ê. Zu erwähnen sind hier noch mhd. imper. genc und ginc neben ganc. Die zweite Form ginc entspricht vollständig der Nebenform g'igâmi, die im Indischen vorkommt.

Merkwürdig ist das goth. praet. iddja, das unter die wenigen Wörter gehört, die ddj darbieten, welche Gruppe, wenn ich nicht irre, nicht immer gleich entstan-

den ist. Diess Wort ist schon ein Mal mit illen zusammengestellt worden, dieses selbst möchte Graff auf ind. ṛ zurückführen d. h. auf ar: Sprachschatz I. p. 226. Diess ar aber betrachten wir nur als eine Nebenform von aṭ oder iṭ, mit dem Cerebrallaute, die im Ganzen unursprünglish sind, wie sie denn namentlich im Prâcrit sich mehren. Ich muss hier wieder andeuten, dass die indischen Consonanten darum sonderlich wichtig sind, weil sie uns die Uebergänge reiner und feiner darstellen: d. h. in Indien kam die Schrift der Sprache äusserst reich nach. Die med. ḍ, die aus ṭ entspringt, geht bekannterweise häufig in l über, wie denn auch die Halbvokale li, lri unserer Reihe angehören: ebenso kann die med. d, wohl durch ein ḍ hindurch, l werden. Vom Uebergang des d in l finden wir manche schöne Bemerkung bei Bopp, der dadurch Ueberraschendes zu Tage förderte, wie den Zusammenhang des deutschen lif in zwelif etc. mit δέκα, etc., bei Pott und, rücksichtlich des Prâcrit, bei Hoefer de dial. prâcr. p. 55. Merkwürdig ist nun allerdings, dass statt iddida, iddja und statt iddidêdum immer iddjêdum steht, was Grimm aus euphonischen Gründen ableitet, und es wird sich nicht viel anderes beibringen lassen. Neben gâ kommt im Ind. noch gam vor, das Graff mit quiman in Verbindung bringt; aber diess sind überhaupt alles nur Sprösslinge Eines Stammes: dem goth. quiman zunächst steht ind. kram, und durch die Aspiration hindurch erzeugt sich gam.

b) Das zweite unserer Wörter ist stâm, das Bopp vgl. Gramm. l. c. mit griech. ἵστημι, mit ind. tiśthâmi, zend. histâmi vergleicht. Er findet dann das vollere stantu so, dass er annimmt, die Wurzel hätte sich mit einem t umgeben, dem sich ein n vorgeschoben, und vgl. mat, mit mâ zusammengehalten: für das n kann

man noch das Lat. mit mensus etc. hineinziehen. Aber ebenwohl können wir standa mit gagga vergleichen, und auch in standa eine alte Reduplication sehen in latein. Form wie steti, spopondi etc. Wie in gagga vor g ein gutturales, so entwickelte sich hier vor d, t ein dent. n, wie in scindo, findo etc. und die Form stantu ist = stanstu. Dass dieses n nur ein nachentwickeltes, sieht man aus dem goth. praet. stôth, wo n weg ist, und die Aspirata sich entwickelt, die wohl das Ursprüngliche ist: so ist die Form stuont im ahd. genau genommen, fehlerhaft: mit festem n hätte es = giang in die erste Klasse gehört. Auch in diesem v. wechseln in der unreduplicirten Form stêm und stâm, wie im Griech. ἵστημι das η = altem â; und auch die Form steis, steit bleibt nicht aus. Indessen, so sicher uns dieser Ursprung der Formen scheint, so wollen wir nicht läugnen, dass die Sprache selbst allmählig Verkürzungen in denselben sah. — So hat diese erste Hauptklasse der Anomalien Vieles darin gemeinsam, dass das ganze Material älterer Formen nach und nach den eigenthümlichsten Gesetzen der deutschen Sprache unterthan wurde.

II. *Die zweite Hauptklasse der anomalen vv.* im Deutschen sind die, die ein starkes praeter. statt der Gegenwart gebrauchen, und um das wirkliche praet. zu ersetzen, aus der starken Conj. zu der schwachen Zuflucht nehmen. Der Grund dieser Anomalie ist im Deutschen ebenso einleuchtend als in verwandten Erscheinungen der angrenzenden Sprachen, zumal, wo es uns vergönnt, materiell Verwandtes in Vergleichung zu ziehen. Ihre praes. müssten inchoativa sein: ihr praet. zeigt erfolgten Wachsthum. Keine der verwandten Sprachen ist aber, in der sich die Verhältnisse so klar herausstellten als im Deutschen: allenthalben sonst erschei-

nen nur vereinzelte Spuren, und die schicken sich in ihre Weise. Noch eine hohe Würde erlangen diese vv., weil sie sich als Grundsymbole der deutschen Ablautsformen darstellen, was Grimm in der neuen Ausgabe seiner Grammatik aufgedeckt und mit zauberischem Tiefsinne durchgeführt hat. Nur einzelne unserer vv. scheinen sich eines besondern Baues zu erfreuen. Wo nun diese Stämme mit der Bildungssylbe des schwachen praet. zusammenstossen, gehen Lautverwandlungen vor verschiedener Art: die Modifikation des t-lautes erscheint in denselben Gestalten als in dem abstracta bildenden Suffix ti; aber die Lautverschiebung gilt strenger als in diesem Suff. Das höchste Alter dieser vv. wird auch äusserlich schon bezeugt dadurch, dass im Goth. deren am meisten erscheinen, und weil sich durchgehends mit wenigen Ausnahmen, in den germ. Dialekten die echte Bezeichnung zweiter pers. in diesen vv. erhalten hat. Nach Aufdeckung dieser Gesetze wird die übrige Behandlung dieser vv. mehr eine lexikalische sein: wir verfolgen dabei die Ordnung, die Grimm nach seiner einfachen Ablautstheorie festgestellt hat.

1. Klasse, mit den Ablauten a, u; mit vorauszusetzendem Laute i.

a) an; anst; onda oder onsta tritt erst im ahd. ein; für das ags. zu merken 2te p unne im geraden Gegensatz zu didest; und praet. ûdhe; mhd. nur g-an. Nach derselben Weise richten sich ahd., mhd. erbunnen; und aus dem wirklichen praet. began entwickelt sich ein neues begunde, begonde: goth. ist ansts. s, wo es sich neu entwickelt oder da ist, hat nach sich feste tenuis: n, wie die andern liquidae, ausser in 2ter sing. pr. 1, liebt weicheres th und d. Pott setzt unsern Stamm mit skr. van, lat. Venus, venus-tus, venia in Verbin-

dung, Graff mit skr. an, also lat. an-imus etc. Nach erster Ansicht müssten sich im Germ. zwei Stämme aus Einem entwickeln, einer mit haftendem, einer mit fallendem v; denn vinnan ist skr. van: vereinigend wären: wini; wunna; nord. yndi und unnusta = skr. vanitâ; aber u in unnan darf man nicht mit Pott aus vi entstehen lassen, wie u oft gedeutet werden muss, namentlich in einigen infin.; denn der infin. ist hier ein praes. praet., und unnum? Wir müssten vielmehr, was selten, v ohne Modifikation wegfallen lassen: b in er-ban und abanst dürfte modificirtes v sein, wenn b in erbarmen so oder aus altem guttur. deutlich wäre. Van hat mancherlei Sinn schon im höchsten Alterthum: colere, petere, accipere; — dare; occidere: letzteres ist ein anderer Stamm. Die vier ersten hellen sich auf durch verglichenes vên, das bis favere gelangt. Wenn v im Germ. rein fallen kann, so ist: „ich bin gewogen, günstig“ passend und lebendiger als, was in an liegt.

b) Goth. kann, kant; kunnum; kuntha, ahd. chan, chanst; chonda, chonsta etc. Ein grosser und kennbarer Stamm; ind. g'nâ, *γιγνώσκω*, gnosco; kann: „ich habe erkannt, weiss, bin kundig.“ Dem g'nâ etc. steht nahe ahd. chnâjan, ags. cnâvan u. nord. cnâ cf. Grimm I. p. 458 und ib. p. 92. Umsetzung des Vokales bei liqu. ist in der Ordnung: der festere St. ist kan, deutsch kinn: dazu vgl. gi-g(e)no, *γίγ(ε)νομαι*, ind. g'an, germ. kînan, kind; kuni; knëht. Grimm stellt auch formell *γέγονα* zu kann, und nord. hängt posse mit scire zusammen. Das *πεφυκέναι* und „gewachsen sein“ ist leibliches Komplement des Wissens; ein grosser Theil unsers Stammes hat den Menschen vom Denken und Wollen benannt, ein anderer vom Werden und Sein. Nicht ganz zu lösen ist

c) goth. tharf, tharft, tharf; thaúrbum; thaúrfta: ahd. darf, darft; dorfta, durfta: „ich habe nöthig," f hat t nach sich: in den deutschen Verwandten selbst schwankt die lab. Gramm. II. p. 38. Irre ich nicht, so ist schon von Bopp tharf mit skr. tṛp u. τέρπω zusammengestellt, auch von Graff s. v.: es wäre dann etwa im praet. die Gegenwart geläugnet, Gramm. II. p. 80, wie auf andere Weise Bopp durch das Augment a, ἐ thun lässt. Diese Beispiele sind aber selten und nicht leicht in vv.: unsere perf. drücken überdies die Vollendung einer sich entwickelnden Handlung aus: es würde sein „ich bin satt."

d) Goth. gadars; gadaúrsum; gadaúrsta; as. gidar, gidarr: ahd. tar, turrumês, torsta etc. „ich bin kühn, wage," ist in den Endconsonanten frühe undeutlich und verwechselt, bis tar und darf in Eines gefallen. Griech. θαῤῥεῖν und θαρσεῖν stehen, wie skr. dhṛś zur Seite: dieses von dhṛ, das Pott e. F. I. p. 219. noch ein Mal zusammensetzt: in ind. Ableitungen zeigt sich ein dhru, „fixum esse," und damit hängt trûwan zusammen. Das Römische hat mit nachentwickelter und siegender Labialaspiration davon ein fir-mus, = ind. dhîra, und fortis; forctis kann man mit dhṛś zusammenstellen, wie φρίξ mit hṛś zusammenhängen wird: horrere ist die erste Bedeutung des griech. χαίρω.

2. Klasse: mit dem Laute i, dem Ablaute a, u.

Nach dem κανών müsste ein zweiter Ablaut ê eintreten: in magum ist kein Unterschied vom sing.; und in sculum etc. scheint er unorganisch: u scheint trübes a vor den liqu. und h; mugun folgt bald der Analogie. Was ist dieses a? Grimm weist die Ansicht, ê sei später, ab. Diese vv. weil sie allzu deutlich perf. sind, sollten nicht eine ausserordentliche Freiheit geniessen, denn sie sind nicht lose. Ein unverkennbares Streben ist im Germanischen, dass die Stämme im Ablaute Einfachheit suchten, und die Reduplikation aufzehrten. Wir haben im Römischen nicht seltene, mehrere Beispiele auch im Indischen, dass die Reduplikation spurlos fällt; so sind zwei Fälle: ist der letztere im Deutschen un-

erhört? mêgs und magum wären Doppelgänger wie didon und dêdun.

a) Goth. scal, scalt; sculum; sculda; ahd. und as. kommt oft schon Verkürzung u. Vokaltrübung vor: sol. Eine weitreichende und mystische Wurzel! Grimm sieht sie in skilan und wieder in skaljôs und scâla; und wer wollte das Ausgehöhlte und Hüllende trennen? Im Skr. ist kṛt Wurzel, scindere, mit vielen Nebenformen, die auch velare bedeuten: schon im Griech. finden wir, wie in scutum, das s, u. so im Deutschen den Schild: im Gr. und Röm. schon l in κοῖλος und coelum, celare, wie im D. skilan, und, wo c h geworden, in hëlan und hëlm. Scal ist, denke ich, von cernere aus zu fassen: crevi, decretum, certum est mihi; skil heisst discrimen, fas, und sciljan discernere, intelligere.

b) Goth. man, mant, man; munum; muntha; as. in far-man; ags. gemon; gemunde etc. Im Nord. vereinigt sich das Zwiefache leicht. Wie kann zu γέγονα, so stimmt man zu μέμονα; und heisst: „ich bin eingedenk, darauf bedacht." Der Stamm ist eigentlich man, wie er in μένος, men-s vorliegt: langen Vokal finden wir in μῆ-τις, dem d. muot entspricht, mit υ in μῆνις, das skr. mâna gleich steht, und nicht zu μένω gehört; „das einem dran denken." Daneben kommt, wie bei γιγνώσκω im Gr. μνᾶ vor. Dieser Stamm hat im Germ. eine Masse Sprösslinge: wir machen nur aufmerksam, dass sich mâ, man und mâ, mat zu berühren scheinen, besonders im goth. mit-ôn = uns. „ermessen."

c) Goth. mag; magum; mahta, ahd. mac; makum; mahta und mugum; mohta etc. „ich bin gewachsen, ich vermag." Um diesen Stamm reihen sich zunächst im D. die Begriffe für Abkömmlinge; magus, mavi, mêgs, magath: der praes. laut ist in mikils, μεγάλος: im Ind. ist der Stamm mah mit dem part. mahat, und heisst „wachsen;" wenigstens in der Gestalt manh: ein part. desselben oder von mah selbst ist mag-nus, und von mah auch in der regelm. Form mac-te: mah ist colere, mit sam: augere; mah in der Intensivform ist im skr. „mactare" cf. Westergaard.

d) Goth. binah; binaúhum, ahd. kinah, „sufficit“ eig. wohl, „es geht mir nicht ab, ist mir nahe,“ hängt offenbar mit skr. nah, nectere und nâhan zusammen; nah muss aber ein neues Präsens vertreten; denn wir finden den Ablaut ô: neben ginuht kommt ginôhs und kinuog vor.

3te Klasse mit dem Laute a, Ablaute ô.

a) Goth. ôg; ôgum; ôhta. Der Stamm dieses Wortes zieht sich ziemlich weit: als ag erscheint er im goth. agis, terror und agian, terrere; auch skr. êg', in welchem übrigens ê nicht so ohnehin germ. a entspricht, sondern innerlich oder äusserlich schon modificirt ist, ist nun bei Westergaard hinlänglich in der Bedeutung „zittern“ belegt, woraus sich dann das lucere leicht ableitet: ôg wird heissen: „ich bin erzittert,“ commotus sum „ich fürchte.“ Auch *ἀΐσσω* und *αἰγίς* hängt damit zusammen, ebenso *αἴξ*, „die Bewegliche.“ Merkwürdig ist der imper. ôgs, den Grimm, weil diese vv. den imper. pl. aus dem Conjunctiv entlehnen, aus ôgeis erklärt. Vergleiche das unter dem Stamme pû Gesagte.

c) Goth. môt; môtum; môsta d. h. „es kommt mir zu.“ In den sächs. Dialekten weicht st nicht aus einander, im ahd. aber tritt auch muosa ein. Sicher des gleichen Stammes ist môti, das Lachmann ad Hildebr. erklärte: „die Begegnungen:“ davon ist abgeleitet: gamôtjan „Begegnung machen.“ Der regelmässige Ablaut führt auf mat, den Stammansatz von mit, „messen.“ „Ich habe gemessen, es ist mir anberaumt.“ Aus dem Maasse kann sich das räumliche und sittliche Verhältniss entwickeln, und gamôtjan hat noch im as. sittliche, wie natürliche Bedeutung. Ich finde wenigstens keinen passenden Stamm, wo sich „gehen“ als erste Bedeutung auswiese: umgekehrt ist nicht schwer nachzuweisen, wie das Bild des Messens auf den Gang Anwendung fand.

4te Klasse: mit Laut ei, Ablaut ái und i.

a) Das schwierige goth. áih, áigum, áihta ist in den Dial. bes. im ahd. mehr und minder unvollständig belegt. Hier zeigt sich wieder gleicher Laut im sg. u. pl.; denn Grimms aíhum wird wohl, wie in der zweiten Ausgabe

aihta, Druckfehler sein? Doch müsste nach êht, das Grimm I. p. 77. geschieden von êht, p. 94. ansetzt, der gewöhnliche Ablaut i vorhanden gewesen sein. Wir können unsern Fall in die Klasse von mag, magum oder frêtum, frêt setzen, dass sich, wie in ô, ô der lange Laut Gewicht verschaffe. Mit ἔχω scheint áigan sicher im Zusammenhange: diess kann zu vah oder sah (mit Giese) gestellt werden: in beiden läuft die Bedeutung etwas aus: vah stellt sich zu veho und ὄχος näher, und sah heisst posse, perferre; ìh und is' bringt Graff zu áigan: das Erlangen findet sich im Skr. oft als zweite Bedeutung in Stämmen für desiderare, und man könnte sich in „ich habe erlangt" fügen. Ich meine nicht zu irren, wenn ich áigan, (ob auch ἔχω?) zu as', ìs' rechne: obtinui, dominus sum: êgan heisst im as. dominium, und dahin rechnete Grimm mit vollem Rechte as. ecso, das fast skr. ìs'a gleichkommt. Dem êgan endi erbi steht ein erfexe zur Seite cf. Schmeller gl. ad H. s. v. ecso. Das ahd. heht, heigan darf uns nicht irre machen: ausserdem, dass h etwa vor Vokale antritt, hatte hier wohl das gewöhnlichere „haben" Einfluss: oft ist die Vermischung sichtbar, und in unsern Dialekten halte ich hei, heigist etc. für nichts als verschleifte conjunct. von haben. Kürzer dürfen wir

b) über váit; vitum; vissa weggehen, das längst mit vêda, vidmas, *οἶδα*, *ἴδμεν* etc. verglichen ist, eine Vergleichung, die grundfest ist, und sinnige Resultate liefert: cf. Grimm I, p. 572, 575. Im Skr. kommt auch vêdmi vor neben vêda, und ersteres ist das Regelmässige: eine blosse Versetzung der Endungen können wir aber nicht annehmen und ziehen vor, die Reduplikation wegfallen zu lassen; aus dem, dass besonders häufig in den älteren Schriften das perf. vorkommt, möchte man annehmen, dass dieses neugeborene praes. die Praesensendung annahm, was aber nicht bewiesen werden kann.

c) Dem goth. láis, lisum, das sich in vielen Ableitungen zeigt, weiss ich nicht sicher einen weitern Stamm anzuweisen. Sollte es nicht durch den Sinn der Bewegung mit dem v. leithan zusammenhängen, und so mit

ṛ? Es ist sicher, dass in unserm Sprachstamme oft Wurzeln der Bewegung, meist zwar mit praep. angewandt werden, um eine Geistesweise zu bezeichnen.

5te Klasse mit dem Laute iu, Ablauten au und u.

Hieher fällt das einzige merkwürdige dáug; dugum; duhta: es findet sich in allen Stämmen mit Ableitungen. Es freut uns, die Vermuthungen Grimm's, wir meinen, sicher bestätigen zu können. Wir stellen dáug; dug. mit skr. drh crescere zusammen: ṛ geht schon im Prâcrit gern in einen Vokal über, und am häufigsten in u cf. Hoefer p. 34, wo gerade das part. unsers Wortes mit u angeführt ist: dasselbe mag schon im Skr. erscheinen; ich nehme duhitṛ nicht zu duh, sondern zu dṛh „die Wachsende" wie adolescens. So fällt auch Licht auf den Zusammenhang von daúhtar mit dáug; daúhtar ist = mavi für magvi. Die Kinder sind gezeugt, sprossen und wachsen! Mit diesem hängt eng zusammen der skr. Stamm dragh, der im Comp. von dîrgha erscheint und drâgh: cf. mih und mêgha u. a. Nehmen wir noch skr. dṛnh hinzu, so wird die Combination, dass δολιχός, longus, lang, gelingen etc. hierher gehören, nicht fern vom Ziele treffen, dáug ist also: „ich bin gewachsen." Eine Doppelform zu dáug scheint trotz des th theihan; und in thēgan erhalten wir eine neue Zugabe zu den Bezeichnungen für Sprösslinge, wenn ich auch nicht läugne, es könnte fortis bedeuten.

Unter diese vv. gehört auch mit der Modification, dass das praet. conjunctivisch ist, goth. viljau, vilda. Im ahd., as., ags. und an. herrscht volle Verkennung dieser Form: praes. ind., praet. ind., praes. conj. und praet. conj. mischen sich vollständig. Der Stammlaut wird theils durch v verdunkelt, und sonst nach und nach unsicher. Die urspr. Formen im Goth. haben klare Bedeutung: „ich würde wählen:" es ist βούλομαι, nicht ἐθέλω. Den Stamm müssen wir als veila, vail, vil ansetzen: er entspricht dem lat. vel in velim; vellem; dem o in volo ahd. wolta etc. im Skr. entspricht vṛ, dem ein vrî und vlî zur Seite stehen.

V.

Romanische Elemente in der lex Salica.

Von A. F. Pott.

„So wie sie jetzt vorliegen, zeigen die meisten Texte der lex Salica in Formen und im Wortgebrauche vieles, das offenbar der Volkssprache angehört", sind Worte des in dieserlei Fragen mehr als irgend jemand urtheilsfähigen Diez (Rom. Spr. Th. III. S. VI). Nimmt man nun hinzu, dass das Salische Gesetz wohl bis ins fünfte Jahrhundert hinaufgeht, wie eben jener Forscher I. 24. annimmt, und vollendet romanische Sprachdenkmale erst aus dem 9. und 10. Jh. (s. Diez, altrom. Sprachdenkmale Bonn 1846) uns aufbewahrt sind, so ist, auch abgesehen von dem Verständniss und der Kritik sowohl des Salischen Gesetzes überhaupt, als der einzelnen Texte von ihm insbesondere*), was Beides ohne genaues Eingehen in das Sprachidiom, worin jenes fränkische Gesetz abgefasst worden, nur sehr unvollkommen könnte erreicht werden, deutlich genug, wie erwünscht uns ein,

---

*) Zu meinem grossen Bedauern stand mir die Pardessus'sche Ausgabe nicht zu Gebote, bei deren Benutzung sich unstreitig im Folgenden Manches würde haben erweitern oder auch anders stellen lassen. Ich citire die Ausgabe von Laspeyres.

8

als mindestens mit Romanischen Sprachelementen und Redeweisen geschwängert*) erkanntes Sprachdenkmal, wie das genannte, schon aus rein sprachgeschichtlichen Gründen erscheinen müsse. Die Wichtigkeit der Sache steigert sich aber durch den Umstand, dass von Leo die dem Salischen Gesetze in einigen Handschriften einverleibte sog. malbergische Glosse als für nicht, wie man bisher im Grunde mehr angenommen als bewiesen hatte, germanischen, sondern keltischen Ursprungs erklärt, ja nun sogar auch entschieden keltischer Einfluss auf die Abfassung des Gesetzes selbst, und zwar in sachlicher sowohl als sprachlicher Hinsicht, behauptet wurde. Ich bin diesen Behauptungen in mehreren Artikeln der A. L. Z. von den J. 1844 und 46 entgegengetreten und habe bei Georg Waitz (das alte Recht der salischen Franken. Kiel 1846. 8.) und, wenn auch

*) W. Grimm, Akad. Abh. aus dem J. 1846. Berlin 1848. S. 447 ff. (vgl. Diez I. 24.) bemerkt: „Der Schluss ist, „dass wir in den Casseler Glossen die Sprache erkennen „müssen, wie sich ihrer die Wälschen im 7. Jhh. bedienten, als sie „eben in der Umbildung begriffen war u. das Latein noch stärker „hervortrat; sie zeigt sich in ihren Formen nach allen Seiten „schwankend. Von diesem Gesichtspunkte aus halte ich mich „für berechtigt, die Glossen der 5 ersten Kapitel als romani„sche, und wenn die Anmerkung zu mantun (D. 17.) nicht „trügt, als französische anzusprechen, die alles aus der „Lateinischen Volkssprache, nichts aus der Schriftsprache „entlehnt haben. — — In den bekannten Eidformeln vom J. „842, die mindestens 100 J. jünger sind, zeigt sich deutlich die „fortgeschrittene Ausbildung des Romanischen und die weiter „gerückte Ablösung von Lateinischen Formen u. s. w. Die „Casseler Glossen haben demnach Anspruch darauf, als das „älteste romanische Denkmal, das jetzt bekannt ist, be„trachtet zu werden.“ — Ich weiss noch nicht, in wie fern diesem Ansprüche durch die Lat. und Griech. Messen aus dem 2—6. Jhh. (s. diese Ztschr. II. 531.) werde derogirt werden, deren Herausgabe F. J. Mone versprochen hat.

nicht namentlich, doch indirekt bei J. Grimm Gesch. I. 548 ff. deshalb Zustimmung gefunden. Auf eine Erweiterung jener Polemik jedoch, wie leicht sie mir in manchen Punkten werden dürfte, hier einzugehen, nicht gesonnen, werde ich vielmehr mit treffenden Gründen darzuthun bemüht sein:

Die auf uns gelangten Texte der lex Salica enthalten so viele unläugbar nicht mehr Lateinische, sondern bereits zu Romanischen umgeformte Sprachelemente, dass solcherlei unlateinische Bestandtheile, wo nicht schon die erste Niederschreibung des Originals*), woraus sie flossen, mit oder ohne Bewusstsein zuliess, so doch die späteren Umgestaltungen in sich aufnahmen. — Indem sich nämlich um die Zeit der Eroberung Galliens durch die Franken, schwerlich bei diesen auch nur äussere Schreibfertigkeit voraussetzen lässt, so ist die Vermuthung wohl nicht allzu kühn: gewiss zur ersten schriftlichen Abfassung des Gesetzes, in welchem jedenfalls erst durch Anlernung, nicht von Hause aus den Franken bekannten Idiome auch, dem Lateinischen oder Romanischen, selbe erfolgte, seien sprach- und schrift-kundige Romanische Provinzialen hinzugezogen, ja auch in den späteren mehr freien Umarbeitungen als Abschriften sei ihre einflussreiche Hand nicht ganz zu verkennen. Bei derjenigen Recension, welche mit dem Ausdrucke lex Emendata bezeichnet wird, macht sich ein entschiedenes Streben nach correcterer Latinität bemerkbar: augenscheinlich, dafern man eine ursprünglich Romanische

*) Ich sehe hiebei natürlich von der etwa mündlich sich forterbenden Fassung ab, worin wenigstens einige Rechtsbestimmungen vorher ein Fränkisches Gewand tragen mochten. Dagegen Leo's Hypothese von einer früher bestandenen sogar keltischen Urform halte ich durch nichts gerechtfertigt.

Aufzeichnung voraussetzte und es sich nicht um eine eigentliche Uebertragung aus dem Romanischen ins Latein handeln sollte, — eine Verballhornung! Z. B. p. 147. ubi striae concinunt offenbar falsch st. ubi strias [verm. roman. Plur.] cocinant, coquinant u.s.w., wo sie kochen (Frz. cuisiner aus lat. coquina), also: Hexenküche. Man beachte: jedenfalls gehört die Entstehung und Weiterbildung des Salischen Gesetzes (wenigstens in ungermanischer Form) derjenigen Periode an, in welcher sich auf Galliens Boden dem Latein unter Einwirkung der, freilich wohl in den meisten Provinzen mit rasender Schnelle zum Erlöschen gebrachten einheimischen keltischen Rede die Romanische Sprach-Gestalt entrang, aus welcher bei noch weiterm Vorschreiten und unter germanischem Einflusse allmälig die beiden Hauptidiome Frankreichs, Provenzalisch und Nordfranzösisch, hervorgingen. Eine solche Uebergangsperiode ist aber, der Dämmerung vergleichbar, eine Periode des Schwankens, und freilich noch in der Feder, theilweise im Munde der Gelehrten, nicht mehr aber im eigentlichen Volks-Verkehr lebte damals in Gallien das Latein, sprechen wir auch nur, wie billig, von dem niedrigen oder platten, als wirkliches Latein, sondern schon, zwar nicht als völlig in's Romanische transsubstanziirtes Idiom, vielmehr jenes Mittelding, jene Amphibie zwischen Beidem. Hievon gewähren uns nun, meine ich, wenigstens die älteren Textrecensionen des Salischen Gesetzes ein im Ganzen getreues, wenngleich durch die Ungenauigkeit, ja nicht selten durch unberufene Verschlimmbesserungen der Abschriften, d. h. namentlich Umsetzungen in besseres Latein, — vielfach getrübtes Abbild.

Die Wichtigkeit einer Massregel, wie Veröffentli-

chung eines Gesetzbuches, nöthigt sicherlich zu dem Glauben, es seien dazu Personen ausersehen worden, denen man wohl ein supra vulgus sapere, für unseren Fall Kenntniss von mehr als dem Romanischen Vulgäridiome, also vom Latein zutrauen dürfte. Schrieben sie nun anders jenen Gesetz-Codex dennoch nicht im Latein, eine Sache, die leider wohl dahin gestellt bleiben muss, — sondern in einem, zum mindesten der gewöhnlichen ungelehrten Volksrede genäherten Idiom, so könnte Popularisirung eines im Interesse des Volks erlassenen Gesetzes auch mittelst der angewendeten Sprache leicht ganz eigentlich in ihrer wohlberechneten Absicht gelegen haben. Romanismen, — das steht fest, — befinden sich in ihrem Werke in Menge, und, wollten wir auch viele darunter als durch Unkunde und Sorglosigkeit verschuldet zugeben, ihre Masse wäre zu gross, als dass wir sie sämmtlich als ihnen, oder auch nur ihren Nachfolgern, den spätern Bearbeitern, unwillkührlich entfahren, betrachten dürften.

Waitz hat in seinem oben erwähnten Buche unter Anderem gleichsam einen Urtext der lex Salica kritisch herzustellen versucht: — nothwendig ein schon dem sachlichen Inhalte nach ziemlich missliches Unternehmen, wie viel mehr in diplomatisch-philologischer Hinsicht, auch zugegeben, es lasse sich aus den Handschriften die wenigstens annäherungsweise älteste Recension mit einiger Sicherheit ermitteln. Zur Vergleichung und Controle des romanischen Sprachgebrauchs in Gallien und seines allmäligen Werdens etwa in der Aufeinanderfolge des 5. bis 8. Jahrhunderts*) fehlt uns eigentlich der Massstab, und wir können daher nicht

*) Doch siehe oben Anmerkung S. 114.

recht beurtheilen, in wie weit die verschiedenen Recensionen jenem Sprachgebrauche überhaupt nachgaben oder ihn vielleicht gar zu verwischen suchten; dann aber insbesondere, woher sollen wir wissen, ob nicht mitunter, statt eines älteren überlieferten, gerade der spätere, dem Schreiber gleichzeitige Redegebrauch gewählt und eingeschwärzt wurde. Hiezu gesellt sich ferner ein Umstand, der gleichfalls ein nach allen Seiten hin richtiges Urtheil ungemein erschwert: die grosse Fahrlässigkeit der Handschriften, welche, hätte den Schreibern, selbst denen von romanischer Zunge (und es gab unter ihnen sicherlich doch auch andere), im Text des Salischen Gesetzes das mindestens ihrer Feder geläufigere Latein und nicht vielmehr, zwar, wie ich glaube, kein reines Romanisch, allein ein stark mit Romanischem versetztes und aus diesem Grunde eben, wenigstens den Spätlingen unverständlicheres Latein zum Abschreiben vorgelegen, wohl kaum in so ausgedehntem Maasse von Fehlern und Nachlässigkeiten aller Art wimmelten.

Viele unter diesen Fehlern sind geradezu Schreib- oder auch nur Lese- oder Druck-Versehen; allein Manches, was Fehler scheint, namentlich vom Standpunkte der Lateinischen Sprache, dürfte es keinesweges immer sein, und eben so umgekehrt. So soll im Guelf. bei Lasp. p. 92. ips*a* homicida stehen st. ipse, ein augenscheinlicher Sprachfehler, der aber nichts desto weniger durch den feminalen Gebrauch von *propheta* und *papa* (Diez III. 4.) im Prov. und Altfrz. gerechtfertigt erscheinen könnte. Eine Berücksichtigung solcher Fehler dürfte von dem Kritiker, schon um der oft grauenhaften Verderbnisse willen, an der die malbergische Glosse leidet, in keinem Augenblicke vernachlässigt wer-

den, und die Mühe einer Zusammenstellung der hauptsächlichsten Arten wird man nicht für überflüssig halten. Diese sind

1) Verderbniss der *m*-Striche, welche bei der Schreibung von *u* (st. *u* und *v*), *uu* = *w*, ferner der Aehnlichkeit von *n* mit *u*, und bei dem Mangel des Punkts auf dem *i*, insbesondere wenn man einen Strich zu wenig oder zu viel setzte, gar leicht eintreten konnte. So z. B. 20. 24. Monac. bi*n*um (schr. bimum). p. 134. Guelf. *fursitam* st. forsitan. p. 130. Guelf. *solistum* (etwa: solve justum oder Frz. selon st. secundum?) precium, Mon. secundum *istum* (schr. iustum) praetium — p. 102. fuerit inculpat*is* st. *-us*. — p. 136. Guelf. puer regi*is* st. regius. — Sunnis, aber p. 15. Fuld. *sumis* wahrsch. irrig s. Waitz S. 26. — p. 22. *tressullas* st. tres uillas; p. 133. Fuld. *uim* st. iam (jam). — p. 160. Monac. requiratur ad *omnino* (dominum, wie im Guelf.). — p. 112. Monac. Si vero contra dicto (romanisch st. dictum) *unus* (schr. unius) vel duorum villam ipsam adsedere praesumserit, was zu dem irrthümlichen Einschub von: si vero contradictum fuerit et unus vel duorum in villa ipsa et ipse adsedere praesumpserit cet. Paris. Anlass gegeben hat, obschon sich, würde bloss *et* getilgt, auch contradictum fuerit unius (Widerspruch eines Einzigen statt gefunden) rechtfertigen liesse. — p. 124. Monac. *qui duam* acciperit st. qui uiduam a. Vgl. p. 130. Si *quidem* st. si quis fidem; p. 138. *ad eum* st. ad eneum; p. 159. in quibusdam *legibus* (st. libellis legis Em.) Salicae. — p. 23. taurum, qui — nunquam *uinctus* fuit Fuld. st. des unzweifelhaft richtigeren iunctus (angespannt) der übrigen Codd. — p. 138. Guelf. Si quis in mallum *terum* (schr. alterum, dessen *al* wegen der gleichen Sylbe in: mallum aus Versehen weggeblieben) per lege *con-*

iunxerit (wahrscheinlich von convincere, worauf Fuld. uicerit und si eum admalluerit et convinxerit p. 155. Fuld. und p. 134. Guelf. convinctus st. convictus führen, trotzdem dass uinxerit nur regelrecht von vincire käme; s. Prät.), *ad* (schr. at, Fuld. et is, und jener) fidem facire dispexerit. Vergl. p. 122. Guelf. illi qui remanet (-ent) aut uno *convincto* (unum convictum Fuld.) de se dare debent, aut toti mortem illius componant, d. h. sie müssten entweder Einen von ihnen als Ueberwiesenen (nicht: gebunden) preisgeben, oder insgesammt das Bussgeld zusammenschiessen, *coniectent* oder: als Freq. von colligere, *conlectent*? — p. 147. Fuld. fustes *aluinos* st. alninos. — p. 30. Paris. Si q. pomario — capulaverit (abschneiden Diez I. 28., vgl. Port. *capar* Châtrer, hongrer; deutsch kappen) aut *uiuolaverit* (i. e. involaverit, nicht: violaverit). Vgl. p. 18. Si cui XXV porci fuerint *inuiolati* (sollte heissen: involati, gestolen, wie Guelf. p. 24.) Monac. Vgl. p. 20. id. — p. 42. Paris. et ipsam *uolentem* (violenter Fuld. et Em.) mechatus fuerit, vermuthlich st. nolentem, wie nicht nur v. Savigny (Waitz S. 98.) in dem Satze: et ipsos captos lege Salica vivere *nolunt* das letzte Wort in *uolunt* umändert, sondern auch, mit gänzlicher Sinnesverkehrung, anderwärts irrig die Verba nolle und velle vertauscht sind. p. 112. Guelf. Si quis homo super alterum (st. in locum alterius?) in villa migrare voluerit, et unum vel aliquis (unus vel aliqui Monac., also aliquis etwa plur., wie Frz. *quelques* hinten mit *s*, oder aber Sing. im Sinne von: der eine oder andere?) de ipsis (von den Einwohnern des Dorfes) tunc eum suscipere *uoluerit* (schr. noluerit) cet. Ib. si adhuc exire *uoluerit* (st. noluerit). p. 124. Guelf. si quis, (sicut) adsolit, homo moriens viduam demiserit, qui eam *noluerit* (schr. uoluerit) ac-

cipere cet. p. 128. Paris. et fortasse ipsi testes *uoluerint* (schr. n.) ad placitum venire. — p. 140. Fuld. Si qui Rathinburgii legem *uoluerint* (noluerint?) dicere cet. Ueberhaupt ist p. 140. etwas verworren. In der lex Rip.: Si quis causam suam prosequitur et Rachinburgii inter eos secundum legem Ripuariam dicere noluerint, tunc ille, in quem sententiam contrariam dixerit, dicat cet. giebt zu wenigstens theilweiser Berichtigung im Guelf. Anlass. Si quis (Ausfall eines Satzes? et) Raciniburgius (doch nicht Romanischer Plur. hinten mit *-s*?) in mallo sedentes *causa sine duus discote* (aus: cum causas inter duos discutient, wie der Fuld. hat, zu verbessern) lege *uoluerit* (schr. noluerint) dicere, *vinit* (convenit oder debit?) *dicite* (falsch st. dicere, mit Verwechslung von *t* und *r*, s. nr. 4.) *ad illo* (st. ad illum, oder zu schr. illos?) quicunque causa (wie sonst oft im Sinne des Acc.) prosequitur. Hic vos tangano, ut lege ter secando lege Salica [schr. ut lege dicates secundo lege S., Romanisch st. ut legem dicatis secundum (altfrz. segont, woraus wohl durch Verschmelzung mit *le long* das jetzige *selon* Diez III. 165. entstand) legem S.] — p. 16. Guelf. *nari calti*, Monac. *narechalt*, Paris. bei Graff *marechalte* und Fuld. *uarachald*. Leo I. 78. sieht darin Gael. marbh (mortuus), dessen Decl. bei Armstrong p. XV. und seine Permutation vorn mit *mh*, was aber noch sehr zu bezweifeln. S. A. L. Z. 1845. nr. 278. S. 1039. — *Mallacina* steht p. 86. neben *uialacina;* wie *matte leodi* Guelf. neben *wath* (doch wohl uuath) Fuld. p. 108 — 110., bei Leo II. 108. — p. 40. Guelf. *(malb. malzantania)*, Paris. *malb. antonio*, Fuld. *malb. authumia* sind offenbar alle gleich; im Guelf. ist malz bloss Wiederholung von malb.? — p. 43. Paris. *gauge chaldo*, Fuld. *changichaldo.* — p. 52. Paris. Si

quis spicario aut *inaflacum* annona incenderit (schr. machalo cum a. i.) — p. 62. 63. *antedio* Guelf. vgl. Fuld. *authedio*.

2) Verwechselung von *r* und *s*. *Matthaei* Epistolarum Pauli Cod. Graecus — olim Boernerianus p. 104. bemerkt: „Difficulter autem in his uti in reliquis etiam *r* et *s* discernuntur;“ — weil sich nämlich die Formen beider in einigen Schriftarten ungemein ähnlich sähen. Daher auch hier, z. B. p. 134. Guelf. et sic illi *testitus* st. testetur. — p. 160. si servus in furtum *inculpatus* Monac. (inculpatur Guelf.). — p. 100. Paris. ut novem testes *jusent* (jurent), quod servum ipso *te qualiter* (aequaliter) cet. — p. 142. Paris. *disculoiatur* falsch st. discalciatus. — p. 146. Guelf. et ibi sidero quod eromento et hereditatem tota *sacionem* eo tollat, wofür etwa zu lesen: et ibi dicere quod (se) de juramento et hereditate et tota ratione illorum (eorum?) tollat. — p. 72. Paris. Si vero in *cassa* cargaverit et ad domum suam duxerit muss in carro heissen, da in casam wegen des nachfolgenden ad domum müssig stände. — *Infestor* falsch st. infertor s. A. L. Z. p. 478. — *R* st. *s* in *leodas di* Leo I. 112.; siehe denselben auch II. 11. — p. 42. 43. Paris. *andratheo* = Fuld. *ana stheo*, indem für das dortige *d* hier *a*, für das hiesige, allein ohne nachfolgendes *a* bleibende *s* dort *r* steht. — *Bastina* und *bartina* s. Leo II. 160.; *chascaro* und *charcaro* Ib. p. 46. — p. 42.—44. 56. *mosedo*, *murdo* cet. p. 46. Guelf. *friomurdum* = Paris. *priomosido* und *chreomardo* = *chreomosdo* Fuld. — p. 96. Guelf. *vaderedo*, Fuld. *wadrido*, *wadredo*, auch p. 99. (an einer anderen Stelle auch, etwa gekürzt und *s* st. *r*: *setheo*). dagegen Paris. *wacheto* (s. sogleich) und *wadseto*. — Mit Recht verwirft Waitz S. 27. die Lesung *ante pene auttor qui tale* dederit im Guelf. p. 48. als

blosses Verderbniss aus: aut pane aut hospitale dederit gegen Leo II. 14., der darin verkehrt keltische Wörter sucht. Sollte aber nicht auch *authori* (sceleris), nachdem Fuld. zu schliessen, darin liegen? Bei Diefenb. MLat. Wb. S. 184. Hostigonietra (st. ni vielleicht m) *ein berghun*, viell. st. Ortigometra (ὀρτυγομήτρα) S. 198.

3) Verwechslung von *dr* und *ch*: Vgl. *mordridus* l. Rip. p. 109., aber *marchat* Monac. Ebenso von *d* und *cl*: p. 30. 31. (s. auch p. 28. 29.) Paris. *hora fuda* = Fuld. *ortfocla*. Vielleicht ähnlich Ib. *sucelin* Fuld. = *sundelino* Paris., indem dort *n* wegen *u* weggeblieben sein mag. — p. 82. Paris. *funedeura* = Fuld. *chunni cleura;* auch in marg. *channa chlora* zu §. 11. Eben so Paris. *inchavina* = Fuld. in *clanina* (also auch *u* [*v*] und *n*). Wahrscheinlich auch Paris. *liahauma* = Fuld. *liclamina*, da bei letzterem e i n m-Strich mehr, als bei jenem. — p. 26. Guelf. *antedi leodardi*, Paris. *ante deo elecharde,* Fuld. *antidio olethardis*, also *d*, *ch*, *th*. — p. 80. *Chramire* Paris. (*diramire* hat nach Leo II. 70. die Handschrift) und *chramine* Graffs St. Gall. —

4) Verwechselung von *t* und *c*. Vgl. p. 159. *tetus* wohl st. tecus (10), s. Zählmeth. S. 208. Ferner p. 98. Paris., obschon an zwei Stellen, *sicabahim* und *sitabahim*. — p. 16. *certussum* Guelf. st. tertussum. — p. 37. *scantionem* st. scancionem, Frz. échanson, Schenke. — p. 46. Fuld. *alacfalthio* = *alatfaltheo*. — p. 74. Paris. *naschus taxaca* = *nastthus texacha*. — p. 49. *Staplum* Em., *scaplum* Est. — p. 141. Fuld. *Rathinburgii* = *Rachinburgii* Em., gewiss nicht jenes von: Rath. — p. 100. Paris. qui in patria aliena *placacuset* (schr. plagiatus est.) — p. 142. *chrenetruda* und *chrenecruda*. — *Antruscionem* st. antrustionem (vgl. Engl. trustee) z. B. p. 150.,

s. Müllenhoff bei Waitz S. 294. Vgl. *in truste* bei Lasp. p. 168. In Si quis *interfuerit* Paris. p. 152. st. interficerit, wie im anderen §. steht, ist *u* irrthümlich aus *ic* hervorgegangen. — Eben so *t* und *c* verwechselt in Diefenb. MLat. Wb., z. B. p. 31. *antile* — s. perma — st. ancile (*tarczen* d h. Tartsche), p. 48. *aucumare* st. autumare, p. 62. *catabulca* st. catapulta; p. 186. *mustus* st. muscus; p. 205. *pecculare* (*cc* st. *t*) i. lascivire (denn so ist lasce fieri zu verbessern); *pecultus* st. petulcus; p. 243. *sartofagus* st. sarcophagus. Sogar zu Anfange p. 267. *teagra* st. creagra, p. 271. *terifolium* st. cerifolium.

Ein anderer wichtiger Umstand verdient besondere Hervorhebung, nämlich das Schwanken der Vokale. Bekanntlich schwankten schon im Lateinischen die Vokale, namentlich *i* und *e*, *o* und *u* oftmals in der Aussprache, wie sich z. B. aus Schneider's Lat. Gramm. Th. I. und O. Jahn's Bemerkungen in Hoefer's Ztschr. II. 293. zur Genüge ergiebt. Kein Wunder, dass durch die Soldaten des Römischen Heeres, welche aus vielerlei Provinzen nicht nur Italiens, sondern auch ausseritalischer Länder ausgehoben waren, sich nicht die im höhern Latein adoptirte Aussprache überallhin verbreitete, dass sich vielmehr gerade in das an sich flüssigere Element des Vocales durch den Zusammenfluss verschiedener Aussprachsweisen allmälig eine Unsicherheit einschlich, welche das Gebiet insbesondere der auf leiseren Vocalabschattungen beruhenden Flexionsunterschiede (vgl. G. Curtius, die Sprachvgl. u. s. w.) vielfach bedrohen und endlich zu deren theilweisem Ruin, so namentlich der Casus, führen musste. Nimmt man den Quantitäts-Unterschied, welcher doch Anfangs in der Aussprache noch beibehalten werden mochte, ebenfalls hinweg, wie es denn in der Schrift geschieht, so wird

die Verwirrung noch ärger, vollends dann, wenn die Schrift sich nicht folgetreu bleibt, sondern sorglosem Treiben überlässt. Davon giebt nun das Salische Gesetz den traurigsten Beweis, und will man auch einen Theil der Schuld auf die Schultern fahrlässiger Schreiber wälzen, so können diese immer nur einen Theil auf sich nehmen, und unzweifelhaft gebührt ein anderer der bereits in der Gährung einer Uebergangsperiode begriffenen Volkssprache.

Von der Quantität abgesehen fallen demnach nun oft zusammen

1) Nom. und Gen. auf *-is* und Plural-Formen auf *-es*. Z. B. p. 148. et reliqui juratoris (-es) solvant. 149. culpabilis (-es) judicentur. 66. Post (postquam) ceperit infantis (-es) habere. 98. Si sequentis poletrus (-es . . . -os) furaverit neben dem Sg. sequenti poletro (-em . . . . -om st. um).

2) Nom. Sg. auf *-us* und Acc. Pl. auf *-os*, z. B. p. 68. si *servos* (-us) mechatus fuerit. 108. ut *vivos* (-us) inde exeat. 16. usque ad *duus porcus* (duos porcos). Auch haben wir in p. 35. cum *alios* labores vastantur das Wort alios als Sg. Gen. für alius, man müsste es denn für sigmatischen Nom. Plur. gelten lassen oder, vastant schreibend, es als Acc. Pl. fassen.

3) Acc. auf *-o*, *-e* (st. om, um; em) mit Weglassung des auch im Lat. häufig weichenden Schluss-m (Schneider Lat. Gramm. I. 307) und Abl. Sg. Siehe unten.

4) Inf. Act. u. Pass., weil letzteres hinten mit *-e* geschrieben worden. Z. B. p. 106. Dominus admonere (-i) debet. Unde servus castrare (-i) debueret (entweder debuerit, oder, wie in der Em. gut-lat. steht, debuerat) Guelf., aber castrare debetur Monac. nach Analogie von potestur. — p. 14. Si vero intro pago

fuerit sua rationem (in seinen eignen Angelegenheiten) — manire (-i) potest. — p. 134. Guelf. poterat culp. judicare (-i).

5) Conj. Imperf. und Perf. (weshalb beide im Frz. geschwunden sind). Si amplius jurarent (st. -rint) p. 148. — Si quis occideret st. -it p. 108. — Accedederit p. 126. neben accedat anderer Handschriften kann wohl kaum Perf. (accesserit) sein sollen, sondern accederet, obschon das Perf. passender wäre. — Veniret st. venerit Fuld. p. 141. — Exirent st. exierint p. 54. Guelf.

Ausserdem giebt es viele andere Beispiele solchen Vocalwechsels. p. 124. *devidant*, *demiserit* st. dividant, dimiserit. *Fueret* st. fuerit. *Adsolit*, *debit* (Frz. doit) st. adsolet, debet, als gehörten sie der 3. oder 4. Conj. an vgl. Diez II. 117.; umgekehrt Qui viduam *queret* (quaerit). *Torquatur* neben torqueatur p. 104. und *torcatur torquatur*, torqueatur p. 102., wo auch *torcavit* st. torsit, erklärt sich vielleicht auch aus der häufigen Kürzung des ĕre in Conj. 2., wodurch sie in 3. einfallen, Diez S. 116. 118. *Ficerat*, *acciperat* (acciperit Monac.) p. 124. Fuld. mit i st. ê. — p. 130. *debit* st. debet, *dibiat* st. debeat. *Dicire* (Frz. dire) wie *facire* (Frz. faire) Ib. (wo nur *u* falsch in *fucire*, wie p. 135. Fuld. manum su*u*m) und 142. 150. 152. Auch *nepus* (nepos) p. 126. *Prosecutur* cause st. persecutor causae p. 160.

A. Substantiv.

1) Geschlechtsvertauschung, insbesondere Erbleichen des nachmals in den Romanischen Sprachen ganz verschwundenen Neutrums. Blanc, Ital. Gramm. S. 10. — So hier p. 74. *retem* st. rete. Vgl. Frz. rets m. (das *s* lässt auf einen eigentlichen, aus retia entstandenen, jedoch mehrmals misskannten Plur. rathen,

vgl. Glos. Est. *i. e. retias* zu: statuam [was eine Art Netz zu sein scheint]), Ital. rete f. — p. 32. §. 1. Accusativ quemlibet, qualibet, quodlibet *pecus.* §. 2. pecora aliena (Acc.), et *eas* (ea) inclauserit. — p. 34. Si quis *animalem* aut quodlibet pecus. Animal vel *quemlibet* pecus. Aber §. 4. im Nom.: Si alicujus porci aut *quemlibet* (richtiger unstreitig *qualibet*, sei dies nun als Sg. oder Plur., vgl. aliqua, quaelibet, genommen; *quolibet*, wenn nicht reiner Irrthum, st. quodlibet) pecora. Im Acc. qui *eas* (sc. pecora), auch *quas*. Vgl. Schneider, Lat. Gr. III. 454. Diez II. 20. Auch p. 94. quemlibet pecus, animal und p. 20. bimum *animalem.* Sehr ähnlich p. 160. Si quis aliena mancipia injuste tenuerit, et infra dies XL non *eas* reddederit latro *mancipiarum* (blosses Versehen st. -orum? wohin die falsche Lesart im Monac. *ultra mancipio re*teneatur obnoxius führt) teniatur obnoxius. Wäre bei der Herleitung des Span. manceba aus mancipium Diez a. a. O., nicht ohne Weiteres zu verdammen, namentlich wenn es sich allein um Sclavinnen handeln sollte. — *Rama* p. 108. 110. (auch in der l. Rip.) s. DC. u. Diez II. 15, was Fem. (nicht Plur., etwa mit collectivem Sinne). Si vero eum de *hallis* aut de *ramis* (rama) super operuerit, d. h. wenn er ihn mit Reisig (Steinen?) oder Zweigen (Strauchwerk) bedekt haben sollte, vgl. Frz. couvrir *de*-. Guelf. p. 108. Si — eum aut de *camisa* (l. ramis) aut de collis (hallis?) aut de quibus rebus (d. h. oder womit sonst) celaturus steterit. Das stare hier unstreitig, wie Frz. étre, im Sinne des Substantiv-Verbums. Diez II. 121. Nach Gloss. Pith. wäre hallis s. v. a. siccis ramis; sollte es aber nicht eher mit Goth. *hallus* (Irisch *all* A rock, or rocky clift) A. L. Z. 1840. nr. 41. S. 321. zu vergleichen sein? — *Membrus* Cod. Goth. l. Rip. p. 81. —

Qualem (quale) *debitum* p. 130. Super superiorem debitum. Usque ad sol. IX. *debitus* ascendat, also nicht etwa Plur. nach IV. Decl. Quantum voluerit *debitus, quem* debit Monac. (debite quem debet Paris.) p. 132. Frz. dette, Ital. detta = Lat. debita sc. summa. Engl. debt, Pl. debts neben due = Frz. dû (debitus). — p. 168. Si *vestigius* comprobatur latronis. — *Precius* (pretium), Frz. prix, Engl. price, Preis. — In *eum contubernium* (st. in eo -o) p. 120. — Intra *placitum istum* (neutr. an masc.? vgl. *pactus*) p. 118. — p. 74. Guelf. Si quis arbore post anno *signatum* (also schon damals fand Anweisung des Holzes, wie noch gegenwärtig mittelst des Forsthammers, statt) praesumserit, falls anders arbor dort (wie frz. arbre) masc. genommen worden. *Majorissa* als Fem. zu major p. 37. Vgl. Diez II. 302.

2) Numeralbezeichnung. Plur. mittelst *-s*, s. Zählmeth. S. 203. Da sich die Unterschiede der Casus, zuerst der obliquen untereinander, dann aber auch des Nom. von den übrigen, namentlich dem Acc., allmälig verwischten, kam es, dass im Französischen und Spanischen die Pluralbildung zuletzt für sämmtliche Casus in dem Zusatze des sonst nur den 3 letzten Latein. Declinationen im Nom. Pl. und zugleich im Acc. zuständigen *-s* sich Geltung verschaffte, und so jene beiden Casus nicht bloss, wie schon im Lat. in 3 — 5, sondern auch in 1. *-as*, und 2. *-us* (st. os) formell zusammenfielen. Die freilich nur spärlichen Spuren solchen Gebrauchs, z. B. *strias*, *causas* st. striae, causae, die meist nur in gewissen Formeln vor den zu Lateinisch gesinnten Schreibern Gnade fanden, habe ich a. a. O. zusammengestellt.

3. Casus. Darüber, wie in die Casus zuerst

Schwanken gekommen und diese sodann, mit Ausnahme des Pronomens, was grösserer Bequemlichkeit halber an ihnen fester hielt, sich auflösten und entweder durch Stellung oder durch Hinzunahme von *de* (Gen. Abl.; woher) und *à* (ad, hinwärts; Dat. und theilweise Acc.) ersetzt werden mussten, s. Diez II. 10 ff. und Blanc, Ital. Gramm. S. 7. – Pertz zu der fränkischen Kosmogonie in Versen aus dem 7. Jhrh. (Berl. Akad. Abh. 1847. S. 256.) hat z. B. S. 267. ubi sunt villae (in 2 Hdschr., viell. ganz richtig *villas* = Frz. villes) regales. — S. 265. chrisolit*us* atque berill*us* adamans (st. adamantes) von pullulat abhängige Acc. Pl., wie oft in der l. Sal. -us st. -ôs im Acc. Pl. vorkommt. S. 266. sedes cum torrent*es* plurim*as* (sonst Lat. masc.) — S. 208. v. 87. inter Africa et Gallia patria (st. -am). S. 268. ad Alpibus um des Gleichklangs willen mit de montibus. – p. 265. in saltis (st. saltibus) cinnama.

a) Der Acc. Sg. fällt durch Ablösen von -m (s. oben) bei -e (st. -em), und bei den Masc. und Neutr. (-o st. om, um) mit dem Abl., bei den Fem. auf -a mit Nom. und Abl. zusammen. So sehr häufig. z. B. p. 18. Guelf. scrova docaria, majale sacribo; p. 26. subuso magistro; p. 30. ansare (anserem), eben so Paris. sprevario, ansera domestica auaneta (aut anetam i. e. anatem), grui aut cicenum (gruem aut cygnum), pomario domestico furaverit. p. 36. Guelf. servum aut ancilla. p. 42. Paris. ingenuitate sua perdat. p. 44. Guelf. Franco Saligo, Paris. barbaro. p. 60. nave aliena, nave ipsa, asco intra clave (clavem) repositum (ascum — repositum). p. 52. sepe aut concisa Guelf. (lebendige Hecke oder Zaun?), sepe concisa Monac., concidem aut saepem Paris. p. 50. casa aliena qualibet. p. 62. femena ingenuam, anona (st. annonam). p. 62. puerum non ton-

sorato Paris. p. 64. femena graveda Guelf., femina grave Paris. p. 64. puerum crinito Guelf. p. 66. qui ea (eam) occiderit. p. 70. tintinno, pedica de caballus (wohl, wie Frz. de chevaux aus -als, die Stelle des Gen. Plur. vertretend), messe aliena. p. 72. messe, lino, prato alieno, tanto quantum, viniam aliena. p. 74. materio (materium st. am) — dolato, arbore post anno (annum), campo alieno. p. 80. policare, secundo — digitum, secundo digito. p. 84. concagato, vulpe, meretrice, lepore. p. 86. barone ingenuum. p. 96. carruca, armessario (admissarium), equa pregnante. p. 98. poletro annocolo cet. Wie man sieht, entsprechend insbesondere dem Ital. und Span. -a und -o, was sich aber im Frz. mehr verwischte, indem hier -e im Fem. die Stelle von -a einnahm, und -o ganz zu weichen pflegte.

b) Acc. u. Dat. sg.: restituat requirente (st. -*i*) p. 92. Ipsi grafione (-*i*) solvatur p. 136. Auch *ipsi* (st. ipse) qui — accipiat p. 124. Guelf.

c) Wie das Spanische persönlichen Substantiven auch im Acc. gern (A. Fuchs meint, in Nachahmung arabischer Redeweisen) das, sonst den Dativ bezeichnende *a* vorzusetzen pflegt (Diez III. 90., vgl. 114.), so begegnen wir umgekehrt im Salischen Gesetze öfters einem persönlichen Accus. st. Dativs. Das mag nun theils in Redeweisen, wie Lat. docere *aliquem* aliquid, theils auch in der abweichenden Bildung von Dat., wie alii, alteri, isti, seinen Grund haben. Beispiele: p. 58. Si quis *alterum* (alteri) maleficium ficerit (fecerit) Guelf. Si quis *alium* herbas dederit bibere, nach einer schon im Lat. (s. Freund v. bibere) gebräuchlichen Construction mit dare. Vgl. bei Diez III. 206. sp. *dar*, franz. *donner* im Sinne von: lassen mit Inf., wie auch im Lith. und Altpreuss. s. Nesselm. Spr. der alten

Preussen S. 92. v. *dât.* — p. 80. 82. Si quis *alterum* (alteri) manum — ejecerit. p. 86. Si quis *mulierem* viam suam ortaverit, allein si quis barone ingenuum *de via sua* ortaveret Ib. p. 60. Si quis *ingenua muliere* (auch mulierem ingenuam st. mulieri ingenuae) manum strinxerit. — p. 52. Si Romanus hoc *Romanum* admiserit, d. h. wenn ein R. das an einem R. beging. — p. 141. Ut mihi et *isto* (st. isti, als gewissermassen regelrechter Dat., oder st. ad istum, s. Diez III. 113. Note) legem dicatis. p. 84. Si quis *alterum* imputaverit, quod suum scutum jactasset (Frz. jetter), aber im Fuld., si quis — *alio* (st. alium; bei Petron. c. Dat.) improperaverit, quod —. Vgl. p. 130. voluntate tua solvi (st. solve) *homine ste* Guelf. = *homine isto* (Acc. masc., an pro: istud?), quod ei fidem fecisti Monac., *homini illo* Paris. (homini isti Em.).

d) Schon Diez III. 112. beruft sich wegen Dativ-Vertretung mittelst *ad* auf l. Sal. p. 97. Cod. Paris. Si quis admissario (-um) *ad homine Franco* (Franco homini Fuld.) furaverit, wo *ad* nicht für *ab* steht, wie man nach A gravione (= Grafioni) tulerit p. 87. vermuthen könnte. Soll De uxorem alienam *ab alio* sublata s. v. a. „einem anderen," oder: „durch einen anderen geraubt" bezeichnen? *Ad repetanti* p. 108. Guelf. ist wohl blosses Versehen st. a (oder ab) repetenti. — p. 118. sto (istud) si fecerit, exuit se *ad* latrocinium Guelf., wo im Monac. Fuld. *de* latrocinio (und der Paris. exiuit se, wohl verlesen st. exuit) als Gegensatz zu: erit latro, mithin: entzieht er sich dem (Vorwurfe eines) latrocinium. Vgl. exuere vincula *sibi* Ovid. neben exuere se omnibus vitiis (Abl.) Senec. Epist. 11. — p. 118. quod *ab* (apud!) eum — neguciassit Guelf. st. cum eum in anderen Mss. Vgl. Diez III. 158. Note. — p. 100. Guelf.

Si — *ad domino suo* (die übrigen Codd. *a*, das eine *d* bloss irrthümlich durch das folgende herbeigeführt) inventus fuerit, et *ad quo* (wohl nicht ad quod Monac., etwa: zu welchem Ende er u. s. w., sondern Fuld. Em. a quo st. abs quo) ipse in patria plagiatus est. — p. 106. Quod si adhuc major culpa fuerit, quod *servum* requeratur, dominus servi — solvat Guelf., *quod ad servo* requiratur Monac., *quae servo* requiritur Em., *de qua servus* requiritur Fuld., aber major *causa* fuerit, que (quae) servo *sequeretur* (wohl falsch *s* st. *r*; und nicht servo ein von sequi abhängiger Accusativ) Paris. Vielleicht soll in den ersten beiden Fällen zu requiratur der Dominus Satzsubject sein, welcher in Betreff seines Sclaven vom Gerichte in Anspruch genommen (requirirt) wird. Vgl. hoc *ad grafionem* non (st. ne) requiratur p. 136. Ferner aliquem *ad* regem und *apud* r. accusare p. 58. — p. 26. 27. ändert sich der Sinn bedeutend, wenn man in: Si quis *Segusium magistro* furaverit das zweite Wort für Dativ (seinem Herrn, Lehrmeister) oder für Acc. (den ausgelernten, schon zur Meisterschaft gelangten Hund, also appositionell: Qui magister sit. Em. §. 1. vgl. Fuld. §. 2. und Leo I. 115.) erklärt. S. auch Gloss. (Adelung.) v. canis p. 113. Im Guelf. Monac. und Paris. scheinen dadurch die beiden Paragraphen des Fuld. (diese müssten denn umgekehrt auseinander gezerrt sein) zusammengeflossen; sonst liesse sogar in Secusium magistrum Monac. der zweite Acc. nach nr. c) oben allenfalls eine Deutung als Stellvertreter des (persönlichen) Dat. zu. — Zur Bezeichnung des Zweckes, der Bestimmung wozu, l. Sal. p. 75. *rete ad anguillas* (sc. capiendas), d. h. Aalnetz (Diez III. 153. vgl. 143.), wie Frz. le sac à farine der Mehlsack, du bois à bruler Brennholz u. s. w., auch Lat. miles *ad* naves See-

soldat, servi *ad* remum = remiges (aber auch puer *a* poculis) u. a. So p. 36. Si quis *vasum* (vassum i. e. puerum, Frz. garçon) *ad* ministerium, quod est *Strogau*, puella (st. -am) *ad* ministerium cet. furaverit.

e) Verbindungen mit *de* nach Romanischer Weise. *De* steht viel häufiger, als das bereits, vermuthlich seines näheren Anklanges an *ad* wegen im Zurückweichen begriffene *ab*. Vgl. Diez II. 404. III. 147. Zum Theil sind es noch die gut Lateinischen Verbindungen, die man fortführt, zum Theil früher seltene oder auch ganz ungewöhnliche, die in Aufnahme kommen.

Partitiver Gebrauch, vgl. Diez III. 133 ff. 148. Aut uxorem, aut *quemcunque de familia* p. 14. 15. Quemcunque *de illis* (Frz. d'eux) p. 42. De illis -tres p. 149. Unicuique de septem Rach. p. 142. und tres *de* generatione (aus dem Geschlechte), ferner nec — plus *de* facultate (nicht mehr Vermögen) Ib. Vgl. p. 40. unusquisque ex illis (eorum). — p. 92. Paris. *Medietate* (auch z. B. p. 124. Diez I. 15., Frz. moitié) *de* ipsa (ipso?) leodo (im Fuld. leudi) s. Diez III. 130. *De* terra (von dem Lande) vero nulla in mulierem *portio* aut hereditas est p. 144. — Hoc *de* furtuna sua (von seinem Vermögen) tollant p. 132. *De* furtunam suam *quantum* dare voluerit aut *totam* furtunam, und de facultate sua, quantum ei datur p. 114. — *De* rebus suis *aliquid* p. 132. *Aliquis de* suis parentibus (Verwandten) p. 146. *Aliquid de* furtum; aliquid *de* furato (Etwas Gestohlenes) p. 90. Si quis *aliqua de* venatione (Frz. venaison, Engl. venison Wildpret), *de* avibus aut *de* piscibus (Vögel oder Fische) furaverit p. 89, — also von ziemlich ähnlicher Anwendung, wie jetzt bei dem sog. Theilungsartikel Diez III. 40. — Caput (also noch nicht testa, frz. tête) *de* homine (hominis) p. 152.

Bei gerichtlichen Vorgängen Diez III. 132. Z. B. l. Sal. p. 58. de culpis minoribus *accusare.* — p. 107. Culpa, de qua *requiritur*, auch: in tale crimine inculpatur, aber p. 103. de furto (in furtum) *inculpatus.* — De causa convictus p. 134., schon altlat. bei Plautus s. Freund. Ueberschrift ib.: De manu *de* enio (ab aeneo und ad enium) *redimenda*, vgl. redimere de p. 144. — Utrum servus meus *culpabilis* an innocens *de hoc* exstiterit; propterea eum — super XIV noctes (vgl. Engl. fortnight) ad ignem repraesento p. 103. l. Rip. *De* vita *culpabilis* esse debiat, aut se redimat aut *de vita* componat (büsse es mit, oder: an, dem Leben) p. 131. — Se *de* lege *defensare* p. 145. — *De* quanta caussa quantum ei *fidem fecerit* ib. Si tamen ei fredus tam (scr. jam) *de ipsa causa* (wegen, in Betreff dieser Sache) non fuerit *solutus* p. 132.

Ausserdem, vgl. Diez III. 148.: *de* (ex) *una parte* l. Sal. p. 74. 124., wo auch: proximiores de patre. — Zeitbestimmung (Diez eben da), z. B. p. 130. *de die in diem* Paris., Ital. di giorno in giorno, Engl. from time to time. — p. 69. (Diez 150) *de* (ex) ipso *crimine* mori. — Werkzeug (Diez 151., vgl. 145): *De* (Em. cum) *sinistra manu* — jactare p. 143. *De fuste* percutere p. 56., Fuld. cum fuste, Paris. Em. fuste (mit einem Prügel). Daselbst auch *de ferrum* vulnerare. — p. 54. Si quis alterum *de sagitta toxegata* (toxicata) percutere voluerit.

f) Ich schliesse hieran den Gebrauch der Lat. Adv. *inde* und *unde*, im Sinne der Franz. *en* und *dont* (aus de und unde, vergl. lat. deinde), in mehr pronominaler Weise, Diez II. 387, so wie von *ibi* (auch für: wohin) = Frz. *y*.

Diez III. 49. *Inde* convictus l. Emend. p. 33. *Inde*

(dafür) praetium accipiat p. 79. — Vgl. Diez. 338. Digito, *unde* sagittatur p. 80. Debitum, *unde* fidem fecerat l. Sal. p. 130. Causa — *unde* sol. XV componere debuerit, eben so im Monac. culpa, *unde* — solvere possit. Dominus servi, *unde* (wegen dessen) jam pignus accepit, pretium pro suo servo accipit p. 102. — Causa, *unde* (= de qua) componat p. 134. Culpa, *unde* — p. 137. Hoc Grafionum (Grafio non?) removeat, *unde* illi securitatem (Frz. sûreté) fecerunt. — Quid si vero nec ipse habuerit, *unde* tota lege (Acc.) *per*solvat (*per*, d. h. vollständig) p. 144. Paris., aber im Fuld.: At — si de suis propriis rebus non habuerit (nicht genug an eignem Vermögen), *unde tran*solvere (vollständig zahlen. Transnumerare bloss: auszahlen Auctor. Herenn.) aut se de lege defensare possit. Persolvere auch p. 41., d. h. nicht weniger, als die angegebene Summe. Vgl. nicht nur bei DC. *per*cantare, absolvere, ad finem cantare; *per*dicere, *per*consummare, sondern auch l. Sal. p. 82. Em. si vero pes ipse *per*-excussus fuerit, wie auch wohl Fuld. p. 81. §. 2. — die Lesung: Si manus *super* excussa fuerit danach abzuändern sein möchte. *Per*occiderit Monac. p. 110., aber penitus vastare. In der Em. auch sogar *per*minimum, *per*maximum statt der Steigerung des Superl. mittelst omnium im Lat., welches per nur bei Positiven duldet.

Ibi (fr. y), *ubi* (frz. ou) auch für: wohin vgl. Diez II. 386. III. 50. 284. Z. B. l. Sal. p. 110. quem inimici sui *ibidim* (dahin) miserunt (legten). p. 152. 153. qui eum (caput hominis) *ibi* (sc. in palo) posuit Emend., qui eum ibidem misit Paris. — *ubi* (i. e. quo) admigravit p. 114. — qui *alicubi* migrare (Paris. Fuld.; manere Paris.) disponit (d. h. Veranstaltung trifft) et dirigere habet (und auszurichten hat) praeceptum regis. Vgl. Frz.

disposer, diriger. — p. 132. *ibidem* (*ibi* invitatus) non venerit. — et *ibidem* (ibi) non ambulet Paris., vgl. Frz. y aller.

h) Zuweilen erscheint ein Accus. absol. Vergl. Diez II. 9. 234. und Kosegarten, Hoefers Ztschr. I. 368. So l. Sal. p. 90. *nesciente eum*, aber p. 76. *nesciens domino suo*, was nicht mehr nothwendig Abl. absol. zu sein braucht. — p. 34. Guelf. Si alicujus porci aut quemlibet (wohl zu schr. quaelibet) pecora, *ipsum costodientem*, in messe aliena concurrent (st. concurrerint), et *illum negantem* (i. e. illo negante) et (wohl auszutilgen) ei fuerit adprobatum. — p. 94. Guelf. *illum alium* (al. illo alio) *reclamante*. — *Hoc factum* (st. facto) p. 124., wie vielleicht p. 130. et super III. *sta omnia facta* Guelf., et si per III vices, *ista omnia facta*, noluerit adhuc componere Monac., wie im Fuld. et super tres vices, *ista omnia facta* (istis igitur omnibus factis Em.), si noluerit, allein im Paris. et super ista omnia facta si noluerit cet. — Vgl. auch p. 78. Guelf. §. 2. Si quis furtum elogatum, acceptum praecio, homino (-em) hocciderit, wogegen im Monac. Si quis in furtu elocatus, accepto pretio, hominem occidere voluerit. Dort ist vielleicht nicht elogatus zu bessern, sondern zu erklären: „nachdem die heimliche That (furtum) verdungen und der Lohn dafür angenommen,“ oder: „nachdem der in furtum (zu der Mordthat, oder furtim, heimlich) elogatum (d. h. ausbedungene) Lohn von ihm angenommen worden.“ Aehnlich et sic — discalcius (barfuss), *palo* (auch cum palo oder palum) *in mano sua* (einen Pfahl in der Hand), sepe debet sallire (muss er einen Zaun überspringen) I. 142. vgl. Diez III. 111.

i) Schwanken der Casusformen hinter Präpositionen. Das Gefühl für die feineren Begriffs-

abschattungen, welche der Lateiner (und mehr noch der Grieche) in die Rection der Präpp. je nach den ihnen beigegebenen Casus (Acc. oder Abl.) legte, hatte sich allmälig abgestumpft, und man begreift daher leicht, wie dieses lediglich noch an dem Begriffe der Abhängigkeit im Allgemeinen festhielt, und, zugleich mit der Abschwächung der Casus überhaupt und dem Wachsen ihrer Unbestimmtheit, die Wahl zwischen jenen beiden Casus immer gleichgültiger wurde, ja zuletzt ganz aufhörte, indem der Accusativ (ohnehin nachmals vom Nominativ gewöhnlich nicht mehr unterschieden) sich des ganzen Raumes bemächtigte. So steht p. 128. in den Ueberschriften, welche überhaupt, so zu sagen, am meisten volksmässig sich zeigen, als auffallendes Beispiel: de fidis factas, de fides factis (beides Plur.: Bürgschaften) neben De fide factis, wo die beiden letzten Wörter etwa als Compp. zu nehmen, und dem Sg. de fide facta. — p. 126. De falsum testimonium und de falso testimonio. — p. 132. De rem prestitam, de rem praestata, de re praestata. — p. 136. De grafionum occisum, de grafione occiso. — De feltortus (st. -os Acc. Plur.) qui lege Salica (Mon. legem Salicam) vivent (ganz, wie jetzt Frz. für: vivunt) p. 118. — p. 62. De caballum ascinsum (st. -o -o) — p. 58. De *eum* (eo) qui. — p. 40. De rapto (st. raptu), auch de raptum, ingenuorum vel mulierum. — De damnum (-o) in messe vel qualibet clausuram inclausam (st. Abl. p. 32.) Der Fall liegt im Grunde eben so, wie im Neugr. bei ἀπὸ, das auch, an sich widernatürlich, den Acc. (st. Gen.) regiert.

So α) Accus. hinter Präpp., welche im Lat. den Abl. regieren: 1) p. 34. Si quis (cujus?) pecora *de damnum* (Schadens halber, den sie anrichteten) in clau-

sura fuerint. — p. 80. Si quis policare (st. pollicem, vgl. Span.) *de manum vel pedem* excusserit cet. — p. 114. *De fortunam suam* quantum. — p. 116. *De susceptionem* gratias egisset. — p. 120. *De Romanus* vero *occisus* vel *litus* (st. Acc. -os). — p. 142. *De* (ex) quatuor *angulus*, *-os*, *-is*. — 2) Bei *ex*: p. 92. Si quis homo *ex quolibet quatropedem domisticum* (vgl. a qualibet pecude domestica Em.), *ex quolibet pecus* occisus fuerit. Im Monac. Si quis ex qualibet (etwa zu schr. si quodlibet de?) quadrupedibus domesticus hominem occiderit, d. i. wenn irgend eins von den Hausthieren u. s. w. — 3) Häufig bei *cum*: p. 52. sote (Acc.) *cum porcus* (-os st. Abl. -is), scuria (Frz. écurie, Ital. scuderia Pferde-Stall, als stammte es, wie Engl. squire, aus scutarius; nach Müllenhoff bei Waitz S. 292. Schauer, Scheuer) *cum animalia* (jedenfalls hier, so gut wie sonst, Rindvieh, und nicht Pferde). — p. 96. *cum gregem suum*, hoc est *cum* XII *equas*. — p. 20. vacam *cum vitolum*. — p. 88. 152. *cum ipsum*. — p. 36. *cum ipsum ingenuo*. — p. 106. *cum ingenuum*. — p. 66. *cum ancillam alienam*, wie p. 67. *cum servum alienum*. — p. 28. vasum *cum apis* (ad apis, st. apes, vgl. Frz. ruche à miel). — p. 118. *cum alterum*, *cum* (aput) *quem*. — p. 40. *cum sagittas* (-os wohl blosser Schreibfehler) st. sagittis. — 4) *Sine pedes et manus* p. 110. — *Sine clavem* Monac. p. 74., also, wie ohne im Deutschen, mit Acc. vgl. Diez III. 171. — 5) *Pro medietatem* p. 92. 142., zur Hälfte. *Pro eum* (für ihn) p. 46. — *Pro dorsum suum* p. 102. — *Pro studium*, mit Fleiss, absichtlich p. 60. — 6) *In*, wo es im Lat. den Ablat. erforderte: p. 72. *in dorsum suum* portare. — p. 18. ubi amplius *in gregem illum* non fuerint. — Qui *in venacionem* (auf die, der Jagd) adhuc non fuit p. 88. — Qui

in eum (also masc.) *contubernium* fuerint p. 120. — Si vero in tale crimen (so Fuld., sonst crimine) inculpatur p. 106. — 7) Si quis casa aliena qualibet (st. Acc.) *super hominis dormientis* (st. -es und der Acc. st. Abl.) incendederit (incenderit), auch *super hominem dormientem* p. 50. *Super caput suo* (suum) frangere debet.

β) Wirklicher (in 3. Plur.) oder bloss scheinbarer Abl. st. Acc.: p. 68. *ante* rege. — p. 62. 68. 148. *extra* consilio. — p. 118. *intra* Legere et Carbonaria. — *Infra* prioribus supliciis p. 104. — *Aput* domino suo p. 68. — *Post* media aetate p. 66. — *Post* sexto genuculo (geniculum) p. 126. — *Per* lege p. 138. Per aliena messe p. 90. Per tercia manum (auch manu) p. 94. Per (cum) testibus p. 88. 92., wo vielleicht per zu streichen. — *Usque ad* die illa, usque in diem illa p. 46. ut totus numerus usque ad XXI. (i. e. vigesimam unam) nocte (i. e. noctem) perveniat Guelf., dagegen ad XXV (Card.) noctes p. 106. *Ad* casa sua invitare p. 138. Eben da: Si quis ad malo (mallum) ante venire praesumseret, d. h. wenn Jemand dem M. sich zu entziehen wagt? Tunc ad regi (regis) praesencia eum manire debet. — p. 108 *in* puteo aut *sub* aqua (st. in puteum aut sub aquam) mittere. Eben da: si alterum in pelago (pelagus Em., allein man könnte auf einen zu pelagi passenden Acc. pelagum rathen) impinxerit. In: Si quis hominem in puteum aut in vipida jactaverit scheint vipida (i. e. paludem) ein durch Vokal-Assimilation gebildetes Fem. aus Lat. vapidus, wozu aquam mag ergänzt werden. — p. 70. in orto alieno ingressus, eben so p. 72. in nabina cet.

B. Zahlwörter.

S. Zählmeth. S. 205. Zur Unterstützung von Cle-

ment's Erklärung unum thoa lasthi als Ein Zwölfzig vgl. v. Richthofen Altfries. Wb. S. 109. altfries. *tolftich* (120) z. B. tolftich pund, wie *twintich* (20). Ags. *hund-tvelftich* (120) enthält also eigentl. noch vorn 100, d. h. ein Zwölfzig von 20, das in den Hunderten (120) liegt.

C. Pronomen.

Spur eines Artikels zeigt sich wohl p. 22. im Guelf.: Si quis taurum furaverit, qui *illum* (Frz. le, oder *unum*, wie in der Em., wo freilich das Zahlwort allenfalls den Gegensatz bildet zu: trespellius) gregem regit.

Bei dem Possessivum ist für den Sing. in den Romanischen Sprachen der Lat. Unterschied zwischen suus und ejus aufgehoben, und so findet sich oft in der l. Sal. suus auch in nicht-reflexivem Sinne, z. B. p. 93. Fuld. Si quis servum alienum battiderit et ei insuper quadraginta noctes (st. dies) trigaverit opera *sua* (st. ejus, sc. servi), d. h. wenn er den Sclaven für 40 Tage zur Arbeit unfähig gemacht, aus Lat. tricari neben intricare (woher Frz. intrigue), also: eig. die Arbeit verwickelt, schwierig, unmöglich machen. Dagegen p. 91. Si servus servum interfecerit, dominus ejus (nämlich des Mörders) juret, quod servus *ejus* (vielm. suus) hoc non fecisset. — p. 147. Fuld. Si ille moriatur, ad *suos* parentes (à ses parens) non (st. altlat. ne, wie in dem Worte des Pabstes von den Jesuiten: Sint ut sunt aut non [i. e. ne] sint!) pertineat caussa nec hereditas *ejus*, sed cet.

De debito *tali* denominato p. 130., wie ille homo denominatus Em., d. h. „so und so viel, der und der, NN." statt des bestimmten Ausdrucks. Frz. un tel u. s. w. Diez. III. 79. — *Aliud tantum* restituat (woraus Frz. autant Diez II. 376.) lex Rip. p. 91. st. „noch einmal

so viel.“ Vgl. gutlat. alterum tantum s. Freund; auch bei Catull V, 8.: altera mille (basia).

Cod. Guelf. *sta* redimpcio = ista redemtio Monac. p. 136. Lex sta p. 120. De villa sta; im Neutr. Pl. et sta p. 112. Sta omnia p. 118. Vgl. Prov. est, Fem. esta Diez II. 70. 83., altfrz. cest, Fem. ceste (cette) 87., Neutrum nur Span. esto, pg. isto p. 369. *Sto* (istud) si fecerit, aber auch intra placitum *stum* Guelf. p. 118., was, obschon istum sich allenfalls nach der Analogie des Neutrums ipsum könnte gerichtet haben; doch nicht Neutralität des Subst. beweist, vgl. placitus Waitz S. 301. Eher so p. 156., wo, neben homo *ste*, auch de humicidium *stum* und si *stud*. — p. 138. *Sista* omnia impleverit Guelf. Vgl. Monac. p. 14. *seum* st. si eum. Man hat hier also eine Aphärese, wie im Frz. *le*, *la* neben *il*, *elle* aus Lat. *ille*, *illa* vor sich.

Von einem Fallenlassen des Geschlechts bei *qui*, so dass es auch für *quae* im Fem. Sg. und Pl., sowie im Neutr. Pl. steht, finden sich schon zahlreiche Spuren, was sich wohl aus einer Umwandlung des *ae* durch *e* hindurch zu *i* (vergl. ad inium, eneum st. aeneum p. 136., worin Leo umsonst keltische Wörter sucht; Lat. inquiro neben quaero u. s. w.) erklären mag. 1) Fem. Sing.: Puella, *qui* traitur (trahitur) p. 40. Jetzt traire (trahere) nur noch im Sinne des Sskr. duh (ubera ducere), das nicht mehr die allgemeinere Bedeutung des Lat. ducere besitzt. Vgl. Diez II. 204., meine Zig. II. 290. Si quis e (?) screona qui clavem habet effrigerit p. 74. Par., wo, nach dem quae der Em. zu schliessen, der Relativsatz sich nicht auf den Erbrechenden, sondern das Erbrochene beziehen muss. Qui (quae) confessio servi cet. p. 100. Vgl. Waitz S. 301. 2) Fem. Pl. De res (rebus) *qui* in oste (i. e. exercitu Diez I. 32.)

perditas sunt st. perditae. Vgl. Zählmeth. S. 203. 3) Neutr. Pl. Pecora qui p. 32. Omnia qui p. 140. Ossa qui jacent p. 54. Vgl. ea *que* (quae) viderunt p. 128. Paris.

Ut, *quod* wird durch Ital. che, Frz. que vertreten, was nach Diez II. 410. III. 294. ff. in Lat. *quid* seine Quelle hat. Si quis alicui — imputaverit, *quid* (quod) perjurasset p. 127. Paris., dass er einen Meineid geschworen habe. — Si vero, quid (Paris., in den übrigen Codd. quod) superius diximus cet. p. 124. — Ut eorum quid viderunt testimonium prebeant p. 128. Paris. — Quid si audire noluerint p. 132. — Quid — mitto. p. 132. Tris (tres) quibus inculpatur *qui* (wohl st. quid, dass sie) in eo contubernio fuerint. p. 120. Ut eum redemat (redimat) *de hoc quod* non persolsit p. 144. Vgl. *in o quid* Diez, Altrom. Denkm. S. 9. 25. Ferner ex hoc, propter hoc p. 68, extra hoc p. 128, pro hoc p. 150.

Nec unus (auch nicht einer, gar keiner) p. 22. s. altfrz. *nun* Diez, altrom. Sprachd. S. 13. Ital. *nessuno* Diez III. 385 ff. vergleicht sich mit nec ipse non l. Sal. p. 126. Monac. §. 10. Eben da oft doppelte Negation, z. B. si vero *nec* consobrini filius *non* fuerit u. s. w. — p. 142. *nec* super (Frz. sur) *nec* subtus (Frz. sous) terra plus de facultate *non* abit (habet). Vgl. das von Diez angeführte: *nec* sursum *nec* deorsum *non* cresco bei Petron. cap. 38. — p. 130. debit testare ut *nulli* alteri *nec* solvat *nec* pignus donit (donet) solucionis. Anders verhalten sich die altlat. Fälle. Krüger, Latein. Gr. S. 681.

D. Verbum.

1) Das Deponens ist in den Romanischen Sprachen, so wenig als die Lat. Passivform, verblieben, allein wir finden mehrere Deponentia in das Activ umge-

schlagen (Diez II. 109). So auch häufig im Salischen Gesetze. Fast beständig *furaverit*, jedoch p. 33. nicht nur passivisch de vitibus *furatis* (wie p. 24. de ovibus *furatis*, und eben so schon Appulej. Met. 10. p. 220.), sondern auch in der Em. furatus fuerit neben furaverit. Vgl. Struve Lat. Decl. und Conj. S. 100. — *Testare, testat, testo* neben *testor*, ipse cui *testatum* est (also pass., wie wahrscheinlich auch *testatus est*, er ist durch Zeugen überführt; — „testare, mit Zeugen auffordern" Waitz S. 299.) p. 112. 113. Die active Form bezeugt Priscian und nicht nur testatus, sondern auch einige Formen der Compp. kommen mit passivem Gebrauche vor. Struve S. 88. 122. Diez II. 110. Im Monac. p. 44. steht ei testare praesumit, wie 112. und p. 77. not. 1, wo es durch vetare erklärt wird; dagegen im Guelf. p. 44. aliquid ex ordinationem regis *arrestare* praesumserit, etwa: etwas von dem königlichen Auftrage zu verhindern sucht (frz. arrêter)? Fuld. aliquis (also Nom. Pers.) extra ordinationem Regis restare eum faciat. Schwerlich doch graphische Verwechselung zwischen *t* und *r*. *Testificare* Fuld. neben dem -i der Em. und *praecare* p. 160. Paris. st. precari (Frz. prier), das zufolge Priscian (Struve S. 115.) auch Activform hatte, sind, wegen des beständigen Wechsels von *e* und *i*, als Activa zweifelhaft. — *Neguciaverit, neguciassit, negotiavit, negotiasset*, aber doch negotiatur p. 118. Frz. négocier. — Umgekehrt konnten *juratus* (ein Geschworener, d. h. der geschworen **hat**, eig. auch passivisch: ein Vereidigter) DC. Struve S. 89. und *conjurati* Anlass geben zu: quod aliquid *perjuratus sit* Fuld. st. perjurasset, dann aber auch die reflexive Ausdrucksweise: quod *se perjurasset* Fuld. Em. p. 127., worin Franz. se parjurer sein Vorbild findet. Im Deutschen ist „sich

verschwören“ gewöhnlich dem Lat. conjurare entsprechend wegen des **reciproken** Verhältnisses der Verschworenen zu einander. Nicht so wüsste ich: si quis alteri aliquod maleficium *superjactatus fuerit* Em. st. superjactaverit p. 59. Fuld. (einem einen Zauber anthun) zu rechtfertigen. Doch steht auch p. 116. festucam *jactatus sit* neben jactassit, will man anders nicht die Sylbe: tu als falsche Wiederholung der nächstvoraufgehenden deuten. — Das im Frz. mourir sich abspiegelnde *morire* p. 162. Paris. (aber mori p. 58.) stützt sich auf Lat. *moriri* Struve S. 102. Diez II. 117. — *Loquere* st. loqui p. 82. — Eben so *sequerit* (secutus fuerit) p. 95. in der Note, wie man im Frz. suivre u. s. w. Diez. II. 110. 117. 195. die nach Priscians Zeugniss vorhandene Activform vom Lat. sequi zu suchen hat. De re proprisa vel *secuta* (von einer ergriffenen oder durch Verfolgung wiedererlangten Sache) lautet eine Ueberschrift l. Rip. p. 95, worin also das Part. mit passivem Sinne steht. Vgl. Struve S. 120.

In der **fränkischen Kosmogonie** bei Pertz (s. oben) S. 265. v. 30.: Fenix nuncupatur avis quae *renascit* (vgl. Frz. naître) mortua, neben nascitur v. 29. und 106. — Leo's Ansicht (Malb. Glosse I. 145.; doch s. Waitz S. 29.), dass in: In alio pacto *dicit* (st. dicitur; die verschiedene Abbreviatur beider s. in Baringii Clavis Diplom., p. 3. der Tabb. und l. Sal. Paris. p. 146. dr. = dicitur) de ipsis ein doppelter Kelticismus liege, ist schon A. L. Z. nr. 208. 1845. p. 477. widersprochen. Vielleicht ähnlich p. 52. Guelf.: hoc dicit *malb. leodecal*: „das heisst Malbergisch so“, wo nicht „dies (Acc.) nennt der Malberg so.“ Vgl. dis el libre (es heisst in dem Buche) Diez, Altrom. Sprachdenkmäl. S. 68. und im Allgemeinen über diesen Gebrauch des Activs

st. Passiv Diez, Gramm. III. 190. u. Pertz a. a. O., der aus der Kosmogonie: habet, nescit (nascit?) nectit, narrat als Beispiele nennt. In dieser S. 268.: Spania — *narrat* jamque Speria (Isperia i. e. Hesperia), also: heisst. S. 265. Galatia nuncupatur, *nectit* (Ms. necte) prope Frigia, d. h. gränzt an Phrygien. — Qui domum alienam *arserit* (also transit.), aber auch: si quis ibidem arserit (wenn jemand in dem Hause verbrennt) l. Sal. p. 51 — 53. Vgl. Diez III. 173. Manche Verba lassen an sich, so zu sagen ihrer Zweischneidigkeit halber, den Doppelgebrauch zu, z. B. Lat. bene audire, deutsch: blass aussehen u. s. w. mit augenscheinlich passivem Sinne, oder man hat, bei dem activen Gebrauche, entweder ganz allgemeine Subjecte, wie man, oder ganz bestimmte, mit einem bestimmten Amte Betraute vor Augen, z. B. Gr. *ἕως σημαίνοι τῇ σάλπιγγι* (sc. ὁ *σαλπικτής*) Matthiae Griech. Gr. S. 590., bei Livius nisi receptui cecinisset (sc. tubicen), was man auch durch: „es hat geblasen" wiedergeben könnte. Freund v. canere. Eben so obnubito, suspendito, verberato sc. lictor Liv. I. 26. §. 6., wie aus §. 11. erhellet.

2) Perfectbildung mittelst *habere*. Quem — *abio, abeo* (Frz. j'ai; *abit* = habet, Frz. a) illum *admallatum* p. 130. Guelf. Diez III. 58. bespricht den hier zugleich bemerkenswerthen Fall, dass zu dem quem sich noch ein überflüssiges Demonstrativum (illum) gesellt. Et eum ad inium (aeneum) *admallatum habuerit (habet)* p. 136. Qui eum *rogatum habuit* p. 157. Et tanta facultatem *data* non *abit* (datam non habuerit) p. 142.; vgl. Frz. avoir donné und Diez II. 98.

3) Eigenthümliche Bildung des Lat., allein im Romanischen nur noch aoristisch verwendeten Perfects. Diez III. 253. *Occis(s)isse* st. occidisse p. 110., *occisse-*

rit st. occiderit Ib., ferner p. 46. 62. 90. 92. 108. 122. 136. 142., *occiseret* 154.; *occiserint* p. 92. *Occisit* bei Festus ist Conj. Perf., nicht Ind. Struve S. 177.; allein Altrom. *aucisdron* (Diez Altrom. Sprachdenkm. S. 50; *d* zwischen *sr*, wie sonst *t*, Diez Gramm. II. 201., eingeschoben) setzt ein occiserunt voraus. — *Priserit* st. prehenderit p. 73. 75., sortem mala *preserit*, *presserit*, *priserit* p. 160. 162. Lex Ripuar. *propriserit* p. 95., Part. *proprisa*. Prehendere (zur Frau nehmen, vgl. Frz. prendre une femme) p. 154. — *Solserunt*, *solserint* st. solverunt, solverint p. 142.; de hoc quod non *persolsit* (wohl Conj. und nicht Ind.) Monac., de que (vgl. Frz. que st. quod) non *solsit* Guelf. = de quod non persolverit Paris. p. 144.; si vero vitta sua (vittam ejus sc. mulieris) *solserit* p. 158. Vgl. DC. v. *solsi*. Dagegen *solveturus*, *solviturus* st. soluturus p. 92. 106., wie es scheint, nach falscher Analogie: — ein Vorwurf, der auch z. B. Ital. *ucciditore* neben uccisore trifft; Neapol. *vencitore* (victor) Kopisch, Agrumi I. 164.; Frz. *peintre*, Ital. *pintore* neben pittore (pictor); Span. *sastre* aus MLat. *sarcitor* (sartor), woher das *s* (st. *ci*) mit Ausfall von *r*. Vgl. Diez II. 6. 7. III. 265. Eben so Frz. chêne m. aus casnus bei ihm I. 28. II. 275, das selbst aus einem muthmasslichen quercinus sc. arbor (Frz. arbre ist masc.) erwachsen scheint nach Analogie von fustos (fustes) *alninus*, fustes *salicinos* p. 146. — Dies Eintreten des sigmatischen Perfekts an ungehöriger Stelle bespricht Diez im Allgemeinen II. 119. f. nebst Verbesserungen, und im Besonderen 200 f. Altfranz. *ocis* (occidi) 2. *ocesis* 3. *ocist*; *prist*, auch *sols* (solvi). — *Impinxerit* l. Sal. p. 86. 108, wie Ital. *impinsi* Diez II. 120. und auch im Lat. *panxi* Struve S. 273. Dahin würde auch *punxerit* Paris. Em. p. 32. 33. gehören, falls dies

neben: si quis vero animal, caballum vel jumentum in furtum *pinxerit* (aus pingere) Fuld. bestehen, und, wie ich glaube, als Perf. von pungere (vgl. Struve S. 287. und Diez a. a. O. S. 120. 200.) genommen werden kann*). – -

---

*) Nämlich im Sinne von: einschneiden oder einbrennen, wie z. B. in Hannover den königlichen Jagdhunden ein Wolfsangel in die Haare eingeschnitten ist. Vgl. den cervum domisticum *signum* abentem p. 88. und den *canis in dextro armo tonsus, regius*, seu nota regia signatus in Capitulari 3. an. 803. c. 18. und l. Sal. Not. *i* p. 27.; ja bei Aristophanes die, jedoch um ihre Raçe anzuzeigen, mit den Charakteren Koppa und Sam versehenen Pferde: *κοππατίας* und *σαμφόρας*. Von Pferden qui — characterio (Acc.) sanctae ecclesiae habuerunt Adelungii Gloss. v. waranio. Bei Diefenb. MLat. Wb. S. 61. Carecter (character) *ein* (auf Vieh) *gedruckt czeichen*. In Motherby, Nachtr. S. 7. Schottisch Buist The brand or mark set upon sheep or cattle by their owners. *Birn* a burnt mark. — Leo (Malb. Gl. I. 132. 133.) irrt 1) darin, dass er die Paragraphen mit punxerit und pinxerit als völlig verschieden fasst und 2) jenes für „niederstechen," letzteres für „vermittels Farben ein verschiedenes Ansehen geben, um es diebischer Weise sich anzueignen" ausgiebt. Offenbar ist er sich auch in Betreff des pinxerit nicht recht klar geworden, und zudem erregt dieses, als die leichtere Lesart einen gewissen Verdacht, übel angebrachte Verbesserung zu sein aus der anderen schwereren. Nun haben aber bereits Eccard in seiner Ausg. (s. DC. Gloss. v. pingere) und W. Grimm, Runen S. 66. das Richtige in ihrer Deutung: das Vieh mit einem (falschen) Eigenthumszeichen versehen. Auch Fest p. 55. ed. Lindem. hat *Dignorant* (Vergl. discernere, ignorare), signa imponunt, ut fieri solet in pecoribus; p. 109. *Nota* nunc significat signum ut in pecoribus cet.; — also bestand schon bei den Römern die noch heute bei uns vorkommende Sitte, schwerer unterscheidbaren Thieren, wie namentlich den Schafen einer Heerde, entweder durch Farbe (z. B. Striche mit Röthel, Theer) oder durch Einschnitte am Ohre zur Verhütung von Eigenthumsstreitigkeiten ein besonderes Merkzeichen zu geben. Ahd. *starnagil* Cauterium; ferrum quo animalia uruntur s. Graff VI. 700. Vgl. Bartlett, The Progress of Ethnol. in Transact. of the Amer. Ethn. Soc. II. p. 28. von den *Guaycurus* in Paraguay: Each warrior

Penderit Monac. st. pependerit p. 80. von pendeo findet sich auch sonst, wenigstens von pendo s. Freund v., das sogar hier im Paris. als pendat und Fuld. pendit für pendeat, pendet eintritt, aber nicht das ebenfalls im Monac. gebrauchte *pendiderit* (wie *incendederit* p. 50., *battiderit* p. 93. Fuld., *abattiderit* p. 150., aber *trabaterit* p. 98. vgl. Diez II. 131. mit Nachschr.; *vendeverit* [st. vendiderit, vgl. p. 118.] p. 100. Guelf.) und *pendierit* Bamberg., bei welchem zweiten man an Wegfall von *d* hinter dem ersten *i*, oder an Einschub des *i* denken kann, welches letztere bei *exfudierit*, *effodierit* p. 46. der Fall ist. Ohne Zweifel hatte man hiebei die 4. Conj. mit *-ii* st. *-ivi* (Diez II. 114.; vgl. *fodiri* bei Cato u. a. Struve S. 200.) im Auge, wie bei: colabus *praeterfalliverit*, *fallierit**) (st. fefellerit, wenn der Schlag,

---

has his mark which he burns with a red hot iron on all that belongs to him — his horses, dogs and even wives. Ist anders die Glosse *stalacha* hinter pinxerit aus dem Keltischen zu deuten erlaubt, so würde ich doch keineswegs mit Leo auf Gael. *steallag* (Liquidorum ejectio, vel emissio lenis vel exigua) und Irisch *steallaim* (To squirt or sprinkle) rathen, sondern sie vielmehr zu Gael. *stiallach* 1) Striped, streaked: lineatus, lineis varii coloris interstinctus 2) Verberans, plagas infligens (also Striemen verursachend) vom Verbum *stiall, stiallaich* schlagen, woher auch *stialladh* Colouring with stripes of various colours. — Die Glossen *trachlagia*, oder, allenfalls aus Gael. *dileag* (A small drop: guttula) deutbar, *thradiligia* will ich nicht geradezu blosser Verderbniss aus *stallachia* bezichtigen, so glaublich sie mir sonst erscheint; aber die Leo'schen Herleitungen derselben stehen nur auf ziemlich schwachen Füssen, ja können nicht mit dem *penitus vastare* dem Sinne nach gleich sein, weil das, schon in einem früheren Paragraphen abgethan, hier reine Tautologie wäre.

*) *Hac falla* erklärt Leo (vgl. A. L. Z. 1845. nr. 209 S. 486) „in Berückung" aus *ag* und *fealladh* OBrien Dict. p. 157. To deceive (Lat. decipere, woher decipula, Falle), Lat.

Frz. coup Diez I. 29., fehlgeht, nicht trifft; vgl. faillir son coup und Diez II. 206.) und dem häufigen *adsallierit* hominem, villam (Frz. assaillir, hingegen Lat., mit Umlaut, assilire) z. B. p. 43. 44., das wenigstens von dem Seiten-Pfade (salui) in die grosse Bahn einbog. Jedoch ist die Form *salivi* und *salii* schon von älterem Datum (bei Virgil) s. Struve S. 196. — *Tollerit* (herabnehmen, de furca) p. 150., in furtum aliquid *tullerit (tulerit)* p. 38. st. sustulerit, abstulerit, *tollisse* p. 90., vergl. obsol. frz. toller, tollir, und daraus tolte Raub, Diebstahl; Steuer. So rechtfertigt sich dann auch *tollerunt*, genuerunt (vgl. liberos tollere) Gloss. Isid. u. s. w., über dessen Lesung Struve S. 311. sich nicht zu entscheiden wagte. — *Meterit* (schwerlich für das Impf. meteret) statt des sonderbar gebildeten und ziemlich ungewöhnlichen (Struve S. 260.) messuerit p. 70.; und für leihen (franz. prêter) Diez. I. 34. res suas *prestetit* neben *praestavit* p. 104. 132., welches letztere oft im Corpus juris vorkommt. Eben so l. Sal. a. a. O. De re *praestata*.

3) Das von der Form gesetzlicher Bestimmungen häufig verlangte Perf. Conj. ist nachmals im Frz. ganz ausgestorben Diez II. 101. An die Stelle des Conj.

---

fallere, so dass die Frage entsteht, ob nicht das Wort eben so ursprünglich unkeltisch sei, als im Deutschen falsch offenbar erst aus Lat. falsus stammt. OBrien giebt ausdrücklich a. a. O. an, dass dh am Ende an Inf. im Irischen nicht gehört werde, vgl. O'C. p. 4., der dem *adh*, except when accented, einen obscure sound not unlike as *a* in *general* beimisst. Im Gaelischen bei Stuart p. 94.: The Inf. (or Gerund) is in all respects a noun, denoting the action or energy of verb (also wohl entsprechend Lat. auf -tus, woher das Supinum), and commonly preceded by a preposition which marks the time of the action, as '*ag bualadh*' at striking cet.

Imperf. aber ist, zufolge Diez a. a. O. und III. 302., der Conj. Plusqpf. getreten. Es bleibt aber auch diejenige Form zu berücksichtigen, welche das Futur. exact. und den Conj. Perf. ebenfalls sigmatisch bildet, wie locassim, peccassis, peccassit u. s. w. Struve S. 172 f. Bei dem beständigen Wechsel zwischen *e* und *i* im Salischen Gesetze wäre es nicht zu verwundern, wenn wir in den anscheinenden Plusq. Conj. desselben vielmehr jene, meine ich, volksthümlichere (und daher häufig beim Plautus vorfindliche) Perfect-Form besässen, die dann freilich hier einen eingeschränkteren Gebrauch hätte, auch zwar im Sinne des Latein. Conj. Perf. (nicht Imperf., noch Plusqpf.), allein, wie ich sehe, wohl kaum anders als hinter Perf. und Präs. von Verbis declarandi und dicendi, und, verbunden mit *quod*, an der Stelle des Acc. cum Inf. Jedenfalls würde das Lat. Plusqpf. viel unpassender und durchaus in Widerspruch mit der Latinität so verwendet. Der Conj. wäre den Romanischen Sprachen nach Sagen u. s. w. fremd; er ist wohl nur herbeigeführt durch das Bedingende und Gebietende in solchen Satzverbindungen, wie sie vorliegen. Vgl. Diez III. 306.

Beispiele: p. 85. Si quis homo ingenuus alio (alium Acc. st. Dat.) *improperaverit**), *quod* scutum suum *jactasset* et fuga lapsus *fuisset*. — p. 87. l. Rip.: Si autem ligatus fuga *lapsus fuerit* et hoc cum VI *juraverit*, quod absque ejus voluntate fuga *lapsus fuisset*, innocens

*) S. Freund s. v., der es von probrum leitet, wonach es also einigermassen den Wörtern exprobrare, opprobrare entspräche. Auffällig wäre dabei nur das zweite p st. b, nicht das e, da auch deliberare von libra ausgeht. — Begrifflich liesse es sich jedoch allenfalls auch als ein Losfahren auf Jemanden (vgl. insultare) fassen und so mit improperare (hineineilen) verbinden, dem es lautlich so nahe steht.

habeatur, aber auch (nach dem Präs.): Si —, *juret* (dann soll er schwören), *quod* — nunquam *contradixisset*, sowie in der Em. *juret*, *quod* — illi *restituisset*. — p. 91. Si — *convictus fuerit*, quod ei — *tulisset* (genommen habe) = si ei *tulisse* probatur. Eben da l. Ripuar. Si —, *juret*, *quod* eum nec *celasset* nec in domo *pavisset;* — quod servus hoc non *fecisset*. Eben so p. 113. — p. 101. *jurent*, *quod* — *audissent* (audierint). — p. 114. *Debent* III testis (st. -es) jurati *dicere*, *quod* (al. quid) ibi *fuissent* — et quod (al. quomodo) *vidissent*. — p. 118. Si quis —, tunc ille, qui cum eo *neguciaverit*, mittat III testis (-es), *quomodo* ei *nonciassit* (wie das *o* im Frz. annoncer), ut in placitum (Frz. plaid u. s. w. Diez I. 34.) venerit (i. e. veniret, st. veniat, wie es Latein. heissen müsste), alterius (scr. alteros) tres, *quod* publici (-e) ab (*apud* Cod. Paris., vgl. Diez. III. 158.) eum et doniter (idoniter st. idonee) *neguciassit*. — p. 121. Si — *quod* in eo contubernio *fuissent*, *convincuntur* Em.; und im Paris.: si — tres, quibus *inculpatur quod* (*qui* Guelf., Frz. que) — *fuissent* (fuerint). — p. 124. Et hoc factum (facto), si eis *convenissit* (convenerit), — accipiat. — p. 138. *jurare debent*, *quid* (quod) ibi *fuissent*. — Aber auch z. B. p. 93. Si — potuerint comprobare, quod — non *adimpleverit*. — p. 88. Si cervo fur. aut occisserit, — et dominus suus per testibus (cum testibus) *potuerit adprobare*, quod eum — *habuisset* (Frz. eusse). — p. 134. Si vero causa fuerit, qua XXX sol., si adprobatus *fuisset*, poterat culp. judic. (judicari).

Partic. Prät. (vgl. bei Schleicher die Sprachen Europa's S. 159.): *agnouta* p. 120. st. agnita von *agnuscire* (agnoscere) p. 94., wie altfr. coneu = frz. connu Diez II. 207. — Die romanische Form auf *-uto* von

Verben, die nicht auf -uere ausgehen Diez II. 115. 150. wie auch bei DC. *texutus* = Frz. tissu, findet sich bei Laspeyres in seiner Ausgabe der l. Sal. nur durch 1 Form vertreten. Nämlich wie De homine *furbattudo* l. Rip. p. 113. *forbatudus* (Lat. batuo; Frz. battu) in dem Decretum p. 160., so in einer, wie H. Müller l. Sal. S. 6. mit Recht bemerkt, des christlichen Zusatzes wegen späteren Bestimmung De basilica *incenduta* p. 152. s. Zählmeth. S. 203. Span. *encendido* Part. de *encender*, aber Frz. encens (aus incensum sc. thus) = Ital. incenso Weihrauch, jedoch auch incenso neben inceso, angezündet, und It. *incenditore* der Anzünder.

E. Partikeln.

Ueber die Bildung der Roman. Adv. mittelst Lat. mente s. Diez. II. 382., der namentlich auch die öfters in den Glossen zur l. Sal. vorkommenden Worte *et in alia mente* (frz. autrement) berücksichtigt. S. Leo II. 19. Ferner l. Sal. p. 19. (*brarecho malb.* et in alia mente *babene*) Fuld., welchem im Paris. (*malb. bratho* sive *babane*) gleich gilt, nur dass Laspeyres, das in der That Lat. sive misskennend, selbiges hat cursiv drukken lassen, als gehöre es mit zur Glosse. Eben so p. 63. Fuld. (*malb. leudardi* et in alia mente *Burgo sitto*), aber Paris. *leudardo* in aliam. *cebriosito)*, wofür offenbar zu schreiben: alia mte (Abbreviatur für mente, und c falsch st. *t*) *briosito*. Auch vermuthlich p. 17. Fuld. §. 5. sive Lat. und thertesun = tertussum §. 14.

Präpositionen: *ante* st. coram vgl. Diez III. 166. Span. compario ante el juez, wie auch Lat. comparuit ante judicem (vor dem Richter, vor Gericht erscheinen) anginge. l. Rip. p. 113. ante judicem — conjuret. Frz. devant des témoins. Vgl. l. Sal. p. 68. 114.

116. ante regem. Auch p. 116. ante regem aut in mallum publicum, hoc est ante deuda aut tunginum. — *In* vgl. Diez. III. 144. 156. In der l. Sal. p. 140. Paris. quicunque eum paverit aut *ad hospitalem* (etwa nach dem Fuld. in hospitalitatem, Em. in hospitium zu ändern?) colligerit, oder, wie hospitem collegerit (frz. accueillir) Monac., statt des doppelten Accus.? Vgl. meine Comm. Lith. II. p. 10. — p. 118 *in solutionem* dare doch wohl: an Zahlungs statt (als Z.) geben, vgl. DC. recipere in solutum. — p. 132. *fretum, in fletum, in frido* ad se recolligat (nehme als Fr. in Empfang). — Vgl. vous parlez *en* soldat mit *in bovem* mugire i. e. ad instar, in modum bovis Wolf's Lit. Anal. IV. 332. — *Infra* verwechselt mit intra s. Diez III. 170.; da ein Verbleiben innerhalb gewisser Grenzen auch ein Festhalten ist unter der Grenze, die nicht überschritten wird. Infra pagum Ripuarium l. Rip. p. 105.; infra ducatum Gegensatz von foris ducatum ib. p. 119. Infra patriam (in patria) Emend. p. 123. Infra (Fuld., aber intra Guelf., inter Monac.) priora supplicia, aber im Paris. infra prioribus suppliciis, id est CXX ictos (ictus), d. h. ehe diese Zahl von Hieben voll geworden p. 102. Von der Zeit: Em. p. 63. infra duodecim annos, aber Guelf. Si quis puerum intra XII annus (annos) usque ad XII plenus (d. i. duodecim plenos) occiderit, Monac. intra XII annis usque ad duodecimum plenum. Hingegen Genitiv: puerum infra duodecim annorum non tonsoratum Fuld. Paris. Vgl. p. 64., wo statt puer infra duodecim annos Em. Paris., annis Monac., der Fuld. si quis puer infra duodecim annorum aliquam culpam commiserit, wonach auch wohl der Guelf. Si vero puerum (schr. puer) infra XII annorum aliqua culpa (für Acc.) comiserit zu bessern ist. Soll dies nun etwa: „ein Knabe von —

weniger als (adverbial, d. h. unter) — 12 J.“ bedeuten, oder ist spatium zu ergänzen? Vgl. p. 67. puellam infra annos, antequam infantis possit habere Em., aber Fuld. puellam intra duodecim annos usque ad duodecimum impletum. — *Per* Diez III. 159—161. In der l. Sal. p. 91. per malum ingenium (in böser Absicht Diez I. 32.), wie im Oskischen perom dolom mallom. p. 34. 99. per superbiam aut inimicitiam. p. 87. 146. per superbiam aut virtutem (aus Uebermuth oder gewaltthätiger Weise). p. 51. Si per virtutem (vim) moechatus fuerit, also: Nothzucht. Vgl. Diez nr. 4. — p. 73. in carro aut per caballum ducere vgl. nr. 6. als Mittel. — Distributiv nr. 8.: p. 100. per tres mallos; p. 107. per singula placita; p. 138. per singulas vices; p. 144. non per stirpes, sed per capita dividantur. — *Super* (frz. sur) im Sinne des Lat. de vergl. Diez III. 169. Super plagiatorem — dicere, in Betreff des — sprechen l. Sal. p. 101., wie auch p. 103. *supra* dominum confiteri. Von anderem Gebrauche: comprehendere super rebus suis uxorem (betreffen bei, über —) l. Rip. p. 113. Super (cum, apud) alterum agnoscere p. 118. bei Jemandem (sub alterius potestate Fuld.) — sein gestohlenes Eigenthum — finden. — Etwas anders nüancirt ist Frz. porter, avoir *sur* soi, glchs. über sich, an seinem Körper, d. h. bei sich, in der Tasche, z. B. Geld.

Verbindung zweier Präpositionen oder Einer Präposition mit Adv. vor einem regierten Subst. Vgl. Diez II. 379., wie Lat. insuper, desuper, in Wolf's Lit. Anal. IV. 323 desub (auch Marcell. Burdig. bei Grimm. p. 23. pilosque ejus (leporis) *de sub* ventre tolles), und sogar (s. Freund) solche Redensarten, wie *in* und *ex ante diem*, freilich wohl die einzigen dieser Art. l. Sal. p. 16.: Si quis porcellum *de intro porcus*

(Pl.) furaverit, d. h. zwischen den Schweinen aus, aus ihrer Mitte; p. 31. 60. *de intro* (deintro) clave (clavem) furari; vgl. Ital. Span. Port. d-entro Diez II. 406. III. 170. — *Desuper cerebro* p. 54., vgl. Frz. dessus Diez III. 169. aus sursum, susum. — p. 38. 40. Si quis *de foris* casa, *de intus* casa furaverit, d. h. etwas vor dem Hause weg, und: aus dem Innern desselben, aus dem H. heraus; jetzt mit dreimaligem *de*: de de-d-ans. Vgl. l. Rip. p. 95. §. 4.: Si virga *de foris* sepe incaute missa fuerit. Diez III. 171. altfrz. *defors* la porte u. a. Si quis pomarium — *deintus* curte (Frz. *dans* la cour Diez II. 405.) aut *latus curte* (vgl. Prov. *latz*, Frz. *lez* mit Acc. Diez I. 32. II. 406.; vgl. aimez = Lat. amatis, aus latus, ad latus, a latere) furaverit p. 31. — Si q. pomario (-um) *intus in* (altfrz. enz en Diez Rom. Sprachdenkm. S. 28.) curte aut in horto l. (eine übliche Abbreviatur st. vel, Baringii Clavis Diplom. Tabb. p. 14.) vinea (Abl., oder = vineam, frz. vigne Weinstock?) capulaverit p. 32. — Cum *de trans mare* (Guelf. in Eins: transmare) fuerit revocatus. Vgl. Span. *detras* de la porta Diez III. 167. — p. 112. Et *depostica* (doch wohl aus postea, also c aus i entwickelt, und nicht zu posticus) adhuc *depost* X noctis iterum debit ad eum venire Guelf. Vgl. Frz. *depuis* Diez. III. 167. — Furaverit *de subtecto* et sub clave p. 27. Fuld., vgl. Diez a. a. O. 169.

F. Abweichender Gebrauch der Wörter rücksichtlich ihrer Bedeutung oder in anderer Beziehung.

Alter (Frz. autre, wie im Deutschen jetzt auch nur der Compar.: andere) fast beständig, und nur selten noch alius z. B. p. 14. 92. 122. in alias XX

noctes, vgl. Diez II. 371. *Alter* in juristischen Formeln: Nebenmensch s. Freund. — Wörter für eig. geometrische Grösse mit Uebergang in die Bezeichnung von arithmetischer, z. B. bei DC. *tanti* = tot. So nun auch l. Sal. p. 47. *quanticunque* = quicunque; *quanti* p. 44. 50., *quantas* p. 148. für quot. Insbesondere *toti* z. B. p. 122. st. omnes. Diez II. 375. Waitz S. 152. Frz. tant d'amis als Neutrum Diez III. 135., wie Lat. quantum est hominum elegantiorum und Aehnliches. — *Clamare* für nennen (nominare) p. 84. 146. Blanc, Ital. Gramm. S. 9. Diez. I. 37. — *Donare* (Frz. donner.) st. dare p. 93. Paris. und eben so p. 142. plus quam jam donavit, gab, nichts weniger als: schenkte. Vgl. Grimm, Schenken und Geben. Das *donare* testimonium z. B. l. Rip. p. 129. soll nach Leo II. 132. aus dem Keltischen stammen, es steht aber für dare testimonium bei Cic., wie l. Sal. p. 130. nec pignus donet solucionis, p. 134. juratores donet. Irisch *dea'nam* To do, to act, to work, to make. *Dan* Work OBr. gehört entweder zu Sskr. *dhâ* τίϑημι (woher auch: thun) oder zu *dâ* δίδωμι, und ist jedenfalls ein Derivatum, wie Lat. donare von donum. Im Capitulare p. 169. *testimoniare* ist frz. témoigner. p. 116. hoc est, IX *testimonia* (Frz. témoins, vgl. Diez II. 20., persönlich, Zeugen, wie Lat. operae Arbeiter) vel testis sta (ista) omnia debunt (-ent, -bebunt?) adfirmare. Eben so p. 38. testimonia qui (st. quae, oder masc. per synesin?) ibi fuerunt. Aber auch unpersönlich z. B. si quis falsum testimonium praebuerit p. 126. — Auch *rogare* im geschärften Sinne von: verlangen p. 130., s. auch p. 132., mit ut und Inf. Vgl. Diez. III. 206. — p. 163. ipsum ligare (st. -i) *faciat* (st. jubeat), wie Frz. faire. Diez III. 205. — *Mittere* im Sinne des Frz. mettre, legen. Z. B. p. 46. mortuum, antequam in terra mittatur

(i. e. ponatur). p. 48. mortuum — in *petra* (Steingrab; Frz. pierre Diez I. 37. Stein, nicht mehr eig. Felsen) miserit. p. 90. (Si) quis in curte (frz. cour, aus Lat. chors) aliena malo ingenio (böswillig) aut quodlibet (sonst wohin? und d falsch, oder Acc. zu aliquid?) aliquid de furtum (s. ob.) in casa miserit. p. 60. Si super (frz. sur, auf) cubitum manum miserit; p. 130. quod securus mitto manum super fortunam suam (an sein Vermögen), vgl. frz. mettre la main. p. 152. Si quis caput, quem (quod) — in palo misisset (steckte). Si quis super (Frz. sur; auf; oder: über?) domum lapide miserit (legte) aut jactaverit (oder warf, frz. jetter). p. 151. Si quis de bargo dimiserit (herabnehmen, vgl. Frz. démettre). — *Ambulare* (Frz. aller) p. 130. Ad inium *ambalit* p. 52. — *Rendere* p. 134. Diez. II. 140. = Frz. rendre. Etwa aus re + indere, und also nicht ein müssiges n in Lat. reddere eingeschoben? — In cujus pago *manet* d. h. wohnt p. 130. vgl. 116. Daher DC. manere, manerium; Engl. manor, mansion (frz. maison, d. h. Wohnung, also Haus). p. 111. in pago, ubi *commanet* (vgl. commorari; seinen Aufenthalt haben) Em., aber *remanet* Fuld., wie p. 153. quicunque in domo sua *resederunt* (wohnen, Frz. resider, Residenz). Vgl. Guelf. p. 112. Si — in villa ipsa *adsentire* (al. adsedere, consedere) voluerit, was sicher: „sich niederlassen, ansiedeln will" zu verstehen ist, vgl. Span. *asentar* (asseoir, mettre, placer sur un siége; *asiento* Siége) aus dem Partic. assidens. Auch *casa*; z. B. p. 90. für Haus, woraus nachmals frz. chèz Diez I. 37. — p. 116. In beudo (am Tische s. Diefenb. MLat. Wb. v. *biota* S. 51. Goth. Wb. I. 303.) pultis (pultes) *manducassent*, Frz. manger. Vgl. auch p. 167. Decret. Childeb. und Diez. I. 15. — *Involaverit* (furaverit) p. 88. u. s. w., s. ob., wie es schon altlat.

sehr ähnlich gebraucht wird, während im Frz. es sich zu einem scheinbaren Simplex voler verkürzte. — p. 32. Capitale*) in loco (dafür; Ital. in luogo di, Frz. au lieu de) restituat, ipsum vero debilem (d. h. das beschädigte Thier), qui eum (dasselbe) percussit, ad se *recolligat* (vgl. p. 132.), d. i. der Form nach Frz. receuillir. So hospitem *colligere* p. 116. 117. 140., wie im Ital. Personen wohl empfangen: accogliere bene. Auch altrom. col von coillir (aufnehmen) Diez, Altrom. Sprachd. S. 53. — Dann p. 32. auch ad se *recipiat*, Frz. recevoir, und ad se *reteneat*, Frz. retenir, wieder bekommen. — *Minare* vestigium p. 94., vgl. p. 35. s. Diez I. 16. Nach A. Fuchs von Lat. minari, eig. also verscheuchen, durch Drohen forttreiben. — *Praesumere* Diez I. 17. in der Bedeutung: unternehmen (sich herausnehmen), wagen. Oft in der l. Sal. — Emisse aut *cambiasse* p. 95. *Cambiaverunt* p. 118., also nach Conj. I., Frz. changer u. s. w. Diez I. 10., allein nach IV. cambire Struve S. 228. — (supra) sepem *sallire* p. 142., vgl. altfrz. saillir, noch jetzt sauter (überspringen) Diez III. 101., 102. — *Plagare* verwunden p. 54., vgl. Diez I. 17. — Plaga semper *currit* p. 54. im Sinne des Frz. courir (fliessen), wie schon altlat. flumen currit, deutsch: ein Fass läuft (rinnt durch). —

---

*) d. h. der Werth einer Sache, das Kapital. Daher nun auch Engl. *cattle* (das Vieh) und nicht keltisch aus Gael. *ceathra* Cattle, *ceatharbh* (vgl. Lat. caterva) A troop, company, multitude; — also, wie Griech. κτῆνος Besitz, aber auch Vieh, und der Zusammenhang von Lat. pecus und pecunia. Bei DC. nämlich „*Catallum*, i. q. *Capitale* Bona omnia, quae in pecudibus sunt. *Captale* pro pecude diserte usurpant Leges Inae regis Westsax.“ Wohl möglich, dass man dabei mit an die Kopf- oder Stück-Zahl dachte. Vgl. l. Em. Lasp. p. 19: Si quis tres porcos vel amplius usque ad sex *capita* furaverit cet.

Bei dem Hange mancher Volkssprachen zu Demin. erklärt sich auch die häufige Verwendung verkleinernder Formen in Romanischen Sprachen und im Neugriechischen, ohne dass ihnen der verkleinernde Sinn verbliebe. Eben so schon im Salischen Gesetze z. B. p. 163. *pariculae* causae, frz. pareille; altlat. nur par und parilis. — p. 6. 14. *Capitolum*, Frz. chapitre, Kapitel (Lat. caput). — p. 126. 127. post sextum *genuculum* (Glied, als Verwandtschaftsgrad), allein Frz. daraus genou u. s. w. Diez I. 37. Fast sollte man glauben, Lat. genu stelle sich auch etymologisch als ein Knie oder verwandtschaftliches Gelenk von gignere dar. Man vgl. altfris. *knia* (das Knie, den Grad der Verwandtschaft zählen, rechnen, angeben) in v. Richth. Wb. S. 875. Irisch *glùn* (vgl. böhm. *koleno* Knie, Glied [Grad] der Verwandtschaft) A knee: also generation. *Glùine* The knees, also the Gen. of *glùn*. *Gus an treas glùn* To the third generation or degree *). — p. 27. *uno vascello*,

---

*) Bei OBrien *gabhal* The fork or groin. *Gabhál sir, no mnà* A man or woman's fork, as well as groin. hence *Gabhlùghadh Geïnealthaigh*, the branches of a family. Note that *Glùn* and *Glùine* the knee, is also used in Irish to express a generation, descent, or degree of consanguinity, as *gabhal* the fork, is used to express the collateral branches: and this is agreable to the stile of the Hebrews, who expressed their descents or generations from those inferior Parts of Men, as in Gen. cap. 49. 10. Dux de *femore* ejus. Siehe Dietrich Abh. S. 244. ff.: Uebertragungen von Gliedernamen auf Verhältnisse der Verwandtschaft. Hr. v. Hammer-Purgstall im Sitzungsberichte der Oesterr. Akad. Fünftes Heft 1849. S. 39. ff. Ein solcher Vergleich einer Körperschaft mit dem menschlichen Körper und seinen Gliedern hat etwas so Ansprechendes und Einleuchtendes, dass wir ihm auf vielen Puncten der Erde begegnen. Nicht nur lässt der Inder seine Kasten je nach deren Range aus den mehr oder minder edlen Körpertheilen Brahma's hervorgehen, sondern haben doch so-

Ital. vascello (Diez II. 301. vgl. I. 7.), im Sinne von Bienenkorb (alveus) neben *vasum*, einer bei den Römern, ausser im Plur., veralteten Form st. vas (Schneider, Lat. Gr. III. 259. Vgl. Henr. Keil Obss. crit. in Catonis et Varronis de R. R. libros caput secundum p. 27.). Eben so in der l. Rip. p. 57. Cod. Corbion. *osso*, wie Ital., aus ossum st. os Diez II. 16. Ossuosus, ossuarius erklären sich rücksichtich des ersten u aus der Form ossu bei Charis. p. 12. P. und *dossuarius* lässt vielleicht darauf schliessen, dass dorsus (st. dorsum) im Plautus der 4. Declin. angehört. Doch auch *messuarius* Serv. Man beachte, dass wenigstens *apis* und nicht apicula, woher Frz. abeille u. s. w. dasteht. — *Auricula* p. 80. 82. 83. ist nicht nothwendig, wie im Altlat. (Krüger, Lat. Gr. S. 331. Anm. 4., s. auch Diefenb. MLat. Wb. S. 46.): Ohr-Läppchen, obschon es Leo Malb. Gl. II. 75. so nimmt, sondern an jenen Orten, entsprechend dem jetzigen Gebrauche von Frz. oreille (Walach. *uréche* Ohr, *margina urechii*, Ohrläppchen, Clemens Wb. S. 79. 344.) u. s. f. Diez I. 37. II. 227. 264., ohne Widerrede: das ganze Ohr. Das erhellet aus dem Zusammenhange der l. Ripuar.: Si quis ingenuus auriculam excusserit, *ut audire non possit*, wie Ib. Si nasum exc., ut *muccare* (doch wohl riechen und nicht: schneuzen, Frz. moucher Diez I. 33.) non possit. MLat. *subauriculare*, in aurem insusurrare. —

---

gar noch jüngst Friedrich Rohmer und Bluntschli den Staatsorganismus (freilich mit Uebertreibung und nicht eben zu den saubersten politischen Zwecken) aus einer Gliederung bestehend erklärt, die der des menschlichen Leibes entsprechen müsse! Etwas barock, aber wohl wegen der hohen Lage der Nase, sagt der Chinese *pi-tsù* „der Nase Ahn" für Grossvater (Endlicher Gramm. S. 182).

p. 77. *cultellum*, Frz. couteau. — p. 20. *vetellum* (vitellum), Frz. veau. — p. 30. *aucellum* (aviculam) mit Masculinarform, wie Ital. uccello, Frz. oiseau. —

Animal bezeichnet ein Stück Rindvieh, wie das II. Cap. De furtis animalium zur Genüge zeigt. *Animalia*, hrindir Gl. Cassell. S. 500. Also ist der Begriff verengert, wie am Niederrhein *Bies*, *biest* (aus Lat. bestia) für Kuh, indess auch Haus- und Zuchtvieh überhaupt. Müller und Weitz, Aachener Mundart s. v. Statt equus ist caballus (Ital. cavallo, frz. cheval; auch l. Sal. einmal p. 36. *cavallum* mit erweichtem Labial*) u. st. equa: *jumentum* in Aufnahme gekommen. Diez I. 10. So p. 33. Em. §. 4. animal aut caballum aut jumentum. p. 99. jumentum alienum, aber im Fuld. Em. *jumenta aliena* — evaserint, als sei es Plur., obschon doch wahrscheinlicher Sing. im Fem. (vgl. Paris. jumentum, und doch, wohl nach dem Sinne, *mortua* fuerit), vgl. p. 160. mancipia aliena. S. das aus jumenta entstandene Frz. jumente Diez II. 20. und oben Geschlechtsverwandlung. In der Emend. p. 99. per unumquodque jumentum (für jede Stute), quae (neutr. pl., wegen unumquodque, oder, per synesin, Sg. Fem. st. quam, sc. equam?) ille *continere* (zu belegen; inire Fuld.) consueverat. Vgl. DC. v. *tenere* und l. Sal. p. 22. vaccas *tenere*, vom Stiere gesagt. p. 148. Si quis caballo extra consilio (vgl. p. 60.) domini sui (sc. equi) *excortigaverit**), frz. écorcher. *Excoriaverit* (abledern) der Emend. wohl als Verbesserung im Interesse der Latinität. Der Paris. unterscheidet, vielleicht irrig, *excurtare* (was wohl: den Schwanz abschneiden heissen soll) von

---

*) So auch p 78. *clogacio*, vgl. jetzt Frz. loger aus locare, und doch coucher aus collocare. — p. 93. *trigaverit* st. tricaverit, vgl. Frz. intrigue — *Toxegata* p. 54. st. toxicata.

caballum *mortuum* excorticaverit. p. 62. *caballicaverit*, frz. chevaucher. — *Acceptor* p. 28. 29. und bei DC. *anticipiter* (doch nicht etwa: der Entenstösser aus Lat. anas?) st. accipiter Diez I. 8. unterstützen scheinbar die von Grimm Gesch. I. 50. gebilligte Herleitung des Lat. Namens für den Habicht aus accipere (anticipare MLat. in eben dem Sinne), als wäre es der Fänger (DC. *capus*, Raubvogel, vgl. Fänge), dem aber der Sinn dieses Verbums entgegensteht, der nur: empfangen ist, nicht: fangen. S. Lassen's Ztschr. IV. S. 32. Passender denkt man daher entweder an den ὠκύπτερος ἴρηξ Il. 13, 62., oder an ὀξύπτερος, woraus bei DC. ξεπτέριον Accipiter, und ὀξυπτέρυγες Aves venaticae sic dictae. Vide in τζούρακιον. Den acceptorem *de arbore* vgl. man mit Astling, nestling Schottel, Haubtspr. S. 95. und s. DC. v. *ramagii* und *nidasii* (Span. niego, Frz. niais, woraus Schott. *eyess*, *eyas* mit Wegfall von *n*, Motherby Nachtr. S. 11.: Ein junger noch unbefiederter Falk oder anderer Raubvogel). Unter der „pertica die Reek,“ frz. perche ist vermuthlich — vgl. *Rikke*, hölzerne Stange zum Zeugtrocknen. Richey S. 210. — die Stange zu verstehen, auf der man die Falken zur Baize trug. S. Nemnich Cathol. I. p. 1567 ff. und die von ihm angeführten Werke über Falknerei, wozu man noch *J. Thuani* Hieracosophium s. de re accipitraria Lutet. R. Stephan. 1584. 8. füge. — p. 30. *Ansare*, *ansera* (anserem, also nicht auca Diez I. 25.) aut aneta, anata; s. Diefenb. MLat. WB. und DC. v. aneta, und Diez I. 58. — p. 31. *gruam* wohl kaum blosser Schreibfehler für gruem, sondern, wie Ital. grua, neben grue, gru f., und Frz. grue (wegen des e, mit Versetzung aus Decl. III. in I. s. Diez II. 5).; — denn schon im späteren Latein, namentlich oft -ida st. is (Gen. idis), z. B.

MLat. buxida (pyxis) u. a. Schneider Lat. Gr. III. 272. *Materium*, *materiamen* (umgeformt zu altfr. merrain Diez I. 225., wie aeramen zu frz. airain; vgl. W. Grimm Glossae Cassell. in Ak. Abh. S. 469., Ital. bestiame, coriame, allerhand Leder beisammen, = coriamen in Adelungs Gl.) p. 32. 74. ist *Bau*-*Nutz*-Holz (DC. ματεϱία, materia), und daraus: *Madeira* — die man vom reichen Baumwuchs also nennet. Vgl. Camoëns V. Str. 5. in der Uebersetzung von Donner und Eman. Constantini Historia Insulae *Materiae* seu Madera. Romae 1599. 4. Daher es dann erst *Stoff* (ὕλη) bedeutet, wie ja im Chinesischen das Holz sogar als eines der Elemente gilt. S. noch A. L. Z. 1845. Nr. 208. S. 476. Dagegen *ligna* l. Sal. l. l.: *Brenn*-Holz, Scheite. Vgl. Diez II. 20. *Materiamen* ist so wenig keltisch, als die z. B. in Analogie mit arborarius gebildeten eig. Adj. *pirarius*, *pomarius* (frz. poirier, pommier als masc., weil arbre, abweichend vom Lat., dieses Geschlecht auch hat Diez II. 18.); man vgl. ferner Frz. peuplier, holl. populierboom aus Lat. populus; prunier (DC. prunarius). Glossae cassell. bei W. Grimm S. 471. *siluvarias* Nom. pl. = silvestres. Mit gleichem Suffix p. 37. *carpentarius*, frz. charpentier; *porcarius* (Schweinehirt), Frz. porcher, wie anderwärts *vervecarius*, *berbicarius*, *bercarius*, Frz. berger. Diez II. 286. *Molinarius* Em. p. 37. (s. auch Freund s. v.), Frz. meûnier (vgl. den Egn. Müllner neben Müller), Welsch *melinwr* A miller neben *melin* f. A mill. Auszuzeichnen ist das männliche Geschlecht von *molinus* p. 62., wie Ital. molino, Franz. moulin, neben dem Fem. molina bei Ammian. Diez. I. 16. — p. 72. Si quis in *nabina* (Colum. *napina* Steckrübenfeld, aber rapina Rübe, so dass sich auch die Lesart *rapinam* des Cod. Est. vertheidigen liesse; Frz. navetière), in

favaria (sc. area, Prov. fabieira, Bohnenfeld, Frz. couche, planche de *fèves*, vgl. dessen v st. b im Lat. faba), in *pesaria* (aus pisum), in *linticlaria* (Paris. *lentiliaria*, Linsenfeld; aus Frz. lentille = Lat. lenticula) s. Diez II. 287. 2). — p. 90. Si quis messem (d. h. Saat, Getreide) alienam, postquam *levaverit*, d. i. Frz. lever aufgehen (vom Samen) Diez III. 176. — Quod (mit Acc. selten s. Diez III. 97.) ibi *laboravit* von gleicher Bedeutung als Frz. labourer (Feldarbeit thun) p. 112., „urbar machen" Waitz S. 129. In messe (Kornfeld), in prato, in vinia vel qualibet (al. quolibet) *laborem* (oder an einem sonst bebauten Orte, also z. B. Garten) p. 34. und aut, unde *labor* (das Feld u. s. w.) clausa est p. 88., scheinen mir insbesondere noch auch des Fem. wegen beachtenswerth, weil dies zu Diezens Regel II. 18. stimmte, wo ich jedoch Frz. labour (auch: Bearbeitung eines Ackers, Weinbergs u. s. w.) und labeur m. als Ausnahmen vermisse. (p. 72. Opera sua perdat heisst wohl bloss: seine Mühe, operam, wie im Altlat.). — *Discargare* (abladen) p. 72. Diez I. 11. *Carruca* (Art Wagen) bei Diez a. a. O. In der l. Sal. p. 90. 96. *carrugam* traxerit, vielleicht Pflug, wie Frz. charrue, weil in anderen Codd. *erpice* (Frz. herse, Lat. irpex, hirpex Diez II. 19.) traxerit; allein auch cum *carro* (Wagen, vgl. p. 72.) sine via transierit. — p. 74. 75. *tremacle*, *tremalem*, *trammaclem*, *tremagolum*, *tramaculum*. Daher Ital. *tramaglio*, „Engl. *trammel*, frz. *tramail* das Fischnetz, Vogel-, Haar-Netz, Garn; der Spannriemen. To trammel auffangen; abschneiden, verhüten" WB. v. Bayley-Fahrenkrüger. Vgl. An Appendix to Shakesp. Leips. ed. 1826. p. 181. *to trammel*, to confine and tie up. Macb. I. 7., where it is joined to *catch* cet. Nach DC. v. *tramallum* cet. Species retis sic

dicta, quod tribus *maculis* vel triplici *macularum* ordine confecta sit. Vgl. trilicium, gleichfalls von tres. Demnach also vielleicht weder von *trama*, worauf jedoch W. Grimm tramolol Gloss. Cassell. S. 473. zurückführt, noch von MLat. *mala*, *malia*, *malo* (pera viatoria), Ahd. *malaha* Graff II. 720. vgl. 650. *mahal*, obschon Leo darin keltisch *màla* A bag or budget, a *mall* sucht. *Maculae*, plagae retium (Maschen) s. DC. und, aus dem Lat. entlehnt, auch z. B. Gael. *mogul* 1. A husk as of nuts 2. A mesh, the interstice of a net: retis macula, in Welsch *magyl* u. s. w. A. L. Z. 1845. S. 1033, aber auch in der Bedeutung: Flecken, Makel, Irisch *máchuil* A spot, defect, stain or blemish.

Es wird nicht unpassend scheinen, bei dieser Gelegenheit auf das Bruchstück einer althochdeutschen Uebersetzung der Lex Salica (Schrift des 9. Jhrh.) hinzuweisen, welches F. J. Mone in Trier entdeckt und eben mit einigen Bemerkungen in seiner Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 1850, Heft 1, S. 36—41 bekannt gemacht hat. Leider zwar sehr geringes Umfangs, ist es doch in mehr als einer Beziehung von Wichtigkeit. H.

VI.

Verschiedene Gesichtspunkte der Sprachvergleichung*).

Von Prof. Schmidt in Stettin.

Die Aufgabe der Sprachvergleichung, die Vielheit sprachlicher Erscheinungen auf die Einheit ihres Ursprunges zurückzuführen und daraus zu erläutern (Pott Et. Forsch. Vorr. S. 28), ist mehrentheils dadurch zu lösen versucht worden, dass man sich bemühet hat bestimmte Lautganze als vielen oder, wenn möglich, allen Sprachen gemein nachzuweisen, und zugleich die Gesetze zu erkennen und fest zu stellen, nach welchen die Laute in denselben und in den verschiedenen Sprachen sich ändern. Mag man dabei auch wirklich dem in dem Laute wohnenden Geistigen, dem Begriffe, nicht genug Aufmerksamkeit gewidmet haben und viel mehr bei dem allerdings haltbareren Leiblichen, dem Laute, stehen geblieben sein, so ist doch unverkennbar, dass bei dieser Behandlung der Aufgabe höchst bedeutendes geleistet ist, was denn auch hier eben so wenig verkannt werden soll, als es meines Lobes bedürftig ist.

---

*) Einige wenige slavische Beispiele habe ich mich in Ermangelung der erforderlichen Typen leider genöthigt gesehen ausfallen zu lassen. H.

Indessen würde unter den verschiedenen Gesichtspunkten, die die geistige Seite des Wortes darbietet, namentlich auch die Betrachtung der Anwendungen der Wurzeln auf die sogenannten Dinge, die sie mannigfaltig gestaltet in verschiedenen Sprachen erleiden, zu gewis nicht unwichtigen Ergebnissen führen.

Selbst innerhalb einer und derselben Sprache zeigt sich die merkwürdigste Anordnung der Dinge durch die Sprache; bald werden in demselben Wortstamme die dem Anschein nach verschiedensten Dinge gedacht, wie etwa in den Stämmen der Worte *fahren*, *Gleis*; *maneo*, *quaero*; ἄγειν, τυγχάνειν; bald werden die ähnlichsten Dinge in verschiedenen Wortstämmen vorgestellt, wie: *Herr*, *Frau*; *Mann*, *Weib*, *Kind*; *Sohn*, *Tochter*; *Bruder*, *Schwester*; *vir*, *mulier*, *femina*, *liberi*, *infans*; *maritus*, *uxor*; *frater*, *soror*; ἀνήρ, γυνή; πόσις, δάμαρ, παῖς; υἱός, θυγάτηρ. Bei Zusammenstellung zweier oder vieler Sprachen begibt sich natürlich das Aehnliche in grösserer Mannigfaltigkeit und nach grösserem Maassstabe.

Derselbe Wortstamm hat in verschiedenen Sprachen die gleiche oder doch sehr ähnliche Anwendung, wie etwa δέκα, *decem*, *zehn*; πτέσθαι, πτέρον, *Feder*; χρῆσθαι, *frui*, *fruges*, *brauchen*; oder auch über mehrere Ableitungen verbreitet wie ἕδειμα, δαμᾶν, *domus*, *domare*, *zimmern*, *zahm* (die Zusammensetzung Frauen*zimmer* ist vielleicht mit dem Gebrauche von δέμας z. B. bei Sophokles Δανάας δέμας zu vergleichen); πούς, πέδη, *pes*, *pedica*, *Fuss*, *Fessel*. Dann haben aber auch dieselben Wortstämme in verschiedenen Sprachen verschiedene Anwendungen z. B. τυφλός, *Dieb*; *sequi*, *sehen*; γόμφος (Ortsn. Γόμφοι) *Kamm*; *civis*, *Haus*. Ebenso haben verschiedene Wortstämme theils verschiedene Anwendungen, theils gleiche oder sehr ähnliche.

Indessen ist die Anwendung des Wortes seinem Laute nicht so ohne Weiteres gegenüber zu stellen, da genau genommen nicht der Laut auf das Ding angewandt wird, sondern in dem Begriffe, der sich lautlich gerade so oder endlich zu dem bestimmten Worte gestaltet, wird dies Ding gedacht. Sei denn immerhin eine Verschiedenheit zwischen den Begriffen *sehen* und *sequi*, so haben sie doch gewis die geistige Einerleiheit, welche der lautlichen entspricht. In der That gestalten sich also die verschiedenen Anwendungen solcher Begriffe und Laute die zuletzt als gleich anzuerkennen sind nur so, dass die verschiedenen Dinge einerlei Unterordnung, oder Unterordnung unter denselben Begriff erlitten haben, und folglich als Einzelheiten des in dem Begriffe enthaltenen Allgemeinen dargestellt sind und das in so weit auch vollständig sind. Eben so ist andererseits zu sagen, dass *Mann*, *Weib*, *Kind* nicht als gleichartig, sondern als verschiedenartig diese Benennugen haben und in soweit wirklich verschiedenartig sind.

Danach müssen die üblichen Lehren über die Metaphern beurtheilt und geordnet werden, und man sieht nun leicht, dass weder von τυφλός und *Dieb* schlechthin Verschiedenheit, noch von ἀνήρ und γυνή, *Mann* und *Weib*, *Bruder* u. *Schwester*, *Sohn* u. *Tochter* schlechthin Gleichartigkeit behauptet werden kann, wie etwa von *Mann* und *Männin*, *frauja* (*fro*) und *Frau*, ἀδελφός und ἀδελφή, *filius* und *filia*.

Natürlich muss in solcher Weise auch die Erscheinung gedacht werden, dass häufig in verschiedenen Sprachen eine und dieselbe Sache durch verschiedene Wortstämme benannt wird.

Begibt sich dies nun in Einzelheiten wie etwa in *Baum*, δένδρον, *arbor*; *Gesetz*, νόμος, *lex*; so erkennt

man leicht den ähnlichen Fall und die ähnliche Aufgabe als bei ἀνήρ u. γυνή deren Lösung immer lehrreich und zuweilen nicht schwierig ist, wie etwa die Vergleichung von κόσμος, *Welt*, *mundus*; oder von γαμεῖν, *heirathen*, *nubere*; ἄξιος, *werth*, *dignus*.

Hierher mag auch gerechnet werden, dass etwa im Griechischen gewisse Worte (z. B. ἁμαρτεῖν, τυχεῖν, ὀρέξασθαι) mit dem Genitiv verbunden werden, andre (z. B. ἀφικέσθαι, ἀποδέξασθαι, ἀπειλῆφθαι, ἀπεστενῶσθαι) mit Präpositionen zusammengesetzt sind, die mehr auf den Genitiv verweisen, während man die entsprechenden deutschen Worte mit dem Akkusativ zu verbinden oder mit Präpositionen zusammenzusetzen pflegt die viel weniger auf den Genitiv gerichtet sind. Dasselbe Ereignis wird im Griechischen mehr von Seiten des Ursprunges, im Deutschen mehr von Seiten seines Zieles oder des endlichen Abschlusses gedacht. Gerade in dieser Beziehung zeigen sich die beiden Sprachen öfter verschieden und die zusammengehörigen Ausdrücke beider argänzen sich gewissermaassen gegenseitig. Indessen ist unsre Sprache in früherer Zeit häufig mehr denselben Weg wie die griechische gegangen, wie man aus Grimms Gr. 4,647 leicht abnimmt, wie wohl auch noch heute Spuren davon übrig sind, namentlich in Absicht des Gebrauches von Ortsadverbien unter denen die, welche den Ursprung angehen wie man zu sagen pflegt „für" andere Raumverhältnisse gesetzt werden; freilich aber haben solche Erscheinungen auch zu trostlosem Irrthum Veranlassung gegeben.

Wie man Fälle dieser letzten Art in den romanischen Sprachen (z. B. le cagioni che *di* sotto sidiranno, cagioni che *di* sopra si sono discorse Macchiav. sopr. la prima deca di T. Liv. 1, 2 geg. d. Ende) zu beurthei-

len habe, weiss ich nicht, kaum aber mag ich sie für selbstständig halten, und den unglücklichen Theilungsartikel des Französischen sehe ich unbedenklich als eine Nachbildung deutscher Wortfügung an; in unserer Sprache war diese Art der Verbindung ehedem viel häufiger zumal als man sie jetzt noch anzuerkennen pflegt.

Eine und dieselbe Begebenheit wird genannt *ich muss*, *oportet me*, δεῖ με; sieht man dabei ganz ab von der Verschiedenheit, welche vermöge der Ungleichheit der Wortstämme nothwendig ist, und die bei Vergleichung von χρῆναι und *brauchen* so ziemlich wegfällt, so bleibt doch zwischen der deutschen und den alten Sprachen deshalb ein grosser Unterschied, weil in jener die Person als selbstständig, in diesen als abhängig gedacht und dargestellt wird, worin sich denn eine auch sonst durch Worte und Werke bekundete Hingebung an die sogenannte Sache zeigt, die wir nicht mehr haben.

Vielleicht gehört es zu derselben Hingebung, dass bei den verschiedensten Gelegenheiten und in ganz verschiedenen Weisen in den alten Sprachen als Einheit gedacht und dargestellt wird, was die neueren irgend in Theile zersetzen. Wie in diesem Betrachte gegen einander abzuschätzen sind die Darstellung der Verhältnisse der Nominen und der Verben durch Biegungen und von der andren Seite der Gebrauch von Präpositionen, Adverbien, Pronominen, leidigen Hilfszeitwörtern u. s. w.; wie der mannigfaltige Gebrauch von Participien und Infinitiven gegenüber der Aufstellung verschiedener Sätze; welchen Werth die sogenannten Ableitungen der Worte haben im Vergleich zu den Zusammensetzungen; wie in solchen und ähnlichen Dingen eine und dieselbe Sprache in verschiedenen Lebensaltern sehr verschiedenes leistet und leidet, das soll hier nicht untersucht, sondern nur in Anregung gebracht werden.

Man trifft aber auch gewisse Gruppen gleicher oder sehr ähnlicher Anwendungen untereinander nicht verwandter Worte an, indem diese theils von ähnlichen früheren Anwendungen zu anderen ebenfalls ähnlichen übergehen, theils sich die Uebereinstimmung der Anwendungen über mehr oder minder untereinander ähnliche Ableitungen aus denselben nicht verwandten Wortstämmen erstreckt.

So wird in *φιλεῖν* und in *lieben* beides sowohl *amare* als *osculari* gedacht; *χείρ*, *manus*, *Hand* werden sämmtlich ausser von dem Theile des menschlichen Körpers, auch von der Schrift gebraucht, die ersten beiden werden auch gleichmässig von dem Rüssel des Elephanten gesagt und *εἰς χεῖρας ἐλθεῖν* und *ad manus venire* entsprachen sich ebenfalls; *μωρός* (*μωραίνειν*), *insulsus*, *dumm* werden von denselben geistigen und körperlichen Beschaffenheiten gesagt; *ἰσθμός* wird bei Plato der *Hals* und in der niederd. Chronik von Kantzow S. 36. Böhm. wird die Landenge *Hals* genannt; in *wahren*, *warten*, *tueri* wird sowohl das schützen als das sehen bezeichnet; *aequus* wird bald durch *gleich* bald durch *eben* übersetzt, in dem Ausdruck aber „auf *gleichem* Boden fallen, oder in dem Kirchenliede: „was krumm ist (machet) *gleich* und schlecht“ hat *gleich* etwa dieselbe Anwendung wie *eben*, beide Anwendungen begegnen sich auch in dem ahd. *eban* s. Graff 1, 95 und in den alts. Worten *efnissi* und *unefno* Schmell. Gloss. zu Hel. S. 26. Dies letzte Beispiel geht in die zweite der obigen Klassen über, zu deren Veranschaulichung folgende Worte dienen mögen: *σεισοπυγίς*, *κίλλουρος*, *Quickstart*, *Wipstart*, *Wacksterte* (dies ist verderbt in *Backstelze*), *coditremola*, *codasquasscia*, *hochequeue* sind Benennungen desselben Thieres, zu denen auch *motacilla* stimmt; so

auch *Schnepfe* und *becasse*, desgleichen λαμπυρίς, *cicindela*, *lucciola*, *gleimo (glimo*, *Gleimchen)*, glow-worm, *Lichtmücke*. Ferner liegen so neben einander δάκτυλος δακτύλιος, *vinger vingerlin* (Wackernagel, der in dem vortrefflichen Glossar zu dem Lesebuche öfter auf solche Erscheinungen aufmerksam macht, vergleicht damit *armus* und *armilla*); δονεῖν δόναξ (vergl. Eust. zu Il. κ, 467), *rühren*, *Rohr; juvare jumentum*, *niuzan*, *noz* Graff 2, 1118 flg.; *os osculum*, *Maul Mäulchen* (im Hennebergischen wird Düschel sowohl für Mund als Kuss gesagt, s. Reinwalds Henneb. Idiot. I, 22.). Die Worte *heri* die Menge und *harion* verheeren verhalten sich wie *populus* (verdoppelt aus dem Stamme von πολύς) und *populare*, *bairan*, *(gebären) Geberde*, wie *gerere gestus* und ähnlich als *wohnen* und *Gewohnheit* liegen *morari* und *mos* nebeneinander. Dieselben Gedanken berühren sich in den Worten ἔθος und ἦθος; dass diese zu ἐδ- oder *sed*- gehören ist vielleicht nicht zu behaupten, wenngleich Wortformen wie κόρυθος κόρυδος, κώθων κώδων, πιθέσθαι *fidere*, πίθος *fidelia*, ψεύδεσθαι ψύθος, θάλασσα δάλαγχα, δήλονται θέλουσι, ἥδεσθαι *gaudere*, γηθεῖν (vgl. Gregor. Cor. 692) den Uebergang so schwierig gerade nicht erscheinen lassen. Jedenfalls aber ist es der Mühe werth zu bemerken, dass ganz ebenso in Absicht des Lautes und der Gedanken neben einander liegen die goth. Worte *sidus* und *sitan*.

Die Uebereinstimmung der griechischen Verbaladjektiven in τός mit den deutschen Worten in *bar* mag auch hierher gehören. Jene nämlich, welche den lateinischen perfectischen Participien gleich zu setzen sind, enthalten gleichsam die Aufgabe aus dem Geschehenen auf die Zukunft zu schliessen; wäre nun, wie es zu sein scheint, *fruchtbar* was schon Frucht brachte, so

stellte dies die ähnliche Forderung. Es ist gerade nicht schwierig noch viel mehr solcher Beispiele zu finden, für den gegenwärtigen Zweck aber genügen die obigen. Wackernagel stellt a. a. O. in derselben Art zusammen *ask* und *μελία*, *chilothzsso* und *consors*, *spanan spünne* und *lacio lac*; *liep loup* und *φίλος φύλλον*; *liet* und *μέλος*; *witu*, *wëten* und *lignum ligare*; *wider vidh* und *contra cum* u. A.

Es kann aber nicht auffallen, dass derartige Untersuchungen ihre sehr ansehnlichen Schwierigkeiten haben, bald haben Worte kaum irgend etwas miteinander zu thun die scheinbar einerlei sind, bald sind andere im Wesentlichen einerlei, die sich nicht zu berühren scheinen. Einen Gast *laden* und einen Wagen *laden*, das *Glied* und das Augen*lied*, der *Wahn* und *erwähnen* sind ganz von einander zu sondern, dagegen sind *κρύος pruina* und *Frost* für wesentlich einerlei zu halten, eines Theiles verhalten sie sich wie *πότε*, *πόκα*, *κότε*, oder wie *πέντε*, *πέμπε*, *quinque fimf* oder *τέτταρα*, *πέσυρα*, *quattuor*, *fidvor*; andern Theiles verhält sich das deutsche zu dem griechischen Worte wie *liusan* (*lieren* in *verlieren* — *Verlust*) *kiusan* (*kiesen* und ahd. *kust*) zu *λύω*, *γεύομαι*. Gerade solche griechische Wortstämme die mit *υ* schliessen, trifft man im Deutschen öfters mit noch einem Consonanten am Ende versehen, so dass dann auch das alts. *hlust* nebst *lauschen* zu *κλύω* und *raus*, *Rohr*, *rieseln* zu *ῥέω* gehören.

Ausserdem sind die Uebergänge von Worten in andre Sprachen zu berücksichtigen; geschehen diese in der Art wie etwa *fenestra* im Deutschen oder im Lateinischen *φιλοσοφία* aufgenommen ist, so kann man freilich nicht leicht irren, ja selbst solche Worte wie *hâter*, *étonner* aus *hasten*, *staunen* werden nicht leicht

verkannt. Schlimmer steht es aber mit Uebersetsungen, oder mit Aufnahme des fremden Gedankens in einen heimischen Laut; und doch, dass *Gevatter* nach *compater*, *Gewissen* nach conscientia (Hegels Spiel mit den Worten: *wissen*, *Gewissen* und *gewiss* ist eben nur ein Spiel, das noch dazu mit der Sprache schwer zu einigen sein mag), *daz undera* (ahd.) nach *subjectum* und dies nach ὑποκείμενον gebildet ist, sieht man leicht. So erkennt man auch ohne Schwierigkeit dass *spiritus* in der Zusammenstellung *sp. sanctus* und was dahin gehört nach πνεῦμα eingerichtet ist und es mag glaublich sein, dass dies nur eine Uebersetzung von רוּחַ ist, wie es aber mit *Geist* steht mag ich nicht entscheiden, *animus* hat jeden Falles selbst oder in den nächst zugehörigen Formen immer beiderlei Anwendung gehabt und den Eindruck machen auch die Gestaltungen und Anwendungen des slav. Wortes.

Uebersetzungen, wenn man es so nennen will, dieser letzten Art enthalten in grosser Menge die romanischen Sprachen, von denen die französische zum guten Theile aus lateinischen Klängen besteht die durch deutsche Begriffe neu belebt sind. Hierauf hat meines Wissens zuerst Rink in dem Heiligenstädter Programme von 1832 aufmerksam gemacht. Von den Beispielen, die er anführt, war so viel ich mich erinnere, das Wort *tête* das einleuchtendste. Nähmlich *testa* hat bei den Römern nie solche Anwendung erfahren als die aus ihm gewordenen romanischen Worte dem Umstande verdanken, dass im deutschen *Topf* und *Kopf* schliesslich ein Wort sind. Dahin gehört aber auch, dass *homo* als *on* nach Art des Wortes *Mann* zu jenem Scheinpronomen geworden ist; *il va acheter* ist nach Art des ahd. und alts. Gebrauches von *gangan* Graff 4,

S. 70 und *givitan* Schmell. Gloss. S. 136 gebildet; *partir* und ital. *partire* als abreisen schliest sich an alts. *delien* s. Schmell. S. 22.; *être* d. i. *stare* in dem Sinne von *sein* hat sein Vorbild in dem ahd. *stan* das wohl zur Uebersetzung von *manere* gebraucht wurde Graff 6, 589 *bestehen* hat auch heute ähnliche Anwendung; *peut être* ist nach Art von ahd. *mag skehan* zusammengestellt; *trans* hat in *très* die Anwendung von *über* erfahren. Die Gestaltung der Verneinungen ne-pas, ne-point, ne-rien, sind wie sehr auch dem Laute nach lateinisch, dem Inhalte nach doch deutsch; denn *non* und die ähnlichen wurden im Mittelalter gewis nicht verstanden und konnten, wenn sie auch irgend beibehalten wurden, doch die alte Anwendbarkeit nicht bewahren, verständlicher und verstandener waren die deutschen Worte der Art s. d. ahd. Uebers. Organ. S. 23 flg. Graff. So scheint auch die unlateinische Uebertragung des Sinnes des sogen. Gerundium auf das Participium in *nt* (lat. *ns*) der Verwandtschaft der deutschen Adverbien wie *legendo*, *volgendo* mit den präsentischen Participien verdankt zu werden und in Absicht des Artikels mögen die romanischen Sprachen nicht allein insofern unter dem Einfluss des Deutschen gestanden haben, dass sie überhaupt solches Wortes bedürftig wurden, sondern auch insofern, als sie gerade *ille* dafür verwandten. Aus den alten Grammatikern sieht man leicht, dass die lateinische Sprache *hic* so verwandt haben würde. Doch genug der Beispiele, denen man auch den oben erwähnten Theilungsartikel beizählen mag und deren leicht noch viele und sehr tief eingreifende anzutreffen sind.

Hier konnten nur einzelne Bemerkungen gegeben werden, liessen sich aber für die angeregten Dinge

durchgreifende Regeln entdecken, so würde das zur Förderung der Einsicht in menschliches Denken überhaupt und zur Erkenntnis des geistigen Lebens der einzelnen Völker gewis nicht wenig beitragen; und es wird nicht zu leugnen sein, dass der die höchste Bildung erreicht hätte, dem es gelungen wäre, den freiesten Besitz aller menschlichen Gedanken und Gedankenverbindungen zu gewinnen. Jeden Falles wird die Sprachvergleichung lehren, dass die sogenannten Dinge, die schon in den einzelnen Sprachen die mannigfaltigste Behandlung erfahren und von denen endlich wohl ohne Ausnahme jedem jede Benennung recht ist, dem menschlichen Begriffe gleichgültig nicht ihn gestalten, sondern an ihm und durch ihn gestaltet werden, und dass die irrige Meinung, sie seien gleichsam die Richtschnur menschlicher Rede, eine Menge schiefer und nichtiger Vorstellungen hervorgebracht hat, die längst ermittelt und weggeschafft sein müsten.

Dann verdient auch beachtet zu werden, dass die freilich nicht leichte Arbeit der Sprachvergleichung, indem sie zu der Anerkenntnis geistiger Gliederung und Einheit der Völker nach und neben einander führt, etwas versöhnendes hat und eine Beruhigung gewährt, deren man besonders heut zu Tage wohl bedürftig ist.

VII.

Bemerkungen zur niederdeutschen Sprache.

Von J. G. L. Kosegarten.

I.

Genitiv des Pronomen relativum.

Die mittelhochdeutsche Sprache gebraucht das Demonstrativum *dër, diu, daz*, auch als Relativum, und ebenso verfährt die neuhochdeutsche mit dem Demonstrativum *der, die, das*. Doch hat die neuhochdeutsche für die relative Bedeutung einige besondere Casusformen gebildet, nämlich den Genit. Sing. Masc. und Neutr. *dessen*; den Genit. Sing. Femin. *deren*; den Genit. Plur. Commun. *deren*; den Dativ Plur. Commun. *denen;* Grimm. Gramm. Th. I. zweit. Ausg. S. 793; Th. 3. S. 19.

Die mittelniederdeutsche Sprache wendet gleichfalls das Demonstrativum *de, de, dat*, als Relativum an. Statt der neuhochdeutschen relativen Genitivformen d e s s e n, d e r e n, setzt sie häufig die gewöhnlichen Genitivformen des Demonstrativum, nämlich *des, der*, aber mit dem hinzugefügten Possessivum *sîn, êr*. Dies giebt uns also die beiden Ausdrücke:

des sîn = dessen.
der êr = deren.

Ich führe einige Beispiele an, und verstehe darin unter der Cölnischen Bibel, die um ao. 1475—1480. gedruckte, welche Goeze in seinem Versuche einer Historie der gedruckten Niedersächsischen Bibeln, S. 76—84. beschreibt; unter der Lübischen Bibel aber die zu Lübek ao. 1494. bei Stephan Arndes gedruckte. Beide sind natürlich aus der lateinischen Vulgata geflossen, und mischen öfter erklärende Zusätze unter den biblischen Text.

1. *Kamet, make wy eene stat, vnde eenen toern, des sijn hogede recke to deme hemmel.* Kommet, machen wir eine Stadt und einen Thurm, dessen Höhe reiche zu dem Himmel! Cöln. Bib. gen. 11. v. 4.

Die Lübische Bibel wendet hier gleichfalls das *des sin* an, und setzt: *kamet, men late vns maken ene stad, vnde enen torne, middene in de stad alse ene veste, des sine hoge reke wente in den hemmel.*

Dagegen setzt die hochdeutsche Nürnberger Bibel, gedruckt bei Antonius Koburger ao. 1483. den blossen Genitiv des Demonstrativum des. Sie hat nämlich: *Kumbt, wir wollen vnss machen ein stat vnd ein turn. des höhe raicht zu dem himel.*

2. *Eenen wyghelquast, des sin hechte was cedueren hold, vnde de quast ysop*, einen Weihequast, dessen Heft war Cedernholz, und der Quast Ysop [von Ysopkraut gebildet]. Lüb. Bib. lev. 14. v. 6.

3. *Ene archen, de si alse een schryn sunder voet van den holten Sethim, de vnuorghenklyk sin, dat to hope voghet, des sine lenghe schal hebben twe ellebaghen, vnde ene haluen*; eine Arche, welche sey wie ein Schrein ohne Füsse von den Hölzern Sethim [Akacien], die unvergänglich sind, welches zusammengefügt, dessen Länge halten soll zwey Ellen und eine halbe; Lüb. Bib. exod. 25. v. 10.

Die Vulgata hat: *archam de lignis Setkim compingite, cuius longitudo habeat duos et semis cubitos.*

4. *Wultu ock eneme mynschen enen drangk gheuen, des syne krankheyt van hitte is, dem ghyff syropum violaceum;* willst du auch einem Menschen einen Trank geben, dessen Krankheit von Hitze ist, dem gieb Veilchensyrup. Bôk der Arstedie, fol. 8. vers.

5. *Deghennen, der ere complexie is het vnde vucht, alse de kindere vnde de iunghelinghe, vruchten sere der pestilencien krankheyt;* diejenigen, deren Leibesbeschaffenheit heiss und feucht ist, wie die Kinder und die Jünglinge, fürchten sehr die Krankheit der Pest; ebendas. fol. 172. rect.

6. Um auszudrücken: in dessen, wird die Präposition in zwischen des und sîn gestellt. So heisst es in der Lübischen Bibel exod. 27. v. 9: *Vnde du schalt maken enen vorehof des tabernakels, des in syneme suden geghen dat suden scholen syn teldlakene van wytteme schinende dorgheurachteme lynnenwande,* und du solst machen einen Vorhof des Zeltes, in dessen Süden gegen Süden hin Zeltlaken sein sollen von weisser scheinender durchwirkter Leinewand.

Die Vulgata setzt hier nämlich das Relativum: *facies et atrium tabernaculi, in cuius australi plaga contra meridiem erunt tentoria de bysso retorta.*

Ich bemerke noch den Ausdruck: des dar bavene, für: in dessen oberem Theile. Es heisst Lüb. Bib. oxod. 28. v. 32: *Vnde du schalt maken den rock des auerschulderden rockes al ghans iacinctinen varwe, des dar bauene middene schal syn een houedghad, vnde de some vmmelang gheknuttet, also dar plecht to werdende in deme neddersten der kledere, dat id nicht ringhe splite,* Und du solst machen das Gewand des

Ueberschulterrockes ganz hyacinthenfarben, in dessen oberem Theile mitten in soll sein ein Kopfloch, und der Saum ringsum gestrickt, wie es zuwerden pflegtim untersten Theile der Kleider, damit es nicht leicht einreisse.

Die Vulgata hat: *facies et tunicam superhumeralis totam hyacinthinam, in cuius medio supra erit capitium, et ora per gyrum eius textilis, sicut fieri solet in extremis vestium partibus, ne facile rumpantur.*

Bisweilen geschieht es, dass statt des Genitiv des Demonstrativum der Dativ desselben eintritt. Wir erhalten dadurch die Ausdrücke:

dem sîn = dessen.
den êr = deren.

So heisst es im Bôk der Arstedie, fol. 59. recto: *En krud het hertestunge, dat sede lange in watere; gif dat den gennen drinken den ere leuere van ouerscherigher hitte zek is;* ein Kraut heisst Hirschzunge, das siede lange in Wasser; gieb das denjenigen zu trinken, denen ihre [oder: deren] Leber von überflüssiger Hitze siech ist.

Diese letztere Wendung, welche den Dativ des Demonstrativum mit dem Possessivum gebraucht, ist im jetzigen Niederdeutschen hiesiger Gegend, nämlich Westpommerns, allgemein und ausschliesslich üblich. Nur ist dabei zu beachten, dass der Dativ des Demonstrativum durch den Accusativ vertreten wird, weil der Dativ des Demonstrativum hier überhaupt ungebräuchlich ist. Man sagt also:

De man, den sîn kalf wechlopen was, der Mann, dessen Kalb weggelaufen war.

De fru, de êr kô stalen was, die Frau, deren Kuh gestolen war.

Dat hûs, dat sin dak infollen was, das Haus, dessen Dach eingefallen war.

De meigers, de ere seissen stump wiren, die Mäher, deren Sensen stumpf waren.

Dass der Dativ des Demonstrativum überhaupt ungebräuchlich ist, und statt seiner der Accusativ eintritt, ergiebt sich daraus, dass man hier immer sagt:

Gif den man enen pennink, gieb dem Manne einen Pfenning.

Gif de fru den ollen pot wedder, gieb der Frau den alten Topf wieder.

Gif dat goer de lütte fleut, gieb dem Kinde die kleine Flöte.

Gif dat veh to supen, gieb dem Vieh zu saufen.

Gif de knechts to drinken, gieb den Knechten zu trinken.

Segg de frugens, dat se echter sündach wedder kamen schoelen, sage den Frauen, dass sie künftigen Sonntag wieder kommen sollen.

Daher regieren auch die Dativpräpositionen jetzt den Accusativ; z. B. *wûr is Anbârfik? se steit in dat achterfak;* wo ist Anna Barbara Sophia? sie steht im Hinterfach [der Scheune]; *he kam mit dat kalf an,* er kam mit dem Kalbe an; *gif den sloeks wat mit den tagel,* gieb dem Schlingel etwas mit dem Prügel! Der Gebrauch des Accusativ statt des Dativ zeigt sich auch schon in älteren Schriften. Im Sachsenspiegel, zweite Homeyersche Ausgabe, S. 174. heisst es: *stande inme wege mit enen vute,* stehend im Wege mit einem Fusse.

Grimm hat in der Grammatik Th. 4. S. 351. die oben erwähnten Ausdrücke, sowohl mit dem Genitiv, wie mit dem Dativ des Demonstrativum, in Beispielen

angeführt, in welchen sie im demonstrativen Sinne stehen; z. B.

mittelhochd. *noch scherpfer dan der bîn ir zagel*, noch schärfer als der Biene ihr Stachel.

mittelniederd. *der Sarrasine haer rike*, der Saracenen ihr Reich.

hochdeutsch: *dem Göthe sein gedicht*, Göthes Gedicht.

Er bemerkt zuletzt, dass in dem höflichen niederdeutschen Ausdrucke in der Anrede: *se êr tüffel*, Ihr Pantoffel, der Accusativ an die Stelle des Dativ getreten. Ebenso spricht man hier: *se êr hôt*, Ihr Hut; *willen se in se eren wagen füren*, wollen Sie in Ihrem [eigenen] Wagen fahren? Die demonstrative Anwendung des: den sin, dessen, und de êr, deren, ist hier gleichfalls allgemein üblich; z. B. wenn man sagt: *segg den kröger, dat he sinen hunt an de kêde lecht*, sage dem Schenkwirthe, dass er seinen Hund an die Kette lege; und es wird dann geantwortet: *den sîn hunt is all anlecht*, dessen Hund ist schon angelegt. Imgleichen: *segg de lütten dirns, dat se ere göse to hûs driwen*, sage den kleinen Dirnen, dass sie ihre Gänse zu Hause treiben; und es wird geantwortet: *de ere göse sünt all to hûs*, deren Gänse sind schon zu Hause. Imgleichen: *lenger as den adebôr sine bêne*, länger als des Storches Beine.

2.

Genitiv des persönlichen Pronomen hinter seinem Subjecte.

1. Dieser Genitiv vertritt bisweilen die Stelle des Pronomen Possessivum. Wir finden nämlich in dieser Weise das Wort sines gebraucht, welches mir das

von Grimm Gramm. 1. S. 782. angeführte mittelniederländische sîns, seiner, zu sein scheint, also Genitiv des persönlichen ungeschlechtigen Pronomen.

In der Lübischen Bibel lev. 13. v. 3. heisst es, nachdem gesagt worden, wie der Priester die Zeichen des Aussatzes, *dat spittal,* in der Haut eines Menschen erkennen soll:

dat is eene wisse plaghe des spittales, vnde na der richtinghe sines, des presters, scal he werden ghescheden vt den anderen luden, das ist eine sichere Seuche des Aussatzes, und nach der Entscheidung seiner, nämlich des Priesters, soll er [der verdächtige] werden geschieden aus den anderen Leuten.

Der Ausdruck: *na der richtinge sines,* würde also einem lateinischen; *ex sententia sui*, entsprechen. Er entspricht nicht dem lateinischen: *ex sententia eius*; dies müsste heissen: *na der richtinge is.* Denn *eius* ist der Genitiv des persönlichen geschlechtigen Pronomen *is, ea, id,* und dieser Genitiv des mittelniederdeutschen persönlichen geschlechtigen Pronomen *he*, er, *it*, es, lautet *is,* wie im Altsächsischen und im Altfriesischen. Grimm bemerkt Gramm. 1. S. 787. dass das mittelniederländische persönliche geschlechtige Pronomen *hi*, er, *hët*, es, keinen Genitiv habe. Aber für das Mittelniederdeutsche müssen wir den Genitiv *is* wohl annehmen.

Im Sachsenspiegel, zweite Homeyersche Ausgabe, heisst es S. 158: *Vlichtet hoppe over enen tûn, sve die wortelen in deme hove hevet, gripe deme tune so he nest moge, unde tie den hoppen; svat is ime volget, dat is sîn; svat is in anderhalf blift, dat is sines nakebures,* d. i. Flicht sich Hopfen über einen Zaun, wer die Wurzel im Hofe hat, der greife dem Zaune so

nahe er kann, und ziehe den Hopfen; was dessen [davon, von dem Hopfen] ihm folget, das ist sein; was dessen [davon] auf der anderen Seite bleibt, das ist seines Nachbars.

Der Hopfen ist Masculinum, da es *den hoppen* heisst, und auf ihn bezieht sich hier *is*; wir dürfen hier also *is* für den Genitiv von *he*, nicht von *it*, halten.

Im Sachsenspiegel S. 174. heisst es: *Irleget deme wechverdigen manne sin perd, he mut wol korn sniden unde ime geven, alse verne alse het gereken mach, stande inme wege mit enen vute; he ne sal is aver nicht dannen voren*; d. i. Ermüdet dem reisenden Manne sein Pferd, er darf wohl Korn schneiden und ihm geben, so weit als er es abreichen kann, stehend im Wege mit einem Fusse; er soll dessen aber nichts von dannen führen.

Das Korn ist Neutrum, und darauf bezieht sich hier *is*; wir dürfen also hier *is* für den Genitiv von *it* halten.

Das im Sachsenspiegel häufig stehende *hes* wird wohl die Zusammenziehung von *he is*, lateinisch: *is eius*, sein; z. B. S. 92. *die richtere sal ok plegen enes schildes unde enes sverdes deme, den man scüldeget, of hes bedarf*, der Richter soll auch reichen einen Schild und ein Schwerdt dem, welchen man beschuldiget, wenn er dessen bedarf, *si is eius indiget.*

Ein Beispiel des Genitiv *is* finden wir ebendaselbst: *Kampes mach ok en man weigeren, of man ine grot na middage, is ne were êr begunt*, Kampfes darf auch ein Mann sich weigern, wenn man ihn grüsset [herausfordert] nach Mittage, wenn dessen nicht wäre früher begonnen [es wäre denn, dass der Kampf schon frü-

her begonnen worden]. Das *is* geht hier auf den Kampf; *nisi eius initium factum est antea.*

Die Cölnische Bibel gebraucht in der oben angeführten Stelle lev. 13. v. 3. nur das gewöhnliche Possessivum. Anstatt: *na der richtinge sines,* hat sie: *na sineme beschede.* Die hochdeutsche Nürnberger Bibel von ao. 1483. ebenso: *nach seynem vrteyl,* Die Vulgata hat: *ad arbitrium eius.*

2. Ein andres Beispiel des dem Subjecte nachgestellten Genitiv des persönlichen Pronomen giebt uns das Wort *erer,* das lateinische *eorum.* Es ist der Genitiv Pluralis des persönlichen geschlechtigen Pronomen, und entspricht dem hochdeutschen ihrer; Grimm Gramm. 1. 788. und 4. 345.

In der Lübischen Bibel exod. 3. v. 9. heisst es: *Darumme dath ropent der kyndere Israel ys ghekamen tho my, vnde hebbe gheseen de pinlicheit erer, darmede se werden vordrucket van den van Egipten,* d. i. „darum das Schreien der Kinder Israel ist gekommen zu mir, und habe gesehen die Trübsal ihrer, mit welcher sie unterdrückt werden von denen von Aegypten."

Die Vulgata hat: *Clamor ergo filiorum Israel venit ad me, vidique afflictionem eorum, qua ab Egyptiis opprimuntur.*

Die Cölnische Bibel gebraucht das gewöhnliche Possessivum, und setzt: *vnde ik hebbe ere gedrucnisse geseen,* und ich habe ihre Unterdrückung gesehen.

Ich habe diese Beispiele des Gebrauches des Genitiv des persönlichen Pronomen statt des Possessivum hier deswegen erwähnt, weil nach Grimm Gramm. 4. 339. diese Construction eine in deutscher Sprache sehr seltene ist; denn statt ihrer wird sonst das adjectivische Possessivum angewendet. Der Hinblick auf den latei-

nischen Sprachgebrauch mag zunächst den Verfasser des Lübischen Bibeltextes zum Gebrauche des sines und erer für *eius* und *eorum* veranlasst haben. Doch führt Grimm a. a. O. S. 502. auch ein mittelniederländisches Beispiel dieser Construction an, aus Reinaert: *bi der domphеit sins.* Er vermuthet, dass diese Form gewählt sey, um durch das sins einen Reim zu erhalten für das am Schlusse der anderen Zeile stehende Belins.

3.
Das unflectirte Possessivum hinter seinem Subjecte.

Grimm hat in der Grammatik Th. 4. S. 480. 502. gezeigt, wie das Mittelhochdeutsche und Mittelniederländische es lieben, dem Subjecte das eigentliche Possessiv, mein, dein, sein, unflectirt nachzustellen. Ich will aus dem Mittelniederdeutschen einige Beispiele dieses Sprachgebrauches anführen, da ich eben von einer andren Art, das Possessivum auszudrücken, sprach. Die ersten Beispiele haben das Possessivum im Vocativ.

In Grautoff Lübischen Chroniken Th. 2. S. 493. heisst es: *Do sprak syn broder to em: Wes gudes modes, broder myn!* Da sprach sein Bruder zu ihm: Sey gutes Muthes, mein Bruder!

In der Lübischen Bibel gen. 49. v. 9: *O Juda, een wolpeken des louwen, to deme roue bistu vpghesteghen, sone min!* o Juda, ein Junges des Löwen, zum Raube bist du aufgestiegen, mein Sohn!

Die Cölnische Bibel hat dafür: *Juda, een welpekin des lowen; Min sone du bist vpgegan to deme rowe.*

Die folgende Beispiele haben das Possessivum im Accusativ. In der Lübischen Bibel heisst es exod. 5.

v. 15: *Wo deystu also yeghen de knechte dyn? vns werden nene kaue gheuen, allikewol werden de teghelstene ghebaden tho makende.* Wie thust du also gegen deine Knechte? Uns wird kein Stroh gegeben, gleichwohl werden die Ziegelsteine geboten zu machen.

Ebendaselbst exod. 4. v. 23: *Ick hebbe dy ghesecht: vorlaet den sone myn, vppe dath he my moghe denen;* Ich habe dir gesagt: Entlasse meinen Sohn, auf dass er mir möge dienen.

Das dem Subject nachgesetzte unflectirte Adjectivum Attributivum findet sich in der Mittelniederdeutschen Prosa besonders in einigen Attributen Gottes. So kommt oft vor: God almechtich, der allmächtige Gott. Wenn wir nicht irren, ist auch noch im Englischen üblich: *god almighty.* In Lappenbergs bremischen Geschichtsquellen S. 62. heisst es: *dar sie van der tyd an bette noch van der genade Godes almechtich in eren bestan is,* wo sie [die Stadt] von jener Zeit an bis jetzt durch die Gnade des allmächtigen Gottes in Ehren bestanden hat. In Grautoffs Lübischen Chroniken, Bd. 1. S. 113: *Se nemen to helpe god almechtich unde ere rechte,* sie nahmen zu Hülfe den allmächtigen Gott und ihre Rechte. Ebendaselbst Bd. 2. S. 576: *Men god almechtich de schickede dat anders, wan de vorreders dachten,* aber der allmächtige Gott der fügte dies anders, als die Verräther dachten. Dagegen scheint ebendas. Bd. 1. S. 205. das flectirte Attributivum nachgesetzt zu seyn; es heisst: *Mer god almechtighe, de den homodighen kan nederdon,* aber der allmächtige Gott, der den hochmüthigen kann niederthun; im althochdeutschen Vocativ finden wir: *cot almahtico;* Grimm Gr. 4. 560.

Ebenso ist üblich god alleweldich, der allwal-

tende Gott. Im *Bòk der arstedie* steht fol. 183. verso *Is dat in der pestilencien wol bevallet, deme mote got alleweldich to hulpe komen mit der arstedye siner mil den gnade vnde barmherticheit,* ist es dass in der Pesti lenz jemand befällt [von der Seuche befallen wird] dem müsse der allwaltende Gott zu Hülfe kommen mi der Arznei seiner milden Gnade und Barmherzigkei Das Wort wol ist eine niederdeutsche Form des Pro nomen wer, welches sonst im Niederdeutschen we lau tet. Das wol wird auch fragend gebraucht. Uebe der Gerichtsstube im Rathhause zu Lübek stand di Inschrift: *Holdet mate, wol kant weten,* haltet Maass Wer kanns wissen? Es war wohl Ermahnung a die Richter.

In der Poesie ist die Nachsetzung des Possessi vum und des Attributivum viel häufiger, gewöhnlich un den Reim herbeizuführen. So heisst es in Bruns Ro mantischen Gedichten:

S. 42. *Nu kore gerne dat herte myn,* nun erköhre gern mein Herz.

S. 60 *Un sprak: o we, vader myn, nu mot ek morgen vorsnodet sin,* und sprach: o weh, mein Vater, nun muss ich morgen verschnödet [beschimpft] sein. Bruns hat *vorsuodet* drucken lassen, und erklärt dies durch: verschwunden. Er erklärt die niederdeutschen Wörter oft falsch. Das Verbum *verschwinden* lautet im Niederdeutschen *vorswinden*, und sein Particip ist: vorswunden.

S. 125. *En reine wif, an reiner var, is ores mannes spegel clar,* ein reines Weib, in reiner Farbe, ist ihres Mannes klarer Spiegel.

S. 140. *In der taverne meyne, dar dref dat*

te duvel unreyne, in der gemeinen Schenke, da trieb es der Teufel unrein.

S. 250. *De konig van Babilonigen, de vorde eyne uncvrowen schone,* der König von Babylonien, der führte eine schöne Jungfrau.

Ich füge noch ein Paar Beispiele mit den Zahlwörtern hinzu: Bruns a. a. O. S. 94: *Un de hilligen koninge dre, hebbet sek erbarmet over my,* und die heiligen drei Könige haben sich erbarmet über mich.

Cöln. Bib. gen. 9. v. 22: *Dat vorkundigede he sinen broderen tweyn dar buten,* das verkündigte er seinen zwey Brüdern da draussen.

4.
Unterscheidung des Participii Präsentis vom Dativ des Gerundii.

Man kann im Niederdeutschen bisweilen zweifelhaft sein, ob das Participium Präsentis makende, machend, stehe, oder der Dativ des Gerundii, welcher gleichfalls makende lautet. Die Vergleichung des Sprachgebrauches der übrigen deutschen Sprachen kann hier wohl die Entscheidung geben. Wir wollen versuchen hiernach einige solche Fälle zu unterscheiden.

A. Das Participium Präsentis.

1. Das Verbum wesen, sein, und sîn, seyn, nimmt das Participium Präsentis zu sich, um das Andauern der Handlung lebhafter auszudrücken; Grimm Gr. 4. S. 5.

Im Präsens: *Na dem wy sint ene wile in groter hitte bernende, vnder tyden to male trach vnde kolt,* nachdem wir sind eine Weile in grosser Hitze brennend, bisweilen aber sehr träge und kalt; *Navol-*

ghinge Jhesu Christi, p. 82. Der lateinische Text hat lib. 2. cap. 9. *si interdum in fervore, et interdum in frigiditate sumus.* Ebenso im Mittelhochdeutschen: *kerende bin.* Grimm a. a. O. S. 6.

Ferner im Präsens: *Den inwendigen is he stedes soekende mit soeter tosprekinge,* den inwendigen [Menschen] ist er [der Heiland] stets aufsuchend mit süsser Zusprache; *Navolginge,* p. 63.

Im Präterito: *Is desset nicht de rede, den wy to dy spreken in Egipten, do wy segghende weren, wike van vns!* Ist dieses nicht die Rede, die wir zu dir sprachen in Aegypten, da wir sagend waren: weiche von uns! Lüb. Bib. exod. 14. v. 12. Das Wort rede, Rede, ist im Niederdeutschen häufig Masculinum. Ebenso im Mittelhochdeutschen: *minnende wâren;* Grimm a. a. O. S. 6.

Im Infinitiv: *Vnde desuluen scholen ok vorghuldet wesen, vnde scholen hebbende wesen ere bauenste dele bedecket mit gholde,* und dieselben sollen auch vergoldet seyn, und sollen habend seyn ihre obersten Theile bedecket mit Golde; Lüb. Bib. exod. 26. v. 32.

2. Das Verbum werden, werden, nimmt gleichfalls das Participium Präsentis zu sich, zunächst um das Entspringen der Handlung anzudeuten; Grimm a. a. O. S. 6.

Im Präsens: *Darna make em en swetbad mit costen, dach vnde nacht, vnde mit koninghes herte, dat he swetende werde;* darnach mache ihm ein Schwitzbad mit Kostwurzel, Tag und Nacht, und mit Königsherz, dass er schwitzend werde; *Bôk der Arstedie,* fol. 66. verso. Es sind drey Kräuter: *Costen, Dach unde Nacht, Koninghes herte.* Ebenso im Mittelhochdeutschen: *wirt komende,* Grimm Gr. 4. S. 7.

Ferner im Präsens: *Nym reyne speck, vnde dat witte van eneme eyghe, dat werke to hope, vnde legghe em in de wunden, so wert se etterende, vnde helet to hant*, nimm reinen Speck und das Weisse von einem Eie; das wirke zusammen, und lege ihm in die Wunde; so wird sie eiternd, und heilet sofort; Arstedie fol. 70. rect. Ferner: *Kum in dat lant, dat ik di werde wysende*, komm in das Land, das ich dir werde weisend; Cöln. Bib. gen. 12. v. 1.

Im Präterito: *De blyde wart gande*, das Geschütz ward gehend d. i. es began zu schiessen; Grautoff Lüb. Chron. 1. S. 418. Ebenso: *De armborste worden gande an beyden syden*, die Armbrüste wurden gehend auf beiden Seiten; ebendas.

Im Imperativ: *Darumme werde segghende alleme volke myn, dat de man esche to lenende van sineme vrunde, vnde ene vrouwe van erer naberschen suluerne vnde ghuldene vate*, darum werde sagend allem meinem Volke, dass der Mann heische zu leihen von seinem Freunde, und eine Frau von ihrer Nachbarin silberne und goldene Gefässe; Lüb. Bib. exod. 11. v. 2.

Im Infinitiv: *Vnde to dynen knechten scholen de pogghen werden ynghande*, und zu deinen Knechten sollen die Frösche werden eingehend; Lüb. Bib. exod. 8. v. 4. Ferner: *Dat altare schal hebbende werden vyf ellebaghen in de lenghe*, das Altar soll habend werden fünf Ellen in die Länge; Lüb. Bib. exod. 27. v. 1. Ebenso: *Vnde schalt se werden vorguldende mit deme alderreinesten gholde*, und sollst sie werden vergoldend mit dem allerreinsten Golde; Lüb. Bib. exod. 25. v. 11.

3. Das Verbum komen, kommen, nimmt das Participium Präsentis zu sich; Grimm Gr. 4. S. 125. So heisst es in Grautoffs Lübischen Chroniken Th. 2 S. 197.

unde quemen altohant naridende, und kämen sogleich nachreitend. Ebenso mittelniederländisch: *quamen ridende;* Grimm a. a. O.

4. Das Verbum maken, machen, nimmt gleichfalls das Participium Präsentis zu sich: *Bestryk dat en weynich myt specke; dat ys to allen wunden gut, wente id maket ze etterende*, bestreiche das ein wenig mit Speck; das ist zu allen Wunden gut; denn es macht sie eiternd; Arstedie fol. 70. vers.

Das Neuhochdeutsche fügt zum Verbo werden jetzt nur den Infinitiv: er wird reden, und bildet dadurch ein umschriebenes Futurum, welches der älteren Sprache unbekannt war; Grimm Gr. 4. S. 7. 181. Auch zum Verbo machen setzen wir den Infinitiv: mache ihn glauben. Aber dies darf uns nicht bewegen, in den niederdeutschen Ausdrücken *he wert swetende* und *he quam naridende* die Wörter *swetende* und *naridende* für Infinitive zu halten; Grimm a. a. O. S. 7. Zu den Verbis seyn, kommen, kann auch das Neuhochdeutsche nur das Participium setzen: *er ist schweisstriefend, er kommt keuchend.*

Das niederdeutsche Participium Präsentis haben wir ferner anzunehmen in folgenden Sätzen:

Dit krut heft bauen twe twighe vthghande alse twe strusvedderen; dies Kraut hat oben zwey Zweige ausgehend wie zwei Strausfedern: Arstedie fol. 165. rect.

He kuldet dat herte, vnde hold de vuchticheyde stande, dat ze nicht vpquellen, er [der *Bolus armeniacus*] kühlt das Herz, und hält die Feuchtigkeiten stehend, dass sie nicht aufquellen; Arstedie fol. 181. vers.

B. Der Infinitiv.

Wie im Mittelhochdeutschen so auch im Mittelnie-

derdeutschen hat der Infinitiv die Endung en, und steht in dieser Form überall, und vielen andren Verbis zugefügt, namentlich auch den beiden Verbis *ik schal*, ich soll, *ik wil*, ich will, mit welchen im Mittelhochdeutschen auch eine Umschreibung des Futuri gebildet ward; Grimm Gr. 4. S. 180. 181. Im Niederdeutschen behält willen, wollen, meistens seine eigentliche Bedeutung, nämlich die des lateinischen *velle*.

Wente de minschen scholen dyner snel vorgetten, vnde eer dan du menst, denn die Menschen werden deiner schnell vergessen, und eher als du meinst; Navolginge pag. 49. Der lateinische Text hat: *Quia citius obliviscentur tui homines, quam aestimas.*

Dede hedde den geyst cristi, de scholde dar vinden dat hemmelsche broet, welcher hätte den Geist Christi, der würde dort finden das himmlische Brod; Navolg. pag. 5. Im lateinischen Texte steht: *Qui spiritum haberet, absconditum ibi Manna inveniret.*

Wultu nutliken wat leren vnde weten, willst du nützlich etwas lernen und wissen; Navolg. pag. 8. Im Lateinischen: *Si vis utiliter aliquid scire et discere.*

Da nun das oben erwähnte Participium Präsentis in ende ausgeht, der Infinitiv hingegen in en, so scheint man sie hiernach leicht unterscheiden zu können. Gleichwohl bleiben in dieser Beziehung einige Fälle zu berücksichtigen, die wir unten unter D und E erwähnen.

Der reine Infinitiv wird bisweilen auch als Substantiv gebraucht; z. B. in der Navolginge pag. 53. steht: *groet betruwen*, grosses Vertrauen, als Accusativ; aber pag. 54. *groet betruwent*, in demselben Sinne.

C. Das Gerundium oder der flectirte Infinitiv.

Neben dem althochdeutschen Infinitiv in an oder

en, z.B. *choufen*, kaufen, finden sich Formen wie folgende:

choufennes, Kaufens; ein Genitiv. *emendi.*

choufenne, Kaufen; ein Dativ. *emendo.*

Ebenso im Mittelhochdeutschen, z. B. von *vinden*, finden:

vindennes, *vindenes*; Findens; *inveniendi.*

vindenne, *vindene*, *vindende*, Finden; *inveniendo.*

Die mittelhochdeutsche Form *vindende*, z. B. in ze farnde, zu fahren, *ad vehendum*, die im Mittelniederdeutschen vorherrschend ist, bemerkt Grimm Gr. 4. S. 113. und aus ihr entstand unser umschreibendes Participium: *der* zu vindende, *inveniendus.*

Grimm bezeichnete jene Genitive und Dative des Verbum anfangs als Casus des Infinitiv, Gramm. 1. 1021; 4. 60. Das *vindende* statt *vindene* leitet er aus einer Verwechselung ab, wie *niemandes* für *niemannes* eintrat. Aber später Gramm. 4. S. 105. hält er es für richtiger, sie Gerundia zu nennen, ähnlich den lateinischen Gerundien *emendi*, *emendo.* Aus den althochdeutschen Endungnn anies, ania, seien entstanden annes, anna, indem für ni oft die Gemination nn eintrete; es zeige sich dies noch in den älteren westfälischen Formen der Essener Beichte: liagannias, sueriannias, welche althochdeutsch lauten würden: liogannes, suerrannes, Lügens, Schwörens.

Wir wenden uns nun zum Niederdeutschen. Die mittelhochdeutsche Genitivform *vindenes* kann ich darin nicht nachweisen; doch will ich nicht behaupten, dass sie gar nicht vorkäme; sie würde lauten z. B. *etenes*, Essens, *wetenes*, Wissens. Dagegen erscheint die mittelhochdeutsche Dativform *vindene* im Niederdeutschen häufig; z. B. *Dat wart deme van Mekelen-*

borch to wetene, das ward dem von Meklenburg zu wissen, d. h. es ward ihm bekannt; Grautoff Lüb. Chron. 1. 273. *Hirumme sende de konink desse boden an den paves to rome, to holdene enen menen raat*, deshalb sandte der König diese Boten an den Pabst zu Rom, zu halten eine gemeinschaftliche Berathung; ebendas. S. 362. *Unde lustede sei her weder to kumene, unde mit uns to wonene*, und gelüstete sie wieder herzukommen, und mit uns zu wohnen; Soester Schrae Art. 142.

Ferner finden wir im Niederdeutschen in der Bedeutung jenes Gerundii vorherrschend gebraucht ein Substantivum verbale mit der Endung nt, welches in allen Casus vorkommt, sowohl mit dem Artikel, wie ohne Artikel. Es declinirt sich demnach so:

Nom. *dat ropent.* Das Rufen.
Gen. *des ropendes.* Des Rufens.
Dat. *deme ropende.* Dem Rufen.
Acc. *dat ropent.* Das Rufen.

Beispiele für den Nominativ. *Darumme dat ropent der kyndere Israel ys ghekamen tho my*, darum ist das Rufen der Kinder Israel zu mir gekommen; Lüb. Bib. exod. 3. v. 9. *Al syn sokent was men ên tant*, all sein Suchen war nur ein Tand; Reineke Vos von Hoffmann, S. 59. *Dyn bedregent is gewest to grôt*, dein Betrügen ist gewesen zu gross; ebend. S. 161. Ohne Artikel: *Vortogerent schaffet ju nenen vromen*, Verzögern schaffet euch keinen Nutzen; ebend. S. 33. Hoffmann hat *vortogeren* drucken lassen, sagt aber S. 216. dass nach seinem Texte A zu lesen sei: *vortogerent.*

Beispiele für den Genitiv. *Vnde voret dy to dem ende, den du begerende byst, dar des lidendes eyn ende wert*, und führet dich zu dem Ende, welches du begehrend bist, wo des Leidens ein Ende wird; Na-

13*

volginge S. 90. Ohne Artikel: *merke, alle suke komet van ouerulodicheyt etendes vnde drinkendes*; merke, alle Seuche kommt von Uebermässigkeit Essens und Trinkens; Arstedie fol. 23. vers.

Beispiele für den Dativ. *Vnde morghene werde gy seende de ere des heren in deme dalestyghende des hemmelschen brodes*, und morgen werdet ihr sehend die Ehre des Herrn in dem Herniedersteigen des himmlischen Brodes, [des Manna], Lüb. Bib. exod. 16. v. 7. Ohne Artikel: *Dat oge en wert nicht vorsadiget van seende, noch dat ore en wert nicht vorvullet van horende*, das Auge wird nicht gesättiget von Sehen, noch das Ohr erfüllet von Hören; Navolginge S. 7. *Unde bevol en alle sake to donde unde to latende*, und befahl ihnen, alle Sache zu thun und zu lassen [je nach den Umständen], Grautoff Lüb. Chron. Th. 1. S. 338. Ferner: *Wattan is id sake dat my nicht en themet to puttende van der vulheyt des bornes, noch sath dar van to drinkende, so wil ik nochtant mynen munt setten to deme hole der hemmelschen pypen, vppe dat ik doch dar van nemen moge eynen klenen dropen, to lauende mynen dorst*, Obgleich es ist dass mir nicht geziemet zu schöpfen von der Fülle des Bornes, noch satt davon zu trinken, so will ich doch meinen Mund setzen an das Loch der himmlischen Röhre, auf dass ich doch davon nehmen möge einen kleinen Tropfen, zu laben meinen Durst; Navolginge pag. 242. Das Wort wattan oder wattant, wahrscheinlich aus *wat dan* zusammengezogen, bedeutet: wiewohl, obgleich, obschon, und sein Correlativum ist oft nochtan, nochtant d. i. dennoch. Im *Vocabularius qui intitulatur Teuthonista* heisst es fol. 187. verso: „*Watdan, woewael* [wiewohl] *quantumuis, licet, tametsi.*“ Im Sach-

senspiegel, zweite Homeyersche Ausgabe, heisst es S. 128. *al sin eme driu wif dot*, obschon seien ihm drei Gattinnen gestorben, und statt *al sin* lieset hier die in der Note angeführte Handschrift: *wattant sin*. Dass al bedeute: obschon, ist bekannt; Grimm Gr. 3. S. 286. Ich führe dies hier deswegen an, weil Hoffmann im Reineke Vos S. 210. das Wort wattan übersetzt als Frage: *was dann weiter?* und deshalb da, wo es im Texte vorkommt, ein Fragezeichen hinter dasselbe stellt. Das Wort hat wohl auch im Reineke Vos nur die Bedeutung: obschon; nämlich S. 7. *wattan se klaget jo sulven nicht*, obschon sie klagt ja selber nicht; und S. 50. *wattan dat hebbe ik al verdênt*, obschon ich das bereits habe verdient, so möchte es noch werden umgewendet, d. i. wieder geändert. Ein andrer niederdeutscher Ausdruck für obgleich, ist wodoch; z. B. *ik offer di al myne guden werke, wodoch se sere klene syn vnde vnvulkomen*, ich opfere dir alle meine guten Werke, obgleich sie sehr klein sind und unvollkommen; Navolginge pag. 252. Im Lateinischen steht: *offero etiam tibi omnia bona mea, quamvis valde pauca et imperfecta*.

Dieser niederdeutsche Dativ des Gerundii: *to varende*, zu fahren, entspricht nun genau dem oben angeführten mittelhochdeutschen *ze farnde*.

Beispiele für den Accusativ. *Darumme schal vnse ouerste ernst vnde vlyt syn, dat wy dencken in dat leuent Jhesu Cristi*, darum soll unser höchster Ernst und Fleiss seyn, dass wir denken über das Leben Jesu Christi; Navolginge S. 5. *Ik hebbe gheseen mit minen oghen der medelidynghe de pinlicheyt mines volkes in Egipten, vnde ere ropent hebbe ik ghehoret*, ich habe gesehen mit meinen Augen der Mitleidung die

Drangsale meines Volkes in Aegypten, und ihr Rufen habe ich gehört; Lüb. Bib. exod. 3. v. 7. *Ik achte al juw citèrent unde bannent nicht ènen strunt*, ich achte all euer Citiren und Bannen nicht einen Quark, Höfers Claws Bûr, S. 14. wozu die Anmerkung dort S. 85. zu vergleichen ist.

Im jetzigen Niederdeutschen hiesiger Gegend ist das Substantivum Verbale mit der Endung *t* noch sehr gebräuchlich; man sagt: *dat seigent*, das Sähen; *dat meigent*, das Mähen; *dat austent*, das Aerndten; *dat döschent*, das Dreschen.

Mohr in der Dialektik der Sprache, Heidelb. 1840. S. 12. vergleicht mit dem lateinischen Gerundium auf *ndus*, oder der zweiten Infinitivform, das mittelhochdeutsche *diu wizzende*, die Wissung; das dänische *forlydende*, Verlautung; das schwedische *tiltagande*, Zunehmung. Hoffmann im Reineke Vos erinnert an eine Besprechung der niederländischen Infinitive auf *t* in *Kinkers Beoordeling van Bilderdijks nederl. spraakleer*, 1829. *bl.* 119 — 122. 139 — 141. die ich nicht gesehen habe.

Statt des to makende findet sich bisweilen im Niederdeutschen auch nach gothischer, altnordischer und neuhochdeutscher Weise: to maken, zu machen, also Infinitiv statt des Gerundii. So: *wultu nutliken wat leren vnde weten, so begere vnbekant to werden, vnde vor nicht gerekent,* willst du nützlich etwas lernen und wissen, so begere unbekannt zu werden, und für nichts gerechnet; Navolginge pag. 8. Ferner: *Isset nicht grot, dat ik di dene, dem alle creaturen schuldich sint tho denen*, ist es nicht etwas Grosses, dass ich dir diene, dem alle Geschöpfe schuldig sind zu dienen? ebendas. pag. 118. Vergleiche Grimm Gr. 4. S. 104.

D. Auslassung des *to* vor *makende.*

Bisweilen wird das to vor dem Dativ makende ausgelassen, und dann gewinnt es den Anschein, als bezeichne *makende* auch den reinen Infinitiv. So heisst es: *Wente sine discipele vnde al de em* [*to*] *volgende weren begerende, de heft he alle manet vnde angheherdet, dat cruce em na tho dregen,* denn alle seine Schüler und alle die ihm [zu] folgen waren begehrend, die hat er alle gemahnt und angefeuert, das Creuz ihm nachzutragen; Navolg. pag. 95. Im Lateinischen steht: *Nam et sequentes se discipulos, omnesque eum sequi cupientes;* lib. 2. cap. 12. par. 15. Das eingeklammerte to steht nicht im Text. Vielleicht fasste man dieses volgende als einen Dativ des Zieles auf, wie wenn man sagte: *qui eum sequendo erant inclinati.* Aber es kann auch als Accusativ gedacht sein: *qui eum sequendum cupiebant.* Denn die Endung in *e* kommt bisweilen dem Accusative zu; so: *de wyse to erende gade* [statt *got*] *mit offere,* die Weise zu ehren Gott mit Opfer; Lüb. Bib. exod. 18. v. 20.

Ferner: *He quam mit bede unde mit minne wedder in de stad, unde dachte mit den sinen dat* [*to*] *wrekende,* er kam mit Bitte und mit Güte wieder in die Stadt, und dachte mit den Seinen das [zu] rächen; gleichsam: *atque meditabatur hoc cum suis ulciscendo,* oder: *ulciscendum;* Grautoff I. 372.

In einer Stelle Navolg. pag. 104. 105. finden wir in einem und demselben Satze dem Verbum leren, lehren, beigefügt erst den Dativ to makende, dann den reinen Infinitiv maken, und zum Schluss auch das blosse makende. Es heisst so: *Wente he leret se de erdeschen dinge tho vorsmande, vnde de hemmelschen leef to hebbende, de werlt vorsumen, vnde den hemmel*



nacht vnde dach begerende, denn er lehret sie die irdischen Dinge zu verschmähen, und die himmlischen lieb zu haben, die Welt versäumen, und den Himmel Tag und Nacht begehren.

Im folgenden Beispiele aber wird wezende wohl das Participium Präsentis sein, und also zu den unter A. aufgeführten Fällen gehören. Im Lübischen Stadtbuche heisst es ao. 1418: *dar van to kerende in de ere godes, edder wor öme des dünket behoff wezende,* davon zu verwenden zur Ehre Gottes, oder wo ihn dessen dünkt nöthig seiend; Pauli Abhandlungen aus dem Lübischen Rechte, Th. 3. S. 187.

E. Ob auch das Gerundium die Stelle des reinen Infinitiv vertrete.

Einige Beispiele sind mir vorgekommen, in welchen ein esolche Vertretung stattzufinden scheint. Ich habe oben unter B. angeführt, dass das Verbum ik schal, ich soll, den reinen Infinitiv zu sich nimmt; wofür sich leicht Tausende von Beispielen beibringen lassen. Aber in der Navolginge pag. 53. steht: *Denne schal de othmodige vnde arme groet betruwen hebbent in got,* dann wird der demütige und arme grosses Vertrauen haben in Gott. Es müsste hier statt hebbent heissen: hebben. Ob das *hebbent* vielleicht nur Schreibfehler oder Druckfehler ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Man könnte letzteres vermuthen, da grade an dieser Stelle des Buches eine Menge solcher denne schal hintereinander folgen, welche sämmtlich den reinen Infinitiv neben sich haben, wie:

denne schal he staen.
denne schal he schinen.
denne schal vns wol behagen.
den schal blide wesen.

Auch in der Lübischen Bibel exod. 20. v. 24. ist dem Verbum scholen, sollen, das Gerundium beigefügt: *vnde scolen darvp offerende bernende offer, vnde iuwe vredesamige offer*, und sollet darauf opfern Brandopfer und euer Friedensopfer.

In einer Urkunde von ao. 1328. erklärt Heinrich, Herr zu Meklenburg, dass er mit aller seiner Macht dem Herzoge Barnim von Stettin beistehen wolle, und fügt hinzu: *und wor id eme werret, dar schal id uns werret*, und wo es ihm krieget, da soll es uns kriegen, d. h. seine Anfechtungen sollen unsre Anfechtungen sein; Höfer Auswahl der ältesten Urkunden deutscher Sprache, S. 363. Ist hier nach dem Originale richtig gedruckt, so steht werret für den Infinitiv werren, und zwar vermuthlich als verkürzt von *werrent*, wie oben im ersten Beispiele: *hebbent*. Doch scheint auch in den unmittelbar vorhergehenden Worten: *schullen en de kost gheuen uns bunnen landes*, falsch gedruckt*), oder etwas ausgefallen zu sein.

Die Form stant, stehen, wird auch als Imperativ: stehe! gebraucht. In der Navolginge pag. 45. heisst es: *Leuen broder, willet nicht achterlaten iuw betruwen vort to gande in geistliken dingen; du hefst tyd vnde stunde. Worumme wultu vortheen dine vpsate? stant vp, vnde segge: nu is de tid wat gudes to doende*; lieber Bruder, wollet nicht unterlassen euer Vertrauen fortzuschreiten in geistlichen Dingen; du hast noch Zeit und Stunde. Warum willst du verschieben deinen Vorsatz? Stehe auf, und sage: nun ist die Zeit, etwas gutes zu thun. In der Imitatio lib. 1. cap. 22.: *Noli, frater, amittere confidentiam profi-*

*) Für die Richtigkeit des Lesens und des Drucks glaube ich bei des Hrsgbs. äusserster Sorgfalt einstehen zu dürfen. H.

ciendi ad spiritualia; adhuc habes tempus et horam. Quare vis procrastinare propositum tuum? Surge, et in instanti incipe et dic: Nunc tempus est faciendi.

Ebendaselbst pag. 166: *Men du, de herschoppest der macht des meres, vnde de macht der bulgen satighest, stant vp, here, vnde help my, vnde vorstore dat volck, de dar striden willen; towrif se in dyner dogede!* Aber du, der du herrschest über die Macht des Meeres, und die Macht der Wogen sänftigest, stehe auf, Herr, und hilf mir, und zerstöre das Volk, die da streiten wollen; zerschmettere sie in deiner Tugend! die Imitatio lib. 3. cap. 34. hat: *Sed tu, qui dominaris potestati maris, et motum fluctuum eius mitigas, exsurge, adiuva me! Dissipa gentes quae bella volunt! contere eas in virtute tua!*

Man könnte hier annehmen, dass das dem Infinitiv verwandte Substantivum Verbale *stant*, Stehung, als Imperativ gebraucht sey; dass im Gothischen, Griechischen, Neuhochdeutschen, bisweilen Infinitive statt des Imperativ gesetzt werden, bemerkt Grimm Gramm. 4. 86. Im Niederdeutschen erscheint auch das Substantivum gank, Gang, als Imperativ. Es heisst Navolg. pag. 255: *Umme eyne klene swarheyt en schaltu nicht achterlaten de hilgen vorenynge; men ganck drade, vnde bichte, vnde vorgyf willichliken de di vortornet vnde bedrouet hebben*, wegen einer kleinen Schwierigkeit sollst du nicht unterlassen die heilige Communion; sondern gehe rasch, und beichte, und vergieb willig denen, die dich erzürnt und betrübt haben; die Imitatio setzt: *vade citius confiteri!* In der Cölnischen Bibel gen. 13. v. 17. heisst es: *Sta vp, vnde dorganck dat ertrike, vnde in de lenghe vnde in de brede*, stehe auf, und durchgehe das Erdreich, und in die Länge und in die Breite!

VIII.

Literarisches.

1.

Claws Bûr, ein niederdeutsches Fastnachtspiel*), herausg. von A. Hoefer. Greifswald 1850 (Als erstes Bändchen einer Sammlung von Denkmälern niederdeutscher Sprache und Literatur.) Auf dies Büchlein mit einigen Worten hier zurückzukommen, habe ich einen doppelten Grund, denn einmal ist ihm bald nach seinem Erscheinen eine Recension zu Teil geworden, auf die sich manches zu meiner Rechtfertigung sagen lässt; zweitens habe ich seitdem auch nicht geruht, sondern beim Fortlernen einige Irrtümer selbst erkannt, die billig berichtigt werden. Ich bin mir bewusst, rasch wie gewöhnlich, aber auch mit wahrer Lust und Liebe gearbeitet zu haben und wenn ich unparteiisch die Verhältnisse erwäge unter denen jenes Buch — ein erster grösserer Versuch auf einem mir bis dahin neuen Gebiete — geschrieben ward, so glaube ich wol noch auf billige Nachsicht einige Ansprüche zu haben. Statt dessen em-

---

*) Ich benutze die Gelegenheit, auf Wunsch des Hrn. Bibl. Dr Schoenemann in Wolfenbüttel die Bemerkung S. XII—XIII der Vorrede dahin zu berichtigen, dass das von Scheller benutzte „verschwundene" Exemplar des Cl. Bûr als Doublette rechtmässig verkauft ist so dass es, indem es später in die Hand des Prof. Heyse gekommen, nicht bloss derselbe Druck sondern auch dasselbe Exemplar ist welches ich in meiner Ausgabe als A benutzt habe.

pfängt mich von einer Seite, von der man am ehesten freilich Belehrung, aber auch Nachsicht und Mässigung erwarten sollte, eine Strafpredigt, nicht ohne einzelnes Lob, aber voll herbes Tadels und sichtlich in so gereiztem Tone geschrieben, dass sie mir, triebe mich nicht höhere Rücksicht, das Forschen auf einem Gebiete verleiden könnte, auf dem ich ohnehin mit Schwierigkeiten mancher Art zu kämpfen habe. Es ist möglich dass Hr. Hofrath J. Grimm (s. Gött. Gel. Anz. St. 76—78. Mai 13—16. d. J.) hie und da Nachsicht geübt, möglich auch dass er manches andere hätte berichtigen oder lehren können: wie seine Recension vor mir liegt, scheint sie wenig erspriesslich, ja um so überflüssiger, als sie im Grunde darauf ausgeht zu beweisen was, von mir ohne Scham und Scheu eingestanden, des Beweises nicht bedurfte. — Es heisst in meinem Vorworte — um mich auf dieses zu beschränken: 1) dass die Kenntnis des Niederdeutschen für die geschichtliche Erforschung der Muttersprache wenn nicht unentbehrlich doch von viel grösserem Belang sei, als die bisherige Nichtachtung desselben erwarten lässt; 2) es sei an der Zeit, dieser unverdienten Nichtachtung endlich einmal entgegenzutreten und sich mit Ernst und Liebe um eine gründliche Kenntnis der genannten Sprache zu bemühen; 3) S. XX: „es soll mich nicht reuen, wenn dies Büchlein den Beweis gibt, dass meine, ich darf auch wol sagen unsere Kenntnis des Ndd. zur Zeit noch eine mangelhafte sei“ indem ich die eigenen Mängel fühle und beklage und für die kleineren Versehen um Entschuldigung, für die grösseren um Belehrung bitte. — Nach dem Gewichte zu urteilen, welches Hr. Grimm auf einige dieser Worte legt, sind eben sie die Veranlassung zu seiner Strenge geworden und doch — auf die Gefahr hin, einen neuen Vergleich, wie den auf S. 765 von „den Liebhabern der niederdeutschen Sprache und den Frauen“ aus Herrn Grimm hervorzurufen, ohne mich selbst jedoch zu einem ähnlichen herbeizulassen, behaupte ich, dass nichts auf der Welt mehr erwiesen

oder leichter zu beweisen ist und dass kein Kundiger die Wahrheit beider Behauptungen d. h. der Nichtachtung und des mangelhaften Zustandes unsrer Kenntnis des Niederdeutschen im Ernste bestreiten könne. Dabei rede ich aber selbstverstanden im Allgemeinen, ohne den Grad der Liebhaberei oder Kenntnis des Einzelnen berücksichtigen zu können und wenn ich von Nichtachtung spreche, so meine ich eben nur diese, sofern sie sich im Mangel an Studium des Ndd. zu erkennen gibt, sowie ich auch unter letzterem nichts anderes verstehe, als was man heutzutage allgemein darunter zu verstehen pflegt. Wo und wie kümmert man sich denn ernstlich um das Ndd.? Liegen seine alten Denkmäler denn nicht, unbekannt und noch weniger benutzt, in Bibliotheken und seltenen Drucken nach wie vor? Kaum ein einziges ist wahrhaft kritisch herausgegeben und vollständig erklärt. Wo ist der Wortvorrat dieser Sprache, mitsammt ihren wertvollen neueren Mundarten, die in unzähligen Beispielen das Neuhochdeutsche überbieten, gebührend gesammelt und erläutert oder zur Erläuterung der deutschen Sprachgeschichte hinlänglich ausgebeutet? Bietet nicht jeder alte Druck, jedes kleinste neue Stück, wie mein Claws Bûr oder der Soester Daniel dunkle oder neue Wörter in Menge dar, die niemand bisher als niederdeutsch gekannt oder genannt hat, wovon Einzelne Einzelnes wol aus andern germanischen Sprachen nachweisen können, Viele aber Vieles unerklärt und unverstanden lassen müssen? Und vollends die Grammatik! Schwanken und Unsicherheit in Bezug auf die einfachsten Formen, Unklarheit über so tief eingreifende Verhältnisse wie der Umlaut u. s. w. Hrn. Grimms eigene Grammatik ist uns ein Beleg, denn sie behandelt das Niederdeutsche, wieviel einzelne treffliche Bemerkungen sich auch darüber finden, im Ganzen durchaus stiefmütterlich und eigentlich nur in wenigen Partieen der mittleren Zeit; das Niederländische ist überall bevorzugt und unzählige Mal verglichen wo das Niederd. doch mindestens eben so

nahe gelegen hätte; ja diese Recension selbst gibt ein Zeugnis, die bei allem was sie zu berichtigen sucht, fast nur ein Mal auf eine niederdeutsche Quelle hinweist, das eine Mal aber grade ohne Not.

Wenden wir uns aber zum Einzelnen: Hr. Grimm erkennt die philologische Behandlung meines Textes an, lobt die Vereinfachung der Schreibweise etc. u. fährt dann fort „ob es recht war für ein Denkmal so später Zeit die alte Quantität der Vocale zu bezeichnen, lässt sich bezweifeln, da die Reime lehren, dass überall schon der blosse Accent waltet“. Ich habe grade hierauf die allergröste Sorgfalt verwendet und bin mit gewissenhaftester Berücksichtigung der Geschichte der Sprache und der heutigen Mundarten verfahren, indem ich alles Zweifelhafte (S. XVI) unbezeichnet liess, das als lang Bezeichnete aber sicher für lang gesprochen halten muss. Der Accent waltet dermassen vor, dass die Quantität der Vocale im Reime nicht mehr entscheidet, aber das heisst eben nur, es wird schon, wie *jetzt* noch, unrein gereimt und keineswegs lehren die Reime das blosse Walten des Accents. Wenn Hr. Grimm hinzufügt: „So gut *frede* (Friede) auf *bede* (Bitte) reimt, hätte es auch auf *bede* (beide) reimen dürfen und es ist demnach nicht mehr *bède* zu schreiben, noch tadelhafter steht 478 *frède*.“ so kann das nur sehr bedingter Weise eingeräumt werden: *frede* u. *bède* (beide) können allerdings im Reime gebunden werden, wie das Reimverzeichnis ähnliches aufweist und wie wir auch heute oft genug *hehle: Seele* u. dergl. finden, indessen ist jener Reim eben darum nicht besser als dieser und bleibt es ausser Zweifel dass dennoch *bède* zu schreiben und in der Aussprache von *bede* grade so gesondert ist wie *Seele* und *hehle* noch jetzt in ihrem e gesondert sind: die besseren Mundarten werden *e* von *bède* u. *bede* oder *frede* nie verwechseln, jeder pommersche Bauer unterscheidet es noch heute völlig genau u. lässt wol *beide*, *beid* daneben, aber nie *bede* für *beide* hören, sondern nur *bède*, *bèd'*. Noch tadelhafter findet

Hr. Grimm *frêde* in Vers 478; nun freilich, es ist eben nur ein Druckfehler, wie ja, drei Zeilen zuvor, Vers 475 *frede* im Reim und das Reimverz. S. 107[b] deutlich zeigen, denn ich bezeichne nur in einiger Weise nach der Geschichte und Aussprache (z. B. êrt: wert 232, neren: lêren 730 etc.), nicht aber verschiedenartig nach dem falschen Reime, der sich mir recht leicht und sicher jedesmal schon durch unsere Mundart als solchen zu erkennen gab. Darum dürfte sich Hr. Grimm auch irren, wenn er sueht: vorbüt in *süt: vorbüt* zu verbessern meint; *sueht*, oder meinetwegen, da h bereits im Angels. und Alts. teilweise verschwunden ist, *suet: vorbuet* dürfte eher zu rechtfertigen sein, doch glaube ich auch das nicht, sondern halte den Reim noch für einen falschen und denke am sichersten gegangen zu sein, wenn ich mich laut Note zu v. 20 (s. zu 552) an die noch in guten Mundarten herrschende Unterscheidung von *sueht*, *schueht* aber *büt*, *flüt*, *güt*, *schlüt**) etc. gehalten habe. Das verkürzte ü der letzteren ist im Ndd. bei der eingetretenen Contraction leicht zu rechtfertigen und bedarf der Erklärung die mir nie Mühe gemacht hat, nicht; dass nhd. beut, fleusst, fleucht etc. anzuschlagen sind, versteht sich (s. z. 552), aber die Länge folgt daraus so wenig, als *freund* auf *fruent* schliessen lässt; in *schueht* u. *sueht* ist ue (oder selbst ü) noch nicht erklärt, doch spricht *ui* der aus Daniel S. 59. 142. 174 angezogenen Stellen viel mehr für mein *ue*, als für Hrn. Grimms *ü*. *ui* oder *uy* steht im Daniel auch noch S. 36. 46. 76 etc. und weist nur auf die daselbst herrschende eigentümliche Dehnung (wair: à S. 3, gain u. stain 11; dei 1, leiven 1, hei 62, heiven 4; oproir 2. 4. 26. noit 9 etc.), wenn es nicht bei u grade ein eigentümliches Zeichen für *uė* ist, vgl. fuir: duir 63, :eventuir 64. 67, selbst :hir 127-28; duitsk 65. 125; müren : uthversuyren 140 etc. Was die Sache

---

*) Daneben finden sich schon in älterer Zeit die Formen but, flut, gut, aber auch fletet, getet etc.

in Bezug auf unsern besondern Fall scheinbar verwikkelter macht, vielleicht erklären hilft, ist das Danebenbestehen verschiedener Formen, sowie sich noch im Daniel S. 2 *schiet* und S. 3. *geschiet*: seit etc. findet. Dagegen Zeno 1522 *schut*; Wiggert II Scherflein S. 33 *sustu*. Br. Theo. 342 *su:* du, cf. 581. (Ettmüller Theo. 320 u. 557 sû). In der Gand. Rchr. findet sich z. B. von *schehen* V, 37 *schicht:* nicht. Ich halte die Formen *sicht* u. *scicht* für die älteren, glaube aber dass schon frühe *sieht* u. *sciet* (cf. Graff VI, 112 u. 413 u. das Niederld.) daneben bestanden aus deren *ie* sich *ue*, dann *û* entwickelte, ähnlich wie ich disse, düsse, dusse u. sess, söss, soss (vgl. bist, büst, bust, letzteres z. B. Theo. Das. 959) zu v. 4 u. 59 erklärt habe. Doch gleichviel, wie es sich hiemit verhalte, so sehe ich nicht, warum „ü für beide Fälle des Vocals vorzüglicher“ sein sollte, es müste denn so heissen was zwei sehr verschiedene Laute verwirrt und sicher bequemer ist. — Wenn dann ein neuer Vorwurf lautet: „der Hrsgbr. entzieht dem Worte *frunde* unfolgerichtig sein ue,“ so glaubte ich mich dagegen in Anm. 1, S. 66 unten, verwahrt zu haben: von *ue* kann hier nicht die Rede sein, sondern nur von *ü*, die Form *frünt* ist daselbst als untadlig bezeichnet und ob sunde:frunde oder sünde:fründe zu schreiben sei, hängt noch von der noch streitigen Ausdehnung des Umlauts ab, aber ich habe *frunt* nicht bloss aus dem zweifelhaften Reime gefolgert (vgl. noch Theo. ed. Das. 434 vrunt:grunt), sondern es wird auch durch die Nebenform *front* bewiesen, s. z. B. Daniel 23 fronden:konden, vergl. ib. 101 u. S. 1 frönde etc. An das alte *friunt* schliessen sich zunächst die extremen *frunt* und *frint* an, vermittelt ist *iu* in *frünt* und Nebenform des ersteren ist *frònt*, wovon dann wie von *frunt*, mit Umlaut *frönde*, *fründe* (also ü auf zwiefache Weise im Plural erklärlich). — Hr. Grimm erwidert endlich auf ders. S. 760 auf meine Bemerkung S. 69 rücksichtlich seiner Beschränkung des ndd. a für o „tadelnswerth gewesen wäre doch, wenn beim Aufstellen mittelniederdeutscher Vocalverhält-

nisse ich bis auf Sprachquellen des 16. Jhrh. herabgeblickt hätte," indessen ich habe Hrn. Grimm das nicht zugemutet, sondern nur behauptet, dass es in späteren Denkmälern, von denen er selbst Gr. I. 253 redet, nicht an folgende einfache Liquida oder Media gebunden sei. Woher Hr. Gr. das *a* für *o* genommen wuste ich nicht, es findet sich gleichzeitig mit RV. nicht bloss in dem angenommenen Falle, sowie ich umgekehrt behaupten zu dürfen glaube, dass das von Hrn. Grimm zu Daniel S. 82 besprochene *darne,* selbst wenn *tarne* zu lesen wäre, dennoch nicht für *torn* stehen könne.

Dass Hr. Grimm an den „unverkennbar fleissigen" Worterklärungen manches auszusetzen hat, wundert mich durchaus nicht, es wundert mich um so weniger als alle die Wörter die er zu erklären sucht und ausserdem manche andere von mir selbst als unverstanden bezeichnet sind. Was Wunder, dass ein Grimm mich manches lehren kann und wahrhaftig, ich bin ebenso dankbar als empfänglich für jede rechte Belehrung; die ich mir ja selbst erbeten habe. Auch das will ich mir zu nutze gesagt sein lassen, wenn Hr. Grimm meint dass ich jene Mängel bei besserer Belesenheit im Mittelhochd. und Niederld. vermieden haben würde, denn wenn ich freilich in beiden so weit bewandert zu sein glaubte, als man von dem Herausgeber niederdeutscher Denkmäler billig erwarten kann, so gebrach es mir doch für das letztere hier gar sehr an Hilfsmitteln und ausserdem ist Belesenheit freilich immer zu verbessern und je mehr sie verbessert, desto wirksamer, um bei den äusserlich abweichenden Formen des Niederdeutschen da wo's Not thut, gleich zur Hand zu sein. — 1. das mhd. *ûf hôher* war mir an sich nicht unbekannt, *uphor* aber, was Hr. Grimm daher deutet, schien mir so fremdartig, selbst in seiner — zufällig richtig getroffenen — Trennung und Schreibung so unsicher, dass es mich an jenes eben nicht denken liess, das niederl. *op hoer* kannte ich allerdings nicht und fand es auch nicht in meinen Hilfsmitteln; *up hojer*, auch *up hoer* geschrieben würde es

mich nicht ungewis gelassen haben, da *hô:tô*, *hômôt* u. dgl. im Ndd. nicht selten ist. Ich nehme Hrn. Grimms Erklärung also an und erinnere dabei noch an das schon bei Frisch II, 466ᵉ aus Menken Script. Germ. II, col. 2043 u. 2052 (späteres Leben der Heil. Elisabeth) angeführte aber freilich ganz anders gedeutete *ubir hor*, möchte aber wissen, wie es sich mit dem Ags. *hor* (s. Bosworth s. v. hor-weg: out of the way, devius) verhalte? — 2. Zu tellerbrôt 103. 843 hält Hr. Grimm das aus Diut. I, 357 entnommene *schüzzelbrôt*, analog gebildet, aber nichts erklärend; denn es steht jenes im Sinne einer dürftigen schmalen Kost (sie geben Gottes Armen kaum Tellerbrod, und 843: sauer Bier u. Tellerbrod), das andere aber bezeichnet das Gegenteil: „Semmeln und Schüsselbrod und dazu edle Speise." Näher liegt denn, aus Mone's Anz. 6. Jhrg., Spalte 343 *cinsorium*, *tellerbrot* nachzutragen, welches bereits in Beneke-Müller, aber ohne Erklärung des unverständlichen cinsorium (ist censorium gemeint?) übergegangen ist. — 3. Zu 831 findet Hr. Gr. die Anmerkung: *luchter* sei ein schwieriges, seltnes aber echtes niederd. Wort, auffallend und nennt es vielmehr „eins der gewöhnlichsten" unter Verweisung auf s. Gesch. der Deutschen Sprache S. 992. Aber schwierig habe ich es nicht genannt, sondern nur die Lesart B verglichen mit A „linken hant" als die schwierigere bezeichnet, während B sonst grade das Dunklere und Schwierigere von A umgekehrt erklärt oder umschreibt. Nachzuweisen weiss und wuste ich das Wort selbst, ja wir kennen es noch vereinzelt aus dem Leben, dennoch nenne ich es selten und dazu stimmt ja ziemlich, wenn Hr. Grimm l. l. das Wort in der heutigen ndd. Mundart durch *link* oder *lunk* fast verdrängt nennt. Niederländische Beispiele zu sammeln, darum war es mir nicht zu thun, da bereits Hoffmann in seinem von mir angezogenen Glossar zu RV. darauf hingewiesen hatte, ebenso wenig wollte ich mich auf die Erklärung einlassen, die ich ohnehin noch nicht als abgeschlossen ansehe und benügte mich

es als ein echtes ndd. Wort hinzustellen. Die einfache Form *luchte* (wie sich ja auch neben *link* ein *linker* findet) trage ich hier z. B. aus Histor. Troj. 30, 4 nach. — 4. Zu v. 683 heisst es: „in der frechen Bauersprache: nicht enwet van decreto schet efte dret, und Hr. H. will S. 100 bei *schet* an *Bescheid*, bei *dret* ans romanische *droit* denken. Aerger misgreifen kann man nicht.“ Vielleicht doch; wenigstens bin ich zu diesem Misgriffe nicht leichtsinnig gekommen, wie meine Anmerkung sehen liess, in der ich gestehe: „was aber *dret* sei, weiss ich nicht, darf man etwa an ein rom. *droit* denken?“ Wie Hr. Grimm zu erklären, wonach denn auch *schet* oder gar *schît*, nicht aber *schêt* zu schreiben wäre, wagte ich nicht, erstlich weil es der zweite Druck ausdrücklich durh *beschêt* umschreibt u. Dähnert das einfache *schêt* in dieser Bedeutung kennt; zweitens weil, abgesehen von dem unverstandenen *dret*, die im Br. Wb. u. bei Schütze citirte Redensart: he seggt noch scheed noch dröt d. h. er geht ohne Abschied fort, ebenfalls auf die Aussprache *schêt* zu führen und *schet* schlecht genug dafür zu passen schien; drittens weil ich *dret* freilich nicht verstand und sonst nirgends im Ndd. fand; das nord. *drit* kann ich auch jetzt nicht vergleichen, doch vergleicht sich statt dessen ags. *gedritan* und engl. *dirt*? wenngleich der Nachweis des Wortes im Niederd. selbt erwünschter wäre. — 5. Bei *plengen* meint Hr. Grimm, obgleich er das Wort für schwierig hält, hätte ein Blick ins niederl. Wb. auf die Fährte geleitet. An dem Blick hat es wahrscheinlich nicht gefehlt, die mir zugänglichen mndl. Glossare boten es aber nicht dar und das holl. *plengen* ausgiessen, giessen, an sich erklärte mir nichts. Ebenso viel Anspruch auf Berücksichtigung schien zu haben, was ich aus dem Niederd. beizubringen hatte und zu V. 352 zusammen gestellt habe, dennoch blieb das Wort und die andere Hälfte der Zeile sowie V. 726 mir leider unverständlich. Ob Hrn. Gr.'s Erklärung richtig sei, steht dahin, seine Ableitung verwerfe ich unbedenklich. — 6. Den Ausdruck *de schève*

klôt übersetzt Hr. Gr. wörtlich: die schiefe krumme Kugel; ich nicht anders, indem ich ihn als vom Kugelspiel entnommen bezeichnete. Wenn Hr. Gr. hinzufügt: der Hrsgb. wuste also nicht, dass das so genannte Fastnachtspiel in Lüntzels Hildesh. Stiftsfehde 1846. S. 220 fl. ganz gedruckt steht, so hat er damit ganz recht, aber weder sehe ich ein grosses Wunder darin, wenn dergleichen minder bekannte in historische Schriften versteckte Stücke mir eine Zeit lang entgehen, noch scheint Hr. Grimm zu bedenken, was es heisst, an einem kleinen Orte leben, an dem dergleichen Bücher selten, oft auch gar nicht zu finden sind. — 7. Endlich kommt Hr. Gr. zu dem Ausdruck *visepetent* „der mir grosse Not gemacht," denn schon vor 3 Jahren (d. h. im Juni 47) fragte ich darnach in meiner Ztschr. II, 212 und „riet was zu nichts helfen konnte," Belehrung die ich erbat erhielt ich aber nicht, bis Hr. Gr. nun plötzlich aus zwei Stellen des Soester Daniel (ed. L. F. v. Schmitz, Soest 1848) „vollen Aufschluss" reichen zu können meint, mithin verstand er das Wort vorher auch wol noch nicht. Daniel S. 66 u. 103 wird aber ein Herr Simon van Gent *der predicanten vispetent* u. *unse vysepetent* genannt und Hr. Grimm weiss alsbald das „unaussprechliche" Vicesuperintendent durch die Stufen visesuperdent, visepertent, visepetent darin zu finden. „Da aber ein Vicesuperintendent blosse Ausnahme und Stellvertreter ist, so will *visepetent* in jenen Versen des Cl. Bûr ausdrücken supernumerär, überflüssig, entbehrlich, während im Daniel die volle Person des lutherischen Geistlichen höhnisch gemeint wird." Nun wird jener Herr Simon im Daniel z. B. 74. 78. 80. 88. 97. 100. 104—5. 125. 130 und öfter Superintendent oder Bischof genannt, von einem Vicesuperintendenten ist aber hier und sonst nirgends die Rede, ja Superintendenten erscheinen erst um diese Zeit*), Vicesup. dürften aber

---

*) S. z. B. Richter Kirchenrecht ed. 3. 1848. §. 162 „das mit den ersten Schritten der Reformation entstandene Amt der Superin-

als solche noch gar nicht nachweisbar sein, und doch, um i. J. 1524 im Cl. Bûr von der Pastorei und den Zeugnissen der Apostel schlechthin im Sinne von *eitel, nichtig,* oder auch von *überflüssig, entbehrlich* gebraucht zu werden, wie lange müsten Wort und Begrif nicht schon gäng und gebe gewesen sein! Von der auf Kosten des Niederdeutschen angenommenen Art der Verstümmlung des *vicesuperintendent*: *visepetent* u. *vispetent* u. a. will ich gar nicht reden, sondern lieber gleich das Wort im Hochdeutschen nachweisen, wie es sich nach Hrn. Prof. Heyse's gütiger Mitteilung in Hans Wilh. Kirchhofs Wendunmuth, Frkf. 1563, Blatt 47[b]-48[a] in folgender Stelle findet, die, beiläufig, den ähnlichen niederdeutschen an Derbheit nichts nachgibt:

> Wenn einer will hoffertig seyn,
> Und nicht mehr hat zůbrocken ein,
> Den trifft das gmein Sprichwort dargegen:
> Die arm hoffart solt Eyer legen,
> Fand man doch anderst nichts zůlest
> Denn dass sie gschissen hett ins Nest.
> Auch hochmůht on gwisse Rennt
> Ist ein lauter fisipotent
> Und nimpt ehs mancher meint ein end.

Und wer weiss, wie oft wir das Wort noch im Hochdeutschen wieder finden werden, denn unsre Sprache ist Gottlob noch immer ein unerschöpflicher Born aus dem noch viele ihren Durst stillen sollen. Mag auch dieses Wort keine unmittelbare Bereicherung unserer Sprache bieten, so muss es dem 16. Jhrh. doch geläufig gewesen sein und wird ebenso gut eine Erklärung fordern dürfen, wie z. B. die romanischen Wörter des älteren Hochdeutschen. Was aber auch darin stecke, so werden wir des Vicesuperintendenten hoffentlich

---

tendenten," sowie er denselben in §. 29. A. 5 zuerst in einer Kirchenordn. v. J. 1525 findet. v Droste-Hülshoff Grunds. des gem. K. R. II, 1. §. 167. — Von Vicesuperintendenten finde ich nirgends eine Spur. Nicht unerwähnt lasse ich aber, dass auch die Bischöfe früher ihre *vicedomini* hatten und dass *Vitztumshändel* noch spät als gleichbedeutend mit *bösen Thaten* und *Verbrechen* gebraucht sein soll.

los sein, den ich meinerseits nur noch als ein Beispiel dafür in Anspruch nehme, dass sich Andere auch vergreifen können.

Hr. Gr. führt alsdann meine oben unter No. 3 citirten „bescheidenen“ Schlussworte der Vorrede an und meint „das muss, wenn es auch schon andere drücken soll, die Kritik entwaffnen.“ Aber ich wollte nichts der Art, sondern nur zu ernstem Studium und zur Belehrung aufmuntern, noch weniger war damit „also die alte Klage wiederholt, dass man das Niederd. nur erst verstehen müsse, um es nach seinen Würden zu schätzen, und — fügt Hr. Grimm hinzu — neue Beweise des Nichtverständnisses hat, wie wir sahen, der Verf. nicht gespart.“ O ja, ich habe sie nach Kräften gespart, aber ich habe sie, wo ich sie nicht vermeiden konnte, eben so deutlich als Hr. Gr. gefühlt und offen bloss gelegt, aber jene mir aufgedrungene Klage ist mir in dieser Form völlig fremd gewesen und meinte ich nichts anderes, als dass man das Niederd. ernstlich und in seinem ganzen Umfange studiren müsse. Macht Hr. Grimm nun davon weiter das volle Verständnis des Ndd. und die volle Würdigung desselben namentlich in sprachwissenschaftlicher Bedeutung abhängig, so habe ich freilich nichts dagegen.

Hr. Gr. schliesst seine Recension mit der Versicherung, er sei kein Kostverächter und stets bestrebt gewesen, die eigentümlichen Vorteile der Niederdeutschen Sprache kennen zu lernen; „man hat dafür leicht aber,“ fügt er hinzu, „zehnmal so viel Quellen und Hülfsmittel zu brauchen, als von Hrn. H. an der Spitze seiner Anmerk. aufgezählt werden.“ Also soll auch das ein Vorwurf sein? Hr. Gr. übersieht, dass ich an bezeichneter Stelle meine Mittel nicht aufzähle, sondern die Abkürzungen erläutere und in den Anmerkungen selbst einige andere Quellen und manche Hilfsmittel ausserdem angeführt habe; benutzt war noch viel mehr, aber entweder ohne rechten Gewinn, oder es konnte, da ich mich innerhalb bestimmter Grenzen zu bewegen

hatte und die Fülle des Stoffs andrängte, doch nur zum Teil aufgenommen werden (s. Vorr. S. XVII); ferner schien es geraten mich erst absichtlich auf einen kleineren Kreiss zu beschränken (s. Vorr. ib.); endlich fehlte wirklich manches wichtige Denkmal oder Hilfsmittel und war beim besten Willen nicht zu benutzen, indem mich der Blick auf manche andere Ausgabe und die Aussicht tröstete, Versäumtes bei den folgenden Bänden der Sammlung nachholen zu können. — Es hat mich nicht überrascht, nach all seinem Tadeln von Herrn Grimm hören zu müssen, „Herr Hoefer scheine zu dem Ausspruche, dass es an der Zeit sei, der unverdienten Nichtachtung der niederd. Sprache endlich einmal entgegen zu treten, weder an sich noch eben durch vorliegende Leistung berechtigt,“ aber wie sich Hrn. Grimms Urteil auch dazu verhalte, fühl ich mich berufen dem was ich unter Nichtachtung des Niederd. verstand, weiter entgegen zu treten, ja ich glaube, soviel an mir, mit diesem ersten ernstlichen obschon nicht fehlerlosen Versuche bereits den Anfang zur Lösung der Aufgabe gemacht zu haben, die ich **nicht bloss für mich**, sondern ebenso für Andere als notwendig und verdienstlich bezeichnet habe. Wie weit die Lösung selbst dereinst gelingen und welche Früchte sie liefern werde, darüber überlasse ich trotz aller Weissagung das Urteil getrost der Zeit.

Es liegt in der Natur der Sache, dass man auf einem wenig erforschten Gebiete, wo die Quellen spärlich rinnen und versteckt dazu, und wo die Vergleichung des Verwandten so unbegrenzt wie unentberlich ist, noch bei jedem Schritte Neues lernt und alte Beobachtungen zu erweitern, bestätigen oder berichtigen im Stande ist. So hat sich mir seit der Bearbeitung meines Cl. Bûr manches dargeboten, was sich bei dieser Gelegenheit nachtragen lässt, indem ich anderes für die Bearbeitung der folgenden Bändchen aufspare. Zu v. 50 *sê-wi* be-



stätigt sich die Anmerkung auch aus dem Mhd. welches bei Anlehnung des *wir* (seltner bei *ir* in der 2. ps.) das *-n* der 1. plur. fallen lassen kann, s. Grimm Gr. I, 932. Hahn mhd. Gr. I, 77, 3. Vers 95. 300 und sonst war also wol mit A die kürzere Form vorzuziehen, obgleich die vollere oft genug zu belegen ist. — V. 51, Anm. 2: *sc* für *s* findet sich auch noch Theo. 916 *sclan* (ebenfalls ed. Dasent) und Daniel S. 41 *sclupen* (aber 87. 115 *sl*), wie z. B. in *σκλάβοι*, *Sclavi* und unserem *sclave* vergl. mit dem Namen der *Slaven*, Grimm Gesch. I, 322-3. — Zu 86 (26) vergl. Dan. 118 *fra brut.* — 95 *lèder* steht z. B. Dan. 57. — *schoken* v. 98 begegnet schon im Altnord. *skoekja*, s. Dietrich Leseb. S. 275. — 156 *billik* wechselt mit *billich*, ist aber das gewöhnlichere, vgl. auch Wiggert II, 49, 15 *bilken*, (Adverbium), Kantzow 23, Daniel 60. 78. — Zu 199 war ndl. *vorbeeld* mit Nutzen zu vergleichen, noch jetzt das gewöhnliche Wort für Beispiel, falls überhaupt die Lesart A richtig war. Die Vergleichung des Niederld. wäre auch sonst oft an der Stelle gewesen, z. B. zu 76 Subst. auf *ie* für lat. *io*, 117 *verdrêt*, 194 *stemme*, 316 *hemmel* etc. — 309 *faken* steht achtmal oder öfter im Daniel S. 31, 48 etc.; dagegen 13 und oft *fek*, *vek* über dessen zum Teil verschiedene Bedeutung später. — 321: *smaed* ist auch im Ndl. substantiv, Schmach. Dan. 60 reimt *versmeet:stèt.* — Bei 364 *nâtîds* erinnere ich an Gr. III, 104 u. 143; auch gehört noch z. B. *bisits* Kantz. 57, engl. besides hieher, sowie auch ndl. êrtîds (ahd. ê zîtis) etc. zu berücksichtigen ist. — Zu 388 *ège* führe ich Dan. 73 an und zu *kumpt even* V. 453 das mhd. ebene komen i. e. gemäss sein, sowie Theoph. ed. Das. 12 u. aus B. Waldis vorlorn Son: êne volle kanne de kumpt iuw even; zu V. 490 van arden Dan. 61. — Zu 743 *môs* gehört *môshûs* bei Haupt u. Hoffmann Altd. Bl. I, 209: der Speisesal. — Vers 615 *den bendigen* ist kein Fehler, sondern das mhd. bendec, der gebundene, zu bindende (bes. vom Hunde, s. Beneke-Müller I, 134. Frisch 55[c] — 56[a]) indem daraus dann die Bedeutung:

wild, unbändig (s. d. Variante in B) hervorzugehen scheint. In den niederdeutschen Werltspröken heisst es fol. 15ª, 11—12: en olt hunt to aller frist — recht bendich bös to maken is, vgl. mit dem Citat bei Frisch l. l. — Falsch erklärt ist vielleicht V. 754 *miten* m. als *mite*, fem., die Milbe, womit es möglicher Weise gar keine Berührung hat, so passend das letztere zur Bezeichnung des Nichtigen scheinen mag (vgl. das vulgäre: nicht die Laus i. e. nicht das Geringste, und nnd. nich ên suer etc. bei Grimm III, 733 aus dem Brem. Wb. IV, 1103). Grimm selbst erinnert freilich, wie ich jetzt erst sehe, bei dem ndl. *niet eene mijt* an ndl. *mijt* Milbe u. engl. the *mite*, indessen scheint jenes und ebenso unser nd. Ausdruck doch vielmehr mit einem andern *mite*, Bezeichnung kleiner Münzsorte, oboli vilissimi genus, verbunden werden zu müssen, worüber ausser Grimm l. l. noch besonders Hoffmann Hor. Belg. VI, 254 (zu S. 92, 59 en saelt mi niet costen van minen miten) zu vergleichen ist. — Ein wirkliches Versehen ist mir endlich zu V. 755 passirt, wo *winkôp* aus Br. Theo. ganz zu streichen ist, indem das dort einzig richtige *winkôp* (s. Brant Narrenschif 232, 17 und sonst) augenblicklich verkannt war. Und dergleichen kleine Versehen werden sich auch sonst noch finden, ich weiss sie bei meiner Art zu arbeiten leider nicht sicher zu vermeiden, bemerke sie aber in der Regel ebenso bald als Andere. — Von Druckfehlern berichtige ich noch V. 828 *er* für falsches *êr*.

Das zweite Bändchen, zu dessen Druck ich, mit anderen Arbeiten bisher überhäuft, erst jetzt kommen kann, wird Burckhard Waldis' Parabel vom verlornen Sohne, nach dem Rigaer Drucke von 1527, bringen, sowie auch für die vier bis fünf folgenden Teile noch hinreichendes Material vorhanden ist.

2.

Theophilus, der Faust des Mittelalters, Schauspiel des 14. Jahrh. in niederd. Sprache, erläutert u. herausg.

von L. Ettmüller. Quedl. u. Lpz. 1849. — Das Buch ist kurz vor meinem Cl. Bûr erschienen, mir aber erst später zu Händen gekommen, ich hätte es sonst, da ich den Theophilus vielfach citirt, hie und da berichtigt habe, nicht unbenutzt gelassen; es erregt meine besondere Teilname aber auch jetzt noch um so mehr, als ich selbst den Gedanken hege, das Gedicht in meine Sammlung aufzunehmen; abgesehen davon hat es an und für sich als kritischer Versuch und als gelehrte Ausgabe eines mittelniederdeutschen Gedichtes in meinen Augen Wert und Geltung genug, um es mit einigen Worten hier willkommen zu heissen. In letzter Beziehung trifft es mit meinen Bestrebungen unmittelbar zusammen und freue ich mich namentlich der fast durchgehends gleichen Behandlung der Laute als eines Beweises für die Richtigkeit derselben. Nur in Kleinigkeiten oder Einzelheiten weichen wir von einander ab, so kennt Hr. E. anlautend nur f, nicht v, welches ich nur des leichteren Verständnisses wegen noch nicht ganz zu verbannen wagte, ferner führt er, hier bei dem älteren Stücke sicher mit Recht, überall sc für sch durch etc. Dass er g in gi, genen behält und mî, dî, gî stets als lang behandelt, darüber will ich nicht mit ihm rechten, doch halte ich z. B. *wale*, *wal* für *wol* (im Reim v. 235-6), lôfst 366 (für glaubst), forbût, forbûst (Anm. zu 556), benêmen 521 u. a. der Art für mindestens sehr mislich, sowie Hr. E. der in manchen Fällen leicht noch unrichtige Reime ebnen und ausgleichen konnte, im Allgemeinen auf die Reime zu grosses Gewicht legt: ihnen zu Liebe ist wol das durchgeführte û für nhd. *eu* angenommen und manches wie z. B. 521 benêmen: bequême, 620 fordovet: gelovet gewagt, wo ich trotz der Anmerkung die beides weiter zu rechtfertigen sucht, *benemen* und *fordôvet* unbedenklich finde. Desgleichen ist auch dem Niederl. ein Einfluss eingeräumt, der nicht immer zugegeben werden kann, das neuere Niederdeutsch aber ist fast ganz übersehen, während es doch z. B. bei *blakhoren* (noch jetzt ist blak Tinte; blakfat, blåken

sehr üblich) oder bei *bister (bisterich* verwirrt, *verbistern* sich verirren gäng und gebe) und sonst auf Berücksichtigung Anspruch gehabt hätte. Mit der eigentlichen Erklärung in den Anmerkungen, auf die viel Fleiss verwendet ist, obschon der Herausgeber sich auch auf einen sehr kleinen Kreiss von Hilfsmitteln und Quellen beschränkt, sind wir mit wenigen Ausnamen ganz einverstanden, aber diese Erklärung hängt wesentlich mit der von dem Hrsgbr. geübten Kritik des allerdings sehr verderbten Textes zusammen, oder sie besteht einesteils in dieser Kritik selbst, so dass sie nicht davon getrennt werden kann. Nun muss ich aber gestehen, dass es mir überhaupt um diese Art von Kritik ein eigen Ding zu sein scheint: sie hat meist ein äusserlich und innerlich verpfuschtes Denkmal vor sich und scheut sich nicht, nach Rücksichten des Reims, der Sprachlehre, der Verskunst u. s. w. zu streichen oder hinzuzuthun, mit einem Worte Veränderungen vorzunehmen, die an sich als eigenmächtig erscheinen, wenn sie aber mit dem Glauben, wie hin und wieder wol geschieht, auftreten, den Urtext erreichen oder ersetzen zu wollen, vollends an Vermessenheit streifen. — Hr. Ettmüller ist bei seiner Herstellung des Bruns'schen Textes offenbar nicht ohne Geschicklichkeit und Gewandtheit verfahren und sein Scharfsinn hat oft sicher das Rechte getroffen, dessen ungeachtet trifft auch ihn der Vorwurf der Willkür und Einseitigkeit um so notwendiger als er das wichtigste Hilfsmittel welches ihn vor allen andern leiten muste, weder benutzt noch gekannt hat. Das ist aber ohne Zweifel die (S. 42 der Vorr. flüchtig erwähnte) Stockholmer Handschrift eines niederd. Theophilus die G. W. Dasent schon 1845 London nebst anderem für die Geschichte der Sage wichtigen Material herausgegeben hat. Ich werde mich, was hier nicht meines Amtes ist, anderwärts über das Verhältnis dieser beiden niederd. Theophilus ausführlicher auslassen und bemerke jetzt nur, dass sie beide zwar überarbeitet, verunstaltet und stark auseinander gehend dennoch

unverkennbaren Bezug zu einander haben und in Hauptpartieen, oft wörtlich, übereinstimmen, so dass, wenn nicht eins aus dem andern geflossen, mindestens eine gemeinsame Quelle anzunehmen ist. Ich gehe aber weiter und nehme in der schwedischen Handschrift die ältere und bessere Gestaltung an, indem über die einzelnen Abweichungen besonders geurteilt und hin und wieder auch wol nach der Bruns'schen Handschrift berichtigt werden muss.

Vers 1-174 der Rat des Praepositus und der neun Canonici etc., die Absetzung des Theophilus, seine Klage, das Auftreten des Magister (?) in *nygromantia* zu dem gewendet dann Theo. bei Br. 1 zu reden beginnt; 440-453 das Gespräch zwischen Satanas und Lucifer u. 508-545 zwischen Theo. und den beiden Servis vor der Predigt (endlich am Schlusse) sind die bedeutendsten Abweichungen und bringen statt bei Br. 753 (Ettm. 714) hier 993 Verse zu wege; ausserdem ist die Form des Schauspiels überall (mit Ausfall weniger Ueberschriften) deutlicher bewahrt, die Worte haben bei vielen Verderbnissen u. einzelnen Umschreibungen viel altes und fliessen meist leicht und klar hin. Um nur weniges von hier aus an der Erklärung des Hrn. Ettmüller hervorzuheben, so ergibt sich leicht, dass z. B. die Ueberschrift der ersten Scene falsch ist, da Theo. vielmehr den Schwarzkünstler begrüsst und bei Br. 4 Zeilen seiner Rede fehlen; v. 11—13 möchte die Wahrheit zwischen beiden liegen, etwa: — der hadde ik vele binnen — noch an êren sô ik hope; v. 15 ziehe ich mit Rücksicht auf 199 u. 102 D. dessen : nû hebben se ênen andern korn (D. 195) vor und lasse darauf mit D. die Verse 39-40 E. folgen: he dôt mi sô grôte anlage (D. ungelage) etc. nebst V. 19 E. he heft mi — nomen, und 20 nach D. 200 berichtigt, indem der Ausdruck: plach mi tô hône komen (hat es *tô hove* heissen sollen?) unstatthaft und sicher besser in D. 200 erscheint. — wêten in 21 hat Hr. E. richtig getroffen, auch V. 23, doch ist darnach V. 25-27 (dat swâr is-, it wart mi altô swâr-,

ik bin in grôter swêre) zu dürftig und matt, in D. 205 fl. (lies 211: mit sêle unde ôk mit lîve:blîven, wie V. 423) dagegen alles einfach und in natürlicher Steigerung. Vs. 50 wan godes sone wil klagen — und wedersâten (wie 38) empfiehlt sich mehr und ebenso V. 52 al unvordr*a*ten (oder mit o) statt des müssigen *fel drâde up deser strâten* was Hr. E. nach dem dazu kaum recht brauchbaren mnl. Gedichte ergänzt. Für 60 grot unde sât (noch v. 698, die Erklärung bleibt ungewis) steht hier einfach nur: gôt un quât 246, statt 67 Judea 253 India, statt 68 sochte 254 lêt, 78—84 berichtigt sich leicht nach D. 264 — 68 (es ist sicher nur rêniget:êniget, kein Subst. auf chêt, gemeint); 102 ist ohne Grund von Br. abgewichen, D. 284 stimmt dazu, ebenso 108 fl. scheint der Grund nicht triftig genug, obschon hier D. 293 - 99 einer leichten Aenderung nach Br. bedarf. Bei D. 353 spricht Theo. auch den Vers 164 E. u. für *barât* das nicht recht passen will (s. RV. 3154 etc.) hat er einfach *tractat* (trachtat so!) welches freilich, mit Br. 170 zusammen gehalten, ein älteres und schwierigeres Wort verdrängt haben kann; 196 nustrotêren (nach Br. s. Note so o d e r *mi*stro-) mag nichts anderes als *mistrôstigen* sein, wie bei D. 389; — zu 195 *rede* ist die Var. *bittere wort* zu bemerken, aber 183 ist allerdings für *êre* mit D. *cruce* zu lesen. — Hrn. E's Aenderungen V. 178. 207. 293 (wo *rennen* Br. natürlich für *rouwen* verderbt war, während Hr. E. nach Sommer de Diab. foed. 39 *beschouwen* in *bekennen* wandelt). 360 (lies gâst:lâst, cf. Br. latest). 375. 391. 475 (der gnâde ên fak! *sprak* gehört zu *gescach*, cf. 537 - 8), 502 u. a. bestätigen sich nicht, dagegen bieten sich noch zu 219. 253 fl. 354 (he ên f. der apostel hêt, für: Apostelheit). 582. 587 (lies funden: untbunden) 593 - 600. 660 u. an vielen anderen Stellen Abweichungen dar, die ich meist unbedenklich für richtiger halte. So werden auch die Worte 667 - 670 passend dem Lucifer als Antwort in den Mund gelegt, u n t e r d e s s e n Z u n g e — beiläufig — der Brief liegen soll (912), und 681 heisst es: nû

slâp ên luttik Theophile (für scalle E.) u. nu du slepst (so! jetzt slöpst für slâpest) nu bistu genesen, worauf dann für E. 685 *ricken* (war *riken* gemeint?) D. 960 *wecken* folgt und für 689: und alle dîne sundelîken*) saken, sowie endlich der Schluss viel vortrefflicher in D. als bei E. lautet. Obgleich nun D. wie gesagt Verwirrung und Verderbnis im Einzelnen zeigt**), so steht so viel fest, dass er bei Verbesserung des Bruns'schen Textes, von dessen Vergleichung er selbst doch einigen Vorteil ziehen kann, gar nicht entbehrt werden konnte. Das vorläufig zu zeigen, war hier aber nur meine Absicht, indem ich mir eine ausführliche Kritik für meine Ausgabe des Textes vorbehalte.

3.

Leven van Sinte Christina de wonderbare, in ouddietsche rijmen met inleiding, anteekeningen etc. uitgegeven door J. H. Bormans. Gent. 1850 — ein mittelniederl. Gedicht in 1949 Versen, aber unvollständig, nach einer Pergamenthandschrift des 14. oder 15. Jahrh. zum ersten Male herausgegeben und erklärt, welches die bekannte Legende der Christina mirabilis nach dem Lateinischen des Thomas Cantipratanus (s. Görres die christliche Mystik) auf eine Weise erzählt, die den besten Dichtern des 13. u. 14. Jhrh. nach dem eignen Urteile des Hrsg. nichts nachgibt. Ueber Zeit und Leben des Dichters, wie der Hrsg. meint eines gewissen Geraert, ist wenig ermittelt, über die Eigentümlichkeiten seiner Sprache handelt S. 28 fl. der Einleitung, worauf dann eine ausführliche Untersuchung über die Versmessung folgt. Den Hauptteil des starken Buches bilden aber die

*) Vergl. damit im: Leven van Sinte Christina v. 938: die onselech waren met sundeleken saken.

**) Wobei doch einiges auf Rechnung des Herausgebers kommen mag, der manches sichtlich verschriebene oder auseinander gerissene wol hätte bessern sollen.

ausserordentlich reichhaltigen Anmerkungen (508 Seiten) in denen der Herausgeber eine ungewöhnliche Belesenheit und Sprachgelehrsamkeit entfaltet, so dass er sich nicht auf seinen Text und dessen Dunkelheiten beschränkt, sondern vielfach Gelegenheit nimmt, von da ausgehend anderes zu besprechen, zu vergleichen und auch zu berichtigen. Dass dabei manches Breite und für uns Triviale mit unterläuft und dass wir endlich hie und da anderer Meinung sein müssen, dies Geständnis soll unsrer aufrichtigen Anerkennung keinen Eintrag thun, vielmehr können wir das Werk, dessen Verfasser mit der deutschen Forschung sehr vertraut ist, als eine reiche Fundgrube allen denen empfehlen, die sich mit dem Studium mittelniederländischer Sprache und Literatur beschäftigen. Ein ausführliches sehr sorgfältig gearbeitetes Register (S. 517-561) umfasst alles in den Anmerkungen behandelte Sprachliche und zwei andere Listen (S. 562-586) verzeichnen alle in den Anm. angezogenen Stellen der von dem Verf. benutzten Quellen und Hilfsmittel. Wer dieses Gebiet der niederländischen Forschung nicht schon anderweitig kennt, kann sich von hier aus einen ziemlich deutlichen Begrif von Umfang und Ausdehnung derselben machen. Wie es uns indessen hier nicht um eine Recension, sondern nur um eine kurze Anzeige und Hinweisung auf das Buch zu thun war, so beschränken wir uns schliesslich auf die Fragen, erstlich, ob es nicht an der Zeit sein möchte, die der Wahrheit schon ziemlich nahe gebrachte Schreibung des Niederländischen wenigstens für das gelehrte Studium und in Bezug auf die älteren Denkmäler weiter zu vereinfachen und von manchem überflüssigen Luxus zu reinigen, sowie zur Sicherung der Aussprache die Längezeichen einzuführen, zweitens aber, ob die Herausgeber denn nicht anfangen werden, das eng verschwisterte Niederdeutsche einmal vergleichend zu Rate zu ziehen? Sie mögen bei grösserem Reichtume und Umfange ihrer Literatur dazu wenig Bedürfnis haben, der Nutzen würde sich gleichwol als nicht unbedeutend erweisen.

4.

Wörterbuch der Littauischen Sprache von G. H. F. Nesselmann. Erste Lieferung. Königsberg 1850. (Eine zweite Lieferung ist, wenn wir nicht irren, schon erschienen, uns aber noch nicht zu Gesichte gekommen; nach einer auf dem Umschlage befindlichen Notiz soll das Ganze im Laufe dieses Jahrs vollständig ausgegeben werden.) Bei der Wichtigkeit des Litthauischen*) für allgemeine vergleichende Sprachforschung und der Seltenheit der überhaupt nur spärlich vorhandenen lexikalischen Arbeiten dürfen wir das neue Unternehmen des Hrn. Nesselmann, von dem wir im Jahre 1845 eine kleine Schrift über die Sprache der Alten Preussen erhalten, als ein verdienstliches zu empfehlen keinen Anstand nehmen. Um näher auf das vorliegende Heft einzugehen, fehlt es bisher an jedem Vorworte, welches uns über den Plan und die Absicht des Verf. aufklärte, und um es auch nur oberflächlich mit den Arbeiten seiner Vorgänger zu vergleichen und darnach die eigene Leistung des Verf. auszuscheiden und zu beurteilen, gebricht es uns an den nötigen Hilfsmitteln, von denen augenblicklich nur Ruhigs älteres Werk, Königsb. 1747, zur Hand ist, während Chr. G. Mielcke's neueres Wörterbuch, Königsb. 1800 nebst den von Kurschat neuerdings dazu gelieferten Ergänzungen fehlen. Es wäre freilich leicht nach neuer beliebter Recensentenmode dem Verf. irgend einen allgemeinen Plan unterzulegen und ohne zu wissen, ob er einen anderen hatte, darnach zu urteilen, statt dessen ziehen wir vor uns für jetzt auf die Bemerkung zu beschränken, dass sich Hrn. N.s Wörterbuch von dem Ruhigschen allerdings durch grossen Reichtum an Wörtern und Redensarten auszeichnet, dass es sich aber auf Vergleichung oder etymologische Erklärung des Wortschatzes fast gar nicht einlässt

*) Der Hr. Hrsgbr. folgt bei Schreibung des Namens Potts Vorschlage, der sie indes neuerdings selbst schon wieder aufgegeben hat.

und sich überhaupt einer gewissen Kürze und Beschränkung auf das Nötigste zu befleissigen scheint; andere als unmittelbar zur Sache gehörende Bemerkungen finden sich nur ausnamsweise. Nicht unerwähnt lasse ich, dass Hr. N. eine neue Ordnung der Buchstaben einführt (ähnlich wie im Graffschen ahd. Sprachschatze), indem er hinter den Vocalen die Halbvocale und dann die Dentalen, Palatalen, Gutturalen, Labialen, Liquidä, Sibilanten folgen lässt, eine Ordnung die, in dieser Weise kaum ganz zu rechtfertigen, ohnehin mehr Unbequemlichkeit als Nutzen haben dürfte. Wir sehen indessen der Fortsetzung des Werkes mit Verlangen entgegen und hoffen dass sich der Herausgeber später auch zur Bearbeitung der Litthauischen Grammatik entschliessen möge die nicht weniger wünschenswert wäre.

5.

Die Flexion des griechischen Verbums, dargestellt von Dr. A. Haacke, Nordhausen 1850, — erscheint auch als erstes Heft (80 S.) von Beiträgen zu einer Neugestaltung der griech. Grammatik und schliesst sich nach dem Vorworte an desselben Verf.s uns jedoch nicht näher bekannt gewordene „Andeutungen über Sprache und Sprachunterricht auf Gymnasien“ ibd. 1848 an, die an dem Beispiele der griechischen Verbalflexion praktisch ausgeführt werden sollen. So viel wir aus den Andeutungen der Vorrede entnehmen, erklärt er sich gegen das Verfahren, wobei die Formen einer fremden Sprache ihrem Inhalte nach mit denen der Muttersprache gleichgestellt und auf Grund dieser beurteilt werden „während was eine Sprache will doch nur in ihr selbst ausgeprägt sein u. ebenso nur aus ihr erkannt werden könne.“ Indem der Verf. somit bemüht ist, unmittelbar die möglichst rechte Einsicht in die Bildung der griech. Formen, zunächst des attischen Dialekts, zu gewähren, hat er einmal das Material der besseren griech.

Grammatiken benutzt, andrerseits die Resultate der Sprachvergleichung zu Rate gezogen und beides in einer Weise verarbeitet, die im Ganzen zweckmässig scheint. Ob das Büchlein nun aber für Schulen brauchbar sein wird, wie der Verf. beabsichtigt, steht freilich dahin, für den ersten Anfang gewis nicht, dem Geübteren mag es gute Dienste thun wenn ein verständiger Lehrer zur Seite ist. Die Einleitung der wir auch noch zurechnen was über die Terminologie gesagt ist, enthält manches gute, doch hätten wir z. B. für die Gliederung der wissenschaftlichen Grammatik S. 2-3 eine etwas ausführlichere Begründung gewünscht, namentlich für die Lautlehre die erst am Schlusse und wie es scheint nur weil Wortbildungs- und Flexionslehre sie voraussetzen, plötzlich hervortritt, sowie auch für die notwendige Abhängigkeit der Syntax von Flexionslehre und Etymologie überhaupt, die freilich oft übersehen auch bestritten sein mag, in neuerer Zeit aber öfter dringend hervorgehoben ist. Was über Sonderung zwischen Stamm und Ableitung oder Form als eine lediglich durch die Theorie eingeführte gesagt ist, muste doch wol auf die spätere Zeit der Sprache eingeschränkt werden, oder hat die neuere Forschung es nicht bewiesen, dass was wir jetzt als unselbstständiges Suffix bezeichnen, eines Teils unzweifelhaft für sich Bedeutung habe? Mithin muss es auch wol einst gesondertes Dasein gehabt haben und weiter, wie Flexion und Ableitung nicht mit einem Schlage fertig hervorgesprungen, sondern nach und nach entwickelt sind, warum sollte man auch nicht glauben, dass die s. g. Stämme, zwar nicht unmittelbar in der nun angenommenen, doch in ähnlicher Gestalt u. in einer gewissen Nacktheit wirklich einmal gleichfalls bestanden haben*)? Schon hier muste wol die nicht

*) Der Verf. will indessen, wenn wir ihn recht verstehen, irgend eine Art von Verschmelzung oder äusserem Anwachsen nicht zugeben, in Bezug auf die Personalendungen des Verbums läugnet er nicht den Zusammenhang, wol aber die Zusammensetzung mit dem ausgebildeten Pronomen; „beide seien vielmehr unabhängig von einander aus einem analogen Bildungstriebe hervorgegangen,“ was wir

absolut an den ursprünglichen Lautinhalt gebundene begriffliche Entwicklung der Sprache, vermöge deren an sich selbstständige Wörter zu reinen Formwörtern werden, Berücksichtigung finden, noch mehr S. 3, wo der Verf. zwar eine von dem Inhalte unabhängige Bewegung und Veränderung des äusseren Lautes annimmt (woher er dann die Lautlehre begründet), dagegen aber den Lautgebilden nichts dem Geistes Angehöriges zugestehen will „was nicht in der lautlichen Form sein entsprechendes hat.“ Aber das lässt sich höchstens von der ursprünglichsten Zeit und den allerersten Anfängen der Sprache behaupten, die Entwicklung der Sprache nach dieser Seite ist vielmehr unendlich bedeutender und gewaltiger gewesen als nach der rein lautlichen, wie hätte sonst das knappe Kleid unanfänglicher Sprache sich dem fortgeschrittenen Geiste späterer Zeiten angeschmiegt! Nicht eine einzige Form lässt sich sonst begreifen, in keinem Worte decken sich Laut und Begrif unmittelbar, jedes ist von geistigem Inhalt durchsrömt, ja um- und überflutet. Wie käme denn *s*, das Pronomen, dazu den Begrif des Nominativs herzugeben, oder bezeichnet in *amat* u. *amant* unmittelbar u. an sich das *n* die Mehrheit? Oder woher hätte das Wort Elend seine jetzige Bedeutung da es lautlich doch nur die Fremde besagt, und so in unzähligen anderen Fällen die alle der an sich richtigen und natürlichen Ansicht, dass sich Laut und Begrif ursprünglich decken müssen, dennoch widerstreiten. Aber wenn hier nur ein Verhältnis des ursprünglichen Sprachzustandes auf alle Sprache übertragen wird, so treiben fortwährend in der Grammatik Ausdrücke und Erklärungsarten ihr Spiel die die Erscheinung selbst wol äusserlich bezeichnen, an sich aber wenig oder gar keinen Sinn haben, ein Misbrauch den wir frühe genug gerügt und auf den wir gelegentlich mit Nachdruck zurückkommen werden.

---

nicht einräumen mögen, obgleich unsere Ansicht nicht unmittelbar grade die später ausgebildeten Formen des Pronomens verlangt und eine selbstständige Veränderung beider nicht ausschliesst.

Nachdem der Verf. demnächst die Veränderungen des inneren Stammes oder der Wurzeln (Wechsel der Vocale α ε ο u. die s. g. Metathesis) kurz besprochen, wendet er sich zu den weiteren Modificationen die er entweder als eine Verstärkung oder als eine Weiterbildung bezeichnet. Zu der ersteren rechnet er die Nasalirung, die Vokalverlängerung, die Diphthongisirung und Reduplication. Dass diese, namentlich die ersteren, wesentlich auf demselben Princip beruhen, hat Ref. selbst schon frühe angenommen, es befremdet aber, dass der Verf. was er Weiterbildung nennt (durch Vocale α. ε. ο. υ; τ; δ; ϑ etc.) nur äusserlich zu unterscheiden scheint; sowie er denn auch die Nasalirung zugleich der s. g. Weiterbildung dienen lässt und also das was ich Nasalaugment nenne und die Bildung durch ν und νυ (das zutretende ν erhält ihm den Vocal υ zur Stütze) als wesentlich gleich betrachtet, z. B. die Stämme λαβ — λαμβ, μαϑ — μανϑ, κλι — κλιν, δεικ — δεικνυ etc. Auf einen weiteren Unterschied zwischen ursprünglicheren und abgeleiteten Verbalstämmen, zwischen Verbalwurzeln und Verbalbildungsarten hat sich der Vf. nicht bloss nicht eingelassen, sondern er leitet die s. g. Weiterbildungen wie die Verstärkungen S. 14 aus derselben Richtung des in voller Kraft stehenden Bildungstriebes auf Lautfülle und Volltönigkeit ab und wenn er in gewissem Sinne eine nicht bloss lautliche Geltung derselben annimmt, so vergleicht er doch in Bezug auf τυπτ neben τυπ z. B. πτολεμαῖος und πόλεμος. Damit ist aber, wie uns scheint, keine rechte Einsicht in das Wesen dieser Bildungen gewährt. Es hängt dies und anderes aber freilich mit Grundansichten wie die oben berührten zusammen über die wir hier nicht mit dem Verf. rechten können, wenn wir sie auch keineswegs als richtig anerkennen. Auch in den folgenden Abschnitten treffen wir mancherlei Ansichten die wir nicht billigen, doch sind wir darum nicht minder bereit das Streben des Verf. nach einer klaren und gründlichen Darstellung seines Gegenstandes gebührend anzuerkennen und wenn

ihm die Erklärung im Einzelnen nicht gelingt oder er sie gar nicht einmal versucht, so kann das auf einem Gebiete nicht überraschen, auf welchem die bisherige Forschung noch so viel Dunkles und Unerklärtes gelassen hat. Tadeln können wir auch nicht, dass der Vf. sich seinem Zwecke gemäss von allen über das Griechische hinausgehenden Untersuchungen über Verwandtes fern hält und nur hin und wieder Ansichten Anderer, in den Anmerk. S. 69-80, berücksichtigt. Wir wünschen uns vielmehr recht viele solche von der einen behandelten Sprache aus, doch mit Benutzung der Ergebnisse der vergleichenden Grammatik unternommene Einzeldarstellungen die das Wahre und Feststehende verbreitend, die Vollendung der wissenschaftlichen Grammatik fördern helfen und nebenbei den Vorteil gewähren, deutlicher in die Augen springen zu lassen, wo und woran es noch fehlt.

Der III. Abschnitt handelt von Personen, Numeri, Genera, Bindevocal (der dem Verf. eine rein lautliche Geltung hat), VI. von der Bildung der einzelnen Tempora (auch im κα des Perf. ist κ ihm nur in Folge des Hiatus zwischen den Vocalen eingeschoben), V. von den Modis, VI. vom Infinitiv u. Particip (von εναι ist αι abgefallen und εν zum Ersatze in ειν verlängert!), VII. vom ν ἐφελκ. und Accentuation. Die 2te Abteilung bespricht die Bildung der Verba nach den oben gewonnenen Classen als Verba pura, liquida, labialia und gutturalia und führt dabei zahlreiche Beispiele nebst den Hauptformen auf.

6.

Homerisches Glossarium von L. Doederlein. Bd. I. Erlang. 1850. Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, jetzt schon mit wenigen Worten auf das neueste und gewis nicht unbedeutendste Werk des berühmten Mannes hinzuweisen, obgleich ich mich zu einer eigent-

lichen Beurteilung keinesweges gerüstet fühle. Homer ist mir nach früher Lieblingsbeschäftigung schon lange so ferne getreten, dass ich mir nicht anmassen darf, über diesen wichtigsten Erklärungsversuch desselben meine Stimme abzugeben; aber wenn ich auch von dieser Bedeutsamkeit des Buches absehend mich lediglich auf die sprachwissenschaftliche Seite desselben beschränken wollte, so würde das in Betracht der Wichtigkeit der Sache, des Ansehens des Verfassers, der Eigentümlichkeit seines Verfahrens welches in Bezug auf das Griechische ohnehin erst teilweise zur Anwendung gekommen, der Geltung endlich unsrer sprachvergleichenden Forschung mit Recht ein viel tieferes Studium des Buches fordern als mir zur Zeit vergönnt gewesen. Dennoch wird man mir einige Bemerkungen wol zu gute halten, die ohne alle Prätension auftreten, wie sie sich bei der vorläufigen Ansicht des Werkes unwillkürlich dargeboten haben. Die Forschungen des Herrn Döderlein üben eine grosse Anziehungskraft auf den Leser und wenn man sich im Widerspruche mit dem Verf. findet, so folgt man ihm mit Vergnügen, denn seine Untersuchungen sind immer gelehrt, geistreich und meist nicht ohne eine gewisse äussere Wahrscheinlichkeit, sie belehren überall und regen zu Nachdenken oder wolthätigen Zweifeln an. Wer gesteht das nicht willig seinen lateinischen Wortforschungen zu? — und doch ist das Verfahren da viel weniger sicher und geregelt als hier und was vor allem stört, das Lateinische wird zum Teil aus dem Griechischen abgeleitet und in eine Abhängigkeit gebracht bei der es als selbstständige Sprache an seinem Werte einbüsst. Ganz anders bei dem Griechischen das fast immer für sich, selten unter Hinweisung auf das Lateinische, seltner auf das Deutsche, auftritt, indem die einzelnen Wörter in Gesellschaft ihrer stammverwandten Sippe gruppenweise behandelt werden, so dass jeder Artikel für sich dasteht, eine eigene kleinere oder grössere etym.-lexicalische Abhandlung. Enthält nun diese Aneinanderreihung selbst

oft schon die Erklärung, so ist der Verf. stets bestrebt den näheren Zusammenhang weiter zu erklären. Dass sein etymologisches Verfahren grundsatzlos sei, kann man ihm nicht vorwerfen, die Grundsätze sind teils in der als Beilage zu den Lat. Synonymen Leipz. 1839 erschienenen latein. Wortbildung, teils hie und da im Buche selbst, besonders in den Anmerkungen auseinandergesetzt. Aber es fragt sich nach der Art dieser Grundsätze und da können wir zunächst ein paar Bemerkungen nicht unterdrücken, die sich dem vergleichenden Sprachforscher unabweislich aufdrängen. Zuerst in Betref S. III der Vorrede, wo es also heisst: „Die Wörter bis auf ihre letzte Wurzel zu verfolgen, lag eben so ausserhalb meines Planes, als die Aufgabe, sämmtliche aus einerlei Wurzel hervorgegangenen Wörter um diese Wurzel zu versammeln.“ Die Verfolgung des erstern Zieles, in der That vielleicht nicht immer möglich und sicher nicht von jedem Hellenisten zu verlangen, scheint dennoch jedes Sprachforschers unerlässliche Pflicht, weil notwendige Bedingung der Sicherheit seines Forschens. Oder wie, wenn die Wurzel x unerforscht bleibt, die Verwandten a b aber lautlich verschieden aussehen, — die begrifliche Divergenz gar nicht in Anschlag zu bringen —, wer entscheidet dann mit Sicherheit ob a die älteste Form, oder b? Vielleicht wird aus irgend welchen Gründen a dafür genommen, b aber für entartet gehalten, während die offenliegende Wurzel klar zeigt dass die angeblich entartete Form b die reinere, die angeblich reinere a aber die verderbte Gestaltung enthält. Oder weiter, eine alte und scheinbar vereinzelte griechische Wortform, der wir auf diesem ihren Boden kaum noch eine Wurzel nachweisen können, vergleicht sich leicht und sicher mit einem aussergriechischen Worte einer verwandten Sprache, dessen Form und Bedeutung bis zu der Urquelle hin deutlich vorliegen, d ü r f e n wir das übersehen? Haben wir dann noch Grund oder Recht, im Griechischen selbst eine Verwandtschaft anzunehmen, die auf

einen ganz anderen Stamm hinweist, von dem aus sich Form und Inhalt anders, doch nicht klarer, nicht natürlicher begreifen? Wir hätten auch wol Recht zu verlangen, dass der Verf. sämmtliche aus einer Wurzel hervorgegangene Wörter berücksichtigt hätte; wenn wir aber von dieser eher dem vollständigen etymologischen Wörterbuche zukommenden Aufgabe hier gern absehen, so müssen wir dagegen für jede vollständige etymol. Untersuchung um so fester bei der anderen Forderung beharren, der Wurzelfindung und der Vergleichung. Davon abzugehen, scheint in der That nur noch unter einer zwiefachen Voraussetzung möglich: entweder der Verfasser glaubt nicht an die allmählige Entwicklung der Sprache aus einfachen Grund- und Wurzelwörtern und läugnet das Hinausgehen des Griechischen über seine spätere Grenze, mithin die Berechtigung zur Vergleichung, oder er verzichtet notgedrungen und absichtlich auf die weiter greifende Untersuchung und macht, indem er sich auf eine Einzelsprache beschränkt, den Versuch, wieweit es eben thunlich, innerhalb ihrer Begrenzung die Wahrheit aufzufinden.

Irren wir nicht, so ist eben dieses letztere der Standpunkt den unser Verf. einnimmt und wenn wir sein Werk in sprachlicher Hinsicht mithin nur als einen solchen innerhalb des Griechischen selbst unternommenen Versuch ansehen, so wollen wir nicht verhehlen, dass ein solcher Versuch in unseren Augen beziehungsweise und gegenwärtig als gerechtfertigt, wol gar wünschenswert erscheint. Wir schlagen dabei einerseits den Zustand der vergleichenden Sprachforschung an, die, wieviel sie dem etymologischen Verfahren im Allgemeinen genützt, dennoch wie sich niemand verbirgt für die griechische Worterklärung verhältnismässig wenig hat leisten können; unendlich vieles ist zur Zeit ganz unerklärt und dunkel geblieben, anderes mindestens zweifelhaft und unsicher: in beiden Fällen aber kann es nur Gewinn bringen, wenn die verständige Einzelforschung die allmählig durch das Beispiel der vergleichenden erstarkt,

fortfährt, von ihrem engeren Standpunkte aus zu wirken und sich mit jener in die Hand zu arbeiten. Denn dass eine die andere nicht ausschliesst, beide sich vielmehr zu ergänzen und von einander zu lernen haben, ist allgemein angenommen. Aber ich bin auch noch der Ueberzeugung die ich schon vor elf Jahren ausgesprochen und in der mich Hrn. D's Buch nur noch mehr bestärkt, dass ein grosser Teil dessen was in den verwandten Sprachen Uebereinstimmung zeigt, darum nicht unmittelbar auf die Zeit vor der Sprachtrennung hinweist, also nicht für identisch gelten darf, sondern als die Folge einer selbstständigen Entwicklung der schon getrennten Einzelsprache. In diesem Falle ist die Vergleichung aber wenngleich unschädlich, weniger notwendig, ja sie kann, wenn sie das Ansehn der Ableitung annimmt, der Selbstständigkeit der Einzelsprache Abbruch thun.

Grund genug, Hrn. Doederleins sprachliche Arbeiten als einen selbstständigen Versuch von seinem Standpunkte willkommen zu heissen. Werfen wir aber jetzt noch einen Blick auf das Besondere seines Verfahrens das wir oben erst nach einigen allgemeinen Gesichtspunkten dargestellt haben. Er sucht, wie wir sehen, nicht die letzte Wurzel eines Wortes, aber er ist bemüht, es auf eine reinere und ursprüngliche Form zurückzuführen durch die es sich einer Reihe verwandter Wörter ungezwungen anschliesst: „dunkel und oft räthselhaft wird ein Wort durch die Alterationen welche seine Grundform erlitten hat. Die erste Aufgabe der Wortforschung ist demnach, es auf seine Grundform zurückzuführen. Zu diesem Behufe muss aber die Annahme der vorgegangenen Lautveränderungen Evidenz oder wenigstens Wahrscheinlichkeit haben. Evidenz hat sie, wenn die Lautveränderung nach festen Sprachgesetzen mit Nothwendigkeit vor sich gegangen, Wahrscheinlichkeit aber, wenn sie einer nachweisbaren Neigung der Sprache gefolgt ist.“ Es kommt mithin alles auf die Frage an: von welcher Art sind die Lautver-

änderungen die der Verf. annimmt, und hat er sie gehörig begründet und ihre Gesetzmässigkeit oder Notwendigkeit dargethan? Wir wollen diese Frage weder absolut verneinen, noch können wir sie schlechtweg bejahen, aber wenn wir uns nicht täuschen, so wird Hr. D. grade in dieser Beziehung vielen Widerspruch nicht bloss bei den s. g. Indianisten, sondern ebensowol bei den Hellenisten finden. Er geht mit der Anname verschiedenartigster Veränderungen wenig sparsam um, Abfall, Ausfall, Verkürzung und Zusammenziehung, Vorschlag, Einschub, Dehnung und Erweiterung, Verdopplung und Umstellung, Ersetzung des Ausgefallenen durch Länge und Aspiration, Verhärtung und Verweichung etc. treten gleich verschwenderisch wie in unseren sprachvergleichenden Werken auf, kein Wunder dass die breiten griechischen Wege zu Erklärungen führen, die sonst nur „auf indischen“ erreichbar schienen. Die eigentlich sprachwissenschaftliche Begründung solcher Veränderungsarten, die der Lautlehre zufiele, hat der Verf. hier nicht versucht und die Notwendigkeit seines Verfahrens und das Zwingende der festen Sprachgesetze springt nur selten in die Augen; desto mehr Fleiss und Gelehrsamkeit wendet er auf die Beibringung analoger Beispiele; darin besteht wesentlich seine Begründung, deren doch die beweisen sollenden Beispiele oft selber bedürftig wären: um so seltner erreichen seine Erklärungen völlige Evidenz, eine gewisse Wahrscheinlichkeit kann ihnen jedoch im Allgemeinen um so weniger streitig gemacht werden, als die angenommenen Veränderungen meist an sich erlaubt und die Erklärungen nur ausnamsweise unnatürlich sind. Unnatürlich nenne ich es z. B. wenn eine Menge langer Vocale als ein Ersatz für fortgefallene Laute dargestellt werden, in *πήγνυμι* das in *παγέννυμι* verdrängte *ε* durch *η*, in φᾶρος das abgefallene ὑ von ὕφαρος durch *ᾶ* ersetzt sein soll; wenn vollends die durch Contraction eingebüsste Silbe von *ἠέλιος* in *ἥλιος*, *δ* von *δαίμων* in *αἵμων*, *γ* von *ἀγηγεῖσθαι* in *ἡγεῖσθαι* u. vieles andere durch **Aspiration des An-**



lauts gleichfalls ersetzt heisst*); wenn ευ in φεύγειν aus φυγέειν durch Versetzung des ε entstanden sein soll, wie der Verf. das s. g. Gnua in vielen Fällen für nichts als eine solche Metathese eines Vocals hält; wenn aus der einen Grundform auf ζειν nicht bloss Verba auf σσειν, θειν, ττειν, δδειν, σδειν, sondern auch Bildungen wie μέλδειν, ἔρδειν, ψάλλειν äol. ἀέῤῥειν, κτέννειν u. a. erklärt werden etc. — Wie sich Hr. D. eine in vieler Hinsicht besondere Lautlehre construirt, die er praktisch nachzuweisen sucht, so setzt er auch eine consequente aber eigentümliche Wortbildungslehre voraus, der er bei der Ableitung der mannigfachen Familienglieder eines u. desselben Stammes folgt, — freilich nicht ohne Wagnis u. Gefahr. Auf die begriffliche Entwicklung nimmt Hr. D. weniger Rücksicht und überlässt es eines Teils dem Leser, die verschiedenen Bedeutungen dessen was er als verwandt bezeichnet, in Einklang zu bringen, andrerseits finden wir auch hier zwar manche Andeutung u. Erklärung, aber auch manche starke Zumutung. So geht der Vf. unbekümmert um Anderer Meinung seinen eigenen Weg und die Reihen von Wörtern die er dabei findet, sehen äusserlich u. innerlich bunt genug aus, man vergleiche z. B. No. 3 ἔδειν essen, fressen, ὀδούς der Zahn, ὀδύνη der Schmerz, ὠδῖνες Geburtsschmerzen (?), dann (vom Perf. ἔδηδα) ἐδωδή Speise, Futter, εἶδαρ Futter u. ἐδητύς Speise, ferner ἐσθίειν, ἔσθιμος, ἰσθμός Speiseröhre u. Hals, ἴσθμιον Halsband, νῆστις nüchtern, ὀδάξ u. ὀδαγμός, δαγμός u. δάγμα, endlich δακεῖν u. δάκνειν, δαγκάνειν, δήκειν, oder No. 22 wo der Vf. von ἄκων, ἀκωκή, ὠκύς zu ἀκαχμένος, ἀκμή, ἄκανθα, ἤκεστος, κεστός, dann zu κένσαι, κοντός, ἐγκονεῖν?, κνάειν, κνῆστις u. ἄκνηστις, ferner zu κοναί, κονίζειν, κόνις, κονίη, κνίσσα u. v. a. zu gelangen weiss, indem dabei nicht selten das verschie-

*) Hr. D. meint zwar S. 42 Note: „Dies scheint mehr kühn u. künstlich als es wirklich ist: nämlich ein durch euphonische oder andere Rücksichten verdrängter Laut rettet sich, so oft er kann, in irgend einem Winkel desselben Wortes um da wenigstens als Hauch fort zu existiren.“ Aber ich kann's deshalb nicht als weniger kühn oder künstlich ansehen.

denartigste verbunden oder das allgemein als zusammengehörig angenommene getrennt wird. Und so überall, wohin man blickt, Neues, darunter viel Kühnes und Unhaltbares, aber auch viel Scharfsinniges, Wahres und Vortreffliches, so dass man nicht gleich zu einem entschiedenen Urteile gelangt.

Eine gründliche Beurteilung müste, nachdem sie des Verfassers ganze Laut- und Wortbildungslehre, wie sie sich hier praktisch darstellen, einer genauen Prüfung unterworfen, Schritt für Schritt den einzelnen Untersuchungen folgen, wobei die bisherigen Ergebnisse der sprachvergleichenden Forschung billig berücksichtigt würden. Möglich dass ich selbst versuche, einen oder den anderen Teil dieser Kritik später auszuführen. Meine hiesigen Andeutungen derselben schliesse ich aber für jetzt mit dem freudigsten Geständnis, dass ich Herrn D.s Arbeit zwar für einen Versuch, aber jedesfalls für einen so bedeutenden Versuch halte, dass ihn niemand wird unbeachtet lassen dürfen, der sich, es sei von welchem Standpunkte es wolle, mit griechischer Wortforschung beschäftigt.

7.

Durch Güte des Herrn Verfassers, Dr. **Nicolai Kostyr**, Adjuncten an der Universität des heil. Wladimir zu Kiew, geht mir ein grösseres Werk über „Gegenstand, Methode und Zweck des philologischen Studiums der **Russischen** Sprache,“ Kiew 1848—50, 2 Bände, zu, welches ich den Freunden des Slavischen hiemit zur Kenntnis bringe. Ganz in russischer Sprache abgefasst, ist es mir leider nicht zugänglich und beschränke ich mich daher auf folgendes, was ich einer von Herrn Konewka dahier mir gefälligst mitgeteilten Inhaltsangabe entnehme. Danach enthält Band I (in 5 Abhandlungen) kritische Untersuchungen über das philologische Studium des Russischen, beurteilt namentlich

die Werke von G. Pawsky über den Bau des Russischen (1841 — 42 in drei Büchern) und von Katkow über die Elemente u. Formen der Slavischen Sprache u. schliesst mit einigen Worten zum Andenken Schischkows u. seiner Epoche. Bd. II zerfällt in drei Abhandlungen: 1. Bemühungen Schischkows um die vergleichende Sprachforschuug; 2. Kritische Analyse der Theorie des Wortes, begründet auf die vergleichend-historischen Ableitungen der Sprachen von Adelung und Monboddo; 3. Postulate der Sprachforschung. Schliesslich bemerke ich dass die Abhandlungen aus Vorlesungen hervorgegangen scheinen, die der Verf. an der Universität zu Kiew gehalten hat.

8.

Sanskrit-Lesebuch mit Benutzung handschriftlicher Quellen herausggb. von A. Hoefer. Text. Hamburg 1850. Die Anzeige dieses Buches gehört an sich keineswegs hieher, da es aber Gegenstand eines Angrifs geworden ist, der sich einseitig uud boshaft wie er ist, alle erdenkliche Mühe gibt, das Buch von einem falschen Standpunkte aus schlecht zu machen, so darf ich mir hier wol soviel Raum gönnen, um den rechten, d. h. den Standpunkt von dem ich selbst ausgieng kurz zu erläutern, wie er dem Einsichtigen auch ohne Vorwort offen da lag. Mein Plan war ein s. g. Elementarbuch zu schreiben, nichts weiter, d. h. ein Buch welches ausser dem Allernötigsten der Grammatik leichte und schwierigere Lesestücke enthielte und zugleich erklärte, so dass es für den ersten Anfang statt der bis jetzt unentbehrlichen zwei oder drei theuren Bücher als ein billiges und bequemes Handbuch dienen, wo möglich auch für das Privatstudium den Lehrer einigermassen ersetzen sollte. Dass ein solches Buch welches dem reiferen Verstande der Lernenden selbstthätig zn denken, dem Lehrer zu erklären noch genug Gelegenheit lassen würde, Bedürfnis sei, dass es den er-

sten Unterricht erleichtern und manchen Philologen ermuntern würde, auch in spätern Jahren Sanskrit zu lernen, hatte ich oft genug erfahren. So war der Text oder das Lesebuch, bisher allein erschienen, diesem Plan gemäss und auf den dringenden Rat und Wunsch sehr verständiger Männer mit 10 Seiten kleinerer Sätze eröffnet die, grade so gewählt und so geordnet wie mir nötig schien, mit sammt der Erklärung des Wörterbuchs und der dazu bestimmten teilweisen Analyse hauptsächlich das von der Grammatik Gelernte einüben erweitern u. ergänzen u. zu der zusammenhängenden Lectüre überleiten sollten*). Die übrigen Stücke des Lesebuchs habe ich selbst je nach dem Bedürfnisse schon in etwas anderer, jedem Lehrer freigestellter Folge lesen lassen, für den Privatgebrauch würde ich einiges Schwierigere ausgeschieden und das Kâvjarâxasam S. 86 fl. als eine ausserhalb des nächsten Zweckes stehende Zugabe bezeichnet haben die hier jedoch als eine Probe der schlechteren Zeit und wegen des Commentars wol eine Stelle finden durfte; in Vorrede u. Anmerkungen wird das freilich wunderliche Stück beurteilt und erklärt werden wie es die Sache fordert. Aehnlich verhält es sich mit dem vorläufig aus der Ed. Cal. abgedruckten, weil verderbten Hymnus, der für meinen Zweck nicht passte, dagegen, gleichfalls anhangsweise, durch die alten Scholien erläutert und berichtigt werden sollte. Darum ward er ausdrücklich als „vorläufig aus der Ed. Cal. abgedruckt“ bezeichnet, darum wurden neue Recensionen desselben und die Scholien verheissen, die mit ihren verschiedenen Lesarten und Erklärungen eine bündige und sichere Berichtigung des Calc. Textes zur Zeit meines Druckes u. an dieser Stelle kaum als möglich erscheinen liessen. So blieben immer noch etwa

---

*) Indem ich dieses schreibe, erhalte ich zufällig und aus freiem Antriebe die Aufforderung eines sehr achtungswerten Orientalisten, das Buch doch bei dem gänzlichen Mangel eines solchen Leitfadens ebenso einzurichten, mit einer Analyse zu versehen etc. — Ueber die weitere Ausführung meines Planes später.

achtzig ziemlich grosse Seiten übrig, um so hinreichender für den ersten Unterricht, als ich für das weitere Bedürfnis andere Texte folgen zu lassen beabsichtigte.

Von hier aus angesehen zerfällt nun das, was der bibliographische Anzeiger der Ztschr. der D. Mgld. Ges. 1850. S. 399 an meinem Buche mäkelt, in eitel nichts. Er verlangt von mir mehr als von meinen Vorgängern u. findet mein Buch armselig in Vergleich mit ihren Werken, die doch einem ganz andern Plane folgten; dass ich eigentliche Vorgänger gar nicht habe, es wäre denn Westergaards dänisches Buch das nur bekannte Lesestücke druckt, dass ich nichts reiches sondern dem ersten Bedürfnisse dienendes geben wollte, sieht er nicht; er ärgert sich über die kleinen Sätze, die er Fibel schilt und deren Bestimmung und Anordnung er nicht ahnt, weil er ihren teilweisen Ursprung nicht kennt; das zweite zusammenhängende Stück des Mahâbhârata findet er an der Stelle wo es eben als solches steht, zu schwierig, während er es lesen kann wo es ihn gut dünkt; die folgenden Abschnitte aus dem Râmâjana nennt er sicher nicht die schönsten, als ob ich verpflichtet wäre das s c h ö n s t e auszuwählen oder gar zu wissen, was er nach seinem Gesckmacke dafür hält: aber er hat offenbar einmal etwas gelesen von Ansprüchen die man an wissenschaftliche, die Entwicklung der ganzen Literatur in Auszügen darstellende und das Einzelne durch Proben charakterisirende s. g. Lesebücher macht, das überträgt er auf mein Lesebuch, ihm gleichviel ob passend oder unpassend und ohne die Vorrede abzuwarten, die ihn über das u. anderes belehrt haben würde, namentlich über die Absicht, die mich das zum Schlusse (vor 7 als Lückenbüsser nachgeschobenen Versen) gedruckte Neue hier überhaupt abdrucken liess. Statt dessen ergeht er sich in blinden Eifer und will den Anfängern nur Sachen vorgelegt wissen, aus denen sie Lust u. Liebe zur Sanskritliteratur gewinnen sollen — bezeichnend genug für seinen Standpunkt, von dem aus er wahrscheinlich Kinder zur Erlernung reizen, während

ich Verständigen die da wissen was sie lernen wollen u. sollen, die Erlernung nur erleichtern will.

Ich würde aber über solch Gerede, über das ich längst ungeirrt hinwegzusehen pflege, kein Wort verlieren, wenn es nicht seiner Absicht ganz gemäss zu anderen Mitteln seine Zuflucht nähme: er bürdet mir auf, meine Vorgänger selbst früher heftig geschmäht zu haben, er lässt mich in dem oben berührten Hymnus die stärksten Druckfehler der Calc. Ausgabe treu wiedergeben und berichtigt (etwa als Druckfehler?) gleich dahinter neun Stellen, endlich er nennt die 6. Fabel aus Panc'avinçati (S. 69-62) die erste Bereicherung aus den handschriftlichen Quellen und findet nachher auch nur noch zweimal Gelegenheit auf dergleichen Quellen hinzuweisen, womit er denn, da er sichtlich auf meinen Titelzusatz deutet, die von mir benutzten handschriftlichen Quellen als auf drei reducirt darstellen möchte. — Aber das ist falsch. Meine 1840 geschriebene Recension der Lassenschen Anthologie auf die er wol hindeutet, enthielt keine heftige Schmähung des Verfassers, wenn er aber sogar von meinen von mir selbst heftig geschmähten Vorgängern in der Mehrzahl redet, so ist das vollends unwahr. In Betref des Hymnus hätte er billiger Weise sagen sollen, dass ich ihn v o r l ä u f i g, ohne Kritik und Berichtigung die ich dem Anhange vorbehalten muste, aus der Calc. Ausg. abdrucken w o l l t e: verderbt wie er ist, erschien er wie eine besondere Recension die bei der Schwierigkeit der Vedischen Sprache am besten ganz unangetastet blieb; zu ändern wäre leicht aber mit Ausname weniger Stellen sicher voreilig gewesen, so lange ich ihn nicht etwa in einer älteren Qnelle vorfand; schon die erste Zeile hätte eine sehr verschiedene Behandlung und Deutung zugelassen die durch alte Auctoritäten zu stützen gewesen wäre; zudem fand ich fast buchstäblich alles was die ed. cal. darbot, i n H a n d s c h r. u. C o m m e n t a r e n. Wirklicher Druckfehler ist von allem was der Referent der D. Mgld. Ges. an neun Stellen kurz und gut mit einem „zu lesen

ist" berichtigt, respective als Druckfehler erscheinen lässt, kaum eins, ich werde ihm *vai g'ajantau, anamanta mâjajâ*, selbst *shannâbhim* (das in den Anmerk. berichtigt worden wäre, denen manches der Art zugewiesen werden muste) ferner *indum, hitvâ, gâ mudâ c'arantau prasthitau*, endlich *vijanti*, ohne es darum schon in Schutz zu nehmen, nebst dem von ihm vorgeschlagenen, das mir also nicht unbekannt war, u. manchem anderen seiner Zeit aus den HS. u. grosses Teils selbst aus den Erklärungen der Scholien vorführen. — Dann wird sich auch über meine handschriftlichen Mittel durch deren Benutzung ich mein Buch zugleich für andere als Anfänger nützlich zu machen suchte, das Nähere ergeben; benutzt sind sie bereits bei dem ganzen übrigen Paushjôpâkhjâna (die Hauptvarianten zu S. 13 — 27 werden die Anmerk. bringen); lediglich aus Handschriften geflossen ist aber ausser dem oben Angeführten noch das Stück aus dem Panc'atantra S. 63 u. bis 65 m., ferner Karunnavilâsa S. 79—81 u. die folgenden Sprüche S. 82—85, mithin mehr als der 5te Teil des Buches, dessen Titel also ihrer Benutzung wol gedenken konnte.

Aber einen Gewinn bringt mir diese Anzeige doch, für *rûpam* zweier HS. (69, 5) empfiehlt sie *rûxam*, nicht ohne Wahrscheinlichkeit. — Welchen Grund mag denn dieses einsichtige und ebenso wolwollende A. W., d. h. Hr. Dr. A. Weber, Privatdocent in Berlin, haben, so meine durch die Umstände gerechtfertigte Bitte um nachsichtige Beurteilung und Förderung meines Buches zu erfüllen? Doch genug, es ist hohe Zeit ihn zu verabschieden.

A. Hoefer

9.

Etymologik oder Theorie der Wortbildung der französischen Sprache nach den Ergebnissen der neuern Sprachforschung für Gymnasien und höhere Unterrichtsanstalten bearbeitet von G. H. F. de Castres, Ober-

lehrer der französischen Sprache und Literatur. Leipzig 1851. 197. S. 8. Der lateinische Bestandtheil der französischen Sprache und die Entwicklung und Bildung, welche er im Laufe der Zeit im Französischen erhalten hat, sind schon der Gegenstand gründlicher Untersuchung geworden. Aber weniger genau bestimmt und erörtert sind zwei andre erhebliche Bestandtheile des Französischen, nämlich der keltische und der deutsche. Welche Wörter als keltischen, welche als deutschen Ursprungs zu betrachten sind, und welche Umgestaltungen sie im Französischen erfahren haben, verdient näher bestimmt zu werden. Die vorliegende Schrift will eine Uebersicht der verschiedenen Bestandtheile der französischen Sprache geben, und dieser Zweck ist völlig gerechtfertigt. Doch nimmt der Vf. die Nachsicht des Lesers in Betreff der Ausführung des Werkes in Anspruch, indem er am Schlusse der Vorrede sagt: „dass das Buch einige Mängel enthält, dass manches Capitel gedrängter, manches ausgedehnter hätte gehalten werden können, gebe ich gern zu; doch möge man dieses mir entschuldigen, da ich nicht im Mindesten Anspruch auf Unfehlbarkeit mache, und mit dem Italiener sage: niuna cosa puo esser perfetta quaggiu.“ Allerdings muss der Sprachkundige die Erwartung von dem Buche, obgleich man manches interessante Material darin zusammengestellt findet, nicht zu hoch steigern. Der Vf. hätte auch öfter unterscheiden sollen unmittelbare und mittelbare Herkunft eines französischen Wortes aus andrer Sprache. Das Wort distance, Entfernung, ist unmittelbar aus dem Lateinischen ins Französische übergegangen. Aber das Wort colère, Zorn, obwohl es vom griechischen χολή, Galle, abstammt, ist doch schwerlich unmittelbar aus dem Griechischen ins Französische gekommen, sondern aus dem Lateinischen, welches das griechische χολέρα, Galligkeit, als *cholera* aufnahm, und dann auch mit dem übrigen lateinischen Wortvorrathe nach Gallien verpflanzte. Der Vf. stellt S. 40. das Wort colère

zu den schon von den Phokäern nach Gallien gebrachten griechischen Wörtern; und ebenso das Wort pâtir, leiden, als auf das griechische παθεῖν zurückzuführen. Wir würden blos sagen, pâtir stamme vom lateinischen pati. Die grosse Schwierigkeit, die Herkunft mit Sicherheit anzugeben, erkennen wir bei vielen Wörtern gern an. Die Entscheidung darüber erfordert oft weitläuftige und mühsame Nachforschung; es hängt viel davon ab, wann und wo das zu untersuchende französische Wort zuerst vorkommt. Bei den aus dem Keltischen und dem Deutschen stammenden Wörtern wird die Entscheidung bisweilen dadurch zweifelhaft, dass das Keltische und das Deutsche manches Wurzelwort gemein haben, da dann die Frage entsteht, ob das französische Wort als Sprössling aus dem alten keltitischen Wortvorrathe Galliens anzusehen sei, oder als durch die Franken nach Gallien gebracht, abgesehen von den Burgunden und Gothen.

Der Vf. unterscheidet folgende Hauptbestandtheile des französischen Wortvorrathes.

1. Iberische Wörter. Dahin zählt er theils solche, die von römischen Schriftstellern als *hispanica* bezeichnet werden, wie z. B. bei Quintilian das Wort *gurdus=stolidus*, wovon das französische *gourd*, starr, *engourdir*, erstarren, komme; theils solche, welche der Baskischen Sprache entnommen zu sein scheinen. Der Vf. sagt S. 32. „Rein iberischer Abstammung sind: *ennui*, Langeweile; *bis*, schwarz; *grès*, Sandstein; sie stammen ab von *enojuo* [span. *enojo*], *bis*, *grazal* oder *graal*.“ Wir vermissen hiebei die nähere Nachweisung, weshalb die gedachten Wörter für iberische zu halten sind, nämlich ob sie in der baskischen Sprache als ursprüngliche aufzuweisen sind, oder aus welcher sonstigen iberischen Quelle sie abzuleiten wären. Ueber das Wort *graal* sagt der Vf. in einer Anmerkung: „davon erhielt die in Genua aufbewahrte Schüssel *le Saint Graal* ihren Namen. *Graal* bedeutete im Altfranzösischen: Schüssel, Topf zum Trinken.“ Dieses *Graal*,

Schüssel, schliesst sich wohl zunächst an das mittellateinische *gradale*, Schüssel, und ob letzteres von einem *grazal*, *grès*, Sandstein, stamme, wäre näher nachzuweisen gewesen. Der Vf. bemerkt S. 32. „Man findet im Provenzalischen des zwölften Jahrhunderts Wörter, die mit dem Iberischen Analogieen darbieten, und andere, die mit dem Keltischen identisch sind;“ und fügt in der Anmerkung hinzu: „dieses kann als Stütze der Behauptung dienen, die *Lafon* und *Bruce-Whyte* aufstellen, dass die baskische und die keltische Sprache ursprünglich identisch waren.“ Dieser Schluss ist voreilig; denn das Provenzalische konnte ja sehr wohl aus zwey verschiedenen, ihm benachbarten, Sprachen Wörter aufnehmen. Als eine solche Analogie des Provenzalischen mit dem Iberischen führt der Vf. unter andrem an: „iber. *arnegua*, prov. *renegua*, franz. *renier*.“ Bei *renier* wenigstens werden wir zunächst an das mittellateinische *renegare* denken müssen, da auch aus *negare* entsprungen ist *nier*. Da von iberischen Wörtern sich nur wenig im Französischen nachweisen lässt, so würde die Angabe einiger südfranzösischer Ortsnamen, die dem baskischen anzugehören scheinen, willkommen gewesen sein. Die französischen Volkssprachen in *Roussillon*, *Bearn*, *Gascogne*, mögen auch noch einige baskische Wörter enthalten.

2. Keltische Wörter. Deren Zahl ist im Französischen natürlich grösser als die der Iberischen, obwohl über die einzelnen noch viel Streit stattfindet. Der Vf. erwähnt zuerst solche, die schon von den Römern angeführt werden, wie *bulga*, Beutel, altfranz. *boulgette*, *bougette*, woraus das englische *budget* geflossen; *aripennum*, ein Maass Ackers, franz. *arpent*; *braccae*, Hosen, fr. *braies*; *carrus*, Wagen, fr. *char*; das franz. *roue* Rad, will der Vf. wohl mit Unrecht eher von *rheda*, Wagen, ableiten, als vom lateinischen *rota*. Es folgen französische Wörter, die sich in den jetzigen Keltischen Sprachen zeigen wie: *drogue*, Heilstof, gälisch: *droch*; *glas*, Trauergeläut, irisch: *glaz*,

Jammergeschrei; *gulant*, engl. *gallant*, tapfer, kelt. *gallt*, mächtig; *vassal*, kelt. *gwas*, Diener, *uasal*, gross. Mehrere der vom Vf. angeführten lassen sich anfechten. *Cheval* soll vom keltischen *capall* stammen, nicht vom lateinischen *caballus*; warum? *Aigre* soll vom keltischen *egri* kommen; warum nicht vom lateinischen *acer?* Aus *amare* ward ja auch *aimer*.

3. Griechische Wörter. Darin werden unterschieden die angeblich durch die Phokäer nach Gallien gekommenen, die durch das Christenthum gebrachten, die aus dem lateinischen nach Gallien gelangten, die byzantinischen, die in der Neuzeit aus dem Griechischen entlehnten. 4. Lateinische Wörter. Dieser Abschnitt ist der bei weitem ausführlichste, und der Vf. verbreitet sich darin auch über die Gesetze, nach welchen die lateinischen Wörter sich im Französischen veränderten, ihre grammatische Bildung und Biegung. 5. Arabische und Orientalische Wörter; was der Vf. im Allgemeinen über arabische Literatur und Philosophie sagt, zeigt dass er dies Feld nur oberflächlich kennt. Was die Wörter betrifft, so unterscheidet er, a. heraldische Ausdrücke, wie *gueule*, roth, welches vom persischen *Gul*, Rose, stammen soll; *sable*, schwarz, vom orientalischen *zebel, zibel*. Welcher orientalischen Sprache dies *zebel* angehört, wird nicht gesagt. Mir ist nur ein arabisches *zibl* زبل bekannt, welches Mist bedeutet. b. Wörter verschiedenartiger Bedeutung, wie *Amiral*, vom arabischen *amir al bahr*, Befehlshaber des Meeres; *Cafard*, Heuchler, vom arabischen *Kafir*, Ungläubiger; c. mathematische, wie *Azimuth*, *Zénith*, *Nadir*. Dann folgen: Wörter arabischen Ursprunges, die aber von den Griechen in Byzanz verstümmelt wurden; z. B. „*Alambic*, von *al* und ἄμβιξ, arab. *anbik*. Aus *alambic* ist *alambiquer* gebildet, das auch im bildlichen Style gebraucht wird. Im Französischen sagt man *s'alambiquer l'esprit*, der Italiäner *lambicare*, *lambicarsi il cervello*.“ Ob aber das griechische ἄμβιξ wirk-

lich von einem arabischen *anbik* abstammt? Es findet sich bekanntlich auch *ἄμβων*, erhöheter Becherboden, welcher mit der Destillirkolbe Aehnlichkeit hat. Bei manchen dieser Wörter aber deutet der Vf. keine Einwirkung der Byzantiner an; wie *magasin*, vom arabischen *machsan; goudron*, Theer, vom arabischen *kitrân* und *katrân*; sie gehören daher nicht unter jene Ueberschrift. Der Vf. bemerkt S. 141. „*Joanneau* behauptet mit Recht, im Arabischen sei *kitran* nicht aufzufinden; im Altarabischen existirt es aber.“ *Joanneau* ist völlig im Irrthume; *kitrân*, Theer, findet sich in jedem arabischen Wörterbuche, und bedeutet etymologisch: tröpfelndes, vom Verbo *katar*, tröpfeln.

6. Wörter, die aus dem Italiänischen, Spanischen, Englischen u. andren Sprachen entlehnt sind. Hier wird das oben unter den Keltischen Wörtern erwähnte *drogue*, Heilstoff, zu dem Holländischen *droog*, trocken, gestellt. Zum Schlusse werden Wörter genannt, die in der Neuzeit aus dem Deutschen entnommen worden, wie *brailler*, brüllen; *bouquin*, Buch; *drôle*, drollig; *lurer*, lauern; *guérite*, Warte, Schilderhaus. Diese Wörter wären richtiger an den Schluss des folgenden Abschnittes gestellt, welcher die Germanischen Wörter behandelt.

7. Wörter germanischen Ursprunges. Der Vf. bemerkt richtig, dass sie einen beträchtlichen Bestandtheil des Französischen bilden, und meistens in der niederdeutschen Gestalt ins Französische aufgenommen worden. Wir haben in der neuesten Zeit eine ziemlich reichhaltige Sammlung dieser Wörter erhalten in der Schrift von Clement: der Franzos und seine Sprache; welche unser Vf. nicht anführt. Er unterscheidet a. unmittelbar aus den germanischen Sprachen entlehnte Wörter, wie: *bourg*, Burg; *brandon*, Brand, Fackel; *bèche*, Bicke; *crampon*, Krampe; *choisir*, kiesen; *guerpir*, werfen, verlassen; *guerre*, Wirre, Krieg; *guise*, Weise; *écaille*, Schale; *écot*, Schoss, niederdeutsch: *schot; épingle*, Spange; *épervier*, Sperber; *étuve*, Stube, niederd. *stove*; *guinder*, winden; *garder*,

warten; *gazon*, Wasen, Rasen; *héaume*, Helm. b. Wörter die aus deutschen und lateinischen Stämmen gebildet sind, wie *attraper*, aus dem lateinischen *ad* und dem deutschen *treffen*. c. Skandinavische, wie *esquif*, Boot, vom nordischen *skipa*, Schiff; und mehrere andre Unterabtheilungen. Es wären noch mehrere Regeln hervorzuheben gewesen, nach welchen die deutschen Wörter sich im Französischen verändern; z. B. dass das deutsche anlautende *wa*, *we*, *wi*, *wei*, im Französischen zu *ga*, *gue*, *gui*, wird; wie in: warten, *garder*; winden, *guinder*. Wenn der Vf. in einer zweiten Auflage die von ihm angeführten Wörter strenger sichtet, und genauer in die verschiedenen Abschnitte einordnet, wird er den Werth seiner Schrift sehr erhöhen. Folgende vier Hauptarten von Wörtern würde ich aufstellen: 1. Iberische. 2. Keltische. 3. Germanische. 4. Lateinische. In die erste fällt wenig, ausser Ortsnamen. Doch sind Ortsnamen und Personennamen nicht von der Sprache auszuschliessen. Die drei übrigen Arten bilden den eigentlichen Grundvorrath des Französischen; aus ihnen sind die Ausdrücke für die natürlichen Gegenstände entnommen, und aus ihnen sind Nomina, Verba u. Partikeln geflossen. Eine fünfte Art bilden dann griechische und arabische Wörter, die schon mehr einsame Fremdlinge sind, fast nur Nomina, welche Gegenstände der künstlichen Erzeugung und der Wissenschaft bezeichnen. Endlich können als sechste Art die erst in neuerer Zeit aus allerlei Sprachen aufgenommenen Wörter zusammengestellt werden..

J. G. L. Kosegarten.

10.

Der Kreis Saarlouis und seine nächste Umgebung unter den Römern und Celten. Von Philipp Schmitt, Pfarrer von St. Paulin bei Trier. Trier. 1850. 158. S. 8.

Diese Schrift zählt nicht nur vollständig alle römische



und keltische Alterthümer auf, welche sich in sämmtlichen Ortschaften des Kreises Saarlouis noch vorfinden, sondern berichtet und erläutert auch die dort vorkommenden Ortsnamen, und in dieser Beziehung erwähnen wir sie hier. Der Vf. macht über diese Ortsnamen manche erhebliche Bemerkungen, die auch auf die Ortsnamen andrer Gegenden ihre Anwendung finden. Er sagt, dass die Ortsnamen des Kreises Saarlouis, wie Urkunden und Chroniken ergeben, fast alle schon zur Zeit Karls des Grossen bestanden, und wahrscheinlich grossen Theils schon unter den Römern, und selbst schon früher. Er erwähnt zuvörderst Gemeinnamen, d. h. solche, welche die Beschaffenheit eines Ortes angeben, wie: feucht, trocken, niedrig, hoch, waldig, kahl, u. s. w. und deshalb bei mehreren Orten wiederkehren. Zu diesen Gemeinnamen gehören gewöhnlich auch die Flurnamen, welche Stücken Landes, Ackerfluren, Wiesenfluren, beigelegt sind. Ein solcher dort öfter vorkommender Gemeinname ist *Aderich*, welcher einen Wasserlauf bezeichnet. Er unterstützt die Vermuthung, dass der Flussname Oder, welcher im Pommerschen Niederdeutsch auch *Ader* lautet, etymologisch: Wasser, bedeute. Der Gemeinname *Seifen* bezeichnet ein etwas bruchiges Feld; er gehört zum niederdeutschen Verbo *sipen*, triefen, sickern, tröpfeln. Der in der Eifel häufig vorkommende Flurname *Pesch* bezeichnet ein umzäuntes Grasstück, und stammt vielleicht von *pascuum*, Weide. Der grosse Wald hinter Wadgassen hiess *Warand* schon ao. 1270. und später *Warned*. Dies wird das holländische *Warande* seyn, welches Wildgehege bedeutet; eigentlich: aufbewahrend, von *waran*, wahren. Zu dem S. 158. vom Vf. besprochenen *Rigo* in *Rigodulum*, *Rigomagus*, bemerken wir, dass im Pommerschen Niederdeutsch das Wort *rige* einen Wasserlauf bezeichnet, und übliches *nomen appellativum* ist. Dann erwähnt der Vf. Ortsnamen, die von Personen abgeleitet sind; ihr Ursprung lässt sich namentlich aus den la-

teinischen Urkunden erkennen, wie: *Bosonis villa,* jetzt: Busendorf; *Theodonis villa,* jetzt: Diedenhoven. Der Vf. bemerkt, dass solche Namen häufig auf: Dorf, oder: Weiler, endigen. Dasselbe zeigt sich bei den deutschen Ortsnamen dieser Art in Meklenburg und Pommern; nur tritt hier für das Wort Dorf, sehr oft das gleichbedeutende Wort Hagen ein, wie z. B. in Friedrichshagen, Hinrichshagen, Petershagen, Kordeshagen [d. i. Conradshagen]. Das Dorf Zitterpenningshagen bei Stralsund führt seinen Namen von einem seiner ältesten Besitzer, welcher *Zitterpenning* hiess, und in unsren Urkunden vorkommt. Die einfache und sorgfältige Darstellung, in welcher Hr. Schmitt seine nächste Umgebung beschreibt, macht einen angenehmen Eindruck, und es ist zu wünschen, dass wir recht viele ähnliche Schriften aus allen Gegenden Deutschlaeds erhalten mögen.

J. G. L. Kosegarten.

IX.

Sprachwissenschaftliche Bibliographie.

(Fortsetzung.)

Vom Herausgeber.

ALLGEMEIN SPRACHLICHES UND SPRACHVERGLEICHENDES.

H. Steinthal die Classification der Sprachen, dargestellt als die Entwicklung der Sprachidee. Berlin 50.

A. Schleicher die Sprachen Europas in systematischer Uebersicht (der linguist. Unters. II. Bd.). Bonn 50.

Eastwick, Fr. Bopp's compar. grammar. transl. part. 3. Lond. 50.

H. Werner die Symbolik der Sprache mit besonderer Berücks. des Somnambulismus. Stuttgart 1850.

M. Wocher einige phonologische Erörterungen (in N. Jhrb. f. Ph. und Päd. 16, 1. 50).

Bibl. philol. oder geordn. Uebers. aller auf dem Gebiet der class. Alterthwiss. wie der älteren u. neueren Sprachwiss. in Deutschl. und d. Ausl. ersch. Bücher, von K. Ruprecht. 2. Jahrg. von 1849. Göttg. 49. 50. 2 Hefte.

DEUTSCH und Verwandtes.

Sparschuh Berichtigungen und Beiträge zu J. Grimms Geschichte der deutschen Sprache. Mainz 50.

K. Roth kleine Beiträge zur deutschen Sprachgeschichte und Wortforschung. München 50.

J. Grimm über goth. jiukan, einem gebesten und beginnen in: Haupts Ztschr. 8, 1. S. 6. 20. Leipz. 50.

Köne Werthung der Fremdwörter in der deutsch. Spr. Münster 49. Prgr.

Woeste die Volksüberlieferung in der Grafschaft Mark (mit einem Glossar). Iserlohn 1848.

S. A. Oelrichs kl. Wörterbuch der Helgoländer Sprache. (1846).

Seb. Sailers Schriften in schwäbischem Dialekte. Neue Aufl., mit Wörterbuch u. Einleitung vers. von K. D. Hassler. Ulm s a.

F. Wyss Alamannische Formeln und Briefe aus dem 9. Jhrh. in: Mitteilungen der antiquar. Ges. VII, 2. Zürich 50.

J. Diemer deutsche Gedichte des 11. u. 12. Jahrhund. Wien 49.

L. Ettmüller Theophilus (niederd.) Lpz. u. Quedl. 49.

Leven van Sinte Christina de wonderbare uitgegeven door J. H. Bormans (mit sehr reichhaltigen Anmerk. etc.) Gent 1850.

Haupt Ztschr. f. deutsch. Alterth. 8 Bd. Hft 1. Lpz. 50.

ENGLISCH.

A. Draeger Englisches Sprachbuch, nach genetischem Prinzip. 2. Abth. Güstrow 1849.

H. Plate methodisch-geordneter Lehrgang z. Erlernung der Engl. Sprache. 1. Thl. Hannover 50. (Dazu: the english Reader, eine Sammlung leichter Englischer Lesestücke, von Dems. ibid. 50.)

Glossary of provincial words used in Teesdale in Durham. London 1849.

GRIECHISCH.

L. Döderlein Homerisches Glossarium. 1. Bd. Erlg. 50.

Ph. Mayer Beitrag IV zur homerisch. Synonymik. Gera 50. Prgr.

A. Möller Parallel-Syntax der griech. und latein. Spr. 1. Th. Jena 50.

A. Haacke die Flexion des griech. Verb. in der attischen und gemeinen Prosa. Nordhs. 50.

W. Füisting Theorie der Modi und Tempora in der griech. Spr. Münster 50.

J. M. Schmidt Form, Bed. u. Gebr. des gr. ἄν. Neisse 50.

Forberg über πόδα βαίνω und ähnliche gr. Structuren. Cobg. 50. Prgr.

Keil 2 griech. Inschr. aus Sparta etc. Leipz. 49.

F. J. Mone Lat. u. griech. Messen aus dem 2-6. Jhrh. Frkf. a. M. 50.

LATEINISCH.

Knöpfel Grundzüge der lat. Syntaktik, nach classischem Usus. Marbg. 49.

Wocher die lat. Wortstellung, nach log. und phonet. Grundsätzen. Ulm 49.

Fleckeisen Beiträge zur lat. Gr. (1. über die fem. Form im N. pl. von hic, haec, hoc. im Rh. Mus. 7, 2. 1849).

Obbarius über die durch die Pr. per vermittelten Bitt- und Schwurformeln in der Anrede (in Schneidewins Philol. 5, 1. S. 145 ff.) Gött. 1850.

E. F. Poppo de latinitate falso aut merito suspecta. Frkf. 50. Prgr.

Dufresne d. du Cange Gloss. lat. etc. ed. Henschel. Fasc. 31. Par. 50.

F. Hand antiquae Inscriptiones lat. gr. 4. Jenae 1849.

NORDISCH.

U. W. Dietrich svensk språklära. 1 Heft. Stockh. 50.

Svenska Språkets Lagar, krit. afhandl. af Joh. Er. Rydqwist. Bd. I. Stockh. 50.

Ivar Åsen det norske Folkesprogs Grammatik, in: Antiq. Tidsskrift, 3. Hft. Kjobh. 1849. S. 236—257.

Dietrich in Marburg: über den Nordischen Dativ, in: Haupts Zeitschr. 8, 1. S. 23—88. Lpz. 50.

PERSISCH (Zend etc.)

J. A. Vullers institut. lg. pers. c. sanscr. et zendica compar. P. II. Syntaxis et ars metr. Pers. Giss. 50.

Benfey einiges zur Erklärung des Zend. Gött. 50.

Stern über d. achämenischen Keilinschriften. Gött. 50.

H. C. Rawlinson on the inscriptt. of Assyria et Babylonia, in: Journ. of the R. As. Soc. XII, 2. S. 401-483. Lond. 1850. (Ib. Anhang S. I—XXI desselben ‚Note on the Pers. Inscr. at Behistun.)

ROMANISCH.

A. Fuchs die roman. Spr. in ihrem Verh. zum Latein. Mit e. Vorrede v. Blanc und einer Karte des rom. Sprachgebiets in Europa. Halle 49.

E. Fiedler das Verhältniss der franz. Spr. zur latein. Ein Leitfaden für den Gymnasialunterricht. Zerbst 49.

Gaugengigl der französ. Sprachschatz in s. gramm. u. lexikal. Verhältnisse zur lat. u. deutschen Spr. Passau 50.

Kloppe, Wortbildung d. franz. Sprache in ihrem Verh. zu der lat. Magdb. 50.

Etymologik oder Theorie der Wortbildung der französ. Sprache, nach den Ergebnissen der neuern Sprachforschung für Gymnasien und höhere Unterrichtsanstalten bearbeitet von G. H. F. de Castres, Oberlehrer der franz. Spr. u. Literat. Leipz. 1851.

P. Körnbach Studien über Frzös. u. Daco-romanische Spr. u. Lit. Wien 1850.

E. Brinckmeier Blumenlese aus den Troubadours, nebst prov. Gramm. u. Glossarium. Halle 49.

M. Wace's St. Nicholas, ein altfrz. Ged. des 12. Jhrh. herausg. v. N. Delius. Bonn 50.

SLAVISCH.

Miklosich Formenlehre d. altslovenischen Spr. Wien 50.

id. Lexicon ling. slovenicae veteris. Wien 50.

Nic. Kostyr über das philol. Studium der Russischen Sprache. 2 Bde. Kiew 1848—50. (russisch. s. hier S. 236.)

W. Pichler kurze russinische Sprachlehre. Lembg. 49.

Cebusky böhmische Gramm. Wien 50.

Konecny Wörterb. der cechoslav. u. deutsch. Sprache. 2 Thle. 2. ed. Wien 49.

VERMISCHTES.

J. Merkel lex Salica mit Vorrede von J. Grimm. Berl. 50. (Darin ist S. 104—7 das hier S. 165. Note erwähnte althd. Bruchstück nach Mones Abschrift restituirt u. S. 109-11 nach einer genaueren Lesung von Pertz mitgeteilt) —

Chr. Keferstein Ansichten über die keltischen Alterthümer etc. II. Bd., Abth. 3 (sprachl. Inhalts). Halle 50.

P. Bötticher Vergl. der Armenischen Consonanten mit denen des Sanskrit. (in Ztschr. d. D. Mgld. Ges. IV, 3, p. 346-369).

B. Stier neu geordnetes Lehrgeb. der Hebr. Spr., nach Grundges. der Sprachentwicklung, als durchgängige Hinweisung auf eine allgemeine Sprachlehre dergestellt. 1. u. 2. Theil: die Laut- u. Wortlehre. Berl. 49.

G. E. Eurén Finsk språklära. Abo 49.

M. Al. Castrén Versuch einer ostjakischen Sprachlehre. St. Petersb. 1849.

E. O. Rily a vocabulary of the Silong lang., in: the Journ. of the Indian Archipelago & Eastern Asia 1850. July. Singapore.

The Kalpasûtra and the Navatatva, two works illustrative of the Jain religion et philos. transl. from the Mâgadhi with an appendix, containing remarks on the language of the original, by the Rev. J. Stevenson. London 1838.

Regvéda-Sanhitâ etc. translated by H. H. Wilson, vol. I. the first ashtaka (mit lehrreichen Noten). Lond. 50.

H. H. Wilson on the Rock Inscr. of Kapur di Giri, Dhauli & Girnar (J. of the R. As. Soc. Bd. XII. S. 153-253.) Lond. 50.

Mahn über den Ursprung und die Bedeutung des Namens der Preussen. Berl. 50. B. d. Verf.

Archiv f. die Stud. neuerer Spr. etc. VII. 4 Hfte. Brschw. 50.

(Wird fortgesetz.)

Nachtrag.

Zu S. 202 habe ich den Hrn. Verfasser bereits darauf aufmerksam gemacht, dass gank und ebenso stant S. 201 (verschieden von stânt) reine Imperative der alten Verba gangen und standen sind, die Schmeller zum Heliand S. 42 u. 103 durch zahlreiche Beispiele belegt. In der neueren Sprache werden beide Formen sehr selten, lassen sich aber vielleicht noch sonst belegen.

Zu S. 210, Zeile 8: hor-weg ist aus Bosworths grösserem angels. Wörterbuche genommen, in desselben Verfassers kleinerem (London 1848) findet sich auch hor-stig a devious path, aus Lye's Dict. Sax et Go. Lat. entnommen.

H.

Inhalt.

Druck von F. W. Kunike in Greifswald.

Zeitschrift

für

die Wissenschaft der Sprache.

Herausgegeben

von

Dr. Albert Hoefer,

ordentlichem öffentlichen Professor an der Königl. Preuss. Universität zu Greifswald, Mitgliede mehrerer Gelehrtenvereine.

Dritter Band.

Drittes Heft.

Greifswald 1852.

C. A. Koch's Verlagshandlung.

(Th. Kunike.)



X.

Kurze Grammatik der Tscherokesischen Sprache.

Vom Staatsminister Dr. H. C von der Gabelentz.

Vorwort.

Gegenwärtige Arbeit ist weniger das Resultat eigner Forschungen, als eine Zusammenstellung und Sichtung des bereits hie und da zerstreut vorhandenen Materials. Eine solche zu unternehmen, schien aus mehreren Gründen keine unfruchtbare Mühe. Zunächst ist die Tscherokesische Sprache mehr als manche andere der nordamerikanischen Sprachen einer besonderen Beachtung werth, theils weil sie, mit keiner derselben näher verwandt, einem besonderen Stamm anzugehören scheint, theils weil sie von einem Volke gesprochen wird, das sich mit überraschenden Fortschritten die Vorzüge europäischer Gesittung angeeignet, seine Sprache zur Schriftsprache erhoben, und darin Bücher und Zeitschriften in nicht unbedeutender Anzahl gedruckt hat. Gleichwohl fehlt es noch an genügenden Hülfsmitteln um diese Sprache kennen zu lernen, und Dasjenige, was darüber vorhanden ist, befindet sich noch dazu grösstentheils in Büchern, die wohl nur in wenigen Exemplaren nach Europa gekommen sind, und ist auch

da so wenig geordnet, dass man nicht ohne Mühe das Zusammengehörende aufsuchen, nebeneinanderstellen und vergleichen muss, um eine Uebersicht über das Ganze zu gewinnen. Mein Wunsch, mich mit dieser Sprache näher bekannt zu machen, nöthigte mich eine solche Arbeit vorzunehmen, und es bedurfte nur noch hie und da einiger weiterer Ausführung, um ihr die gegenwärtige Gestalt zu geben. Die Quellen, aus welchen ich hierbei geschöpft habe, sind (neben mehreren Stücken der Bibelübersetzung, die mir dazu dienten, hie und da das Fehlende zu ergänzen oder Beispiele beizubringen) hauptsächlich folgende:

Remarks on the Indian languages of North America, by John Pickering. From the Encyclopaedia Americana Vol. VI. Reprinted 1836.

Archaeologia Americana, Cambridge 1836. Vol. II. p. 239 ff. 415 ff.

The Cherokee Messenger, edited by Evan Jones (grösstentheils in tscherokesischer Sprache) Cherokee 1844 ff. Er enthält p. 12 ff. 30 ff. 95 f. 111 f. u. 142 ff. Brief specimens of Cherokee grammatical forms.

Ein Exemplar dieser, in Europa gewiss höchst seltenen, tscherokesischen Zeitschrift verdanke ich der Güte des Herrn Consul Dr. Flügel in Leipzig.

Schrift- und Lautlehre.

Das Tscherokesische ist bekanntlich die einzige Sprache der neuen Welt, welche eine eigenthümliche Schrift besitzt. Das von einem Eingeborenen, Sequoyah oder George Guess genannt, erfundene Syllabar, welches aus 85 Zeichen besteht, ist mehrfach abgedruckt,

namentlich in J. Pickering's Remarks on the Indian languages of North America (in der Encyclopaedia Americana Vol. VI. p. 600, besonders abgedruckt 1836) deutsch von Talvj (Leipzig 1834), in der Archaeologia Americana Vol. II. p. 301, in dem Cherokee Messenger p. 11. Doch sind in den erstgenannten Büchern einige Zeichen ungenau wiedergegeben, welche ich hier in verbesserter Gestalt folgen lassen will:

ſ *li* V *do* C *thi* 6 *wv*.

Ueber das Lautsystem ist folgendes zu bemerken:

Das Tscherokesische hat sechs Vocale: *a, e, i, o, u, v*. Davon lauten *a, e, i* und *u* wie im Deutschen, *o* hat einen mehr offenen Ton, ähnlich dem englischen *aw* in *law*, womit es auch in der Arch. Americ. wiedergegeben wird; *v* ist das englische *u* in but, nasal ausgesprochen, oder das franz. *u* in *un*.

Consonanten sind 15: *g, k, h, l, m, n (hn), qu, s, d, t, dl, tl, ts, w, y*.

G lautet hart, fast wie *k*, vor *e, i, o, u* und *v* zuweilen ganz wie *k*.

D hat einen Mittellaut zwischen *d* und *t*, zuweilen vor *o, u* und *v* den reinen Laut des *t*.

Tl wird vor *e, i, o, u* und *v* zuweilen wie *dl* ausgesprochen, ebenso *ts* wie *ds*. *L* lautet zuweilen wie *hl*.

Anm. Wegen der Verschiedenartigkeit meiner Quellen habe ich kleine Schwankungen in der Schreibart, namentlich zwischen *d* u. *t*, *g* u. *k*, nicht vermeiden können. Sie gründen sich auf den eben bemerkten Wechsel in der Aussprache.

Die Aussprache der übrigen Consonanten ist wie im Englischen.

Jede Sylbe endigt auf einen Vocal, wozu auch das nasale *v* gerechnet wird.

Es giebt sehr wenig einsylbige Wörter, und diese nur unter der Klasse der Adverbien und Interjectionen,

mit Ausnahme von *na*, das Pronomen und Adverbium zugleich ist. Dagegen kommen oft Wörter von 9, 10 u. mehr Sylben vor, und der Missionär Worcester citirt (Arch. Americ. II. p. 249) folgendes siebzehnsylbiges Wort: *Wi-ni-to-ti-ge-gi-na-li-sko-lv-ta-no-ne-li-ti-se-sti*: sie werden zu jener Zeit ziemlich aufgehört haben, dich und mich aus der Ferne zu begünstigen.

Substantivum.

Die Substantiva sind zum Theil declinabel, zum Theil indeclinabel. Die Flexion bezieht sich jedoch nur auf Numerus und Person; Casusformen existiren nicht. Ein eigentliches grammatisches Genus fehlt ebenfalls. Die Masculina und Feminina werden entweder durch besondere Ausdrücke für männliche und weibliche Geschöpfe bezeichnet z. B. *askaya* Mann, *ageyv* Weib, oder dadurch, dass man dem Namen eines Thieres ein Wort für Männchen (*atsv*) oder Weibchen (*agisi*) hinzufügt, z. B. *waka* Rind, *waka agisi* Kuh. Manche Wörter nehmen ein verschiedenes natürliches Genus an, je nachdem sie von einem Mann oder einer Frau gebraucht werden; so heisst z. B. im Munde eines Mannes *vginili* mein älterer Bruder, *vginvtli* mein jüngerer Bruder, *vgito* meine Schwester, während im Munde einer Frau *vgito* mein Bruder, *vgilv* meine Schwester bedeutet. Aehnlich wird *vgiwinv*, mein Neffe, nur von Frauen gebraucht.

Wichtiger in grammatischer Hinsicht ist die Eintheilung der Substantiva in solche, welche lebende Wesen, und solche, welche leblose Dinge ausdrücken, denn darnach ist nicht nur die Bildung des Pluralis an dem Substantivum selbst, sondern auch der Possessiva und Verbalformen eine verschiedene.

Einen eigentlichen Artikel giebt es nicht. Anstatt desselben bedient man sich der Wörter *saquo* ein, *hia* dieser, *nasgi* oder *na* jener, welche indeclinabel sind.

Der Numerus ist dreifach, Singularis; Dualis und Pluralis. Beim Nomen ist jedoch die Form für Dualis und Pluralis gleich, nehmlich *d, de, di, ts,* (gewöhnlich) für leblose, *ani*, *uni* für belebte Substantiva; z. B. *tlukung* Baum, plur. *detlukung*, *kutusi* Berg, plur. *dikutusi*, *equoni* Fluss, plur. *tsequoni*, *atsutsu* Knabe, plur. *anitsutsu*, *askaya* Mann, plur. *aniskaya*.

Adjectivum.

Alle Adjectiva werden declinirt, um Numerus und Person, zuweilen auch das Tempus daran auszudrücken. Letzteren Falles ist es wohl richtiger, zu sagen, dass sie ohne weitere Ableitung in Zeitwörter verwandelt werden. Ueberhaupt ist die Zahl der eigentlichen Adjectiva nur gering, bei weitem die Mehrzahl kommen als Verba vor, entweder nur in der Form des Präsens oder auch in der einfachsten Form aller drei Tempora. Wenn ein Adjectivum mit einem Substantivum verbunden ist, so wird das Präfix des Plurals zuweilen Beiden, zuweilen nur dem Adjectiv gegeben, z. B. *ekwahi tlukung* ein grosser Baum, *tsekwahi tetlukung* grosse Bäume; *usti kili* ein kleiner Hund, *tsunasti kili* kleine Hunde (mit Verbindung der beiden Präfixe *ts* und *un*); *asi seti* eine gute Wallnuss, *tsasi seti* gute Wallnüsse; *asi sunkuta* ein guter Apfel, *anasi sunkuta* gute Aepfel (mit dem eigentlich belebten Wesen zukommenden Präfix *an*). Diese Beispiele zeigen zugleich, dass die Adjectiva ihren Substantiven vorangesetzt werden.

Der Gebrauch der Adjectiva mit Pronominalpräfixen und Verbalformen wird weiter unten vorkommen.

Vergleichungsgrade fehlen, sie werden durch *utli* mehr, *eska* weniger, ersetzt, z. B. er ist grösser als ich: *utli nikatv, eska ayv* (mehr er ist gross, weniger ich); er ist der stärkste Mann im Dorfe: *utli ulinigitiyu eska nanii unituhi* (mehr er ist stark, weniger jeder Dorfbewohner); meine Frau ist schöner als die deinige: *aquatali-i utli uwotu, eska nihi tsatali-i* (meine Frau mehr schön, weniger du deine Frau.)

Zahlwort.

Die Cardinalzahlen sind:

1.	*saquo*	19.	*soneladu*
2.	*tali*	20.	*talasgohi*
3.	*tsoi*	30.	*tsoasgohi*
4.	*nvgi*	40.	*nvgasgohi*
5.	*hisgi*	50.	*hisgasgohi*
6.	*sudali*	60.	*sudalasgohi*
7.	*galiquogi*	70.	*galiquasgohi*
8.	*tsunela*	80.	*nelasgohi*
9.	*soonela*	90.	*sonelasgohi*
10.	*asgohi*	100.	*asgohitsuqui*
11.	*sadu*	200.	*talitsuqui*
12.	*taladu*	300.	*tsoitsuqui*
13.	*tsogadu*	400.	*nvgitsuqui*
14.	*nigadu*	500.	*hisgitsuqui*
15.	*sgigadu*	600.	*sudalitsuqui*
16.	*daladu*	700.	*galiquogitsuqui*
17.	*galiquadu*	800.	*nelatsuqui*
18.	*neladu*	900.	*soonelatsuqui*

1000. *iyagayvli.*

Davon werden die Ordinalzahlen, mit Ausnahme von *igvyiyi*, der erste, durch die Endung *ne* gebildet, z. B. *taline* der zweite, *tsoine* der dritte, *nvgine* der

vierte, *hisgine* der fünfte, *sudaline* der sechste, *galiquogine* der siebente, *tsuneline* der achte, *sooneline* der neunte, *asgohine* der zehnte, *galiquadusine* der siebzehnte, *sudalitsuquine* der sechshundertste.

Pronomen.

Das Tscherokesische hat nur zwei selbständige Personalpronomina, *ayv* ich, wir, und *nihi* du, ihr. Für die dritte Person gebraucht man die Demonstrativa *na*, *nani* oder *nasgi* jener, *hia* dieser. Diese sämmtlichen Pronomina sind indeclinabel.

Anstatt des Pronomens der dritten Person bedient man sich häufig eines Zeitworts, welches irgend ein Attribut oder einen Zustand dessen, von dem die Rede ist, ausdrückt, z. B.

sigadoga	der	eine,	welcher	steht,
dsedoa	-	-	-	umhergeht,
dsuwohla	-	-	-	sitzt,
dsiganvga	-	-	-	liegt,
dsvdayai	-	-	-	kommt,
dsiwai	-	-	-	geht,
dsiyohusv	-	-	-	todt ist,
dseha	-	-	-	lebt,
dsutlvga	-	-	-	krank ist.

Ausserdem giebt es noch ein unverbundenes persönliches Fürwort, welches man Reflexivum nennen kann, und an welchem alle Unterschiede der Person und des Numerus ausgedrückt werden, und zwar hat das Pronomen einen dreifachen Numerus: Singularis, Dualis und Pluralis, doch ist in der dritten Person Dualis u. Pluralis gleich. Folgendes ist das unverbundene Pron. pers.

Sing.

1 Pers. *aquvsv* ich selbst

2 Pers. *dsvsv* du selbst

3 Pers. *uwasv*, *duwasv* er selbst

Dual.

1 u. 2 Pers. *ginvsv* wir selbst (du und ich)

1 u. 3 Pers. *oginvsv* wir selbst (er und ich)

2 Pers. *sdvsv* ihr selbst

3 Pers. *unvsv*, *dunvsv* sie selbst

Plur.

1 u. 2 Pers. *igvsv* wir selbst (ihr und ich)

1 u. 3 Pers. *ogvsv* wir selbst (sie und ich)

2 Pers. *idsvsv* ihr selbst

3 Pers. *unvsv*, *dunvsv* sie selbst.

Die Form *duwasv*, *dunvsv* wird gebraucht, wenn die Person, von welcher die Rede ist, es hören soll, also gegenwärtig ist.

Aquvsv, mit einer kleinen Verschiedenheit des Accents, bedeutet: ich allein, *aquvsvhi* dasselbe emphatisch, *aquvsvhiyu* noch mehr verstärkt: ich ganz allein.

Gewöhnlich kommt das persönliche Pronomen nicht selbständig, sondern verbunden vor, und zwar nicht nur mit dem Verbum (s. unten), sondern auch mit Substantiven und Adjectiven, z. B.

tsiskaya ich (bin) ein Mann
hiskaya du ein Mann
askaya ein Mann
iniskaya du und ich Männer
ostiskaya er und ich Männer
istiskaya ihr zwei Männer
itiskaya ihr und ich Männer
otsiskaya sie und ich Männer
itsiskaya ihr (plur.) Männer
aniskaya Männer

kosiyu ich (bin) gut
hosiyu du gut
osiyu er, sie, es gut
inosiyu du und ich gut
ostosiyu er und ich gut
istosiyu ihr zwei gut
atosiyu ihr und ich gut
otosiyu sie und ich gut
itsosiyu ihr (plur.) gut
anosiyu, *tsosiyu* sie gut.

Anosiyu wird von lebenden Wesen und Dingen von fester Gestalt gebraucht, *tsosiyu* von andern Dingen.

Das unverbundene Pronomen possessivum lautet:

Singular.

1 Pers. *aquadseli* der meinige
2 Pers. *dsadseli* der deinige
3 Pers. *udseli*, *dudseli* der seinige

Dual.

1 u. 2 Pers. *ginadseli* der meinige und deinige
1 u. 3 Pers. *oginadseli* der meinige und seinige
2 Pers. *sdadseli* der eurige
3 Pers. *unadseli*, *dunadseli* der ihrige

Plural.

1 u. 2 Pers. *igadseli* der meinige und eurige
1 u. 3 Pers. *ogadseli* der meinige und ihrige
2 Pers. *idsadseli* der eurige
3 Pers. *unadseli*, *dunadseli* der ihrige.

Ein doppelter Grad der Verstärkung wird durch die Suffixe *ga* und *gaya* ausgedrückt, z. B. *aquadseliga* der meinige (bestimmt), *aquadseligaya* der meinige (wirklich), d. h. ich allein bin der wirkliche Eigenthümer. Wenn sich dieses Pronomen auf eine Mehrheit besessener Gegenstände bezieht, so erhält es das Präfix des Pluralis, wie folgt:

Singular.

1 Pers. *idiquadseli* die meinigen
2 Pers. *didsadseli* die deinigen
3 Pers. *tsudseli*, *ditudseli* die seinigen

Dual.

1 u. 2 Pers. *diginadseli* die meinigen und deinigen
1 u. 3 Pers. *tsoginadseli* die meinigen und seinigen

2 Pers. *disdadseli* die eurigen
3 Pers. *tsunadseli, ditunadseli* die ihrigen

Plural.

1 u. 2 Pers. *digadseli* die meinigen und eurigen
1 u. 3 Pers. *tsogadseli* die meinigen und ihrigen
2 Pers. *didsadseli* die eurigen
3 Pers. *tsunadseli*, *ditunadseli* die ihrigen.

Die Formen der 3 Pers. *dudseli, dunadseli, ditudseli, ditunadseli* werden gebraucht, wenn von Personen, welche gegenwärtig sind, die Rede ist.

Wenn die Possessiva mit einem Substantivum verbunden sind, so werden sie demselben in folgenden Formen präfigirt:

Sing.	Haus	Herz
mein	*tsinelung*	*akinawi*
dein	*hinelung*	*tsanawi*
sein (des Gegenwärtigen)	*kanĕlung*	*tunawi*
sein (des Abwesenden) .	*kanēlung*	*unawi*
Dual.		
dein und mein	*ininelung*	*kininawi*
sein und mein	*astinelung*	*akininawi*
euer	*istinelung*	*stinawi*
ihr (der Gegenwärtigen)	*taninelung*	*tuninawi*
ihr (der Abwesenden) .	*aninelung*	*uninawi*
Plural.		
euer und mein . . .	*itinelung*	*ikinawi*
ihr und mein	*atsinelung*	*akinawi*
euer	*itsinelung*	*itsinawi*
ihr (der Gegenwärtigen)	*taninelung*	*tuninawi*
ihr (der Abwesenden) .	*aninelung*	*uninawi*

Wenn das Substantivum im Plural steht, so wird dies durch Hinzufügung der gewöhnlichen Pluralpräfixe bezeichnet, z. B. *ditsilasideni* eure Füsse, *tsulasideni*

seine Füsse, *diqualasideni* meine Füsse; *dinigadoli* ihre Augen, *ditsigadoli* meine Augen od. eure Augen, *tigadoli* deine Augen etc. Substantiva, welche Verwandtschaftsgrade bezeichnen, oder solche, welche ihrem Begriff nach einen Besitzer voraussetzen, wie die Glieder des Körpers etc., kommen gewöhnlich nur mit Pronominalpräfixen vor, z. B.

etota mein Vater
tsatota dein Vater
utota sein Vater
ginitota dein u. mein Vater
oginitota sein u. mein Vater
istitota euer beider Vater
igitota euer u. mein Vater
ogitota ihr u. mein Vater
itsitota euer Vater
unitota ihr Vater
digitota meine Väter
ditsatota deine Väter
tsutota seine Väter etc.
tsiskoli mein Kopf
hiskoli dein Kopf
askoli sein Kopf
tiniskoli dein u. mein Kopf.

Demonstrativa sind die schon oben erwähnten *hia* dieser, *na*, *nasgi* jener. Ein Relativum giebt es nicht. Interrogativa sind *gago* wer? *gado* was?

Verbum.

Beim Verbum entfaltet sich in den amerikanischen Sprachen meistens der grösste Reichthum an Formen und Beziehungen. Dies ist auch bei der tscherokesischen Sprache der Fall. Durch Verbalformen wird, ausser dem Modus und Tempus, Numerus und Person sowohl in Beziehung auf das Subject als auf das Object bezeichnet; sie drücken aus, ob das Object belebt oder leblos, ob die Person, von welcher die Rede, gegenwärtig oder abwesend, im Dual und Plural, ob die Handlung des Verbums sich auf die verschiedenen

Objecte gemeinschaftlich oder auf jedes besonders bezieht. Was in anderen Sprachen durch das Pronomen relativum und durch Präpositionen ausgedrückt wird, wird hier durch Verbalformen wiedergegeben.

Die Beziehungen auf ein Object, welche in der Conjugation durch besondere Formen ausgedrückt werden, nennt man im Allgemeinen Transitionen, das Verhältniss, welches damit bezeichnet wird, mag nun ein accusativisches, dativisches oder instrumentales sein.

Man unterscheidet neun Conjugationen;

1) die radicale oder einfache: *dsinega* ich spreche
2) die instrumentale: *dsineisdiha* ich spreche damit
3) die transitive: *dsinedseha* ich spreche zu ihm
4) die entfernende: *dsinedsega* ich gehe zu sprechen
5) die nähernde: *dsinedsihiha* ich komme zu sprechen
6) die ambulante: *dsinedsidoha* ich spreche hier u. da
7) die frequentative: *dsinedsiloha* ich spreche wiederholt
8) die intensive: *dsinedsisiha* ich spreche bestätigend oder verstärkend
9) die completive: *dsinedsohvsga* ich spreche aus, oder höre auf zu sprechen.

Die radicale Conjugation.

Indicativus.

Der Indicativus hat folgende Tempora: Präsens, unmittelbares Präteritum, Perfectum, einfaches Futurum und unmittelbares Futurum; die meisten derselben haben wieder verschiedene Formen für die einfache, habituelle, unvollständige, bevorstehende Handlung u. das Verbalnomen.

Präsens.

Das Präsens hat sechs verschiedene Formen:

kanega er spricht (*he is speaking*)
kanegoi er spricht gewöhnlich, oder bei gewissen Gelegenheiten
kanegvgi er sprach (*he was speaking*) in meiner Gegenwart oder nach meiner eignen Wahrnehmung
kanegei er sprach ohne meine eigne Wahrnehmung
kanegesdi er wird sprechen (*he will be speaking*)
kanegvi sein Sprechen.

Alle diese Formen werden durch Veränderung ihrer Präfixe gleichmässig conjugirt, z. B.

Singular.

1. *dsinega* ich spreche
2. *hinega* du sprichst
3. *kanega* er spricht

Dual.

1. 2. *ininega* wir (ich und du) sprechen
1. 3. *osdinega* wir (ich und er) sprechen
2. *sdinega* ihr beide sprecht
3. *aninega* sie beide sprechen

Plural.

1. 2. *idinega* wir (ich und ihr) sprechen
1. 3. *odsinega* wir (ich und sie) sprechen
2. *idsinega* ihr sprecht
3. *aninega* sie sprechen.

So auch *dsinegoi* ich spreche gewöhnlich, *hinegoi kanegoi* etc. *dsinegvgi* oder *dsinegei* ich sprach, *dsinegesdi* ich werde sprechen, *dsinegvi* mein Sprechen etc.

Unmittelbares Präteritum.

Singular.

1. *vdsinegi* ich habe soeben gesprochen
2. *vhinegi* du hast - -
3. *vkanegi* er hat - -



Dual.

1\. 2. *vninegi* wir (du u. ich) haben soeben gesprochen
1\. 3. *osdinegi* wir (er u. ich) - - -
2\. *vsdinegi* ihr beide habt soeben gesprochen

Plural.

1\. 2. *vdinegi* wir (ihr u. ich) haben soeben gesprochen
1\. 3. *odsinegi* wir (sie u. ich) - - -
2\. *vdsinegi* ihr habt soeben gesprochen
3\. *vaninegi* sie haben soeben gesprochen.

Dieses Tempus lässt keine ähnlichen Modificationen zu, wie das Präsens, Perfectum und Futurum.

Perfectum.

Das Perfectum hat dieselben sechs Formen, wie das Präsens:

unedsv er hat gesprochen
unedsoi er hat gesprochen (gewöhnlich oder sooft gewisse Umstände eingetreten sind)
unedsvgi er sprach (nach meiner eignen Wahrnehmung)
unedsei er sprach (ohne meine eigne Wahrnehmung)
unedsesdi er wird gesprochen haben
unedsvi sein Gesprochenhaben.

Diese Formen werden übereinstimmend in folgender Weise conjugirt:

Singular.

1\. *aginedsv* ich habe gesprochen (*aginedsoi*, *aginedsvgi*, *aginedsei*, *aginedsesdi*, *aginedsvi*)
2\. *dsanedsv* du hast gesprochen
3\. *unedsv* er hat gesprochen

Dual.

1\. 2. *gininedsv* wir haben gesprochen
1\. 3. *ogininedsv* - - -
2\. *sdinedsv* ihr habt gesprochen

Plural.

1\. 2. *iginedsv* wir haben gesprochen
1\. 3. *oginedsv* - - -
2\. *idsinedsv* ihr habt gesprochen
3\. *uninedsv* sie haben gesprochen.

Futurum.

Dies hat ebenfalls sechs Modificationen:

dakanedsi er wird sprechen
dikanedsisoi er wird sprechen (so oft gewisse Umstände eintreten)
dakanedsisvgi er wollte sprechen (nach meiner eignen Wahrnehmung)
dikanedsisei er wollte sprechen (ohne meine eigne Wahrnehmung)
dikanedsisesdi er wird sprechen wollen
dikanedsisvi sein Sprechenwollen.

Conjugation des einfachen Futurums.

Singular.

1\. *dadsinedsi* ich werde sprechen
2\. *tinedsi* du wirst sprechen
3\. *dakanedsi* er wird sprechen

Dual.

1\. 2. *daninedsi* wir (du und ich) werden sprechen
1\. 3. *dayosdinedsi* wir (er und ich) werden sprechen
2\. *dasdinedsi* ihr werdet sprechen

Plural.

1\. 2. *dadinedsi* wir (ihr und ich) werden sprechen
1\. 3. *dayodsinedsi* wir (sie und ich) werden sprechen
2\. *dadsinedsi* ihr werdet sprechen
3\. *dvninedsi* sie werden sprechen.



Ebenso geht *dadsinedsisvgi* ich wollte sprechen, nur dass es in der 3 Pers. Plur. *daninedsisvgi* hat.

Conjugation des habituellen Futurum.

Singular.

1. *didsinedsisoi* ich werde sprechen
2. *tinedsisoi* du wirst sprechen
3. *dikanedsisoi* er wird sprechen

Dual.

1. 2. *dininedsisoi* wir (ich und du) werden sprechen
1. 3. *diyosdinedsisoi* wir (ich u. er) - -
2. *disdinedsisoi* ihr beide werdet sprechen

Plural.

1. 2. *didinedsisoi* wir (ich und ihr) werden sprechen
1. 3. *diyosdinedsisoi* wir (ich u. sie) - -
2. *didsinedsisoi* ihr werdet sprechen
3. *dininedsisoi* sie werden sprechen.

So geht *didsinedsisei* ich wollte sprechen, *didsinedsisesdi* ich werde sprechen wollen, und *didsinedsisvi* mein Sprechenwollen.

Unmittelbares Futurum.

Auch hier kommen die sechs verschiedenen Formen vor, welche das Präsens, Perfectum u. Futurum hat:

unedsidi er ist im Begriff zu sprechen

unedsidisoi er ist im Begriff zu sprechen sooft ein gewisser Umstand eintritt

unedsidisvgi er war (nach meiner eignen Wahrnehmung) im Begriff zu sprechen

unedsidisei er war (ohne meine eigne Wahrnehmung) im Begriff zu sprechen

unedsidisesdi er wird im Begriff sein zu sprechen

unedsidisvi sein Imbegriffsein zu sprechen.

Alle diese Formen werden nach folgendem Schema conjugirt:

Singular.

1. *aginedsidi* ich bin im Begriff zu sprechen
2. *tsanedsidi* du bist - - - -
3. *unedsidi* er ist im Begriff zu sprechen

Dual.

1. 2. *gininedsidi* wir (du u. ich) sind im Begriff zu sprechen
1. 3. *ogininedsidi* wir (er u. ich) - - - - -
2. *sdinedsidi* ihr beide seid im Begriff zu sprechen

Plural.

1. 2. *iginedsidi* wir (ihr u. ich) sind im Begriff zu sprechen
1. 3. *oginedsidi* wir (sie u. ich) - - - - -
2. *idsinedsidi* ihr seid im Begriff zu sprechen
3. *uninedsidi* sie sind - - - -

Ausserdem kann man noch folgende Formen dem Indicativ zuzählen:

Unmittelbar vorhergehende Zeit:

akinedsidena gerade bevor ich sprach, oder als ich eben im Begriff war zu sprechen
tsanedsidena gerade bevor du sprachst
unedsidena gerade bevor er sprach

u. s. w.

Solche Formen sind:

uludsidena gerade bevor er kam
unohuganidena gerade vor der Fluth
unatodaquidena gerade vor dem Sabbath (d. h. Sonnabend)
ugidsvnidena gerade vor Tagesanbruch.

Verstärktes Futurum.

Singular.

1. *dsinedsvha* ich werde oder soll sprechen

2. *hinedsvha* du wirst oder sollst sprechen
3. *kañedsvha* er wird oder soll sprechen

Dual.

1. 2. *ininedsvha* wir (du u. ich) sollen sprechen
1. 3. *osdinedsvha* wir (er u. ich) sollen sprechen
2. *sdinedsvha* ihr beide sollt sprechen

Plural.

1. 2. *idinedsvha* wir (ihr u. ich) sollen sprechen
1. 3. *odsinedsvha* wir (sie u. ich) sollen sprechen
2. *idsinedsvha* ihr sollt sprechen
3. *aninedsvha* sie sollen sprechen.

Präsens der Befähigung

mit sechs Formen:

unedsata er ist fähig zu sprechen
unedsatoi er ist fähig zu sprechen (sooft gewisse Umstände eintreten)
unedsatvgi er war fähig zu sprechen (mir bewusst)
unedsatei er war fähig zu sprechen (mir unbewusst)
unedsatesdi er wird fähig sein zu sprechen
unedsatvi seine Befähigung zu sprechen.

Diese werden nach folgendem Schema conjugirt:

Singular.

1. *akinedsata* ich bin fähig zu sprechen
2. *tsanedsata* du bist - - -
3. *unedsata* er ist fähig zu sprechen

Dual.

1. 2. *gininedsata* wir (du u. ich) sind fähig zu sprechen
1. 3. *ogininedsata* wir (er u. ich) sind fähig zu sprechen
2. *sdinedsata* ihr beide seid fähig zu sprechen

Plural.

1. 2. *iginedsata* wir (ihr u. ich) sind fähig zu sprechen
1. 3. *oginedsata* wir (sie u. ich) - - - -

2. *idsinedsata* ihr seid fähig zu sprechen
3. *uninedsata* sie sind fähig zu sprechen.

Potentialis.

Singular.

1. *gvkineisdi* ich kann sprechen
2. *getsaneisdi* du kannst sprechen
3. *gvwaneisdi* er kann sprechen

Dual.

1. 2. *geginineisdi* } wir können sprechen
1. 3. *gayogininineisdi* } wir können sprechen
2. *gesdineisdi* ihr könnt sprechen

Plural.

1. 2. *gegineisdi* } wir können sprechen
1. 3. *gayogineisdi* } wir können sprechen
2. *gedsineisdi* ihr könnt sprechen
3. *gvwanineisdi* sie können sprechen.

Potentialis Conditionalis.

Singular.

1. *yvdsinegi* ich kann sprechen, wenn .....
2. *yvhinegi* du kannst - -
3. *yvkanegi* er kann - -

Dual.

1. 2. *yvninegi* } wir können sprechen, wenn .....
1. 3. *yosdinegi* } wir können sprechen, wenn .....
2. *yvsdinegi* ihr könnt sprechen, wenn .....

Plural.

1. 2. *yvdinegi* } wir können sprechen wenn .....
1. 3. *yodsinegi* } wir können sprechen wenn .....
2. *yvdsinegi* ihr könnt sprechen, wenn .....
3. *yvaninegi* sie können sprechen, wenn .....



Potentialis Conditionalis Negativus.

Singular.

1. *yvgadsinegi* ich kann nicht sprechen
2. *yvgahinegi* du kannst - -
3. *yvgakanegi* er kann - -

Dual.

1. 2. *yvganinegi* } wir können nicht sprechen
1. 3. *yvgayosdinegi* }
2. *yvgasdinegi* ihr könnt nicht sprechen

Plural.

1. 2. *yvgadinegi* } wir können nicht sprechen
1. 3. *yvgayodsinegi* }
2. *yvgedsinegi* ihr könnt nicht sprechen
3. *yvgvninegi* sie können nicht sprechen.

Dieser Form wird oft noch die negative Partikel *tla* vorgesetzt: *tla yvgadsinegi* ich kann nicht sprechen.

Subjunctivus.

Die Tempora dieses Modus unterliegen denselben Modificationen, wie die des Indicativus, mit Ausnahme der Formen auf *gvgi* und *gvi*, welche eine Bestimmtheit oder persönliche Wahrnehmung des Sprechenden voraussetzen, und deshalb hier fehlen.

Praesens.

Dies hat folgende vier Formen:
yikanega wenn er spricht
yikanegoi wenn er gewöhnlich spricht
yikanegei wenn er (mir unbewusst) sprach
yikanegesdi wenn er sprechen wird.

Singular.

1. *yidsinega* (*yidsinegoi*, *yidsinegei*, *yidsinegesdi*) wenn ich spreche u. s. w.

2. *yinega* wenn du sprichst
3. *yikanega* wenn er spricht

Dual.

1. 2. *yininega* } wenn wir sprechen
1. 3. *yosdinega* }
2. *yisdinega* wenn ihr sprecht

Plural.

1. 2. *yidinega* } wenn wir sprechen
1. 3. *yodsinega* }
2. *yidsinega* wenn ihr sprecht
3. *yaninega* wenn sie sprechen.

Wenn einer dieser Formen die Partikel *tla* vorgesetzt wird, dann bildet sie den negativen Indicativ, z. B. *tla yidsinega* ich spreche nicht.

Perfectum.

Das Perfectum hat dieselben vier Formen, wie das Präsens:

yunedsv wenn er gesprochen hat
yunedsoi wenn er gewöhnlich gesprochen hat
yunedsei wenn er gesprochen hatte
yunedsesdi wenn er wird gesprochen haben.

Sie werden nach folgendem Schema conjugirt:

Singular.

1. *yakinedsv* wenn ich gesprochen habe
2. *yitsanedsv* wenn du gesprochen hast
3. *yunedsv* wenn er gesprochen hat

Dual.

1. 2. *yigininedsv* } wenn wir gesprochen haben
1. 3. *yogininedsv* }
2. *yisdinedsv* wenn ihr gesprochen habt

Plural.

1. 2. *yiginedsv* } wenn wir gesprochen haben
1. 3. *yoginedsv* }

2. *yidsinedsv* wenn ihr gesprochen habt
3. *yuninedsv* wenn sie gesprochen haben.

Das Perfectum kommt selten anders als mit der Negation *tla* vor, und hat dann statt der hypothetischen eine negative Bedeutung: *tla yunedsv* er hat nicht gesprochen, *tla yunedsoi* er hat gewöhnlich nicht gesprochen, *tla yunedsei* er hatte nicht gesprochen, *tla yunedsesdi* er wird nicht gesprochen haben.

Futurum.

Hier finden sich dieselben vier Modificationen wie bei dem Präsens und Präteritum:

yvdakanedsi wenn er sprechen würde
yidakanedsisoi wenn er unter gewissen Umständen sprechen würde
yidakanedsisei wenn er hätte sprechen wollen
yidakanedsisesdi wenn er wird sprechen wollen.

Conjugation des einfachen Futurums.

Singular.

1. *yvdadsinedsi* wenn ich sprechen würde
2. *yvtinedsi* wenn du sprechen würdest
3. *yvdakanedsi* wenn er sprechen würde

Dual.

1. 2. *yvdaninedsi* } wenn wir sprechen würden
1. 3. *yvdayosdinedsi* } wenn wir sprechen würden
2. *yvdasdinedsi* wenn ihr sprechen würdet

Plural.

1. 2. *yvdadinedsi* } wenn wir sprechen würden
1. 3. *yvdayodsinedsi* } wenn wir sprechen würden
2. *yvdadsinedsi* wenn ihr sprechen würdet
3. *yvdaninedsi* wenn sie sprechen würden.



Conjugation des habituellen Futurum.

Singular.

1. *yididsinedsisoi* wenn ich sprechen würde
2. *yitinedsisoi* wenn du sprechen würdest
3. *yidakanedsisoi* wenn er sprechen würde

Dual.

1\. 2. *yidininedsisoi* } wenn wir sprechen würden
1\. 3. *yvdayosdinedsisoi* }
2\. *yidisdinedsisoi* wenn ihr sprechen würdet

Plural.

1\. 2. *yididinedsisoi* } wenn wir sprechen würden
1\. 3. *yvdayodsinedsisoi* }
2\. *yididsinedsisoi* wenn ihr sprechen würdet
3\. *yidininedsisoi* wenn sie sprechen würden.

So geht auch *yididsinedsisei* wenn ich hätte sprechen wollen, und *yididsinedsisesdi* wenn ich werde sprechen wollen.

Unmittelbares Futurum.

Singular.

1. *yakinedsidi* wenn ich im Begriff bin zu sprechen
2. *yitsanedsidi* wenn du im Begriff bist zu sprechen
3. *yunedsidĩ* wenn er im Begriff ist zu sprechen

Dual.

1\. 2. *yigininedsidi* } wenn wir im Begriff sind zu sprechen
1\. 3. *yogininedsidi* }
2\. *yisdinedsidi* wenn ihr im Begriff seid zu sprechen

Plural.

1\. 2. *yiginedsidi* } wenn wir im Begriff sind zu sprechen
1\. 3. *yoginedsidi* }
2\. *yidsinedsidi* wenn ihr im Begriff seid zu sprechen
3\. *yuninedsidi* wenn sie im Begriff sind zu sprechen.



Imperativus.

Singular.

1. *widsinegi* lasst mich sprechen
2. *hinegi* sprich
3. *wikanegi* er spreche

Dual.

1. 2. *ininegi* lasst uns (dich und mich) sprechen
1. 3. *wosdinegi* lasst uns (ihn und mich) sprechen
2. *sdinegi* sprecht (ihr beide)

Plural.

1. 2. *idinegi* lasst uns (euch u. mich) sprechen
1. 3. *wodsinegi* lasst uns (sie und mich) sprechen
2. *idsinegi* sprecht
3. *waninegi* sie mögen sprechen.

Infinitivus.

Singular.

1. *akineisdi* ich zu sprechen
2. *tsaneisdi* du zu sprechen
3. *uneisdi* er zu sprechen

Dual.

1. 2. *ginineisdi* wir (du und ich) zu sprechen
1. 3. *oginineisdi* wir (er und ich) zu sprechen
2. *sdineisdi* ihr zu sprechen

Plural.

1. 2. *igineisdi* wir (ihr und ich) zu sprechen
1. 3. *ogineisdi* wir (sie und ich) zu sprechen
2. *idsineisdi* ihr zu sprechen
3. *unineisdi* sie zu sprechen.

Die transitive Conjugation.

In Beziehung auf die Transitionen sind folgende allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

1. Das Verbum endigt stets das Wort, die Pronomina werden präfigirt.

2. Das Präfix *de* zeigt an, dass das Pronomen des Objects im Dual oder Plural steht, z. B. *katitoti* ich bediene mich eines Löffels, *dekatitoti* ich bediene mich mehrerer Löffel, *tsigowati* ich sehe ein Ding, *detsigowati* ich sehe mehrere Dinge, *tsistigi* ich esse ein Ding, *detsistigi* ich esse mehrere Dinge etc. etc.

3. *G*, *ge*, *gv* am Anfang oder unmittelbar nach *de* bedeutet die 3 Pers. Plur. Daraus folgt, dass *deg* sie (acc. plur.) bedeutet in den Transitionen, welche auf die 3 Pers. Plur. endigen. Das *g* wird aber weggelassen in den Transitionen von der 3 Pers. Plur. zur 3 Pers. z. B. sie—ihn *ana*, sie—sie (ihnen) *teana*.

4. Die Pronomina, welche als Possessiva oder Personalia in den Transitionen zwischen der dritten und entweder der ersten oder zweiten Person gebraucht werden, sind:

Einfache Conjugation		ihn		er
ich	*ga*	*tsiya*	mich	*aqua, oka*
wir	*otsa*	*otsa*	uns	*de oka*
er u. ich	*osta*	*osta*	ihn u. mich	*de ogina*
du	*ha*	*ihia*	dich	*tsa*
ihr	*itsa*	*etsa*	euch	*tetsa*
ihr beide	*ista*	*esta*	euch beide	*testa*
er	*ka (ga)*	*ka (ga)*		
sie	*ana*	*ana*		

5. Die Präfixe des Dual und Plural unterscheiden sich meistens dadurch, dass erstere *st*, letztere *ts* haben, ausgenommen den objectiven Casus der 1 Pers. Dual. wo *ina* an die Stelle von *st* tritt.

In der Transition von der ersten zur zweiten Person drückt *vya* beide Personen zusammen aus, und die

Transition von der zweiten zur ersten Person wird durch *skiya*, Dual *skina* bezeichnet.

Die Gleichmässigkeit der Transitionen, aus welcher diese Regeln abgeleitet sind, und die Mängel in denen zwischen der ersten und zweiten Person werden in folgender Uebersicht noch anschaulicher werden:

von der dritten zur dritten Person:

	ihn	sie
er —	*ga*	*dega*
sie —	*ana*	*deana*

zwischen der dritten u. ersten oder zweiten Person:

	ihn	sie		er	sie
ich	*tsiya*	*degatsiya*	mich	*aqua*	*gvque*
wir pl.	*otsa*	*degotsa*	uns pl.	*deoka*	*degoka*
er u. ich	*osta*	*degosta*	ihn u. mich	*deogina*	*degogina*
du	*ihya*	*degihya*	dich	*tsa*	*getsa*
ihr pl.	*etsa*	*degetsa*	euch pl.	*detsa*	*degetsa*
ihr dual.	*esta*	*degesta*	euch dual.	*desta*	*degesta*

zwischen der ersten und zweiten Person:

	du	ihr (plur.)	ihr (dual.)
mich	*skiya*	*skiya*	*skina*
uns pl.	*deskiya*	*deskiya*	*deskiya*
ihn u. mich	*deskina*	*deskina*	*deskina*
	ich	wir (plur.)	er u. ich
dich	*gvya*	*itsvya*	*istvya*
euch pl.	*detsvya*	*detsvya*	*detsvya*
euch dual.	*destvya*	*destvya*	*destvya*

Man sieht hieraus, dass die Dualform gebraucht wird in den Transitionen zwischen Dual und Singular, Dual und Dual, und Dual und 3 Pers. Plur., die Pluralform waltet dagegen vor in den übrigen Transitionen zwischen Plural und Dual, ausgenommen: ihr — ihn und mich, wo *ina* gebraucht wird.

Das Mangelhafte des Systems zeigt sich in den Transitionen zwischen den beiden ersten Personen, wo dieselben Formen zu Bezeichnung verschiedener Transitionen gebraucht werden und daher Zweideutigkeiten unvermeidlich sind. Dies hat seinen Grund in dem Mangel eines Unterscheidungszeichens zwischen Singular und Plural, und zwischen Subject und Object. Gleiche Doppelsinnigkeit findet sich in den Formen *degetsa* und *degesta*.

6. Ausser den bisher erwähnten Transitionen giebt es noch verschiedene Formen für die dritte Person im Subject und Object, jenachdem von einer Person oder von einer Sache die Rede ist, oder die Person anwesend oder abwesend ist, oder um sonst noch Modificationen der Handlung auszudrücken, z. B. *askaya tsigalviha* ich binde einen Mann, *nvya galviha* ich binde einen Stein, *tsiyvniha* ich schlage ihn, *nvga yvniha* ich schlage einen Stein, *galviha* er bindet ihn oder es, *tolviha* er bindet ihn (wenn der Bindende gegenwärtig ist, und den Redenden hören kann), *kalviha* er bindet es (wenn der Bindende gegenwärtig ist), *tulviha* er bindet ihn (wenn der Gebundene es hört), *degatsiyalviha* ich binde sie (Jeden besonders), *gatsiyalviha* ich binde sie (beide zusammen), *dikinalviha* er bindet dich u. mich (zusammen), *dedikinalviha* er bindet dich u. mich (besonders) u. s.w.

Folgende Beispiele mögen die Formen dieser Conjugation erläutern:

1. Accusativ.

Infinitiv.	*kalvlv* binden	
Imperativ.	*kiyalvtsa* binde ihn	
	kehiyalvtsa	binde sie
	kiyalvtsa	

Praesens.

Object: es.

Sing. 1. *galviha* ich binde es

2. *halviha* du bindest es

3. *kalviha* er bindet es (gegenwärtig)

galviha er bindet es (abwesend)

Dual. 1. 2. *inalviha* } wir binden es
1. 3. *ostalviha* }

2. *istalviha* ihr bindet es

Plur. 1. 2. *italviha* } wir binden es
1. 3. *otsalviha* }

2. *itsalviha* ihr bindet es

3. *analviha* sie binden es.

Object: sie (die Sachen).

Sing. 1. *degalviha* ich binde sie

2. *dehalviha* du bindest sie

3. *dekalviha* er bindet sie (gegenwärtig)

degalviha er bindet sie (abwesend)

Dual. 1. 2. *denalviha* } wir binden sie
1. 3. *dostalviha* }

2. *destalviha* ihr bindet sie

Plur. 1. 2. *detalviha* } wir binden sie
1. 3. *dotsalviha* }

2. *detsalviha* ihr bindet sie

3. *detanalviha* sie binden sie (gegenwärtig)

danalviha sie binden sie (abwesend).

Object: mich.

Sing. 2. *squalviha* du bindest mich

3. *daqualviha* er bindet mich (gegenwärtig)

aqualviha er bindet mich (abwesend)

Dual. 2. *skinalviha* ihr bindet mich

Plur. 2. *skiyalviha* ihr bindet mich

3. *kvqualviha* sie binden mich (gegenw.)

gvqualviha sie binden mich (abw.)

Object: mich und dich.

a. collectiv (zusammen)

Sing. 3. *dikinalviha* er bindet mich u. dich (gegenw.)
ginalviha er bindet mich u. dich (abw.)
Plur. 3. *kekinalviha* sie binden mich u. dich (gegenw.)
geginalviha sie binden mich u. dich (abw.)

b. distributiv (Jeden besonders)

Sing. 3. *dedikinalviha* er bindet mich u. dich (gegenw.)
deginalviha er bindet mich u. dich (abw.)
Plur. 3. *dekekinalviha* sie binden mich u. dich (gegenw.)
degeginalviha sie binden mich u. dich (abw.)

Object: mich und ihn.

a. collectiv.

Sing. 2. *skinalviha* du bindest mich und ihn
3. *tokinalviha* er bindet mich u. ihn (gegenw.)
oginalviha er bindet mich und ihn (abw.)
Dual. 2. *skinalviha* ihr bindet mich und ihn
Plur. 2. *skiyalviha* ihr bindet mich und ihn
3. *kakinalviha* sie binden mich und ihn (gegenw.)
gaginalviha sie binden mich und ihn (abw.)

b. distributiv.

Sing. 2. *deskinalviha* du bindest mich und ihn
3. *detokinalviha* er bindet mich und ihn (gegenw.)
deoginalviha er bindet mich und ihn (abw.)
Dual. 2. *deskinalviha* ihr bindet mich und ihn
Plur. 2. *deskiyalviha* ihr bindet mich und ihn
3. *dekokinalviha* sie binden mich u. ihn (gegenw.)
degoginalviha sie binden mich und ihn (abw.)

Object: mich und euch.

Sing. 3. *dekalviha* er bindet mich und euch
Plur. 3. *degegalviha* sie binden mich und euch

Object: mich und sie.

Sing. 2. *deskiyalviha* du bindest mich und sie

3. *deokalviha* er bindet mich und sie
Dual. 2. *deskiyalviha* ihr bindet mich und sie
Plur. 2. *deskiyalviha* ihr bindet mich und sie
3. *degogalviha* sie binden mich und sie

Object: dich.

Sing. 1. *gvyalviha* ich binde dich
3. *tsalviha* er bindet dich
Dual. 1. 3. *istvyalviha* wir binden dich
Plur. 1. 3. *itsvyalviha* wir binden dich
3. *getsalviha* sie binden dich

Object: euch beide.

Sing. 1. *destvyalviha* ich binde euch beide
3. *destalviha* er bindet euch beide
Dual. 1. 3. *destvyalviha* wir binden euch beide
Plur. 1. 3. *destvyalviha* wir binden euch beide
3. *degestalviha* sie binden euch beide

Object: euch.

Sing. 1. *detsvyalviha* ich binde euch
3. *detsalviha* er bindet euch
Dual. 1. 3. *detsvyalviha* wir binden euch
Plur. 1. 3. *detsvyalviha* wir binden euch
3. *degetsalviha* sie binden euch

Object: ihn.

Sing. 1. *tsiyalviha* ich binde ihn (abw.)
kalviha ich binde ihn (gegenw.)
2. *hiyalviha* du bindest ihn
3. *galviha* er bindet ihn (abw.)
tolviha } er bindet ihn (gegenw.)
tulviha }
Dual. 1. 2. *enalviha* } wir binden ihn
1. 3. *ostalviha* }
2. *estalviha* ihr bindet ihn

Plur. 1. 2. *etalviha* } wir binden ihn
1. 3. *otsalviha*
2. *etsalviha* ihr bindet ihn
3. *analviha* sie binden ihn.

Object: sie (die Menschen).

Sing. 1. *degatsiyalviha* ich binde sie (einzeln)
gatsiyalviha ich binde sie (zusammen) u. s. w.
2. *degiyalviha* du bindest sie
3. *degalviha* er bindet sie
Dual. 1. 2. *degenalviha* } wir binden sie
1. 3. *degostalviha*
2. *degestalviha* ihr bindet sie
Plur. 1. 2. *degetalviha* } wir binden sie
1. 3. *degotsalviha*
2. *degetsalviha* ihr bindet sie
3. *deanalviha* sie binden sie.

Bevorstehendes Präsens.

Sing. 1. *galvihesti* ich werde es binden (*I schal be tying it*)
wigalvihesti ich werde es (eine entfernte Sache) binden
nigalvihesti ich werde es zu der Zeit binden
winigalvihesti ich werde es (eine entfernte Sache) zu der Zeit binden u. s. w.

So gehn auch die übrigen Präsensformen z. B. *galvihvgi* er band es (in meiner Gegenwart), *galvihei* er band es (ohne meine eigne Wahrnehmung), oder ich band es (mir unbewusst).

Umittelbares Präteritum.

Sing. 1. *galvtsa* ich habe es gebunden
2. *halvtsa* du hast es gebunden
u. s. w.

3. *aqualvtsa* er hat mich gebunden u. s. w.
tsalvtsa er hat dich gebunden u. s. w.

conjugirt ganz wie das Präsens.

Perfectum

Object: mich

Sing. 2. *squalvlvgi* du hast mich gebunden
3. *aqualvlvgi* er hat mich gebunden
Dual. 2. *skinalvlvgi* ihr habt mich gebunden
Plur. 2. *skiyalvlvgi* ihr habt mich gebunden
3. *gvqualvlvgi* sie haben mich gebunden (abw.)

Object: mich und dich.

Sing. 3. *deginalvlvgi* er hat mich und dich gebunden
Plur. 3. *degeginalvlvgi* sie haben mich u. dich gebunden

Object: mich und ihn.

Sing. 2. *deskinalvlvgi* du hast mich und ihn gebunden
3. *deoginalvlvgi* er hat mich und ihn gebunden
Plur. 3. *degoginalvlvgi* sie haben mich u. ihn gebunden

Object: mich und sie.

Sing. 2. *deskiyalvlvgi* du hast uns gebunden
3. *deogalvlvgi* er hat uns gebunden
Plur. 3. *degogalvlvgi* sie haben uns gebunden

Object: mich und euch.

Sing. 3. *degalvlvgi* er hat uns gebunden
Plur. 3. *degegalvlvgi* sie haben uns gebunden

Object: dich.

Sing. 3. *tsalvlvgi* er hat dich gebunden
Plur. 3. *getsalvlvgi* sie haben dich gebunden

Object: euch beide.

Sing. 3. *destalvlvgi* er hat euch gebunden
Plur. 3. *degestalvlvgi* sie haben euch gebunden

Object: euch.

Sing. 3. *detsalvlvgi* er hat euch gebunden
Plur. 3. *degetsalvlvgi* sie haben euch gebunden

Object: ihn.

Sing. 1. *tsiyalvlvgi* ich habe ihn gebunden
2. *hiyalvlvgi* du hast ihn gebunden
3. *ulvlvgi* er hat ihn gebunden
Dual. 1. 2. *enalvlvgi* } wir haben ihn gebunden
1. 3. *ostalvlvgi* }
Plur. 1. 2. *etalvlvgi* } wir haben ihn gebunden
1. 3. *otsalvlvgi* }
3. *gvwalvlvgi* sie haben ihn gebunden

Object: sie.

Sing. 1. *degatsiyalvlvgi* ich habe sie gebunden
2. *dekiyalvlvgi* du hast sie gebunden
3. *deunalvlvgi* er hat sie gebunden
Dual. 1. 2. *degenalvlvgi* } wir haben sie gebunden
1. 3. *degostalvlvgi* }
Plur. 1. 2. *degelalvlvgi* wir haben sie gebunden
3. *degvwanalvlvgi* sie haben sie gebunden

Futurum.

Object: mich.

Sing. 2. *tasqualvli* du wirst mich binden
3. *tvqualvli* er wird mich binden
Plur. 3. *dagvqualvli* sie werden mich binden

Object: mich und dich.

Plur. 3. *totageginalvli* sie werden uns binden

Object: mich und ihn.

Plur. 3. *totagoginalvli* sie werden uns binden

Object: mich und euch.

Sing. 3. *tagalvli* er wird uns binden

Object: mich und sie.

Sing. 3. *tayogalvli* er wird uns binden

Object: dich.

Sing. 3. *tatsalvli* er wird dich binden
Plur. 3. *tagetsalvli* sie werden dich binden

Object: euch beide.

Plur. 3. *totagestalvli* sie werden euch binden

Object: euch.

Sing. 3. *tayetsalvli* er wird euch binden

Object: ihn.

Sing. 1. *tatsiyalvli* ich werde ihn binden
2. *tiyalvli* du wirst ihn binden
3. *tagalvli* er wird ihn binden

Dual. 1. 2. *tayenalvli* }
1. 3. *tayostalvli* } wir werden ihn binden
2. *tayestalvli* ihr werdet ihn binden

Plur. 1. 2. *tayetalvli* wir werden ihn binden
2. *tayetsalvli* ihr werdet ihn binden
3. *tagvwalvli* sie werden ihn binden

Object: sie.

Sing. 1. *totagatsiyalvli* ich werde sie binden
2. *totakiyalvli* du wirst sie binden
3. *totagalvli* er wird sie binden

Plur. 3. *totagvwanalvli* sie werden sie binden

Unvollständiges Futurum.

Sing. 1. *yikvyalvtsa* ich wollte dich binden
yitsiyalvtsa ich wollte ihn binden
yitegatsiyalvtsa ich wollte sie binden
3. *yitsalvtsa* er wollte dich binden
yikalvtsa er wollte ihn binden
yitekalvtsa er wollte sie binden

Potentialis.

Sing. 1. *kagvyalvsti* ich kann dich binden
katsiyalvsti ich kann ihn binden
tikagatsiyalvsti ich kann sie binden
3. *ketsalvsti* er kann dich binden

kvwalvsti ich kann ihn binden
tikvwalvsti er kann sie binden.

Subjunctivus.

Sing. 1. (*iyu*) *yikvyalviha* wenn ich dich binde
yitsiyalviha wenn ich ihn binde
yitigatsiyalviha wenn ich sie binde
3. *yitsalviha* wenn er dich bindet
yigalviha wenn er ihn bindet
yitigalviha wenn er sie bindet.

Interrogativum.

tsalvihasko bindet er dich?
tsalvtsasko hat er dich gebunden?
tsalvlvsko band er dich?
tatsalvlisko soll er dich binden?
anawalvihasko } binden sie ihn?
gvwalvihasko }
anawalvtsasko } haben sie ihn gebunden?
gvwalvtsasko }
gvwalvlvsko banden sie ihn?
tvnalvlisko werden sie ihn binden?
tatsiyalvlisko soll ich ihn binden?
totagatsiyalvlitsu soll ich sie binden?
tiyalvlitsu willst du ihn binden?
takiyalvlitsu willst du sie binden?

Die Suffixe *sko* u. *tsu* werden ohne Unterschied in der Frage gebraucht.

Negativum.

Praes. Sing. 3. (*tla*) *yiqualviha* er bindet mich nicht
yitsalviha er bindet dich nicht
yigalviha er bindet ihn nicht

Plur. 3. *yigvqualviha* sie binden mich nicht
yigetsalviha sie binden dich nicht
yanalviha sie binden ihn nicht

Praet. Sing. 3. *yaqualvlei* er hat mich nicht gebunden

Fut. Sing. 3. *yvtvqualvli* er wird mich nicht binden
(*vtla*) *yvtvqualvli* er soll mich nicht binden

Subj. Sing. 3. (*iyu*) *nigalvlvnayigi* wenn er dich nicht bindet.

Verbalnomen.

hiatsigalviha das, was ich binde
ayvhiatsigalviha ich, der ich dies binde
nasgi tsitsalviha / *tsalvvsgi* } der, welcher dich bindet
nasgi tsigalviha / *galvvsgi* } der, welcher ihn bindet
nasgi tsulvlv / *ulvlvhi* } der, welcher ihn band
nasgi tsitagalvli der, welcher ihn binden wird, oder der, welchen er binden wird.

Anm. Die Endsylbe *ha* oder *gi* wird bei dieser Conjugation weggelasssen, wenn in demselben Satze noch ein Wort folgt, z. B *nvya tsigowatiha* ich sehe einen Stein, aber *tsigowati navi* ich sehe (ihn) nahe bei mir.

2. Dativ.

Praesens.

Object: zu ihm.

Sing. 1. *dsinedseha* ich spreche zu ihm
2. *hinedseha* du sprichst zu ihm
3. *kanedseha* er spricht zu ihm

Dual. 1. 2. *enenidseha* / 1. 3. *osdinedseha* } wir sprechen zu ihm
2. *esdinedseha* ihr sprecht zu ihm



Plur. 1. 2. *edinedseha* } wir sprechen zu ihm
1. 3. *odsinedseha* }
2. *edsinedseha* ihr sprecht zu ihm
3. *aninedseha* sie sprechen zu ihm.

Object: zu ihnen.

Sing. 1. *gadsinedseha* ich spreche zu ihnen
2. *gehinedseha* du sprichst zu ihnen
3. *dekanedseha* er spricht zu ihnen

Dual. 1. 2. *geninedseha* } wir sprechen zu ihnen
1. 3. *dosdinedseha* }
2. *desdinedseha* ihr sprecht zu ihnen

Plur. 1. 2. *gedinedseha* } wir sprechen zu ihnen
1. 3. *dodsinedseha* }
2. *dedsinedseha* ihr sprecht zu ihnen
3. *daninedseha* sie sprechen zu ihnen.

Object: zu dir.

Sing. 1. *gvnedseha* ich spreche zu dir
Dual. 1. 3. *sdvnedseha* wir sprechen zu dir
Plur. 1. 3. *idsvnedseha* wir sprechen zu dir.

Object: zu euch beiden.

Sing. 1. *sdvnedseha* ich spreche zu euch
Dual. 1. 3. *sdvnedseha* wir sprechen zu euch
Plur. 1. 3. *idsvnedseha* wir sprechen zu euch.

Object: zu euch.

Sing. 1. *idsvnedseha* ich spreche zu euch
Dual. 1. 3. *idsvnedseha* } wir sprechen zu euch.
Plur. 1. 3. *idsvnedseha* }

Eine ähnliche Bildung ist *dsiyowelaneha* ich schreibe an ihn, von *gowelia* ich schreibe.

Passivum.

Für das Passivum, welches ebenfalls die Beziehung eines Subjects auf ein Object ausdrückt u. daher

zu dieser Conjugation zu rechnen ist, giebt es eine doppelte Form; die eine wird durch die Endung *v* gebildet, wobei das Pronomen in den Objectivcasus gesetzt wird z. B.

sie binden mich *gvqualviha*,
ich werde gebunden *gvqualvv*,
er bindet euch *detsalviha*,
ihr werdet gebunden *detsalvv*.

Der Gebrauch der Objectivcasus rührt hier jedenfalls daher, dass im Passivum das Subject eigentlich das Object der Handlung ist.

Die zweite Art des Passivum behält die Endung der transitiven Conjugation, nimmt aber Pronominalpräfixe an, wie sie beim Possessivum u. in der einfachen Conjugation beim Perfectum u. Potentialis vorkommen.

Erstes Passivum.

Praesens.

Sing. 1. *vqualvv* ich werde gebunden
2. *etsalvv* du wirst gebunden
3. *agalvv* er wird gebunden
Dual. 1. 2. *deginalvv* } wir werden gebunden
1. 3. *deoginalvv* }
2. *destalvv* ihr werdet gebunden
Plur. 1. 2. *degalvv* } wir werden gebunden
1. 3. *deogalvv* }
2. *detsalvv* ihr werdet gebunden
3. *degegalvv* sie werden gebunden.

Präteritum.

Sing. 1. *vqualvlvgi* ich wurde gebunden (eigtl. sie haben mich gebunden)
squalvlvgi ich wurde von dir gebunden (eigtl. du hast mich gebunden) u. s. w.

Futurum.

Sing. 3. *tayegalvli* er wird gebunden werden.

Negativum.

Praes. Sing. 1. (*tla*) *yvqualvv* ich werde nicht gebunden
3. *yagalvv* er wird nicht gebunden
Praet. Sing. 1. *yvqualvlvgi* ich wurde nicht gebunden
Fut. Sing. 3. *yvtayegalvli* er soll nicht gebunden werden.

Zweites Passivum.

Praesens.

... von ihm.

Sing. 1. *aginedseha* ich werde von ihm angeredet
2. *tsanedseha* du wirst von ihm angeredet
3. *unedseha* er wird von ihm angeredet
Dual. 1. 2. *gininedseha* } wir werden von ihm angeredet
1. 3. *ogininedseha* }
2. *sdinedseha* ihr werdet von ihm angeredet
Plur. 1. 2. *iginedseha* } wir werden von ihm angeredet
1. 3. *odsinedseha* }
2. *idsinedseha* ihr werdet von ihm angeredet
3. *uninedseha* sie werden von ihm angeredet

.... von ihnen.

Sing. 1. *gvkinedseha* ich werde von ihnen angeredet
2. *getsanedseha* du wirst von ihnen angeredet
3. *gvwanedseha* er wird von ihnen angeredet
Dual. 1. 2. *gegininedseha* } wir werden von ihnen angeredet
1. 3. *gogininedseha* }
2. *gesdinedseha* ihr werdet von ihnen angeredet
Plur. 1. 2. *geginedseha* } wir werden von ihnen angeredet
1. 3. *goginedseha* }
2. *gedsinedseha* ihr werdet von ihnen angeredet
3. *gvwaninedseha* sie werden von ihnen angeredet

.... von dir.

Sing. 1. *skinedseha* ich werde von dir angeredet
Dual. 1. 3. *skininedseha* } wir werden von dir angeredet
Plur. 1. 3. *skinedseha* }

..... von euch beiden.

Sing. 1. *skininedseha* ich werde von euch angeredet
Dual. 1. 3. *skininedseha* } wir werden von euch angeredet
Plur. 1. 3. *skinedseha* }

...... von euch.

Sing. 1. *skinedseha* ich werde von euch angeredet
Dual. 1. 3. *skinedseha* } wir werden von euch angeredet
Plur. 1. 3. *skinedseha* }

Für die übrigen Conjugationen fehlen mir umfassende Beispiele. Folgende Formen scheinen indess der einen oder anderen derselben anzugehören:

dsiyalvleha ich binde es für ihn;
galvstiha ich binde damit (instr.) *astigalvstiha* ich binde es mit einer Schnur; *aquoyeni tsiyvnistanvgi* ich schlug ihn mit meiner Hand;
galvlega ich gehe zu binden;
galvlikiha ich komme zu binden;
galvlistiha ich binde wiederholt;
galvohvsga ich bin fertig mit binden;
galvlidoha ich binde hier u. da, fange an zu binden.
Ai er geht, bewegt sich nach irgend einer Richtung;
wai er geht weg;
tayai er geht heran, er kommt;
nai er bewegt sich hin und her, er geht vorbei;
kaloska er geht hier vorbei;

wikaloska er geht in einiger Entfernung vorbei;
tikaloska er geht nahe vorbei (von fernher kommend.)

Anm. In diesen letzten Beispielen drückt das Präfix *wi* oder *w* aus, dass die Handlung in einiger Entfernung von dem Sprechenden vor sich geht; ähnlich heisst *witsigowatiha* ich sehe in der Ferne, von *tsigowatiha* ich sehe.

Obgleich oben nur neun Conjugationen angeführt wurden, so kann man doch eine noch weit grössere Zahl derselben annehmen, wenn man alle möglichen Combinationen zwischen jenen neun einfachen Conjugationen hinzurechnet, z. B.

galvlisanihiha ich komme um es wiederholt zu binden;
galvlisanega ich gehe um es wiederholt zu binden;
galvlidolihiha ich komme um hier u. da zu binden;
galvlidolega ich gehe um hier und da zu binden;
galvstanihiha ich komme um damit zu binden;
galvstanega ich gehe um damit zu binden;
galvstisotiha ich binde wiederholt damit;
galvstisotanihiha ich komme um wiederholt damit zu binden;
galvstisotanega ich gehe um wiederholt damit zu binden;
galvstanidoha ich binde hier und da damit;
galvstanidolihiha ich komme um hier u. da damit zu binden;
galvstanidolega ich gehe um hier u. da damit zu binden;
galvstisanidoha ich binde wiederholt hier u. da damit;
galvstisanidolihiha ich komme um wiederholt hier u. da damit zu binden;
galvstisanidolega ich gehe um wiederholt hier und da damit zu binden;
galvonihiha ich komme um mit binden fertig zu werden;
galvonega ich gehe um mit binden fertig zu werden;
galvonisiha ich werde fertig od. höre auf wiederholt zu binden.

Unregelmässige Verba existiren nur sehr wenig; eine besondere Beachtung verdient jedoch das

Verbum substantivum.

Der Gebrauch desselben im Tscherokesischen ist bei Weitem beschränkter, als in anderen Sprachen, theils weil, wie oben gezeigt wurde, Substantiva und Adjectiva durch blose Verbindung mit Pronominalpräfixen ohne Weiteres zu Verben gemacht werden können, z. B. *tsiskaya* ich bin ein Mann, *kosiyu* ich bin gut, theils weil viele Wörter, welche in anderen Sprachen Adjectiva sind, hier durch Verba gegeben werden z. B. *tsinuwoga* ich bin kalt, *agitlvga* ich bin krank u. s. w. Das Verbum: sein, als Hülfswort oder Copula, existirt daher gar nicht in der Sprache, sondern nur ein Wort, welches das Sein an sich, die Existenz einer Sache, oder, local, das Befinden an einer Stelle ausdrückt: *geha* ich bin, ich existire; *unelanvhi eha* es ist ein Gott; *galvlati eha* er ist (wohnt) oben. Davon abgeleitet kommt (als 6. Conjugation) *gedoha* ich bin hier u. da, vor, mit besonderer Beziehung auf locale Verhältnisse, z. B. *ahni gedoha* ich bin hier, *hatlv wedoha* wo ist er? *vginili utali-i wanedoha* mein Bruder ist bei seiner Frau (eigtl. mein Bruder u. seine Frau sind zusammen). Es giebt jedoch noch ein zweites Wort, *gesvi*, welches nur im Präteritum, Futurum und Imperativ vorkommt, und als Impersonale mit einem Attributiv verbunden dem Verbum *sein* entspricht. Es hat folgende Formen:

gesvi das Sein;
gesoi er ist gewöhnlich;
gesvgi er war (mit meiner eignen Wahrnehmung);
gesei er war (ohne meine eigne Wahrnehmung);
gesesdi er wird sein; z. B.



tsiskaya gesvgi ich war ein Mann;
tsiskaya gesesdi ich werde ein Mann sein, oder (mit einer kleinen Verschiedenheit der Betonung) lasst mich einen Mann sein;
unegv gesoi er pflegt weiss zu sein;
unegv gesei er war weiss;
unegv gesvgi er war weiss;
uninegv gesvgi sie waren weiss.

Partikeln.

Präpositionen fehlen gänzlich; dagegen giebt es Adverbien, Conjunctionen und Interjectionen, z. B. *navi* nahe, *usvhi* gestern, *sunalei* morgen, *vv* ja, *vtla* nein, *tla* nicht, *hnaquo* dann, *ahni* hier, *na* da, *ale* und, *-no* (*enclit.*) und, *-yeno* (*enclit.*) denn, *aseno* aber, *iyu* da, wenn, *usiyu* ei! *yo* o!

Wortbildung.

Die grosse Bildsamkeit der tscherokesischen Sprache ergiebt sich schon aus dem Bisherigen. Wir haben gesehn, wie jedes Substantivum oder Adjectivum zum Verbum werden kann, und welch unzähliger Formen das Verbum fähig ist, um Modificationen seines Grundbegriffs daran auszudrücken. Es bleibt daher hier nur noch Einiges nachzuholen übrig.

Alle, oder doch fast alle abgeleiteten Wörter kommen von Verbis her. Die meisten sind entweder Verbalnomina, oder abgeleitete Verba oder Participien, sofern man diese als besonderen Redetheil betrachtet. Viele Benennungen von Dingen sind Verbalnomina u. drükken irgend eine Eigenschaft des genannten Dings aus, z. B.
die Axt *kaluyasti* (etwas zum hacken, von *tsiluyaska* ich hacke)

Papier *koweli* (etwas darauf zu schreiben, von *kowelia* ich schreibe)

Schreibfeder *tikoweloti* (etwas damit zu schreiben)

Pferd *soquili* (Lastträger, von *usoquila* er trägt Last)

Haus, Wohnung *atanelv* (wo einer wohnt, von *tsinela* ich wohne)

Halstuch *ayatlo* (um den Hals gehn, von *aquayatlv* ich habe um den Hals)

Abstracte giebt es nur wenig, doch mangeln sie nicht gänzlich.

Auch eigentliche Composita sind nicht häufig, sondern mehr Zusammenstellungen zweier Wörter z. B. *gadagugu* Erd-Flasche d. h. irdner Krug, von *gada* Erde, Thon, und *gugu* Flasche. In solchen Fällen könnte man annehmen, dass das erste Substantiv adjectivisch gebraucht wäre. Doch findet auch in einzelnen Fällen eine förmliche Composition statt, indem die letzte Sylbe des ersten Worts mit der ersten des andern Worts zusammenschmilzt, z. B. *amequohi* Meer, v. *amá* Wasser und *equohi* gross; *amayeli* Insel, v. *amá* Wasser u. *ayeli* die Mitte; *quanunasti* Pflaumen, v. *quanv* Pfirsiche, und *unasti* klein.

Solche Wörter sind besonders gebräuchlich als Eigennamen z B. *Yonvwoyi* Bärenpfote, v. *yonv* Bär und *uwoyi* seine Pfote; *Amuskaseti* schreckliches Wasser, v. *amá* Wasser und *uskaseti* schrecklich.

XI.

Neuseeländisches.

Nach Mitteilungen der Hrn. Dr. Laurent in Hamburg und des Missionar J. F. Wohlers in Neuseeland.

Hr. Dr. Laurent hat die Güte gehabt, mir kürzlich eine neuseeld. Fibel zu übersenden, welche auf 8 Seiten die neusld. Laute, die Gebote, die Glaubensartikel, das Vaterunser und einiges andere enthält, alles von ihm selbst „nach Diefenbachs Grammatik“ mit einer darunter geschriebenen wörtlichen Uebersetzung versehen. Daran schliessen sich vier octav Seiten schriftlicher Erläuterungen „auf die Anfragen des Hrn. Dr. Laurent“ von Hrn. J. F. H. Wohlers, Missionar der norddeutschen Missionsgesellschaft auf Nsld. verfasst, und ein ganz kleiner Abriss der Grammatik des ersteren. Es scheint nicht unnütz, einen Teil der Fibel sammt der Uebersetzung und den Anmerkungen hier abzudrucken.

1. Die Fibel,

welche den Titel hat: *He Pukapuka-whakaaka* (ein Lehrbuch) *ma nga-Tamariki* (für die Kinder). Das Alphabet besteht aus folgenden Lauten: a e i o u, m p w wh, n t, r, k ng, h, aa ae ai ao au, ee ei ea eo eu, ii ia io iu, oo, uu.

Ko-nga-Ture a-te-Atua (die Gebote Gottes).

Ko-Ihowa ahau ko-tou Atua. — Ko-te ture tua-tahi (erstes). Kauranga etahi-atua ke-atu mou ki-mua-atu-i-ahau.

Ko te ture tua-rua (zweites Gebot).

Kei hanga koe i te whakapakoko mou, i-tetahi-ritenga ranei o-nga-mea o-te-rangi i-runga, o-te-whenua ranei i-raro, o-te-wai ranei i-raro o te whenua. Kei koropika koe ki ena mea. Ko Ihowa hoki ahau, ko tou Atua, he Atua tupato, e-whai-ana i-nga-hara a nga matua ki nga tamariki a te toru, te whara ano o nga whakatupuranga o ratou e-kino-ana ki-ahau. E whakaputa aroha-ana hoki ki nga mano, ki a ratou e aroha mai ana-ki-ahau, e-whakarite-ana hoki i-aku ture.

Ko te ture tuatoru (drittes Gebot).

Kei whakahuatia noatia e koe te ingoa o Ihowa o tou Atua; ekore hoki a Ihowa e mea, he-hara-kore-te-tangata, nana i whakahua noa tona ingoa.

Ko te ture tuawha (viertes Gebot).

Kia-mahara koe ki te ra hapati, kia-whakatapua. E ono nga ra e mahi ai koe, e-mea-ai-hoki i-au mea katoa; tena ko te ra whitu he hapati no Ihowa, no tou Atua: hei reira ka kore ai e mahi i tetahi mahi koutou, ko to tamaiti, ko to tamahine, ko to pononga-tane, ko to pononga-wahine, me o kararehe hoki, me to manuwhiri ranei i roto mai i ou tatau. E ono hoki nga ra i-hanga-ai e Ihowa te rangi me te whenua, te moana me nga mea katoa i-roto, a okioki-ana i te ra whitu: no-reira i-whakapaingia-ai te ra whitu e Ihowa a whakatapua-ana.

Ko te ture tuarima (fünftes Gebot).

Whakahonoretia e koe tou hakaro me tou hakui; kia-roa-ai ou ra ki te whenua e-ho-mai nei e Ihowa, e tou Atua, ki-a-koe.

Ko te ture tuaono (sechstes Gebot).

Kauranga koe e patu.

Ko te ture tuawhitu (siebentes Gebot).

Kauranga koe e puremu.

Ko te ture tuawharu (achtes Gebot).

Kauranga koe e tahae.

Ko te ture tuaiwha (neuntes Gebot).

Kauranga koe e whakapae teka i-toa-hoa.

Ko te ture tahi tekau (zehntes Gebot).

Kauranga koe e-hiahia ki te whare o tou hoa, kauranga e hiahia ki te wahine a tou hoa, ki tana pononga-tane ranei, ki tana pononga-wahine ranei, ki tana kararehe ranei, ki tetahi mea ranei a tou hoa.

Ko nga mea whakapono (die Glaubensartikel).

E whakapono ana ahau ki te Atua, te matua kaha rawa, te kai hanga i te rangi me te whenua. Ki a Ihu Karaiti ano hoki tana tamaiti kotahi to tatou Ariki, i whakameatia e te Wairua Tapu, i whakawhanautia e te wahina e Meri; mate iho-i-a Ponotio Pirato, ripekatia ana, mate rawa, tanumia ana, heke atu ana ia ki te reinga; no te ra toru i ara ake ai ia i te mate, kake atu ana ki te rangi; tera te noho i te ringaringa matau o te Atua, o te matua kaha rawa; e ahu mai ia i reira ki te whakawa i nga tangata ora me nga tangata mate. E whakapono ana ano hoki ahau ki te Wairua Tapu; ki te hahi tapu puta noa i te ao, ki te nohoanga tahitanga o te hunga whakapono; ki te murunga o te hara; ki te aranga mai o te tinana, me te ora tonu.

Ko te inoinga a te Ariki (das Gebet des Herrn).

E-to-matou matua i te rangi. Kia tapu tou ingoa. Tukua mai tou rangatiratanga. Kia meatia tou hiahia ki te whenua, me tou hiahia i te rangi. Ho mai ki-a-matou akuanei ta-matou kai mo tenei-ra. Murua a-

matou hara, me matou hoki e-muru nei i-nga-hara a-ratou, e-hara-ana ki-a-matou. Kauranga matou e-kawea atu ki te-whakawainga; otiia, whakaorangia matou i te kino. Nau hoki te-rangatiratanga, me te kaha, me te kororia, ake, ake, ake. Amene.

2. Die Uebersetzung,

welche Hr. Laurent unter den Druck geschrieben und die ich hier, ohne für ihre Richtigkeit einzustehen, buchstäblich folgen lasse, lautet also: Die Gebote Gottes. Jehovah ich (bin) dein Gott. Das Gebot erste. Nicht ein Gott anderer dir vor mir. Das Gebot zweite. Nicht mache du ein Bildnis meiner, irgend ein Gleichnis noch der Dinge des Himmels oben oben der Erde noch unten des Wassers noch unter der Erde. Nicht bete an du diese Dinge. Jehovah bin ich, dein Gott, ein Gott eifrig, ich vergelte die Schulden (Sünden) der Väter an den Kindern, die dritte, die vierte bis die Generationen derselben (die) hassen mich; ich erzeige Liebe an tausenden, an denen (die) lieben mich, die erfüllen meine Gebote. Das Gebot dritte. Nicht werde genannt ohne Grund von dir der Name Jehovahs deines Gottes, nicht ist dem Jehovah derjenige ungestraft, dessen in Nennung (Erwähnung) gemisbraucht sein Name (ist). (nicht wird denn Jehovah sein lassen die Sünde schuldlos des Menschen, von welchem wurde vom Munde gegeben unnütz sein Name). Das Gebot vierte. Beachte du den Tag festlich dass du heiligest (ihn); sechs Tage arbeiten sollst du, du sollst thun deine Dinge alle; der Tag siebente (ist) ein Feiertag des Jehovah, deines Gottes: da zu der Zeit nicht sollst du arbeiten irgend ein Werk du, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, noch dein Vieh ja, und dein

Fremdling noch innerhalb hier deines Thores. In sechs Tagen hat gemacht Jehovah den Himmel und die Erde, das Meer und die Dinge alle darinnen, und ruhete an dem Tage siebenten, deshalb gesegnet den Tag siebenten von Jehovah und geheiligt. Das Gebot fünfte. Es werde geehret von dir dein Vater und deine Mutter, auf dass lange sei dein Tag in dem Lande, (das) gibt her Jehovah dein Gott dir. Das Gebot sechste. Nicht du (sollst) tödten. Das Gebot siebente. Nicht du (sollst) ehebrechen. Das Gebot achte. Nicht du (sollst) stehlen. Das Gebot neunte. Nicht du (sollst) fälschlich anklagen deinen Nächsten. Das Gebot zehnte. Nicht (sollst) du begehren nach dem Hause deines Nachbars, nicht begehren nach dem Weibe deines Nächsten, nach seinem Knechte noch, nach seiner Magd noch, nach seinem Vieh noch, nach irgend einem Dinge noch deines Nächsten. — Die (Dinge) Glaubens- (Artikel). Ich glaube an Gott den Vater allmächtig, welcher geschaffen Himmel und Erde. Dass Jesus Christus wahrlich ist sein Sohn, einiger unser Herr, der empfangen ist vom heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, (der) gelitten unter P. Pilato, der gekreuzigt, der gestorben ganz, der begraben, niedergefahren er in die Hölle, an dem Tage dritten auferstanden wieder vom Tode, aufgestiegen empor zum Himmel, dort sitzt (er) zur Hand rechten Gottes, des Vaters allmächtigen, von dannen (?) kommt er daher zum Gerichte über die Menschen lebend und Menschen todte. Glaube ich an den heiligen Geist, an die Kirche heilige denen gemeinsam in der Welt, an die Gemeinschaft des Volkes des glaubenden, an die Vergebung der Sünden, an die Wiederauferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. — Das Gebet des Herrn. O

unser Vater in dem Himmel, (sei) heilig dein Name, komme dein Reich, Herrschaft geschehe dein Wille auf der Erde und dein Wille in dem Himmel. Gib her uns jetzt unser Brod für heute. Vergib unsere Schuld wie wir vergeben die Schulden ihre, (die) sich vergehen (Schuld haben) gegen uns. Nicht uns führe in Versuchung, sondern mache uns frei von dem Bösen. Deiner das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit (Zukunft, drei mal). Amen.

Es folgen sodann

3. Erläuterungen des Hrn J. F. H. Wohlers, aus denen ich jedoch einiges Unerhebliche fortlasse. Es heisst darin:

Bei den Doppelvocalen hört man im Maori, in den meisten Fällen, jeden Vocal für sich, jedoch in einer Silbe; der Laut geht allmählig von dem ersten in den folgenden über; *o-e* ist jedoch ziemlich getrennt und kann wol als zweisilbig gelten, z. B. *ko-e* du; *ae* ist aber nur eine Silbe, wiewol man beim langsamen Sprechen das *a* auch deutlich zuerst hört, welches dann in *e* übergeht. Beim schnellen Sprechen entsteht aber ein Laut, der die Mitte hält zwischen *a* und *ai*, z. B. *haere* gehen, welches manche im Maori ungeübte Europäer *haire* verstehen. *ai* lautet wie das englische *i*, ist aber länger. *au* klingt ganz wie das deutsche *au* und scheint beinahe auch nur ein einfacher Laut zu sein. Aus *ou* entsteht bei schnellem Sprechen ein Laut den man im Hochdeutschen nicht hat, dagegen viel im Niederdeutschen, z. B. hamb. *gousemart;* ebenso klingt *ei* wie das *ei*, welches hamburgisch *eu* vertritt. Kurz, jeder Vocal behält seinen eigenen Laut, nur geht das *e* ohne Absatz in *i* über (es ist die Aussprache von *ei*

gemeint?). Ebenso bei *ao*, das bei schnellem Sprechen dem *au* nahe kommt. Die einzelnen Vocale haben aber denselben Laut wie im Deutschen.

Bei zweisilbigen Wörtern ruht der Ton gewöhnlich auf der ersten Silbe, bei dreisilbigen teils auf der ersten, teils auf der zweiten, bei vier- und mehrsilbigen gewöhnlich auf der vorletzten, wo dann aber auch die Anfangssilbe gewöhnlich einen Nebenton hat. Die letzte hat nur dann den Ton, wenn ein Endvocal weggefallen ist; sie ist gewöhnlich am schwächsten betont. Bei *Atua* und *whenua* liegt in dieser Mundart der Ton mehr auf der ersten als der mittelsten Silbe, obwol auch die mittlere noch stärker betont ist als die Endsilbe. — Nicht bloss in den Wörtern, sondern in den Sätzen entstehen, wenn Vocale zusammentreffen, Doppellaute. Gleichnamige Vocale werden zu einem, aber langen, und die andern bilden Diphthonge: auslautendes *a* und folgendes *i* also z. B. *ai*.

Tamariki ist plur., Kinder, von *tama* Kind; es ist das einzige mir bekannte Wort mit Pluralendung; aber es ist erklärlich, wie es entstanden, da das Adjectiv *ririki* klein, einzelne kleine zu einer Sammlung gehörige Dinge bezeichnet; daher ist *tamariki* zus. gesetzt aus *tama-ririki*; *ma nga tamariki* „für die Kinder“, denn *ma*, für, ist activ u. drückt aus, dass Kinder das Buch activ gebrauchen sollen.

Erklärung des zweiten Satzes im dritten Gebot: *ekore* heisst nicht, ist aber nie Vergangenheit, sondern entweder gegenwärtig oder zukünftig, also eigentlich: wird nicht. Vielleicht sollte man *e kore* schreiben, da *e* als Verbalpartikel das Adverb *kore* zum Verbum macht, indessen gilt es gewöhnlich als ein Adverbium. *Hoki* ist ein Bindewort, meist „auch“, oder auch „denn,

wie hier. *A* ist eine Art Artikel vor Eigennamen und persönlichen Fürwörtern u. zeigt das folgende Wort als ein solches an. *Mea* heisst „Ding“, *e* macht es zum Verbum, *e mea* ist also soviel als thun, hier: sein lassen. *He* ist der unbestimmte Artikel ein. (*E*, wie Dieffenbach meint, ist nie ein Artikel, sondern Verbalpartikel, Präposition oder Zeichen der Anrede. Der unbest. Artikel heist immer *he*, ausser in einer unbedeutenden Mundart an der Ostküste der nördlichen Insel, wo man gar kein *h* hat). *Hara* Sünde, Nichtigkeit. *kore* ist verneinendes Adverbium, also *hara kore* sündlos, schuldlos. *te* ist der best. Artikel sing., sein plural ist *nga*. *Tangata* Mensch. *nana* ist zusammengesetzt aus einer Präposition *na* und einem pers. Fürworte welches eigentlich *ia* heisst (er, sie, es), aber nach einer Präpos. zu *na* wird („*i* in *n* verwandelt“); *na* als Präposition heisst von, ist immer activ u. deutet die Vergangenheit an, sowie *ma* die Zukunft andeutet; hiesse es *no*, so hätte es passive Bedeutung, denn *o* als Präposition ist passiv, *a* activ. *nana* heisst also von welchem. *I*, ein Verbalpartikel der Vergangenheit. Da diese schon in *nana* liegt, so konnte hier keine andere Form als *i* gebraucht werden. (*Kua* drückt ebenfalls die Vergangenheit aus, wird aber nicht gebraucht, wenn der Satz rückbezüglich ist, während *i* in einem solchen recht an seiner Stelle ist.) Die Hauptbedeutung von *noa* ist: unnütz, vergeblich, umsonst. *tona* sein, aus *te o na*, *te* der bestimmte Artikel sg., *o* Präposition, dem englischen *of* entsprechend; ist die Bedeutung aber active, so muss es *a* heissen, hier aber ist *o* richtig, weil ein blosses Besitzen im Maori für passiv gilt, so lange nicht besonders ausgedrückt werden soll, dass es erworben ist, wo alsdann das active *a* gesetzt wird.

na ist das Fürwort, für *ia*, wie oben bei *nana*. *Ingoa*, Name, lautet in dieser Mundart *ikoa*, da man hier *ng* überhaupt wie *k* ausspricht. *Whakahua*: *whaka* macht das Verbum causativ, *hua* ist: Frucht, das ganze also: machen, verursachen, dass Frucht hervorkommt. Das ist die eigentliche Bedeutung, indessen wird es manchmal gebraucht im Sinne von: Etwas vom Munde geben, was figürlich aus jenem entstanden sein mag. —

Endlich finden wir noch folgende Bemerkungen: ob *ahau* oder *a hau* geschrieben wird, ist gleichgiltig und von der Maoriorthographie nicht bestimmt; *hau* oder *au* ist ich und *a* das oben erwähnte Artikelchen vor Eigennamen und pers. Fürwörtern. Ein anderes *a* ist dasjenige, nach welchem ein Komma steht oder doch eigentlich stehen soll; es heisst dies nicht eigentlich und und wird nicht zur Verbindung gebraucht, sondern nur beim Sprechen als ein kleiner Ruhepunkt ausgestossen, doch mag es sich eignen, das hebräische Waw zu übersetzen. A. H.

XII.

Ueber die Anordnung der Deklination der Nominen im Griechischen und Lateinischen.

Von Prof. Schmidt in Stettin.

Indem ich über die Anordnung der sogenannten Deklinationen einige Gedanken auszusprechen vorhabe, ist es nicht meine Absicht die Uebereinstimmung oder Verschiedenheit der Formen oder der Bedeutungen der Kasus zum Gegenstande der Untersuchung zu machen, sondern die Theilungsgründe nach welchen man hauptsächlich, so viel mir bekannt geworden ist, die Nominen mit Rücksicht auf ihre Biegungen in Gruppen gesondert und verbunden hat, will ich darlegen und dann etwa auch noch zu zeigen versuchen, welche Anordnung künftig vorzunehmen mir zweckmässig scheint.

Soviel mir bekannt, hat zuerst Protagoras einen Unterschied unter den Nominen nach den Geschlechtern gemacht, und zwar hat er nach Aristoteles [1]) geschieden *ἄῤῥενα*, *ϑήλεα* und *σκεύη*. Diese Sonderung macht Aristoteles verschiedentlich geltend und sucht sie an den Endungen der Worte nachzuweisen, dabei nennt er

---

1) Aristot. *ῥητορ.* 3, 5 nach der Mitte p. 1407, 7. *ποιητ.* c. 21 a. E. *σοφ. ἐλ.* 4 p. 162 (166), 10. 14 p. 173, 26. Vergl. 32 p. 182, 15.

aber, was bei Protagoras *σκεύη* hiess, *τα μεταξύ*. Späterhin ist für die *σκεύη* die Benennung *οὐδέτερα* üblich geworden und geblieben, durch wen, und seit wann dies geschehen, kann ich nicht sagen, aber übermässig jung ist der Name nicht, bei Dionysius von Halikarnass findet er sich reichlich und später überall.

Die einmahl gewahrte Unterscheidung der Geschlechter ist denn in der Folge für die Beobachtung und Darstellung der Biegungen der Worte zum Grunde gelegt; so ist das z. B. geschehen in den *κανόνες* des Theodosius (BA. 975 flg.), wo erstlich alle wie auch beschaffenen Masculinen (*ἀρσενικά*), dann ebenso die Femininen (*θηλυκά*) und endlich die welche keinem von beiden Geschlechtern angehören (d. i. *οὐδέτερα*), also die geschlechtlosen in Betracht der Biegungen durchgenommen werden. Natürlich ist dabei an eine Sonderung der Adjektiven von den Substantiven nicht gedacht (s. z. B. S. 981. 982. 987. 988. 993, 11. 999). Indessen mangelt es solcher Aufzählung allerdings an Uebersichtlichkeit, wenn auch Theodosius durch Berücksichtigung der Endungen etwas zu weiterer Ordnung gethan hat. Daher mag es gekommen sein, dass die Gleich- oder Ungleichsylbigkeit des Genitivs mit dem Nominativ, ein Merkmahl, dessen Wichtigkeit auch dem Theodosius nicht entgangen war[2]), später zu genauerer Anordnung der Worte in Absicht der Biegung benutzt wurde. Theodorus Gaza[3]) lehrt, der Biegungen gebe es zwei

2) Die Regel: *πᾶσα γενικὴ ἰσοσυλλαβοῦσα τῇ εὐθείᾳ τὴν δοτικὴν ἔχει εἰς ῑ ἀνεκφώνητον λήγουσαν μετά τοῦ φωνήεντος τῆς εὐθείας ἢ μείζονος ἀντιστοίχου* welche bei ihm öfter, zuerst p. 976 vorkommt, so wie dass er *ἰσοσυλλάβως κλινόμενα* (p. 977, 3) und *περιττοσυλλάβως κλίνεται* (1003, 2) geltend macht, ist als sichrer Beweis anzusehen.

3) Im 1. B. S. 14 (der Baseler Ausg. v. 1545) sagt er über das *ὄνομα*: *κλίνεται δὲ ἤτοι ἰσοσυλλάβως, αἰνείας αἰνείου· ἢ περιττοσυλλάβως*

Hauptarten, die eine, welche den Genitiv gleichsylbig habe mit dem Nominativ, die andere, welche im Genitiv mehr Sylben habe als im Nominativ, die erstere trete in vier Formen auf, die andere in einer u. danach benenne man die erste, zweite, dritte, vierte u. fünfte Art der Biegung (*κλίσις*, Deklination). Die erste Deklination befasst die m. in *ας* oder *ης*; die zweite die f. in *α* oder *η*; die dritte die m. f. n. in *ος* u. *ον*; die vierte die m. f. n. in *ως* u. *ων* (die sogen. attische Deklin.); die fünfte endlich die ungleichsylbig gebildeten. Fast ganz dieselbe Anordnung hat Chrysoloras in den Erotemata, nur dass er die Worte in *ως* u. *ων* die dritte, die in *ος* u. *ον* die vierte Deklination ausmachen läst. Adjektiven und Substantiven zu sondern, fällt natürlich keinem von beiden ein. Beide aber behandeln die, welche Zusammenziehung erleiden u. der ungleichsylbigen Biegung angehören, nachträglich besonders, u. Chrysoloras zwar macht daraus neue fünf Deklnationen so, dass er auch andeutet, man könne in allem wohl zehn Deklinationen scheiden.

Die Participien werden von Theodosius, von Gaza u. von Chrysoloras im Anschluss an die Verben besonders besprochen, u. von Gaza mit Rückweisung auf seine Deklinationen; die Zahlwörter behandelt er am Ende der Nominen nachträglich.

Der alten Eintheilung, besonders wie sie sich bei Chrysoloras zeigt, ist man demnächst lange in der Hauptsache gefolgt; namentlich war man noch nicht recht zu einer Trennung der Adjektiven von den Sub-

---

αἴας αἴαντος. καὶ ἰσοσυλλάβως μὲν τετραχῶς, περιττοσυλλάβως δὲ μοναχῶς. διὸ καὶ κλίσεις τοῦ ὀνόματος ἡ μὲν πρώτη καλείσθω ἡ δὲ δευτέρα ἡ δὲ τρίτη, ἡ δὲ τετάρτη ἡ δὲ πέμπτη περιττοσυλλάβως. Vergl. ferner S. 17—21.

stantiven gekommen; am Schlusse nämlich der sämmtlichen Substantiven folgte ein Abschnitt über die Verbindung des Substantivs mit dem Adjektiv. Aber Laurent. Rhodomannus u. J. G. Voss drangen auf eine Vereinfachung der Anordnung, die denn in der Folge namentlich durch Wellers Einfluss so zu Stande gekommen ist, wie sie noch jetzt in den Lehrbüchern vorliegt[4]).

Das Wichtigste von dem, was die lateinischen Grammatiker über die Deklination ihrer Nominen lehren, wird folgendes sein.

Schon Varro[5]) hatte darauf aufmerksam gemacht, dass sich die Ablativen des Singular besonders eigneten, von da aus die übrigen Kasus zu bestimmen. Waren auch seine Gründe dafür nicht so gar kräftig, so empfahl sich aber doch sein Vorschlag in der Ausführung. Wie Varro bemerkt auch Donat, dass der singularische Ablativ auf einen der fünf Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* ausgehe (von den aptota, mit welchem Namen er die bezeichnet, die man jetzt indeklinabel zu nennen pflegt, sieht er ab) u. leitet von ihm den Genitiv, den Dativ u. den Ablativ des Plural ab[6]), ohne, wie Servius[7]) ausdrücklich bemerkt, die Regel von den

4) Einiges nähere über diese Sache findet man in Simonis introductio in ling. gr. p. 116. flg. u. in Hülsemanns Ausgabe der Märkischen griech. Grammatik I, 260 flg.

5) Er sagt de l. l. p. 579 seq. ed. Sp. Sin ab singulari quis potius proficisci volet, id illum facere oportebit ab sexto casu, qui est proprius latinus; nam ejus casus his literarum discriminibus facilius reliquorum varietatem discere poterit, quod ei habent exitus aut in *a* ut hac terr*a*, aut in *e* ut hac lanc*e*, aut in *i* ut hoc lev*i*, aut in *o* ut hoc cael*o*, aut in *u* ut hoc vers*u*.

6) In der Ars 2, 10.

7) In der Ars, die Worte sind: Ablativus singularis regit genitivum dativum ablativum pluralem secundum regulas in arte (er be-

fünf Deklinationen, die sich nach dem Genitiv richte, durchzuführen. Maximus Victorinus[8]) folgt im Wesentlichen ganz dem Donat; Diomedes[9]) leitet von den fünf Vokalen des Ablativ im Singular unter Berücksichtigung des Geschlechtes den ganzen Plural ab; Probus aber in der Ars minor[10]) entwickelt aus den fünf Vokalen des Ablativ die ganze Deklination des Nomen u. unterscheidet dabei die Geschlechter, die auch Maxim. Victorinus weiterhin berücksichtigt[11]).

Indem alle diese mit einander gemein haben auf die Vokale den Unterschied der Deklinationen zu gründen u. dabei ausdrücklich auf die Unterscheidung des kurzen und des langen *e* halten, kommen sie in den Nominen zu einer ähnlichen Sonderung als bei den Verben üblich war, wo jedoch *o* überhaupt nicht berücksichtigt werden konnte u. *u* nicht viel Berücksichtigung

---

zieht sich hier auf die angef. Stelle des Donat) positas. Sed illud quod dicit ablativo *e* producta vel correpta terminato ita intelligendum est, ut tunc producta sit quotiens genitivus singularis *ei* terminatus sit, cum vero *is* fuerit terminatus idem genitivus singularis ut hujus patris ab hoc patre [hier fehlt: correpta sit *e*]. Ideo autem latini voluerunt ab ablativo singulari regulas sumere q̄m [so steht in dem alten Drucke, den ich vor längerer Zeit benutzen konnte, gewöhnlich bedeutet dies Zeichen quum] hic casus latinus est, nec eum habent Graeci, et ille utique casus debuit regulas latinis nominibus dare, qui proprius latinorum est. Omnia nomina, quae in rerum natura sunt, quinque regulis continentur, quae regulae apud Donatum non sunt propter compendium; tamen tenendae sunt. Colliguntur autem istae regulae de genitivo singulari; nam hic casus quinque finibus terminatur aut ae diphthongo etc.

8) Ars §. 10.

9) Gramm. 1, 1.

10) p. 262—325 in: Analect. grammat. edd. Jos. ab Eichenfeld et Steph. Endlicher.

11) §. 11 flg.

gefunden hat[12]); auf diese Aehnlichkeit hier kurz aufmerksam zu machen, mag nicht unzweckmässig sein.

Die anderen Grammatiker, so weit sie mir bekannt sind, scheiden u. ordnen die Deklinationen, wenn sie sich darauf einlassen, in der Hauptsache so wie es auch heute üblich ist[13]). Diomedes jedoch nimmt sieben Deklinationen an, indem er zwischen der üblichen zweiten u. dritten die Maskulinen u. Neutren mit dem Genitiv in *ii* (z. B. Virgilii, ingenii) als dritte einschiebt, und nach der üblichen fünften, bei ihm sechsten, die mit dem Genitiv in *u* (z. B. cornu) als siebente Deklination anschliesst[14]).

---

12) S. Probi institut. 2, 3, 3. Mart. Cap. 3, p. 83; vergl. auch Prisc. 8, §. 93.

13) S. Priscian. im 6. u. 7. B. so wie in der Schrift De declinat. c. 1. Probi Inst. 2, 1, 1—5. Phoc. de nom. z. B. Segm. 5, 1. Der Incertus auct. bei Eichenf. u. Endl. spricht zwar zunächst p. 83 §. 49 u. 50 nur von vier (den ersten vier) Deklinationen, aber p. 94 §. 127 erkennt er auch die fünfte als solche an.

14) Diomedes sagt; Formae declinationum, ut quibusdam videtur, sunt septem. Prima est quae genitivum singularem mittit in *ae*, genere duntaxat tam masculino quam feminino, ut Aeneas Aneae, Latona Latonae. Secunda facit genitivum in *i* in omni genere, ut puer pueri, laurus lauri, coelum coeli. Tertia est quae in genitivo *i* geminata genere tantum masculino et neutro terminatur, masculino ut Virgilius Virgilii, neutro ut ingenium ingenii. Quarta in omni genere [hier fehlt: genitivum facit, oder mittit, jacit, ejicit; diese letzten Ausdrücke hat Max. Victor. §. 10.] in his [l. *is*], ut orator oratoris, oratio orationis, sidus sideris. Quinta in *us* mas. duntaxat et femin., mas. ut portus, femi. ut porticus [wahrscheinlich ist zu lesen: ut portus portus, u. ebenso porticus porticus]. Sexta in *ei* similiter duntaxat generis mas. et femi. ut dies diei, acies aciei. Septima in *u* genere tantum neutro ut genu, cornu. Et hujusmodi nomina neutra numero singulari monoptota tantum sunt. Graeca quoque nomina graecae declinationis regulam servant, et genitivi tripharine (so!) proferuntur, quorum nominativi sunt hi *ω. η. α. η. καλυψώ μανθώ τίσβη Εὐτέρπη Πάν.* Augenscheinlich sind die letzten Zeilen sehr fehlerhaft.

Berücksichtigung des Unterschiedes der Sylbenzahl im Nominativ u. im Genitiv trifft man häufig bei den genannten Grammatikern an, grösseres Gewicht noch wird auf die Geschlechter gelegt, aber Substantiven u. Adjektiven zu sondern fällt den lateinischen Grammatikern sowenig als den griechischen ein.

Prüfen wir nun die Erscheinungen mit einiger Unbefangnnheit, so kann man sich, wie es scheint, gegen die Einsicht nicht abschliessen, dass im Griechischen, Lateinischen, Deutschen, Slavischen die Verschiedenheit der sogenannten Geschlechter, mit der Verschiedenheit der Biegungen in einem sehr innigen Verhältnisse stehn, über allen Zweifel lehren dies namentlich die freilich ungeschickt genug abgesonderten Adjektiven. Eben so unverkennbar ist, dass die Ausgänge der Nominalstämme mit der Geschlechtigkeit u. mit der Biegung einen sehr genauen Zusammenhang haben, so wie endlich, dass im Griechischen und Lateinischen das Verhältnis der Sylbenzahl des Nominativ und der anderen möglichst nicht verstümmelten Casus in einer genauen Verbindung steht mit dem Geschlecht, der Biegung u. mit dem Ausgang des Stammes, der Art, dass dasselbe in vielen Fällen als ein Mittel jene Dinge zu erkennen gebraucht werden kann.

Den alten Grammatikern sind die erwähnten Zusammenhänge nicht entgangen, namentlich zeigt sich das Streben der Ausgänge der Nominalstämme bewust zu werden darin, dass man im Lateinischen die Ablativen des Singular den anderweitigen Bestimmungen zum Grunde legte. Und obwohl sich im Grossen genommen die Richtigkeit sowie die grosse Bedeutung dieser Auffassung in der Bildung besonders der italienischen Sprache, einem Ereignis, das doch in der That grossartig genug

ist, deutlich zeigt, so bewährt sich doch in neuerer Zeit so wenig Geschick die einen oder das andere zu benutzen oder zu verstehen, dass es nicht an Solchen gefehlt hat, die der Meinung waren, von den Italienern seien die lateinischen Ablativen zu Nominativen gemacht oder schlechthin als Nominativen benutzt.

Wird nun gefragt wie man zu solcher Misachtung u. Misverständnis bequem dargebotener Lehren u. offen vorliegender Thatsachen gekommen sei, so wird zu sagen sein, der rohe Materialismus, dem jedes Mittel recht war um nur zu flachem äusseren Gebrauch der Sprache zu gelangen, stumpfte für alles Bessere gleich sehr den Blick u. die Lust ab; es ist nicht viel Scharfsinn nöthig um heut zu Tage den gleichen oder ähnlichen Ursachen gleiche oder ähnliche Wirkungen entspriessen zu sehn; man vergleiche Beispielsweise nur die Einrichtung u. Verbreitung, überhaupt die Geschichte der Grammatiken des Lateinischen von Putsche einerseits u. von Krüger oder von Berger u. Kritz andrerseits.

Versuchen wir nun die Nominen unter möglichster Berücksichtigung der als erheblich erkannten Merkmahle nach ihren Biegungen in bestimmte Abtheilungen zu bringen, so zerfallen zunächst die griechischen nach dem äusserlichsten der Merkmahle, dem Verhältnis der Sylbenzahlen im Nominativ und im Genitiv, wenn man einstweilen bei dem gewöhnlichen Dialekt verbleibt, auf den ersten Blick in solche, die im Genitiv mehr Sylben haben, und in solche die gleichviel Sylben haben.

Wiewohl aber unter den mehrsylbigen Worten scheinbar gleichsehr männliche, weibliche u. sächliche oder ungeschlechtige vorkommen, so zeigt sich doch leicht, dass diese letzten in soweit von den ersteren beiden ganz verschieden sind, als sie der Bildung eines

Nominativs gänzlich ermangeln. Alle Neutren nämlich dieser Klasse haben entweder im Nominativ nichts weiter als genau den nach der Menge der Grundlaute ganzen Stamm, oder sie enthalten weniger als den ganzen Stamm, so dass dieser als verstümmelt erscheint, was dann geschieht, wenn der Stamm ohne diese Verstümmelung einen Ausgang haben würde, der irgend unzulässig erschien. Es ist nämlich klar, dass es sich im Augenblick um eine Lebensperiode der Sprache handelt, in der nicht mehr hinter jedem Konsonanten ein Vokal klang, in der man aber konsonantische Ausgänge nur sparsam ertrug.

Der Klasse der verstümmelten fallen alle im Nominativ vokalisch endenden zu, die doch im Genitiv einen Konsonanten enthalten, der nicht schlechthin der Bildung des Genitivs angehört; von der Art ist z. B. *σῶμα*, *μέλι*, *εὔχαρι*. Ebendahin gehören aber auch solche, die konsonantisch ausgehen u. im Genitiv noch einen Konsonanten enthalten, der dem Genitiv nicht wesentlich ist, von der Art ist *πᾶν*, *χαρίεν*.

Der Klasse, die in Absicht der Menge der Laute weder Zusatz noch Abfall erlitten hat, sind Worte beizufügen wie *γένος* (die daneben gelegenen lateinischen Formen wie genus generis, dann Formen wie *ὄρεσφι* *ὀρεσκῷος*, so wie die Verbindung in der Worte stehen wie *αἶσχος* u. *αἴσχιστος* lehren dies unzweifelhaft) u. was von *γένος* hier gilt ist natürlich auch auf *εὐγενές*, *ἀσθενές* (daneben Formen in *έσγατος*) anzuwenden. Nicht minder gehören dieser Klasse an *μέλαν*, *ἕν*, *εὖφρον*, *ἄορ*, *ἔαρ*. Worte aber wie *φῶς*, *φρέαρ*, *κέρας* haben den letzten Grundlaut in derselben Rücksicht geändert, in welcher die Wörter der ersten Klasse verstümmelt erscheinen, u. in dieser Aenderung mag der Grund der zugehöri-

gen zusammengezogenen Formen liegen, ein τ wäre wohl nicht ausgestossen, das σ aber erfährt das oft.

Aus welchen Gründen aber die Sprache für dies Wort dies, für jenes jenes Mittel anwandte um die Form genehm zu gestalten, vermag ich nicht zu erklären. Den Abfall von σ an ταχύ, für den τάχος, τάχιστος sprechen, wird man geneigt sein aus der möglichen Verwechselung mit ο ταχύς zu erklären, mir genügt das nicht. Auch die Formen der Worte σκώρ, ὕδωρ, γόνυ, δόρυ, πῦρ weiss ich nicht zu ordnen. An dem letzten ist nur die Länge der Sylbe anstössig, indessen das ist auch Anstosses genug. Dass die Formen γουνός, γουνί, δουρός, δορός, δουρί, δορί, δοῦρε auf einsylbige Nominativen verweisen, ist einleuchtend, wie die aber lauten sollten, würde wieder zweifelhaft sein; nach πῦρ πυρός möchte man auf eine lange Sylbe schliessen, während ἕν, τί einsylbig und kurz sind. Auf die gleichsylbige Deklination deuten γοῦνα, γούνων, δοῦρα, δούρων, δούροις. Die spätere Zeit hat zu den Formen mit $\overline{\alpha\tau}$ auch die Nominativen γόνας, δοῦρας, ὕδας gebildet. Die Formen δόρει, δόρη, ὕδει weisen auf neutrale Nominativen in $\overline{o\varsigma}$ und ὕδος ist von Kallimachus gebraucht worden. Die Kreter aber sollen auch einen Genitiv γόνυτος gehabt haben[15]). Dem Neutrum τί fehlt wahrscheinlich nichts, sondern in τινός ist wohl ein ν zugesetzt, damit sich die Vokale nicht berühren.

---

15) Die meisten der erwähnten Formen findet man in Wörterbüchern u. Grammatiken hinlänglich belegt, γονυτος (so!) hat der Grammatiker in BA. p. 1096, 27 v. u.; über γόνας, δόρας u. andere Formen dieser Stämmé s. Theodos. in BA. p. 1000 Anf. Apollod. Bibl. 2, 5, 4 (τὸ γόνας τοῦ Χείρωνος) mit den Varianten; über ὕδος u. ὕδας s. Orph. Argon. 1130 (1132) mit den Variant, Choerob. in BA. 1209 Anf., Procl. u. Jo. Tzetz. zu Hes. ἔργ. 61. Sch. Il. ε, 734.

Die erwähnten Formen mögen genügen um an die grosse Mannigfaltigkeit u. wie es scheint Willkür der Sprachbildungen zu erinnern. Dieselbe Wurzel ist der verschiedensten Gestaltungen fähig u. wie lange sie bei dieser oder jener verbleiben soll, dafür sieht man sich oft ganz vergebens nach irgend einer Regel oder Gewähr um. Deshalb bescheide ich mich gern hier nicht unerlässlich durchgreifende Gesetze nachweisen zu können, u. bin zufrieden, wenn es mir gelingt, Aehnlichkeiten u. Verschiedenheiten zu entdecken, die gewisse Abtheilungen zu bezeichnen geschickt sind, mag denn Anderes mehr oder minder dunkel bleiben.

Die grosse Menge der noch übrigen Worte der mehrsylbigen Deklination scheidet sich bei der üblichen Behandlung in drei Gruppen, von denen die eine mit bestimmten Endungen ausschliesslich oder meist männliche, die andere ebenso weibliche u. die dritte beiderlei Worte befasst. Allein diese Ansicht von der Sache hat zunächst wider sich, dass schwerlich irgendwo ein Adjektiv aufzuweisen ist, das eine sicher blos dem Feminin bestimmte u. doch der mehrsylbigen Deklination zugehörige Form hätte, vielmehr haben die Adjectiven entweder nur eine geschlechtige (so gut männliche als weibliche) u. eine ungeschlechtige — man möchte sagen eine persönliche u. eine unpersönliche — Form, oder die Sonderung der beiden Geschlechter ist dadurch erzielt, dass die geschlechtige Form mehrsylbiger Deklination dem männlichen Geschlechte zugewiesen, für das weibliche aber eine Form der gleichsylbigen u. zwar der sogenannten ersten Deklination gebildet ist; ausser den bekannten Bildungen wie *χαρίεσσα*, *μέλαινα*, *πᾶσα*, *τέρεινα* hat man hierher auch solche Worte zu rechnen wie *κάειρα*, *λάκαινα*; die zugehörigen Formen in $\overline{ηρ}$ und

$\bar{\omega\nu}$ sind, wie theils bekannt ist, theils die Folge lehrt, keineswegs ihrer Natur nach auf das männliche Geschlecht beschränkt. Femininische sogen. Eigennamen wie Καλλιγένεια, Ἀριστόκλεια, Ἀριστοκράτεια, Εὔβοια neben Καλλιγένης, Ἀριστοκλῆς, Ἀριστοκράτης, εὔβουν (von Delos Hom. Hymn. 1, 54) bezeugen sowohl, dass das Bedürfnis das weibliche Geschlecht ausdrücklich zu bezeichnen einladete in die gleichsylbige Deklination überzugehen, als dass die Endung $\bar{\eta\varsigma}$ im Falle einer Sonderung dem männlichen Geschlechte zufiel; die Endung $\bar{\iota\varsigma}$ dagegen neigte mehr zum weiblichen Geschlechte, wie man hinlänglich weiss, vergl. z. B. Il. η, 96.

Indessen nicht bloss in den erwähnten Erscheinungen spricht sich die Verbindung beider Geschlechter in einer Form oder die Ungeschicklichkeit der ungleichsylbigen Deklination aus die Geschlechter zu sondern u. über die Bezeichnung der Persönlichkeit noch hinaus zu gehen, sondern selbst solche adjektivisch gestaltete Worte, die zumeist das Feminin durch eine Form der sogenannten ersten Deklination aussonderten nehmen es gelegentlich wieder auf in die, wie es scheint, schon ganz dem Maskulin zugewiesene Form. Von der Art ist πληγέντε Il. ϑ, 455 auf Athene u. Here bezogen, ἀφειδήσαντε Soph. El. 980 auf Elektra u. Chrysothemis bezüglich, προλιπόντε Hesiod. ἔργ. 199 von αἴδως u. νέμεσις (diese beiden Stellen führen die alten Erklärer bei Hom. Il. ϑ. 455 an), δύο τινέ ἐστον ἰδέα ἄρχοντε καὶ ἄγοντε Plat. Phaedr. p. 237. D. λελειχμότες Hesiod. Theog. 826 auf κεφαλαί bezüglich.

Für den vorliegenden Zweck wird es nicht anstössig sein die Participien den Nominen gleich zu stellen, allein es fehlt auch nicht an eigentlichen Nominen, welche, da sie zwar nach ihrer geschlechtigen Bildung

diesem oder dem einen bestimmten Geschlechte zugewiesen scheinen, gleichwohl in einzelnen Fällen auf das andere Geschlecht angewandt werden. So sagte Stasinos nach Schol. Il. α, 5 παμβώτορα γαῖαν, der 32. homerische Hymnus hat Μοῦσαι — ἵστορες ᾠδῆς, Plat. leg. 4. p. 713. C. ἀνθρωπεία φύσις — διοικοῦσα αὐτοκράτωρ, Il. Σ, 477 ῥαιστῆρα κρατερήν, Aesch. Agam. 647 Bl. τύχη σωτήρ, Soph. Oed. T. 185 ματέρες ἱκτῆρες, Antig. 1074 λωβητῆρες ἐρινύες, Eurip. Hippol. 682 παγκακίστη διαφθορεῦ. Ὀποῦς ist bei Pindar als Stadt weiblich während es als Benennung eines Flusses oder eines Mannes natürlich männlich ist, ähnlich sind auch Σελινοῦς, Φλιοῦς (s. Schol. Pind. Nem. 71) Ἀκράγας. Diese wären, wie man angibt, ihrer Bildung nach darauf angewiesen nur männlich zu sein, wogegen man von Worten in ις oder ας mit δ im Genitiv zu sagen pflegt sie seien femininisch, allein ὁ κρᾶθις hat Strabo 8, 7 t. 2 p. 224 Tauch. τὸν Κρᾶθιν 10, 1 p. 327. τῷ Κράθιδι u. δυοῖν ποταμῶν μεταξὺ, Κράθιδος καὶ Συβάριδος 6, 1 p. 19, auf dieser Seite auch ἡ Σύβαρις u. ὁ Σύβαρις, ferner sind bekannt Λύσις, Εὔπολις, Ἀρκάς. Bei Homer Il. β, 201 u. θ, 153 sind ἄναλκις u. ἀνάλκιδα männlich, Sophokles sagt in der Antigone 1201 νεοσπάστοις θαλλοῖς, und hinlänglich bekannt sind als Masculinen εὔελπις, δύσελπις, σποράς, φυγάς, λογάς u. a. Die Endung ως, erscheint in zwei Femininen u. einem Maskulin ὁ χρώς, dessen alte Bildung wichtiger als die neue ist.

Man wird natürlich einwenden, „solche Worte sind dann adjektivisch zu verstehen". Darauf ist zu entgegnen: der Gegensatz von Substantivität u. Adjektivität kommt gar nicht den Worten schlechthin, sondern erst in ihrer Anwendung zu, mag nun diese in der Häufigkeit u. Beharrlichkeit ihrer Wiederkehr viele oder die meisten Worte so verhärtet haben, dass sie gewöhnlich

nur für das eine oder für das andere gehalten werden, so ändert doch das nichts in dem eigentlichen Werthe derselben, den die alten Grammatiker in ihrer Benennung ὀνόματα klar genug angedeutet haben, u. zu welchem die s. g. Substantiven, wenn sie eine Zusammensetzung erfahren, als zu ihrem ursprünglichen u. wahren Wesen zurückzukehren geneigt sind. Bei dieser Rückkehr ist nun wohl zu beachten, dass sogenannte Substantiven der mehrsylbigen Deklination, welche die geschlechtige Bildung haben entweder ohne alle Abänderung am Ende adjektivisch werden, wie man das nennt, so ἄπολις, εὔχαρις, φιλόπατρις, καλλίπαις, μακρόῤῥις, ταμεσίχρως, λινοθώρηξ, μακροφάρυγξ, καλλίθριξ, κύκλωψ, εὐδαίμων, φιλέλλην αὐτόχειρ, oder die Aenderung erstreckt sich nur, und das in Fällen, deren Zahl nicht gross ist, auf den Vokal der letzten Sylbe, wie von φρήν πατήρ μήτηρ γαστήρ — σώφρων φιλοπάτωρ φιλομήτωρ ὁμογάστωρ (Worte wie εὐήνωρ ῥηξήνωρ erfordern wahrscheinlich eine andere Beurtheilung, das macht die Form ἠνορέη wahrscheinlich). Soll aber ein ungeschlechtiges sogenanntes Substantiv solche Gestaltung erfahren, so wird theils dadurch dem Erfordernis genügt, dass hauptsächlich Längung der Endsylbe eben die geschlechtige Endung hervorbringt, so εὐγενής, ἀσθενής, μεγαλήτωρ, δίκερως, theils tritt ein ς an, so ἄδακρυς von δάκρυ (ebenso steht μέλας zu μέλαν und vielleicht ταχύς zu ταχύ) theils u. namentlich bei den unzweifelhaft verstümmelten Worten wird die mehrsylbige Deklination überhaupt verlassen, was in zwei Formen geschieht, ἄσωμος u. ἀσώματος. Dass ἀσχήμων auf σχῆμα führe, ist eben so wenig zu behaupten, als dass μνήμων von μνῆμα komme.

Man wird ferner zur Erklärung jener auffälligen Erscheinung von poetischen Licenzen sprechen. Das

geschieht nach der Regel, dass man in allem anderen die Ursache der Schwierigkeit eher sucht, als in sich selbst. Um indessen mehr zu verstecken eine wie beschaffene Schwäche man den grossen Dichtern aufbürdet, hat man längst den allgemeinen Titel der poetischen Licenzen und für die einzelnen Fälle nach Gelegenheit noch andre vornehm klingende Benennungen ersonnen, die erforderlichen Falles auch den prosaischen Schriftstellern zu Gute kommen können, wenn es gilt Erscheinungen, die von dem einmahl eingenommenen Standpunkte aus grobe Schnitzer heissen müsten, sich und anderen in ein gefälligeres Gewand zu hüllen. Oft begnügt man sich zu sagen: der *Bedeutung* wegen ist dies Wort männlich, jenes weiblich. Als ob *etwas männliches bedeuten* und *männliches Geschlechtes sein* wirklich verschieden wären: und als ob sicher z. B. geschlechtlose Worte vernünftiger Weise jemahls männliches oder weibliches bedeuten könnten. Dass mir von flacher Behandlung der Sache Worte wie *ἀνδράποδον*, *τέκνον*, *mancipium*, *Kind* werden entgegengestellt werden, ist mir gleichsehr bekannt und bedeutungslos.

Jeden Falles ist durch alle solche Künste die Frage: sind die geschlechtigen Endungen der mehrsylbigen Deklination sämmtlich, oder einige von ihnen, oder überhaupt gar nicht bestimmt diesem oder dem Geschlechte zugetheilt? weder beantwortet noch als unstatthaft zurückgewiesen, u. ich trage kein Bedenken, dieselbe so zu beantworten: weit die grössere Menge jener Endungen ist nicht bestimmten Geschlechtern zugewiesen, sondern für jedes der beiden Geschlechter gleich sehr empfänglich. Nur drei Endungen vermag ich bis jetzt nicht in beiden Geschlechtern nachzuweisen, die Endungen $\overline{\text{οτης}}$ oder $\overline{\text{υτης}}$ mit dem Genitiv $\overline{\text{ητος}}$, die Verbalien in

‾σις oder ‾ξις, ‾ψις und die Endung ‾ω, welche alle ausschliesslich dem Feminin bestimmt scheinen. Alle übrigen Endungen werden selbst, oder irgend in einer wesentlich zugehörigen Gestaltung als beiden Geschlechtern gemein nachzuweisen sein. Bei den Erklärern der oben angeführten Stellen und in den ausführlicheren Lehrbüchern findet man noch verschiedene vorhin nicht erwähnte Beispiele.

Die ersten beiden der oben erwähnten Femininen haben mit einander gemein zu ganz ähnlichen Zwecken abgeleitet zu sein, die einen von Nominen, die andern von Verben, so wie demnächst auch, so viel mir bekannt, nicht zu neuer Nominalbildung durch Zusammensetzung verwandt zu sein. Vielleich hatte man in beiden noch ein Bewustsein einer bereits geschehenen Zusammensetzung etwa der Art wie sie die deutschen Worte auf heit enthalten. Doch da möchte sich auch noch anderes vermuthen u. nichts auch nur wahrscheinlich machen lassen. Merkwürdig ist aber, dass es ziemlich viele sogenannte Eigennamen für Männer gibt, die im Nominativ ganz wie Verbalien in ‾σις gebildet, in den übrigen Kasus, soweit sich das beobachten lässt, ein δ haben, so *λύσις*, *ζεῦξις*, *ἄλεξις*, *ἔρυξις*. Demnach wird man anzunehmen haben, dass dasselbe auch von denen gilt, deren Genitiv vermuthlich nicht nachweisbar ist wie von *κτῆσις*, *γνῶσις*, *ἄκεσις* u. andern. Beachtenswerth sind auch Biegungen wie *τοῦ εὐπόλιδος*, *ἀρχεπόλιδος*, *ἐχεπόλιδος*, während sich doch *τῆς Νεαπόλεως* findet. Unter diesen Umständen wäre es wohl sehr gewagt aus dem Herodoteischen *χέρσις*, *χέρσιος* für jenes *κτῆσις*, *γνῶσις*, *ἄκεσις* auf eine andere Bildung des Genitivs als mit ‾δ zu schliessen.

Von denen in ‾της, ‾τητός ist noch der Mühe werth

zu bemerken, dass die damit sehr einstimmigen lateinischen Worte in *tas, tatis* (auch *tus, tutis*) u. die gothischen in *itha* nebst den zugehörigen deutschen in de ebenfalls sämmtlich Femininen sind.

Von der Endung ω̄ wird unten noch weiter zu sprechen sein.

Die Stammausgänge der Worte mehrsylbiger Deklination erscheinen allerdings heut zu tage weit der Mehrzahl nach konsonantisch, dass sie aber ursprünglich das auch gewesen seien, ist nicht im mindesten glaublich und nach dem, was ich in dem Aufsatze über die Benennungen der griechischen Buchstaben[16]) geäussert habe, fällt es nicht auf, wenn ich meine, dass ein Wortstamm, der nicht ursprünglich mit einem besonderen Vokale endete am Schlusse den Vokal hatte, mit welchem der Name des letzten Konsonanten endete. Für die Namen der Buchstaben würde sich dabei endlich ergeben, dass die Laute derselben, nicht minder der Konsonanten als der Vokale, zugleich die einfachste Benennung gewesen seien. Einen Ueberrest des an dem Konsonanten unmittelbar haftenden Vokales treffe ich natürlich in den sogenannten Bindevokalen und dass die geschlechtlosen Worte auf ο̄ς so wie auch andere mit ς schliessende Wortstämme öfter hinter diesem noch ein ῑ haben (*τειχεσιπλήτης, μελεσίπτερος — δεισιδαίμον, ἐγερσίμοθος, στησίλαος, ἀναξίβιος, τερψιχόρα, τρεψίχρως*) mag als Unterstützung der in jenem Aufsatze geäusserten Ansicht gelten, dass das σ̄ ursprünglich σῖ geheissen habe.

Bekanntlich kommt ῑ auch unter anderen Umständen an Wortstämmen der mehrsylbigen Deklination vor, wenn diese in einer Zusammensetzung den ersten Theil

16) In Mützells Zeitschr. für das Gymnasialwesen 1851. S. 418. flg.

ausmachen (πολιορκέω) und öfter findet sich so auch ῡ (βαθύζωνος); aber ganz anders gestaltet ist dann πολιάοχος u. weit in die meisten Worte hat sich ō gedrängt. Zu entscheiden aber, woher jedesmahl dieser nirgend ursprüngliche Laut gekommen sei, vermag ich nicht, um so mehr sehe ich davon ab die Frage nach den Ausgängen der Worte der mehrsylbigen Deklination einigermaassen befriedigend zu beantworten.

Die Worte gleichsylbiger Deklination scheiden sich leicht in zwei grosse Klassen, in der einen endigen die Wortstämme jetzt mit ō, in der andern mit ᾱ, jene heisse die O-Deklination, diese die A-Deklination.

Die O-Deklination scheidet wieder geschlechtige u. geschlechtlose Worte, jene gehen auf ος aus u. erfahren so wenig als in der vorhin besprochenen eine Sonderung nach den Geschlechtern, die Sache ist bekannt genug, wird von alten (s. z. B. Eust. zu Il. θ, 455. Sch. Soph. El. 977) u. neueren Grammatikern wenn auch in schiefer Fassung oft anerkannt u. spricht sich besonders deutlich in den zahlreichen Adjektiven zweier Endungen aus. Indessen ist es der Mühe werth daneben noch auf solche Erscheinungen aufmerksam zu machen wie Soph. El. 399 πεσούμεθα τιμωρούμενοι wo Elektra von sich spricht, ebenso ist bei Eurip. Iph. A. 823 οὕς von Klytämnestra auf sich allein bezogen; dahin gehört es auch, dass die pluralischen Genitiven der Adjektiven, die, wie man sagt, dreier Endungen sind u. nur zweiter u. erster Deklination angehören, nur in der Form üblich sind, welche dem Nominativ in ος folgt, während die alte Sprache besondere femininische Genitiven in αων hat.

Die geschlechtlosen Worte dieser Deklination stimmen in ihrem Nominativ im Singular mit dem Akkusativ der geschlechtigen Form überein; enthält dies auch eine

Abweichung von der vorigen Deklination, so ist doch andererseits eine grosse Aehnlichkeit in den Darstellungen solcher Begriffe nicht zu verkennen.

Dass in dieser Deklination auch verschiedene Worte in $\overline{\omega\varsigma}$ u. $\overline{\omega\nu}$ vorkommen statt in $\overline{o\varsigma}$ u. $\overline{o\nu}$ ist eine nur sehr unwesentliche Erscheinung, welche mit einem auch sonst vorkommenden Tausch der Längen ($\varepsilon\omega$ statt $\bar{\alpha}o$) einerlei ist, oder genau zusammen gehört.

Die A-Deklination hat nur geschlechtige Worte u. scheidet diese bestimmt in männliche und weibliche. Der Unterschied der hierfür bestimmten Formen zeigt sich am deutlichsten im singularischen Nominativ und Genitiv. Beide Geschlechter nämlich haben am Ende des Stammes α (oder η), hiermit nun schliessen die Femininen ihren Nominativ, aber die Maskulinen haben noch ein σ, im Genitiv gehen die Femininen auf σ, die Maskulinen auf o aus.

Erwäge ich endlich, wie geringe die Zahl der Femininen in $\breve{\alpha}$ ist im Verhältnis zu der Menge derer, die mit einem langen Vokal enden, stelle ich dann damit zusammen, dass der ganze Plural u. Dual derer auf $\bar{\omega}$ mit den entsprechenden Formen der O-Deklination zusammen fällt, so wie dass diese Femininen einen jeden Falles alten Akkusativ im Singular auf $\bar{\nu}$ haben, mag nun vor dem ν $\overline{o\iota}$ oder $\overline{o\upsilon}$ oder $\bar{\omega}$ da oder dort üblich gewesen sein, und dass der Vokativ des Singular auch in $\bar{\omega}$ ausgieng; so erscheint es mir nicht im mindesten wunderbar, dass Choeroboscus in BA. p. 1201 flg.[17]) über eine Zusammenstellung dieser Worte mit den Femininen der A-Deklination mancherlei zu berichten hat; vielmehr

---

17) Die angef. Stelle des Choerob.; dann Theodos. BA. 994, Schol. Il. β, 262. γ, 122, Greg. Cor. p. 427 mögen die erheblichsten Vorschriften der Alten über diese Worte enthalten.

drängt sich der Gedanke auf, dass sich dieselben zu den Worten in $\overline{ος}$ ähnlich verhalten, als die auf $\bar{η}$ u. $\bar{α}$ zu denen auf $\overline{ης}$ u. $\overline{ας}$ und dass sie auf eine Zersetzung der Geschlechter hindeuten, bei welcher wieder die ursprünglich nur geschlechtige Form ausdrücklich dem männlichen Geschlechte zufällt. Dass eine ansehnliche Zahl dieser Worte neben sich noch andere Formen der O-Deklination hat, dient natürlich meiner Ansicht zur Bestätigung[18]).

Demnach würde man die sämmtlichen griechischen Nominen nach ihren Deklinationen, wenn man absieht von gegenseitigen Uebergängen u. allerlei Gestaltungen die etwa nur einen lautlichen Werth haben u. durch Bequemlichkeit der Aussprache oder ähnliche Dinge veranlasst sind, im Grossen so ordnen können.

1. Der Wortstamm schliesst jetzt meist konsonantisch; an diesen tritt die Endung $\overline{ος}$ zur Bildung des Genitivs, die Worte dieser Klasse sind theils geschlechtig u. bilden dann den Nominativ durch Zusatz von $\bar{σ}$ an den Stamm oder durch Dehnung des letzten Vokals, theils ungeschlechtig und enthalten dann in dem scheinbaren Nominativ entweder nur den Stamm oder den nicht einmal vollständig (ausschliesslich Femininen sind die Worte in $\overline{της}$ $\overline{τητος}$ und die Verbalien in $\overline{σις}$); der Genitiv hat stets mehr Sylben als der Nominativ, es sei denn, dass Synkope oder Krasis die Zahl der Sylben ausgleicht.

18) Den in dem Etymolog. Wörterbuche v. Pape, Berl. 1836 S. 269 flg. und in der Einleit. zu dem Wörterb. der griech. Eigen. S. 7 flg. aufgeführten Worten in $\bar{ω}$ füge man noch zu: *ἀειεστώ ἀνακώ* (Ps. Plut. vit. Isocr.) *δεξώ, δωρώ, εἰδώ, ἐμβλώ, ἐμπεδώ, εὐδωσώ, καρανώ, καρκώ, κινώ, κλησώ, κοινώ* (Ps. Plut. vit. Isocr. a. E.), *κοθώ* (*βλάβη*) *κορθώ* (*βλάβη*) *κυνώ, μεγιστώ, πεδώ, πιπώ, τριτώ* (*ῥεῦμα, τρόμος, φόβος — κεφαλή*), *τυτώ*, Drymo (Virg.). Bekannt sind auch *σαπφώ, λητώ*, überhaupt kommen bei Pape Thl. III noch mehrere in der Einleitung nicht erwähnte vor; die hier angef. stehen meist bei Hesych.

2. Der Wortstamm schliesst jetzt mit ο̄ mit dem die Endungen der Kasus geeinigt werden; die Worte dieser Klasse sind nur schlechthin geschlechtig, wenn sie im Nominativ mit ο̄ς ausgehen, die geschechtlosen fallen in ihrem scheinbaren Nominativ mit dem Akkusativ der geschechtigen zusammen. Im Falle die Worte in ω̄ dieser Klasse beizuzählen sind, zeigt sich in ihnen das Streben das Feminin besonders zu bezeichnen wodurch dann die vorher nur im Allgemeinen geschlechtige Form in ο̄ς dem Maskulin allein verbleibt. Vermöge der Einigung der Kasus-Endung mit dem Ausgange des Stammes werden die Worte gleichsylbig deklinit, was wegfällt wenn die Einigung nicht geschieht wie in *λόγοιο ὤμοιιν.*

3. Der Wortstamm schliesst mit ᾱ mit dem die Endungen der Kasus geeint werden; diese Klasse enthält nur geschlechtige Worte u. zwar nach den Geschlechtern getrennt, die weiblichen schliessen mit ᾱ das in den meisten Fällen lang ist oder mit η̄, die Maskulinen mit ᾱς oder η̄ς. Die Deklination ist wieder wie in der vorigen Klasse im Falle der erwähnten Einigung gleichsylbig, sonst nicht, wie *'Ατρείδαο, μουσάων.*

Noch mag hier bemerkt werden, dass alle drei Klassen streben im singularischen Vokativ den reinen Stamm darzustellen (Aehnliches zeigt sich im Lateinischen u. Gothischen), daher in der ersten Klasse Formen wie *πάτερ Σώκρατες — Αἶαν,* in *παῖ* ist sogar der Stamm unvollständig, mit Worten wie *κόραξ* ist solche Verstümmelung nicht vorgenommen aber nun haben sie auch keinen Vokativ. In der zweiten Klasse ist das ε̄ in *λόγε* als geschwächt aus ο̄ anzusehen. In der ersten Klasse gehören hierher nicht allein die maskulinischen Vokativen auf ᾰ sondern auch das Homerische *νύμφᾰ φίλη,* u. ähnliches bei späteren Dichtern. Endlich ist es

wohl der Mühe werth aus zu sprechen, dass Sonderung des Geschlechtigen und des Ungeschlechtigen so wie der Geschlechter untereinander sich fast nur im Nominativ des Sing. u. des Plural findet. In beiden Fällen sondert sich das Geschlechtlose aus u. zwar so, dass es im Singular in der ersten Klasse als ganz ungestaltet, man möchte sagen als ἄπτωτον, in der zweiten als Akkusativ, überall also als nicht persönlich auftritt. Im Plural nimmt es in beiden Klassen ein $\bar{\alpha}$ an. Das Lateinische gestaltet die Neutren ganz wie das Griech. Damit einstimmig sind die Pluralen im Goth. und Slav. wo wie im Griech. das *a* sonst recht sehr dem Feminin zugehört; die gothischen singularischen Neutren verhalten sich wie die griech. in der ersten Klasse.

Die Geschlechter sondern sich in der I. Klasse durch die Worte in $\overline{\tau\eta\varsigma}$ $\overline{\tau\eta\tau o\varsigma}$ nur singularisch u. nominativisch, in der zweiten (durch die Worte in $\bar{\varpi}$) u. in der dritten singularisch sowohl nominativisch als genitivisch.

Die lateinische Deklination ist viel verstümmelter u. entstellter als die griechische, aus der sie selbst in den Fällen erst verstanden werden kann, in welchen sie reinere Formen oder doch Spuren von reineren Formen bewahrt hat, als diese enthält.

Auf den ersten Blick ist man geneigt die sogenannte dritte Deklination der ersten der drei oben angenommenen Klassen gleich zu stellen, allein schon die doch ganz äusserliche Rücksicht auf die Sylbenzahl des Nominativ und des Genitiv veranlasst hier nicht geringe Schwierigkeiten. Während nämlich im Griechischen die Mehrsylbigkeit des Genitiv unbedenklich feststeht u. nur durch gewisse sehr einfache Abänderungen der vollständigen Form (πάϑη nennen sie die Griechen) gestört wird, gibt die dritte lateinische Deklination in einer

sehr grossen Menge von Worten die sich nach keiner Regel eben fügen mag, jene Mehrsylbigkeit auf, wie es wenigstens scheint.

Gleichsylbig werden nämlich nicht allein die Worte deklinirt, welche man leicht als im Stamme vokalisch auslautend erkennt, wie *ignis, nubes, mare* nebst den Adjektiven in *is, e,* mit denen die Neutren in *al* u. *ar* genau zusammen gehören, sondern der Art ist auch *lac* woneben theils *lacte* theils geschlechtige Formen wie *lactem* vorkommen. Nicht minder sind dahin zu rechnen *trabs, plebs, scobs, scrobs* neben denen wieder eben so zweisylbige Nominativen erwähnt werden, wie neben *nubes, nubs*; nicht anders steht es mit *fron*[*d*]*s, len*[*t*]*s, mens, ops, seps, sors, stips* (auch *stirps?* s. Donat. Ars. 2, 4, 2 mit den Varianten); so gehören auch *carnis suppellectilis* zu äusserlich gleichen Nominativen u. Varro (de l. l. 9, 46) hat für *frugi* den Nominativ *frugis*; *roris rorem* aber fordert nach ihm einen Nominativ der natürlicher Weise *roris* lauten würde, wenn auch *ros* das übliche ist; auch kam neben *Pollux Polluces* vor [19]).

Soweit etwa werden die unmittelbaren Beweise für die Gleichsylbigkeit gewisser Worte reichen, denen man

---

19) Varro l. l. 5, 10 p. 78 Sp. u. Pott Etymol. II, 52 sehen dies als aus *Πολυδεύκης* latinisirt an, Pott übersetzt den griechischen Namen, wie auch sonst wohl geschehen ist, durch *multum habens dulcedinis.* Die Sache verhält sich wohl vielmehr so: *δευκ-* steht zu *duc-* wie *λευκ-* zu *luc-* u. daneben goth. *tiuh, liuh-*; in jenen Sprachen stehen noch ebenso z. B. *ῥευ- ru-, φευγ- fug-, ζευγ- jug-.* Nun hat man für *Pollux* eine tuscische Form *Pultuke*, demnach wird, indem hier vorwirkende Angleichung ist, wie es Pott II, 51 nennt, sowohl *πολυδεύκης* als das ganz echt lateinische *Polluces* oder *Pollux* eher zu erklären sein als *multum ducens.* Dies mit den Sagen und Vorstellungen von *Pollux* zu einigen wird nicht schwer sein. Uebrigens regt *Polluces* den Gedanken an, dass neben *dux* auch ein *duces* oder *ducis* zu denken sei.

diese Eigenschaft nicht sogleich ansieht. Ueber die unbelegten unter den eben angeführten Worten findet man das Nöthige in den vollständigeren Wörterbüchern und Grammatiken.

Nun zeigt sich aber, dass die Gleichsylbigkeit und Ungleichsylbigkeit von Genitiv u. Nominativ darauf beruhet, dass der Genitiv jeden Falles entweder den Auslaut des vokalisch schliessenden Stammes verliert oder das charakteristische *s* ohne Vokal ansetzt, der Nominativ aber zuweilen durch Verstümmelung des Wortstammes gebildet ist, zuweilen nicht. Jenes Nominativs Genitiv ist mehrsylbig, dieses nicht. Natürlich muss dabei die feststehende Länge der singularischen Kasus in *i* und der pluralischen in *es* auffallen, um so mehr, weil dieselben Kasus in griechischen oder anderen fremden Worten, die nach Art griechischer gebildet sind, kurz gebraucht werden. Während diese Beobachtung zur Annahme einer vorgegangenen Einigung des Auslautes des Stammes mit der Kasusendung führt, lehren die sehr zahlreichen (s. Schneiders Grammat. 2, 1 S. 242 flg.) pluralischen Genitiven auf *ium* u. die Nominativen auf *ia* (jeder von beiden Kasus ist mehrsylbig als der Nominativ im Singular) nebst dem *i* in Zusammensetzungen (z. B. *lucifer*), sowohl welcher der vokalische Auslaut der Stämme der sogenannten dritten Deklination ist, als auch dass schwerlich ein Wort dieser Deklination erfunden werden mag, das keinen Antheil an diesem auslautenden *i* hätte.

Es verdient bemerkt zu werden, dass die Vergleichung der italienischen Sprache ganz zu demselben Ergebnis führt, wiewohl die scheinbar konsonantischen Stämme nicht auf *i* sondern auf *e* auslauten z. B. *sale*, *mele*, *fiele* oder *fele* (mit Recht also nimmt Schnei-

der für *mel* u. *fel* S. 151 vokalische Stämme an); *pettine, ordine, margine, ladrone, cagione, rondine, cane, carne*; *torcolare, amore, fiore, genere* (vergl. ob. τειχεσιπλήτης), *oratore, padre, cenere*; — *pariete, quiete, amante, nepote, lite, parte, notte, latte; virtude, caritade* (nach dem Lateinischen müssen diese in *-te* enden), *custode, laude* oder *lode, lapide, crede, piede, preside, fronde*; *principe, siepe*; *plebe, nube*; *pace, face, falce, luce, noce, voce, indice, radice, salice*; *legge, gregge, rege*; endlich verdient auch das Wort *grue* erwähnt zu werden. Vermissen wird man hier Ausgänge mit *m* u. mit *f*. Indessen das vermuthlich einzige Wort dritter Deklination, welches im Ausgange des Stammes *m* hat, *hiems*, ist in anderer Gestalt in das Italienische übergegangen u. *f*, das wohl überhaupt nicht leicht im Ausgange lateinischer Stämme angetroffen werden mag, hatte wenigstens in dem Worte *bufo*, wenn dies in das Italienische übergieng, keinen Anspruch auf die letzte Sylbe.

Nach alle dem wird anzunehmen sein, dass die Kasus kurzer Endung in derselben Art entstanden sind als oben von dem Genitiv in *is* gesagt ist. Der Abblativ in ĕ unterscheidet sich so von dem Dativ in ī nur dadurch, dass er den Stammvokal verliert, der im Dativ beibehalten u. mit dem Vokale des Kasus vereint ist. Ueberhaupt mag sich wohl ergeben, dass der ganze Gedanke des Ablativs nur auf römischer Ungeschicklichkeit beruhet, die es ja auch nicht verschmähete den schon zersplitterten Kasus von Neuem zu zersetzen; dadurch kam sie auf einen *septimus casus* den Donat (ars gr. 2, 9) in: *dignus munere, mactus virtute*, als verschieden von *secundus a Romulo*, *Maximus Victorinus* (ars gr. §. 8) in: *nos terra vel mari vectos* das keinesweges einerlei sei mit *a terra vel mari*, Sergius (Komment.

zu Don. ed. sec. in dem Abschn. über die casus) in *illo praesente suscepi* antrifft, das doch ganz verschieden sei von *ab illo praesente suscepi.* Priscian (§. 78) meint, dass überhaupt der Ablativ, so oft er ohne Präposition auftrete, jener *septimus casus* sei, den er jedoch verwirft. Sergius erkennt aber gar einen *octavus casus* in Verbindungen wie *it coelo, subeunt muro* welche bedeuten: *it in coelum, subeunt ad murum.*

Die neuere Grammatik gibt jenen Alten insofern nichts nach, als sie, wenn sie auch nicht neue Kasus annimmt, doch für jeden einzelnen mehrere, oft sehr viele vorgeblich ganz verschiedene Arten des Gebrauches aufstellt, oder auch nachweiset, ohne die Einheit darin zu bewahren, ausser durch den längst gehalt- u. begriffslos gemachten Schall des Namens.

Dass die sogenannte vierte und fünfte Deklination mit der dritten wesentlich einerlei sind, und worin die sehr unbelänglichen Unterschiede beruhen, darf ich wohl als bekannt voraus setzen. Die Länge des *i* in dem Dativ auf *ui* erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, dass diese Form jünger als die in *u* ohne tieferes Bewustsein Formen wie *patri* äusserlich nachgebildet ist. Den Worten auf ŭs, ūs entsprechen griechische Worte wie *ἰχθύς*, *νέκυς* und gothische auf *us.*

Der oben geäusserte Gedanke, dass die griechischen ungleichsylbig deklinirten Worte ursprünglich vokalische Ausgänge gehabt haben, findet in den lateinischen und italienischen Bildungen natürlich eine nicht geringe Bestätigung, wie denn umgekehrt die griechischen Formen zur Aufhellung der lateinischen wirken. Uebrigens mag es nicht unpassend sein, hier an die Vermuthung über den sogenannten Bindevokal zu erinnern, welche ich in dem oben erwähnten Aufsatze über die

Benennungen der griechischen Buchstaben S. 439 flg. angedeutet habe.

In Absicht der Bezeichnung der Geschlechtigkeit verhält sich die lateinische dritte Deklination in ihrer ganzen angegebenen Ausdehnung eben so wie die erste der oben aufgestellten Klassen griechischer Worte, nur dass im Lateinischen eines Theiles die Formen noch unkenntlicher, anderen Theiles die Unwissenschaftlichkeit und die Beschränkung auf ganz materielle Dressur noch üblicher und man möchte sagen verhärteter ist als im Griechischen. So werden die Neutren nur nach ganz unwesentlichen Merkmahlen kenntlich gemacht, oder auch bloss schlechthin aufgeführt, und dass die beiden Geschlechter in der Sache nicht gesondert werden, das ist verdunkelt durch eine Menge von mehr oder minder schiefen sogenannten Regeln, die beim Lichte besehen schon durch die dabei unmittelbar nöthigen Ausnahmen so gut als aufgehoben werden. Hätte man die Adjektiven nicht abgesondert, so wäre man wenigstens gezwungen gewesen zu erkennen, dass z. B. die Endungen *is*, *x*, *ns* nicht im mindesten mehr Anspruch auf das Feminin hatten als auf das Maskulin.

Wirklich auffällig ist es, dass Worte wie *felix*, *duplex* in diesen Formen auch als geschlechtlos auftreten. Entweder mag in ihrer lautlichen Gestaltung irgend ein noch nicht erkannter Vorgang enthalten sein, oder die Verbindung die sie mit Neutren eingehen hat etwas Besonderes; vielleicht handelt es sich auch recht eigentlich um einen aus Bewustlosigkeit entstandenen Sprachfehler. Wo aber in derartigen Neutren im Auslaut ein *t* vorkommt könnte etwas Aehnliches vorgegangen sein als in *κέρας*, so dass *sapiens* als M. u. F. = wäre *sapient-s* als N. aber = *sapient*; in solcher Art erklärt

es sich auch, dass *vetus* sowohl geschlechtig als geschlechtlos sein kann, *plus* aber nicht d. h. dies Wort ist nur Neutrum; für *memor* war die alte Form *memoris memore* (Prisc. 7 §. 63. 78); dass neben *pauper* ein Neutrum *pauperum* liegt ist bekannt, dass aber *pauper* selbst neutral gebraucht wäre, mag zu bezweifeln sein; so mögen auch die Worte *concors, discors, excors, vecors, exlex, cops* schwerlich als Neutren vorkommen, *inops* aber ist bei Cicero neutral. Indessen die lateinische Sprache vertrug auch mancherlei, u. *aerarium inops* ist nicht härter als *si nox advenis*; *si luci si nox* (Plaut. Rud. 2, 4, 4. Prisc. 6, 93. Macrob. Sat. 1, 4 p. 167 ed. Pontan. Inhaltsang. v. Gell. N. A. 8, 1.).

Wie im Griechischen half man auch im Lateinischen, wenn die Geschlechter geschieden werden sollten, durch Uebergang in die gleichsylbige Deklination, aber in anderer Art. In der Deklination, welche der griechischen O-Deklination entspricht, waltete abgesehen von der Geschlechtlosigkeit weit das Maskulin vor, und in der A-Deklination war endlich das Maskulin von dem Feminin äusserlich nicht mehr zu scheiden. So mag es gekommen sein, dass Worte, deren Stamm vollständig auf *ere(i)* ausgieng, dahin neigten die Form in *ris* mehr, doch nicht ausschliesslich, den Femininen zuzuweisen, für das Maskulin aber eine allerdings nur nominativische Form in *er* zu bilden, die ohne Zweifel der O-Deklination zugehört und leichtlich wie die übrigen Wörter dieser Deklination auf *er* nur durch Abstossung der eigentlichen Endung in *us* entstanden sind. Worte wie *imbecillus* neben *imbecillis*, *hilarus* neben *hilaris* sind dieser Vermuthung eher günstig als ungünstig, u. mir ist wahrscheinlich, dass ganz ähnlich *vir* u. *vis* zu einander gehören, wie etwa *acer* u. *acris*.

Wie sehr übrigens die Formen verschiedener Deklinationen mit einander verbunden sind, mag folgende Zusammenstellung andeuten.

Von den jetzt sämmtlich den Pronominen beigezählten Worten, die man durch die Nominativen *is, ea, id, hic, haec, hoc, qui, quae, quod* bezeichnet, gehören unzweifelhaft an

1) der I-Deklination	2) der O-Deklination	2) der A-Deklination
is, id, (goth. *i-ta*) *ejus, ei* (Dat.) *im* (*em*) *ibus.* (*ibi*).	*eum, eo, ii* (*ei*), *eorum, eos.*	*ea, eam, eā, eae, earum, eas, eabus.*
hujus huic (? *hi-c* als. Adv.) *hibus.*	*hunc, hoc* Abl., *hi, horum, hos.*	*hanc, hac, hae, harum, has.*
quis (masc. und fem.), *quid, cujus, cui* damit einerlei *qui, quem, ques* (masc. und fem. Prisc. 13 §. 13), *quia* (ist d. Neutr. des Plur. zu *quid*, (d. i. *qui-d*, wie *id*=*i-d*) gewöhnl. übers. wie *quod*), *quibus.*	*cui* (Genit. in *cuicuimodi,* Prisc. 13, §. 11), *quum, quo quorum, quos.*	*quam, qua, quae, quarum, quas*

Die pluralischen Dativen in *is* sind nicht mit aufgeführt, weil sie leichtlich der dritten Klasse eben so sehr als der zweiten angehören, freilich *eabus, deabus, duabus* u. dergl. widersprechen. Die Formen *hic haec hoc, qui quae quod* sind mir unklar, doch wäre möglich,

dass *hic* u. *qui* je ein *s* eingebüsst hätten u. dass *o* in den Neutren eben auf die O-Deklination verwiese. Alle Genitiven u. Dativen aber auf *ius* u. *i*, die zusammen gehören, sind unzweifelhaft der I-Deklination beizuzählen.

Es ist der Mühe werth zu erinnern, dass das griechische Wort, welches dem *quis quid* entspricht, auch an der I- u. an der O-Deklination reichlich Theil nimmt. Jenes ist bekannt, dieser gehören Formen an wie τέο, τεῦ, τοῦ, τέῳ, τῷ, so wie auch ὅτεο, ὅττεο, ὅττευ, ὅτου, ὅτεῳ ὅτῳ u. a. Diese letzten werden ungeschickter Weise oft zu ὅστις gezählt, da doch längst aus Apollonius zu lernen war, dass sie sich verhalten, wie ὅποιος u. ähnliche mit denen sie, oder was zu ihnen gehört, auch zuweilen die Verdoppelung des Konsonanten gemein haben; ὅστις wird natürlich doppelt deklinirt.

Dass der griechischen O-Deklination eine eben so beschaffene oder ihr sehr ähnliche lateinische entspricht, die aber ihre Nominativ-Endung *us*, wenn *r* voraufgeht leicht abwirft, und in der Endung *us* nicht sowohl die Geschlechtigkeit schlechthin, als vielmehr ziemlich ausschliesslich das Maskulin hat, ist gesagt. Ebenso ist genug angedeutet, dass die griechische A-Deklination ihr Abbild in der s. g. ersten lateinischen hat, die jedoch nicht mehr das Maskulin vom Feminin zu sondern vermag.

Eine den Femininen in ω̄ entsprechende Form hat das Lateinische nicht aufzuweisen.

Der lateinische Nominativ in *us* mit dem Akkusativ in *um* könnte den Gedanken veranlassen, als habe man nun hier sicher eine U-Deklination, so dass alle Grundvokale ihr Recht hätten. Dagegen spricht aber, dass die Nominativen u. Akkusativen in *os* u. *om* älter scheinen, mit welcher älteren Form denn auch das Grie-

chische einstimmig ist, so wie dass in beiden Sprachen die Worte in deren Enden sicher *u* oder $\bar{\upsilon}$ vorkommt, viel mehr sich der I-Deklination anschliessen, ganz so wie im Gothischen *naus*, das genau dem gr. *νέκυς* entspricht.

Demnach halte ich nicht für unmöglich, dass vielmehr die A-Deklination mit der O-Deklination zusammen gehöre.

Im Gothischen ist die Sonderung nach den Vokalen in der sogenannten starken oder vokalischen Deklination vollständig durch zu führen. Der A-Deklination gehören an m. *fisks*, f. *giba*, n. *vaurd* mit vielen Adjektiven wie *blinds*, *blinda*, *blind*; der I-Deklination *balgs, ansts,* jenes ist Maskulin dies Feminin; eine rechte Sonderung der Geschlechter kommt nicht vor, ebenso wenig das Geschlechtlose und so denn auch kein sogenanntes Adjektiv. Worte wie *sutis*, *hrains*, *niujis*, *viltheis* u. dgl. dahin rechnen zu wollen ist irrig. Die U-Deklination hat wieder jedes der beiden Geschlechter und sichre Spuren von Adjektiven aufzuweisen, m. *sunus*, f. *handus*, n. *faihu*; die Bildung der Kasus ist in den Substantiven nicht nach den Geschlechtern unterschieden, in den Adjektiven ist *hardus* gleichsehr m. als f., aber n. *hardu*, die übrigen Kasus folgen den Worten der A-Deklination, deren Stämmen mit *i* schliessen. Ob in Worten wie *brothar* eine eigene R-Deklination anzuerkennen sei, vermag ich nicht zu entscheiden.

In der konsonantischen oder schwachen Deklination scheinen in m. und n. eine A- und eine I-Deklination gemischt zu sein, das f. aber bewahrt sicher in gewissen Formen *o* in anderen *ei*.

Auch auf die lateinische Sprache hat man die

Scheidung starker und schwacher Deklinition angewandt; bis jetzt aber ist man soviel ich weiss damit nicht weiter gekommen, als dass man so ungefähr die Bildungen dritter Deklination stark, die erster und zweiter schwach genannt hat; das hat wenig Sinn oder doch wenig Werth. Daraus soll aber nicht gefolgert werden, dass nicht in der That eine ähnliche Scheidung als in den deutschen Dialekten möglich, vielleicht auch sehr wünschenswerth sei. Für die Ausführung aber hätte man fest zu halten, dass das *n* der schwachen Deklination wesentlich ist.

XIII.

Zur lateinischen Etymologie.

Von Dr. Crecelius in Giessen.

CANO. CANIS. CICONIA.

Die Wurzeln कण् *kaṇ*, चण् *ćaṇ*, कुण् *kuṇ*, क्वण् *kvaṇ*[1]), welchen allen die Bedeutung *sonare* zukommt, sind von Bopp in seinem Glossarium Sanscritum mit Recht zusammengestellt worden; denn क्वण् *kvaṇ* ist nur eine Erweiterung von कुण् *kuṇ*, dieses verhält sich aber zu कण् *kaṇ*, wie पूर् *pûr* und पुल् *pul* zu पृ *pṛ* = पर् *par*, wie *μυρ* (*μορ-μύρ-ω*) zu *μαρ* (*μαρ-μαίρ-ω*, cf. Hainebach de graecae linguae reduplicatione, Gissae 1847, pg. 8), wie *γυλ* (*γογ-γύλλ-ω*) zu *γαλ* (*γαγ-γάλιον*, cf. Hainebach l. c. pg. 13) u. a. dgl. Bopp vergleicht mit diesen Wurzeln das lateinische *canere*, welches gleichfalls die ganz allgemeine Bedeutung hat

1) Bopp stellt dazu noch स्वन् *svan*, welchem lateinisch *sonare* entspricht, wie *somnus* = *sopnus* dem स्वप्न *svapna*, *sosor* = *soror* dem स्वसृ *svasṛ*, *socrus* dem श्वश्रू *çvaçrû* u. a. dgl. Allein man hält diese beiden Wurzeln am besten auseinander. Denn wenn auch, worauf Bopp sich beruft, im Sanscrit wol die Gutturalen und Spiranten öfters ineinander übergehen, so ist ein solcher Uebergang doch im Lateinischen nicht mit Sicherheit zu erweisen und demnach *sonare* (= स्वन् *svan*) von *canere* (= कण् *kaṇ*) zu trennen.

„einen Ton hervorbringen", indem es unter andern von den verschiedenartigsten Thieren, wie vom Hahn, vom Raben, von Fröschen u. dgl. gebraucht wird, so dass die Bedeutung des melodischen Singens erst eine Specialisirung jenes allgemeinen Begriffes ist.

Von *canere* wird schon von alten römischen Grammatikern ganz richtig *can-is* abgeleitet, wenn auch die Art und Weise, wie sie es damit zusammenbringen, eine verfehlte genannt werden muss[2]). Der Name ist wol im allgemeinen von der lauten Stimme des Thieres hergenommen. In den verwandten Sprachen findet sich derselbe mit dem Vocal *u* statt *a* (श्वन् *çvan* und शुन् *çun*[3]); *κύων*, *κύον* und *κυν-ός*; goth. *hun-th-s*), so dass er hier auf die Gestalt der Wurzel zurück geht, welche wir in कुण् *kuṇ* finden[4]).

---

2) Varro L. L. V §. 99: „quod, ut tuba ac cornu aliquod signum cum dent *canere* dicuntur, quod hic item et noctu lucuque in custodia et in venando signum voce dat, *canis* dictus, id ibid. VII §. 32: „canes, quod latratu signum dant, ut signa *canunt, canes* appellatae." Bekannt ist die Ableitung *κατ' ἀντίφρασιν* a non canendo.

3) श्वन् *çvan* zeigt im Verhältnis zu शुन् *çun* dieselbe Erweiterung, die wir oben bei क्वण् *kvaṇ* und कुण् *kuṇ* fanden, und im Griechischen stimmt hierzu vollkommen *κυον* im Vergleich mit *κυν*. Vgl. über die Gestalt des Namens in den verschiedenen Sprachen noch G. Curtius in dieser Zeitschrift Band II S. 222 und J. Grimm Gesch. d. deutsch. Spr. pg, 37. sq. Mit Rücksicht auf die Formen श्वन् *çvan* und *κυον* wird von vielen, auch von Curtius l.c., angenommen *canis* sei aus *cvanis* entstanden. Allein die Lautverbindung *cva*, die sich im Lateinisen als *qua* darstellt, wird in dieser Sprache durchaus nicht vermieden und es läge also gar kein Grund zum Ausfall des *v* vor.

4) Für die Erweisung der Identität der Wurzeln कण् *kaṇ*, कुण् *kuṇ* und क्वण् *kvaṇ* ist es nicht unwichtig, dass sich dieselben drei Formen auch in dem von denselben abgeleiteten Namen des Hundes zusammen wiederfinden.

Ausserdem ist auf canere *ci-con-ia* (mit Reduplication und Suffix *ia* = य *ja*) zurückzuführen, für welchen Namen in Präneste nach Plaut. Truc. 3, 2, 23 das nicht reduplicirte *conia* vorkam.

Da nun auch goth. *han-a* (der Hahn) von jener Wurzel herstammt (vergl. J. Grimm d. G. I, p. 533, 3. Ausg. und Gesch. d. deutsch. Spr. p. 400), so hätten wir drei Thiere, die in den indogermanischen Sprachen ihren Namen von derselben empfangen haben.

Die Wurzel कन् *kan* (splendere, amare, ire), von welcher Bopp *canus* und *caneo* herleitet[5]), ist wol identisch mit कण् *kan*. Denn es berühren sich die Begriffe des Schalls und Lichts auch sonst nicht selten, wie unter andern कुप् *kup* (loqui, splendere), पट् *pat* (ire, dicere, splendere) und ΦΑ (in φαίνω = φα-αίνω und φη-μί, भा *bhâ*, *fa-ri*) zeigen. So führt Grimm (deutsch. Gr. I, pg. 572, 3. Ausg.) γέγωνα persono auf ein verloren gegangenes γάνω zurück, wovon er noch eine Ableitung in γάνος splendor erkennt.

CERES. CERUS. CREO.

Varr. L. L. V, 64 leitet *Ceres* ab *a gerendis frugibus* und dieser Etymologie stimmt auch J. Grimm (deutsche Mythol. p. 233, 2 Ausg. und in Haupts Ztschr. f. deutsch. Alterthum VII pg. 469) bei. Allein richtigeres gibt schon Serv. ad Virg. Georg. I, 7: „alma Cerus: alma ab alendo, Ceres a creando dicta."

Creare[6]) ist nämlich durch metathesis aus *cerare*

---

5) *Candeo*, welches Bopp gleichfalls daher leitet, gehört zu चद् *c'ad* oder चन्द् *c'and*, wozu auch Bopp selbst (Glossar. Sanscr. pg. 118, b, s. v. चद्) es stellt.

6) Th. Mommsen, der in seinem Buche „die unterital. Dialekte" pg. 133 die richtige Erklärung von Ceres mit Hinweisung



geworden und entspricht unmittelbar dem von Paul. Diac. s. v. Matrem Matutam p. 122 Müller überlieferten *Cerus* i. e. creator („in carmine Saliari *Cerus manus* intellegitur creator bonus“[7]).

Die Wurzel findet sich bekanntlich in कृ *kṛ* = कर् *kar* (facere), aus welcher Wurzel *Cer-us* vermittelst des Suffixes *o* (= अ *a*) und *Cer-es* vermittelst des Suffixes *es* sich herleitet. Das Suffix *es* (Genitiv *er-is*), sowie *us* (Genitiv *er-is*) in *Ven-us*, entspricht dem Suffix अस् *as*, welches zwar gewöhnlich Neutra bildet, ebenso wie im Lateinischen das entsprechende *us* (Genitiv *or-is* und *er-is*), aber bisweilen auch Masculina und Feminina. (Vgl. Bopp Krit. Gramm. 2te Ausg. pg. 306).

CURRO.

Wir finden öfters eine und dieselbe Wurzel in den Bedeutungen des Tönens, Rauschens und des Laufens, Fliessens, Sichbewegens, Stürzens. Wie sich dieselben auseinander entwickelt haben ist leicht zu begreifen, indem jedes Geräusch mit einer Bewegung verknüpft zu sein oder von derselben herzurühren und umgekehrt jede einigermassen starke Bewegung mit Geräusch verbunden zu sein pflegt. Beispiele von dem

---

auf jene Stelle des Servius vorbringt, lässt *creo* aus *cereo* entstehen; allein auf diese Weise wäre das *e* der mittelsten Silbe des Wortes *cereo* nicht zu erklären.

7) Dieses *Cerus* erkannte Bergk (Commentatio De Carminum Saliarium reliquiis im Lektionsverzeichnis der Univ. Marburg für das Wintersemester 1847-1848, pag. VIII) in dem von Varr. L. L. VII, 26 aus den carmina Saliaria angeführten „duonus ceruses“, das er in „duonus cerus es“ auflöst. Mommsen (d. unterital. Dialekte pg. 133) bringt noch die Inschr. einer volcentischen Schaale bei KERI POCOLOM d. i. Ceri poculum.

Uebergang dieser Bedeutungen ineinander sind अम्ब् *amb* (ire, se movere, sonare), अम् *am* (ire, colere, sonare)[8]) und die Wurzeln RAN und RU, von denen unten weiter die Rede sein wird.

Danach wird die im Lateinischen *curro* sich zeigende Wurzel *cur* identisch sein mit Sscrt कुर् *kur* (sonare).

RANA.

Râna ist vermittelst des Suffixes *a* abgeleitet von einer Lateinischen sonst nicht mehr vorhandenen Wurzel RAN, die sich noch im Sscrt रण् *raṇ* (sonare) findet. Die Bedeutung des Wortes ist also „der Schreier", gewis ein sehr bezeichnender Name für den Frosch[9]).

रण् *raṇ* hat im Sanskr. auch noch die Bedeutung ire, und Bopp stellt damit richtig zusammen das goth. rinna rann runnum runnans (fluo), altn. renn rann runnum runnin (fluo, curro), wo sich im praet. sing. *rann* der ursprüngliche Stamm findet (cf. Grimm deutsche Grammatik I pg. 558, oben, 3 Ausg.). In Bezug auf den Uebergang der Begriffe tönen und fliessen, laufen vergl. das oben unter Curro gesagte.

RUO.

Bopp (Gloss. Sanscr. s. v.) erklärt die Wurzel रु *ru* durch sonare, strepere, murmurare, susurrare, cla-

---

8) Wenn die Bedeutung *colere*, welche Bopp dieser Wurzel beilegt, richtig steht, so möchte *amare* damit zusammen hängen. Wenigstens kann ich der Vergleichung dieses Wortes mit कम् *kam* nicht beistimmen. Auch der oben erwähnten Wurzel कन् *kan* kamen die Bedeutungen ire und amare zugleich zu.

9) Im Sanscr. ist vermittelst des Suffixes अ *a* von dieser Wurzel abgeleitet रण *raṇa* (Schlacht) eigentlich wol das Getöse, der Tumult.

mare, vociferari, ululare, ejulare, sowie eine zweite Wurzel रु *ru*, die aber jedenfalls mit jener identisch ist, durch ire. Wie sich diese Bedeutungen auch sonst zusammen finden, haben wir oben unter Curro gesehen.

Mit dieser Wurzel रु *ru* ist zusammenzustellen

1) grich. PT (ἐ-ῤῥύ-ην, ῥυ-ήσομαι), woraus durch Guna geworden ist PET (ῥεύ-σομαι und ῥέ-ω = ῥέF-ω), wie aus φυγ (ἔ-φυγ-ον) φευγ (φεύγ-ω)[10]) und
2) lat. *ru-o* (stürzen).

An die Bedeutung fliessen schliesst sich wol *rû-ma* und *rû-men* (die säugende Brust und d. Kehle, Gurgel), abgeleitet mit den Suffixen *ma* (wie *fâ-ma* v. *fa*, cf. भाम *bhâ-ma* v. भा *bhâ*) und *men*. Ob *rûmor* auch daher komme, wage ich nicht zu entscheiden, da ich ein sicheres Beispiel von einem Suffix *mor* oder *môs* nicht aufzuweisen vermag. Die Art und Weise, wie Bopp (Glossar. Sanscr. s. v. रु) es mit der Wurzel रु *ru* zusammenbringt, scheint zu gewaltsam.

---

10) Bopp stellt ῥέω und ruo zu स्रु *sru* und hält sie für entstanden aus σρέω und sruo. Ich glaube, die oben angegebene Zusammenstellung derselben mit रु ist einfacher. Uebrigens kann स्रु *sru* identisch sein mit रु *ru*; dann wäre aber स् *s* im Sanscr. vorgetreten, wie es in allen indogermanischen Sprachen vor einem Consonannten am Anfange eines Wortes öfters zu geschehen pflegt (cf. Zeitsch. f. d. Alterthumswissenschaft 1846, Beilage pg. 11 Anm. 3. 4). Die Bedeutung jener Wurzel स्रु *sru* ist ire, fluere.

XIV.

Beiträge zur Syntax, besonders des Sanskrit.

Von Prof. H. Schweizer in Zürich.

II. Vom Instrumentalis.

Seit wir unsern ersten Aufsatz über den Ablativ im ersten Buche des Rigveda (s. diese Ztschr. Bd. II, S. 444 fl.) verfasst haben, sind trotz der für die Publication von Sanskrittexten nicht sehr günstigen Zeitverhältnisse treffliche Arbeiten auf dem Gebiete der Vedenliteratur veröffentlicht und auf preiswürde Weise zum Gemeingute gemacht worden: ich meine ausser den Leistungen von Weber, R. Roth u. a. besonders die Herausgabe und durchgängige scharfe Erläuterung des Sâmavêda durch den rastlosen Benfey und die nun einmal vollständige, mit den Scholien ausgerüstete Ausgabe des ersten Buches des Rigveda durch M. Müller, welcher eine freilich allzu sehr dem Scholiasten folgende Uebersetzung des grossen Wilson zur Seite geht. Von all diesem Reichthum musste bei der folgenden Abhandlung des Instrumentalis voraus Benfeys Arbeit Berücksichtigung finden, dem wir manchen neuen Aufschluss verdanken.

Ehe wir aber zu unserm Gegenstande übergehen,

finden wir uns veranlasst einiges zu unserer Rechtfertigung gegen **Benfeys** Beurtheilung des ersten Artikels anzuführen. Wir können mit diesem Urtheile eines Gelehrten, welchen wir auf dem betreffenden Gebiete aufrichtig als einen der gewandtesten und am meisten unterrichteten Führer anerkennen und am allerliebsten zu unserm Richter haben im Ganzen nur recht zufrieden sein; denn das Wesentliche ist richtig und zweckdienlich befunden worden. Nicht so unsere etymologische Begründung, und als willkürlich ward gerügt die Zusammenstellung von तस् mit धस्. Die Unsicherheit derselben geben wir gerne zu; nur den Vorwurf der Willkür, der uns am empfindlichsten trifft, möchten wir dadurch mindern oder mildern, dass wir sagen, wir seien zu dieser Zusammenstellung durch den Begründer einer wissenschaftlichen vergleichenden Grammatik und Lexicographie und durch ähnliche Spracherscheinungen vermocht worden. Ferner wünscht der verehrte Recensent, es möchten auch die syntactischen Gestaltungen im späten Sanskrit und die bezüglichen Vorschriften der Nationalgrammatiker berücksichtigt und erwogen worden sein. Freudig würden wir diesem Wunsche nachkommen, wenn uns sehr umfassende und lästige Berufsgeschäfte ganz anderer Art an der Schule mehr Zeit zu diesen Studien vergönnten, welchen wir von ganzem Herzen zugethan sind. Doch dürfte es auch nicht ganz unfruchtbar sein, sprachliche Gestaltungen einer Zeit und einer Literaturgattung zusammen zu ordnen und ihre Erläuterung zu versuchen. Und zugleich legten wir unsern kleinen Arbeiten auf diesem Felde noch einen andern Zweck unter, den nämlich, der Kasuslehre überhaupt mehr historischen Grund und Boden zu gewinnen; und dazu eignen sich voraus die

ältesten und ursprünglichsten Erscheinungen. Wird durch deren schlichte Darstellung auch das erreicht dass die eine und andere Stelle des Textes selbst eine gesichertere oder gar neue Erklärung oder Auffassung findet, so würden wir uns dessen herzlich freuen.

Die Benennung des s.g. Instrumentalis in der indischen Grammatik, nämlich करणम्, weist uns als umfangreichste Bedeutung desselben an, dass durch ihn das eigentliche *Werkzeug* ausgedrückt werde. Aber diese Bedeutung ist offenbar nur die umfangreichste, nicht die erste, die auch hier eine *lokale*, nicht eine *kausale* sein wird. Diese *lokale* Bedeutung ist im Gebrauche noch gar nicht erloschen, und die etymologische Untersuchung dürfte kaum zu einem andern Ziele führen: *bei* und *mit* sind auch in neueren Sprachen zum Ausdrucke des *Mittels* werwendet worden.

Wir setzen demnach als *ersten Instrumentalis* den der *Begleitung*, des *Zusammenseins* u. s. f. an, welcher eine grosse Mannigfaltigkeit von Beziehungen in sich trägt. Der *zweite* Instrumentalis ist uns der *kausale*, mit reichen Unterarten. Wir verkennen dabei nicht, dass manches Beispiel, welches von uns der ersten Abtheilung wird zugewiesen werden, recht leidlich unter die zweite gebracht werden könnte, halten es aber für richtig und angemessen dem Urspunge möglichst lange nahe zu bleiben.

Erstlich. *Instrumentalis des Zusammenseins* u. s. f. *a*) drückt dieser eine unmittelbare Begleitung von persönlichen oder andern lebenden Wesen aus. R. V. I, 1. 5: देवो देवेभिरागमत् „mit den Göttern“. Vergl. 14, 1, 2. 19, 1 ff. 34, 11. 39, 5. — h. 6, 5: वीलु चिदारुजत्नुभिः — वह्निभिः -- अविन्दः „mit den auch Festes durchbrechenden stürmenden“. v. 8: अनवद्यैरभिद्युभिर्मखः सहस्वदर्चति

गणैरिन्द्रस्य काम्यैः „das Opfer ehrt (den Indra) mit seinen Schaaren, den I. und seine Schaaren. Uebrigens pflichten wir über diese Stelle der Meinung Benfeys bei (Wörterbuch zum SV. s. v. arć), es sei इन्द्रस्य nicht unmittelbares Object zu अर्चति gleich इन्द्रम् oder इन्द्राय, sondern von गणैः abhängig. Aus diesem Genitiv, welcher durch eine Art von Attraction entstanden ist, ist der Accusativus oder Dativus herauszunehmen. Vergl. h. 101, 7. Sofern Rosens Deutung von घोषा als laus an dieser Stelle richtig ist, dürfte sie übersetzt werden: „das Lob dehnt aus grossen Preis ihm und den Rudras." Wir zweifeln aber und denken daran, ob nicht घोषा von घोष = जोष sei und hier gleich जोषम् die Stelle einer Präposition vertrete: „in Freude an —, mit den Rudras dehnt er aus, verkündet und verbreitet er weiten Sieg." Denn dass श्रयः etymologisch diese Deutung zulasse, ist wohl sicher. — Als solchen Instrumentalis fassen wir auch h. 8, 4: वयं शूरेभिरस्तृभिः — सासह्याम wegen des folgenden त्वया युजा — „sammt unsern Männern"; wenn auch die Auffassung „nächst dir durch unsere M." nicht eben fern liegt. Vergl. Stellen wie 31, 6. 51, 9: आभूभिः — प्रनययन्नाभुवः mit den Nebenbegriffen mit, auf Seite, zu Gunsten." 33, 4: वधीर्हि दस्युम् — उपशाकेभिः d. h. mit deinen Gehilfen." 40, 8: हन्ति राजभिः nach den Scholien राजभिः — सह. 101, 1. Eine andere Auffassung fordert 53, 4: इन्द्रेण दस्युं दरयन्तः mit Indras Schutz und Hilfe." — देवैरासत्सि बर्हिषि „mit den Göttern." 14, 10: विश्वेभिः सोम्यं मधु पिब „mit allen." Vergl. 15, 1, 2. — h. 15, 6: ऋतुना यज्ञमाशाथे „mit R." Vergl. v. 9, 11. — h. 20, 5: सं वो मदासो अग्मतेन्द्रेण च मरुत्वता आदित्येभिश्च राजभिः „sammt Indra" u. s. f. 28, 8: ता — वनस्पती — ऋष्वेभिः सोतृभिः — सुतम् „mit den herrlichen, erlauchten Pressern." 31, 8: देवैर्द्यावापृथिवी प्रावतं नः „mit den Göttern." — 34, 8: त्रिरश्विना सि-

न्धुभिः सप्तमातृभिः u. s. f. übersetzt Wilson: *Come Açwins, thrive, with the seven motherstreams.* Aber nicht minder richtig dürfte dieser Instrumentalis als ein wahrer Instrumentalis aufgefasst werden, wie es die Meinung des Scholiasten ist; सप्तमातृभिः fassen wir auf dieselbe Weise, wie Benfey सप्तज्ञानि, „siebenmüttrig." h. 40, 7: प्रप्र दाश्वान्पस्त्याभिरस्थित mit den Familiengliedern." h. 36, 18: अग्निना तुर्वशम् — हवामहे „mit Agnis." Vergl. 69, 3. — 44, 13: श्रुधि श्रुत्कर्ण वह्निभिर्देवैरग्ने सयावभिः — आसीदन्तु etc. „es sollen sitzen mit" u. s. f. Vergl. 76, 4. — h. 65, 1: पश्वा न तायुं गुहा चतन्तम् „mit einem Rinde." 72, 9: महद्भिः पृथिवी वितस्थे माता पुत्रैरदितिः „mit den Söhnen." 93, 3: प्रजया सुवीर्यम् — व्यश्नवत् kann heissen: „er erlange Nachkommen und Heldenkraft", oder: „er und seine Nachkommen" etc. h. 100, 10: स ग्रामेभिः सनिता „dieser ein Spender mit seinen Schaaren"; oder: „dieser ein Spender durch die Gaue"; oder hängt ग्रामेभिः von विदे ab? Doch vergl. ib. v. 2 वृषन्तमः सखिभिः u. s. f., wo Rosen kaum das Richtige getroffen; vergl. v. 18. — h. 100, 17: अभिगृणन्ति — ऋज्राश्वः प्रष्टिभिः Ueber प्रष्टि vergl. Weber ind. Studien II, S. 42. Könnte aber dieser Ausdruck an unsere Stelle nicht von प्रच्छ् kommen, und dann Beten oder Bitte bedeuten? 106, 7: देवैर्नो देव्यदितिर्निपातु u. s. f. „mit den Göttern." 111, 2: यथा क्षयाम सर्ववीरया विशा „mit einer Sippe aus lauter Männern." 117, 3: ऋबिम् — पाञ्चजन्यमृबीसादत्रिं मुञ्चथो गणेन „mit der Schaar." Diese Stellen dürften genügen, indem sie eine ziemlich reiche Mannigfaltigkeit des in Rede stehenden Gebrauches des Instrumentalis gewähren. Aber ein besonderer Fall, in welchem der Instrumentalis zum griechischen Dativ stimmt, sei noch da aufgeführt, wo derselbe mit Verbis des Kampfes und Wetteifers verbunden wird. So RV. 33, 5: अयज्वानो यज्वभिः स्पर्धमानाः „kämpfend mit den Frommen", und kaum

anders ist zu fassen 98, 1: यतते सूर्येण „Agnis wetteiferte mit der Sonne.“ Vergl. Benfey S. V. s. v. यत्. 53, 9: अबन्धुना सुश्रवसोपजग्मुषः „die mit dem hilflosen S. in Kampf kamen.“ Vergl. unten.

Der Instrumentalis ist nach diesem hauptsächlich auch der Kasus, welcher bei Präpositionen, Verben, Adverbien, Adjektiven und Substantiven, die eine Verbindung anzeigen, eintritt. Viele Beweisstellen finden sich bei Benfey S. V. s. vv. सम्, सह, साकम्, युजा, संयञ्च, सजोषः, जोष etc. Vergl. ausserdem R. V. I, 6, 3 समुषद्भि-रजायथाः und h. 6, 7: इन्द्रेण सं हि दृक्षसे संजग्मानो अबिभ्युषा „mit I. vereint.“ 8, 4: त्वया युजा „mit dir“. 23, 24: विद्यात्सह ऋषिभिः. 51, 15: स्मत्सूरिभिः, 44, 2: सजूरश्विभ्याम्. 62, 3: समु-स्रियाभिर्वावशन्त नरः „mit den Kühen“, wie es Wilson richtig fasst. 69, 4: समानैः — नृभिः — युक्तः, 82, 6: समु पत्न्यामदः „mit der Gattin“, 84, 10: इन्द्रेण सयावरीः „mitgehend mit Indra“. 90, 1: देवैः सजोषाः „vereint mit den Göttern“. 101,9: सगणो मरुद्भिः „geschaart mit den Winden“. 113, 10: जोषमन्याभिरेति „mit den andern“. 100,11: स जामिभिर्यत्स-मजाति. 110, 8: सं वत्सेन असृजता मातरं पुनः. S.V. S. 58, 2, 4. (ed. B.): मर्य इव युवतिभिः समर्षति. 74,15, 3: संमिश्लः — भुवः सूपस्थाभिर्न धेनुभिः. Zur Bezeichnung des Wetteifers SV. 51, 2, 1: सं सूर्येण दिद्युते. Bei einem Substantivum, welches eine Begleitung einschliesst, S. V. 1, 1, 5: मरुद्भिरिन्द्र सख्यं ते अस्तु „mit den Winden sei“ etc.

b.) Nicht selten findet sich diese Art des Instrumentalis zur Bezeichnung von Sachen, mit welchen irgend einer oder etwas auftritt. Wie der Instrumentalis in persönlichen Begriffen, lässt sich auch dieser oft mit und auflösen. Es ist übrigens natürlich und einleuchtend, dass, wo eben eine ursprüngliche Einheit in ihren mannigfaltigen Erscheinungen betrachtet und dargestellt werden soll, diese Erscheinungen nicht so

scharf und fest begrenzt sind, dass sie nicht in einander spielten, und so findet sich hier denn mitunter begleitender Umstand, Qualitatives, Kausales, wie Instrumentales u. s. f. nahe genug bei einander und erschwert eine strenge Klassification. S. RV. h. 2, 2, 1: उप प्रयोभिरागतम्. Vergl. 5, 3. 22, 11. 30, 8, 17, 22. 39, 7, 9. — h. 8, 3: वज्रं घना ददीमहि „Keil und Keule". 46, 15: शर्म यच्छतम् — अविद्रियाभिरूतिभिः „Glück und unwiderstehliche Hilfe"; doch dürfen wir nicht läugnen, dass hier auch ein echter Instrumentalis an seinem Platze sei. Vergl. 47, 5. 53, 10. h. 20, 2: शमीभिर्यज्ञमाशत „das Opfer und die Cäremonien". Solche Deutung lassen auch Stellen zu, wie 3, 4, 1: वाजेभिः — यन्तं वसु, wie daselbst der Scholiast andeutet; oder soll वाजेभिः kausal als Kasus des Preises gedeutet werden, um Speisen, gegen Speisen? 48, 14: स्तोमान् — राधसा „Gesänge und Spende". 50, 2: अप — नक्षत्रा यन्त्यक्तुभिः „die Gestirne mit den Nächten" (?). v. 7 अहा मिमानो अक्तुभिः „schaffend Tage mit den Nächten". 51, 3: ससेन अवहो वसु „Reichthum und Speisen". 54, 7: उक्था — अभिगृणाति राधसा „Hymnen und Opfergabe". Vergl. 48, 14. Sehr schwierig ist die Stelle 62, 7: वि वव्रे — अयास्यः स्तवमानेभिरर्कैः denn einmal ist schon die Deutung von अयास्य nicht vollkommen sicher, andrerseits ist die Beziehung des Instrumentalis unklar. Wilson möchte aus dem negativen अयास्यः das positive सुसाध्यः herausnehmen: unbesiegt — doch (zu gewinnen) durch Singen „heiliger Hymnen". Wir dachten daran, ob nicht das Brausen bei der Schöpfung hier bezeichnet sei, die Gesänge der Indra begleitenden Marutas; wir vergleichen dazu die Erschütterung und das Geräusch, welche nach deutscher Anschauung den Tagesanbruch verkündigen — s. J. Grimm, Mythol. 707 — „unter laut ertönendem Sange". Es wäre dann der

Instrum. des begleitenden Umstandes, vergl. unten; h. 63, 1 fassen wir wohl शुष्मैः besser als wahren Instrumentalis, während es Rosen zu जज्ञानः „mit Kräften geb.“ zieht. Am verwickeltesten wird dieser Vers durch die Deutung des Scholiasten. Wir übersetzen: Du bist gross, o Indra, der du ja sobald du geboren (cf. जनुषा), mit deiner Macht Himmel und Erde in Schrecken versetztest, oder da alle Berge etc.“ Ebenso möchte ऋष्टिभिः in h. 64, 8 als reiner Instrumentalis zu fassen sein, nicht: sie kommen mit den Waffen, sondern „sie rauschen und erfreuen durch Gespann und Waffen“. 66, 5 finden wir चराथा — वसत्या vom Scholiasten erklärt „mit Vieh, Reis und anderm Getreide“. 71, 6: यासद्राया „er geht mit Gut, bemächtigt sich desselben“. 79, 2. शिवाभिर्न स्मयमानाभिरागात्. v. 9: आ — धेहि सुचेतुना रयिम् „Gut und klugen Sinn“. 85, 6: प्रजिगात बाहुभिः „mit euren gefüllten Armen“. 86, 2 fasse ich यज्ञैः ähnlich wie der Scholiast, nur dass ich nicht die Opfer mit Preisgesängen und die opferlosen Hymnen so scharf trennen möchte: mit den Opfern, unter den Opfern erhöret den Ruf ihr und den der Hymnen von Weisen. 87, 5: सोमस्य जिह्वा प्रजिगाति चक्षसा „mit dem Glanze der Sonne“. 100, 1: नो भवत्विन्द्र ऊती „Indra sei uns mit Hilfe nahe, zur Hilfe“. 108, 5: तेभिः सोमस्य पिबतं सुतस्य fassen Rosen und Wilson: mit diesen (mit Thaten, Spendungen u. s. f.) kommt und trinket. Der Instrumentalis könnte aber auch bezeichnen um dieser willen, für diese u. s. f. 109, 2: सोमस्य प्रयती — स्तोमं जनयामि नव्यम् „mit der Gabe des Soma“. 110, 7: ऋभुर्वाजेभिर्वसुभिर्वसुर्ददिः scheint es, ist zu fassen: Ribhu mit Speisen, mit Segnungen, segnend, spendend; es könnte jedoch auch echter Instrumentalis sein. 113, 13: उषा चरति स्वधाभिः nach Rosen und Wilson „sie kommt mit d. h. wohl in ihrem

Glanze“, vergl. 113, 14. In einer andern Stelle SV. pag. 2, 2, 9: मनसा धियं सचेत मर्त्यः fasst Benfey मनसा mehr modal. ib. 7, 2, 9: प्र केतुना बृहता यात्यग्निः mit grosser Fahne. ferner p. 11, 1, 6: अदितिरूत्यागमत् „mit Hilfe“. 17, 3, 5: कया — ऊती — कया वृता spielt in den wahren Instrumentalis über. 20, 3, 2: उपा याहि इषा. 26, 4, 5: चन्द्रैर्याति सभामुप „mit d. h. wohl in leuchtenden u. s. f. 32, 4, 3: काव्यं महित्वा „Weisheit und Grösse“. Bei einer Mischung SV. 62, 1, 2: अभि — मधुना पयः — अश्विभ्यः. 88, 12, 2: गोमान् — गोभिरक्ताः etc.

Sachlicher Instrumentalis bei Präpositionen, Verben, Adverbien, Adjectiven und Substantiven, welche eine Verbindung anzeigen. Zweifelhaft und mehr ans Modale streifend sind Stellen wie RV. 37, 2: साकं वाशीभिरञ्जिभिः — अजायन्त und 64, 4: साकं जज्ञिरे स्वधया दिवो नरः denn da kann साकम् adverbial sein, „zusammen, vereint“ wurden sie erzeugt. 48, 16: सं नो राया बृहता मिमिक्ष्व. 53, 5: समिषा रभेमहि. 87, 6: भानुभिः संमिमिक्षिरे. 95, 8: संपृञ्चानः — गोभिरद्भिः „sich mischend mit Milch und Wasser“. 116, 17: समु श्रिया सचेथे mit Heil kommt ihr. Vergl. 117, 13: दुहिता सूर्यस्य सह श्रिया (रथम्) अवृणीत „mit Heil, mit heiligem Glanze“. SV. 7, 2, 3: तृतीयेन ज्योतिषा सं विशस्व. 22, 5, 6: पुरंध्या युजा „mit Fülle“. ib. 5, 4: सोमम् — मन्दसे समिन्दुभिः „mit den Indus“. 62, 2, 3: संजग्मानो दिवा. RV. 48, 8: धिया युयुज्र इन्दवः „mit Andacht sind verbunden“. 52, 10: अयोयवीत् — भियसा. RV. 64, 10: रयिभिः समोकसः संमिश्लासस्तविषीभिः. 100, 1. ib. v. 11. RV. 34, 1: युवोर्हि यंत्रं हिम्येव वाससो „denn ein Band ist unter euch, wie das des Tages mit der Nacht“. Wie bei Präpositionen, die eine Verbindung bezeichnen, dürfte der Instrumentalis auch mit denen der Trennung vorkommen; freilich ist unser Beispiel RV. 1, 39, 8: वि तं युयोत शवसा व्योजसा nicht ganz

sicher, da auch die Auffassung: „diesen wehret ab mit Macht, mit Kraft“ möglich ist.

Vereinzelte Anwendungen dieses Instrumentalis sind folgende: RV. 100, 6: अस्माकेभिर्नृभिः सूर्यं सनत् „unter unsre Männer spende er“. SV. 157, 1, 4: इरज्यन्नग्ने — जन्तुभिः „leuchtend unter den Weisen“. Das führt uns auf den Instrumentalis bei Begriffen, welche gegen gleichartige besonders hervorgehoben werden sollen, und bei Superlativen. So RV. 100, 4: सो अङ्गिरोभिरङ्गिरस्तमो भूद् वृषा वृषभिः सखिभिः सखा सन्. 76, 5: कविभिः कविः सन् „der Weise seiend unter Weisen“.

Bei oder mit kann nun auch verwendet werden, um ein schnell auf einander folgendes, ein fast zugleich eintretendes Zeitliches oder Räumliches zu bezeichnen. **Räumlich** finden wir den Instrumentalis so gebraucht RV. 67, 3: गुहा गुहं गाः „von Grotte zu Grotte“. 53, 7: युधा युधमुप घेदेषि धृष्णुया पुरा पुरं समिदं हंस्योजसा „vom Kampf zu Kampf“ — „Stadt um Stadt“. Vergl. SV. p. 42, 2, 8: उदेव ग्मन्त उदभिः „wie Wellen nach Wellen“, „Welle um Welle“. **Zeitlich** in dem Ausdrcke जनुषा RV. 94, 6. „**mit** der Geburt, unmittelbar **nach** der Geburt“. 102, 8: अशत्रुरिन्द्र जनुषा सनादसि, wo das auch in andern Stellen in dieser Verbindung vorkommende सनात् unsere Deutung bestätigt. Vergl. SV. 31, 3, 1. 24, 2, 1 **Benfey** „kraft der Geburt“. Vergl. oben RV. 50, 2.

Aber auch das **nebeneinander, in, an** u. s. f. in **zeitlichen** und **räumlichen** Beziehungen kann füglich durch den Instrumentalis bezeichnet werden. RV. 1, 9, 1: विश्वेभिः सोमपर्वभिः „zu allen Somazeiten“; denn **Rosens** und **Wilsons** Deutung ist unzulässig; vergl. **Benfey** SV. 1, 2, 2, 4, 6. RV. 34, 8: नाकम् — द्युभिरक्तुभिर्हितम् übersetze ich „den Himmel gegründet (und fest) bei Tag und Nacht“. 84, 18 übersetzt **Rosen**

ऋतुभिर्ध्रुवेभिः *anni temporibus certis;* Wilson ist in der Erklärung dieser Stelle unentschieden. Am einfachsten fassen wir es wohl „mit festen Opfern", oder „nach heiligen Ordnungen und Satzung". Vergl. Benfey SV. s. v. *ṛtu.* 86, 6: पूर्वीभिर्हि ददाशिम शरद्भिः „in manchen Jahren"; mit शरद् vergl. unser schweizerisches laubrisi. 94, 4 पर्वणा — पर्वणा „an allen Festtagen, zu jeglicher Festzeit". Vergl. S. V. II, 4, 1, 7, 2. RV. 112, 25: द्युभिरक्तुभिः परिपातम् अस्मान् „bei Tag und bei Nacht". h. 115, 4 erklärt der Scholiast मध्या कर्तोः mit मध्ये क°. Ist hier मध्या gleich मध्येन? SV. 87, 5, 3: मक्षूतमेभिर् अहभिः „*propediem*". 109, 3, 7: पत्न्या *καιρῷ, tempori.* Sehr häufig findet sich so दिवा und तना. Vergl. Benfey SV. s vv.; mit तना vergl. *tinus* in *pristinus* पत्न u. s. f.

Der räumliche Instrumentalis dieser Art findet sich bei VV. der Bewegung wie der Ruhe. Wir verkennen zwar nicht die Möglichkeit diesen Instrumentalis als wirklich instrumental zu fassen; aber ebenso gut kann er die Ausdehnung an einen Ort hin und durch ihn bezeichnen, d. h. ein mehr lokales Moment enthalten; und wir geben dieser Deutung um so mehr den Vorzug, als sie uns der ursprünglichen Anschauung näher erhält. RV. I, 25, 7: वीनाम् — अन्तरिक्षेण पतताम् „durch die Luft". 29. 6: पताति कुण्डृणाच्या „auf Umwegen". 33. 6: प्रवद्भिः — आयन् „sie giengen auf abschüssigen (schnellen) Pfaden". 35, 2: आ कृष्णेन रजसा वर्तमानः „am gräulichen Himmel dahin fahrend". Und kaum dürfte v. 9. viel anders zu fassen sein कृष्णेन रजसा als „durch die gräuliche Luftschichte". Weder Rosens Auffassung, *nigra caligine coelum operit* wird genügen, noch Wilsons Uebersetzung, welche dem Scholiasten folgt „mit Dunkelheit und Glanz". Ib. v. 3: याति देवः प्रवता यात्युद्वता — यजत्रः „hinauf, hinunter, auf ansteigendem, absteigendem

Pfade". v. 11: तेभिर्नो अद्य पथिभिः सुगेभी रक्ष etc. d. h. wohl „auf diesen deinen Ffaden gehend". 38, 5: पथा यमस्य गादुप (nicht) „gehe er auf der Jamastrasse (zu Jama)". 41, 5: नयथ — ऋजुना पथा „auf rechtem Pfade". 42, 7 fasst der Scholiast, und mit ihm Rosen und Wilson सुगा सुपथा als Instrumentalis, नः als Akkusativ: „mache uns (lass uns) wandeln auf glücklichem Pfade" kaum richtig; wir fassen सुगा und सुपथा als Akkusat. Pluralis; नः als Dativ oder Genitiv: „schaffe uns Heil, schönpfadiges". 49, 1: उषो भद्रेभिरागहि „komm heran auf heiterm Pfade". 58, 1: वि साधिष्ठेभिः पथिभी रजो मम „durchmessen hat er die Luft auf den gelungensten Pfaden". In der dunkeln Stelle 79, 3 steht doch diese Deutung des Instrumentalis पथिभी रजिष्ठैः fest. 85, 11. जिह्मं नुनुद्रे ऽवतं तया दिशा „in jener Gegend". 87, 2: केनचित्पथा „auf jeglichem Pfade". 92, 9 उर्विया विभाति „sie leuchtet weit umher". So dürfte auch zu nehmen sein 95, 6: उप तस्थुरेवैः. 104, 3: क्षीरेण स्नातः कुयवस्य योषे „im Wasser baden" etc. 105, 18: पथा यन्तम् „auf dem Pfade gehend". ib. v. 6; अर्यम्णो — पथातिक्रामेम etc. So möchte sich auch das adverbiale पराचैः deuten lassen; vergl. Benfey SV. s. v. Reich sind die Beläge auch im Sâmavêda. Vergl. Benfeys Ausgabe S. 10, 5, 2. 17, 3, 8. 52, 2, 10. 58, 2, 4. 62, 5, 2. 75, 2, 1. u. s. f. Darf auch अया ईशानः RV. 87, 4 so gefasst werden?

Hier fügen wir als fernere Gestaltung des ursprünglichsten Begriffes einen sehr seltenen Gebrauch des Instrumentalis ein, wo er dazu dient ein Bild oder Mass auszudrücken, nach oder mit welchem eine Thätigkeit näher bestimmt werden soll. Auf diese Weise ist schon zu erklären RV. 31, 18 ब्रह्मणा — शक्ती वा यत्ते चकृमा विदा वा „nach unserm Können, Wissen" *κατὰ δύναμιν*. R. V. 55, 6: क्ष्मया वृधानः „mit der Erde, gleich der Erde wach-

send". 41, 6: तोकमुत त्मना „ein Kind nach ihm selbst, wie er selbst"; denn kaum dürfte an dieser Stelle त्मना mit selbst genügend übersetzt werden. Eine wenigstens sehr ähnliche Stelle ist im S.V. 23, 1, 10: अपा कृतम् — इरिणम् „zu dem wasserschimmernden Wüstenbild"; denn am einfachsten wird wohl अपा कृतम् heissen „nach Wasser, wie Wasser gemacht", aber eben nur gemacht, कृत्रिम, nicht natürlich.

Aber diese selbe Art des Instrumentalis dient ferner auch zum Ausdrucke einer Qualität oder der Art und Weise, eines begleitenden Nebenumstandes. Es wird leichter fallen den Instrumentalis der Qualität auszusondern, als die beiden letztern Gebrauchsweisen reinlich auszuscheiden.

Instrumentalis der Qualität. RV. I. h. 12, 12: अग्ने शुक्रेण शोचिषा विश्वाभिर्देवहूतिभिः „Agnis mit (von) hehrem Glanze" etc. So wird vom Scholiasten und Rosen auch die Stelle 33, 11: सध्रीचीनेन मनसा तम् etc. erklärt „diesen von noch inwohnendem Leben". Aber einfacher dürfte hier der Instrumentalis modal gefasst werden, um den Prädicatsbegriff zu bestimmen „mit gedrängtem, reichem, allem Muthe". 36, 6: देवान्त्सुवीर्या „die Götter von grosser Heldenkraft". 38, 11: मरुतो वीलुपाणिभिः „Ihr Marutas mit gewaltigen Händen". 45, 4: अग्निं शुक्रेण शोचिषा. Zweifelhaft ist 46, 5: पातं सोमस्य धृष्णुया, ob „Soma von Stärke, starken Soma", oder „trinket wacker"! Doch spricht für die erstere Deutung ib. v. 11: पन्थाः — साधुया „Pfad von Güte", „guter Pfad". 48, 10: सा रथेन बृहता „diese mit grossem Wagen". Auf dieselbe Weise könnte auch बर्हणा erklärt werden, wie es oft vorkommt; vergl. besonders 52, 11: सहः — शवसा बर्हणा „Macht von grosser Gewalt", „grossmächtige Gewalt", oder ist hier शवसा „mit der grossen G." „und grosse Gewalt"? 56,

3 zieht Benfey SV. s. v. तुञ्ज zu आजते; aber nicht unmöglich ist nach dem Obigen seine engere Verbinduug mit शवः „die schleudernde Kraft"; vergl. पन्थाः साधुया etc. Nicht als Instrumentalis der Qualität kann aber नमसा erklärt werden in der schwierigen Stelle h. 57, 3; er gehört entweder zu पनीयसे oder ist Instrumentalis Modi. 89, 8: स्थिरैरङ्गैः — तनूभिर्व्यशेम द० „als Leute von starken Gliedern, Körpern". So fassen wir auch SV. ed. B. 2, 3, 2 अग्निस्तिग्मेन शोचिषा, was freilich auch zu यं सत् gezogen werden könnte.

Instrumentalis des begleitenden Nebenumstandes, der Art und Weise. Viele der Beispiele, welche wir hier als Beläge anwenden, schwanken theils zwischen den beiden Unterabtheilungen, theils greifen sie hinüber in das kausale Gebiet, doch nicht so, dass ein Grund vorhanden wäre in ihnen nur die Ausflüsse jener kausalen Anschauung zu finden. Bei sinnlicherer Auffassung oder in Verbindung mit gewissen Verbis, welche eine solche Auffassung mehr begünstigen, können diese Instrumentalis mehrfach eine einfache und selbstständige Begleitung auszudrücken scheinen und müsten dann gar in den allerersten Theil unserer Abhandlung verwiesen werden. — Als Ausdrücke des begleitenden Nebenumstandes oder der Art und Weise, die wir lieber gar nicht ausscheiden, fassen wir die Instrumentale bei den V. V., die das Angehen der Gottheit, ihre Verehrung u. s. f. ausdrücken. RV. 1, 1, 7: उप त्वा — धिया — एमसि „mit, unter Gebet". cf. 24, 11. ब्रह्मणा वन्दमानः etc. ib. 14: अव — हेलः — नमोभिः etc. 26, 2: नि नो होता — मन्मभिः — अग्ने दिवित्मता वचः ist vielleicht alles auf Agnis zu beziehen, der im „Opfern mit Hymnen und dem stralenden Worte" da sich einfindet; wenigstens scheint die Auffassung des Scholiasten unrichtig,

und ausserdem bliebe nur ein kausaler Instrumentalis übrig. Vergl. 27, 1. 38, 13. 41, 8. 45, 5. 45, 10. 56, 2. 58, 1. 52, 3. 58, 7 und in einer Masse von andern Stellen. Wie man nun aber sagen kann धिया वन्द॰ u. s. f. so kann dieser Instrumentalis auch mit dem Objektiv verbunden gedacht werden, und in dieser Weise erklären wir 27, 12: श्रृणोतु नः — उक्थैः „er höre uns, unter, mit unsern Hymnen“. So wird auch zu fassen sein als Instrumentalis des Modus 3, 1, 2: शवीरया धिया „mit eifrigem Sinne, eifrigen Sinnes“. Unzählige Male treffen wir so ओजसा z. B. 7, 8. 11, 8. 19, 8. 53, 7. 80, 1, 2, 11. u. s. f. oder शवसा 52, 10. 100, 3. सहसा scheint mehr instrumental 80, 10, wie मायया 80, 7. Mit V. V. wie आ गम् u. ä. tritt mehr der Sinn der Begleitung in den Vordergrund, wenn durch den Begriff des dabei stehenden Substantives erst auf eine folgende Thätigkeit gedeutet wird, wie 107, 2: उप नो देवा अवसा गमन्तु „mit Hilfe“. Aber echt modal bei einem Verbum der Bewegung 38, 11 यात — अखिद्रयामभिः. Ein begleitender Nebenumstand scheint uns h. 22, 16 durch सप्तधामभिः ausgedrückt „unter sieben Schöpfungen“. Vergl. Benfey SV. s. v. 31, 4 übersetzt Rosen श्वात्रेण mit *tritu*; nach Benfey s. v. *çvâtram* bedeutet dieses eher Glanz, dann findet sich auch hier ein Instrumentalis Modi „unter Glanz, mit Glanz, glänzend“. Wir lassen uns an diesen Beispielen, die wir massenhaft vermehren könnten, genügen.

Die zweite Hauptart des Instrumentalis ist nun die des kausalen zur Bezeichnung der Ursache, der Vermittelung, des Mittels. Ihm fallen auch die Stellen zu, in denen durch diesen Kasus die Seite, die Rücksicht angegeben wird, in oder an welcher ein Gegegenstand von einem andern sich unter-

scheidet oder in welcher ein Prädikat, welches dem Gegenstande beigelegt ist, seine nähere Bestimmung findet. Wir führen nur für diese dritte Unterart einige Beläge auf, da die übrigen Unterarten allbekannt sind. RV. I, h. 8, 5: द्यौर्न प्रथिना शवः „an Breite". 64, 13: प्र — — शवसा जनान् अति तस्थौ. 85, 7: तेऽवर्धन्त स्वतवसो महित्वना „an Grösse". vergl. 91, 17. — 102, 6: इन्द्रः प्रतिमानमोजसा „ein Vorbild an Gewalt". Vergleiche den Genitiv in derselben Verbindung ib. v. 8. 108, 2: वरिमता गभीरम् „an Breite". 109, 6: प्र — — रिरिचाथे — महित्वा. 110, 7: शवसा नवीयान्. Vergl. noch aus dem SV. ed. Benfey S. 5, 5, 7: इन्द्रो न मज्मना. 9, 4, 3: द्युता. 22, 1, 1: धृष्णुमोजसा. 64, 10, 3 उशना काव्येन. 86, 4, 3: चेतसा. 129, 8, 3: राया — मंदना. 144, 10, 2: शवसा — मंदना.

In einer nächsten Abhandlung gedenken wir den lateinischen Ablativ einer Prüfung zu unterziehen und dann zur Betrachtung des Lokativs überzugehen.

Zürich im October 1851.

Nachträgliche Bemerkung.

Einige Zeit nach dem Empfange des vorstehenden Artikels lief ein Schreiben des geehrten Herrn Verfassers ein, in welchem derselbe sein Manuscript zur Revision oder teilweisen Umarbeitung sich zurückerbat, da er inzwischen neue Hilfsmittel benutzt und in manchem zu anderen Resultaten gekommen wäre. Die Abhandlung war indessen leider schon gesetzt, so dass ich dem Herrn Verfasser nur noch freistellen konnte, seine Nachträge, sofern sie nicht mehr vor Schluss dieses Heftes eintreffen könnten, für das erste Heft des vierten Bandes einzusenden. Ich hege das Vertrauen, dass die billige Kritik diesen Umstand berücksichtigen und ihr Urteil bis auf Weiteres aussetzen werde.

A. H.

XV.

Abhandlungen zur Geschichte und Literatur des Prâkrit.

Vom Herausgeber.

IV. Ueber die Sprache der G'ainas.

Die eigentümliche Sprache in welcher die Schriften der G'ainasecte abgefasst sind, ist bisher wenig, wir dürften sagen gar nicht untersucht worden, wenn nicht kürzlich J. Stevenson in einem seiner Uebersetzung des Kalpasûtra und Navatattva (London 1848) angehängten Appendix (pp. 131—144, containing remarks on the Mâgadhî language) einige wenige Bemerkungen darüber mitgeteilt hätte. Colebrooke's Ansicht, Misc. Ess. II, 213, dass jenes Werk in dem Prâkrit, welches Mâgadhî genannt werde, u. welches er jetzt für dasselbe mit dem Pâli auf Ceylon halte, abgefasst sei, ist für Hrn Stevenson Aufforderung gewesen, die Sprache des Werkes mit den Hauptregeln des Vararuc'i im Allgemeinen zu vergleichen. Hiebei kommt er aber zu dem etwas abweichenden Ergebnisse, dass die G'ainabücher nicht ganz in der eigentümlichen Mâgadhî des Vararuc'i geschrieben seien, dass die Sprache sich vielmehr der s. g. Ard-

dhamâgadhî nähere, obgleich auch damit nicht vollständig übereinstimme, und im Ganzen für einen besonderen, der Mâgadhi entschieden verwandten, aber in manchem Betracht von allen in der dramatischen Literatur der Inder vorkommenden Arten des Prâkrit abweichenden Dialekt gelten müsse. Indem er noch auf den Umstand hinweist, dass die Ceylonschen Buddhisten ihre heilige, gewöhnlich Pâli genannte Sprache auch Mâgadhî nennen, was eben für Colebrooke Veranlassung geworden ist, das Prâkrit der G'ainas für dasselbe als Pâli zu halten, gesteht er ausdrücklich zu, dass sich seine Bemerkungen nur auf die Sprache des Kalpasûtra beziehen, während sich in den verschiedenen Schriften der G'ainas manche Verschiedenheiten der Sprache fänden. Solche Verschiedenheiten sind allerdings ebensowol wie Abweichungen von dem gewöhnlichen Prâkrit vorhanden, sie laufen aber beide soviel ich bemerkt habe, meist auf den besonderen Gebrauch gewisser Formen, also auf Einzelheiten hinaus, und da dergleichen auch sonst im Prâkrit überall, oft sogar nebeneinander bestehen, die eine Form also die andere zwar daneben nicht immer vorkommende, darum nicht schon ausschliesst, so werden sie schwerlich dazu dienen, das G'ainaprâkrit als einen besonderen Dialekt erscheinen oder unter sich in besondere Dialekte zerfallen zu lassen.

Ich versuche demnächst hier eine Zusammenstellung der wichtigsten Formen und Eigentümlichkeiten, die ich in einigen der Londoner G'ainahandschriften des East India House und der R. Asiatic Society, aus denen mir eine Masse Abschriften und Auszüge vorliegen, bemerkt habe. Um sicherer zu gehen, benutze ich besonders diejenigen Werke, denen Sanskrit-Ueber-

setzungen beigegeben sind. Zuweilen finden sich dabei auch ausführliche Commentare, in denen jedoch selten auf Sprachliches Rücksicht genommen wird.

1. Vor allem eigen ist den Texten, vielleicht auch nur den Schreibern, der य-laut, der in der Tat auf den ersten Blick eine Menge sehr verschiedener Laute in sich zu vereinigen scheint. Nicht genug dass es ज, क, ग vertritt, finden wir es auch für त, द und andere, mit deren Natur es nur künstlich vereinigt werden könnte. So zeigen sich z. B. णमिय für नम्य, दविय für द्रव्य, राया für राजा, एयत्त für एकत्व, णायर für नगर, die Endung इय für इक, भूय für भूत, आगय für आगत, वायर für बादर, णियत्ति für निवृत्ति u. dgl. Die Wahrheit ist aber, dass य hier nur dieselbe Bedeutung hat wie der blosse nach Ausfall des Consonanten stehen bleibende Vocal अ, der in der Tat mit jenem य oft genug wechselt. S. Stevenson S. 140. Dies letztere wird also nur ein euphonisches sein, etwa dazu dienend, dem allzustarken Hiatus des Prâkrit einen Damm entgegenzusetzen, und wenn ich nicht irre kommt auch anderwärts dieselbe Erscheinung eines solchen य vor.

2. Von den Vocalen ist wenig zu bemerken, nicht unwichtig ist जिअ u. अजिअ, im Metrum, neben जीव, worin sich der Vocal î vor dem folgenden Vocale verkürzt hat, s. Berl. Jhrbb. f. w. Kr. Apr. 39, S. 540. Andere Verkürzungen oder Schwächuugen mehr unregelmässiger Art sind vereinzelt अब्भिंतर für अभ्यन्तर, इक्क für एक, allein u. z. B. in तत्यिक्क, wie अपुमित्त für मात्र (*metta*), जस्सुदया für यस्योदयात्; eingeschobene Vocale bei Häufung der Consonanten befremden nicht, z. B. किलेस neben क्लेश ist bekannt, aber sie werden oft willkürlich gebraucht, कसिणा neben किण्ह für कृष्णा, सुहुम und सुहम für सूक्ष्म, und beim Ausfall des Consonannten in der oben besprochenen Weise mit य् versehen, z. B. रयणा für रत्न. Dass vor

dem Ausfall des einen Consonanten die Länge auftritt, ist aus dem gewöhnlichen Prâkrit bekannt, फास u. फरिस für स्पर्श, welches in den Dramen auch फंस u. फलस gibt, वास für वर्ष, aber auch मीस für मिश्र. -- मिपठ für मेष u. विसोढि für विशुद्धि beruhen auf besonderer Bildung. Anderes führen wir weiter unten in anderer Beziehung an.

3. Unter den Veränderungen der Consonanten ist vielleicht ग für क am auffälligsten. Wir finden nicht bloss, gegen des Vararuc'i Vorschrift lib. VIII über das Verbum *avakâç*, hier आगास für आकाश (vgl. Stevenson S. 118 Note) und ओगास für अवकाश, sondern auch इग für एक, जाणग für ज्ञायक, सग für स्वक, वडुग für बटुक, नवग u. इक्कारसग für नवक u. एकादशक, मोअग für मोदक u. manche andere, deren ग nicht mit dem obigen य zusammenhängen wird; vgl. unten das mâgadh. हगे. — Die Form खुज्ज für कुब्ज ist aus den Dramen u. Vararuc'i II. bekannt, desgleichen भरहवास für भरतवर्ष, s. Var. lib. II, und हलिद्द, einmal durch हरिद्र, das andere mal durch हारिद्र übersetzt, हरिद्राराग: und पीतं हरिद्रादिवत् erklärt; dasselbe seltene *l* für *r* findet sich auch in dem von Stevenson S. 140 mit Unrecht bezweifelten उराल für उदार. — चउरंस für चतुरस्र hat, wenn mir auch nicht bekannt, seine Analogie im Prâkrit, sowie बम्भ u. बम्भचेर für ब्रह्मन् u. ब्रह्मचर्य, indem sich *bambha* u. *bambhaṇa* selbst nicht selten in Handschriften der Dramen findet. Hat sich hier, zugleich als eine Art Assimilation, (Ztschr. II, 519-20) *mh* zu *mbh* gestaltet, indem *h* nach *m* zu der diesem entsprechenden Aspirata *bh* geworden, so ist अम्बिल für अम्ल, sprachlich wichtig, auf ähnliche Weise entstanden, indem zwischen *ml* das dem ersteren gemässe *b* entwickelt, *bl* aber weiter, wie *kl* in *klêça* zu *kil*, durch *i* getrennt ist; *ambla* verhält sich zu *amla* nicht anders, als *Hendrich* zu *Henrich* oder frz. *humble* zu lat. *humilis* u. a. der Art. Ein-

mal finde ich सुमिणा für स्वप्न d. h. also für सुविणा, während die Grammatik des Vararuc'i सिविणा fordert. Ob फुंफुम welches zweimal deutlich im Texte für das ebenso deutliche कुंकुम der Uebersetzung steht, richtig ist oder verschrieben, weiss ich noch nicht zu entscheiden; पुरुषस्त्री wird gesicherter zu पुरिसित्थि, aber das einzelne स्त्री wird gleich hinterher zu थी, in einem anderen Codex zu घी, cf. prâkr. इत्थिआ.

4. Die **Substantive** auf *tvam* haben gewöhnlich die Endung *-ttam*, (*ittam*), nie oder selten anders. Die **Declination** ist fast die gewöhnliche des Prâkrit, nur einzelnes was dort selten, ist hier häufiger; *karman* geht immer nach der ersten, Gen. *kammassa*, und *ssa* findet sich ebenso regelmässig in dem **Genitiv** der Stämme mit *u* und *i*, णाणिस्स für ज्ञानिनः, जोइस्स für योगिनः, साहुस्स für साधोः, चक्खुस्स für चक्षुषः u. a. आत्मा wird oft आदा, daneben im Genitiv अप्पणो, आयं Accus. (für यं ?). Im **Locativ** wechselt कम्मे mit कम्मम्हि, die letztere Endung ist jedoch, wahrscheinlich mit Rücksicht auf das Mass des Verses, häufiger als im gewöhnlichen Prâkrit, wo sie ohnehin *ammi*, nicht *amhi*, zu lauten pflegt: अण्णम्हि ist अन्यस्मिन्, जम्हि ist यस्मिन्, तम्हि steht für तस्मिन्, पुग्गलमयम्हि कम्मम्हि für पुद्गलमये कर्मणि, जीवम्हि für जीवे, indes fehlt es auch nicht an *ê*-Formen. Beispiele für *ammi* sind u. a. णयरम्मि für नगरे, दीवम्मि für द्वीपे. Der **Ablativ** der ersten hat *âdò*, *âô* und abgekürzt *â*, ob auch *âû*, wie Stev. 141 will, ist zweifelhaft, vgl. जीवाओ, भावाओ, कणाकमया भावादो, जम्हा तम्हा, sowie ववहारा u. a. जेणं ist für येन gesetzt, desgleichen hat der **Instr.** öfter, einmal auch der Locativ pl. in कोहाइंसु für क्रोधादिषु Anuswâra, welcher da-

*) Das von Stevenson S. 142 angeführte *amsi*, z. B. *çamaṇamsi* habe ich nicht gefunden.

gegen oft im Gen. pl. (*âṇa* für *âṇaṃ*) fehlt, s. u. beim Verbum. Im Neutr. Plur. findet sich *ê* neben *âṇi*, इन्दिए für इन्द्रियाणि neben गोश्राणि i. e. गोत्राणि; der Genit. pl. pronom. तेसिं u. तेसिं ist mehr als einmal zu belegen, sowie परेसी (?) und परेसि für परेषाम्. — Ferner ist über die **Pronomina** zu bemerken, एयं für एतत्, एए für एतान्, तयं für तत् (ततं?), इणं für इमम् u इदं, इमो als अयं, जा für यावत्, तावं für तावत्; केई für केचित्, कोई für कश्चित्. — Die von den Grammatikern vorgeschriebene Form *ttha* für *tra* findet sich in तत्थ, उभयत्थ; कह entspricht dem कथं, कहा dem कदा (cf. vedisch कध); कइश्रा kann ich nicht nachweisen, wol aber जइया und तइया, die, wenn man nur von dem mittleren *j* absieht, alte echte, durch Var. VI, 8 bestätigte Formen für यदा u. तदा sind; इश्र, इय für इति, und पावरि u. पावरं begegnet öfters. भन्त setzt nach der Erklärung der Uebersetzung den Stamm भगवन्त (oder भवत्, भवन्त?) voraus; सम्यक् wird सम्म, सम्मं,; plur. तिर्यञ्चो: wird nicht nach Vararuc'i तंसा sondern तिरिया, also Thema तिरिश्च; वाहिरं steht für बाह्य (बहिः) s. Lassens Anthologie 80 u. Vararuc'i lib. 9, 41. Die merkwürdigsten Formen der **Zahlwörter** sind: इग, इक्क für एक, दो- für द्वि-, दोण्णि für द्वे, दोण्हं gen., तिण्णि für त्रीणि u. त्रयः, पण 5 (?), पंचण्हं für पञ्चानां, छडा für षड्धा, तेरस 13, सोलस 16, वीसं 20, बायाल 42.

5. Das **Verbum** betreffend, bemerken wir **erstlich** mancherlei Abweichung in den **Stämmen** oder **Wurzeln** selbst, oder in deren Conjugationsform: भू gibt हवदि, हवइ, होन्ति und हुन्ति, letzteres vielleicht aus हुवंति contrahirt, wie विंति viermal oder öfter für विदन्ति. वेद्यते erklärt वेएइ, वेयइ und वेययइ. Von कृ finde ich im Präsens कुणदि, कुणइ, करेइ, करेन्ति, dann कुव्वइ u. पकुव्वन्ति. गृह् gibt गिण्ह् statt गेण्ह्; धेत्तव्व statt गृहीतव्यं; neben जाणा, श्राणा (Imper. जाण u. z. B. वियाणाहि) kommt das von dem

Vararuc'i bestätigte मुणा vor, मुणाइ ist जानाति, मुणोअव्वं ist ज्ञातव्यं; desgleichen findet sich auch hier जम्प, sogar जंपए so! für जल्पते; auch हुंभति für हृध् ist zu belegen; बध्नाति wird बन्धदि; die Wurzelform von नश्, नश्य् ist णास, für पश्य् steht पस्स, für त्रि, wie auch in den Dramen, त्रिणा, ähnlich bildet स्तु hier थुणा, थुणाइ, während स्तूयमाने dem थुव्वन्ते entspricht; थुया ist aber regelmässig, fem. von थुत्र für स्तुत. Die Wurzel वच् erscheint als वुच्, daher वोत्तुं, वुत्त, वुच्चन्ति u. a. s. u. सद्दहइ ist nach Varar. VIII richtig für श्रद्दधाति, daher auch सद्दहेअव्व. Merkwürdig sind पद्मविन्ति u. पद्मवन्ति (*rûpajanti*) u. पावन्ति statt *prâpnuvanti*, noch auffälliger पामुंसइ und पामंसन्ति von नमस्य्.

Zweitens rücksichtlich der Formen ist zu beachten, dass dem auslautenden Vocale, z. B. dem इ der 3ten sg. Präs., oftmals ein Anuswâra beigegeben wird, zuweilen in Folge des Metrums, dem zu Liebe auch *ê* des Atmanêp. mag erhalten sein; mitunter ist aber *ê* ebenso sicher fehlerhaft. Der Imp. lautet auf *a* u. *-hi* in demselben Verbum aus, im Plural findet sich *ham* für *ta*, *dhvam*. Die Formen पविसन्ता, दिता, मेलन्ता, durch प्रविशन्ति, ददति, मिल्यन्ति so! erklärt, scheinen participiale zu sein. Von अस् begegnet आसि für आसीत् u. आसं, स्यात् erscheint einmal als सिय, also सिअ. दुइ्ज ist durch भूयात् erklärt, öfter begegnet होज्ज für भवेत्, करिज्ज für कुर्यात्, (vgl. Var. VII, 21 होज्ज u. करेज्ज, Lassen S. 351. 357), dann दाइज्ज durch दर्शयेयं wiedergegeben und endlich वुक्किकज्ज für स्खलयेयं; ob दुइ्ज richtig u. ob दा° eine andere Wurzel als दृश्, etwa दा, ठा? voraussetzt, entscheide ich nicht, वुक्क für स्खल् ist mir nicht bekannt, doch möglich dass es als eine besondere dialektische Form dafür existirte, wie z. B. वज्जइ für त्रस्. — Andere Beispiele sind होही als dritte Pers. Fut. u. होस्सामि als erste, (Var. VII, 13 होहिइ u. 14 होस्सामि), daneben oft वुच्छं (Var. वो°) u. seltener वो-

क्कमि. Das Gerundium hat mitunter die Endung इत्र. इय, auf य zurückzuführen, dem skr. त्वा entsprechen verschiedene Formen, selten त्तु, z. B. थुणित्तु für स्तुत्वा, s. oben über थुण्; त्तु ist eine ähnliche Form, wie sich im Imper. Atm. *sva* zu *ssu* gestaltet. Regelmässiger und häufiger ist schon इत्ता, z. B. जिणित्ता für जित्वा, ferner वियाणित्ता für विज्ञाय, vergl. Stevenson l. l. S. 143, der कट्टु und करित्ता anführt. Die Endung ट्टाणि ist mir auch nicht begegnet, wol aber die 3te Form auf उण, mit der zwiefachen Variation उणं und उं, णाउण u. णाउणं, ebenso णाउं, alle drei durch ज्ञात्वा erklärt, wie पस्सिउण und पस्सिउं (letzteres mit einem Zeichen das oft für *ô* steht) beide durch दृष्ट्वा, von पस्स्, z. B. पस्सइ für पश्यति. Die Form welche Stevenson S. 143 anführt, पाशितया, kenne ich nicht.

Die angeführten Beispiele mögen hinreichen, um den Satz zu bestätigen, dass sich in dem Prâkrit der G'ainabücher wol Einzelheiten finden, die dem gewöhnlichen Prâkrit fremd sind, dass die Sprache im Grossen und Ganzen aber mit dem letzteren eine und dieselbe zu sein scheint. Wenigstens hat der Mâgadhî-Dialekt des Vararuc'i durchaus keine Ansprüche darauf, als zunächst verwandt bezeichnet zu werden, von der s. g. Arddhamâgadhî wissen wir aber wenig, vollends nichts durch den genannten Grammatiker, so dass Stevenson nicht sagen durfte: the language will correspond more nearly to h i s Arddhamâgadhika, — though not to that entirely either. It is a peculiar dialect, having a decidedly Mâgadhî leaning. — Einige Bemerkungen über diesen letztgenannten Dialekt werden hier nicht überflüssig sein.

V a r a r u c'i bestimmt die M â g a d h î, welche er auf Ç a u r a s ê n î zurückführt, wie diese ferner auf das S a n s k r i t, im 11. Capitel seiner Grammatik, s. Lassen S.

391. fl. Cod. Wathen. definirt sie als Sprache der Mâgadher, nach einer anderen Angabe ist sie (in der dramat. Poesie) die Sprache der *râxasa, bhixu, xapaṇaka, c'êṭa.* – Nach den Worten प्रकृतिः शौरसेनी folgt die erste Regel: *scha* und *sa* werden *ça.* — Dass *r* zu *l* werde, ist nur in S. S. bei Lassen S. 393 gelehrt. — r. 3 ist: *g'* wird zu *j*, z. B. याम्रदे (Wath. यायदे) für ज्ञायते. — r. 4 lautet im Cod. Wathen. चवर्गस्य स्पष्टता तथोच्चारणः ॥ चवर्गो यथा स्पष्टस्तथोच्चारणो भवति । प्रा॰ । पलिचए । गह्दिदछ्ले । वियले पिाञ्फले । Bei Lassen S. 391 etwas anders, doch wie ich glaube, nach dem von ihm benutzten Codex recht gedruckt; seine Erklärung genügt aber nicht u. die Conjectur (S. 396-7 incl. Note) ist überflüssig; die skr. Erklärung in Wathen. सं॰ । परिचयः । गृहीतछ्लः । विज्ञलो निर्करः । scheint, wie der Text selbst, richtig. Nur, ob das mit पिाञ्फले verbundene *vijalê*, nur zur Erinnerung an die nicht aufgehobene Regel 3 hinzugefügt u. nicht als eigenes Beispiel, richtig oder ob वियए gemeint sei, entscheide ich noch nicht. Sicher scheint mir aber, dass erstlich ज्ञ, als in der vorigen Regel schon beseitigt, hier auszunehmen und für विज्ञए, bei Lassen, allerdings वियए, gelesen werden müsse; ferner zwingt nichts, nur an verbundene Palatalen zu denken, denn wenn sie स्पष्ट heissen, so heissen sie so schwerlich im Gegensatze gegen Çaurasênî, sondern gegen die अस्पष्टता des ज्ञ in reg. 3. Die in S. S. Lassen S. 393 hinzugefügte Regel 3 ist ein neuer Zusatz, die verbundenen betreffend. — r. 5 हृदयं wird हडक्के; — r. 6 र्य u. र्ज werden zu य्य. — r. 7 क्ष wird स्क, z. B. लस्कशे, दुस्के, ein Wechsel, der an sich nicht so schwer zu erklären ist, wie Stevenson S. 140 meint, obgleich nahe liegt, mit ihm an ख्क (i. e. *khk*, in den Handschriften oft für *kkh* gesetzt) zu denken, allein wenn dieses wirklich gemeint wäre, so hätten wir

hier ja nur eine gewöhnliche prâkritische, auch Çauraseni-Form, keine besondere dieses Dialektes. — r. 8. Der Nom. अहं *aham* ist हके *hakê*, हगे *hagê*; अहके fehlt im Wath. — r. 9 sagt, dass der Nom. der *a*-Stämme auf *i*, *ê* ausgehe, oder dass (nämlich das Zeichen des Nominativs) elidirt werde. Nach Wath. sind die Beispiele एशि लाश्रा, एशे पुलिशे । एश पुलिश । erklärt durch एष राजा, एष पुरुषः । reg. 10 fügt dazu für das Part. Pass. auf त noch उ hinzu, also हशिदु, हशिदि, हशिदे, हशिद Wath. — reg. 11. Der Gen. auf अस्य *asja* ist अश्श *açça* oder आह. — reg. 12. Der Vocativ auf *a* lautet *â*. — reg. 13 ist nicht sicher: nach Lassens Texte stünde छिष्ठ für चिट्ठ; Wath. hat aber für e r s t e r e s विठ्ठ, ebenso fehlerhaft, obgleich auch in einer anderen Grammatik विट्ट, als die zu verändernde Form, steht. — reg. 14 lehrt die Part. मडे, कडे, गडे. Darauf schiebt Wath. die (aus dem Folgenden entnommene?) Regel ein: इदानीम् wird zu दाणिं und dann folgt erst reg. 15 über das Gerundium auf दाणि u. reg. 16 über die Formen von शृगाल, deren letzte in Wathen. शिआलके lautet, letztere Regel aber kaum hier an ihrer Stelle, wie denn auch sonst schon manches verschoben sein mag, anders verstümmelt.

Die Vergleichung dieser Bestimmungen des alten Grammatikers mit den obigen Beispielen des G'ainadialekts zeigt nun aber kaum in einem einzigen Punkte Uebereinstimmung, vielmehr vermissen wir daselbst fast alles, was hier als charakteristisch hervorgehoben ist. Was sich mit leichter Mühe aus den Grammatikern oder aus dem Sprachgebrauche im Einzelnen noch für oder gegen die angeführten Beispiele beibringen liesse, verspare ich wie zusammenhängende Proben für eine andere Gelegenheit und bemerke schliesslich nur, dass die G'ainahandschriften die ich benutzt habe, freilich sehr

viel besser sind als die meist überaus schlechten, ja in mehr als einem Falle bis zur Unbrauchbarkeit verschriebenen Prâkrithandschriften, dennoch sind auch sie leider, wie die mancherlei Wechsel in kleineren und grösseren Dingen, Verstösse gegen das Metrum u. a. zeigen, durchaus nicht sorgfältig und zuverlässig genug, um durchweg schon zu einer sicheren Entscheidung hinzuführen. Wieviel von ursprünglichen Eigenheiten des Dialekts bis zur Unsichtbarkeit verwischt worden sein mag, ist vollends nicht mehr zu entscheiden. Die hie und da gebrauchten besonderen Schriftzeichen der G'ainahandschriften machen nur in seltenen Fällen Schwierigkeit.

XVI.

Die neuniederdeutschen Lautverhältnisse, besonders Neuvorpommerns.

Vom Herausgeber.

Nachdem ich früher einmal das Verbum unsrer hiesigen, noch in vollem Leben begriffenen, wenngleich schon mannigfach getrübten Mundart besprochen habe (Zeitschrift I, 379 fl.), wird es nicht überflüssig sein, heute einige Schritte weiter zurück zu gehen und fürs erste einen Blick auf die hauptsächlichsten Vocal-, demnächst auch auf die Consonanten-Verhältnisse zu werfen, wie sie sich in treuem Anschluss an das ältere Niederdeutsche, doch nicht ohne mundartliche Eigentümlichkeiten in unsrer nächsten Nähe gestaltet haben. Mich leitet dabei indessen nicht sowol die Absicht zu erschöpfen, als vielmehr der Wunsch, Bausteine zusammen zu tragen, die zu einem künftigen Gebäude einer vollständigen Grammatik der niederdeutschen Sprache verwendet werden können.

A. Von Vocalen und Diphthongen.

I. Kurzes *a* bleibt am reinsten in geschlossenen Silben, es erhält sich selbst noch in einer Menge von Wörtern, in denen das Neuhochdeutsche vereinzelt oder

regelmässig â angenommen hat, z. B. im Präteritum, wie at ass, gaf gab, bat bat, sat sass, kam kam, lach lag, sach sah, brak brach, was war, las las, ferner in tam zahm, tal Zahl, smal schmal u. a. Hieher gehören die seltneren bak der Rücken, der Hintere; blak die Tinte, z. B. blakfat Tintenfass (blakhorn Theoph. Ettm. 162, Sass. Kron. s. 54 m. genôch blackes, ags. bläc und bläcern, Zeitschr. III, S. 218), daher blâkern von der schwarzen Flamme, bloekern räuchern, blökerich räucherig; ram der Widder, Instrument zum Einrammen, cf. ags. ramm, z. B. ramskop, während es in der Bedeutung „Krampf" aus diesem Worte selbst entstanden sein mag; swat „die Reihe des abgemähten Grases oder Getreides" Dähnert, nach Heyse als fem. auch die Sense, s. ags. svathu Ettm. S. 748 Spur, Schnitt, Einschnitt, engl. swath, woraus das Shakespearsche swarth nach Nares 783 nur Verderbnis ist, vgl. auch Halliwell 834; ob engl. swathe wickeln, winden, bloss abgeleitet, bleibt noch zu untersuchen; klam erstarrt u. enge, gedrängt, von Heyse mit klemmen zusammengestellt, vgl. Klammer.

2. â wird jetzt nicht bloss in allen offenen, betonten Silben lang, sondern auch, offenbar unter neuhochdeutschem Einflusse, in einigen wenigen geschlossenen: hân, sâl, lâm, dâl (daneben noch dal? nieder; zu Thal) u. a. sind ebenso lang wie nhd. Hahn, Saal, lahm, Thal. Ebenso lât spät, langsam; drâk' der Drache (nach Graff auch der Enterich, engl. drake, wie auch hochd. drache), ân't ags. äned, (auch aenenbrâd'), hâv'k ags. hafoc, mhd. habec, weist wie mâk-de auf eine urspr. offene Silbe hin. Sobald überhaupt flectirt wird, sagt man von dach nur dâge u. dgl. ebensowol, wie lâken, gesâdicht, nâmen, grâven u. a.

Zu bemerken ist noch der Fall, wo das Nhdeutsche Doppellaut folgen lässt und den Vocal kurz behält, das Niederdeutsche hingegen bei einfacher Consonanz den Vocal verlängert. So: hâmer Hammer, hâmel Hammel, kâmer Kammer, sâmen sammen, stâmern stammeln, mâken, sâke, snâke Schlange (Schnecke) engl. snake, wâter Wasser, fâten fassen, sâdel Sattel, âp, âpe Affe, stâpel zu Staffel gehörig u. a.

Dass a in der älteren Sprache in allen diesen Fällen noch nicht lang war, sondern vielleicht nur etwas gedehnter als das reine a gesprochen ward, ist sehr wahrscheinlich, jetzt darf nun aber mit entschiedenem Rechte die Länge angenommen werden. Zwischen klagen u. frâgen, samen u. sâmen besteht kein Unterschied ferner. Auch erklären sich gewisse Erscheinungen nur von hier aus.

3. Uebergang in e, ë (ae) findet im Ganzen nur selten statt, mundartlich u. vereinzelt auch wol im Hochdeutschen, z. B. mentel für Mantel, merkt für Markt. In der Regel wird er als Umlaut anzusehen sein, so in bregen, breg'-panne, ags. bragen, brägen, engl. brain; nes', bek' (neben bach), hekt Hecht, ags. hacod, welich, wele (zu Kl. Bûr 11 u. 73), wo es wie ae lautet, oder eddel, ermel Aermel, eppel Apfel, ferner in den Verben hevven, hest, het i. e haben, hast, hat, seggen sagen, dregen (ae) tragen u. trecken ziehen; clêver, engl. clover, dän. clever gehört nicht hieher, aber ber (ae) der Bär, neben bôr (s. no. 5) und emmer weil es zu mnd. ammer (Grimm I. 1. 253 note u. RF. 5783) gehört, nicht zu eimer. Ein schöner Rest aus uralter Zeit hat sich noch in dem Worte emerink (ae? emere Dht.) erhalten, die glühende Asche, in welchem die vewandten Sprachen ebenso ei,

ae, e, a neben einander zeigen, vgl. ags. aemyrje, altnord. eimyrja, ahd. eimuria (Graff ahd. Spr. sch. I, S. 253, im Vocab. von 1482 eymern) später ammer, pl. ammern, dän. aemmer, holl. amer, engl. ember, gew. embers.

4. Der Laut åe dem wir unten öfter begegnen werden, tritt hier selten auf, vielleicht nur als Verderbnis von e, ae, dem Umlaute von a; so spricht man jetzt z. B. aever, aevers, aeverst mit åe, d. h. in solcher Weise, dass es mit aever, für oever, i. c. über, zusammenfällt. Dähnert führt dabei alt owerst an, es mag also a erst zu o geworden, dann umgelautet u. so zu åe geworden sein. Aehnlich scheint ö in bemerkenswerter Weise als Umlaut des a aufzutreten, z. B. in fölt fällt, (bröcht brachte u. gebracht), föt fasst, ähnlich für langes å in röt (rådet) räth, löt ladet, bröt brät, (cf. follen gefallen), doch mag fölt ein follen für fallen voraussetzen wie hölt hält von hollen i. e. halten; in den andren ist es zweifelhafter. Vgl. III, 3.

Anmerkung. Das in neuerer Zeit für a des Singularis der starken Präterita durchdringende ê, z. B. kêm, nêm, lêch, sêch, êt, sêt, bêd', trêd', wêr (wir, s. u.) u. a. setzt, wie es in dieser Zeitschr. I, 379 dargestellt ist, alte reine Länge des Pluralis voraus, die umgelautet in den Singular eingedrungen ist.

5. Den Uebergang in o, ô, û betreffend, findet sich erstlich o besonders vor lt, ld, wie im Mndd., nur noch etwas ausgedehnter, z. B. olt, oll alt, kolt, wolt Wald u. mnd. auch Gewalt, solt, molt, smolt Schmalz, holden, hollen halten, u. einigen anderen, dagegen bleiben z. B. balt bald, dann hals, kalf, half u. d. gl. unverändert. Dialektisch tritt für dieses o weiter u ein. Die Endung schop für schaft ist selten geworden, doch hört man sie noch; stehend ist rot für

Ratte. **Zweitens** geht a in einigen Wörtern in ô, breiter auch in ôa über, besonders vor flgdem r, rs. So Kôrl, Kôarl für Karl, bôrs Barsch, ôrs culus, dôr da, dort, bôr der Bär und boer die Bahre, fôren fahren (bes. sêfôren, sonst auch fueren), gôr gar, schôr Schar, kôr fem. die Karre, der Karren, kôrten Karten, ôrt Art, bôrt Bart, gôrd'n, gôr'n Garten. Möglich, dass hier schon ein langes â vorausgesetzt wird, dem ô näher zu liegen scheint. Weitere Entartung ist **drittens** langes û, Umlaut ue, das jedoch vielleicht hier nur da auftritt, wo ô undeutlich werden möchte, während es öfter aus primitivem ô entsteht. So unterscheidet sich wûr wo von wôhr wahr, denn es mag hier gleich bemerkt werden, dass ursprünglich langes âr ebenfalls immer zu ôr wird: wôr wahr, jôr Jahr, klôr klar, swôr schwer, mnd. swâr, hôr Haar u. s. w.

Anmerkung. Wie oben êt, sêt, kêm sein ê aus dem Plural aufnahm, so geht auch das u des Prät. Sing. einer grossen Classe von Verbis urspr. nicht aus dem noch im Mnd. vorhandenen, alten a des Sing., sondern aus dem u des Pluralis hervor, z. B funt, wun, sprunk, drunk, sturf, wurt (wurr) u. a. S. Ztschr. I, 381.

II. Langes â ist dem Neuniederdeutschen im Verhältnisse zu der alten Sprache vielfach verloren gegangen, wie wir es oben schon zu ê und ô werden sahen. Dennoch besteht es doch auch noch in voller Reinheit, wofür es der Beispiele nicht bedarf, ebenso, ja noch mehr, in offenen Silben, wie in geschlossenen. Wo es im Mnd. auf a reimt, ist daraus nicht auf seine Verkürzung zu schliessen, sondern eher auf Verlängerung dieses a, oder es liegt ungenauer Reim vor. Auch im Plural der mnd. Präterita scheint â, das mit ê wech-

selt, wenn es auch auf a reimt, gegen Grimms Annahme I (3), 258 nur lang gewesen zu sein: das jetzige reine ê, z. B. in kêmen, nêmen, sêten, êten, lêgen, sêjen, welches niemand mit ěten, sěten verwechselt, spricht dafür.

In hêsch entspricht ê dem ags. hâs, wie dem hd. ei in heiser, in swepbessen ist e mehr ae, als reines ê, wie es doch ags. svâpen (engl. to sweep) zu fordern scheint, so dass der erste Teil des Wortes nun mit swep, swepe die Peitsche, ags. svip zusammenfällt. Auch in lewerken, Lerche, ags. lâverce, ist e mehr ae als ê; lark Lerche erklärt sich nach III, 4. In bêr, ags. bâr aper, wird es nun nach No. IV zu î, bîr; zu spôn ist nicht ahd. spân, Span, sondern schw. spån, ags. spon zu vergleichen.

Ein mehr mundartliches als schriftgebräuchliches Wort, das freilich nicht bloss im Niederdeutschen vorkommt, sondern auch im Hochdeutschen, ist das meines Wissens unerklärte maffêken, man hört auch wol maffoeken, gew. mit maken verbunden, im Sinne von: Possen treiben, etwas vormachen, zum Schein, zur Täuschung tun. Wenn ich nicht irre, steckt nun darin ganz oder zum Teil das alte ags. mânfâcen fraus scelesta, aus mân gemein, oder scelus (cf. Meineid) u. fâcn Betrug, zusammengesetzt, wie z. B. ags. tâcen zu têken, spâca zu spêke, blâc zu blêk wird. Ob etwa goth. bi-, ga-faihon, bifaihons Täuschung hieher gehöre, entscheide ich nicht, sicherer vergleicht sich jedesfalls nord. feikn, cf. feiknstafr Zauberstab. Deutschen Verwandten weiter nachzuspüren ist hier nicht der Ort. Die erste Silbe maf könnte bei der Assimilation des nf verkürzt sein.

III. Kurzes und langes ê geben etwa zu folgenden Bemerkungen Anlass:

1. e bleibt rein in geschlossenen Silben, net ags. net Netz, schel ags. scël Schale, sellen ags. sellan, verkaufen, trödeln, geht aber, ursprüngliches wie unursprüngliches e, in offenen in langes ë, gleich ae, über, stelen, wesen, breken lauten wie ë im Hochdeutschen, wo es auch schon bei einfacher Consonanz lang erscheint.

2. Ein seltener Uebergang des e u. ê ist der in i, der sich z. B. in minsch Mensch, hingst Hengst, u. hillich heilig, de hilge die Rose (Entzündung), auch dat hilge dink genannt, hilge avent etc. findet, wie im Mnd. s. Grimm I, 256. Oefter werden wir in No. IV beim i, das umgekehrte, nämlich i zu e werden sehen.

3. Wichtiger und noch häufiger zugleich ist der Uebergang des e in ö, der auch aus dem Nhochd. bekannt ist, wo ihn Grimm I, 220—21 als einen Umlaut des a ansieht, während es mir in den meisten Fällen (s. oben I, 4) blosse Nebenform des e zu sein scheint, wie o neben a hergeht. Auch lässt sich den niederdeutschen Beispielen altes a zum Teil gar nicht nachweisen. Für schwören, Löffel besteht jetzt sweren, lepel; Löwe, schöpfen, Schöpfer lauteten früher meist lêwe, scheppen, schepper; aber hölle, frömde, sös, söven (gew. mit âe, früher seven) ölf, twölf, dörtich, föftich, söstich, ferner döschen für dreschen, rönnen (rennen) sind jetzt noch ganz geläufig, sowie die ältere Sprache sogar o in swommen, slommen u. a. hat, s. zu B. Waldis v. 558. Das auf ziemlich gleicher Stufe stehende ü für e besprechen wir besser beim i, wo es häufiger.

4. Vorzügliche Beachtung verdient aber die Aussprache des e und ê vor folgendem r, welcher Laut

in unserem Niederdeutschen überhaupt nebst l am meisten verheerend gewirkt hat: e gestaltet sich nämlich vor r unter gewissen Bedingungen fast immer zu a, langes ê, gleichviel ob reines oder erst aus e entstandenes, hingegegen zu î. Beispiele der ersten Art sind: barg' Berg, harbargen herbergen, wark Werk, warden werden, farrich fertig, arven erben, karven kerben, starven sterben, warven werben, sowie auch die umgelauteten wärmen, lärmen, färben u. a. ihr altes a behalten: warmen, larmen, farven. In anderen Fällen zieht die Sprache aber wieder Verlängerung des e vor und lässt das lange ê dann in î übergehen: de îr (îrden), fîrn, stîrn, gîrn, pîrt, hîrt setzen êr Erde, fêren fern, stêren Stern, gêren gern, pêrt Pferd, hêrt Herd voraus, wie denn für die älteren êr Ehre, êr eher, mêr mehr, sêr sehr, lêren lehren u. lernen, verlêren verlieren, frêren oder frêsen frieren, dêrn Dirne u. a. jetzt nur noch îr, îr, mîr, sîr, lîren, verlîren, frîren, dîrn giltig sind. Wenn im einzelnen Falle êr unverändert bleibt, z. B. er (ae) ihr, so scheint dabei das Streben eingewirkt zu haben, von dem wir auch sonst Spuren finden, Wörter verschiedener Bedeutung in der Form möglichst aus einander zu halten. Freilich ist das nicht immer gelungen: îr ist eher, Erde u. Ehre, bêr (baer) ist Bär (s. oben bôr) und Birne, bîr ist Bier u. Eber (borch) etc.

Anmerkung. Zu bemerken ist hier das Ztschr. I, 383 besprochene ê der Präterita von î, nhochd. ei, Prät. ie, schrêf schrieb, blêf blieb, grêp griff u. a. welches nun ebenso fest und rein im Plural erscheint, wie denn niemals se blêven, schrêven u. a. mit den Particip. verwechselt wird (bleven, schreven). Das ist analoge Fortführung des ê des Sing., wie wir das

Umgekehrte oben gesehen, und wie sich im Neuhochd. schrieb, schrieben, selbst geschrieben auch nicht mehr unterscheiden. Natürlich hat auch dêl u. dêlen, hêl u. hêlen, wie lêf u. lêve nur gleich reines ê.

IV. Kurzes und langes i dauern fort, doch ist zu bemerken:

1. Eben so häufig wie Verlängerung des i in offenen, ist die Kürzung des î in geschlossenen Silben, namentlich bei Contraction, wo sie alle Vocale trifft, cf. mîgen harnen, mingere, mejere; aber rît reisst u. reitet, blift bleibt etc. s. unten Schlussbem. der Vocale.

2. Der Uebergang des i zu ë (in offenen Silben zu langem e, fast ae), der im Hochdeutschen schon sehr weiten Umfang hat, setzt sich im Niederdeutschen noch fort, Beispiele aus der älteren Sprache sieh zu Cl. Bûr 104 u. B. Waldis S. 167. Jetzt hört man einige der früheren nicht mehr, doch sind noch geläufig: seker sicher, dele Diele, vel, vele viel, zege Ziege, egel Igel, degel Tiegel (ahd. auch schon tegel), tegel u. têgel Ziegel, lit oder lede die Glieder, beten bissen, smeden schmieden, sede Sitte, auch dwengen zwingen, schwengen schwingen, wenken winken, hen hin, dêse u. disse dieser, ketteln kitzeln u. a. der Art.

3. Unregelmässig sind weten, wêt u. wĕt, wissen, weiss, und wit, witten weiss, Weisspfennig, wie schon mnl., s. Grimm I, 274, während wît weit ist. Ob auch mnd. wit gegen Grimm I, 259 „wît albus" nachzuweisen, ist fraglich. Eine Ausnahme anderer Art ist fîf fünf, gleichfalls aus anderen Sprachen bekannt, nur dass wieder föfte, föftig feststehen, wie im Englischen five, aber fifth u. fifty gelten. Vergl. vier und die Aussprache virzig, engl. four, forty.

4. Fast auf gleicher Stufe mit dem ö als Nebenform des e finden wir hier neben i ein ü und neben î ein ue. Dahin gehören z. B. ik bün, du büst ich bin, du bist (älter bun, cf. alts. bium, biun Grimm I, 238), sünt sind, sülf, sülfst selbst, sülver Silber, drüdde dritte, küssen Kissen (engl. cushion), tründel cf. fries. trind rund, ags. trendel u. tryndel, engl. trendle u. trundle, sowie es in manchen Fällen zweifelhaft ist, ob urspr. e oder i anzunehmen sei. Die ältere Sprache hat noch andre Beispiele der Art, wie düt, düsse, u. die Erscheinung ist in der Anmerkung zu Kl. Bûr 59 zu erklären versucht, wenn sich ein u neben diesem ü, oder o neben jenem ö ausbildet.

5. Zu erwähnen sind gleich hier die jetzt üblichen und in ihrer Quantität nicht zweifelhaften ü (kurz) in güt giesst, flüt fliesst, schüt schiesst, schlüt schliesst, genüt geniesst, büt bietet, früst friert, verlüst verliert (neben frîrt, verlîrt für frêrt); lang dagegen ist tuet, tueht, d. h. zieht, ferner stäts suet (sueht), schuet sieht, geschieht. Geht nun das ü der ersteren, offenbar nur durch Contraction verkürzt, auf altes u, iu, eu zurück, so ist dagegen tueht, nicht in solcher Weise contrahirt, lang geblieben und suet, schuet setzen ein Zeitschr. 3. 207—8 nachgewiesenes siet, schiet voraus, aus dessen ie dann ue nach Analogie von tueht etc. entstanden sein mag. So hätte sich also ie, später beinahe völlig verschwunden und zu ê geworden, in diesem Falle nur als ue erhalten. Sonst gibt es jetzt nur lêf, nicht lief, nur dêf, lêt, kêsen, drêgen, auch kein leve liebe, deve Diebe, wie Grimm l. l. für das Mnd., ich meine nicht mit Recht, annimmt, sondern ê bleibt unter allen Verhältnissen rei-

nes ê. Ein ähnliches ê welches im Prät. gleich hochd. ie erscheint, s. oben III, Anm.

V. Kurzes und langes o.

1. Das kurze o der älteren Sprache bleibt z. B. in hof, lof, kop, gebot, spot, got, fos Fuchs unverändert; ebenso das lange in lôn, dôt, grôt, lôs; dôn, hôf, grôf, bôk, genôch, ferner z.B. in drôm, bôm, es müste denn in ungebildeter Aussprache zu ou, fast au werden. hol hohl bleibt kurz, hoel Höhle ist hochdeutsch, ful voll u. dul, mnd. dol, haben schon lange altes u. stof für stôf Staub steht da als feste Ausnahme; ebenso verkürzen sich die umgelauteten hoeden, stoeten, foeden (daneben noch ô) in der 3. sgl. Präs. und im Particip bei der Zusammenziehung zu höt, föt, stöt, letzteres schwach, aus stôtet statt stôten, desgleichen röpt ruft von rôpen, löpt läuft von lôpen, köft von kôpen (kauft und gekauft), söcht sucht u. gesucht von sôken, gew. soeken.

2. Bei Oeffnung der Silbe bleibt das reine ô wieder unverändert, es sei denn dass Umlaut eingetreten, z. B. boeme, droemen, sonst grôte, lônen, hôven, grôven ganz so wie grôt, lôn, hôf etc.

3. Die Hauptveränderung ist die des ô u. o zu û vor r, z. B. dûr Thor und Thor, gebûrn, verlûrn, frûr fror, während das kurze offene o vor allen anderen Lauten gern in â, d. h. in drittes engl. a übergeht. Dieser Laut den die ältere Sprache gleichfalls schon und zwar auch vor r kennt, z. B. vorlaren, gebaren, ist ursprünglich sicher nicht lang, sondern ein breites geschärftes o, wie es Engländer u. Franzosen, Polen, Russen und andere Völker unserem mehr spitzen o gegenüber auch sprechen; es verhält sich zu reinem o, wie ë, das gleich ae klingt, zu reinem e und

ist wie dieses allmählig verlängert u. dann in geschlossene Silben eingedrungen, wobei es nun mit å, das auch kein englisches zweites, sondern meist drittes a ist, zusammenfällt. Beispiele: hålen hohlen, fålen Fohlen, sål Sohle, kål Kohle, kåmen kommen, wånen wohnen, båven oben, låven loben, åpen offen, besåpen besoffen, såden gesotten, råden roden, båden Boten, kåken kochen, knåken Knochen, staken Ableitung von Stock.

4. Der Umlaut dieses a oder å ist åe, welches sich zu jenem genau so verhält, wie oe zu ô, ae zu â, und zwischen ae u. oe in der Mitte liegt, wie å zwischen a u. o. Die Völker die statt o, ô ein å sprechen, sprechen daher consequent auch jenes åe an der Stelle unseres oe, im Niederdeutschen entsteht es auch aus blossem oe, ö u. wo es dem ue, ü entspricht, setzt es wol eine Mischung zwischen u und o, oder ü und ö voraus: z. B. ståekern mit dem Stocke hin u. her stossen, stökern, stochern, knåekern knöchern, kåeke Küche, såen von sone, sun, båen der Boden u. bün, buene, såeven für seven (soeven), måegen für moegen, kåenen für koenen, schåelen oder såelen für soelen, süln, etc. —

5. Wie o, ô vor r zu û wird, so geht auch fast jedes oe vor r ebenfalls in ue über, daher fueren, stueren, hueren, rueren, d. h. fahren, feuern, föhren u. führen, stören u. steuern, hören u. heuren, rühren u. Röhren, wobei nhd. ue, ü, obgleich im älteren Ndd. ô besteht, mit eingewirkt haben mag. Ausnahmen bestimmt zuweilen die Rücksicht auf Unterscheidung sonst gleichlautender Wörter.

VI. Die Vocale u und û sind, wie wir sie nun schon mannigfach haben entstehen sehen, in unserm

Nd. häufiger als im älteren, wo u oft zu o geworden, und im Hochdeutschen, dessen au = altem û, stäts û bleibt: von der Kürze sind besonders die Prät. spun, wun, sun, run, dann kun, wunt, funt, bunt, stunt (konnte, wand, fand, band, stand), auch gunk, funk (gieng, fieng), zu erwähnen, sowie die Länge in hûs, lûs, mûs, lût, trût, hût, mûl, fûl, rûm, schûm, bûr, mûr u. v. a. dem mhd. û entspricht, während uo, nhd. u, fast ohne Unterschied ô gibt, es sei denn dass das nhd. u schädlich in einzelnen gewirkt habe, z. B. rûm Ruhm, aber noch sik roemen rühmen.

VII. Von Diphthongen ist in der Sprache wenig erhalten, einige entstehen unorganisch bei breiter Aussprache, besonders des Landes, oder durch Zusammenfluss zweier Laute; ie ist ganz verschwunden; ei desgleichen, es sei denn in tein zehen, lei Art, Weg, eier, meier (Grimm I, 244), kreijen Krähen u. krähen, dreijen drehen, seijen säen, meijen mähen, weijen wehen, neijen nähen u. a. die ei u. eij haben, ferner steit, geit neben stêt, gêt. oi kommt etwa in floiten, froien, bloien, moien, oder mit j, froijen, bloijen etc. vor. Altes iu, hochd. gew. eu, ist ganz aufzugeben u. gewöhnlich ue geworden, in geschlossenen u. bes. in contrahirten Silben auch ü: frünt, duer, luede, tuegen, duevel neben deuvel, nur wenige behalten altes u, trû treu. Häufiger kommt noch au vor, besonders mit j, welches auj dann älterem ouw entspricht, einesteils ist aber ûj stehend oder es wechselt im selben Worte mit auj, dessen j immer fehlen kann, so dass oft auj, au, ûj nebeneinander bestehen, wenn nicht zum Unterschiede der Bedeutung eine Form besonders beliebt ist: bû-en u. bûjen bauen, brûen u. brûjen brauen, (blâch, blâjel ist

blau, Bläuel); dauen, u. daujen ist tauen, dûjen hingegen: schmerzliches Ziehen oder Zucken z. B. der Zähne; draujen ist drohen; frû, frûjen-s Frauen; grûjen grauen (daneben grûjeln, aber grâch, grâjen grau); hauen und haujen ist hauen; jauen, gaugeln wimmern, auch dringend oder kläglich bitten; kauen u. kaujen ist kauen; klauen u. klaujen ist Klauen, als Verbum auch kratzen, kitzeln, (als Subst. besteht noch klâwen, z. B. von grossen Händen u. Füssen); klûjen ist dasselbe was knûl Knäuel; krûjeln u. kraujeln ist wimmeln, mit kriechen verwandt, in letzterer Form auch gleich dem Verbum klaujen; mûjen von der Kuh, maujen von der Katze; maujen (auch mâjen?) als Subst., z. B. hemdsmaujen, ist mnd. mouwe, Aermel; nau u. nauje ist genau; paujen u. pauen, von Kinderweinen; rûjen u. raujen bedeuten ruhen, in ersterer Form ist es aber auch rauhen, rauh werden, als Ableitung von rûch rauh. Das Verbum reuen scheint verdrängt, reuen oder reu-, roi-jen ist mehr hoch- als niederdeutsch. Noch entschiedener ist dies bei schauen der Fall, während scheuen die Form schûjen angenommen hat.

Ueberblicken wir nun das Bisherige, so ergibt sich, dass die Diphthonge mit wenigen Ausnahmen fast ganz zurückgedrängt sind. — Die Kürzen halten sich in geschlossenen Silben noch einigermassen, im Ganzen weichen sie aber dem in allen neueren Sprachen geltenden Hange unwillkürlicher Dehnung und Verlängerung und werden zur reinen Länge, zumal in offenen Silben, in denen der ganze Silbenton, ungeteilt durch den Consonanten, einzig auf dem Vocale ruht. Hie und da dringt die Länge dann wol aus der offenen Silbe, wo sie mehr oder minder organisch war, auch in die geschlossene

ein, auch umgekehrt und natürlicher aus der geschlossenen in die offene, wo alte Verhältnisse im Wege standen oder abweichend gestaltet waren. Die reine und urspr. Länge der geschlossenen Silbe bleibt bei dem Uebertritt in die offene in der Regel natürlich unverändert, länger kann sie nicht mehr werden, kürzer aber eben so wenig und es versteht sich von selbst, dass der Laut, der sich z. B. in rât, hêl, ên, rîp, grôt, rûm vorfindet, bei der Verlängerung in râden, hêlen, ênen, rîpe, grôte, rûmen unverändert derselbe ist. Bei Zusammenziehung zweier Silben in eine mag sich aber der lange Laut gern verkürzen, wie oben weiter ausgeführt worden: so râdet : röt, lâtet : let, lâdet : löt, güt, schüt etc., rîtet : rit, rîdet : rit, lîdet : lit, schrift, blift, drift, rift, söcht, döft, köft, röpt, löpt, süpt u. manche andere. Ob man im einzelnen Falle sagen darf: alte ursprüngliche Kürze ist vielmehr nur bewahrt, ist schwer zu entscheiden, da sich die Quantität einzelner in der älteren Zeit eben nicht ganz sicher bestimmeu lässt. Schwierig ist die Untersuchung über den Umlaut, der, unsrer Sprache ursprünglich fremd, hauptsächlich unter nhd. Einflusse, aber ohne rechtes Prinzip eingedrungen ist, u. zwar je mehr, je älter die Sprache geworden, wenngleich immer noch manche Ausnahmen begegnen.

Von neuen Vocalen fand sich eigentlich nur ein Laut vor, nämlich åe, dem seine Stelle als Umlaut des å angewiesen worden. Die Wechsel der Vocale sind eingeschränkt, nur vor dem r, auch l, haben sie freieren Spielraum. Hier sehen wir a zu o und ô werden, e zu a, ê zu î, o zu u, ô zu û; sonst wurden a zu e, e zu i und i zu e, ö, ü, o zu a u. s. w., Uebergänge die jedoch, wie sie ohne feste Regel auftreten, ein Gesetz kaum enthalten, es sei denn dass die ersten vor r statt-

findenden uns die Rückkehr zu den ursprünglicheren Lauten darstellen.

B. Von den Consonanten.

Die Hauptgesetze sind die für die niederdeutsche Sprache überall in gleicher Weise giltigen: 1. Der Auslaut duldet nur Tenuis, oder Aspirata f, ch, die Media d, g, sowie v nur noch nach langem Vocale vor weggefallenem e, also z. B. râd' gleich râde, ik bêd', dêd' gleich bêde, dêde, tô dâg' für zu Tage, ik lêv' liebe; sonst wird d zu t, g zu ch, wie b (v) zu f. 2. Doppellaut ist am Ende der Wörter nicht gestattet, er wäre denn bei eingetretener Assimilation zum Zeichen, dass zwei verschiedene Laute in zwei gleiche übergegangen, beliebt.

I. Die Lippenlaute B. P. F. V. W.

B bleibt im Anlaute unverändert, bên, bûten, blêk, brût; lêch ist nicht bleich, sondern holl. leegh, schwed. laeg, engl. low. Im Inlaute wird es v, wenn es gleich oft härter klingt, namentlich mag es sich bei der Verdoppelung erhalten, z. B. hebben neben hevven, dribbeln treiben, wribbeln oder wrivveln reiben. Auslautend ist es, wie oben bestimmt, f, gif gib, lîf Leib, doch sagt man lëv' für leve, swëv', lêv' liebe u. s. w. In Verbindung mit t erscheint ft nach kurzen, v't nach langen Vocalen: gift, blift, drift unterscheiden sich wesentlich von hev't hebt, swev't u. a. Für heft hat, tritt het ein u. gel, moer, swåelken entbehren noch des unorg. Auslauts von gelb, mürbe, Schwalbe, aber Farbe ist farve, farv'.

Ueber f u. p ist wenig zu bemerken. Das von Grimm I (2.), 462 angemerkte starke pîpen, pêp,

pepen ist jetzt nur in der Bedeutung von pfiff, gepfiffen, bekannt, sonst sagt man pîpeln, pîpelinks lôpen etc. wrevel für frevel hört man noch jetzt, früher findet es sich öfter, ebenso ankumst u. tokumst für ankunft, s. Dähnert s. v. Neben röpt, löpt (s. oben) ist köft kauft auffällig; für ft ist cht selten, etwa noch in sacht : sanft u. lucht : luft; luchter link, links ist veraltet, doch immer noch nicht ganz verschwunden.

W hat sich in einigen alten Wörtern noch vor dem r-laut erhalten, namentlich in wrangen u. wringen, mit einander ringen, die Hände ringen, Zeug ausringen, cf. ags. vringen torquere, exprimere; wrivveln reiben, wricken verrenken, wrögeln, wrackeln, wrenschen, wrantsch, wrôsen u. v. a. s. Dähnert. Für swester ist süster noch üblich (zu Kl. Bûr 478), üblicher sül für swelle, tüschen für twischen.

II. Zungenlaute D. T. S.

D ist trotz seinem verschiedenen Ursprunge nur eins und dieselben Erscheinungen, die sich bei dem einen finden, zeigen sich auch bei dem anderen; dach, dêl und dunner, dêf haben gleichen Anlaut; über den Auslaut t, selten d, s. oben; inlautend zeigt sich, z. B in einigen Namen, einzeln Uebergang in l, häufiger Neigung zu r: in brôder, môder, vâder, weder Wetter, snîder Schneider, lautet d fast ganz wie r, ebenso bei Verdopplung in wedder wieder, ledder Leder und Leiter, u. a., meist aber so dass ein r, er folgt; dennoch ist dieses r nun auch in ser sagte, ler legte, hör hütete, stör stiess, lerren leiten, (für sed', lede, hödde u. stödde zum Unterschiede von höt u. stöt, ledden) u. a. eingedrungen. Der Laut ist indessen ein unreines, nicht entschiedenes r, an wel-

ches ich schon früher erinnert habe bei Gelegenheit der skr. Lingualen und ihres wie der Dentalen Uebergangs in r u. l. — Ausfall des d bemerke ich selten noch (früher z. B. we-er für weder, snîen für snîden, mô-er für moder u. a.), es wäre denn in selen d. i. Siedelgeschirr u. nach r, in gôr'n Garten, ôrig artig, îr Erde, für gôrden, ôrdich, îrde, s. oben S. 379. 382 u. a. Aehnlich ollen alten, kollen kalten, hollen halten, un und, kun konnte u. a.

T welches dem hochdeutschen z, tz entspricht, bleibt unverändert, nur dass es oft mit einem vorhergehenden t, d zusammengezogen wird, z. B. let lässt für lâtet, föt fasst, stöt stösst etc., und dass es ferner nach s in is (ist) fortfällt, wie früher lest für letst, wêst hochd. neben wetst.

S hat den grossen Vorzug vor dem hochdeutschen, nicht bloss vor t, p, sondern auch nach den Liquidis in der Aussprache rein bewahnt zu sein; daher stân, stôl, spôden, span ebensowol, wie swîn, slîm, snê, smolt; warum es vereinzelt in schâen für soen Sohn, schûk siech, hêsch heiser zu sch geworden, ist nicht sicher zu erklären, doch scheint es in dem ersten Falle nur Verderbnis, vielleicht des scharfen s zu sein, wie man in älteren Denkmälern szone findet (s. zu B. Waldis S. 145, während in schûk (neben sueke Seuche u. sêk siech) der alte iu-laut gewirkt haben mag, cf. engl. sure, sugar (shugar) u. die Aussprache des Namens Christian, der im Nd. nach Ausfall des t u. Verschmelzung des sj, die Form Krischân gibt, vgl. ferner schwedisch stjälen, sju, skjorta, tjära u. neuhochd. falsch für falsus, mulsch neben mulsig etc. Umgekehrt werden einige auslautende sch nach

r zu s. Uebergang des s in r ist wie im Hochd. z. B. in frîren neben früst friert etc.

III. Kehllaute G. K. I. H. CH.

G geht auslautend in ch über u. gt wird cht: licht liegt, drecht trägt; aulautemd fehlt es, wo es ursprünglich Präfix ist, in lük Glück, lit Glied, lîk gleich, loeven glauben u. a. Ausfall im Inlaut ist selten, z. B. in îl Igel u. den oben angeführten sede, lede für ..te, legte, desgleichen Erweichung zu j (jegen), das ..inerseits sich schon frühe zu g verdichtet, z. B. in gi das man allerdings für ji, ihr, hört, oder da wo es sich zwischen Vocalen erzeugt, eiger oder eijer, frîgen freien, nîgen neuen, bloigen blühen wie in den oben S. 387-8 aufgezählten Formen mit au u. û. Ebenso wechselt g u. j auch, wo altes h, ch in den Inlaut tritt, sêgen oder sêjen von sach, hôgen von hôch, nêger von nâch, nahe. In der Verbindung mit s wird ch, wie oftmals bemerkt, zu s, ss, so as oder ass Achse, bus und büs Büchse, dresseln drechseln, flas Flachs, fos Fuchs, las Lachs, os Ochs, sas im Namen für sachs?, sös sechs, was Wachs, wassen wachsen, wessel Wechsel, dagegen es zu x wird in dax Dachs, eidex (daneben eiditsch und öfter ilditsch), büxe Hose, vergl. ferner nix nichts, wixen wichsen, lux Luchs; Axt ist ext, Deichsel wird aber dîstel, Häcksel ist hackels.

Altes k bleibt unverändert, knîf Messer engl. knife, (daneben metz, metzer u. mest), knütten engl. to knit, knê Knie (Ausnahmen s. u. n, 1), roeken (geruhen), soeken suchen. Bemerkenswert ist allein söcht sucht, während roekt, rôkt, kâkt, mâkt u. a. ihr k behalten. Altes sk ist in hochdeutscher Weise durch sch verdrängt.

IV. Die Flüssigen L. M. N. R geben schliesslich noch zu folgenden Bemerkungen Anlass:

1. L übt, wie wir sahen, Einfluss auf a, das es zu o werden lässt u. a., von einer Auflösung ist indessen nicht die Rede und man spricht von einer solchen auch in Bezug auf die niederl., roman. u. ähnliche Formen auf ou, au etc. mit Unrecht, wie ich schon vor langen Jahren vermutet habe. Man vergleiche z. B. engl. could, would, schould u. die nördlichen coud für cold u. called, goudspink i. e. goldfinch etc. Bekannt sind zahlreiche altfranzösische aul für au gleich al. In wek, weckêr (welch) ist l verschwunden, desgleichen in wist für willst, sast oder schast für sollst und as d. h. als.

2. M verbindet sich gern mittelst p mit folgendem t, kümpt kommt, verdampt verdammt; im Auslaut des Dativs ist es zu n geworden, ausser etwa in em ihm.

3. N fällt aus in gôs Gans, bêse Binse, ês, neben êns, eins, einst; Dähnert führt auch noch vernuft, us, usse (uns, unser) an; fîf ist fünf; seis (scharfer Auslaut) engl. sythe scheint contrahirt u. nicht unmittelbar mit dem zwar verwandten Sense, althd. segansa, vergleichbar. Die Lautverbindung kn u. kl wechselt bisweilen, vorzüglich aus dem Streben, bei folgendem n oder l Gleichklang zu vermeiden: althd. chliwa, engl. clew u. clue, ags. cleove, clive, holl. kloen, klouwen, dann die deutschen klunge, kleuel, kleulein, aach. klöie, kläue, frankf. klüngel u. a weisen zwar darauf hin, dass hd. Knäuel, nd. knûel weniger echt sei, als nd. klûjen, klûen; man vergleiche indessen knûel, aber klûen; ähnlich wechseln überall klüppel und knüppel; knepel heisst hier der Glockenklöpfel,



womit nicht knebel, sondern klöppel gemeint scheint; knåewel, die Finger oder die Hand, wird von klâwen, Klaue, abzuleiten sein, obgleich es zugleich an Knöchel erinnert, wie knepel an Knebel, Knopf, knäuel an Knollen u. dgl., was dann auf die Lautveränderung eingewirkt haben wird. Aehnlich sagt man z. B. spitsen knüppeln u. klöppeln, (? mit klöppeln arbeiten.) — Knepel sowol als knenlich begegnet schon in älterer Zeit in Drucken, letzteres hört man noch heute, nach Dähnert neben klenlich, wofür es doch selbst wol nur steht. Aehnliches ist auch in anderen Sprachen nicht unerhört, im mhd. hat für klupfes einer Hdschrift die andere knupfels, s. Hahn zu Lanzelet 784.

4. R wird analog nach einem ersten r zuweilen zu l, z. B. marmelstên, u. alt marteln für martern. Häufiger ist der Ausfall des überhaupt sehr schwachen r, besonders bei Consonantenhäufung, die mitunter erst durch s. g. Metathesis veranlasst worden: so auf Rügen noch dönse, dünse für älteres dörnse, dörntze, so noch allgemein wust: Wurst, döst: Durst, basch: barsch (?), gasten: Gerste, böst: Bürste, basten: bersten, doch bleiben först, fürst u. îrst: erst. Umstellung, früher sehr häufig, z. B. in bernen brennen, forsch: Frosch, fersch: frisch, karnk: krank Dht, nôttroft, frocht, frucht: Furcht, kerst: Christ, noch üblich in dörtich dreissig, geht voraus in bost: Brust, döschen: dreschen, und einigen anderen. Vergl. mhd. fochten für forchten. — Die Formen wi, ji (gi), mi, di entbehren schon im Alts. des r.

Wenn hiemit das Wichtigste unsrer niederdeutschen Lautverhältnisse kurz berührt worden, so ist doch keineswegs die ganze Eigentümlichkeit der Sprache zum Vorschein gekommen. Diese besteht ausser in

den Laut- u. Formverhältnissen zum guten Teil in dem Gebrauche alter echter niederdeutscher Wörter und Wendungen, worauf wir hier nur wenig Rücksicht genommen haben. Andrerseits bestehen auch in Bezug auf die Laute selbst wieder manche dialektische Unterschiede nebeneinander, die für diesmal gleichfalls absichtlich unberührt geblieben sind.

XVII.

Gemination und Ablaut im Romanischen.

Von Friedr. Diez.

Es ist von diesen grammatischen Potenzen hier nur die Rede insoweit sie als Mittel der Wortbildung eine Rolle spielen. Sind auch ihre Producte zum Theil von der Schriftsprache ausgeschlossen, so dürfen sie doch als Sprossen des überall mächtig wirkenden Sprachtriebes unsre Aufmerksamkeit einen Augenblick in Anspruch nehmen.

Gemination in diesem Sinne ist die unmittelbare Wiederholung desselben Wortes zu einem Ausdruck. Sofern sie nur zur Begriffsverstärkung des einzelnen Wortes dient wie im ital. *bello bello*, *pian piano*, *or ora*, ist sie nicht wortbildend, sie ist eine syntactische oder rhetorische Figur, die sich auf beliebige Wörter, zumal Adjectiva, Adverbien und Interjectionen anwenden lässt. Anders verhält sich das franz. *bonbon:* es ist eine Zusammensetzung, die ein neues Wort mit individueller Bedeutung ergibt.

Ich berühre zuerst diejenige Art der Gemination, die nicht das ausgesprochene Wort wiederholt, sondern, nicht unähnlich der Reduplication, wiewohl eigentlich

nur eine Abkürzung gemeint ist, zuerst den blossen Anlaut bis zum Stammvocal und dann erst das vollständige Wort ausspricht, wodurch feste Fügungen entstehen. Diese der Kindersprache entnommene Ausdrucksweise gewährt verschiedenen franz. Mundarten ein neues Mittel der Diminution, von dem sie reichlichen Gebrauch machen, wiewohl sie es mehr auf Taufnameu als auf gewöhnliche Appellativa anwenden. Beispiele solcher Diminutiva sind: hennegauisch (s. Hécart) *Ba-barpe* Bärbchen, *Bé-béle* Isabellchen, *Cha-chale* Karlchen, *Dé-défe* Josephchen, *fi-file* Töchterchen, *fré-frére* Brüderchen, *bé-béte* Thierchen, *co-coche* Schweinchen, *bo-boche* (franz. *bosse*) Buckelchen. Wallonisch (Grandgagnage) *bi-bise* gleich henneg. *bé-béte*. Picardisch (Corblet) *pé-père* Väterchen d. i. Grossvater, *mé-mère* Mütterchen, Grossmutter, *dé-det* Fingerchen, *fla-flate* Schmeichelrede. Lothringisch (L. M. P. Dict. pat.) ebenso *pé-pére*, *mé-mére*, desgl. *ta-tan* Tante, *po-potte* Süppchen u. dgl. Neuprovenzalisch (Honnorat) *ma-maou* d. i. *ma-mal* etwas schlimmes, kleine Wunde. Im Italiän. und Span. sind mir keine Beispiele dieser Art begegnet. — Es ist noch kindlicher, wenn auch das zweite Wort abgekürzt wird wie das erste, wenn also beide nur bis zum Stammvocale ausgesprochen werden. Beispiele dieser Sitte liefert Italien und Frankreich. Comaskisch (P. Monti) *ba-bà* Amme (von *balia*), *bi-bì* Spielzeug der Kinder (*bimbo* Puppe), *bo-bò* Getränk (lat. *bua* nach Varro), *bro-brò* Unruhstifter (*brogliare*), *go-gò* Maulaffe (von *goffo* oder *gonzo*), *lo-lò* Spielzeug (*ba-locco*), *po-pò* Kindchen (lat. *pupus*). Cremonesisch (Peri) *lou-lou* Tölpel (*louch* = *allocco*). Piemontesisch (Ponza) *bu-bù* kleine Verletzung (it. *bua* dass., vgl. comask. *buba* Krankheit, venez. *boba* Eiter, griech. *βουβών*). Franz. *bo-bo* = piem. *bubù*, *do-do* Schlaf

(v. *dormir*), *ga-ga* verzogenes Kind (*gâté*), *go-go* Ueberfluss, alles vollauf (vgl. das mundartl. ital. *goga* Vorrath), *jou-jou* Spielwerk (*jouer*). Genferisch (Gloss. génev.) *clo-clo* Uhr (v. *cloche*). *Pa-pa* und *ma-man* sind aus der alten Sprache überliefert. Unser Lili, Lolo, Mimi sind von derselben Art.

Mehr verbreitet über das ganze Gebiet ist die unverkürzte Wiederholung des Wortes. Diese Wiederholung kann ein schon vorhandenes oder sie kann ein erst zu diesem Zwecke aus einem bekannten Stamme geformtes Wort betreffen. Von der ersten Art ist z. B. franz. *bon-bon*, normannisch (Duméril) *doux-doux* Süssigkeit, in derselben Mundart *boul-boul* Stier (engl. *bull*), cremonesisch *pe-pee* Füsschen; von der zweiten ital. *pissi-pissi* Geflüster (*pispigliare*), span. *gori-gori* Kindergesang (*gorgear* trillern). Viele aber stehen für sich allein als beliebig geschaffene Naturausdrücke z. B. normann. *bron-bron* Spinnrad, oder als Producte des Zufalls, wenn sie nicht etwa aus verschwundenen Stämmen herrühren. Die meisten dieser Bildungen werden als Substantiva gebraucht, manche als Adverbia (ital. *venire lemme lemme* ganz sachte kommen), viele als Interjectionen, so dass sie eine Handlung onomatopoetisch begleiten oder darstellen, wie man beim Schlagen oder zur Bezeichnung des Schlagens ital. *toppa toppa* sagt.

Allein die einfache Wiederholung desselben Wortes war eine zu lose Art der Zusammensetzung und kam darum wenig in Anwendung. Inniger ward die Verbindung und klangvoller der Ausdruck, wenn der Vocal in einem der beiden Wörter eine Abänderung erfuhr (franz. *motion vocale* genannt), so dass beide den Eindruck verschiedener Wörter machten, wie im franz. *tric-trac*, im span. *flin-flon*, im ital. *ruffa-raffa*. Man darf

diese Bildungen **Ablautformeln** nennen. Alle Vocale mit Ausnahme des *e* haben Theil daran, doch treten sie in einer bestimmten Folge ein, welche nur drei Gattungen gestattet: *I + A*, *I + O*, *U + A*. Also nur *i* und *u* treten in das erste, nur *a* und *o* in das zweite Wort ein. Die vierte Gattung *U + O* muste bei der allzu grossen Stamm- und Lautverwandtschaft beider Vocale wegfallen: sie hätte einen zu wenig bezeichneten Wechsel geboten. Von *o + ai* und *o + e* scheinen sich Beispiele darzubieten im franz. *miton-mitaine*, *ribon-ribaine*, im picard. *mélon-mélette* s. v. a. *pèle-mèle*, im cremon. *gnignóon-gnignera* (s. v. a. ital. *tentennone*), *lillóon-lillera* (s. v. a. *lemme lemme*); aber man sieht leicht, dass dies ein Spiel ist mit bekannten Ableitungssuffixen, kein freier Vocalwechsel. Doch mögen ein paar wirkliche Abirrungen vorkommen, wie etwa picard. *madró-madrá* dickes unbeholfenes Weib, romagnol. *tinfete-túnfete* (= ital. *tippe tappe*). Fragt man nun nach dem historischen Verhältnisse dieser Ablautbildungen, so muss man vor allem anerkennen, dass sie bereits in der Grundsprache vorhanden waren. Denn wenn es bei Plautus Pers. 2, 3, 12 heisst *tax tax tergo meo erit*, so ist dies (nach dem Zeugnisse des berufensten Kenners) auf den Grund der ältesten Handschriften in *tux tax* zu berichtigen. Ein anderes Beispiel derselben Formel *u + a* ist *butu-batta* (*pro nugatoriis*) bei Naevius nach Festus ed. O. M. p. 36. Auch die zum Theil schon im Griechischen vorkommenden Interjectionen *babae, papae, tatae, fafae* mögen erwähnt werden. Bei der Lebendigkeit und Sinnlichkeit der Tochtersprachen, bei ihrer Neigung zum Naturausdruck musten dieser Formeln allmählich viele in Umlauf kommen, ja für sie gibt es eigentlich keine Zahl und keine Grenze, sie enstehen in lebhafter

Rede von selbst und nur die üblicheren sind in einzelnen Wörterbüchern verzeichnet. Wer fühlt aber nicht mit J. Grimm Gramm. I[c] 562 in der Formel *i + a*, — „und diese ist ohne Vergleich die vornehmste, reichhaltigste" — deutsches Element? Auf diese mit ihrem Organismus verwebte Formel beschränkt sich die deutsche Sprache, wobei sie nur selten die ganze Ablautscala *a + i + u* erschöpft (bif baf buf); die romanische, welche sie mit sichtlichem Wohlgefallen in sich aufnahm, liess noch einige andre vielleicht althergebrachte, wie *u + a*, daneben gelten. Jene deutsche Formel aber ist vielleicht der stärkste und fruchtbarste Eindruck unserer auf die romanische Sprache, denn ein eingeimpftes fortwirkendes Princip der Wortbildung ist mehr werth als eine ganze Reihe von Wörtern. Die fremden dem romanischen angrenzenden Gebiete, das celtische und baskische, sind von der Sache, so scheint es, ganz unberührt geblieben. — Ich lasse nun, um die weite Verbreitung jener Bildungen anschaulich zu machen, ein nicht zu spärliches aus allen Mundarten geschöpftes Verzeichnis hier folgen. Es besteht sowohl aus einsylbigen wie aus mehrsylbigen Wörtern, die sich auch durch andre Redetheile trennen lassen, alle drei Fälle genau wie im deutschen (sing-sang, wirr-warr; winke wanke; weder giks noch gaks).

I + A. Italiänisch *tric-trac* Kinderklapper, *tiffe taffe* Schläge, *ninna nanna* Wiegenlied. Piemontesisch (Zalli, Ponza) *bif e baf* ohne Verzug. Mailändisch (Cherubini) *no dì nè biff nè baff*, *cricch cracch* Geknarre, *lipp lapp* Nüsseknacken, *slipp slapp* Klingen des Geldes, *tin-tan* Geplauder, *misc-masc* Mischmasch. Comaskisch (Monti) *tarlic-tarlac* Klapper, *litta-latta* Schaukel. Parmesanisch (Peschieri) *cicch-ciacch* kleiner Sprung.

Romagnolisch *picc'-pacc'* Gemenge von Speisen. Neapolitanisch (Galiani) *de riffe e de raffe* mit Geraufe, *tricche-tracche* Art Feuerwerk, *bille-valle* Complimente, *ziffe zaffe* Schläge. Dreisylbige: ital. *chiccheri e chiaccheri* Geplauder, sicil. *tippiti e tappiti* Prügel.— Spanisch *chis-chas* Waffengeklirr, *zis-zas* Schläge, *tris-tras* hartnäckig, *chiqui-chaque* Geräusch vom Reiben einer Sache, *ñifi-ñafe* leeres Gerede, Schnickschnack, *ñiquiñaque* armselige Sache, *rifi-rafe* Streit, Geraufe, *tripitrape* Gerümpel, Verwirrung, *zipi-zape* Schlägerei, *triqui-traque* Klapper, *ringo-rango* Schnörkel, *nini-nana* leeres Geplauder. Zu beachten ist hier die Bindung beider Wörter durch den Compositionsvocal *i*. — Catalanisch *cric crac* Zertreten von Nussschalen, *flist flast* Schlägerei, *xip-xap* Geschlenker der Arme, *xarric-xarrac* Spielzeug, *balíga-balága* Gemengsel von Speisen, Ragout, *farrígo-farrágo* Plunder. — Französisch, sehr zahlreich, zumal in den Mundarten: *din-dan* Glockenklang (Richelet Dict. d. rimes), *flic-flac* oder *fric-frac* oder *pif-paf* oder *tic et tac* Schläge, *mic-mac* = mail. *misc-masc*, *tric-trac* Brettspiel, *zig-zag* zackige Linie, *bicque-bac* Brunnenschwengel, Roquef. Suppl. Normannisch *bine-ban* Glocke (Duméril v. *bamboler*). Wallonisch *brif-braf*, *bris-bras*, *tih et tah* u. dgl. Genferisch *ric et rac* = franz. *ric-a-ric*, auch picard. *rique à raque*. Neuprovenzalisch *clin-clan* = fr. *clinquant*, *drindran* Glockenspiel, *estre en gnic e gnac* nie einig sein, *trin-tran* Schlendrian, *flist e flast*, *frist e frast*, *zist e zast* Schläge. Ferner franz. *bredi-breda* über Hals und Kopf, *clopin-clopant* hinkend (worin aber die Endungen grammatischen Sinn haben); lothring. *malin-malan* gleichbedeutend dem oben erwähnten picard. *mélon-mélette*; in Berry (s. Jaubert) *pertis-pertas* grundloses Gerede,

balin-balan schwankend, ungewiss, *bradin-bradan* eilig, *brandin-brandan* mit schlotternden Armen, *dalin-dalan* hinkend; normann. *vari-vara* in Unordnung; henneg. *pati-pata* Geschnatter; neuprov. *balki-balha* über Hals und Kopf, *mari-mara* Gezänke, *pananni-pananna* hinkend. Mit dem Ablautvocal auf der vorletzten Sylbe: picard. *prendre ses cliques et ses claques* sich aus dem Staub machen; lothring. *je bique je baque* ich schwanke in der Wahl; wallon. *higne-hagne* im Begriff sich zu beissen, *hime-hame* verworrner Handel; im Jura (Mounier) faire *lippe-lappe* anlocken; neuprov. *de riflo e de raflo* s. v. a. *de quoi que ce soit*, *riga-raga* Klapper, *ringa-ranga* das Auf- und Absteigen zweier Dinge zu bezeichnen, *sica-saca* schwere Menge, *tifo-tafo* Geräusch des Kauens, *barlingo-barlango* Geläute der Lastthiere. Churwälsch *viri-vari* Mischmasch.

I+O. Ital. *ticche-tocche* Anklopfen = *ticche-tacche* (s. Cherubini), mailänd. *tin-ton* Geplauder = *tin-tan*, romagn. *din-don* Glockenklang, *parlêr in ir in or* ins Blaue hinein reden, mailänd. *barlich-barloch* Anklopfen, comask. *patatìn-patatòn* Prügel, *pit-pot* Tändelei, *strica-stroca* Schaukelspiel. — Span. *flin-flon* kräftiger blühender Mensch, *tripi-tropa* Krampf in den Eingeweiden; portug. *trique-troques* Wortgemenge. Catalan. *ñiqui-ñoqui* werthlose Sache = span. *ñiqui-ñaque*, *barliqui-barloqui* Quacksalber. — Französ. *cric et croc* Gläserklang, *tic et toc* = *tic et tac*, *de bric et de broc* so oder so; norman. *mêli-mêlo* Mischmasch; picard. *berlique-berloque* trunken (eig. hin- und herwankend, fr. *berloque*).

U+A, wenig üblich. Italiänisch *a ruffa-raffa* mit Geraufe (mundartl. *a riffa e raffa*), *buffa-baffa*; venezian. *non dir nè buf nè baf* kein Wörtchen sagen, *zufe-*

zafe Gehirn; sicilian. *túppiti e táppiti* Schläge, auch *tippiti e táppiti.* Diese Formel beschränkt sich auf Italien, auf das Land, wo man mit gleichem Vocalwechsel *tux-tax*, *butu-batta* gesagt hatte. Ein deutsches Beispiel ist *buf-baf*, *puf-paf*, desgl. *bus-bas* in einer latein. Chronik aus den Niederlanden s. Ducange *s. v.*

Ich habe das Etymologische dieser Doppelwörter nicht berührt: es in das Einzelne zu verfolgen, wäre eine undankbare Arbeit. Offenbar sind manche derselben reine von den Romanen selbst geschaffene Onomatopöien; andre scheinen gradezu aus dem Deutschen, so *clin-clan* (kling-klang), *pif-paf*, *zig-zag*, *misc-masc*, *viri-vari.* Wo man sie aber auf einheimische Stämme zurückzuführen vermag, da ist es unschwer zu erkennen, dass *a* den Laut, *i* den Ablaut hergibt, dass *i* dem *a* gewissermassen zur Unterlage dient. Die Umstellung der deutschen Formel wäre matt gewesen und ist nie versucht worden. Solche Fälle aber, worin das mit *a* bezeichnete Wort eine sprachliche Thatsache, das mit *i* eine Fiction ist, sind z. B. catal. *farrigo-farrago* (vom lat. *farrago*), *baliga-balaga* (span. *badulaque*), prov. *trin-tran* (comask. *tran-tran*, vgl. franz. *train*, *trainer*), franz. *flic-flac* (vgl. *flaquer*), *tic-tac* (mundartl. *tacoter* klopfen), normann. *bine-ban* (*bamboler*). Fictionen gestattet sich auch die Sprache, wenn sie statt des Vocals den anlautenden Consonanten abändert, so dass gereimte Formeln entspringen wie ital. *nè motto nè totto*, span. *cachi-vache*, franz. *tire-lire*, worin *totto*, *vache*, *lire* keine eigene Bedeutung zu haben scheinen.

Noch eins verdient angemerkt zu werden. Die wortbildende Kraft des Ablautes beschränkt sich nicht auf unbiegsame Formeln, sie schafft selbst Nomina

und Verba, indem auch hier wieder *i* aus *a* abgeändert oder herabgestimmt scheint. Die Fälle sind, wie sich erwarten lässt, wenig zahlreich: ital. *bimbo* und *bambo* Kind, span. *chitlar* und *chatlar* plaudern, franz. vielleicht *cliquer* und *claquer* klatschen, wallon. *hiper* und *haper* = fr. *échapper*, prov. *quichar* und *cachar* quetschen nebst einigen andern.

XVIII.

Nachtrag zu No. IV.

(Aus einem Briefe des Verfassers.)

Erst eine geraume Zeit, nachdem ich Ihnen meinen Aufsatz über die unregelmässigen V. V. im Deutschen zugeschickt hatte, erhielt ich das jüngste grössere Werk von J. Grimm, seine so unendlich reichhaltige Geschichte der deutschrn Sprache, in welchem Buche denn auch so ziemlich alles was ich in jener Abhandlung berührte, zu einlässlicher oder kurzer Besprechung kommt, besonders *visan*, *vairthan*, *tuon*, *standan*, *iddja* und die zweite Hauptklasse der anomalen V. V. Ueber *tuon* und *standan* suchten wir anderswo unsre Ansicht weiter zu begründen und setzten auch *iddja* mit dem V. *tuon* zusammen; hier wollen wir uns nur auf den zweiten Theil näher einlassen. Gothisches *tharf* deutet Grimm: „ich habe dargebracht, d. h. bin jetzt ohne Opfergegenstände und warte auf neue", und er führt dafür an zwei Stellen treffliche Analogieen auf, gegen welche nicht viel vorgebracht werden kann ausser etwa das, dass sonst diese Präterita bloss die vollendete und zuständlich gewordene Thätigkeit ausdrücken, nicht die der ersten Thätigkeit entgegengesetzte Folge, so

dass *tharf* eher bedeuten müsste: ich bin nun mit dem Werke zu Ende und im Besitze desselben, bin gesühnt u. d. gl. dürfte man nicht annehmen, dass dieses Verbum aus einem ursprünglichen Substantivum hervorgegangen gerade im Sinne von *opus est*, nach der Weise von *mich hât* oder *mich nimt wunder* oder *mir wirdit puoz* u. dgl. Aehnlich ward einmal angenommen, dass griechisches *χρή* ein ursprüngliches Substantivum sei, aus dem das Verbum erst seinen Auslauf genommen; auf gleiche Art ist auch jedesfalls das griechische verbum impers. zum persönlichen umgewandelt worden, wofür in Buttmanns ausführlicher Grammatik s. v. mehrere Belege vorgebracht sind. Dem Laute nach passt freilich die Zusammenstellung von *torpeo* mit *tharf* vortrefflich; aber *torpeo* ist ein abgeleitetes Verbum und enthält sicher auch abgeleiteten Begriff, und der Sprung von *torpeo* „ich bin starr und unempfindlich“ zu „ich bedarf“ ist kühner als es anfangs scheint.

Zu *gadars* haben wir im April-Maiheft 1851 der pädagogischen Revue nachgetragen, was nachzutragen schien, indem wir dabei einlässlicher auf die ursprüngliche sinnliche Bedeutung von *dhrsch* eingiengen. Eine herrliche Erklärung gibt Grimm von *skal*, nur dass dann *skal* wohl das einzige dieser Verba wäre, in dem die Grundbedeutung so gar sehr verwischt ist, was aber um so natürlicher ist als gerade unsre ältesten germanischen Sprachquellen sich in einem Gebiete bewegen, in welchem von Blutrache keine Spur sich finden kann und darf. Ist Grimms Erklärung „ich habe erschlagen“ richtig, so war die ursprüngliche Construction wohl die mit einem persönlichen Dativ „einem zum Schaden einen Verwandten getödtet haben und nun ihm

verfallen sein"; ist unsre Deutung die wahre, so wäre, wie wir bei *tharf* annahmen, das früher unpersönliche Verbum zum persönlichen geworden: für beide Erklärungen ist der Ausgangspunkt identisch, die Wurzel *kar* oder *kṛ*, welche im Sanskrit noch mit einem *t* *kṝt* geschlossen ist; es will uns fast scheinen, das sei auch die sinnliche Grundlage von *kṝ* „machen", da bauen und machen nicht selten von dieser Anschauung ausgehen, wie Benfey vollberechtigt das skr. *kṛtti* „Haus', in der Prâkritform *kuti* (vergl. Kuhn bei Weber S. 360.), von *kṛt* ableitet. Ja auch *s* scheint einstmals in *kṛ* angelautet zu haben, da schon im R. V. VIII, 7, 14, 3 nach Benfey *a-skṛta* für *akṛta* vorkommt, auch das als barbarisch betrachtete σκάλμη muss zu diesem selben Stamme gehören, Erweiterungen sind *kṛsch* „pflügen" u. s. f. Sskr. *kṛ*, gr. κρίνω, lat. *cerno* und altn. *skilja* beweisen aber, dass der sinnliche Begriff recht früh auch vergeistigt ward. — In *man* mag man immerhin noch weiter auf sinnlichen Gehalt zurückgehen; denn es bezeichnete unzweifelhaft einst was *mâ* „messen" und *Manus* ist ebensowol „der denkende Mensch" als der „regelnde und messende Mond" (Weber ind. Stud. S. 194.); auch in *manus* „Hand" muss dasselbe „die messende und machende", *kara*, wie „die geschickte und weise" liegen. — *mag* habe ich sicher richtig gedeutet; skr. *çiksh* „lehren", desider. von *çak* „gewachsen sein, vermögen" zeigt uns vortrefflich den Uebergang von *possum* in *intelligere*, wie er in lithau. *moku* etc. vorliegt. — *nah* habe ich nicht zur Genüge ausgelegt, und auch Grimm gelangt nicht zum sinnlichen Begriffe. Die Wurzel scheint sskr. *naç*, lateinisch *nancisci*, also *nac*, vergl. ἱκανός. Dazu kann möglicherweise *nox*, *nahts* etc. ge-

hören, aber in der Bedeutung „die schnelle," ϑοη νύξ. Das sanskr. *êg'* wird eine aus *ag'* reduplicirte Form sein wie *sêv* aus *sap* und *tênima* aus *tatanima.* Aber ὠκεανός könnte ich von ὠκύς etc. nicht trennen. — Ueber *môt* meine ich recht geurtheilt zu haben. — In meiner Abhandlung ist es ein Druckfehler, wenn es heisst *aigan* stehe mit ἔχω sicher im Zusammenhange, statt „sicher nicht"; ich sehe nicht dass sich gegen die Zusammenstellung von *aigan* mit sskr. *îç* viel sagen lasse und werde dieselbe anderwärts weiter begründen. — *lais* ist von Grimm sinnreich und ich meine durchaus unantastbar erklärt. — Dagegen für *daug* bleibt mir meine Ansicht die wahrscheinlichere. Zu den Beispielen des *u* für *ṛ* führe ich wieder *kuṭi* auf, gleich unserm „Hütte" und *kuṭa caerimonia* sogar im R. V. 46, 4. gleich *kṛta.* Wir sehen daraus, dass wir nicht einmal zu den relativ spätern Zeiten der indischen Sprache unsre Zuflucht nehmen müssen, sondern dass sogen. Prâkritformen ein uralter Bestandtheil der dortigen Volkssprache sind, wie dieses Weber in seinem V. S. S. spec. II einlässlicher begründet hat.

Auch die Andeutung, dass in *magum, sculum, munum* eine Form mit fehlender Reduplication erhalten sei, scheint mir immer noch nicht ungereimt. Ich bin überzeugt der sogenannte Ablaut in *gêbum* ist genau so zu erklären wie *tênima* und lat. *feci*, aus *gagabum* oder mit *i* statt *a gigabum*, während in der *u*- und *i*-Conjugation die Reduplication durchweg gefallen ist und demnach in *budum* und *vitum* etc. immer der kurze Stammvocal auftritt; sonst wäre diese Ungleichheit der Conjugation rein unerklärlich. Hingegen machte sich dann die mit ursprünglichem *i* begabte Reduplications-

silbe durch das ablautende *ái* in der Conjugation mit langer Wurzel geltend. Denn dass dieses *i* auch in der *u*-Conjugation der letzte reduplicirende Vocal war ist mir sehr wahrscheinlich, zeigen doch *i* und *u*, *ei* und *iu* im Deutschen eine auffallende Verwandtschaft.

XIX.

Sprachwissenschaftliche Bibliographie.

(Fortsetzung.)

Vom Herausgeber.

ALLGEMEIN SPRACHLICHES UND SPRACHVERGLEICHENDES.

J. Grimm über den Ursprung der Sprache. Akad. Abh. Berl. 51.

H. Steinthal der Ursprung der Sprache. Berl. 51.

H. J. F. Parrat principes d'étymol. naturelle, basés sur les orig. des lg. sémitico-sanscrites. Besançon 51.

J. Price remarks on the study of language. Lond. 50.

Forster the one primeval language traced experimentally through ancient inscriptions. I. Lond. 51.

Steinthal über die Sprache der Taubstummen (im deutsch. Museum. I, 904—925).

J. M. Jost Versuche über den Begriff einer neuen Sprachlehre (Herrig Archiv 8, 2.)

Pott Unterschied von Sprachlehre u. Wörterbuch in absoluter oder in relativer Fassung (in: Kieler Allg. Monatsschrift, Juliheft 1851. Halle. S. 19—30)

L. Gleiss Andeutungen über Sprachunterricht. Schleswig 50. Prgr.

T. Aufrecht u. A. Kuhn Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete des Deutschen, Griechischen u. Lateinischen. Heft 1—4. Berlin 51.

A. Kuhn zu ältesten Geschichte der indogermanischen Völker (neu abgedruckt, mit Anmerkungen.) Berl. 50.

Archiv f. d. Studium der neueren Spr. IX, 3—4. Brschw. u. X, 1—4. ib. 52.

L. Ruprecht Bibl. philol. oder geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der Alterth.wiss. wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland und dem Auslande neu erschienenen Bücher. IV. Jhrgg. 1 Heft. Göttingen 51.

H. Schweizer zur Sprachvergl. IV. u. V. in Z. f. Alterth.wiss. 1850. No. 62—63.

Doederlein Index vocabulor. quorund. teuton. cum graec. latinisque congruentium. Erl. 51.

Normalalphabete aller Sprachen, 32 Bl. 4to. neuer Abdruck. Leipz. 1850 bei G. Brauns.

AEGYPTISCH und KOPTISCH.

H. Brugsch de natura et indole linguae popularis Aegyptiorum: fasc. 1: de nomine, de dialectis, de literarum sonis. Berl. 59.

M. A. Uhlemann de veterum Aegyptiorum lingua et literis etc. Lips. 51.

Schwartze Koptische Grammatik, herausgg. von Dr. Steinthal. Berlin 1850.

DEUTSCH und Verwandtes.

L. Diefenbach Vergl. Goth. Wörterbuch. II, 2. Frkf. 51.

A. Kirchhoff das gothische Runenalphabet, Berl. 51.

Mittelhochd. Wörterbuch v. G. Benecke, hrsg. v. W. Müller. I, 3. Lpz. 51.

Deutsches Wörterbuch v. J. und W. Grimm. (Die erste Lief. dieses lange ersehnten Werkes ist zu Ostern 1852 angekündigt. Lpz.)

W. Hoffmann Neues vollst. deutsches Wtb. 3. Lpz. 51.

K. G. J. Förster Gesetz der deutschen Sprachentwicklung, oder: die Philologie u. die Sprachwiss. etc. Berlin 51.

H. Klossmann Erklärung der sogenannten Pronomina in der deutschen Spr. auf Grund einer besonderen Sprachbetrachtung. O. J. u. O. (In Commiss. bei Gosohorsky in Breslau. D. Vorrede datirt Glatz Sept. 50).

F. K. Grieshaber Oberrheinische Chronik, älteste bis jetzt bekannte in deutscher Prosa, herausgg. etc. Rastatt 50.

K. Roth 3. Beitrag zur deutschen Sprach-, Geschichts- u. Ortsforschung. München 51.

Gotthard über die Ortsnamen in Oberbaiern. Erlangen 1850. Prgr.

H. Neuss Revals sämmtliche Namen, nebst vielen anderen wissensch. erklärt. Reval 49.

L. Curtze die Ortsnamen des Fürstenthums Waldeck. 1 u. 2. Arolsen 50.

S. Schubaur Weihe-Denkmäler der Urältern-Tugend etc. München 1851. (enthält S, 1—59 Verzeichnis und Erklärung altdeutscher männlicher und weiblicher Namen).

E. G. Förstemann über die Bildung der Familiennamen in Nordhausen im 13. u. 14. Jhrh. Nordh. 51. Prgr.

Cl. Fr. Meyer historische Studien (I. enthält u. a. eine Geschichte des deutschen Reims.) Mitau u. Lpz. 51.

L. Silberstein wie der Begriff des Wortes *werden* in den roman. u. germanischen Sprachen ausgedrückt wird. Würzburg 50. Prgr. (Fulda).

L. Silberstein, wie die Partikel *en-*, *in-* in den roman. u. german. Mundarten *werden* bedeutet. Eine etymol. vergl. Abhandlung (in: Jahns Jahrbb. XVI Suppl.bd. Heft 3. S. 430 fl.)

L. Silberstein nachträgl. etymol. Bemerkungen (in Jahns N. Jahrbb. Suppl. 17, 2.)

K. Simrock Altdeutsches Lesebuch, mit einer mhd. Formenlehre. Bonn 51.

L. Ettmüller dat spil van der upstandinge, v. J. 1464. Quedlbg 51.

A. Hoefer niederd. Denkmäler. II. B. Waldis verl. Sohn. Grfsw. 51.

K. Gödeke koninc Ermenrikes dôt mit e. Briefe v. J. Grimm hersgg. Hanover 51.

H. Hoffmann v. Fall. Reineke Fos. 2 ed. Bresl. 42.

K. J. Clement eigenth. Elemente des Frisischen (in: Arch. f. neuere Spr. 9, 2. 179 fl. u. Bd. 10).

M. Haupt Ztschr. f. deutsches Alterthum. VIII. 3. Lpz. 51.

ENGLISCH und AGS.

L. Ettmüller Lex. Anglosax. Quedlbg. 51.

Desselben angels. Lesebuch. ib. 51.

W. Buoterwek gl. zu Caedmon. Elbrf. 52.

W. C. Fowler the engl. lg. in its elements and forms, with a history of its development. New-York 51.

M. Weishaupt historischer Ueberblick der Entwicklung der englischen Sprache. Solothurn 50.

M. Weishaupt vergl. Wb. des Engl. Soloth. 50.

O. Piltz zur engl. Wortbildungsl. (in: Herrig Arch. 8 u. 10.)

Francke der Relativsatz bei Shakespeare (in: Arch. f. neuere Spr. 9, 2. 188 fl.)

Glossary of words used in Essex, Dorsetshire u. Gloucester, drei Hefte, Lond. 51.

GRIECHISCH.

K. F. Merleker praktisch vergleichende Schulgrammatik der griech. u. latein. Spr. Augsburg 51.

Tzschirner graeca nomina in ω exeuntia comm. lexicogr. et gramm. p. I. Vratisl. 51. Prgr.

E. Wunder die schwierigsten Lehren der griech. Syntax. Grimma 1848.

K. Fr. Herrmann de protasi paratactica (im Griech. u. Latein.) Lect. verz. Sommer 1850 Göttingen.

L. Kühnast die Repräsentation im Gebrauch des s. g. apotelestischen Conjunctivs. Rastenbg. 51.

Eyth lexilogi part. I, s. de Graecorum litera δ quaestio etymol. Schönthal 50. Prgr. (δ soll vorzugsweise den Begriff der Theilung enthalten).

R. Holzapfel über den Gleichklang bei Homer. Berl. 51 (abgedr. aus: Ztschr. f. d. Gymnasialwesen).

E. Schulze Verz. der homer. Epitheta. Mgdb. 51.

J. F. Lobeck quaestionum Jonicarum liber. fasc. I. Regim. 50.

Corpus Inscr. graec. etc. coll. ab A. Boeckhio ed. Joa. Franzius. Vol. III, fasc. III. Berol. 50.

Wollheim da Fonseca kurzgef. Neugr. Gr. Hmbg. 51.

LATEINISCH.

Bericht über die Leistungen auf dem Gebiete der lateinischen Grammatik in den letzten Jahren (Anfang in N. J. f. Phil. u. Päd. Bd 62. Hft II, S. 127 fll. u. folgd. Hefte).

A. Schmidt Organismus der lat. Spr. oder Darstellung der Weltanschauung des Röm. Volkes in seinen Sprachformen. 2. Aufl. Mainz 51.

Förtsch miscellanea quaedam ad grammaticam et lexicographiam latinam pertinentia. Augsbg 50. Prgr.

Holtze de notione substantivi apud priscos lat. scriptores usque ad Terentium. Naumbg 50. Prgr. (als Vorläufer einer ältern lat. Syntax bis auf Terenz herab).

Weigand über Person und Sache in der lat. Syntax. Würzburg 50. Prgr.

G. F. Löschke vom rechten Gebrauch der Conjunctio-

nen quod, ut, ne etc. sowie des Accus. c. Inf. mit Rücksicht auf die Betonung der durch sie zu bildenden Sätze. Dresden 50.

R. A. H. Stern Grundriss einer Grammatik für römische Dichter. Arnsberg 51.

Obbarius über den Gebrauch des Compar. bei Horaz (in: Mützells Zeitschr. für Gymnasialwesen. V. August 51. Berlin. S. 362—632).

T. Ritschl Plautinische Excurse No. 5 u. fl. im Rhein. Mus. 7, 4. 1851.

Th. Bergk zur Kritik des Plautus (in: Ztschr. f. Altrthw. 1851. Heft 3. No. 27.

Aufrecht u. Kirchhoff die umbrischen Sprachdenkm. IV Hft. Berl. 51.

A. Knötel die neuesten Entdeckungen im Gebiete des Oskischen, in: Ztschr. für Alterth. No. 52—53. 1850.

Th. Bergk Bemerk. über unterital. Dial. 1851. No. 2—3. der Z. f. Aw.

Peter Gloss. latin. (fragment). Zeitz 1850 (Prgr).

Dufresne du Cange Gloss. med. et inf. latin. ed. Henschel, livr. 32—33 (Schluss des 7. u. letzten Bandes) Par. 1850.

Chr. Th. Schuch de poesis lat. rhythmis et rimis, praecip. monachorum. Donauesch. 51.

F. Carellii numorum Italiae veteris tabb. CCII, ed. Caelest. Cavedonius etc. fol. Lips. 50.

NIEDERLÄNDISCH.

v. d. Hove de verbuigingen der oud-, middel- en nieuw-nederduitsche spraeke.

E. J. Landrien grondregeln der nederduitsche spr.

Olinger grammaire flamande simplifiée.

Pietersz nederduitsche spraekkunst

Sleeckx nouveau dict. frç. flamand.

v. d. Velde nieuw nederd.-fransch zakwoordenboek. (sämmtlich verzeichnet in Muquardts bibliogr. belg. für 1850.)

Landrien précis de Grammaire flamande. Brüss. 51.

A. Byl onpartydige beoordeling van de Woordenboeken der Heeren Sleeckx en Van de Velde ib. 51.

NORDISCH.

K. Gislason dänisch-isländ. Wörterbuch. Koph. 51.

Molbech histor. Entwicklung der dänischen Schriftspr. (übersetzt v. E. Zoller in: Herrigs Archiv 9, 1 fl. u. 10, 288.)

J. E. Rydqwist svenska språkets lagar, kritisk afhandling. Stockh. 50.

Ordbok öfver Svenska språket, af A. F. Dalin. Hft 5 u. 6. Stockh. 51.

J. Er. Rydqwist, den historiska språkforskningen, inträdestal etc. Stockh. 51.

PERSISCH etc.

Avesta die heil. Schriften der Parsen, herausgg. von Fr. Spiegel. 1. Abth. Lpz. 51.

Bundehesch liber pehlvicus ed. N. L. Westergaard. Havn. 51.

Fr. Spiegel Grammatik der Pårsisprache nebst Sprachproben, Leipzig 1850.

Phil. Luzzato études sur les inscriptions assyr. de Persépolis, Hamadan, Van et Khorsabad. Padua 50.

Holzmann über die zweite Art der achämenidischen Keilschrift (in: Z. der D. M. Ges. V, 2.)

ROMANISCH.

Pinheiro de Sousa portugies. Gr. Lpz. 51.

G. B. Bolza vocab. genetico-etimologico della lingua italiana. I. Vienna 51.

Lemcke zur Kenntniss der mundartlicchen Literatur Italiens (in: Herrigs Archiv 9, 1. 22 fl.)

K. J. Klement die Spr. der piemontes. Deutschen am Monte Rosa (in: Herrig Arch. 8, 3.)

Mone die gallische Spr. u. ihre Brauchbarkeit für die Geschichte. Karlsr. 51.

Mozin vollst. frz. Wb. verm. v. Peschier. 3. Aufl. 8—10. Sttg. 51,

G. A. Kloppe Wortbildung der französ. Spr. in ihrem Verhältnisse zum Latein. Mgdb. 50.

Zange über die germ. Elemente im Franz. Sondershs. 51. Prgr.

E. Otto über den Bildungsgang französischer Begriffswörter aus ihren latein. Wurzeln (in: Arch. f. neuere Spr. 9, 2. 211 fl.)

J. F. Hempel die Adverbien und Adverbiallocutionen des Französ. Altbg. 51.

J. Thomas über den französ. Subjonctif u. die Partic. Berlin 50.

S. J. Honorat Dict. provençal-frç ou dict. de langue d'Oc, ancienne et moderne, suivi d'un vocabulaire frç.-pr. Paris 51.

Corblet glossaire etymol. et compar. du Pat. Picard. Paris 51.

M. J. P. Couzinié dict. de la langue romano-castraise et des contrées limitrophes. Castres 50.

SEMITISCH.

S. J. Kaempf über die Bedeutung des Studiums der semitischen Sprachen. Prag 50.

Samachscharii Lexicon arab. persicum etc. ed. Wetzstein. Lips. 50.

J. Fürst hebr. u. chald. Handwörterbuch über das A. Test. Lief. I. Lpz. 51.

Fr. Ebner Beitr. zur Etymologie: 1. Nachweis der Verwandtschaft des Latein. u. Semitischen. 2. Erklärung einiger Eigennamen der Bibel. Mannheim 50 Prgr.

A. Knobel die Völkertafel der Genesis. Ethnographische Untersuchungen. Giessen 50.

SLAVISCH.

E. Joannovics gramm. linguae eccles. slavicae. Vienn. 51.

O. Boehtlingk Beiträge zur Russischen Grammatik (bes. Abdruck aus den Abh. der St. Petersb. Akad. — gelesen Aug. 51. —)

A. J. Murko Gramm. der slowenischen Spr. in Steiermark, Kärnten, Krain u. d. illyr. Küstenlande. 2. ed. Grätz 50.

G. H. F. Nesselmann Wörterbuch der Littauischen Sprache. Schluss. Königsbg. 51.

VERSCHIEDENES.

Th. Benfey vollst. Gramm. der Sanskritsprache. Lpz. 52. (Erste Abtheilung des Handbuchs der Sanskritsprache.)

G. Bleek de nomm. generibus ling. Africae austr., Copticae, Semit. al. Bonn. 51.

O. Boehtlingk die Spr. der Jakuten, Grammatik, Text u. Wörterbuch. St. Petersb. 51.

M. A. Castrén de affixis personalibus linguarum altaicarum diss. 4. Helsingf. 50.

Ed. Dulaurier des langues océaniennes considerées sous le rapport ethnogr. et philologique. Paris 50.

Friedrich über die Spr. u. Liter. auf Bali, übers. im Auszug v. Fr. Spiegel in Ztschr. der d. Mgl. Ges. V. .2 231 fl.

v. d. Gabelentz über die samojedische Sqrache (in: Z. der d. M. Ges. V, 1.)

J. G. v. Hahn über das albanesische Alphabet. Wien 51.

S. Kleinschmidt Gramm. der grönländischen Sprache mit teilweisem Einschluss des Labradordialekts. Berl. 51.

J. L. Krapf outline of the elements of the Kisuáheli lg. with spec. refrc. to the Kiníka dial. Tübg. 50.

id. vocabulary of six East-Africa languages. Tübg. 50.

Pallegoix Grammaire Siamoise, ou Gramm. linguae Thai. 1 vol. 4. Par. 51.

A. Pfizmaier Wörterb. der japanischen Spr. 1. Lief. Wien 51.

H. P. S. Schreuder Grammatik for Zulu-Sproget, med fortale etc. af Holmboe. Christ. 50.

(Wird fortgesetzt.)

Berichtigungen u. Druckfehler.

In Betreff meiner Abhandlung über **Sêtubandha** in Band II, S. 488 fl. verweise ich nachträglich gern auf die mir erst spät bekannt gewordenen lehrreichen Bemerkungen des Herrn Prof. H. **Brockhaus** in der Ztschr. der d. morgld. Ges. Bd. IV, 516—17, wo namentlich die leider sehr verstümmelten Verse S. 493—4 in manchem eine bessere Erklärung gefunden haben. Hoffentlich wird sich bald die Gelegenheit finden, davon weiteren Gebrauch zu machen. — Dies zugleich als Antwort für Hrn **Weber**, dessen für ihn selbst hinlänglich bezeichnenden An- und Ausfall weiterer Berücksichtigung zu würdigen, mir wol niemand zumuten wird.

In Bd. III, S. 1 fl. sind folgende Druckfehler zu berichtigen: S. 2, Z. 3 v. u. l. וַיֵּשֶׁב. — 3, 20 Jes. 28, 5. —7, 16 סֵפֶר. — 8, 17 gescharrte. — 11, 2 v. u. toll. — 13, 6 gurrende. — 15, 7 Würzdatteln. — 17, 3-1 שְׁפַרְגָן, שְׁפַרְנוֹן. — 18, 2 32). — 22, 6 S. 19. — 23, 18 **unbelegt**. —24, 5 גִּלָּה. — 25, 4 اسفر. — 27, 24 in die **Quere** kommen. — 28, 13 אוורדעא. — 29, 6 syr. — ?

In dem Artikel no. XIV. dieses Heftes, S. 348—363, lies S. 348, 6 **preiswürdige** — 349, 7 haben, — ib. z. 20 späteren — 350, 7 v. u. tilge **Erstlich** — 352, 2 **thrice** —352, 13 v. u. **Denn es kann wohl** d. A. an unserer —ib. z. 14 v. u. tilge **dann** — 353, 1 **wetteifert** — ib. z. 9 सम्यञ्च् — 356, 1 Glanze“ (?) — ib. z. 2 धियं — ib. z. 16 **da wird** — 357, 18 Stadt“ (?) — 358, 4 **heiliger Ordnung** — 361, 6 **es** gehört — ib. z. 20 Instrumental**es**. ib. z. 3. v. u. **ein Opferer** — 362, 1 v. u. **Gegenstand**. — Anderes wird der Hr. Verfasser in einem nächsten Hefte nachtragen. — Die nachtr. Bemerkung auf S. 363 kann nun fortfallen.

Inhalt des dritten Bandes.

Seite.

Druck von F. W. Kunike in Greifswald.

